

Grossherzogthum Sachsen-weimar-eisenach: ...

Paul Lehfeldt, Georg Voss

Digitized by Google

N6886
.T4B3

Library of



Princeton University.



Digitized by Google

Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

FÜRSTENTHUM REUSS ÄLTERER LINIE.

Landrathsamtsbezirk Greiz.

Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda.

Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.

Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT IX.

FÜRSTENTHUM REUSS ÄLTERE LINIE.

Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda.

Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.

Digitized by Google

(RECAP)
N6886
.T4 B3
pt. 6-7, v. 1-2

Digitized by Google



Fürstenthum Reuss ältere Linie.

Inhaltsverzeichniss.

459640

Digitized by Google



Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Greiz.

Digitized by Google

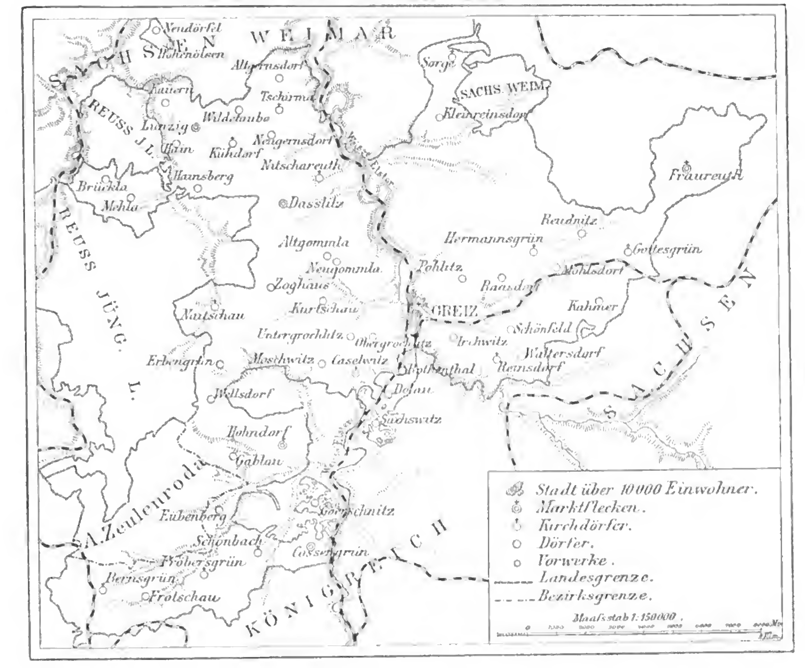


Inhaltsverzeichniss.




Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS GREIZ.





Der Amtsgerichtsbezirk Greiz.

Der Amtsgerichtsbezirk Greiz, ein Gebiet von sehr unregelmässiger Form, wird (ungefähr) im Norden von dem sachsen-weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O., im Osten vom Königreich Sachsen, im Süden, Südwesten (hier abgesehen von einem kleinen, anstossenden Theil des reussischen Amtsgerichtsbezirks Zeulenroda) und im Westen von Theilen des unterländischen Bezirks Reuss jüngerer Linie begrenzt.

Die Herrschaft Greiz gehörte zu dem ältesten Theil des Vogtlandes, welches von dem bei Weida angesiedelten Heinrich dem Frommen von Weida, Herrn zu Gleisberg, um 1082 seinen Anfang genommen zu haben scheint. Den Besitz dehnten seine Nachfolger aus, besonders sein Enkel, Heinrich der Reiche († vor 1200). Unter seinen drei Söhnen fand 1238 die erste Theilung in die Häuser Weida, Gera und Greiz und nach 1240 eine weitere Theilung in Weida, Gera und Plauen statt. Gera gehörte zu Greiz als eigene Herrschaft, kam aber gegen Ende des 13. Jahrhunderts durch Erbfolge an die Linie Plauen. Um 1305 fand eine Theilung der Linie Plauen in die ältere, später burggräfliche Linie und den Zweig Reuss-Greiz statt. Greiz kam an den jüngeren Zweig. (Derselbe erhielt auch mehrere Gebiete, welche später an thüringische Fürsten kamen, so Ronneburg, Auma, Triptis, Güter bei Jena und Lobeda, andere kamen in der Folge an Sachsen und Preussen. Von 1451 bezw. 1457 bis 1615 besass Reuss-Greiz die Grafschaft Kranichfeld und behielt von daher deren Titel und Wappen.) Im Jahre 1358 wurde die Herrschaft Greiz den Landgrafen von Thüringen lehnspflichtig. Nach einigen Theilungen und Wiedervereinigungen des Gebietes innerhalb des Zweiges (1359, 1449) herrschte Heinrich (nach Limmer: der Friedsame) 1476—1535. Nach seinem Tode regierten zunächst dessen drei Söhne gemeinsam. Sie verloren wegen ihrer Betheiligung am schmalkaldischen Krieg 1547 die Herrschaft Greiz, erhielten sie aber 1562 wieder und dazu die Herrschaft Gera (welche, dem weidaischen Hause Gera bezw. der Linie derselben, Schleiz-Lobenstein, gehörend, nach dessen Aussterben 1550 zunächst dem burggräflichen Zweige Plauen zugesprochen worden war). Sie theilten 1564 und 1572, in welchem Jahre bei dem Erlöschen des burggräflichen Zweiges dessen gesammter Besitz an den Zweig Reuss-Plauen vererbt worden war, ihr Gebiet in die

Digitized by Google

ältere Linie oder Untergreiz, die mittlere Obergreiz und die jüngere Gera. Die Herrschaft Greiz wurde unter die Linien Untergreiz und Obergreiz vertheilt. In den Jahren 1583 bezw. 1596 fand eine Untertheilung der Linie Untergreiz in das Haus Burgk (1586 Burgk mit Dölau, welches letztere 1596 an Obergreiz kam) und das Spezialhaus Untergreiz statt. Letzteres bekam die nun sogenannte Herrschaft Untergreiz und hiess so, erbte aber beim Aussterben des Hauses Obergreiz 1616 Theile desselben dazu (ausserdem Theile der vormaligen, 1240 an das Haus Gera gekommenen Pflege Reichenfels)*) und führte nun wieder den ganzen Namen Reuss-Greiz, während Burgk andere Theile von Obergreiz (Dölau) bekam. 1625 theilte sich Reuss-Greiz wieder in Untergreiz und Obergreiz. 1640 starb Burgk aus, und fiel der Hauptbesitz Burgk an Untergreiz, ein Theil (Dölau, Friesau, Röppisch, Zoppothen) an Obergreiz. Untergreiz theilte sich abermals 1668 in Burgk, Untergreiz und Rothenthal, welche alle drei 1673 Reichsgrafschaften wurden, aber durch Aussterben der ersten und der letzten 1697 bezw. 1698 wieder zur Grafschaft Untergreiz vereinigt wurden. Obergreiz, seit 1673 ebenfalls Grafschaft, theilte sich 1694 in Obergreiz und Dölau, ward aber durch Aussterben des letzteren 1698 wieder zur Grafschaft Obergreiz vereinigt. 1768 starb die Grafschaft Untergreiz aus. Obergreiz erbte den ganzen Besitz und vereinigte somit (nach 204-jähriger Zerstückelung) das Gesammthaus Reuss-Greiz, welches 1778 ein Reichsfürstenthum Reuss älterer Linie wurde.

J. Alberti im Jahresbericht des vogtländischen alterthumforschenden Vereins LIV. LV, S. 48 f. — Brückner, Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., bes. S. 323 ff. 355. 365 ff. 395 ff. u. Tabellen. — Kirchengallerie der fürstl. reussischen Länder, II (1843) mit (meistens ungenügenden) Ansichten. — Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. d. gesammten Vogtlandes, 1825. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 403 f., über Arnold von Quedlinburg etc., bes. 447. 455 u. Stammtafel S. 438. — B. Schmidt, Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen I, 1885 (Thüring. Geschichtsquellen, Neue Folge II).

Bernsgrün, $15^1/_2$ km südwestlich von Greiz; Bernhardsgrün, vor 1542 Filial von Syrau. — Kirchengall. S. 63.

Kirche. Der Chor, welcher im Aeusseren gleich breit dem Langhaus, im Innern aber infolge der sehr viel grösseren Mauerstärke schmäler ist, stammt aus romanischer Zeit. Ein kleines Rundbogen-Fenster an seiner Ostseite und Südseite sind erhalten, während das neben dem romanischen Fenster befindliche, grosse Rundbogen-Fenster Erweiterung der späteren Zeit ist. Der östliche Vorbau davor ist von 1836. Der Chor wird von einem spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckt und trug einst den Thurm, ragt aber jetzt mit seinem Dach nur wenig über das des Langhauses und ist von einem kleinen Dachreiter des 18. Jahrhunderts mit Schweifkuppelchen bekrönt. Das Langhaus gehört im Ganzen den letzten Jahrhunderten an, hat eine flache Holzdecke, einen Fachwerk-Vorbau an der Südseite und unregelmässige Oeffnungen (an der Nordseite unten ein flachbogiges Fenster und eine rechteckige Thür

*) Amtsgerichtsbez. Hohenleuben.

Digitized by Google

in den Vorbau, oben zwei rechteckige Fenster, an der Südseite unten ein rundbogiges und oben zwei rechteckige, an der Westseite ein grosses, rundbogiges Fenster). Die Kirche ist nicht hervorragend; im Aeusseren 18,5 m lang, das Langhaus im Innern 9 m lang. — Kirchengall. mit kleiner Ans.

Kanzelbau über dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Bretterwand mit durchbrochen geschnitzten Einfassungen; vor ihr tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, mit den neu bemalten Schnitz-Figuren Christi und der Evangelisten. Holz.

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert.

Altarwerk auf dem Dachboden, um 1500 gefertigt. In dem Mittelschrein die von zwei Engeln gekrönte Maria, zur Linken und Rechten die Heiligen Barbara und vermuthlich Katharina. Im linken Seitenflügel zwei weibliche Heilige, im rechten zwei männliche, wohl die Heiligen Gregor und Augustinus. Farben und Kreidegrund sind gänzlich verschwunden, so dass nur die Holzschnitzerei erhalten blieb; das Ganze sehr schadhaft. Ebenso ist die Malerei auf den Vorderseiten der Seitenflügel gänzlich zerstört.

Taufkanne in Seidelform; auf dem Deckel: *H. C. V. K* und ein Wappen. Zinn.

Weinkanne in Seidelform, mit: *H. M. 1759.* Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, bezw. aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Sechspass-Fuss: O, mit geschlagenen Sternen am Rand und Crucifix auf einem Feld. Knauf (aus dem 18. Jahrhundert) gedrückt, apfelförmig, am Schaft darunter getriebene Blätter (am Schaft über dem Knauf hässliche Streifen späterer Zeit). Silber, vergoldet, 11½ cm hoch.

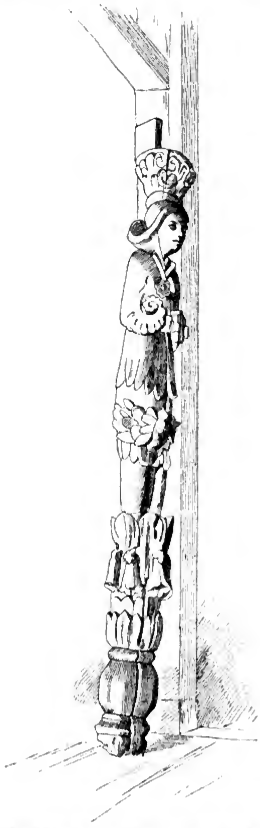
Hostienbüchse, laut Inschrift unter dem Boden von: *E. M. H. 1779*, oval auf Füssen. Zinn.

Kirchhof. 14 Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen und Ranken. Schmiedeeisen.

Caselwitz, 3½ km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 181 und ungenügende Ansicht.

Kirche. Chor und Langhaus sind von gleicher Breite, ohne Trennung. Der dreiseitige Chorschluss rührt noch von einem Bau des 14. Jahrhunderts her, das Uebrige nach dem Brand von 1723, mit flacher Holzdecke, aussen rundbogigen, innen flachbogigen Fenstern (je eines an den Chor-Schrägseiten, zwei an der Nordseite und vier an der Südseite der Kirche) und einer Flachbogen-Thür an der Westseite, während andere Thüren je einen modernen Vorbau an der Ostseite (Sacristei), Nordseite (Herrschafts- bezw. Kammerguts-Stand) und Südseite führen. Auf der Westseite erhebt sich in der Mitte ein ziemlich bedeutender Dachthurm als ein viereckiges Geschoss, darauf (durch Dreikant-Vermittelung) ein achteckiges mit Rundbogen-Fenstern, dann Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppelchen. Die Kirche


Digitized by Google



Ehemaliger Emporenpfeiler auf dem Dachboden der Kirche zu Caselwitz.

ist $8^1/_2$ m breit und 21 m lang. Am Ostfenster des Herrschafts-Standes ist als Einfassung zu jeder Seite etwas Holzschnitzwerk des 18. Jahrhunderts angebracht in derselben Weise, wie der auf dem Dachboden aufbewahrte Emporen-Pfeiler mit Fruchtsträngen etc. behandelt. — Kirchengall.

Ofen im Kammerguts-Stand. Untersatz mit Gusseisen-Platten, deren eine die gekrönten Doppeladler und die Jahreszahl: *1745*, die andere das reussische Wappen in Reliefs enthält.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, spätbarock. Ueber dem Altar steigt die Kanzelwand auf auf einem consolartig geschnittenen Sockel als Fläche, von zwei weinlaub-umwundenen, korinthischen Säulenpaaren eingefasst; dazwischen tritt auf einer Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks mit korinthischen Ecksäulchen vor. Als Aufsatz über dem von den Säulen getragenen, verkröpften Gebälk ist der Aufsatz als Platte gestaltet, von kleineren, korinthischen Säulen eingefasst und zu den Seiten wie oben noch durch mässiges Schnörkelwerk eingefasst. Zwischen den unteren, einfassenden Säulenpaaren bilden Fruchtgehänge, an den Kanzelflächen ferner einige Bäume in Gips-Relief bescheidene Verzierungen. Holz, geweisst, mit Vergoldungen.

Ehemaliger Emporenpfeiler auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert (*A*), bäurische, aber wegen des sichtlichen Einflusses aussereuropäischer Motive interessante Schnitzerei als langgestreckte, weibliche Figur mit Voluten statt der Arme über der Brust und in Voluten endendem Kopftuch, welches auf Blattwerk steht und ein Blättercapitell trägt. Holz.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Tauf-Engel, roh. Holz.

Grabstein im Chor-Fussboden; Inschrift für Margaretha Elisabeth v. Watzdorf auf Moschwitz, geb. v. Helldorf, † 1765, darüber ihr Wappen, in Roccoco-Umrahmung. — Kirchengall.

Digitized by Google

Kirchenbüchse in Seidelform, laut Inschrift 1758 von *J. G. R.* gestiftet, von Schlosser Gottfr. Arnoldt aus Sachswitz gestochen (gravirt), mit Rococo-Mustern und Versen in Bronceguss. 10 cm hoch.

Klingelbeutel. Auf der Platte: *M. E. V. W* (Watzdorf), *G. V. H* (geb. v. Helldorf), ihr Wappen und *1751*. Silber.

3 Glocken von 1866.

Kirchhof.

Grabkreuz (südöstlich von der Kirche), halb eingesunken, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und hübschen, ringsum gearbeiteten Blumen an den Stangen-Enden. Eisen.

Dölau, 3 km südsüdwestlich von Greiz; gehörte stets zu Reuss-Greiz, kam bei der Theilung der Söhne Heinrich's des Strengen 1359 an den ältesten Sohn, den Fortführer der Linie Reuss-Greiz, 1564 an die Linie Untergreiz (s. Gesch. d. Amtsgerichtsbezirkes), wurde 1583 bei der Theilung dieser Linie zum Mittelpunkt einer eigenen Grafschaft Dölau-Burgk und Residenz, ward jedoch bei geänderter Gebiets-Abrundung 1596 (während die Residenz nach Burgk verlegt wurde) der Linie Obergreiz zugewiesen; bei deren Aussterben 1616 kam Dölau mit den dazu gehörigen Orten an die Linie Burgk unter Heinrich's II. von Burgk Söhnen. Von diesen residirte der eine (ebenfalls Heinrich II. bezeichnet) in Burgk, der andere, Heinrich IV., in Dölau und hinterliess (da er seine Söhne überlebte) 1636 Dölau dem Bruder von Burgk. Als dessen Nachkommen 1640 ausstarben, kam Dölau, von Burgk getrennt, an Obergreiz. Bei dessen abermaliger Theilung 1694 wurde Dölau nochmals zur eigenen Residenz; allein schon 1698 erlosch das Haus wieder, und Dölau fiel an Obergreiz zurück.

Brückner, Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., S. 389 u. Tabellen. — Kirchengall. S. 183.

Das ehemalige (wohl von den 1528 als Besitzern genannten Herren von Schone an die Grafen verkaufte) Schloss, jetzt **Kammergut**, ist theils verfallen (1768 die baufälligen, oberen Theile abgetragen), theils modernisirt, bezw. als Stallgebäude etc. benutzt. Nur ein Stück Mauerwerk des (jetzt ganz unregelmässigen) Gebäudes zeigt sich mit zwei Rundbogen-Fenstern als erhaltener Rest des 16. Jahrhunderts. Ebenso schwache Spuren einer Grabenbefestigung. — Limmer. — Kirchengall.


Digitized by Google

Fraureuth, 11 km nordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 88 und leidliche Ansicht.

Kirche, 1733 [an Stelle einer älteren] gebaut, gross, etwas nüchtern, doch von guten Verhältnissen, ein quadratischer Chor, welcher den Thurm trägt, und ein durch einen Korbbogen: ⌒ nach dem Chor geöffnetes, breiteres Langhaus. Doch sind nördlich und südlich neben dem Thurm niedrige Nebenbauten in Verlängernng der Langhaus-Mauern bis zur Thurm-Ostseite aufgeführt. Diese sind als je zwei Joche mit Kreuzgewölben gestaltet. Im Uebrigen hat die Kirche flache Holzdecken, im Langhaus an der Nord-, West- und Südseite 2 Emporengeschosse auf Holzpfeilern mit einigen Roccoco-Verzierungen. Reichliches Licht bekömmt das Langhaus, indem unten rechteckige, darüber so: ⌒ überdeckte, oben elliptische Fenster angeordnet sind (auf jeder Seite je vier); im zweiten System der Südseite unten die Eingangs-Thür. Als Aussengliederung (*A*) sind zwischen den Fenstern dorische, bis zum Dachgesims aufsteigende Pilaster gemalt. An der Südseite ist zwischen dem dritten und vierten Fenster unten ein ziemlich roh gemeisselter (romanischer?) Männerkopf, welcher mit einer Kappe bedeckt ist, vermauert. Der Thurm, welcher nur an der Ostseite in seinem unteren Theil sichtbar ist (hier eine rechteckige Thür, darüber ein flachbogiges Fenster), hat oberhalb der Nebenbauten an der Ostseite eine Flachbogen-Blende, an der Nord- und Südseite elliptische Fenster, dann über einem Gesims flachbogige Fenster (an der Ost- und Westseite) und ebensolche Blenden (an der Nord- und Südseite). Darauf folgt ein zurückgesetztes Achteck-Geschoss von überputztem Fachwerk, mit: ⌒ überdeckten Fenstern an den vier geraden Seiten, zuoberst eine Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen.

Die innere Ausstattung der Kirche, Altar, Taufgestell etc. (*A*) sind vor einigen Jahren vom Baurath Mothes aus Leipzig restaurirt worden. Am Altar befinden sich die Namenszeichen: *H. D. VI. E. — R. G. — V. H. V. P*, auf der Rückseite: (*Diesen Altar hat*) *Heinrich VI* (also wohl der 1763 gestorbene Bruder des letzten, 1768 gestorbenen Fürsten von Untergreiz, Heinrich's III.) *staffiren und zieren lassen, welcher 1733 von der Gemeine erbauet.* Der Kanzelbau ist ganz stattlich, doch in üblicher Weise aufgebaut. Auf zwei hohen und auf nochmaligen Postamenten mit derben Verzierungen von Blumengehängen und Rosetten steigen zwei ionische Säulen auf, welche das stark verkröpfte Gebälk tragen; zwischen den Postamenten ist in verschnörkelter Umrahmung das reussische Wappen angebracht. Zwischen den Säulen tritt die Kanzel auf recht gut ausladender Console in fünf Seiten des Achtecks vor, mit Blumensträussen als Verzierungen der Flächen, darüber vor dem Gebälk der baldachinartige, mit Lambrequins verzierte Schalldeckel. Die Kanzelbau-Wand zeigt ausserhalb neben den Säulen Brettwerk mit Blumenkelch-Gehängen, daneben noch reich und elegant mit Akanthusblättern geschnitzte Einfassungs-Bretter, den besten Theil des Kanzelbaues. Nüchtern dagegen und spätere Reduction verrathend ist der Aufbau über dem Gebälk, über den Ecken Urnen, über dem Schalldeckel eine Krone als Sockel einer Christusfigur und dahinter ein durchbrochen geschnitzter Ranken-Aufsatz. Holz, farbig.

Orgel, von Silbermann 1740 gebaut, dem Kanzelbau ähnlich mit durchbrochen geschnitztem Brettwerk an den Einfassungen und über den Pfeifen. — Kirchengall.

Digitized by Google

Taufgestell, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von hübscher Ausführung, pokalförmig, mit achteckigem Schaft und halbkugeligem, geripptem Becken bezw. achtkantigem, mit: ∿∿ verziertem Obergesims. Auf diesem ist der achtkantige Deckel mit einzelnen Lambrequins geschnitzt und mit hohem Knopf bekrönt. Holz.

Nummernbrett, von: *1804*, mit etwas Schnitzwerk; obenauf der Umriss einer Urne. Holz.

Gedenktafel an der Ostseite des Langhauses, südlich vom Altar, für Pastor Andreas Mylius, 1687 von seinen elf Kindern gestiftet. Dieselben sind in einem zwischen zwei Consolen hängenden, geschnitzten Rahmen in Oel gemalt, darunter die Inschrift und zwar sind diese beiden Theile des Denkmals in ganz geschickter Weise durch die Palmblatt-Rahmen getrennt und doch verbunden. Im Uebrigen ist die Gedenktafel ein gewöhnliches Werk in dem Mischstil von Roccoco und Zopf. Auf den zwei Consolen steigen plumpe, im gewundenen Schaft von Lorbeer umrankte Säulen mit korinthischen Capitellen auf, schliessen ein mit abgerundeten Ecken umrahmtes, grosses, aber handwerkliches Oelgemälde der Himmelfahrt des Elias ein, an dessen unterster Partie noch zwei Medaillons mit den Oelbildnissen des Verstorbenen und seiner Frau vortreten, und tragen ein derbes, verkröpftes Gebälk. Auf diesem knieen an den Ecken Engel, in der Mitte befindet sich ein Cartouchen-Rahmen mit einer Inschrift und darüber das Dreieck im Strahlenkranze. Holz, reich vergoldet. — Kirchengall.

Taufschale, von: *Charlotte Roth 1734* geschenkt, achteckig, von Zinn.

Glocken von 1868.

Fröbersgrün, 12 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 62 und kleine, leidliche Ansicht.

Kirche. Der halbkreisförmige Chor ist eine romanische Apsis mit Halbkuppel und mit Rundbogen nach dem breiteren Langhaus hin. Ein Fenster an der Ostseite ist noch klein, rundbogig erhalten, eines an der Südseite später etwas erweitert. An der Nordostseite befindet sich im Innern ein spitzbogiger Sacramentschrein. Das Langhaus stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, hat Emporen, eine Balkendecke mit den üblichen Wulsten und Kehlen der Profilirung und an der Nordseite zwei schmale Flachbogen-Fenster, an der Südseite drei solcher Fenster, zwischen welchen der Eingang durch einen modernen Vorbau geht, an der Westseite unten ein breites Rundbogen-Fenster (ehemals Eingang, in Folge Anschüttens der Erde aber zum Theil im Boden steckend und zum Fenster geworden) und oben rechts und links je ein Flachbogen-Fenster. Auf dem Dach erhebt sich ein Dachthürmchen von 1823, achteckig, mit Schweifkuppel und Tabernakel-Aufsatz. Die Apsis ist aussen 3,3 m lang, das Langhaus 12,3 m lang und 9 m breit. — Kirchengall.

Taufkanne, mit Giesserzeichen: *W. L.*, aus dem 18. Jahrhundert, in Seidelform. Zinn.

Taufschale, mit: *W. S. 1710*. Zinn.

Weinkanne, mit: *J. G. C. 1745*, in Seidelform. Zinn.


Digitized by Google

Kelch, gothisch. Der Fuss ist rund, mit Fünfpass-Blenden als Randmuster und mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: y.e.f.v.s. vor, dazwischen Blend-Maasswerke. Am runden Schaft steht über, bezw. unter dem Knauf: **hilf got vs** (uns) und **bero** (berathe) **maria**. Silber, vergoldet. — Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit: **o rex glorie veni nobis cvm pace osanna amen**. 71 cm Durchmesser. — 2) Ohne Schrift, aus dem 15. Jahrhundert. $61^1/_2$ cm Durchmesser. — 3) Aus dem 14. Jahrhundert, mit: AVE MARIA GRACIA PLENA DO., zwischen Kreuzen und Rosetten. 49 cm Durchmesser. — Kirchengall., zum Theil richtig.

Kirchhof. Die drei Eingangsmauern sind aus dem 15. und 16. Jahrhundert; die äussere Mauer hat einen Spitzbogen-Eingang, die westliche Seite eine Rundbogen-Nische (mit Holz-Ueberdeckung).

3 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und Blumen. Eisen.

Im **Pfarrhaus:**

2 Figuren aus Holz, um 1500 gefertigt, bärtige Heilige, derb geschnitzt, Stil der vogtländischen Schule, 94 cm hoch, mit meist vergangenen Farben. Der dazu gehörige Schrein, jetzt als Bücherregal dienend, war einst der Seitenflügel eines Altarwerkes. Hintergrund-Malereien zeigen die Oberkörper dreier Engel von lieblichem Ausdruck, welche über einen Vorhang hervorblicken.

Gottesgrün, $7^1/_2$ km ostnordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 87 und unbedeutende Ansicht.

Kirche. Der dreiseitig geschlossene Chor und das gleich breite Langhaus sind ungetrennt, aus dem 17. Jahrhundert, mit späteren Erneuerungen. Eine Balkendecke überzieht Chor und Langhaus, die Oeffnungen sind flachbogig, an der Nordost- und Südost-Seite je ein Fenster, an der Westseite eines, an der Nordseite zwei Fenster unten und dazwischen zwei kleinere oben, an der Südseite zwei Fenster (zwischen beiden ein moderner Vorbau) und westlich davon eine Eingangsthür. In der Mitte der Kirche steigt ein Dachthurm auf, von Holz, verschiefert, achteckig, mit Schweifkuppel und Tabernakel-Aufsatz. Die Kirche ist im Aeussern neuerdings geputzt. — Kirchengall.

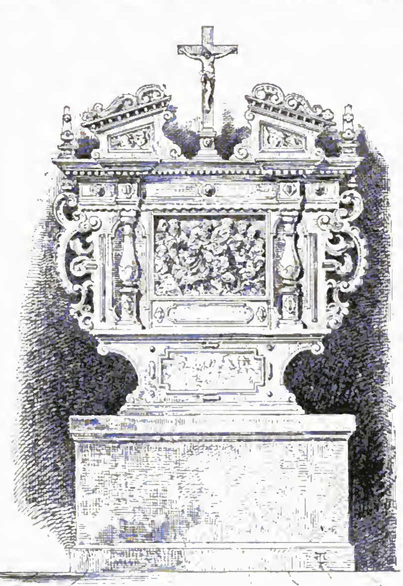
Taufstein, im guten Renaissance-Stil des 16. Jahrhunderts, kräftig gegliedert. Auf viereckigem Sockel ruht der runde, S-förmig im Umriss gestaltete Schaft, mit Dreikant an jeder Seitenmitte unten. Darauf das runde Becken, in mehreren Gliedern (Platten, Glied: ⊃, Zahnschnitt und Gesims) ausladend. Stein. Der hölzerne Deckel ist aus späterer Zeit, dem Taufstein leidlich angepasst.

Kanzelbau an der Südwand, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, im Barockstil. Auf einem aus frei herausgearbeiteten Voluten gebildeten Consolen-Bündel tritt

Digitized by Google

sie in fünf Seiten des Achtecks vor. An den Ecken treten Säulen auf Consolen vor, an den Flächen sind in einfachen Rundbogen-Umrahmungen die Figuren von Aaron, Moses, Christus, Paulus und Luther aufgemalt.

Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, in ungemein zierlichem Barock. Der im Viertelkreis ausgeschnittene Sockel hält noch etwas die mittelalterliche Form fest, dagegen ist der Haupttheil eine freie Umbildung antiker Formen, bezw. geschickte Uebersetzung in die Holztechnik bei einfachen Mitteln. Auch die Brechung des Giebels macht sich hier recht ungezwungen, motivirt durch das dazwischen gestellte Crucifix. In der Mitte befindet sich ein Holzrelief des Abendmahls aus älterer Zeit, etwa von 1500, aus der vogtländischen Schule (*A*). Bemerkenswerth, wenn auch nicht dem Künstler recht gelungen, ist der Versuch einer natürlichen Anordnung um den Tisch herum. Die Haltungen sind ungelenk, die Körperkenntniss unsicher, theils sehr mangelhaft. Dagegen sind Einzelheiten der Glieder, der Gewänder etc. mit treuester Naturbeachtung gebildet und geradezu rührend und naiv die Bildung der Gesichter und die Stellungen. Der milde Ausdruck des edel gebildeten Kopfes Christi, die komisch misslungene und doch so gut gemeinte Stellung des am Busen des Herrn ruhenden Johannes, der verschiedene, zum Theil fein beobachtete, seelische und wechselvolle Ausdruck in den Gesichtern der Apostel (besonders der in dem Gesicht des bartlosen Apostels und in dem des Verräthers Judas), die berechtigte Betonung der Situation in dem trinkenden Apostel links und wiederum die ungeschickte Darstellung bei dem Apostel rechts in der Ecke, das sind alles Züge, welche durch die



Altar-Aufsatz in der Kirche zu Gottesgrün.

Digitized by Google

darin zu Tage tretenden künstlerischen Kenntnisse und Mängel des Holzschnitzers, wie seiner ganzen Zeit und Schule uns auf's Höchste anziehen.

Figuren auf dem Dachboden, aus Holz, mehr oder minder zerstört. Eine Maria mit dem Jesuskinde gehört noch der Hochgothik des 14. Jahrhunderts an. — Zu einem Altarwerk aus der spätgothischen Zeit gehörten eine andere Marienfigur mit dem Kind, ein heiliger Bischof und ein anderer Heiliger. Ebenfalls spätgothisch ist die 73 cm hohe, gute Figur einer heiligen Dorothea auf einem mit Rosetten verzierten Sockel (*A*).

Tabernakel-Rest, hochgothisch, aus Holz, wegen seiner Seltenheit interessant (*A*). Erhalten ist ein kleines Rahmenwerk, 17 cm breit und 76 cm hoch. In drei Geschossen steigt Fialenwerk auf, welches, etwa die Mitte zwischen der durchbrochenen Schnitzerei an den Seiten-Wangen gothischer Kirchenstühle und den Seiten-Einfassungen der Monstranzen haltend, aus einem Bogen und einer frei vorgearbeiteten Stütze davor besteht und bei einfacher Schnitzerei doch Mannigfaltigkeit und auch immer geringeres Vortreten in den drei Geschossen zeigt. In den letzteren stehen auf trennenden Schwellen die ohne besonderes Kunstgefühl und Körperkenntniss gebildeten Figuren, zu unterst die heilige Katharina, zu oberst ein Heiliger mit Buch (beide plump, mit zu grossen Köpfen, puppentheater-artig) und dazwischen Christus, dessen Figur kleiner, als die beiden anderen, schlanker und etwas feiner modellirt ist. Holz.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss ist rund; am Knauf steht: **ihesus** zwischen gezogenen Eiern, die mit Blumen gravirt sind; am runden Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **hilf got** (?) und **maria ber.** (berathe uns) in theilweise bis zur Undeutlichkeit verschnörkelten Buchstaben. Kupfer, vergoldet.

2 Vasen, aus dem 18. Jahrhundert, gebrannter und glasirter Thon, in delffter Art weiss und blau.

Glocken. 1) und 2) ohne Inschrift, von länglicher Form, wohl aus dem 13. Jahrhundert. — 3) von 1736.

Greiz, Groiz, Grouz, Grewez etc., Hauptstadt des Fürstenthums, der Sage nach im 6. Jahrhundert von slavischen Rittern gegründet, zuerst erwähnt als Herrschaft Heinrich's (des Frommen), Herrn zu Gleisberg, 1225 die Burg genannt, 1269 der Ort als villa, d. h. nicht Stadt, dies vielmehr 1359, zerfiel je nach den verschiedenen Landestheilungen (s. geschichtl. Einleitung) in Unter- und Obergreiz. Es litt durch Brand besonders 1494, 1610 und 1802. — Alberti, im Jahresbericht des vogtländischen Alterthums-Vereines LIV. LV, S. 48 f. mit Hinweis auf Kreyssig, Beitr. z. Hist. d. sächs. Lande IV, S. 434; Lobensteiner Intelligenzbl. 1790, S. 15 und Freiesleben, Deduction der Immunität d. Gräfl. Reuss-Plauenschen Gesammthauses, 1742, Beil. X (Stadtrechte betr.). — Brückner, Landeskunde (s. geschichtl. Einl.). — Fritz in Greiz, Photographien der Stadt. — Kirchengall. S. 166 f. mit Lit., S. 178 f. und Ansichten. — Merian, Topogr. super. Saxoniae 1640, S. 98. — B. Schmidt, Urkundenbuch der Vögte, öfter.

Kirche [an Stelle einer seit 1225 vorkommenden Marienkirche], 1802 neu gebaut, stattliches Werk mit hohem Ost-Thurm, welcher im Erdgeschoss als Chor ein

Digitized by Google

Kreuzgewölbe hat, während das Langhaus von einer hölzernen, unter dem Mittelschiff gebogenen, über den Emporen flachen Decke überdeckt ist. Die Theilung geschieht durch korinthische Säulen, zwischen welche Emporen in drei Geschossen gespannt sind. Der Kanzelbau steigt zwischen Chor und Langhaus als zweigeschossiger Bau mit korinthischen Säulen und Giebel hoch auf. — Alberti, in vogtländ. Jahresber. LIV. LV, S. 52. — Kirchengall. S. 166, mit einer (der besseren) Ansichten. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 51 u. ö.

2 Altarleuchter, mit: *Sez. N. P. G. G. Z. 1702* und Wappen auf dem Teller, mit dreiseitigem, durch Schweif-Flächen verbundenem Fuss und mit einem Ständer, welcher aus mehreren, getriebenen Knäufen mit Verzierung von Eiern, Bandwerk und Blumen gebildet ist. Silber.

Kelch, von: *Adam Hardtmann 1679*, mit flach geschweiftem Sechspass-Fuss: ○ und mit rundem Knauf, an welchem Rautenwürfel mit glatten Steinen vortreten. Silber, vergoldet.

Kelch, dem vorigen ähnlich (ohne Inschrift). Am Knauf: *I.H.E.S.V.S.* Silber, vergoldet.

Kelch, laut Inschrift am Fuss von Christian Jacobi, Capitän im Schulenburgkschen Dragonerregiment, und seiner Frau, geb. Lehn, 1708 geschenkt, dem vorigen ähnlich. Am Knauf: I.E.S.U.S.✠. Silber, vergoldet.

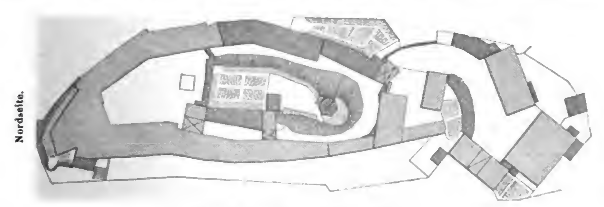
Kelch, laut Inschrift am Fuss 1769 erneut, mit flach geschweiftem Sechspass-Fuss und mit rundem, vasenförmigem, spiralisch geripptem Knauf. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Der achtfach getheilte, getriebene und gerippte Fuss und der durch Blattrand mit ihm verbundene, vasenförmige, runde Knauf gehörten ursprünglich nicht zusammen. Kupfer, vergoldet.

Hostienbüchse, mit Umschrift am Deckel: SOLI DEO GLORIA 1691, erneut 1766, rund, wellig getrieben, in niedriger, bauchiger Kelchform mit hohem Deckel; auf demselben als Knopf ein stehendes Crucifix. Silber.

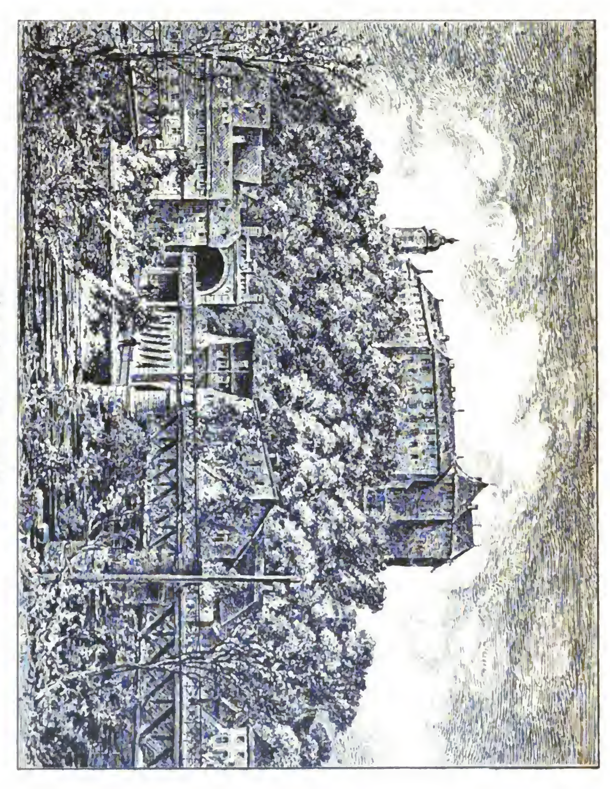
Altardecke. Auf rothem Sammt sind der Spruch aus Lucas 2, v. 14, sowie: *17 Apr. 1763* unter einer Krone in Goldfäden gestickt, sowie Litzen, aus Gold geflochten, aufgelegt.

Oberes Schloss, ehemalige, fürstliche und früher gräfliche, obergreizische Residenz, jetzt Sitz der obersten Staatsbehörden und Wohnung der Beamten. Es erhebt sich mitten aus der Stadt auf einem etwa 50 m hohen Bergkegel, welcher



Grundriss des Oberschlosses zu Greiz.

Digitized by Google



Südwestansicht des Schlosses Obergreiz.

Digitized by Google

unter anmuthigen Baumanlagen rings umgangen werden kann. Es war der erste Anbau, wahrscheinlich der Sorben, hier in der Gegend. In alten Chroniken wird er als Bau des 10. Jahrhunderts bezeichnet, in einer Urkunde von 1225 als castrum genannt. Die Lehnsurkunden des 15. Jahrhunderts unterscheiden ein Vorderschloss und ein Hinterschloss, worunter die beiden Hauptflügel zu verstehen sein werden.

Das Schloss (*A*) bildet, abgesehen von den nördlich davon einzeln stehenden Gebäuden späterer Zeit, eine geschlossene Gruppe von Bautheilen, welche sich, in angenäherter Form einer Ellipse, von Norden nach Süden (genauer von Nordnordwest nach Südsüdost) erstrecken und nach derselben Richtung hin sich erheben, einen Innenraum von gleicher Form umschliessend. Ein ostwestlicher Querflügel theilt den Innenraum in einen (nördlichen) unteren und einen oberen Hof (*A*). Innerhalb des unteren dieser inneren Schlosshöfe steigt nochmals ein Felskegel steil und malerisch in die Höhe (so dass nur ein schmaler Weg ringsum übrig bleibt), auf dem Gipfel den sechseckigen Hauptthurm tragend. Hier dürfte der älteste Theil der Burganlage zu suchen sein, doch ist der heutige Bau des Thurmes nach einer im Thurmknopf gefundenen Urkunde unter Heinrich dem Mittleren, Vater Heinrichs des Aelteren von Obergreiz, also in der Zeit zwischen 1625 und 1629 ausgeführt, späterhin noch mit einem Mantel umgeben, äusserlich etwas verändert und mit der Schweifkuppel versehen. Im Jahre 1540 ist das ganze Schloss mit Ausnahme des Hauptthurmes ausgebrannt. Die Grundmauern und Aussenmauern des östlichen Flügels sind zum grössten Theile stehen geblieben. Jedoch wurde der östliche Flügel im Wesentlichen so restaurirt, bezw. ausgebaut, wie er mit seinen Erkern und Ausladungen noch besteht. Diese gehören der verhältnissmässig einfacheren, deutschen Renaissance jener Zeit an. Den Hauptschmuck bildet eine Reihe von krönenden Ziergiebeln, wie wir sie (wohl zuerst in Halle, dann in unseren Bezirken) an den Schlössern Kranichfeld etc. finden. Sie sind von der ungefähren Form eines fünftheiligen Kleebogens, d. h. oben ein krönender Halbkreisbogen und zu jeder Seite zwei herabsteigende Viertelkreisbögen, die ganze Fläche durch Pilaster und Gesimse getheilt. Solcher Ziergiebel treten im Ganzen zehn auf, zwei mit cannelirten und sonst etwas verzierten Pilastern an der Aussenfront des Ostflügels nach Norden hin und einer im Hof an der Südfront des Querflügels, dieser mit dem reussischen Wappen besetzt. Giebel mit glatten Pilastern befinden sich und zwar vier an der Aussenfront des Ostflügels (zwei an der nördlichen Hälfte desselben, südlich von den zwei reicheren, und zwei an der Hälfte südlich von der Quermauer) und drei an der Hoffront (einer nördlich, zwei südlich von der Quermauer). Die aussen aufragenden sechs Giebel geben auf dieser Seite dem hoch die Stadt überragenden Schloss ein recht wirkungsvolles Ansehen. Im Uebrigen ist die Architektur einfach, die Fenster rechteckig, mit einigen, noch gothischen Umrahmungs-Linien, die Portale und Durchgänge zum Theil rundbogig. An der nördlichen Partie des Ostflügels ist noch von dem vertheidigungsmässigen Zustand her ein Rundbogen-Fries von Backsteinen auf Haustein-Consolen erhalten, an der südlichen Ecke des Westflügels auch altes Festungs-Mauerwerk und der frühere Zwinger. [Um die ganze Vorderseite des Schlosses lief 1684 eine Mauer, welche mit Schiessscharten versehen war. Dazwischen befand sich überall der Zwinger, jetzt Baumpflanzung. Von dem engen, in Fels gehauenen Ausgange des Zwingers führte eine ziemlich hohe Zugbrücke nach einem an der vordersten Südspitze der heutigen, sogenannten Schanze belegenen, thurmartigen Gebäude; dies war die Schanze, von


Digitized by Google

welcher jetzt noch der das Schloss umgebende Weg den Namen führt.] Der Umbau der neueren Schlosstheile erfolgte in den Jahren von 1697 bis 1714 und ist von Anfang an ganz schmucklos gehalten oder es geworden. Im Innern des Ostflügels hat sich noch ein Rest des alten Renaissance-Baues aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Es ist dies die Verzierung in der jetzigen Küche und dem Mädchenzimmer der im ersten Obergeschoss befindlichen Wohnung des Kammerpräsidenten von Geldern-Crispendorf. Diese beiden, jetzt weniger beachteten Räume bildeten einst einen einzigen Raum (früher einmal Billardsaal). An der Decke ist in der Mitte eine Art Vierpass angeordnet, darin Blätter und Blumen, sowie zwei Genien mit einer Krone über dem Namenszeichen H.E.S; nach den Ecken zu gehen annähernd elliptische Umrahmungen. Allerlei Thiere, ein Fuchs und eine Eule auf dem Baum, der Pelikan mit Jungen u. dergl. sind in diesem Stuckwerk in ziemlich roher Weise ausgeführt. Neben diesen Räumen liegt, durch eine Rundbogen-Thür mit Renaissance-Profilirung zugänglich, die ehemalige Küche, mit vier zum Theil zerstörten Kreuzkappen auf einer starken, ionischen Mittelsäule und vier im Renaissance-Stil profilirten, ebenfalls stark beschädigten Gurtbögen. Der im Erdgeschoss dieses Bautheiles befindliche, dreiseitige Sitzungssaal der Kammer hat eine Stuckdecke aus späterer Zeit mit hübschem Mittelmotiv, worin eine Spirale an dem Ende aus dem Relief frei vortritt, während Schnörkel sich nach allen Seiten hinziehen. Einige Innenräume an der südöstlichen Ecke des Hofes haben recht hübsche Roccoco-Verzierungen in Stuck aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. So der im hohen Erdgeschoss befindliche Vorraum, der Grundriss-Form nach ein annäherndes Rechteck, doch mit einer schiefen Langseite (Lichtdruck). Das Datum: *1764* steht an der Fensterwand oben. Die Schnörkelwerke mit stilisirten Blättern und naturalistischen Blumen, welche zu den Seiten der auf den Thüren ruhenden Blumenvasen aufsteigen und dieselben im geschnörkelten Bogen umziehen, sind leicht und zart gebildet, ebenso die Eckverzierungen an der Decke und die Cartouchenwerke und Schnörkel, welche die Kämpfer der Leibungen und die Capitelle der Wandtheilungs-Pilaster charakterisiren. Ganz gut ist auch die Decoration der Treppe, welche von dem Vorraum aus hinaufgeht. Das Zimmer des Geheimen Regierungsraths von Geldern-Crispendorf im ersten Obergeschoss hat Wandtheilungen in Form von umrahmten, rechteckigen Feldern mit mannigfachen, verschnörkelten Oberlinien (theils an Korbbögen, theils an Giebel erinnernd); eine gefällige Abwechslung bietet die Form der Decke als spitzbogige Tonne mit mancherlei Verzierungen und die damit zusammenhängende Belebung der Schildwände (Flächen zwischen dem Scheitel und den Kämpfern des Spitzbogens). Die Decoration der Wände ist in zartem Grün, die der Decke in Weiss gehalten. Das Archiv, ehemals die Kapelle des Schlosses, enthält sehr verwüstete Stuckverzierungen, an der Decke drei Engelsköpfe. Ein Zimmer im zweiten Obergeschoss an der südlichen Ecke (neben dem Commissionszimmer, zur ehemaligen Wohnung des katholischen Geistlichen gehörend) enthält an den Wänden ausgespannte Leinewand mit Oelmalerei aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abgesehen von kleineren Bildern (Landschaft, Stillleben, Kopf, Schäferscene in der Art Watteau's etc.) verrathen die von den kleineren Bildern eingefassten, grösseren Bilder aus der Geschichte des Aeneas (Vision, Brand Troja's, Bau Karthago's, Dido's Tod, Aeneas und Dido, Vorbereitung zum Begräbniss des Misenus) bei aller Derbheit noch die letzten Nachklänge der römischen und eklektischen Schule.

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Vorzimmer im Schlosse zu Greiz.

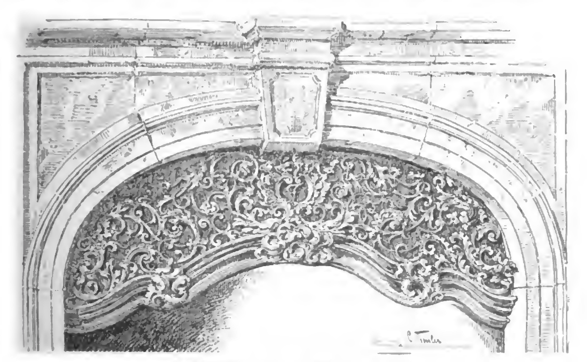
Digitized by Google

Ausser den beiden Hauptflügeln bestand das Schloss in den älteren Zeiten aus dem Amtshaus, dem alten Thor und Gefangenenhaus (beim sogenannten Stelzenthor).

Die einzeln stehenden Gebäude ausserhalb des Hauptthores rühren aus dem 18. Jahrhundert her. Das nach Nordosten vorspringende Thorhaus hat einen Korbbogen-(⌒)-Durchgang mit Schlussstein und wagerechtem Gesims und ein Obergeschoss mit zwei Rechteck-Fenstern. Die Profilirungen etc. bezeugen den Zopfstil, doch die Pilaster, welche an den Ecken das Thorhaus einfassen, tragen noch oben die übrigens theils recht geschmackvollen, vorhang-artigen Gebilde, welche in Regentschaft-Stil statt der Capitelle eintreten. Sie tragen über wagerechtem Gebälk einen Dreieck-Giebel mit Wappen.

Das Kassengebäude, welches an die Ecke des Thorhauses mit seiner Ecke anstösst und den nördlichen Schluss des Schlosses bildet, hat entsprechende Front-Ausbildung. Ein Erdgeschoss enthält nur den grossen, flachbogigen, mit Kämpfern und Schlussstein einfach verzierten Eingang zwischen Pilaster-Vorlagen. Auf diesen ruhen die Eckpilaster, welche, die zwei Obergeschosse zusammenfassend, bis zum Dachgesims durchgehen, unter demselben mit Roccoco-Schnörkelwerk verziert. In jedem Geschoss sind drei Fenster angeordnet, rechteckig, mit seitlicher Erweiterung des Sturzes (Ohren: ⌉); unter dem mittelsten Fenster des ersten Obergeschosses befindet sich ein Cartouchen-Schild mit der Jahreszahl: *1745*, unter dem mittelsten Fenster des zweiten Obergeschosses die Namenszeichen E.S.H.R. Der das Gebäude krönende Dreieck-Giebel ist mit dem reussischen Wappen gefüllt. — Kirchengall. S. 179, und Ansichten.

Wohnhaus (neben dem Gasthof zum Löwen), mit einigen verzierten Pilastern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und einem der gleichen Zeit angehörigen, trefflich componirten und in Eisen geschmiedeten Oberlicht-Gitter der Thorfahrt.



Oberlicht-Gitter an einem Wohnhause zu Greiz.


Digitized by Google

Hermannsgrün, $4^1/_2$ km nordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 86, mit Namen früherer Gutsherren und schlechter Ansicht.

Kirche. Aus romanischer Zeit stammt das Mauerwerk des Chor-Rechtecks und der sich anschliessenden, schmaleren Apsis, sowie deren Halbkuppel und der rundbogige Chorbogen auf profilirten Kämpfern. Der Triumphbogen, welcher, zum Langhaus führend, ebenfalls auf profilirten Kämpfern ruht, gehört mit seiner stumpfen Spitzbogen-Form schon der Frühgothik an. Im Uebrigen ist die Kirche von 1616 (Inschrift am Hauptbalken des Langhauses: *Caspar Schmidt von Schilbag* (Schillbach). *Den 16. Juli 1616*) und bedeutungslos. Das Langhaus ist breiter als das Chor-Rechteck und hat eine Holzdecke mit vortretenden und profilirten Balken, das Chor-Rechteck hat eine flache Holzdecke. An der Ostseite der Apsis befindet sich ein rechteckiges Fenster, an der Nordseite des Langhauses drei flachbogige, an der Südseite des Langhauses ein rechteckiges Fenster und links davon die flachbogige Thür (davor ein Fachwerk-Vorbau), an der Westseite ein kleines Flachbogen-Fenster. Hier tritt in der Mitte und an der Nordwest-Ecke ein niedriger Noth-Strebepfeiler vor. Ein Thurm des 17. Jahrhunderts erhebt sich unschön so dicht über der Apsis, dass der Fussboden seines ersten, aus Fachwerk construirten Obergeschosses noch die Halbkuppel unter dem Scheitel durchschneidet. Ein zweites, niedriges, verbrettertes Obergeschoss trägt das verschindelte Satteldach. (Dieser Thurm, in seinem Alter weit überschätzt, hat Anlass zu der Annahme eines wendischen Kirchenbaues an dieser Stelle gegeben.) Die baufällige Kirche soll ganz oder bis auf die Apsis abgebrochen werden, da daneben eine **neue Kirche** nach Entwürfen von Baurath Mothes in gothischem Stil aus Backstein und Brandstein gebaut wird. — Kirchengall.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, trotz der Inschrift über der Kanzel: *Im Namen und zu Ehren der aller Heiligsten Dreieinigkeit ist diese Canzel aufgerichtet, illuminiret und verfertiget worden i. J. Christi 1667* noch den Renaissance-Stil (etwa vom Anfang des 17. Jahrhunderts) verrathend. [Eine sie stützende Mittelsäule fehlt jetzt.]. Sie tritt in fünf Seiten des Achtecks vor und hat an den Ecken vortretende Säulen auf gut geschnittenen Consolen, an den Flächen in einfachen Rundbogen-Rahmen die gemalten Bildnisse von Aaron, Moses, Christus, Paulus und Luther (wie in Gottesgrün). Holz. — Kirchengall.

Weinkanne, von: *G. F. G. V. 1760*, in Seidelform, mit einem Frauenkopf am Ausguss. Zinn.

Kelch, laut Wappen und Inschrift auf dem Fuss von: *Friedrich Trvztler* (Trützschler) 1651 geschenkt. Der Fuss ist rund, doch oben zum Sechspass: ○ getrieben, ein Crucifix aufgelegt; der Knauf rund, gedrückt, durch einen wagerechten Mittelreif getheilt, mit Eiern oben und unten. Der Kelch ist von Silber, vergoldet, Crucifix und Wappen von Silber, aufgelegt.

Malereien an den Decken, aus dem 18. Jahrhundert; im Chor ist der auferstehende Christus zwischen Engeln roh, im Langhaus Ornamente ganz gut gemalt.

Glocken, von 1849.

Taufstein-Becken aussen, vor der Südseite der Kirche, auf einem neuen Cement-Fuss, eine Halbkugel, deren obere Hälfte durch sechs verkehrte, rundbogige Flächen abgeflacht ist. Auf einer derselben die Jahreszahl: *1668*.

Digitized by Google

Hohndorf, 7 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 58.

Kirche, von 1785, verhältnissmässig bedeutend und von in dieser Gegend seltener Symmetrie. Grundriss-Form: [Grundriss-Skizze]. Chor und Langhaus, zu einem Ganzen verbunden und mit einer flachen Holzdecke überdeckt, bilden einen grossen Raum von 17,5 m innerer Länge und 10,6 m Breite und sind bei aller Einfachheit ganz wirkungsvoll durch drei Vorbauten gegliedert, welche an der Ostseite und in den Mitten der Langseiten ziemlich gross vortreten, sowie durch den (etwas schmaler wie das Langhaus) an die Westseite anschliessenden, mächtigen Thurmbau, vor welchem nochmals westlich ein niedriger, schmaler Vorbau liegt. Die Bildung der Fenster und Thüren ist leider etwas nüchtern. Der Ost-Vorbau zeigt nur an der Ostseite ein breit rechteckiges Fenster. Die Nordseite ist wie die Südseite gestaltet: an der östlichen Schrägseite ein hohes Rundbogen-Fenster, an der Langseite rechts und links von dem Vorbau je ein ebensolches Fenster. Der Vorbau hat an seiner Vorderfront eine Flachbogen-Thür, darüber zwei hässlich über einander angeordnete, breit rechteckige Fenster, an den Seitenflächen sogar je drei solcher Fenster übereinander. Eine Flachbogen-Thür führt von der Kirche nördlich und südlich in den Vorbau, eine westlich in den Thurm führende Rundbogen-Thür ist zugemauert. Der Thurm, bis über Kirchendach-Höhe ungegliedert und daher massig wirkend, hat dann über einem Gesims ein achteckiges Geschoss mit Fenstern an jeder der vier Hauptseiten, welche in interessant romanisirender Weise als gepaarte Rundbögen gestaltet und von einer gemeinsamen, allerdings flachbogigen Blende umzogen sind. Eine grosse Schweifkuppel über diesem Geschoss, darauf ein ebenfalls ganz grosser Tabernakel-Aufsatz und ein hoher Helm darauf (auf der Wetterfahne: *1817*) erheben den Thurm zu bedeutender Wirkung. — Kirchengall. mit leidlicher Ansicht.

Kirchstühle am Chor, mit übergeschriebenen Namen und: MDCCLXXXVIII.

Orgel, auch um 1788 gefertigt, mit geschweiften und verkröpften Gebälken über den einzelnen Theilen und einiger Schnitzerei; weiss mit Gold.

Kanzelbau, spätbarock, wohl aus gleicher Zeit, über dem Altar aufsteigende, im Grundriss etwas gebogene: ◡ Holzwand, mit Einfassung von korinthischen Pilastern und dazwischen die auf einer *S*-förmigen Console rechteckig vortretende Kanzel bezw. deren Schalldeckel. Auf den verkröpften Gebälkstücken der seitlichen Pilaster und in dem freigebliebenen Mittelstück über dem Schalldeckel stehen Urnen mit Laubsträngen, bezw. Flammen-Nachbildung. Holz, neuerdings angestrichen, blau, weiss, grau marmorirt und mit Vergoldungen.

Altarwerk, auf dem Treppenbau, in drei Theilen, um 1500. Figuren im Mittelschrein: Maria mit dem Kind stehend, zwischen Katharina und Barbara (*A*). Auf den Flügeln (*A*) die heilige Anna selbdritt und Stephan. Die Figuren auf den Flügeln sind die besseren, der Kopf der Maria der schwächste. Die Schnitzerei gehört der vogtländischen Schule an. Natürliche Bewegung bei noch gothischer Haltung und gute Körperkenntniss zeichnet die Arbeiten aus. Die Köpfe mit ovalem Umriss sind mit Ausnahme des der heiligen Anna gerade gestellt, in den Gesichtern zeigt sich Neigung zu kleinen Motiven (knötchenartige Bildung der Nasenzipfel). Eigen-

Digitized by Google

thümlich ist bei den beiden weiblichen Heiligen die verschiedene, dabei zeitgenössische Haartracht und die dadurch bedingte Stellung der Kronen, bei der heiligen Katharina ziemlich weit in die Stirn, dagegen bei der Barbara am Hinterkopf, so dass das Kronenband ein Diadem um die Stirn bildet. Von eigenem Denken zeugt bei dem Bildwerk der Anna selbdritt das Anschmiegen der Maria an die Mutter. Die Figuren sind gut erhalten, auch in Farben und Vergoldung; die der heiligen Barbara und Katharina daher ein gutes Beispiel für die vogtländische Schule. (Die Krone der Heiligen ist, wie alle, golden, ihre Haare schwarz, mit goldenen Netz-Streifen. Sie hat ein carminrothes Gewand mit geschlitzten Aermeln und einen aussen goldenen, mit grünem Rand versehenen, innen grünen Mantel. Das Schwert, im Handgriff carminroth, ist am Knauf vergoldet.) Die durchschnittliche Höhe ist 1,25. Die Baldachine sind ganz zierlich durchbrochen geschnitzt, doch nicht von dem Reiz der Erfindung, wie bei anderen Altarwerkstätten. — Malereien auf den Aussenseiten der Seitenflügel, je eine lebensgrosse Figur eines heiligen Bischofs, gewöhnlich.

Figur der Maria, von einer Kreuzigungs-Gruppe, um 1500, mit ganz gutem Faltenwurf. Holz, farbig, 54 cm hoch.

Figur eines heiligen Stephanus oder Laurentius, von einem Altarwerk, gleichzeitig mit der vorigen, ebenfalls Holz, farbig, doch etwas kleiner.

Figuren von einer Kanzel, spätbarock, Gott Vater mit dem Reichsapfel, auf der Weltkugel, etwas grösser, und 6 theatralisch bewegte Engel, kleine Figürchen. Holz, farbig, mit Vergoldungen.

Kronleuchter, klein, aus dem 17. Jahrhundert, mit Doppeladler, Knäufen und den anderen, bekannten Profilen der Hängestange, aus der in zwei Reihen übereinander die *S*-förmigen Licht-Arme [je 6, jetzt zum Theil mangelhaft] herauswachsen. Erzguss.

Taufkanne, von: *1753*, in Seidelform. Zinn.

[„Altes Schloss", Spuren von Mauern und Wallgräben? Nicht gesehen. — F. Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. Alterth.-Ver. IV (1837), S 79.]

Kühdorf, $8^1/_2$ km nordwestlich von Greiz; früher kursächsisch. — Kirchengall. S. 56 f.

Kirche, ehemals des heiligen Georg, von 1716 (Jahreszahl über der Ostthür), einfach, in drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit ungetrenntem Chor und Langhaus, über welchen beiden eine flache Holzdecke mit Leisten gespannt ist. Die Fenster (je eines an der Ostseite, Südost-Seite und Westseite, drei an der Nordseite und zwei an der Südseite) sind Rundbögen; unter dem östlichen, wie unter dem westlichen, eine rechteckige Thür. Auf der Mitte des Walmdaches erhebt sich ein Dachthurm, von Holz, beschiefert, als Achteck-Geschoss mit Rundbogen-Fenstern, darauf eine Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, nochmalige Schweifkuppel und Helm. Kirchengall. mit schlechter Ansicht.

Digitized by Google

Kanzelbau, als Wand den östlichen Schluss von der Kirche scheidend, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Rechts und links vom Altar ist sie nur als Erdgeschoss gedacht, mit rechteckiger Thüröffnung und mit wagerechtem Abschluss-Gebälk, welches ein durchbrochen geschnitzter Aufsatz bekrönt. In dem Mitteltheil hinter dem Altar steigen auf Postamenten zwei ionische Säulen auf, mit ihren Capitellen das Gesims der Seitentheilungen noch überragend, was recht gut wirkt. Zwischen den Säulen tritt vor der Wand die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks, einfach gebildet, vor. Ueber dem verkröpften, aber wagerecht durchgehenden Gebälk der Säulen erhebt sich noch ein Geschoss, indem zwei, gegen die unteren Säulen etwas näher gerückte, ionische Pilaster ein zweites Gebälk mit dem daraus hervortretenden Schalldeckel tragen. Durchbrochen geschnitzte Bretter fassen diese oberen Säulen gefällig ein. Holz.

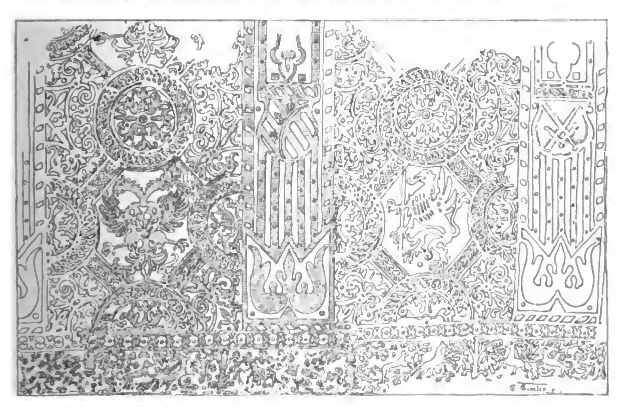
Tauf-Engel und Crucifix aus dem 18. Jahrhundert, von Holz, leidlich.

Gotteskasten auf der Orgel-Empore mit guten, lilienförmigen Beschlägen aus dem 16. Jahrhundert.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; der Christuskopf mit eigenthümlich zur Rechten herabhängender Locke.

2 Altarleuchter, mit den Namen mehrerer Stifter und: *1766* auf dem runden Fuss; der Ständer ist candelaberförmig. Zinn.

Decke (Rückenlaken) aus dem 17. Jahrhundert (*A*), seltenes Stück. Den Grund bildet gewebte Leinewand mit aufgebrachter, weisser Kreideschicht, das Muster ist in der Weise hergestellt, dass mit Hülfe einer Schablone (und des Leimes) der velourartige Stoff aufgeklebt ist. Die Borte mit den springenden Hunden und Hirschen, sowie die Wappen-Löwen sind roth, die Langstreifen schwarz, die noch im Geiste der guten Renaissance componirten Muster grün. Doppeladler, Löwe, Kurschwerter und Rautenkranz beziehen sich auf die frühere Herrschaft des Ortes.



Ehemaliges Rückenlaken in der Kirche zu Kühdorf.

Digitized by Google

Glocken. 1) 1726 unter Pfarrer Vollimhaus gegossen. — 2) Vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit: **o rex glorie veni cvm pace amen. mar.**

Kirchhof. Grabkreuz, von 1763 (Jahreszahl auf der oberen Blume), wiederbenutzt (für Herrn Baecker, † 1877), hübsch geschmiedet von Eisen.

Im Besitz von Herrn **Hagemann**:

Flasche, mit: *1670. C. Z,* mit schmalem Hals und bauchigem Körper von weissglasirtem Thon auf zinnernem Fuss und mit zinnernem Henkel und Deckel.

Im Besitz des Herrn **Friedr. Ott**:

Bibel von Rabbiner Sigmund Feyerabend, Frankfurt a. M., Hahn Erben, 1567. Der Deckel hat hübsche Pressung und Messingbeschläge. Im Deckel eine Widmung von Joh. Bapt. Heintzel an den Hauslehrer der Söhne des Jo. Buesenreit nebst einem Spruch aus Paulus an Timotheus und einem gemalten Wappen.

Naitschau, 7 km westlich von Greiz; Netzscha. — Kirchengall. S. 104.

Kirche, von 1671 und aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutend. Ueber den in drei Seiten eines Achtecks (sehr flach) geschlossenen Chor und das Langhaus geht eine gemeinschaftliche Balkendecke. Die Chor-Schrägseiten haben je ein Rundbogen-Fenster, an jeder Langseite befinden sich zwei Flachbogen-Fenster (mit einer aus Holz hergestellten, romanisirenden Untertheilung zweier Rundbögen: ⌒ und eines Schlussringes), dazwischen eine Flachbogen-Thür. Die Westseite ist kahl (abgesehen von dem hässlichen Giebel mit drei Fensterschlitzen). Auf der Mitte des Kirchendaches steigt ein Dachthurm auf als Achteck-Geschoss mit Flachbogen-Fenstern, darauf Schweifkuppel, kleineres Achteck-Geschoss und nochmalige Schweifkuppel. Die Kirche ist im Innern 19,7 m lang und 9,6 m breit. — Kirchengall. mit schlechter Ansicht.

Taufgestell, aus dem Deckel eines ehemaligen, grösseren Taufgestelles hergestellt, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, ein Rechteck mit einer Krone von freigearbeiteten *S*-förmigen Schnörkeln, welche jetzt die Schale trägt. Holz, farbig.

Kanzelbau in vereinfachtem Zopfstil als Wand vor dem Ost-Abschluss. Zwei Säulen mit gewundenen Schaften und korinthischen Capitellen, über deren verkröpftem Gebälk ein Giebel in zwei *S*-förmig gegeneinander liegenden Spiralen gebildet ist, fassen die Wand ein, vor welcher die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vortritt. Sie hat gedrehte Ecksäulen und Flächen mit den gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Links und rechts von den beiden grossen Säulen stehen die Figuren Petri und Pauli. Auf dem Giebel steht ein Engelpaar und dazwischen eine Tafel in Vierpass-Form: ⌘ mit einem Gemälde der Grablegung, eingefasst von gewundenen, korinthischen Säulen. Auf dem Gebälk dieses Theiles steht ein Christus zwischen Engeln; auch an den Flächen schweben noch hier und da einige Engel in Relief. Alle Figuren sind von einer geradezu abscheulichen Ausführung. Holz, bunt gestrichen.

Digitized by Google

Figuren auf dem Dachboden (bei Seite gestellt, aber weit besser als die an der Kanzel angebrachten!), gothisch. Heilige Maria mit dem Kind stehend, gekrönt, mit hübschem Gesicht, von gerader Haltung bei noch hochgothischem Fluss der Gewandung. 95 cm hoch. — Heilige Anna selbdritt, in der Stellung an die gleiche Gruppe zu Hohndorf erinnernd, doch die heilige Anna selbst von Gesicht jugendlich anmuthiger. Heiliger Urban mit Papstkrone und Weintraube, ernst würdig. Die Figuren sind leidlich erhalten, die Farben und zum Theil der Kreidegrund fehlen. 80 cm hoch.

Grabstein im Fussboden, bei der Südthür, für Appellationsrath Weissker, † 1709; Inschrift und einige Ornamente in Bronzeguss.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, Fuss im Sechspass: ○, mit Vierpass-Muster: ⌘ am Rand und mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Am Knauf Rautenwürfelchen mit: **ihesvs**, dazwischen Eiermuster: ʊ. Silber, vergoldet.

Im Besitz von Herrn Pfarrer **Paulus**:

2 Aschen-Urnen, 1833 bei Höxter ausgegraben. — Chinesisches Porzellan, aus dem 18. Jahrhundert.

Nitschareuth, 6 km nordwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 161 und Ansicht.

Kirche, von 1657 mit Benutzung älterer Mauern, klein und unbedeutend. Der in drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor und das Langhaus sind zusammenhängend und von einer (erneuerten) Balkendecke überdeckt. An der Nordseite befindet sich ein kreisförmiges Fenster, an der Nordseite zwei, an der Südost-Seite ein und an der Südseite drei Fenster mit Flachbögen. Zwischen dem 2. und 3. eine ebensolche Thür. Westlich ein Fachwerk-Vorbau, auf dem Dach ein Thürmchen von beschiefertem Holz als Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppelchen. — Kirchengall. S. 162.

Kanzel an der Südseite, aus dem 17. Jahrhundert, recht gut, laut Inschrift unter Pfarrer Christoph Heuschkele durch Maler Nusshart zu Elsterberg ausgeführt (soll aus der Schlosskirche zu Rothenthal stammen). Sie ruht auf einer einfachen Mittelstütze, unter Vermittelung einer grossen *S*-förmigen Console, an deren Flächen-Mitten Engelsköpfe angebracht sind, und ist in fünf Seiten des Achtecks gebildet. An ihren Ecken treten Säulen auf frei herausgearbeiteten Consolen vor, an den Flächen stehen die Figuren Christi und der Evangelisten in Blenden von der Form: ⊓, mit gebrochenen Giebeln. Hübsche Gesimse, desgleichen der achteckige Schalldeckel. Die Kanzeltreppe hat als schräg aufsteigende Seitenwange eine geschnitzte Bretterwand, welche früher als wagerecht stehender, in fünf Felder gegliederter Theil gedient haben muss. Wie an der Brüstung der Kanzel selbst, ist hier ein Sockel gebildet und mit Engelsköpfen gefüllt. Der Haupttheil enthält in Umrahmungen, welche denen der Kanzelflächen genau entsprechen, die Figuren von Moses, Aaron, Elias, Luther und Melanchthon. Ueberall gute Verhältnisse und Profile zeichnen den Holzbau aus. — Kirchengall.


Digitized by Google

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert, ganz gut. Holz, vergoldet.

Taufschale, von: *1655.* Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss im Sechspass: ○, darauf ein kleines Crucifix gelegt. Am Knauf treten Rautenwürfel vor mit: **m.a.r.i.a**, dazwischen gravirte (schon entartete) Maasswerke. Am eckigen Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **maria** und **ihs**.

Malerei an der Emporen-Brüstung, aus dem 18. Jahrhundert.

Glocke, von 1849.

Reinsdorf, 3 km südöstlich von Greiz. 1240 Reynhartsdorf, von dem Vogt von Greiz seinen Geschwistern verkauft und von diesen dem Kloster Cronschwitz übertragen. — Kirchengall. S. 184. — Schmidt, Urkundenbuch, Nr. 74.

Kirche [an Stelle einer 1302 vorhandenen], aus dem 18. Jahrhundert, ohne Kunstwerth. Grundriss-Form: ▭. Der Chor und das mit ihm verbundene Langhaus sind von einer gemeinschaftlichen, flachen, geputzten Holzdecke bedeckt und haben unregelmässige, theils rechteckige, theils flachbogige Fenster und Thüren. An den Schrägseiten treten ein grösserer, an der Südseite ein kleinerer Vorbau vor. An dem nordöstlichen Vorbau findet sich die Inschrift: *R. 1762*, an dem südöstlichen: *I.C.T. 1787*, über der Nordthür: *1720*, darüber das reussische Wappen und: *H.XIII.F.R.G.V.H.V.P.* (Heinrich XIII., Fürst Reuss-Greiz und Herr von Planen). Westlich der schmalere, aber hohe Thurm mit einer rechteckigen Westthür unten und mit Rundbogen-Fenstern in zwei massiven Obergeschossen; darauf ein achteckiges, geputztes Fachwerk-Geschoss mit Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz, zweiter Kuppel und schlankem Helm. Die Emporen ruhen unten auf Pfosten mit hübschen Engelsköpfen an den Capitellen, wie auch an den oberen Pfosten und Brüstungen Blumengehänge einfach, aber sauber geschnitzt, übrigens gut restaurirt sind. — Kirchengall., mit leidlicher Ansicht. — Schmidt, Urkundenbuch, Nr. 344.

Kirchstuhl an der Chor-Nordostwand, mit geschnitzter Bekrönung, welche eher der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entspricht, während die darauf befindliche Jahreszahl A. 1787 angiebt. Holz.

Kanzelbau als Altar-Aufsatz (*A*), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, recht geschmackvoll. Abweichend von vielen anderen, ähnlichen Werken, aber zum Vortheil des klaren Eindrucks stehen nicht neben, sondern auf dem Altartisch die hübsch verzierten Postamente, welche die hohen, die Kanzel-Rückwand einfassenden, korinthischen Säulen tragen. Wie die Säulen rechts und links aussen die bekannten, hier frei und schwungvoll geschnittenen Einfassungs-Bretter haben, so entsprechen ihnen unten seitlich hinter den Postamenten herauswachsende Consolen, welche, ebenfalls durchbrochen geschnitzt, das mittelalterliche Altarsockel-Motiv festhalten; oben tritt ebenfalls das hohe, verkröpfte und energisch ausladende Säulengebälk seitlich

Digitized by Google

heraus. Zwischen den Säulenschaften tritt auf einer Console von der Form: ⫐ die Kanzel in drei Seiten des Achtecks vor mit Blumenkelch-Gehängen an den Kanten und mit einiger Füllungs-Verzierung an den Flächen. Darüber ist eine Vereinfachung gegen sonstige Kanzelbauten der Zeit durch Fortlassen des Schalldeckels zu bemerken, wodurch aber der flachbogige Architrav (als Ueberdeckung des oberen Kanzel-Einganges) gut zur Erscheinung kommt. Weniger zu loben ist die Krönung auf dem Gebälk, mageres Schnörkelwerk mit dem Strahlen-Dreieck. Holz, von correcter Ausführung der Schnitzarbeit.

Grabstein an der Chor-Nordostwand, mit Inschrift: ALLHIER IN DIESER GRVFT LIEGT EINGE.... DER WOHLEDLE GESTRENGE VND MANNHAFTE IOHANN ERNST VON KOMMERSTADT VFF [SCHÖNFELD] GEB. D. 12. OCTOBR. 1592 STARB D. 16. SEPT. 1663. ALTERS 71 IAHR WENIGER 3 WOCHEN. DESSEN SEELE GOTT GNADE. Der Verstorbene steht gerüstet da, in der Linken den Degen, in der Rechten einen Schild mit dem Einhorn haltend. Oben links und rechts je ein Wappen.

Grabstein an der Chor-Südostwand. Ein Sockel mit Akanthus-Verzierung trägt einen oben abgebrochenen Obelisk mit der von Akanthus eingefassten Inschrift: VIR VIRTVTE ET GENERE STRENVVS NOBILISSIMVS ET GENEROSISSIMVS DOMINVS GEORGIVS FRIDERICVS COMMERSTADT TOPARCHA IN VNTERSCHOEFELDT IN S. CA. S. MAIESTATIS FERDINANDI ET PARITER IN CHRISTINAE I POTENTISSIMAE SVECORVM REGINAE EXERCITIBVS OLIM LOCVM TENENS NATVSEST MDCXIIX † MDCXCI. (Der an Tugend und Geschlecht tüchtige, vornehmste und edelste Mann, Herr Friedrich von Kommerstadt, Lehnsherr in Unterschönfeld, in den Heeren Ihrer katholischen heiligen Majestät Ferdinand's und gleichermassen in denen der mächtigsten Königin von Schweden, Christine I. weiland Lieutenant, ist geboren 1618, gestorben 1691.) Ueber der Inschrift-Tafel befindet sich des Verstorbenen Wappen (Einhorn) und ein Wappenschild, zu den Seiten der Inschrift-Tafel kriegerische Abzeichen und Wappen, u. A. zwei auf Spiesse gesteckte Türkenköpfe. Darüber ein Aufsatz mit Spruch. — Kirchengall.

Kelch, neu; darin sechs Medaillons mit Darstellung des Leidens Christi in Porzellan-Malerei. Vier davon sind aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, sehr fein und zierlich ausgeführt.

Glocken, neu.

Kirchhof.

Grabstein nördlich von der Kirche. Auf bezw. vor einem *S*-förmig ausladenden Untersatz zwei oval umrahmte Tafeln mit den Inschriften für Joh. Tischendorf, † 1753, und seine Frau. Darüber ein Aufsatz mit dem auf Felsen stehenden Crucifix, über dem gebogenen: _⌒_-Gesims ein weinender Engel und Wolken.

Grabstein für Frau Eva Marie Reinholdt, † 1773, verhältnissmässig recht gut in Form und Ausführung. Auf einem niedrigen Untersatz mit antikisirendem Gesims steigt die mit Einziehung verjüngte Platte auf, welche die Inschrift in einem geschmackvoll gefalteten Vorhang über einem Schädel und Rosen enthält. Ueber dem Vorhang tritt vor einem Kreuz der Oberkörper einer gut modellirten, verschleierten Frauengestalt vor, welche den Inschrift-Vorhang hält, umzogen von dem oberen, so: ⋀


Digitized by Google

geformten Umriss der Platte. Ueber deren Gesims sind an den Ecken Engelsköpfe aufgesetzt, oben eine Sonne in Wolken.

Grabstein, neuclassisch. Der Sockel und der Hauptheil, beide rechteckig gebildet, enthalten die halb verlöschte Inschrift für zwei Brüder (Dieffenbach?), welche 1808 ermordet wurden, und darüber ein Medaillon mit den in rührender Einfalt ausgeführten Reliefköpfen der beiden Brüder. Auf dem Hauptheil steht eine Urne. — Kirchengall.

Schönbach, 10 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 44, mit Namens-Ableitung von den Herren von Schone und mit ungenügender Ansicht.

[Aeltere **Kapelle** auf dem Gottesacker gewesen, zu Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. — Kirchengall. S. 45.]

Kirche, 1742 gebaut. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor und das Langhaus hängen zusammen und haben eine gemeinschaftliche, flache Holzdecke. Die Thüren und Fenster haben Rundbogen-Form, sind gross und regelmässig angeordnet. Je ein Fenster befindet sich an den drei Schlussseiten und je drei an den Langseiten; unter dem Ostfenster und dem mittleren Fenster jeder Langseite eine Thür, von denen die nördliche zugemauert ist. Westlich ist der Thurm schmaler, als das Langhaus, aber in seinem Erdgeschoss durch gerundete Erweiterungen seiner Ostecken an die Ecken der Langhaus-Westfront geführt (geschleift) und in diesen Erweiterungen ebenfalls mit je einem Fenster von gleicher Form mit denen der Kirche versehen, während die Westseite eine Thür (oben zugemauert) hat. Ueber dem Erdgeschoss des Thurmes erheben sich noch zwei massive, durch kein Gesims getrennte Obergeschosse mit grossen, zum Theil zugemauerten Korbbogen-(⌒)-Fenstern; darüber ein durch mehrere Abstufungen vermitteltes, hölzernes Achteck-Geschoss mit einem zurücktretenden Tabernakel-Aufsatz und Helm. Die Kirche ist im Innern (Chor, Langhaus und Thurm) 20,3 m lang und 7,8 m breit. — Kirchengall.

Taufgestell, laut Inschrift von: *1768*, in Sockelform (eher Eierbecher-Form) mit Roccoco-Verzierungen an Schildern für Inschriften und als Blattwerk für den Deckelknopf. Holz.

Crucifix auf dem Altar, mit: *A. C. B. 1787.* Holz, die Christusfigur vergoldet.

Gitter am Altar, links und rechts vom Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Schmiedeeisen.

[Kelch, gothisch, mit drei Wappen, um 1886 an Seine Durchlaucht den Landesfürsten verkauft.]

Glocken. 1) 1662 von Hans Hendel in Zwickau. — 2) 1801 von Gebrüder Ulrich in Apolda. — Kirchengall. S. 45 mit den Inschriften.

Digitized by Google

Pfarrgarten.

Ehemaliger Taufstein-Obertheil, jetzt Brunnentrog, gothisches Halbkugel-Becken mit vortretendem Kleebogen-Fries: ⌒ und Platten-Gesims. Sandstein.

Schönfeld, 3 km ostnordöstlich von Greiz. Hier war ursprünglich nur ein Rittergut, welches, längere Zeit im Besitz der Familie von Metzsch auf Mylau, 1588 in den Besitz derer von Kommerstädt kam. Durch Theilung in zwei Linien 1664 entstand Ober- und Nieder-Schönfeld. Letztere Linie starb im 18. Jahrhundert aus und wurde nach einigem Besitzwechsel wieder mit Oberschönfeld 1770 durch Ankauf vereinigt. — Kirchengall. S. 108.

Oberschönfeld. Schloss des Herrn Premierlieutnant von Kommerstädt, neu, vom Maurermeister Herold in Greiz in gothisirender Weise gebaut. Darin:

Gedenktafel, Oelgemälde, laut Unterschrift für Elisabeth von Kommerstadt, † 1584, 18 Jahre alt. Links kniet die als kleines Mädchen im weissen Mantel dargestellte Verstorbene und neben ihr ein schwarz gekleidetes Mädchen am Ausgang einer Pilaster-Halle, vor welcher eine Darstellung der Auferstehung Christi sichtbar wird. An der linken Hälfte der Tafel vier Wappen. Das Gemälde ist in italienisirender Weise gemalt, theatralisch, doch lebendig, und die Figur Christi von edler Bildung. Frische Farben, viel Rosa, Violett und Blau, welche des Künstlers besonderes Studium italienischer Frescomalereien bekunden.

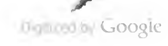
Truhe, von: *1629*, mit Wappen und den Namenszeichen: *L. H.* Die Vorderseite ist durch Hermen-Pilaster in drei Felder getheilt, von denen das mittlere als architektonisch gegliederte, rundbogige Blendthür mit einem Giebel in der Form: ⌐⊓¬ mit seitlichen Viertelkreisen geschnitzt ist, die beiden äusseren Felder als rechteckige Blendthüren mit Bögen und Aufsätzen in Barock-Stil mit Facetten etc. Darin sind zwei Wappen gemalt.

Truhe, der vorigen ähnlich, doch einfacher und noch mehr im Stil der Renaissance. Die Hermen-Pilaster sind hübsch geschnitzt, das Mittelfeld nur mit ausgenischten Pfeilern (ohne Säulen und Gebälk) verziert, die beiden äusseren Felder als Blendthüren mit Dreieck-Giebel. Facetten beleben auch hier die Schnitzereien.

12 Schemel, aus dem 17. Jahrhundert, süddeutsche (tiroler?) Arbeit, zum Theil mit Fratzenköpfen an den Lehnen.

[Das ältere **Schloss** stand südwestlich von dem jetzigen Schloss an der Stelle, wo jetzt eine Holzremise steht. Der Graben mit Wasser geht noch rings um den Bezirk. Das neue Schloss liegt jenseits dieses Grabens.]

(**Niederschönfeld. Schloss** der Frau von Kommerstädt, neu, war mir unzugänglich, soll nach schriftlicher Mittheilung (Fragebogen aus Reinsdorf) alte Glasmalereien enthalten.)


Digitized by Google

Sorge, $8^1/_2$ km nördlich von Greiz. — Kirchengall. S. 104.

Kirche, 1740 gebaut, 1812 aussen restaurirt, einfach. Chor und Langhaus bilden zusammen einen rechteckigen Raum. An diesen schliesst sich das Erdgeschoss des schmaleren Westthurmes nicht nur in seiner vollen Breite, sondern es ist auch in ganz origineller Weise eine Vermittelung hergestellt, indem der Uebergang vom Thurm zum Langhaus im Innern, wie im Aeussern durch Kreisbögen (also biconcav): hergestellt ist. Das ganze Innere ist von einer durchgehenden, flachen Holzdecke überdeckt. Die Fenster und Thüren sind grosse Rundbögen, regelmässig angeordnet. An der Ostseite eine Thür, darüber ein Fenster, an der Nordseite und Südseite je drei Fenster, im Thurm-Erdgeschoss entsprechend aussen Blenden, an der Westseite ein Fenster. Ein massives Thurm-Obergeschoss hat rechteckige und darüber rundbogige, theils offene, theils blinde Fenster. Darüber erhebt sich ein (durch Vermittelung eines abgestumpften Zeltdaches) zurückgesetztes Obergeschoss von beschiefertem Fachwerk, darauf eine hohe Schweifkuppel mit ganz zierlichem, unten eingekehltem, achteckigem Tabernakel-Aufsatz und schlankem Helm, wodurch die einfache, aber freundliche Kirche recht lebendig wirkt (*A*). Sie ist im Innern (Chor, Langhaus und Thurm zusammengerechnet) 16,7 m lang und (im Chor und Langhaus) 8,4 m breit. — Kirchengall., mit leidlicher Ansicht.

Kanzelbau an der Ostseite, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, eine Bretterwand, etwas geschnitzt im Umriss, mit der in fünf Seiten des Achtecks vortretenden Kanzel. Holz.

Taufkanne, mit: *M. R. S. 1781,* in Seidelform. Zinn.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss ist rund, mit (undurchbrochenem) Stegmuster am Rand; am Knauf treten Rautenwürfel mit [zum Theil verloren gegangenen] Rosetten vor; am Schaft darunter steht: **maria**. Silber, vergoldet. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Tzschirma, $8^1/_2$ km nordwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 112 (einer der brauchbareren Artikel) und schlechte Ansicht.

Kirche, wohl einst des heiligen Georg. Aus romanischer Zeit rührt die Anlage her, das Chor-Rechteck mit schmalerer Halbkreis-Apsis und das breiter als das Chor-Rechteck gebaute Langhaus; ferner die Halbkuppel über der Apsis, der rundbogige Chorbogen auf Pfeilern mit Kämpfern vom Profil: , der rundbogige Triumphbogen auf Pfeilern mit den reicher (von unten gerechnet: Herzblatt-Profil, Plättchen, Kehle, Viertelstab, Platte) gegliederten Kämpfern; ein kleines Rundbogen-Fenster an

Digitized by Google

der Apsis-Ostseite, während von den beiden anderen der Apsis das der Nordost-Seite zugemauert (aussen zum Theil als Blende sichtbar), das der Südost-Seite später aussen etwas vergrössert ist. Das Uebrige gehört späteren Zeiten an, besonders dem 17. Jahrhundert und den Erneuerungen von 1703 (Jahreszahl am mittleren Balken des Langhauses) und 1885; hierbei wurde die Kirche gut wiederhergestellt, mit Ueberputzung des Aeusseren und mit neuer Bemalung, bezw. Vergoldung des Inneren, der runden, spiralisch cannelirten Emporen-Stützen, der ein Spiegelgewölbe nachahmenden Holzdecke im Chor-Rechteck und der Holzbalken-Decke über dem Langhaus, schliesslich des Altars und der Kanzel. Die Fenster und Thüren der neueren Bauzeiten sind grössere Rundbögen (je ein Fenster an der Nordseite des Chor-Rechteckes und des Langhauses, drei an der Langhaus-Südseite, zwischen dem 2. und 3. derselben die Thür). In dem Spiegel der Decke des Chor-Rechteckes ist das reussische Wappen in Relief angebracht. Westlich ist an das Langhaus ein schmalerer Fachwerk-Vorbau gelegt. Der auf dem Chor-Rechteck aufsteigende Thurm stammt im ersten und zweiten, durch kein Gesims getrennten, massiven Obergeschoss, mit Fensterschlitzen versehen, noch aus dem Mittelalter, der Oberbau aus dem 18. Jahrhundert in bekannter Form als ein etwas zurücktretendes, achteckiges, aus beschiefertem Fachwerk hergestelltes Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen.

Taufgestell, 1885 vom Fürsten Heinrich XXII. geschenkt, in Kupfer getrieben.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, um 1780 gefertigt (*A*). Auf einer Console vom Profil: ⊃, bezw. einem dieselbe unterstützenden Engel, tritt sie in fünf Seiten des Achtecks vor, mit korinthischen Pilastern an den Ecken und mit Blumengehängen in den rechteckig umrahmten Füllungen der Flächen. Der frei darüber ebenfalls im Rechteck vortretende, als Gebälk construirte Schalldeckel trägt an den Seiten zwei Engel mit dem Christus-Monogramm, oben einen Posaune blasenden Engel.

Altar-Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert (im Aufbau annähernd an den in Gottesgrün erinnernd, doch einfacher), gut in Verhältnissen und Ausführung. Zwei korinthische Stützen fassen das rechteckig umrahmte, neue Altarbild ein (eine vom Maler Heinersdorf nach dem Bilde von Plockhorst gearbeitete Oelcopie der Auferstehung) und tragen ein wagerechtes, verkröpftes Gebälk, über welchem ein dreieckiger, etwas geschweift aufsteigender Giebel durch die Relief-Darstellung des Heilandes unterbrochen ist. Holz. — Kirchengall. S. 112 c.

Altarwerk-Rest auf dem Dachboden, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Es ist der Mittelschrein eines Flügelaltares mit den stehenden Figuren der Heiligen Georg, Anna selbdritt, Maria mit dem Kind und Stephanus. Sie sind [bis auf einige fehlende Attribute] gut erhalten, mit Farben und Vergoldung, und gehören der vogtländischen Schule an. Die Figur der Maria ist recht gut gebildet, auch Stephanus, dieser besonders im Gesicht, Anna etwas zu lang im Kopf, von gutem Faltenwurf. 80—90 cm hoch. Abweichend von anderen derartigen Werken sind die Baldachine weniger kraus und phantasievoll, vielmehr einfacher, bandartig geschnitzt. — Kirchengallerie S. 112 e.

Crucifix auf der Kanzel, auf der Rückseite mit Angabe der Entstehung 1710 und späterer Reparatur-Jahre, gut, von Holz, vergoldet, klein.

Crucifix, 2 Leuchter, 2 Vasen, von 1836, von meissener Porzellan, ausgezeichnete Arbeit. — Kirchengall. S. 112 d.


Digitized by Google

Taufkanne, von: *Joh. Mich. Wacker 1744* geschenkt, in Seidelform. Zinn.

Kelch, sehr interessant. Er ist gothisch; Fuss im Sechspass: ○, mit Diagonalkreuzungen (ohne Durchbrechung des Grundes) als Randmuster; am Knauf treten sechs Cylinderchen vor; zwischen ihnen sind oben und unten naturalistische, mehrlappige (eichenartige) Blätter getrieben. Die Füllungen der Cylinderchen müssen aber einem romanischen Kelche entnommen sein; es sind geflügelte Drachen in getriebener Arbeit. Der runde Schaft zeigt über, bezw. unter dem Knauf die Worte: hiLH bezw. hiLH G (Gott). Silber, vergoldet.

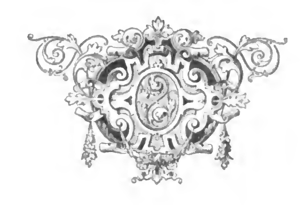
Malereien an der Brüstung der West-Empore, aus dem 18. Jahrhundert.

(**Malereien** an der Nord- und Südwand des Chor-Rechteckes, neu, vom Maler Heinersdorf unter Benutzung bekannter Bilder, Christus mit Petrus auf stürmischem Meere und Oelberg, gemalt.)

Oelgemälde an der Langhaus-Ostwand neben der Kanzel, Bildniss des Pfarrers Kühnell, † 1744, besser als sonst derartige Pfarrerbildnisse ausgeführt. — Kirchengall. S. 112 f., mit der Umschrift.

Glocken. 1) und 2) ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert. — 3) **Anno dnī m°ccccc°ix° o heilige maria vnd dv heiliger riter sant jorg bitet got vor mein volck so man mich lavtē** (läuten) **ist. + j. hst.** Am Rand: **jesvs nazarenvs rex ivdeorvm.** — Kirchengall. S. 112 a.

Taufstein, in zwei Stücken aussen in der südlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus, in einfacher, guter Renaissance. Das eine Stück ist der viereckige Fuss und der (unter Dreikant-Vermittelung übergeführte) achteckige Schaft; das andere Stück ist das achteckige, im Umriss so: ⋿ geformte, achtkantige (also 16 Flächen zeigende) Becken. Sandstein.



Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Burgk.

Digitized by Google

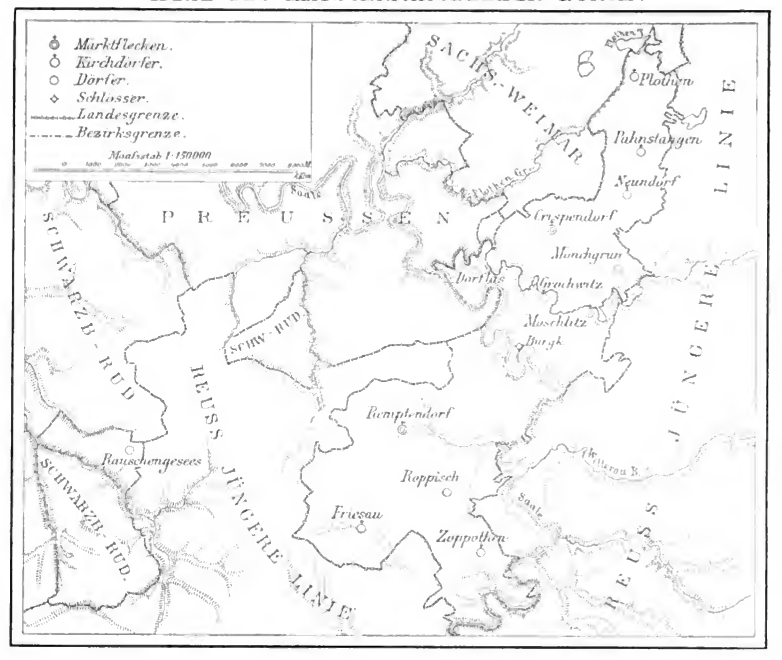


Inhaltsverzeichniss.



Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS BURGK.



Digitized by Google



Der Amtsgerichtsbezirk Burgk.

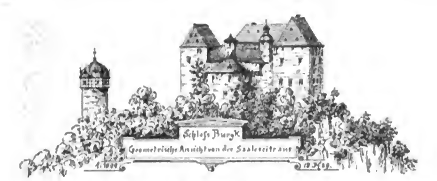
Der Amtsgerichtsbezirk Burgk, von dem Haupttheil des Fürstenthums Reuss ä. L. ziemlich getrennt, wird im Nordwesten und Norden von dem weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O., im Osten, Süden und Südwesten von dem oberländischen Bezirk Reuss j. L., im Westen von dem preussischen Kreis Ziegenrück begrenzt. Die Geschichte dieses kleinen Gebietes ist eine etwas verwickelte, allein interessant, auch in Bezug auf die Geschichte des ganzen Landes. Die Herrschaft Burgk gehörte zunächst den Grafen von Lobdeburg-Arnshaugk und kam von ihnen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an die Herren von Gera, seit 1320 in den unbestrittenen Besitz derselben. Von diesen ward Burgk 1365 an den Deutschorden zu Schleiz verpfändet und 1374 den Landgrafen von Thüringen (später Kurfürsten von Sachsen) zu Lehn übertragen. Bei der Theilung von 1426 ward es eine eigene Linie des Hauses Gera. Zweifelhaft ist, ob zu diesem Antheil Schleiz geschlagen wurde. Da die Linie 1439 erlosch und die beiden anderen Linien Lobenstein und Gera 1447 das Erbe theilten, kam Burgk, nun der Herrschaft Schleiz untergeordnet, an die jüngste Linie Gera-Gera und, da auch diese 1456 ausstarb, an Heinrich (nach Limmer: den Beerber), Herrn von Lobenstein. Burgk, von diesem 1478 auf 10 Jahre (wiederverkäuflich) an Herrn von Breitenbach verkauft, kam aber dann an die Herren von Gera zurück, und fiel, da 1481 Heinrich (der Beerber) gestorben war und seine Söhne das Land theilten, mit Lobenstein an den jüngsten Sohn Heinrich (nach Limmer: den Hinkenden). Dieser starb kinderlos 1498 und ward von Heinrich dem Mittleren, dem Herrn von Schleiz, beerbt. Nach dessen Tode (1500) theilten zwei Söhne 1509, und Burgk fiel dem Herrn des Landestheils Gera, Heinrich (Limmer: dem Beharrlichen) zu. Nach seinem Tode fiel Burgk als böhmisches Lehen dem gefürsteten Burggrafen von Meissen, Herrn von Plauen, Heinrich IV., zu. Mit dessen zweitem Sohne, Heinrich VI., starb die Linie der Burggrafen 1572 aus, und Burgk kam an den jüngeren Zweig der Herren von Plauen, Reuss-Greiz. Dieser Zweig hatte sich 1564 in die drei Häuser Untergreiz, Obergreiz und Gera getheilt; Burgk ward seit dieser Zeit, von dem Verbande mit Schleiz und Gera gelöst, dem ältesten Hause, Untergreiz, zugetheilt. (Bis 1590 freilich übte noch

Digitized by Google

die Wittwe des Burggrafen Heinrich's VI., Anna von Pommern, 1576 wieder vermählt an den Grafen von Barby, landesherrliche Rechte aus.) Haus Untergreiz theilte sich 1583 (endgültig 1596) in zwei Unterlinien, deren ältere Linie 1583 Burgk (zunächst bis 1596 und dann von 1616—1640 mit Dölau (siehe dies, Amtsgerichtsbezirk Greiz, S. 5), die jüngere aber Spezialhaus Untergreiz war. Der Stifter der Linie Burgk, Heinrich II. (der Andere), starb 1608; sein Sohn, auch Heinrich II. genannt († 1639), ist der Stifter des berühmten Burgk'schen Epitaphs in der schleizer Bergkirche. Beim Aussterben von Obergreiz 1616 kam der grössere Theil desselben an das bisherige Spezialhaus Untergreiz, welches nunmehr wieder zur Herrschaft Greiz vereinigt ward. 1615 theilte sich diese Herrschaft nochmals in die Häuser Untergreiz und Obergreiz; Burgk, 1640 ausgestorben, kam an Untergreiz, bezw. dessen Herrn Heinrich V. Nach dessen Tode 1667 theilten seine Söhne; einer derselben, Heinrich II., erhielt Burgk, welches sonach nochmals eine selbständige Herrschaft und, wie die übrigen reussischen Länder, 1673 zur Reichsgrafschaft erhoben wurde. Doch starb Heinrich II. ohne männliche Nachkommen 1697; damit fiel Burgk wieder an Untergreiz zurück und mit diesem 1768 an Obergreiz, die nunmehr wieder vereinigte Grafschaft, späteres Fürstenthum Reuss-Greiz oder Reuss älterer Linie. — **Alberti, Zur Geschichte des Schlosses Burgk bei Schleiz, vom Gesch.- und Alterth.-Ver. zu Schleiz herausgegeben 1879. — Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuss j. L., S. 320 f. 343. 365 f. 389 f. und Tabellen. — Kirchengallerie der fürstl. reussischen Länder, II. — Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. des gesammten Voigtlandes, 1825.**

Burgk, 37 km westsüdwestlich von Greiz, die Burgk genannt, liegt auf einer von Natur sehr festen, im Osten, Süden und Westen von der Saale umflossenen Anhöhe und ist nur im Nordwesten auf ebenem Wege zugänglich. Die heute vorhandene Hauptanlage hat die ungefähre Gestalt eines rechteckigen Dreiecks mit den drei Ecken in Osten, Westen und Süden. Südlich von diesem Bezirk zieht sich jedoch die Hochfläche noch weiter hin bis zum Sophienhaus (s. S. 42). Die schriftlichen Nachrichten über Bauthätigkeit am Schlosse sind folgende. Eine Angabe von 1755 (im greizer Regierungs-Archiv) spricht von einer Kapelle als 1291 vorhanden. 1365 wird zuerst „Borg“ urkundlich erwähnt. 1403 (1416) ward unter Heinrich (Limmer: dem Dispensirten) ein hier vorhandenes Schloss abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. In der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts residirte Heinrich (der Beharrliche, 1509—1550) in Burgk und nach dessen Tode seine Wittwe Margaretha von Schwarzburg-Leutenberg (auch nachdem die Herrschaft schon an die Linie der Herren von Plauen gekommen war) bis zu ihrer Wiederverheirathung, und hängt damit eine Bauperiode zusammen. Im Jahre 1553 wurde das Schloss im Kriege gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg in Vertheidigungs-Zustand gesetzt. Nach des Burggrafen Heinrich's VI. Tode 1572 erhielt dessen Gemahlin Anna von Pommern die Burgk als Witthum, wo sie wohl auch (bis 1590) lebte und baute. Doch seit 1596 entfaltete sich eine grössere Bauthätigkeit, da Burgk die Residenz der neu gestifteten Linie Reuss-Greiz-Burgk wurde und Heinrich II. 1609 hier seine Hochzeit mit der Freiin von Putbus

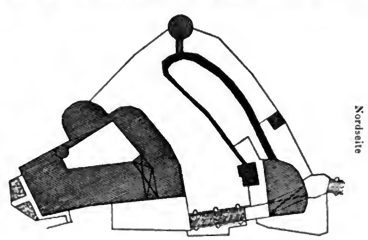
Digitized by Google



(Nach Zeichnung des Herrn Bauraths Kriesche.)

feierte. 1632 ward das Schloss von Soldaten geplündert, wohl auch beschädigt; wir wissen von Reparaturen, wenigstens an der Schlosskapelle 1668. Doch verlor immerhin das Schloss an Bedeutung und diente seit 1703 nur als Jagd- und Lust-Aufenthalt. Um 1709 wurde das Vorderschloss (der Südost-Flügel) neu gebaut, damals auch wohl (nach Alberti) ein (auf eisernen Ofenplatten von 1705 noch wiedergegebener) Thurm abgebrochen, und 1739 (in welchem Jahre der „versteinerte" Hund mit einem vielleicht von dem Schlossbau von 1403 herrührenden Schlüssel zwischen den Pfoten in der Mauer eines Thores zwischen Schloss und Amthaus gefunden wurde) müssen ebenfalls bauliche Veränderungen stattgefunden haben. Reparaturen fanden 1740 an der Kapelle, 1755 in grösserem Umfang und besonders unter Fürst Heinrich XX. (1794 bis 1853) statt.

Das **Hauptschloss** hat im Grundriss annähernd an der südlichen Spitze des den heutigen Burgbezirk bildenden grösseren Dreiecks eine diesem ähnliche Gestalt. Doch ist nur der von dem Gebäude umschlossene Hof (fast) dreiseitig. Die Westseite des Hofes, welche im Mittelalter lediglich zu Vertheidigungs-Zwecken diente, bildet eine Verbindungs-Mauer, an und über welche zum Theil unschöne, ungeordnete, kleine Gemächer (für Dienstwohnungen) gebaut sind, während westlich ein mächtiger Halbkreis-Bau, ehemals Thurm, jetzt nur bis Schlossdach-Höhe reichend, vorspringt. Die Einrichtung des Erdgeschosses zur Küche mit dem gewaltigen Schlot, jetzt gewissermaassen als Hauptmerkwürdigkeit des Schlosses geltend, dürfte erst zu Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt sein. Die anderen Seiten des Hofes werden durch einen Nordflügel und einen Südost-Flügel gebildet; ein Südflügel kommt in Folge der unregelmässigen Anlage nur aussen zur Geltung.



Grundriss des Schlosses Burgk 1 : 1000.



Südost-Ansicht des Schlosses Burgk.

Die Architektur ist einfach und gewöhnlich, meist die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts verrathend.

Die Bauten haben, dem Unterschiede des Bodens und der verschiedenen Höhe der Flügel entsprechend, zwei bis fünf Geschosse. Der Nordflügel erhebt sich nur mit seinem Walmdach über den Südost-Flügel, der Südflügel aber bedeutend höher. In den glatt durchgehenden Aussenfronten (*A*) sind viele Fenster in den Geschossen

Digitized by Google

unregelmässig angeordnet, alle rechteckig und kahl, und erscheint dadurch das Aeussere, in der Nähe gesehen, wenig künstlerisch, während in der Ferne die hohe, malerische Lage, versteckt in Bäumen und steil über dem Fluss, nicht minder die unregelmässige Anordnung mit dem Küchenbau und dem Bergfried das Schloss sehr eindrucksvoll erscheinen lassen; auch einzelne Blicke von dem Innern der Anlage aus, z. B. in den Zwinger hinein oder von dem obersten Geschoss des Bergfriedes nach dem Thorhaus (*A*) hin, haben zwar keinen architektonischen, aber in Folge der ansteigenden Mauern, bewachsenen Gründe etc. einen ungemein interessanten Reiz.

Man tritt von Osten her in das Hauptschloss und zwar durch eine schmucklose Rundbogen-Thür, deren Flügel roh mit Eisenplatten benagelt sind (darunter zwei Platten mit: *I. H. S* und *1543. S*), sowie durch die mit Tonnengewölben bedeckte Thorfahrt in den Hof. Hier zeigt der Südost-Flügel fünf hohe Flachbogen-Arcaden und darüber ein Dach (da der Bau dahinter zurücktritt), übrigens nur von Fachwerk ausgeführt. Der gegen den Südost-Flügel um 8 Stufen niedrigere Nordflügel, welcher nahe der Ostecke das Treppenhaus enthält, zeigt unten eine in den Holzstall führende Spitzbogen-Thür (von dem Bau von 1403?) und drei Obergeschosse, alle mit einfachen Fenstern und ohne Bedeutung. Ebenso der Westflügel, welcher sich als ein Erdgeschoss und ein Fachwerk-Obergeschoss, beide mit modernen, gewöhnlichen Fenstern und Thüren, darstellt. In der Ecke zum Südflügel steigt ein achteckiger Thurm, unten massiv, oben von Fachwerk auf, welcher im Erdgeschoss eine rundbogige Eingangs-Thür und über ihr die Wappen und Anfangsbuchstaben des Grafen Heinrich's II. († 1639) und seiner Gemahlin Magdalene von Putbus (Barniu) zeigt, in sechs Geschossen darüber einfache Fenster und eine Schweifkuppel. Der Absatz am zweiten Thurm-Obergeschoss führt in den Rittersaal. Der Südflügel zeigt sich nach dem Hofe hin nur in der Breite einer Korbbogen-(⌒)-Thür im Erdgeschoss und je eines im ersten und zweiten Obergeschoss angeordneten, kahlen Fensters. Zur Treppe des Nordflügels führt eine einfache, rechteckige Holzthür, doch sind ihre Griffe bemerkenswerth, welche sehr hübsch, im Roccoco-Stil (Bau von 1739), in Form eines aus dem Schild vortretenden Astes mit dem reussischen Kranich darauf in Messing gegossen sind, ferner die guten Eisenbänder an der Innenseite. Die Treppe ist wiederum einfach.

Bezüglich der Ausschmückung und Ausstattung des Inneren kommen das Zimmer Nr. 16 (Prunkzimmer) mit dem Alkoven im ersten Obergeschoss des Nordflügels (in einem niedrigen Zwischengeschoss liegt die Castellans-Wohnung) sowie eine Reihe von Räumen im Südost-Flügel in Betracht.

Das Zimmer Nr. 16, ein Prunkzimmer (Lichtdruck), von unregelmässigem Grundriss, ist in neuester Zeit auf das Prächtigste und Glänzendste restaurirt und weitaus der schönste Raum des Schlosses. In sehr geschickter Weise ist Altes und Neues (zum Theil Nachgearbeitetes) vereinigt, so dass eine geschichtliche Scheidung des Einzelnen nicht angeht. In Nachfolgendem können auch nur die Hauptmotive der Ausschmückung angegeben werden, und sind viele Einzelheiten fortgelassen. Der Stil ist im Ganzen das reiche und schwere Barock von der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Rechts von dem Treppen-Absatz aus gelangt man zunächst in den Hauptraum, welcher durch zwei Fenster an der Hofseite und durch ein in einer tiefen Erkernische an der Frontseite angeordnetes, grosses Fenster reichliches Licht em-


Digitized by Google

pfängt. Die Seite gegenüber der Eingangs-Wand öffnet sich in drei Bögen nach dem Alkoven (Bettraum), welcher, in fünf Seiten eines unregelmässigen Achtecks gebildet, ebenfalls ein Fenster nach dem Hof und ein Fenster in einer Erkernische nach aussen hat. Diese Unregelmässigkeiten sind trefflich ausgenutzt. Im Hauptzimmer fassen den Erker (*A*) Wandstreifen mit geschnitzten Blumen, Früchten und Gesichtern ein, weiter aufwärts sich im Bogen schliessend, mit vortretenden Köpfen und über dem Scheitel mit einer Console versehen, darauf eine Figur der Gerechtigkeit. Die Erkernische überspannt ein Kreuzgewölbe mit Schlussstein-Rosette und einem Engelskopf in jeder Kappe, die Wandflächen zeigen Schränke (einen alten, hier benutzten und einen neuen) in (neuer) reicher Umrahmung. Der Wandstreifen links vom Erker, als Pilaster mit verkröpftem Consol-Gebälk und darauf gestellter Figur einer (erneuerten) heiligen Margaretha, bildet geschickt die Vermittelung zu der Zimmer-Wandfläche, an welcher noch für ein Frauen-Brustbild in geschnitztem Rahmen Platz bleibt. An der Eingangs-Wand fällt neben der Thür ein schöner Wandteppich (wohl niederländische Arbeit des 17. Jahrhunderts) mit der Darstellung des Meleager und der Atalante auf, zu den Seiten verzierte Füllungen mit Frauen-Bildnissen im Rahmen. An der Hofseite ein Spiegel mit Schnörkel-Rahmen zwischen den Fenstern. An der am Reichsten decorirten Wand zum Alkoven (*A*) schliessen zwei seitliche Bögen einen breiteren, grösseren Bogen ein, welchen schwarz marmorirte, gewundene, korinthische Säulen einfassen; die Zwickel dazwischen zeigen (neue) Frauen-Oberkörper mit Fackeln in den Händen, ein gebrochener Giebel darüber enthält eine Darstellung aus Ovids Verwandlungen. Alles ist aus Holz derb geschnitzt, reich bemalt und vergoldet, ebenso die Decke, welche im Hauptmotiv aus achteckigen und halb-achteckigen Feldern und in den Lücken dazwischen aus viereckigen Feldern besteht, in diesen Feldern mit Scenen aus Ovids Verwandlungen bemalt. Im Alkoven wird die nach dem Prunkzimmer liegende Wandfläche durch zwei Frauen-Brustbildnisse in vergoldetem Rahmen belebt. Zwischen den fünf übrigen Wänden steigen an den Ecken Wandstreifen mit Schnörkelwerk hoch. An den Schrägwänden wachsen aus Fruchtbündeln Menschen-Oberkörper heraus, darüber schliessen Gesimse ab (die rechte Schrägwand in Schnitzwerk, die linke in moderner Malerei). Die Rückwand des Alkovens nimmt das Prachtbett ein mit einem (modernen) Gemälde der Andromeda am Fussende, einem durchbrochen geschnitzten und vollständig vergoldeten Aufsatz am Kopfende und mit einem von vier Säulen getragenen Baldachin. Die Decke ist mit Leinewand bespannt in Form eines abgestumpften Klostergewölbes mit in Holz geschnitzten Rippen und mit einem mittelsten Feld, darin ein Gemälde der Leda; auch diese Anordnung ist höchst effectvoll. (Der nürnberger Ofen im Prunkzimmer ist neu.)

Die an dem Eingang zum Prunkzimmer vorüberführende Haupttreppe vermittelt (9 Stufen über demselben) den Uebergang zu den Hauptzimmern im zweiten Obergeschoss des Südost-Flügels. Dieser ist durch eine Längswand in einen nach dem Hofe hin liegenden Gang (die Kirchengallerie) und fünf nach aussen hin liegende Räume getheilt.

Beachtenswerth ist bezüglich des inneren Ausbaues Folgendes:

Oestliches Eckzimmer. An den Wänden Oelmalerei auf Leinewand, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, schlecht, chinesische Malereien nachahmend, in den Fensterleibungen Roccoco-Ornamente. Stuckdecke in Roccoco, zart; das Hauptmotiv

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Zimmer Nr. 16 (Prunkzimmer) im Schlosse zu Burgk

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Digitized by Google

Digitized by Google

ist eine viereckige Umrahmung, mit Verzierungen an den Ecken und der Mitte der Seiten, desgleichen im Mittelfeld, von wo aus stärkere Schnörkel etc. in Richtung der Diagonalen, schwächere in gerader Richtung ausstrahlen.

Das zweite Zimmer ist ohne kunstgeschichtlichen Werth.

Der nun folgende Raum, der grosse Mittelsaal, hat an den Wänden Oelmalerei auf Leinwand, in Gobelin-Nachahmung, welche die ganze Fläche mit Scenen aus der Aeneide bedecken. Den Einfluss Lebrun's bekundend, stammen sie wohl noch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die Fensterleibungen sind mit Muscheln und Blumen unmittelbar auf dem Kalkputz bemalt. Die Stuckdecke in zart gehaltenem Roccoco hat ein hübsches Mittelstück (*A*).

Es folgt die Kapelle (siehe Abbild. S. 44), noch ein Bautheil des 17. Jahrhunderts, deren schiefe Wände durch geschickte Anordnung geregelt sind, wie auch eine bequeme Anlage von Unterraum und Herrschafts-Empore erzielt ist. Zwei Thüren führen vom Hausgang herein: eine rechts (mehr nach Osten) dem Altar nähere, 6 Stufen herab in den Chor- und Gemeinde-Raum, und eine links (mehr nach Westen) 7 Stufen hinauf zur West-Empore. Die Holzdecke ist eine tonnenförmige, spitzbogige, mit Stichkappen, roh, ohne Consolen, Rippen oder sonstige Gliederungen; einige Theilungen und Ornamente sind aufgemalt. Der Putz der Kapelle ist vielfach zerrissen und schmutzig, eine Restauration wünschenswerth. Die Herrschafts-Empore (*A*) von folgendem Grundriss: hat derb geschnitzte Brüstungen mit biblischen Malereien in den durch Voluten getheilten Feldern und darüber in origineller Weise gothisirende Schweifbögen: ∩ auf armlosen Frauen-Oberkörpern (*A*). Die gegenüber zwischen Altar und Orgel angebrachte Empore ist modern und schlecht.

(Kirchbänke etc. s. S. 43.)

Südliches Eckzimmer des Südost-Flügels. Stuckdecke im Roccocostil mit noch etwas unruhigen und kleinlichen Motiven. Die Gobelins an den Wänden in China-Nachahmung sind ohne Kunstwerth.

Mittelzimmer des Südflügels (Vorzimmer) klein, einfenstrig, mit einer besonders zierlichen Stuckdecke in gemässigtem Roccoco (*A*), der besten des ganzen Schlosses.

Im dritten Obergeschoss sind durchweg einfache Decken. Die Theilung der Zimmer ist theilweise eine andere, als unten. Das östliche Eckzimmer und das zweite Zimmer des Südost-Flügels sind Schlafzimmer der fürstlichen Herrschaften und unzugänglich. Der Mittelsaal entspricht zum Theil dem darunter befindlichen Mittelsaal. Durch Malerei nachgeahmte Gobelins an den Wänden, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, stellen damaliges Reisen und Landleben dar.

Schlafzimmer, zum Theil über der Kapelle. Gemalte Gobelins aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, grosse Thierbilder vor römischen Ruinen, in der Art des Berchem; die obere Borte mit guter Verzierung im Regentschaft-Stil.

Das südliche Eckzimmer des Südost-Flügels, sowie den ganzen Südflügel nimmt der mächtige Rittersaal ein, so dass er Licht auf drei Seiten enthält. Seine besonders unter Fürst Heinrich XX. (1794—1859) hergestellte Ausschmückung ist

Digitized by Google

die einfachste. An der Decke sind in Leimfarbe abwechselnd Vierecke und Achtecke. gefüllt mit Rosetten und Cartouchen, gemalt. Doch ist der Saal malerisch und wirksam durch seine Anlage, wie auch durch reiche Ausstattung, Möbel etc., welche freilich von sehr verschiedenem Alter und Werth sind.

Das Hauptschloss bildet mit seinen Aussenmauern zugleich die Befestigungsmauern an der abgestumpften Südspitze und den sich anschliessenden Bautheilen von der Westecke aus nach Norden, sowie von der Ostecke aus nach Nordosten. Das Terrain steigt am Fuss des Hauptschlosses bedeutend von Südwesten nach Nordosten. So war hier aussen an den Fronten eine Stufen-Vermittelung und ansteigender Weg nöthig; für den Graben im Norden des Hauptschlosses wurde die Terrain-Verschiedenheit trefflich ausgenutzt. Denn die Befestigungs-Anlage der Burgk nach Norden zu ist eine sehr schöne und künstliche und in ihrem System der Graben-Vertheidigung in so seltener Weise erhalten (wenn auch die Gräben meist bewachsen sind), dass dadurch die Burgk von ausserordentlichem Werth für die Kenntniss mittelalterlicher Vertheidigungskunst ist. Der Graben schützt das Schloss im Nordwesten, Norden und Osten. Den westlichen Abschluss des Grabens bildet zunächst die Mauer, welche, von dem runden Vorbau der Schlossküche beginnend, ein Stück nach Norden zu, nach dem dort angelegten, ausgezeichneten Bergfried, dann, mit einer Ecke herumgeführt, in nordwestlicher Richtung weiterläuft. Der runde Bergfried (auch, nach früherer Benutzung, sogenannter Gefängniss-Thurm) steht somit ganz vereinzelt vom Schloss und ist nur in einem kleinen Stück seiner Südwest-Ecke von dem über der Saale steil aufsteigenden, also für Feinde unzugänglichen Vorland erreichbar. Auf allen übrigen Seiten wurde er vom Graben umspült und steht mit seiner Sohle in demselben, also weit tiefer als das Schloss, welches er trotzdem, auch jetzt noch, wo er niedriger als früher ist, an Höhe überragt. An seiner untersten Stelle hat er an der Südseite ein Rundbogen-Thor, welches aber erst nach dem Mittelalter durchgebrochen ist. Darüber steigt er etwa 10 m hoch, bis er das Niveau des später zu besprechenden Zwingers erreicht, mit dem er durch eine Hängebrücke verbunden ist. Hier hat er die alte Rundbogen-Thür und ist daneben noch mit der Holzrille für die Kette zum Aufziehen der Brücke versehen. Ueber diesem Eingang steigt der Thurm massiv etwa 6 m auf, nur mit rechteckigen Schiesslöchern versehen. Der nun folgende, auf Consolen vorgekragte, etwa 3 m hohe Fachwerk-Vorbau mit theilweise geschweift gekreuzten Streben und Brüstungen und mit grossen Fenstern, welcher dem Festungsthurm plötzlich den Eindruck eines Jagdschlosses verleiht, stammt aus den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts und ist wohl seinerseits Erneuerung des dem Stil nach gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Stelle des alten Thurm-Aufsatzes [mit Zinnen, Kegelhelm etc.] getretenen Oberbaues. Ueber dem Holz-Obergeschoss steigt eine Schweifkuppel auf, umgeben von acht schweifbogigen Ziergiebeln. — Verfolgen wir den Graben weiter, so läuft die von dem Bergfried aus nach Westen gehende Mauer nach der Saale zu, mit welcher der Graben hier in Verbindung stand, nach Nordwesten immer tiefer werdend. Weiterhin schloss ihn eine von Westen nach Osten laufende Mauer ab, ungefähr in der Richtung der neuen, von der Saale nach dem Orte Burgk angelegten Strasse (welche auch diesen Theil der Grabenmauer vernichtet hat).

Digitized by Google

Betrachten wir nun die östliche Partie des Grabens, so wird der Abschluss hier zunächst unweit des Schlossbezirkes durch die höher ansteigenden Felsen und durch das von Mauerwerk gehaltene Erdreich gebildet. Von der Ostecke des Schlosses, also unweit des östlichen Endes des Grabens, führt zunächst eine jetzt feste Brücke in nordwestlicher Richtung hinüber. Hat man diese erste Brücke überschritten, so gelangt man in gerader Richtung nach Norden auf ein Stück stehen gebliebenen Landes, dann durch ein starkes Thorhaus auf eine zweite, jetzt ebenfalls feste Brücke und dann nach dem jetzt zum Kammergut gehörenden Bezirk und seinen Gebäuden, bezw. noch durch ein äusseres Thor in den Ort. Nach links aber, also nach Westen, ist die Insel, bezw. stehen gebliebenes Land von dem Erdreich zwischen den beiden Brücken aus so nahe an den grossen Thurm heran geführt, dass sie durch eine kleine Zugbrücke mit demselben in Verbindung gesetzt ist. Diese Insel ist als trefflicher Zwinger ausgebildet und dementsprechend nördlich, westlich und südlich von einer Mauer umzogen, so dass nur der Zugang von Osten frei bleibt. Der schmale Zugang wird einerseits durch das Thorhaus gedeckt, von welchem aus der nördliche, dickere Lauf der Mauer nach Westen geht, andrerseits durch einen viereckigen, ehemaligen Thurmbau, der jetzt bis auf einen niedrigen Bau abgetragen ist, und von welchem aus der dem Schlosse nähere und daher mit Recht minder starke südliche Lauf der Zwinger-Einfassungsmauer nach Westen zu läuft. In dieser Mauer sind nicht nur die nach dem innern Graben gerichteten, rechteckigen Schiesslöcher, sondern auch die um Eisenachsen gehenden Holzrillen (Wellen) erhalten [um welche die Seile zum Oeffnen und Schliessen der Fallladen sich rollten]. Die nördliche, stärkere Mauer hat in ihrer Mauerdicke zwei gedeckte Treppen, welche jedesmal von Westen nach Osten hinauf gehen. Nach dem Zwinger zu zeigen sich unten rundbogige, auch spitzbogige, vielfach in der späteren Zeit geänderte und entstandene Nischen, in der Mitte ein Rundbogen-Eingang; oben eine Holzgallerie. Nach aussen (Norden) hin bestreichen Schiesslöcher in zwei Reihen über einander den äusseren Graben. Der Aussengraben nördlich von der nördlichen, dickeren Mauer aus ist noch einmal in einen nördlichen und in einen südlichen Theil durch eine niedrigere Mauer zerlegt, welche von der Ostseite des Bergfriedes aus in östlicher Richtung nach dem Vorplatz ausserhalb des Thorhauses läuft. Auch diese Mauer hat Schiesslöcher (nach aussen hin).

Das erwähnte **Thorhaus** ist durch Zwischenbauten und Erweiterungen, zum Theil in Fachwerk, zu einem **Amthaus** eingerichtet. Sonderbar genug nehmen sich daher an seiner Aussenfront die vielen rechteckigen Schiesslöcher jetzt aus. Aussen liegt vor dem Thorhaus nördlich ein Vorbau, welcher, ehe die zweite Brücke erreicht wird, als Bollwerk eine Halbkreismauer mit Schiesslöchern nach dem Graben hin hat. Bei diesem Bollwerk ist scheinbar ein Stück älterer Vertheidigungs-Anlage erhalten, welche auf den ersten Anblick recht interessant erscheint. Ein hölzerner Wehrgang nämlich setzt sich über die Mauer und das zur äusseren Brücke führende Thor fort und hat die sonst höchst selten auf uns gekommene Holzdach-Ueberdeckung bewahrt, auch einige Schiesslöcher nach der Brücke hin, in welche man sogar kleine Kanonenläufe gesteckt hat. Bei näherer Besichtigung erweist sich diese kleine Anlage als moderner Scherz. Rechts und links freilich sind die Mauervorsprünge mit der Treppe alt, jedoch die beiden Mauerpfeiler des Thores, welche den Wehr-


Digitized by Google

gang tragen, brechen in ungenügender Höhe über dem Fussboden ab und sind dann durch keinen Bogen geschlossen [wie es einst sichtlich der Fall war], sondern nur sechs moderne Balken darauf gelegt, auf welchen das Mauerstück mit den Schiesslöchern und Kanonen ruht. Diese Construction ist natürlich unmöglich. Abgesehen von anderen Fehlern bei einer wirklichen Vertheidigung, kann solche Balkenanlage nicht ernsthaft als Thor-Ueberdeckung gedacht werden, damit fällt aber auch der ganze Oberbau fort, bezw. zeigt sich als eine immerhin ganz geschickte Ausbesserung älterer Theile mit neuen.

In Wirklichkeit haben wir uns im Mittelalter als Ueberdeckung dieses Bollwerk-Thores einen Bogen, darüber aber in viel grösser Höhe als jetzt den Wehrgang zu denken, welcher dann auch die Zinnen, bezw. Schiesslöcher nur zur Bestreichung des Grabens nach Norden und Osten zu hatte. Eine sehr bedeutende Deckung erhielt der Graben von anderer Seite her. An der Südecke des Thorhauses trat nämlich ein Rundthurm (jetzt in nicht grosser Höhe abgebrochen und bewachsen) gewaltig vor, mit Schiesslöchern versehen, die den Graben und die Brücke decken. An diesem Thurm hört die Vertiefung des Grabens auf. Man sieht noch, dass ein Felsen als Abschluss stehen geblieben ist, welchem noch eine kleine Mauer als Erhöhung aufgesetzt ist, und so zwischen dem südlichen Eckthurm und dem Festland die Verbindung, bezw. der Abschluss der Befestigungsanlage nach Südosten gebildet ist. Jenseits des Grabens bildet noch einiges Mauerwerk nach Norden und Westen einen äusseren Abschluss dort, wo die Fahrstrasse nach der Saale geht und der weite Bezirk des Kammergutes anfängt, durch dessen Hof der Fahrweg zur Burg führt.

Verfolgt man in umgekehrter Richtung den Weg von der Südseite des Hauptschlosses nach Süden zu, so findet man, dass nach dieser Richtung hin die Fläche der von der Saale umflossenen Bergzunge sich noch ein beträchtliches Stück in gleicher Höhe und in ziemlicher Breite fortsetzt, um dann gegen den Fluss hin herabzufallen. Am Ende dieser Hochfläche erhebt sich ein kleines, länglich achteckiges, zweigeschossiges Gartenhaus, das sogenannte **Sophienhaus.** Es ist im Roccoco-Stil der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet. An jeder der kurzen geraden Seiten befindet sich unten eine Thür, oben ein Fenster, an jeder der langen geraden Seiten unten eine Thür zwischen zwei Fenstern, oben drei Fenster, so dass also reichliches Licht in den grossen Saal des Innern fällt, welcher, in Weiss gehalten und mit einer zierlich ornamentirten Stuckdecke versehen, dadurch recht freundlich wirkt. Die sämmtlichen Oeffnungen sind mit Flachbögen überdeckt und ziemlich einfach umrahmt, nur über den Thüren und über den mittleren Fenstern an den langen, geraden Seiten des Obergeschosses ist einige Roccoco-Ornamentirung angebracht. Ebenso ebenmässig, wie die Fronten, ist das Dach entwickelt, als ein geschweiftes Walmdach mit dreieckigen Ziergiebeln an den geraden Seiten und mit einigen Ornamenten, bezw. Namenszügen (in dem einen: *C. L. H. R*? vielleicht Catharine von Leiningen und ihr Gemahl Heinrich XI. Reuss, welche zu jener Zeit regierten?) darin.

Man wundert sich, dass das jetzige Hauptschloss so weit entfernt von der wirklichen Südspitze der Landzunge und die dort gelegene Fläche zu keinem Burggebäude benutzt ist. Denn wenn auch jetzt der Abhang mit Bäumen bewachsen ist, beherrscht diese Stelle doch am meisten die Gegend und es entspräche allen Analogieen solcher Burganlagen, dass gerade die von dem Flusse am nächsten eingeschlossene Stelle zum Bau der ersten Burg benutzt wurde, während später Erweiterungen nach der von

Digitized by Google

der Umbiegungsstelle des Flusses entfernteren Fläche erfolgten. So können wir auch hier getrost annehmen, dass das jetzige Hauptschloss erst die Schöpfung einer zweiten Bauzeit ist (vielleicht an Stelle eines älteren, hier befindlichen Vorwerkes), eben der Bauzeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts, also aus verhältnissmässig später Zeit des Mittelalters, während die ursprüngliche Burg an der Stelle und in der Umgebung des Sophienhauses zu suchen ist. Diese Annahme findet Nahrung durch den Umstand, dass zwischen Sophienhaus und Hauptschloss (etwa 50 m nördlich vom ersteren entfernt) noch eine vordem vorhandene, später wieder zugeschüttete Vertiefung am Wege rechts und links erkennbar ist, in welcher wir wohl die Spur des Grabens jener ältesten Burg zu erkennen haben.

Alberti, Zur Geschichte des Hauses Burgk bei Schleiz, 1879. — Kirchengall., kleine Ansicht. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photographieen. — Lotz, Kunsttopographie I. — Puttrich, Baudenkmale des Mittelalters in Sachsen, Fürstenthümer Reuss, (Bd. II, Abth. I) 1850, S. 3 und Ansicht der Burgk auf dem Titelblatt.

An Ausstattungs-Gegenständen, Möbeln und Geräthen bietet das Innere des Schlosses manches Beachtenswerthe.

A. In der Kapelle (s. Abbild. auf folg. S.):

(Emporen s. o. S. 39.) Kirchbänke, aus dem 17. Jahrhundert, noch im Renaissance-Stil (*A*), durch ionische Hermenpilaster in Felder mit Rundbogen-Blenden getheilt, an denen eckige und runde Facetten vortreten. Kanzel und Altar befinden sich an der Ostseite.

Kanzel (von 1668, 1740 reparirt, s. o. S. 35), in derbem Barock-Stil (*A*), an der durch Hermen mit geflügelten Oberkörpern in Felder getheilten Treppenwange die Relief-Wappen von Heinrich V. († 1667) und seiner Gemahlin, Gräfin Marie Anna von Neufville. Auf einem Engel ruht die Kanzel, in fünf Seiten des Achtecks gebildet. An den Ecken der Brüstungen sitzen Christus und die Evangelisten, lebhaft bewegt (in der Art Bernini's), in den Feldern sind in Blenden von Rundbogen-Form das Lamm, die Evangelistenzeichen und Ornamente geschnitzt. Holz, weiss mit Vergoldungen, die Wappen bunt.

Orgel, von Silbermann erbaut, aber noch im Regentschaft-Stil (Anfang des 18. Jahrhunderts) geschnitzt, weiss und golden bemalt, mit hübschen Gittern.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, in Gold gestickte Blumen auf grüner Seide.

(Oelgemälde s. u. S. 46.)

B. In den übrigen Räumen:

Ofen im östlichen Eckzimmer des Südost-Flügels im 2. Obergeschoss, mit reliefirten Gusseisen-Platten (aus dem Neuhammer), unten Vulcans Schmiede (mit Kanone, wie im Fürstenstand der Kirche zu Gräfentonna) und Wappen Heinrich's XIII. († 1733), oben das reussische Wappen und Ansicht von Burgk.

Ofen im Mittelsaal, im 2. Obergeschoss, mit reliefirten Gusseisen-Platten; stehender Löwe und Wappen Heinrich's XIII.

Ofen im südlichen Eckzimmer des Südost-Flügels, im 2. Obergeschoss, im Barock-Stil. Untersatz mit Gusseisen-Platten, den laufenden gekrönten Löwen und das


Digitized by Google



Kapelle im Schlosse Burgk.

Wappen Heinrich's III. von Burgk († 1768) mit der Jahreszahl 1741 darstellend. Darauf Fayence-Aufsatz, geschnörkelt, pyramidal in zwei Absätzen mit Mittel-Durchbrechungen.

Digitized by Google

Ofen im Mittelzimmer des 3. Obergeschosses, dem vorigen gleichzeitig und ähnlich (*A*), mit denselben Wappen. Dieselben an dem Ofen im Schlafzimmer dieses Geschosses.

Ofen im Rittersaal, der reichste der Oefen im Schloss, nürnberger Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, in prächtigem Renaissance-Stil, aus grünen Kacheln. Er erhebt sich auf Thieren an den Ecken in zwei Absätzen und ist in je zwei Rundbogen-Felder getheilt. Ueberall Reliefs. Unten (*A*) zieren Hermen-Figuren in Ornamenten die Kanten, oben das erste Menschenpaar (darüber: *SO.L.I.IA*) über einem vom Tod überraschten Liebespaar, zwischen ihnen steht Maria mit dem Kind über einem mit einem Schädel spielenden Knäbchen. Die Rundbogen-Blenden, mit Verzierungen von Hermen und allerlei Ornamenten an den Pfeilern, Genien, auch Heiligen etc. etc. in den Zwickeln, enthalten unten die Himmelfahrt, Kreuztragung, heilige Caecilia, eine als „Dialectica" bezeichnete Göttin mit der Waage. Oben berühmte Feldherren zu Pferde: Caesar, Alexander etc. Alles ist voll überreicher Erfindung, flott und schwungvoll entworfen, derb ausgeführt.

Stühle im östlichen Eckzimmer im 2. Obergeschoss, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in gemässigtem Roccoco.

2 Wandtische im südlichen Eckzimmer des Südost-Flügels im 2. Obergeschoss, Roccoco. Holz, vergoldet.

Schränkchen im Mittelsaal des Südost-Flügels im 3. Obergeschoss, aus dem 17. Jahrhundert, aus Homburg stammend, doch wohl niederländische Arbeit, das schönste und werthvollste Möbel des Schlosses (*A*). Es hat Klappthüren, bei deren Oeffnen sich eine innere, rundbogige Mittelthür zwischen Bergkrystall-Säulchen und Gebälk, sowie ringsum Schiebfächer zeigen, beim Oeffnen der Mittelthür nochmals Schiebfächer. Die sämmtlichen Platten sind von Ebenholz mit reizend entworfenen Silberbeschlägen, welche theils durchbrochene Ornamente von Ranken und Masken, theils getriebene Reliefs von üppigen, jugendlichen, männlichen und weiblichen Gestalten mit Thieren und Früchten (wohl ohne inhaltlichen Bezug oder Zusammenhang) zeigen. Die Ausführung ist die sauberste, doch das Ornamentale weit besser gezeichnet als das Figürliche.

(Himmelbett im Alkoven des Prunkzimmers, s. o. S. 38.)

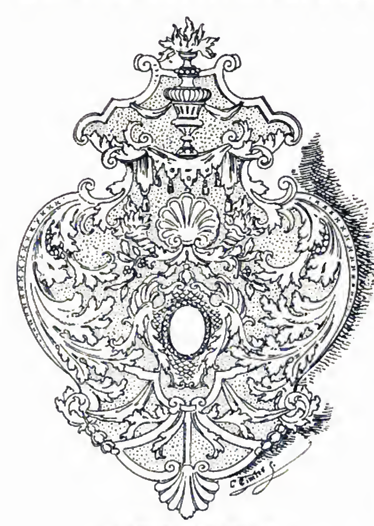
Himmelbett in dem über der Kapelle befindlichen Schlafzimmer des 3. Obergeschosses, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, derb geschnitzt, doch interessant wegen des sich darin zeigenden Beginnes des Roccoco-Stiles, auch wegen der Herstellungsweise, indem alles Holzwerk mit grüner, gemusterter Seide fest überzogen ist.

Tisch im Rittersaal, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, mit vier gewundenen Füssen.

Schrank ebenda, aus dem 18. Jahrhundert. Auf einem Untersatz-Tisch, mit äusserer Klappthür und einzelnen Schiebfächern versehen, welche eine innere, von gewundenen Säulen eingefasste Klappthür umgeben.

Digitized by Google

Wandleuchter in verschiedenen Räumen (*A*), aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit getriebenen Rückplatten aus Messing und Zinn.



Wandleuchter im Schlosse Burgk.

Rüstungen im Rittersaal, ebenda Gewehre, Pulverhörner, Armbrüste, Degen, Lanzen, Pferdegeschirr; zum Theil aus dem 17. Jahrhundert, vielfach ergänzt.

Uhr im Rittersaal, an der Wand hängend, Pendeluhr aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in neuclassischem Stil, oben und unten ein Engel.

Krüge in Thon und Steinzeug (u. A. Apostelkrug), Schale in Majolika (Christus und die Samariterin), Gläser, zum Theil ältere.

(Die gemalten Gobelins und Tapeten sind gleich bei den Zimmerdecorationen mit erwähnt.)

Messgewand im Rittersaal, interessant und kostbar, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (*A*). Christus, in sehr starkem Relief, meist weiss gehalten, der Kreuzesstamm golden, die Ast-Stümpfe roth; der Grund ist rother Sammet.

Oelgemälde sind in grosser Anzahl vorhanden (Alberti zählt 111 auf). Es sind:

Architekturbild in der Kapelle, modern, aber interessant. In einer mit Kreuzgewölben versehenen Kirchenhalle stehen zwei Sarkophage, welche beide in der Anordnung an das in der Bergkirche befindliche Grabmal Heinrich des Mittleren von Schleiz († 1500) erinnern, ihm aber nicht völlig gleichen (nach Alberti Entwurf zu einem solchen sind). Oben liegen Ritterfiguren, vorn und ringsum sind Wappen von Gera, Schwarzburg, Henneberg und Baden angebracht. — Alberti, Burgk, S. 48, Nr. 38.

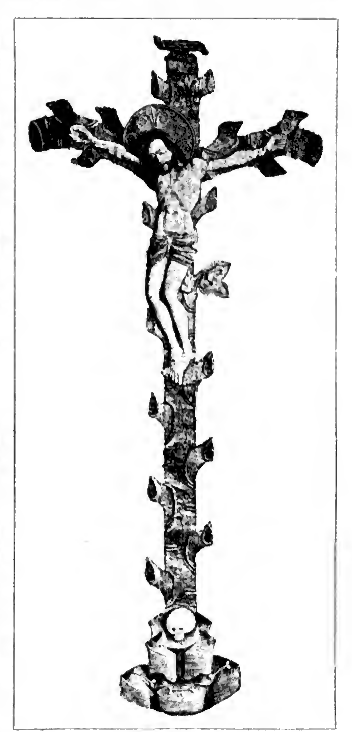
(2 Oelgemälde in der Kirchengallerie, aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, Abbildungen zweier Gedenktafeln, welche sich bis 1823 in der schleizer Bergkirche befanden und darum von besonderem Interesse, weil diese Gedenktafeln seitdem zerstört, bezw. nur in den Resten von Wappen erhalten sind. Das eine Gemälde stellt die Gedenktafel der letzten gefürsteten Burggrafen von Meissen (Plauen älterer Linie) dar. Das Ganze hat die Form einer aus Sockel, Hauptheil und Gebälk bestehenden Tafel, nebst einem darunter

Digitized by Google

hängenden Ornament und drei Giebel-Aufsätzen mit Schnörkelwerk. Alles in Spätrenaissance-Stil, einem Holzwerk entsprechend, mit Genien und Ornamenten in den Füllungen etc. In dem hängenden Ornament ist Platz für eine (nicht vorhandene) Inschrift. Die Tafel selbst ist der Höhe nach durch vier Pilasterstreifen in drei Felder getheilt. Die Streifen sind sowohl im Sockel und im Haupttheil mit Wappen (und mit einigen zur Ausfüllung untermischten Rosetten) bedeckt, sowie auch Wappen den Architrav des Gebälkes decken und in den Giebel-Aufsätzen angebracht sind. Der so der Höhe nach gegliederte Haupttheil zeigt in der Mitte eine zusammenhängende Darstellung: Unter einer Glorie Gott Vaters knieen links zwei Männer, Heinrich V. († 1568) und sein Bruder Heinrich VI. († 1572), gefürstete Burggrafen von Meissen, darunter die zwei jung gestorbenen Söhne Heinrich's V. Rechts knieen zwei Frauen, die Gemahlin Heinrich's V., Katharina von Brandenburg († 1604), und die zweite Gemahlin Heinrich's VI., Anna von Pommern († 1592), da die erste Gemahlin Heinrich VI., Katharina von Lüneburg, eine eigene Gedenktafel erhalten hatte. In den Seitenfeldern zeigt der Haupttheil je drei Darstellungen übereinander (links Abendmahl, Oelberg, Kreuzigung, rechts Auferstehung, Himmelfahrt, Verklärung). Der künstlerische Werth der Bilder steht dem inhaltlichen nach.

Gedenktafel, der vorigen entsprechend, für die erste Gemahlin Heinrich's VI., Katharina von Lüneburg, † 1565.

Alberti, Burgk, S. 47, Nr. 28. 29.)



Crucifix von dem Messgewand im Rittersaal des Schlosses Burgk

Reiterbildniss im Rittersaal, Heinrich's (welches?), gut. (Ebenda viele künstlerisch weniger, als geschichtlich, besonders familiengeschichtlich werthvolle Bildnisse, u. A. ein Bildniss Wallenstein's, welches dort hoch geschätzt wird. — Alberti, S. 52. bes. Nr. 112, mit Hinweis auf Greizer Amts- und Verordnungsblatt, 1819, S. 38.)

Digitized by Google

[**Burgkhammer**, ehemaliges Eisenwerk, in ältester Zeit auf dem rechten Saale-Ufer, wo jetzt das „Eisgut" liegt, seit 1366 erwähnt, 1685 auf das linke Ufer verlegt. — Alberti, Burgk, S. 32 ff.]

[Ebenda, in der Nähe die **Trotzeburg**, vielleicht ein Vorwerk des Schlosses Burgk oder eine Befestigung des Saale-Ueberganges, 1639 der Gemahlin Heinrich's II., Magdalene, gehörig, 1700 an die Gewerkschaft des Burgkhammers verkauft und abgebrochen. — Alberti, Burgk, S. 36.]

Crispendorf, $4^1/_2$ km nördlich von Burgk; 1633 Christendorff. — Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. IV (1837), S. 95. — Kirchengall. S. 59 und schlechte Ansicht.

Kirche, mit Benutzung einer gothischen [1589 renovirten] Anlage 1717, 1770 und 1884 ausgebaut, bezw. erneuert, grossräumig und regelmässig. Der ziemlich lange Chor ist östlich in drei Seiten geschlossen, aussen sind an seine Langseiten zwei Vorbauten (der nördliche als Sacristei) angebaut, welche westlich bis zum Anfang des etwas breiter als der Chor angelegten Langhauses reichen und östlich zweiseitig gebrochen sind. An die Westseite des Langhauses stösst, etwas schmaler als dieses, ein Vorbau, der an der Westseite in drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. So entsteht, namentlich in der Ostpartie, ein ziemlich lebhaft bewegter Aufbau, der aber durch die langweilige Fenster-Anlage im Eindruck vernichtet ist. Denn in zwei Reihen übereinander (am Vorbau in drei Reihen) sind diese (je eines an den Chor-Schlussseiten, den Langseiten der Chor-Nebenbauten und den Seiten des West-Vorbaues, je zwei an den Langseiten des Langhauses), sowie die Westthür und eine Thür an der Chor-Nordostseite kahl flachbogig, und dazu einige Linien als (störende) Fenster-Umrahmungen und als die Flächen gliedernde Pilaster im Putz aufgesetzt. Ueber das Innere der Kirche zieht sich eine flache Holzdecke; auf dem Dache erhebt sich an der Westseite des Langhauses ein achteckiger, hölzerner Dachthurm mit Schweifkuppel. Die Kirche ist im Innern (einschliesslich Chor- und West-Vorbau, der sich ganz nach dem Langhaus öffnet) 18 m lang und 7 m breit. — Alberti, Variscia IV, S. 96. — Kirchengall.

Altarwerk in der Sacristei, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Mittelschrein stehen die Figuren der Maria mit dem Jesuskind, von zwei schwebenden Engeln gekrönt und zu den Seiten die Heiligen Nikolaus und Petrus [? Attribut fehlt]. Die Flügel stehen zur Seite, in jedem die Figur eines heiligen Bischofs. Die schlecht erhaltenen Figuren sind in Flachrelief ziemlich mässig ausgeführt, die Maria von süsslichem Ausdruck, die Bischöfe von mehr wehmüthigem, statt des erstrebten würdigen Ausdruckes, die Faltenwürfe oberflächlich. Auf den Rückseiten sind Gemälde der heiligen Anna selbdritt und Johannes des Täufers im Abblättern begriffen, lassen aber noch erkennen, dass sie gut erfunden und später einmal roh übermalt gewesen sein müssen. — Variscia IV, S. 96.

Digitized by Google

Crucifix an der Chor-Nordwand oben, aus dem 16. Jahrhundert, von gewöhnlicher (nicht besonders feiner) Arbeit. Holz, die Christusfigur etwa 2 m hoch. — Variscia IV, S. 96.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, mit einem Weihekreuz auf dem Sechspass-Fuss und an der Kuppe. An dem flach gekehlten Knauf treten Rautenwürfel vor mit: IESVS †. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1736 von Craulich in Schleiz gegossen. Arabeskenfries mit den Dreifaltigkeits-Dreiecken componirt. Arabeskenfries mit Fruchtbündeln. Reussisches Wappen Heinrich's III. von Burgk. Am unteren Rand ein kleiner Arabeskenfries. 83 cm Durchmesser. — 2) Von 1861. — 3) (oben hängend) 1803 von Hellmuth in Schleiz gegossen. — Variscia IV, S. 96.

Kirchhof. Grabkreuze des 18. Jahrhunderts, mit Rankenwerk. Eisen.

Schloss, gehörte wohl im 16. Jahrhundert der Familie von Watzdorf, zu Anfang des 17. Jahrhunderts der Gräfin Anna von Reuss, dann wird als Gerichtsherr Herr v. Könitz (1635) erwähnt, später kam das Gut an den Landesherrn, dann in Privatbesitz und gehört (1824 an Herrn Geldern gekommen) jetzt der Familie von Geldern-Crispendorf; unzugänglich. Hübsche Garten-Anlage des 18. Jahrhunderts mit Teich und mehreren im Zopfstil ausgeführten Kinderfiguren und Vasen. — Variscia IV, S. 96. 97. — Kirchengall.

Dörflas, $3^1/_2$ km nordnordwestlich von Burgk; Stätte vorchristlicher Begräbnissplätze. — Alberti, Burgk, S. 39. — Alberti in Variscia III, S. 101; IV, S. 97, über die verschiedenen Besitzer des Gutes.

Walsburg, 1 km westlich von Dörflas, Waldsburg, Ruine. Es war diese Burg die eines im 14. und 15. Jahrhundert vorkommenden, gleichnamigen (wohl 1681 erloschenen) Adelsgeschlechtes und vielleicht schon im 15. Jahrhundert zerstört oder verfallen. Der Burgbezirk gehörte 1538 den Besitzern des Gutes von Dörflas, denen von Watzdorf, ebenso im 17. und 18. Jahrhundert der Familie von Reittenbach, 1772 der Familie Wittig. Es sind nur geringe Mauertrümmer und Gewölbereste, vierfache Gräben, sowie ein Theil der äusseren, nach Osten zu liegenden Umwallung vorhanden. — Alberti, Burgk, S. 36 f. — Variscia I (1829), S. 123; III (1834), S. 101 u. ö.; IV, S. 97. — Kiesowetter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 141 nimmt die Burg als zum Schutz gegen die Slaven erbaut an.

Digitized by Google

Friesau, 8 km südwestlich von Burgk; gehörte früher (nebst Röppisch und Unter-Zoppothen) zur Herrschaft Lobenstein (so 1543), dann unter das fürstliche Amt Dölau. — Alberti in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. V (1837), S. 83. — Kirchengallerie II, S. 90 und kleine Ansicht.

Kirche, 1345 zuerst erwähnt, vor der Reformation den Heiligen Leonhard und Nikolaus geweiht gewesen. Grundriss-Form: . Der Zwischenbau, welcher den Thurm trägt, ist, wie dies oft vorkommt, das ursprüngliche Chor-Rechteck gewesen. [An dieses schloss sich östlich eine Halbkreis-Apsis an, welche bei der Herstellung des grösseren Chores abgebrochen wurde. Es sollen sich auch, vielleicht als spätere Anbauten an der Nord- und Süd-Seite Kapellen angeschlossen haben.] Der Zwischenbau und das Langhaus sind frühromanischer Anlage des 12. Jahrhunderts, interessant wegen des ähren- (oder gräten-)förmigen Mauerwerkes, welches unten, besonders an der Nordseite, wo der Putz abgefallen ist, gut sichtbar ist. Die Höhe dieser ältesten Kirche, deren Fussboden weit tiefer war, als der jetzige (an dem Tiefergehen dieses Aehren-Mauerwerkes unter die Erde aussen sichtbar), lässt sich an der Kante erkennen, welche aussen auf der Nordseite des Langhauses (unter dem mittleren Fenster, durch die seitlichen aber durchgehend) und auf der Westseite (etwas oberhalb der Eingangs-Thür) entlang läuft. Der (ehemalige Triumph-) Bogen, welcher die beiden erwähnten Räume trennt, ist zwar rundbogig, doch nicht der ursprünglich romanische, sondern später erhöht in der Oeffnung. Ebenso der Bogen zwischen dem Thurmbau und dem gebrochenen Chorbau. Dieser ist sichtlich ein gothischer Erweiterungsbau, wohl aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, da wir von Ablassbriefen 1415 und 1436 und von der Weihe des Hochaltares 1440 wissen. Von dieser Bauthätigkeit, der auch die Erhöhung des Langhaus-Mauerwerkes (bis zu der im oberen Drittel im Putz an der Westfront erkennbaren Linie) zuzuschreiben ist, stammen die Eingangs-Thür an der Südseite des Chores, sowie die Mittelthür an der Südseite des Langhauses und einige Fenster, welche schon den spätgothischen Schweifbogen: ∩, zum Theil mit Gabelung und Kreuzung der Kantenstäbe in Kämpfer und Scheitel zeigen, her (das ziemlich hoch angebrachte Fenster an der Chor-Südseite und das östliche der Langhaus-Südseite, welches später nach unten verlängert worden ist). Das ebenso profilirte Fenster über der Thür in der Mitte der Langhaus-Südseite ist neuerdings nach altem Muster hergestellt. Das Fenster an der Ostseite des Chores (die Schrägseite und die Nordseite desselben sind fensterlos), das dritte westliche an der Langhaus-Südseite und die drei an der Langhaus-Nordseite sind ungleichmässig in Stellung, Grösse und von theils rund-, theils flachbogigem Schluss, so den Eindruck der sonst ehrwürdigen und schönen Kirche störend. Noch übler ist die Westseite daran mit ihrer rechteckigen Thür und den drei rechteckigen Fenstern hoch oben im beschieferten Giebeldreieck. Diese Oeffnungen sind Ergebnisse der letzten Jahrhunderte; besonders wissen wir von einer grösseren Reparatur 1687. [Die Jahreszahl soll nach Alberti aussen an der Thurmmauer, nach der Kirchengallerie über dem Südost-Fenster angebracht gewesen sein, womit also nur ein jetzt etwa zugemauertes des Chores gemeint sein kann.] Von daher rühren auch die flachen

Digitized by Google

Leistendecken über den drei Innenräumen her. In neuester Zeit ist die Kirche unter sachverständiger Aufsicht des Pfarrers Schwalbe im Innern wiederhergestellt und farbig geputzt worden, ebenso auf dem Thurm der beschieferte Aufsatz und sein Dach nach altem Muster, zuletzt von 1750, erneuert, ein Satteldach mit kleinem Dachreiter, welches in wohlthuender Weise von den meist in der Gegend üblichen Schweifkuppeln absticht. Nördlich ist an den Thurmbau eine Sacristei angebaut. Der Chor der Kirche ist im Innern 7,2 m lang, 6,4 m breit, der Thurmbau 5,2 m lang und 3,3 m breit, das Langhaus 12,7 m lang und 9,6 m breit. — Alberti in Variscia IV, S. 84, und Jahresber. d. vogtländ. alterth. Ver. XIII (1838), S. 97. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 223. — Kirchengall. S. 91 f., mit Hinweis auf Lobensteiner Intelligenzblatt, 1787, Nr. 14. — Zick, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver., 1840 (XIV), S. 97 f., auch über eine ehemalige hinter dem Altar in die Tiefe führende Oeffnung. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 876.

Figur auf dem Boden, aus dem 18. Jahrhundert, ehemaliger Tauf-Engel. Holz.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, wohl kurz vor 1699 gefertigt, denn in diesem Jahre liess laut Inschriften Joh. Mich. Perthes, Apotheker zu Erfurt, die Kanzel, Heinr. Perthes, Pfarrer zu Friesau, den Schalldeckel malen. Eine dritte Inschrift kündet die Erneuerung der Malerei 1883 durch den Verlagsbuchhändler Perthes. Die Kanzel ist einfach, von Holz, auf einer Mittelsäule fünf Seiten des Achtecks mit gekehlten Ecken und mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen.

Altarwerk auf dem Altar, höchst interessant wegen der Erhaltung an seiner ursprünglichen Stelle, sowie wegen der auf ihm noch vorhandenen Datirung, welche noch dazu im Verhältniss zu den auf uns gekommenen Altarwerken Thüringens eine sehr frühe Zeit der Herstellung angiebt. Am unteren Rand der Seitenflügel läuft die Inschrift entlang (am linken:) **Anno domini mcccc vnd** (am rechten:) **in dem vij vnd virtzigsten jar.** Eine andere Inschrift nennt eine Restauration der Figuren im Mittelschrein: *1687*. Das Altarwerk enthält in Holz geschnitzte Figuren mit Farben und Vergoldung und Temperagemälde. In der Staffel die kleinen, in einer Reihe gleichmässig sitzenden Figuren Christi und der 12 Apostel (*A*) [welchen ihre Attribute meist abhanden gekommen sind]. Im Mittelschrein des Haupttheiles stehen die grösseren Figuren der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm, zwischen den beiden Schutzheiligen der Kirche, Nikolaus und Leonhard; unter sorgfältig geschnitzten Baldachinen, welche noch die rein gothischen Formen, je einen grösseren, mehrfach profilirten Spitzbogen: ⌒, unterwärts von einer Reihe Kleeblatt-Bögen: ☘, oben von Kantenblumen begleitet, zeigen und durch Fialen getrennt sind. Im Aufsatz die Kreuzigungsgruppe in geschnitzter Umrahmung bekannter Art. Gemälde befinden sich an den Seitenflügeln des Haupttheiles, auf den Innenseiten links der heilige Kaiser Heinrich II. und Kunigunde, rechts Laurentius und Sebaldus, auf der Aussenseite des linken Flügels der heilige Sigismund (Herzog des heidnischen Burgund) und Petrus (*A*), unter denen in kleiner Figur ein knieender, geistlicher Stifter mit einer halben Lilie und halbem (mainzer bezw. erfurter?) Rad im ritterlichen Wappen, auf der Aussenseite des rechten Flügels Andreas und Johannes der Täufer, unter denen ein knieender Stifter mit dem (?Meister-)Zeichen: ⍏ im ritterlichen Wappen (*A*). Am Schrein sind aussen spätgothische Ornamente gemalt, an der Rückseite eine Darstellung, Christus, vor dem gestirnten Hintergrund als Auferstandener in seinem Sarkophag stehend, links von ihm knieet ein Papst, rechts ein infulirter Abt. Darunter zwei Engel mit dem Schweisstuch.

Digitized by Google



Linkes Flügelgemälde am Hauptaltar zu Friesau.

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Kleineres Altarwerk in der Kirche zu Friesen.

Digitized by Google

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Die Figuren in der Altarstaffel verrathen in ihrem reihenweisen, eintönigen Sitzen, der steifen Haltung, den geraden Nasen etc. noch die gebundene Gothik. Die Figuren des Haupttheiles, eher gedrungene Gestalten, mit derben Köpfen, die älteren Männer mit offenen, klaren Augen, zeigen weniger die übliche Neigung zu der seitlichen Biegung der Gothik, als die Bildung mit etwas vorgestrecktem Leib; sie haben kräftige, etwas harte Faltenmotive und andere Kennzeichen einer lokalen, wohl der damals beginnenden vogtländischen Schule, unter fränkischem Einfluss. Denn des Künstlers Aufenthalt in Franken erweist ausser stilistischen Merkmalen auch die Heranziehung des königlichen bamberger Heiligen und der beiden nürnberger, hauptsächlichen Heiligen. Die Figuren sind freilich bei der Restauration des 17. Jahrhunderts stark mitgenommen und sehen durch Verlust des Kreidegrundes (mit seiner zarteren Ueber-Modellirung) und durch Lackier-Anstrich knorriger aus, als im ursprünglichen Zustand. Man erkennt aber doch auch, dass die Schnitzerei eine engere Verwandtschaft mit der Malerei hatte, als sonst bei diesen Altarwerken meist der Fall ist; dies zeigt sich an Einzelheiten, so den zu dünnen Handgelenken und den Gewandungen. Die Malerei ist der Plastik überlegen. Abgesehen von mangelhafter Körperkenntniss, wie eben an den Händen (auch auffallendem Missverhältniss der einen kleineren Hand zu der anderen), treten unsdoch diese Heiligen in edlen Gestalten von ruhiger Haltung entgegen; die Gesichter etwas weichlich, aber verständig modellirt mit grossen, schön gezeichneten Augen, edler Nasenbildung und einem etwas breiten, doch dünnlippigen Mund, mit trefflich in einzelnen Strichen und dabei flott gepinselten Haaren; in reicher Kleidung von vornehmem Faltenwurf, kurz als wirklich künstlerische Schöpfungen. Die Farben sind harmonisch, die Fleischtöne sehen jetzt etwas bräunlich aus. — Alberti, in Variscia IV, S. 84, und Jahresber. XIII, S. 97. — Kirchengallerie S. 92. 94, wonach der Altar der Heiligen Nikolaus und Leonhard, mit Reliquien der Heiligen Erasmus, Bartholomäus, Lucia und der 11000 Jungfrauen, also der Altartisch 1440 geweiht wurde. — Zwick, in Jahresber. des vogtländ. alterth. Ver. 1840 (XIV), mit Abbildung der Stifterwappen.

Altarwerk (mit kleineren Figuren als die des Hochaltars), gegen Ende des 15. Jahrhunderts (*A*), mit farbigen Holzfiguren und Gemälden (Lichtdruck)*). Die Staffel enthält in der Mitte die Figurengruppe Christi und der Apostel, welche das Osterlamm essen, und seitlich Flügelthüren, welche innen den Kopf des David mit der Unterschrift: **David der mensch hat gesen** (gegessen) **das prot der engel**, rechts den des Moses mit der Unterschrift: **Moyses zvr schvlt kommen vnd esen mein prot**, aussen aber Arabesken zeigen. Im Hauptheil stehen im Mittelschrein die Figur eines heiligen Mönches mit einem Buch zwischen denen des älteren Jacobus und Johannes des Täufers, im linken Seitenflügel die von Magdalena und Cyrillus, im rechten Veit und Margaretha. An den Aussenseiten der Flügel ein zusammenhängendes, verlöschtes Gemälde des heiligen Georg mit dem Drachen. In dem ziemlich zerstörten Fialen- und Bogen-Gerüst des Aufsatzes steht der heilige Michael mit der Wageschale, in welcher eine Seele, als Kind gestaltet, gegen Kirche und Hostie abgewogen werden soll, wobei Teufel sich vergeblich bemühen, die Seele leichter als ihr Gegengewicht erscheinen zu lassen. — Ein anderes Altarwerk ist nur im Hauptheil erhalten. Es ist das Gegenstück des vorigen, so dass also die beiden Altäre ehemals zusammengehörige Seitenaltäre gewesen sein müssen. Innen stehen Figuren, und zwar im

*) Auf der Lichtdrucktafel ist irrthümlich Friesen gedruckt statt Friesau.


Digitized by Google

Mittelschrein der heilige Christoph zwischen Sebastian und Stephanus, in den Flügeln links Wolfgang (*A*) und Valentin, rechts Katharina und Elisabeth. Aussen ein sehr verlöschtes Gemälde der Messe Gregors; man erkennt noch rechts den heiligen Gregor im rothen Mantel vor einem Altar betend, während hinten die Cardinäle mit der Papstkrone harren, links die Erscheinung von Christi Haupt hinter dem Altar. Die Figuren bekunden die Spätgothik, zugleich aber auch die Anlehnung an den Hauptaltar. Die Körper haben regelmässige Bildung, nur mit zu kurzen Armen und steifen Händen, die Stellung ist ruhig, nur gering gebogen, die Gewandung weich gebrochen, doch durchgehender Motive ermangelnd. Recht gut sind manche der individuellen Köpfe, welche etwas weichliche, bei Frauen breite Gesichter haben und für welche breiter, doch dünnlippiger Mund mit langer, ungeschwellter Oberlippe und kleiner, zum Kinn eingezogener Unterlippe kennzeichnend ist. Männer haben leicht einen wehmüthigen Ausdruck durch die Augenstellung. Ein besonderer Vorzug dieser Altarwerke ist die sorgfältige Bemalung, zumal an den Augen mit blauen oder braunen Augäpfeln, braunen Pupillen, Andeutung der Augenlider-Haare und Brauen, sodann an den Wangen mit feinen Uebergängen der Farben-Nuancen und charakteristischer Wiedergabe rasirter Bärte. — Kirchengall. S. 94.

Die 14 Figuren dieser Altäre sind früher für die 14 Nothhelfer, in Lotz, Kunsttopographie nach Variscia IV, S. 85 sogar für Steinsculpturen gehalten worden.

Relief an der Langhaus-Ostseite neben der Kanzel, aus dem 15. Jahrhundert, der heilige Martin mit dem Bettler, klein, wohl die einstige Staffel-Füllung des zweiten der kleineren Altäre; Holz, neuerdings wiederhergestellt und bemalt. — Kirchengall. S. 93. — So heiter es sich heute anhört, ist dieses dasselbe Relief, welches der betreffende Pfarrer, nach dessen Angaben Alberti, in Variscia 1837, S. 85 sich richtete, für ein „Steinornament" und zwar den heiligen „Leonhard, wie er einem Bettler ein Stück Kleid giebt", erklärte, während in den Variscia 1838, S. 97 als Verbesserung darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Figur nicht Stein, sondern Holz „halb erhaben, aus einem Brett" geschnitzt sei, und der Heilige nicht Leonhard, sondern „Borkard" heisse.

Figur auf dem Dachboden; aus dem 18. Jahrhundert, Tauf-Engel. Holz.

Gitter an der Sacraments-Nische, gothische, gute Arbeit.

Kelch (siehe Abbild.), Prachtstück seltenster Art, Gegenstück zu dem der Stadtkirche zu Schleiz und aus derselben Werkstatt. Der Fuss enthält auf der Randplatte die Umschrift: **Anno dnī 1509 fvndatvm est hoc opvs per johannē Verber hviꝰ opidi Sl...** (hier ist ein Stück ausgebrochen, doch **Slevizii**, d. h. in Schleiz zu lesen) **preconsvl**. Auf den Feldern des Fusses stellen die Figuren im Rankenwerk nebeneinander die beiden Heiligen der Kirche, Nikolaus, Leonhard, dann Maria mit dem Kind, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, Anna selbdritt und Laurentius dar. An den Rautenwürfeln des Knaufes stehen die Buchstaben: *I. H. T. O. G. M* (in den Variscia a. a. O. ist fälschlich das *G* in *S* verbessert und die Deutung: *in hoc tabernaculo omnis salus est mea* versucht, in der Kirchengallerie *gloria* oder *gratia* statt *salus* vorgeschlagen, doch ist die Lesung unglaubwürdig. Ich möchte in Anlehnung an Matth. 26, v. 28. 29 und die Parallelstellen vorschlagen: *In hoc testamento omnis genimen mundi*, in diesem Testament ist die Frucht der ganzen Welt). Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf steht IHESVS bezw. MARIAH. Die Kuppe hat nur herumgelegtes, sehr zierliches Rankenwerk (ohne die Jagd-Darstellung des schleizer Kelches). Silber, vergoldet, 22 cm hoch. — Kirchengallerie S. 95. — Schulze, in Variscia IV, S. 85. — Lotz.

Digitized by Google



Kelch von 1509 in der Kirche zu Friesau.

Kelch, spätgothisch. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Auf den Rautenwürfeln des Knaufes: ih.e.ſ.o. (statt v) s.+; dazwischen gravirte, jetzt sehr verdorbene Maasswerke. Am Schaft darüber, bezw. darunter go (statt gott) hilf bezw. mariah. Silber, vergoldet, 15 cm hoch. — Kirchengall. S. 95, falsch.

Messgewand, aus dem 15. Jahrhundert. Der Gekreuzigte, unten am Kreuzesstamm Maria und Johannes; oben Johannes der Täufer, unten Nikolaus, an den Kreuzes-Enden links der Apostel Matthias, rechts Bartholomäus. Schöne Seidenstickerei auf Leinewand. — Kirchengall. S. 93. — Variscia IV, S. 85.

Glasbild-Rest im Ostfenster, Maria mit dem Jesuskind. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. — Kirchengall. S. 92. — Lotz.

Glocken, alle ohne Jahreszahlen, aber wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (der Glocke von 1524 zu Unterlemnitz im Amtsgerichtsbez. Lobenstein, Reuss j. L., in den Formen gleich). 1) Ohne jegliches Zeichen. 80 cm Durchmesser.

Digitized by Google

— 2) Ohne Inschrift, mit den Reliefs einer Kreuzigungsgruppe und eines Bischofs (vielleicht statt des Matthäus-Attributes?), dem Johannes-Adler, Lucas-Stier und einem Lamm (gemeint der Marcus-Löwe?). 76 cm Durchmesser (*A*). — 3) Die verkehrten Buchstaben: O REX GLORIE VEHI CVM PACE. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. — Kirchengall. S. 92.

Kirchhof.
Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, von Schmiedeeisen.

Grochwitz, 2 km nördlich von Burgk; Grachz. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 95. — Kirchengall. S. 56.

Kirche. Die Anlage des in drei Seiten geschlossenen Chores und des damit verbundenen, gleich breiten Langhauses ist gothisch, die jetzige Gestalt Erneuerung der letzten Jahrhunderte, besonders der letzten Zeit, wo die Kirche sauber hergestellt, an den Ecken gequadert und mit regelmässigeren Fenstern versehen wurde. Sie hat eine flache Holz-(Dielen-)Decke mit aufschablonirter Malerei in verschiedenen Mustern. Die Fenster (je eines an den drei Schlussseiten, zwei an der Südseite) und die Thür (an der Westseite) sind rundbogig; über der letzteren eine kleine Blende mit Giebeldeckung. Auf der Mitte der Kirche sitzt ein hölzerner Dachreiter, achteckig, mit Helm. Die Kirche ist im Innern 11 m lang und 6 m breit. — Variscia, S. 95. — Kirchengall. S. 56 und kleine, leidliche Ansicht.

Altarwerk-Rest, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. 2 Figuren des ehemaligen Schreines stehen auf einer Bank hinter dem Altar, die heilige Barbara und ein heiliger Bischof (Nikolaus?), klein, mässig ausgeführt, zerbrochen. Die Flügel mit Malerei auf Leinwand sind an der Chor-Nordwand angenagelt. Sie stellen die Anbetung der Könige und den Martertod des heiligen Sebastian dar, letzteres figurenreich, später übermalt und wieder verlöscht, immer aber noch ein schet üchtiges Werk verrathend, dessen gute Gruppirung auffällt. Der Künstler muss Studien in Oberdeutschland gemacht haben; recht beachtenswerth sind der von vorn gesehene Reiter, wie sein Pferd, und der zum Armbrust-Spannen knieende Schütze (welcher in der Stellung lebhaft an den Schützen auf dem Sebastiansbilde des älteren Holbein in München erinnert). Das unter den Bildern an der Wand hängende Ornament mit dem Spruch aus Ev. Joh. 15, 7 ist eine schlechte Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Der runde, mit geschlagenem Diagonalmuster am Rand versehene Fuss [dessen unterste Platte fehlt], Schaft und Kuppe sind spätgothisch, der apfelförmige, gerippte Knauf aus dem 18. Jahrhundert. Silber, vergoldet.

Glocke, mit: **Anno dni m°cccc°lxxxix ivsvs kirstvs** (Jesus Christus) und einem Schild: [Schild]. 44 cm Durchmesser. — Kirchengall.

Mönchgrün, $4^1/_2$ km nordöstlich von Burgk, vielleicht das 1285 von den Herren von Arnshaugk dem Schleizer Deutschorden zugeeignete Grune. — Alberti, im Jahresbericht d. vogtländ. alterth. Ver. I, LI, S. 99. — Kirchengall. S. 65.

Kirche, einst des heiligen Maternus, ein den dreiseitig geschlossenen Chor und das Langhaus zusammenfassender Bau, klein, von 7,5 m Breite, gothischer Anlage, im Chor auf Gewölbe berechnet gewesen, wie die vier einfachen (nicht bis zum Dach reichenden) Strebepfeiler an den Schluss-Ecken beweisen. Herstellungsbau des 17. und der folgenden Jahrhunderte; von daher die Flachdecke, die Rundbogen-Fenster (je eines an den Chor-Schlussseiten, spitzbogig gewesen, je eines an der Langseite), die Rundbogen-Thür an der Westseite und der kleine, achteckige Dachthurm auf der Westseite mit Schweifkuppel. Bei aller Schlichtheit sieht die Kirche ungemein sauber aus, sorgfältiger als viele Dorfkirchen im Aeussern (gelblich, mit weissen Thür- und Fenster-Einfassungen), wie im Innern behandelt, wo der Eindruck ein recht freundlicher ist. Die Wände sind quaderartig gefärbt, Emporen, Orgel, Kirchstühle, Altar von Holz, weiss, blau und golden bemalt; an der Decke des östlichen Theiles eine Malerei: ein grosses Kreuz mit einem Christuskopf darin, in Wolken schwebend, während die Decke über der Orgel in Felder durch Malerei getrennt ist. Auch in der ganzen inneren Ausstattung und Ausschmückung herrscht derselbe einfache, aber verständig freundliche und darum wohlthuende Geschmack. — Kirchengall. S. 66 und kleine, leidliche Ansicht.

Altarwerk-Rest auf dem Dachboden, um 1500. Figuren: Heiliger, wohl der heilige Veit (jugendlich, mit rother Kappe; ein Attribut fehlt, doch liegt ein Stück einer wohl zu ihm gehörenden Lanze daneben); Maria mit dem Jesuskind, einen Apfel haltend; heiliger Maternus (*A*) mit wohlerhaltenem Bischofstab und Kirche. Die 75 cm hohen, im Ganzen gut erhaltenen Figuren sind recht bemerkenswerth durch feine und zierliche Arbeit. Die Gesichter sind etwas weichlich (noch an Hochgothik anklingend) und dabei mit zu starker Betonung der Schnitztechnik modellirt (was namentlich bei den Lippen auffällt), aber von grosser Liebenswürdigkeit, die Hände unbedeutend, aber nicht so knöchern, wie sonst häufig. Die Gewänder sind stofflich behandelt (der heilige Veit hat einen Besatz und Kragen von Pelzwerk). Die Falten sind die allgemein spätgothischen, etwas scharf gebrochen, doch weniger, als in der nürnberger Schule, mehr dem reinen Holzstil entsprechend. In den Farben fällt das viele Gold auf, so sind alle Mäntel ganz vergoldet. So haben wir hier ein Kunstwerk vor uns, welches weder einer nürnberger, noch der vogtländischen, noch der saalfelder Schule zuzurechnen ist; in den Gesichtern mit ihrer Augenstellung und der lieblichen Rundung scheint mir kölnischer Einfluss zu walten. Die Altarflügel, welche neben den Figuren am Boden liegen, sind auf beiden Seiten mit Gemälden versehen. Auf der einen Innenseite die Heiligen Dorothea und Margaretha, auf der anderen Katharina und eine andere weibliche Heilige mit einem Buch, minder bedeutend, auf der (einen) Aussenseite der Engel Gabriel, hinter der (auf der anderen Seite) an einem Pult stehend gemalten Maria, also eine Verkündigung, nur in schwarzen Umrissen mit Weiss und grauen Schatten.

Gedenktafel auf dem Dachboden, laut Inschrift für Joh. Gabr. Giegling 1739, Oelgemälde der Kreuzigung, ohne Kunstwerth.


Digitized by Google

Möschlitz, $2^1/_2$ km nordöstlich von Burgk; Meischlitz. — Alberti, in Variscia IV, S. 92. — Kirchengall. S. 55 und kleine Ansicht.

Kirche, neu, trotz der von einer älteren Kirche stammenden, an der Westfront (oben) ohne Weiteres wieder eingelassenen Tafel mit: ANNO *1721.* (Beispiel, wie leicht bei älteren Bauten Täuschungen möglich.) Sie ist an Stelle der alten, bezw. einer noch älteren, 1333 vorhandenen, 1875 abgebrannten, 1877 nach Entwurf des fürstlichen Landbaumeisters Oberländer in einfachen Formen erbaut. — Kirchengallerie. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 727. — Variscia IV, S. 93.

(Orgel von Kreuzbach in Borna.)

(Glasgemälde (Auferstehung Christi) im Mittelfenster, die fürstlichen Wappen im Maasswerk der drei Fenster des Chors, von Claus in Nürnberg.)

Neundorf, $6^1/_2$ km nordnordöstlich von Burgk; im 14. Jahrhundert Nuwendorf, wie es scheint, seit 1377 eigene Pfarrei. — Alberti, in Variscia IV, S. 98. 101.

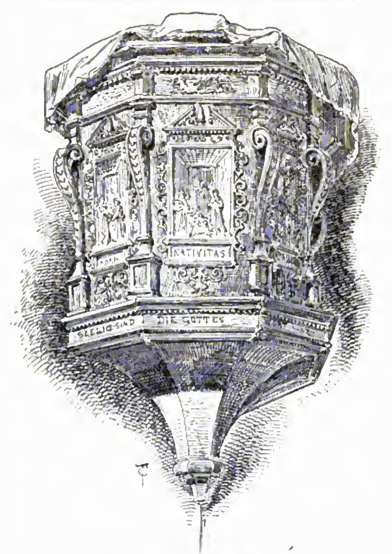
Kirche. Gothische Anlage, im 17. Jahrhundert und 1781 (Jahreszahl auf der Wetterfahne) erneut. Chor in drei Seiten geschlossen, 7,5 m lang, 4,8 m breit; Langhaus 8 m lang, 6,5 m breit, beide mit flacher Holzdecke. Flachbogen-Fenster (je eines an der Ostseite, Nord- und Südseite des Chores, zwei an den Langseiten des Langhauses) und eben solche Westthür. Auf der Ostseite des Chores ein Dachreiter von Holz, achteckig, mit Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel. — Kirchengall. kleine Ansicht. — Variscia IV, S. 99.

Kanzelbau (aus Burgk stammend), an einer Wand hinter dem Altar, welche den Chorschluss als Sacristei abtrennt, laut Inschrift in der rechten Brüstungsfläche von 1668, im gemässigten Barock-, fast Renaissance-Stil, sehr gut (*A*). Sie tritt auf einer einfachen, als Halbkehle profilirten Console in fünf Seiten des Achtecks vor. Recht geschmackvoll sind die Ecken zwar mit Postamenten und Capitellen von Pilastern, aber in den Schaften als frei herausgearbeitete Consolen gebildet und ebenso zierlich die an den Flächen angebrachten Rechteck-Blenden mit aufgelegtem Schnitzwerk unten, an den Seiten und im Fries des Gebälkes, welches oben einen gebrochenen Giebel mit zwischengestelltem Obelisk zeigt. In diesen Blenden sind Holzeinlege-Darstellungen, durch Unterschriften erklärt: ANNVNCIATIO, NATIVITAS, PASSIO, RESVRRECTIO (Verkündigung, Geburt, Leiden d. h. Kreuzigung, Auferstehung), dann, nur als Schrift (die Darstellung vermeidend): ASCENSIO (Himmelfahrt). Im Fries des Fussgebälkes steht der Spruch aus Lucas 11, v. 28. Das Abschluss-Gebälk ist mit Zahnschnitten sauber geschnitzt, ebenso der Schalldeckel, als Gebälk behandelt. Holz. — Variscia IV, S. 100.

Altarwerk-Rest, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Erhalten sind das aus einzelnen kleinen Figuren zusammengestellte, ehemalige Sockel-Relief einer

Digitized by Google

Anbetung der Könige und 6 einzelne, etwa 80 cm hohe Figuren. Diese verrathen in ihrem Stil die saalfelder Werkstatt (für welche auf Lehfeldt, in Thüring. Vereins-Zeitschrift, 1889, S. 297 f, verwiesen sei). Diese Wahrnehmung giebt auch Aufschlüsse für die Namen und einstige Aufstellung der Figuren. Wir haben einen Mittelschrein, in welchem Maria zwischen zwei Heiligen stand, dann zwei Seitenflügel mit je zwei Heiligen, also im Ganzen 7 Figuren zu denken, so dass nur eine Figur abhanden gekommen ist. Was nun die einzelnen, vorhandenen Figuren betrifft, so ist die in der Mitte stehende Maria auf der Mondsichel mit dem Jesuskind wohl erhalten. Zu ihren Seiten dürften zwei Haupt-Heilige gestanden haben. In einem der gefundenen Heiligen mit dem Schwert, [dessen Griff abgebrochen, aber] dessen Knauf erhalten ist, erkennen wir unschwer Paulus. Ein anderer Heiliger, das zweifellos unmittelbare Gegenstück zum Paulus, hat den Petrus-Typus, den Kopf mit Seitenhaaren und nur einer Mittellocke auf dem sonst kahlen Schädel, den bischöflichen Mantel etc. In der linken Hand hält er ein Buch, die rechte hält er so, dass, trotzdem die Schlüssel fehlen, dieselben leicht ergänzt werden können. Diese Anordnung der Maria zwischen Petrus und Paulus entsprechen übrigens ganz der Werkstatt, da diese besonderen Heiligen der dortigen Abtei sich gerade häufig auf den aus Saalfeld stammenden Altarwerken finden, und ausserdem der überlieferten Gründung der Kirche bezw. eines Altares am Peter-Paulstage. Von den Figuren, welche für die Seitenflügel übrig bleiben, ist die eine die heilige Katharina, deutlich erkennbar [trotzdem das von ihr gehaltene Schwert abgebrochen ist], die andere die heilige Barbara mit dem Kelch, die dritte der heilige Wolfgang mit Kirche und Krummstab. [Das fehlende Gegenstück dürfte demnach auch ein heiliger Abt oder Bischof gewesen sein.] — Im Pfarrarchiv befindet sich ein Brief von Eisel vom Juli 1885, worin eingehend, aber nicht immer mit Glück über die Altarfiguren gehandelt wird. Eisel erkennt nicht, dass eine Figur fehlt und glaubt einen Schrein mit drei Paaren oder zwei



Kanzel in der Kirche zu Neundorf.


Digitized by Google

Schreine mit je drei Figuren annehmen zu müssen, während die von mir angenommene Anordnung die hierorts ganz übliche ist. Den Petrus, in dessen Hand er einen Stab sah, hielt er daraufhin für den heiligen Joseph und wundert sich über das von ihm gehaltene Buch. Die 1377 ausgefertigte, 1781 bezw. 1834/36 noch vorhandene Urkunde mit dem erwähnten Stiftungstage führt er unter Hinweis auf Variscia IV, S. 99. 101 an.

Figuren der Maria und des Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe, aus dem 16. Jahrhundert, klein und schlecht. Holz.

Kelch, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ○; auf einem Feld ist die Kreuzigungsgruppe aufgelegt, auf den beiden benachbarten Feldern Maria mit dem Kind und der heilige Georg gravirt. Der Heilige, zwar ohne Drachen, aber doch als heiliger Georg genügend charakterisirt, hält eine Fahne mit dem Deutschordens-Kreuz, was auf eine Stiftung des Deutschordens zu Schleiz weisen könnte. Am Knauf treten Rautenwürfel (mit eingebauchten Seiten), mit Knöpfen an der Vorderfläche besetzt, wenig vor, nur durch Kehlen getrennt von dazwischen angeordneten Eiern (Ʊ), auf deren Flächen geschweifte Andreaskreuze zwischen ebensolchen Rauten gravirt sind (ähnlich in Tegau im Amtsgerichtsbezirk Schleiz). Am Schaft darüber und darunter ist das gleiche Gravirungs-Muster noch durch Dreipässe: ♧ hübsch bereichert. Silber, vergoldet. — Eisel in dem oben angeführten Brief. Eisel sah den Kelch nicht und schwankt daher zwischen verschiedenen Rittern, welche dargestellt sein könnten, macht aber auch auf die durch das Kreuz angedeutete Stiftung durch den Deutschorden aufmerksam. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 468. nach Variscia IV, S. 99.

Ciborium, spätgothisch, von der gewöhnlichen Form der Metall-Ciborien, aber interessant durch das Material, da das Gefäss, freilich etwas derb, aus Holz geschnitzt ist. An der Cylinderfläche sind vier Heiligenköpfe, vielleicht die Kirchenväter (nicht die Evangelisten) aufgemalt gewesen, leider später roh überschmiert. — Variscia IV, S. 99.

Messgewand in bunter Reliefstickerei. Auf rothem Sammetgrund das goldgestickte Kreuz — in welchem ein zweites schwarzes — mit dem gekreuzigten Heiland; zu Füssen des Kreuzes Maria und Johannes, oben am Kreuz Gott Vater und an den Kreuzesarmen Petrus und Paulus in Halbfiguren; unter der Gruppe der Maria und Johannes in ganzer Figur der heilige Andreas. — Variscia IV, S. 99.

Pahnstangen, 8 km nordnordöstlich von Burgk. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 103. — Kirchengall. S. 55.

Kirche. Die Anlage ist ganz romanisch erhalten: das den Thurm tragende Chor-Rechteck mit der schmaleren Halbkreis-Apsis und das Langhaus etwas breiter als der Chor. Von Einzelheiten sind romanisch: die Halbkuppel über der Apsis, das später nur mässig (flachbogig) vergrösserte Ostfenster derselben, zwei Rechteck-Blenden im Innern nach Nordost und nach Südost hin, der einfache Chorbogen und der Triumphbogen, welcher später über den Kämpfern etwas höher herausgeschlagen ist und Pfeiler-Verstärkungen erhalten hat. Im Uebrigen haben wir Umgestaltungen der drei letzten Jahrhunderte, besonders von 1693 und 1781. Ueber Chor-Rechteck und

Digitized by Google

Langhaus zieht sich eine flache Holzdecke, die Fenster (eins an der Südseite des Chor-Rechtecks und je zwei an den Langseiten des Langhauses) sind innen Rundbögen, aussen Korbbögen: ⌒, die an der Westseite hereinführende Thür ist flachbogig. Der hölzerne, beschieferte Thurm-Aufbau hat über einem viereckigen Obergeschoss noch ein achteckiges, dann eine Schweifkuppel mit kurzem Helm darauf. — Kirchengall. S. 55 und kleine, leidliche Ansicht. — Variscia IV, S. 103.

Kirchbänke, vom Ende des 18. Jahrhunderts, noch mit der alten Namens-Schrift in Ranken-Umrahmung. Holz.

Kanzelbau als Wand zwischen Chor-Rechteck und Apsis, von: *1781.* Ein niedriges Erdgeschoss zeigt rechts und links vom Altar eine rechteckige Thür mit Roccoco-Ornamenten in Blau auf Weiss. Im Obergeschoss stehen zu den Seiten die grossen Figuren Petri und Pauli, in kindlichster Rohheit ausgeführt und zwei Blumenvasen mit: *1781.* Dazwischen tritt auf einer auf dem Altartisch aufruhenden Mittelsäule die einfache Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor; über ihr ist der korbbogige, obere Eingang, welcher auch die Jahreszahl 1781 zeigt, von einem durchbrochen geschnittenen Brett bekrönt. Aehnliche Bretter fassen die Kanzel ein; Alles von Holz, mit blauen Ornamenten auf weissem Grunde. Inmitten der Bekrönung ist aber ein aus älterer Zeit stammendes Schild eingefügt, von Blech, mit dem darauf gemalten Wappen: *E.S.G.V.R.G.V.P.* (Elisabeth Sibylle Gräfin von Reuss geborene von Plauen, war die Gemahlin Heinrich's II. von Burgk) *1693.* — Kirchengall. — Variscia IV, S. 103.

Orgel, mit: *1781* an der südlichen Seitenwand, mit etwas Schnitzwerk; oben zwei Engel mit Harfe und Flöte.

Sanduhr auf der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, im Eisengestell.

Weinkanne, inschriftlich vom Pastor-Substitut Joh. Christoph Pohl 1714 gestiftet, mit Inschriften auf dem Deckel. Zinn.

[Kelch, gothisch, 1842 vorhanden, fortgekommen. — Kirchengall.]

Malerei an der Decke, aus dem 18. Jahrhundert, im Chor-Rechteck die Taufe Christi, im Langhaus Himmelfahrt und Verklärung, mit vielen Sprüchen. — Kirchengall. — Variscia IV, S. 104.

Glocken. 1) 1608 von Melchior Möring in Erfurt. 86 cm Durchmesser. — 2) 1766 von Craulich in Hof. — Variscia IV, S. 104.

Plothen, $9^1/_2$ km nordnordöstlich von Burgk, litt durch Brand 1644. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 104. — Kirchengall. S. 52.

Kirche [an Stelle einer älteren], 1879 gebaut (gut, im romanischen Stil, mit runder Apsis, Chor-Rechteck und Langhaus, welche Theile Holzdecken haben, sowie mit einem Westthurm, welcher mit einem Helm bekrönt ist). — Kirchengall. S. 52 und kleine Ansicht der alten Kirche. — Variscia IV, S. 105 über die ältere Kirche.


Digitized by Google

Kanzel aus der älteren Kirche, auf dem Dachboden in Stücken liegend, aus Holz, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, der in Neundorf ähnlich, in recht gutem Renaissance-Stil mit mässiger Beimischung von Barock, so dass eine Benutzung des Werkes in irgend einer Kirche recht empfehlenswerth wäre.

Glocken. 1) Von 1520, mit: vox mea vox vite vos voco ad sacra venite (Mein Wort ist Leben, kommt, ruf ich, zur heiligen Stätte). 80 cm Durchmesser. — 2) Von 1838. — Kirchengall. S. 53. — Variscia IV, S. 103.

Remptendorf, 4 km südwestlich von Burgk; Rentendorf, Ober-Rentendorf, ehemals Filial von Friesau, 1533 von Zoppothen, 1534 eigene Pfarrei, später von Friesau aus verwaltet, doch 1608 wieder selbständig. Im 17. Jahrhundert hatten hier die von Machwitz (ausgestorben im 17. Jahrhundert) das Gut und Patronat. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. 86. 89. — Kirchengall. S. 48 und schlechte, kleine Ansicht.

Kirche, ehemals den Heiligen Simon und Thaddäus geweiht, von gothischer Anlage (um 1400 vorhanden), 1777 in üblicher Weise modernisirt (unter Erhöhung der Mauern, wie wir wissen). Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden zusammen einen von einer flachen Holzdecke überdeckten Raum von 20 m innerer Länge und 6 m Breite; westlich ein etwas schmalerer Vorraum mit Flachdecke. An der Nordseite tritt, ziemlich in der Mitte des Langhauses, ein Vorbau vor, welcher durch eine Quermauer in einen östlichen und einen westlichen Raum getheilt ist. Diese Räume haben Flachdecken, der östliche (vielleicht im Unterbau den ehemaligen Thurm erkennen lassend) ein Fachwerk-Obergeschoss. An der Ostseite befinden sich unten eine Thür und darüber zwei Fenster über einander, ebenso an der Nord- und Südseite des West-Vorbaues, eine Thür an der Westseite des Nord-Vorbaues, sodann Fenster in zwei Reihen übereinander und zwar unten grössere, oben kleinere (ein solches Paar an der nördlichen, vier an der südlichen Langseite), welche reichliches Licht spenden, aber dem Aeusseren ein unmonumentales Aussehen verleihen. Denn sämmtliche Oeffnungen sind flachbogig und wenig umrahmt und eine Pilaster-Gliederung zwischen ihnen, im Putz hergestellt, nicht sonderlich schön. Auf der Mitte des Langhauses erhebt sich ein hölzerner Dachthurm, ein Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, Schweifkuppel und kurzem Helm. Emporen, Kanzelbau etc. sind alle von Holz, Weiss mit Blau gefärbt. — Alberti, S. 87. — Kirchengall. S. 49. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 516.

Kanzelbau hinter dem Altar, den Chorschluss als Sacristei trennend, aus dem 18. Jahrhundert. Eine einfache Bretterwand ist rechts und links vom Altar mit Thüren versehen, in der Mitte steigt sie, von korinthischen Pilastern eingefasst, auf. Dazwischen tritt auf einer *S*-förmig profilirten Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor. Die obere Eingangs-Thür ist rundbogig. Darüber das Pilastergebälk mit vortretendem Schalldeckel und aufgesetztem Dreieck-Giebel, alles in gewöhnlicher Form.

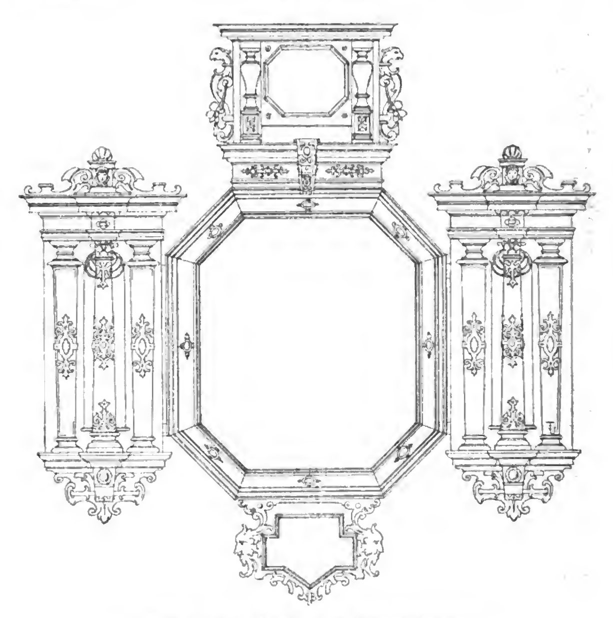
Digitized by Google

Figuren von ehemaligen Altarwerken vom Ende des 15. bezw. Anfang des 16. Jahrhunderts. Dicht an der Kanzel links steht die heilige Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel, an der Wand des Kanzelbaues stehen links von der Kanzel die Heiligen Bartholomäus, Sebastian und Thaddäus (*A*), rechts Simon (*A*), Christoph und Magdalena. Die Figuren sind recht schön modellirt, weich und dabei mit classischen Bestrebungen, doch zeigen sich zwischen ihnen Unterschiede; die Figuren der Maria, des Thaddäus und Simon, mehr in Hochrelief gehalten, sind die besseren, ernst und sorgfältig behandelt, mit schöner Gewandung, dabei etwas knittrigen Faltenwürfen von nürnberger Art; die anderen Figuren, flacher reliefirt, schlanker, auch etwas oberflächlicher, verrathen einen etwas jüngeren Künstler jener Uebergangszeit von der Gothik zur Renaissance. — Alberti, S. 88. — Kirchengall. S. 50. — Lotz.

Die ehemaligen Flügel-Gemälde, die Verkündigung darstellend, in Oelmalerei, befinden sich an den Thüren eines Wandschrankes in dem Sacristei-Raum.

Gedenktafel im westlichen Vorraum, laut Inschrift von dem damaligen Kirchenpatron und Gutsherrn Balth. Friedr. von Machwitz und dessen Gemahlin Martha, geb. Thoss, 1632 zu ihren Lebzeiten gestiftet (Abbild. auf folg. S.). Sie ist seit 1777 in der Vorhalle und in zwei Theile getheilt, welche in der Zeichnung wieder zusammengesetzt sind, um zu zeigen, wie vortrefflich das Denkmal gewirkt haben muss. Die umrahmende Holz-Architektur ist noch in schönem Renaissance-Stil mit mässigen Barock-Zusätzen gehalten, dabei reich und recht originell geschnitzt. Der Haupttheil ist als achteckiger Rahmen entworfen, an dessen unterer Seite die kleinere, hübsch umrahmte und von Profil-Fratzen eingefasste Tafel hängt. Diese enthält die lange Inschrift, der grosse Rahmen dagegen ein Oelgemälde, die vor dem Crucifix einander gegenüber knieenden Ehegatten nebst ihren Wappen darstellend. Es war verhältnissmässig sehr schön gemalt (so die reiche Kleidung von bemerkenswerth guter Ausführung), ist aber sehr verdorben. Zu den Seiten des Rahmens ist der Versuch gemacht und geglückt, ein lediglich architektonisches Schnitzwerk als Seitendecoration anzubringen. Die drei toscanisch, aber etwas frei gebildeten und mit Beschlag-Mustern reizvoll besetzten Pilaster, welche auf einem gemeinsamen Gesims ruhen und ein Gebälk tragen, sind dadurch gegliedert, dass der mittelste, einer Rundbogen-Nische hinter sich Platz gewährend, vortritt, und so durch Verkröpfung der Gebälke unten und oben in den Mitten eine lebendige Linienwirkung entsteht, während durch die geschweiften Schnitzereien unten das Hängen und oben die freie Endigung künstlerisch zum Ausdruck kommt. Der einst auf dem Gebälk des achteckigen Hauptrahmens aufruhende Aufsatz ist, da der Vorraum keine ausreichende Höhe hatte, rücksichtslos abgetrennt und links zur Seite gehängt. Es ist ein kleinerer, achteckiger Rahmen, ein Oelgemälde der Dreifaltigkeit enthaltend, eingefasst von Candelaber-Säulchen, welche das obere Abschluss-Gebälk tragen. Die auch hier angebrachte, äussere Seiten-Einfassung ist mehr ornamental, Schnörkelwerk, aus dem sich ein Adlerkopf entwickelt. Zu rühmen ist die feine Empfindung, welche aus der Composition spricht, das Abwägen der Verhältnisse, sowohl der Haupt-Gliederungen zu einander, als auch der einzelnen unter sich und das Verständniss für die Vereinigung des Architektonisch-Constructiven und des Ornamental-Decorativen, so dass dieses (abgesehen von den Gemälden) in Weiss mit Gold gehaltene, leider sehr beschädigte Werk verdient, wieder zusammengesetzt, restaurirt und würdig aufgehängt zu werden. — Alberti, S. 88, erwähnt die Gruft des von Machwitz, † 1672, unter dem Altar. — Kirchengall. S. 49, mit der Inschrift.


Digitized by Google



Gedenktafel derer von Machwitz in der Kirche zu Remptendorf.

[Taufkanne, „uralt", nicht mehr da, erwähnt von Alberti, S. 88.]

Kelch, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ✿ mit Vierpass-Mustern: ✿ am Rand, auf einem Feld ist ein Crucifix aufgelegt, auf den Nachbarfeldern die Figuren der Apostel Simon und Thaddäus gravirt. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: **ihesus** vor, dazwischen sind spätgothische Maasswerke gravirt. Am Schaft darüber, bezw. darunter: **maria**, bezw. **hilf vn(s)**. Silber, vergoldet.

Ciborium (im Pfarrhaus), spätgothisch, 16. Jahrhundert, einfach, Kupfer, vergoldet. — Alberti, S. 88, hielt es für eine Monstranz. — Lotz.

Glocken. 1) 1600 von Melchior Möring in Erfurt, mit: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE. 100 cm Durchmesser. — 2) 1600 von Melchior Möhring. 85 cm Durchmesser. — 3) 1833 von Fr. Ullrich. — Alberti, S. 88. — Kirchengall. S. 50 mit den Inschriften.

Digitized by Google

Kirchhof.

Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, mit den üblichen Figuren und Sinnbildern. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Eisen.

Gasthaus mit Holzwerk des 17. Jahrhunderts im Obergeschoss. — Alberti, S. 87 und Kirchengall. S. 49, lasen auf der Wetterfahne 1067 wohl statt 1667.

[Ehemaliges **Herrenhaus** der Familie von Machwitz; nach mancherlei Besitzwechsel subhastirt und in drei Theile zerschlagen. Das älteste der Gebäude, den Flachbogen-Fenstern nach im 17. Jahrhundert schmucklos errichtet, wurde 1888 abgetragen. Ein früher bekannter Ofen mit der Jahreszahl: *1559* ist verschwunden. — Alberti, S. 87. 88. — Kirchengall. — Lotz.]

[**Haus**, ehemals der v. Watzdorf, dann der v. Obernitz, bezw. dann auch v. Machwitz, mit ausgeschmücktem Rittersaal, verschwunden. — Alberti, S. 87. — Kirchengall.]

Röppisch, 5½ km südwestlich von Burgk; 1356 erwähnt. — Kirchengall. S. 47 und kleine, leidliche Ansicht mit der Kirche. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 976, nach Lobenst. Intellig.-Bl. 1793.

Kirche, romanischer Anlage, mit einem rechteckigen Chor [dessen einstige Halbkreis-Apsis jedoch abgebrochen ist] von 4,8 m innerer Länge und 4,5 m Breite, welcher den Thurm trägt und mit einem durch einen rundbogigen Triumphbogen geöffneten Langhause von 8,2 m Länge und 7,7 m Breite; im Wesentlichen aber Umgestaltung der letzten drei Jahrhunderte, besonders 1681 und 1711 (Jahreszahl über den beiden westlichen Fenstern der Langseiten). Sie hat im Chor ein in Holz nachgeahmtes Kreuzgewölbe, im Langhaus eine flache Holzdecke. An der Nordseite des Langhauses (an der Osthälfte) tritt ein moderner Fachwerk-Bau vor. Die Fenster und Thüren sind unregelmässig, meist rundbogig. Der Vorbau enthält an der Ostseite ein rechteckiges, jetzt wieder mit Brettern verschlagenes Fenster, an der Nordseite eine rechteckige Thür und links oben davon ein ebensolches Fenster. Eine Thür führt von ihm unten in die Kirche, oben in die Empore. Die Nordseite des Langhauses zeigt ein, die Südseite des Langhauses zwei schmucklose, grosse Rundbogen-Fenster, die Westseite ist ganz kahl. So sieht die Kirche, von Westen gesehen, wenig würdig oder dem Ruhm ihres hohen Alters entsprechend aus. Etwas besser wirkt der Thurmbau. Das Erdgeschoss (Chor) mit je einem rundbogigen und das ebenfalls massive bis zur Kirchendach-Höhe reichende, erste Obergeschoss mit einem rechteckigen Fenster an jeder Seite sind neu verputzt; der ganz neu gebaute, hölzerne Aufbau zeigt noch ein niedriges, viereckiges Obergeschoss mit Walmdach, Achteck-Tabernakel und Helm darauf. — F. Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. IV (1837), S. 81.


Digitized by Google

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, 1678 im Renaissance-Stil ausgeführt. Auf einer Mittelsäule mit ganz originellem, in freigearbeiteten *S*-förmigen Voluten geschnitztem Capitell (*A*) tritt die Kanzel in vier Seiten des Achtecks vor, mit dorischen Eck-Pilastern, hohen Sockeln und Consolen-Gebälk; alles einfach, doch von geschmackvollen Verhältnissen. Die Flächen enthalten in Rundbogen-Blenden abscheulich gemalte Figuren Christi und der Evangelisten. An den Flächen daneben und unten ist einiges Schnitzwerk mit Facetten und Buckeln angebracht. Holz, farbig, mit Vergoldungen. — Alberti, S. 81. — Kirchengall.

Altar-Aufsatz, wohl Rest eines grösseren Werkes, im Renaissance-Stil, laut Inschrift auf der Rückseite von stud. theol. Georg Mentzel (Wentzel) 1655 gestiftet. Im Hauptheil befindet sich ein schlechtes Gemälde des Abendmahls zwischen einfassender Architektur mit dorischen Säulen und Gebälk; darüber ruht ein Aufsatz mit einem Gemälde des Oelberg-Gebetes, in Hermen-Architektur und mit seitlichen geschnitzten Einfassungs-Brettern; oben als Bekrönung ein Crucifix. Holz, farbig. — Alberti, S. 82. — Kirchengall.

Lesepult aus dem 17. Jahrhundert, recht hübsch, auf einer an der Orgelempore hängenden, gedrehten Säule. Die Säule selbst ruht auf einer mit durchbrochenem Schnitzwerk maskirten Console und trägt mit Vermittelung einer oberen Console das Brett des Lesepultes. Holz.

Figur auf einer den Osttheil des Chores (als Sacristei) vom Altar trennenden Holzwand, von einem um 1500 gefertigten Altarwerk; der heilige Wolfgang, in gewöhnlicher Ausführung. Holz, 50 cm hoch.

Beschlag an der vom Nord-Vorbau in die Kirche führenden Thür, spätgothisch. Eisen.

Kronleuchter, aus dem 17. Jahrhundert, mit gegliederter Hängesäule, sechs *S*-förmigen Armen und dazwischen hängenden Blumenkelchen. Messing.

Taufschale, von: *Caspar Höpfner 1703*, sechseckig. — Weinflasche, von: *J.C.A. 1751*, achteckig, mit Schraubdeckel. Zinn. — Weinkanne, mit: *J.E.H. 1775*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss: ✠ von Elis. Magd. v. Gündderrot, geb. Rauschenblatt, 1697 geschenkt, mit apfelförmigem Knauf.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, mit schablonirtem Muster auf Leinewand.

Altarbekleidung, mit den Zeichen: *J.A.D.v.R* (Juliane Albertine von Reitzenstein) *1783*, auf rothem, gemustertem Seidendamast.

Glocken. 1) 1855 (Umguss einer älteren). — 2) 1709 GOS MICH IN SCHLEIZ BALTHASAR PLAT ZER VON EGER. 58 cm Durchmesser.

Zoppothen, 7 km südsüdwestlich von Burgk; Zcoboten etc., früher in Ober- und Unter-Zoppothen eingetheilt, deren jedes seine eigene Gerichtsbarkeit in den gleichnamigen Rittergütern (s. u.) hatte, gehörte später den Herren von Unter-Zoppothen. — F. Alberti, in Variscia III (1834), S. 103 f.; IV (1837), S. 78. — Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XIII (1838), S. 97. — Kirchengall., S. 46 und kleine, schlechte Ansicht. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photographie. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 385.

Digitized by Google

Kirche (Pfarrer 1345 erwähnt). Die Anlage ist romanisch (aus dem 12. Jahrhundert): der rechteckige (später, unter Abbruch der Apsis, nach Osten verlängerte) Chor von 10,5 m innerer Länge und 6,5 m Breite, sowie das 15,5 m lange, 6,8 m breite Langhaus und zwischen beiden, als einziger erhaltener Detail-Rest, der rundbogige, im Querschnitt so: ⌣ profilirte Triumphbogen. Im Uebrigen haben wir Umgestaltungen, bezw. Erneuerungen der letzten Jahrhunderte, besonders von 1791 vor uns und daher den gewöhnlichen Charakter. Der Chor ist zweijochig gedacht durch zwei hölzerne Kreuzgewölbe mit mannigfach gekerbten und verzierten Rippen, das Langhaus hat eine flache Dielen-Decke. Die Oeffnungen sind zahlreich und ungleichmässig, an der Ostseite gewahren wir eine Rundbogen-Thür, darüber ein rundbogiges, darüber im Giebel-Dreieck ein flachbogiges Fenster. An der Nordseite, wie an der Südseite ist eine Eintheilung in Felder durch in Putz und Malerei hergestellte Pilaster versucht, welche aber, wieder abgebröckelt, den falschen Schein um so mehr erkennen lassen; ferner sind die Fenster mit dicken Umrahmungen in weisser Farbe versehen. An der Nordseite ist das erste Feld leer, die beiden folgenden Felder zeigen je ein grosses Rundbogen-Fenster und, unschön genug, rechts davon jedesmal oben ein kleines, elliptisches Emporen-Fenster. Etwas regelmässiger wirkt die Südfront; hier findet sich im Mittelfeld eine Korbbogen-Thür: ⌒ und darüber ein Rundbogen-Fenster, in jedem Seitenfeld zwei grosse Rundbogen-Fenster, ausserdem ist freilich wieder ganz nach Westen unten eine unscheinbare Rechteck-Thür (mitten in dem Putz-Pilaster) nach Bedürfniss durchgebrochen. Die Westfront ist kahl, abgesehen von einem an der rechten Seite vortretenden, hässlichen, beschieferten Holz-Vorbau. In der Mitte des Langhaus-Daches erhebt sich ein Dachthurm, welcher 1791 (von dem Reitzenstein'schen Schlosse gekauft?) in abweichender Weise nicht über dem First, sondern über der Südfront aufgesetzt wurde. Er geht über einem viereckigen, aus dem Dach tretenden Geschoss durch Knicke in das Achteck über und endet mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm. — F. Alberti, in Variscia IV (1837), S. 79. — Kirchengall., S. 47. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 876.

Herrschafts-Empore an der Chor-Nordseite, die sogenannte Kapelle des unteren Rittergutes, zeigt recht geschmackvolle Holzschnitzerei des 17. Jahrhunderts (*A*). Die tragenden Stützen haben mannigfache, der Holztechnik entsprechende Muster; ebenso sind die Brüstungsfelder mit Cartouchenschildern in viereckiger, verkröpfter Umrahmung, die im Sockel unter den Feldern vortretenden Engelsköpfe und die die Felder trennenden Baluster stilgemäss und gut gearbeitet; die Oeffnungen über den Brüstungen wirken sogar recht eindrucksvoll, loggienartig als Pilaster, durch Rundbögen verbunden und mit Gebälk, in dessen Fries wiederum Engelsköpfe vortreten, bedeckt, von guten Verhältnissen und sorgfältiger Ausführung. In dem geschweift geschnitzten Bekrönungsbrett befindet sich in der Mitte das (später angebrachte) von Reitzenstein'sche Wappen.


Emporenstütze in der Kirche zu Zoppothen.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. Unten steigen rechts und links dorische Pilaster auf, oben ebensolche, neben denen aussen die Einfassungs-Bretter, als *S*-förmige, durchbrochene Gitterwerke gestaltet, geschickt den Uebergang zur grösseren Breite

Digitized by Google

des Unterbaues vermitteln. Zwischen den oberen Säulen tritt auf einfacher, halbkugeliger Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, ebenso oben vor dem Säulen-Gebälk ihr Schalldeckel. Holz, weiss gefärbt.

2 Gedenktafeln an der Ostwand, nur Inschrift-Tafeln für zwei Glieder der Familie von Reitzenstein, aus dem 18. Jahrhundert.

2 Leuchter auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit Untersatz-Platten und mehrfach ein- und ausgebauchten Schaften. Rothguss.

Kelch. Auf dem Sechspass-Fuss: ✡ ist ein Crucifix aufgelegt, auf den Nebenfeldern: *H. F. V. T. - M. D. V. T. - G. V. H. - 1698.* (Die Stifter sind demnach die von Tettau und von Hirschfeld auf dem unteren Rittergut.) Am Knauf steht: **iesvs** † zwischen Eierstab-Muster: Ʊ. Der Kelch ist von Silber, sehr gut vergoldet und gross, nämlich 21 cm hoch, die Kuppe 8 cm hoch und 12 cm im Durchmesser. Hostienteller, mit verschlungenem: **iesvs**. Silber, vergoldet.

Klingelbeutel. Silberplatte, mit: *1771* und einigen getriebenen Mustern.

Altarbekleidung von 1778, aus einem grossen und zwei kleineren Stücken mit Gold-, Silber- und Bunt-Stickerei in Seide bestehend. Auf dem grossen finden sich die Wappen und Namenszeichen der Schenker: *W. V. C. V. R.* (Reitzenstein) und *T. S. V. R. G. V. Z* (T. S. v. Reitzenstein, geborene von Z. ?); auf den kleineren sind Blumen und Schmetterlinge sehr fein gestickt.

Glocken. 1) Arabeskenfriese. SOLI DEO GLORIA . GOTT SEI ALLEN SVENDERN GNÄDIG . ANDREAS LIMMER ZV CRONACH GOSS MICH . AUS DEM FEVER FLOSS ICH ZV ZOPPATEN NVN HANG ICH . CHRISTIAN FOLRAHT V. WATZDORFF VF ZOPPOT M . CHRISTIAN IHERIN(G) PHARHERR. (Also ist die Glocke zwischen 1670 und 1680 gegossen.) Rankenfries mit Engelsköpfen und ein geflügelter Engelskopf. 75 cm Durchmesser. — 2) 1795 von Gebr. Ulrich in Apolda. — 3) 1874.

Kirchhof. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, verziert. Eisen.

[Ehemaliges **Obergut,** Oberzoppothen, gehörte 1703 der Familie von der Oelsnitz, 1727 der von Dobeneck und später der von Reitzenstein. Es ist verfallen, der Besitz getheilt, die Gebäude verschwunden, nur noch ein Theil des Wallgrabens zu erkennen. — Alberti, S. 81. — Kirchengall., S. 47.]

Ehemaliges **Untergut,** Unterzoppothen, gehörte im 16. und 17. Jahrhundert der Familie von Watzdorf, der von Tettau (vor 1698 war Herr von Hirschfeld der Schwiegersohn eines der Herren von Tettau), 1698 der von Günderode (Güntherode), 1729 der von Reitzenstein (dieser Zweig 1778 ausgestorben), um 1780 der Landesherrschaft, jetzt verschiedenen Besitzern. Am Hauptgebäude sind noch einige ältere Reste aus verschiedenen Zeiten erhalten. Drei Flügel, zwei lange und ein kurzer, umziehen einen rechteckigen Hof. Der kurze Flügel und anstossende Theile der beiden anderen Flügel gehören Herrn Landwirth Korb dort, an der einen Ecke des Hofes finden sich zwei, übrigens schmucklose Thüren, welche die Jahreszahlen: *1698* und *1765* tragen. Der ersteren der hieraus erkennbaren Bauzeiten gehören die mit Kreuzgewölben über-

Digitized by Google

deckten Kellerräume an, der Zeit um 1765 einige einfach verzierte Stuckdecken in Räumen des ersten und zweiten Obergeschosses, welche jetzt, als Malzlager dienend, verwahrlost und ziemlich zerstört sind. — Der an der Ecke mit den beiden erwähnten Thüren anstossende, längere Flügel gehört zu einem Stück Herrn Oehler, das folgende Stück Herrn Gastwirth Dietsch. Hier ist noch eine rundbogige Eingangsthür des 16. Jahrhunderts erhalten. (In die Leibung ist zwar in ziemlich schlechter Schrift die Zahl: *1755* eingekratzt, doch dürfte dies eine missverständliche Erneuerung der Zahl: *1⋜55 = 1555* sein.) Die Pfeiler derselben zeigen ausgenischte Abkantungen, welche nach oben zu unter den Kämpfern spitz verlaufen, Kämpfer und Archivolten sind profilirt. — Alberti, S. 81. — Kirchengall, S. 46.

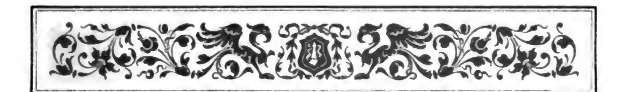
[„Totenfeld", vielleicht heidnischer Opferplatz? — Zwick, in Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XIV (1840), S. 97.]



Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda.

Digitized by Google

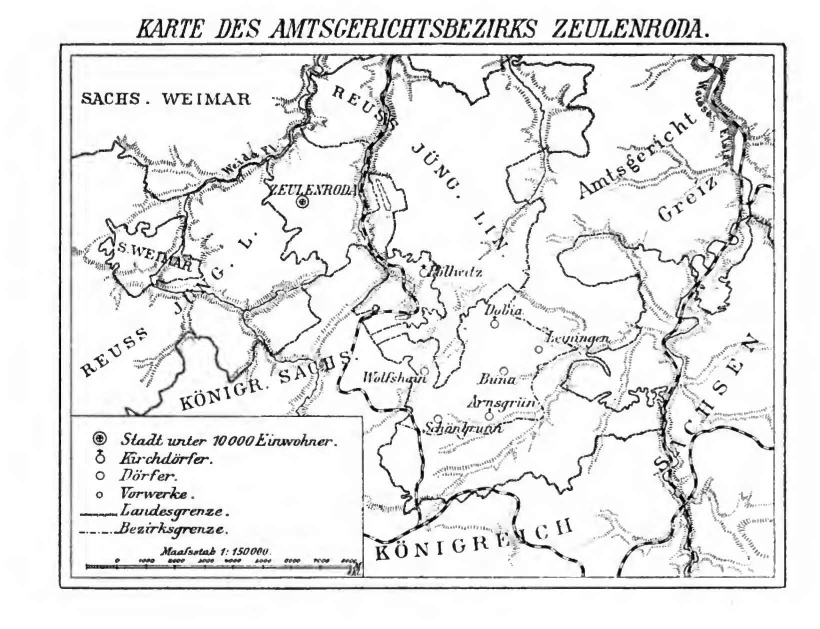


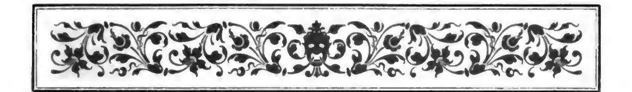
Inhaltsverzeichniss.



Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS ZEULENRODA.





Der Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda.



er Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda zerfällt in einen grösseren, nordwestlichen Theil (mit dem Amtsort), welcher im Nordwesten von Theilen des Grossherzogthums Weimar (Verwaltungsbezirk Neustadt a. O.), im Norden, Osten und Südwesten von Theilen des unterländischen Bezirkes Reuss jüngerer Linie und im Süden vom Königreich Sachsen begrenzt wird. Das ehemalige Amt Zeulenroda gehörte ursprünglich zur Pflege Reichenfels (s. Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben in Reuss j. L.), seit der Theilung von 1240 aber zur Linie Gera, seit der Theilung dieser Linie 1426 zum Hause Burgk. Mit dem übrigen Besitz dieses Hauses fiel Zeulenroda 1439 (1447) an Gera-Gera, bei dessen Erlöschen 1456 an Lobenstein, bei dessen Theilung 1482 an Lobenstein-Schleiz (die mittlere der drei Linien), ward von Heinrich dem Mittleren aber als Heirathsgut seiner Tochter 1496 an das Haus Reuss-Greiz, den jüngeren Zweig der Linie Plauen gegeben. Bei der Theilung dieses Hauses 1564 in die Linien Untergreiz, Obergreiz und Gera kam Zeulenroda an die Linie Untergreiz, bei der es blieb.

Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuss j. L., S. 320 f. 347 f. 373. — Kirchengall. II. — Siehe auch Literatur der Stadt Zeulenroda.

Arnsgrün, 10 km südöstlich von Zeulenroda. — Kirchengall., S. 60 u. schlechte Ansicht.

Kirche. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck, sind aber durch einen (über die jetzige Decke hinaufgehenden) gothischen, spitzbogigen Triumphbogen getrennt. Aus romanischer Zeit stammt noch das südliche der beiden an der Ostseite befindlichen Fenster. Im Uebrigen ist die Kirche Ergebniss der starken Restaurationen aus neueren Zeiten, besonders 1743 im Innern, 1773, 1825 und 1859 (Jahreszahlen an der Wetterfahne). Chor und Langhaus decken flache, mit Wulsten und Kehlen profilirte Balken. Die Fenster (ausser dem oben genannten eines in der Mitte der Ostseite, je eines an der Nordseite und Südseite des Chores, an der Nord- und


Digitized by Google

Südseite des Langhauses und zwei, schräg über einander, an der Westseite) und die an der Langhaus-Südseite (westlich von dem Fenster) durch einen modernen Vorbau hereinführende Thür sind willkürlich angelegt und gestaltet (meist Rundbögen, doch auch Flachbögen und Korbbögen: ⌒). Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein Dachthürmchen, aus Holz, achteckig, mit Schweifkuppel. Alles ohne Bedeutung. Die Kirche ist im Innern 15,9 m lang und 6,5 m breit. — Kirchengall, S. 61.

Orgel, von 1784, mit einigem Schnitzwerk und Farben. — Kirchengall.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, 1850 laut Inschrift restaurirt, eine Bretterwand mit durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern und mit der in fünf Seiten des Achtecks vorspringenden Kanzel. Holz.

Schranken links und rechts vom Altar, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, durchbrochen geschnitzt in Holz.

[Altar, 1743 abgerissen, Reliquien und Urkunde darin gefunden, s. Kirchengall.]

Kirchhof. Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.

[**2 Rittergüter,** im 17. und 18. Jahrhundert in Bauerngüter aufgelöst. — Kirchengall, S. 60, mit Namen der Besitzer.]

Dobia, 8 km südöstlich von Zeulenroda. — Kirchengall, S. 60.

Kirche, gehört zu denen, welche Erweiterungen nach Osten und Westen zeigen. Sie hat die Form: [Grundriss] und gehört der Mitteltheil (das Chor-Rechteck), welcher den Thurm trägt, in der Anlage wohl der romanischen Zeit an; der dreiseitig geschlossene Raum im Osten des Chor-Rechteckes, diesem gleich breit, ist in gothischer Zeit an die Stelle einer schmaleren Apsis getreten; das etwas breitere Langhaus ist, an Stelle oder mit Benutzung eines älteren, im 17. Jahrhundert, wohl 1652 (Jahreszahl an den zwei Fenstern der Chor-Schrägseiten und an einem Kirchstuhl) erbaut; das Ganze hernach öfter, u. a. 1680, in welchem Jahre der Thurm-Aufsatz gebaut wurde, und im 18. Jahrhundert bis zu seiner jetzigen Gestalt erneuert. Von Einzelheiten ist Folgendes zu bemerken. Der erwähnte, erste Umbau der Kirche gehört der Frühgothik an, wie bestimmte Einzelheiten beweisen, wir haben also den seltenen Fall der Erweiterung einer Kirche im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts und ein sehr frühes Vorkommen des gebrochenen Chorschlusses hier vor uns. Die Bögen, welche sich von dem mittleren Theil aus nach dem Schlussjoch, wie nach dem Langhaus hin öffnen, haben noch die stumpfe Form des frühgothischen Spitzbogens. An der Nordost-Wand und Südost-Wand des Chorschlusses traten früher unter den einst kleineren Fenstern (welche noch die romanische Rundbogen-Form hatten) kleine Halbkreis-Apsiden heraus, eine sehr interessante Erscheinung. Dadurch, dass später die Fenster nach unten vergrössert und Kirchstühle vor den unteren Theil der Apsiden gesetzt wurden, haben diese ihre Form und ihr Ansehen verloren. Sonst bietet die Kirche kein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den genannten Fenstern der Chor-Schrägseiten, hat sie je eines an der Ostseite, Nordseite und Südseite des Chorschluss-

Digitized by Google

Joches, eines an der Südseite des Rechteck-Raumes und zwei an der Südseite des Langhauses, alle rundbogig (zum Theil durch spätere Erweiterung); an der Westseite drei Flachbogen-Fenster. An der Nordseite befindet sich im Langhaus (nahe der Westecke) ein moderner Vorbau und dahinter die Eingangs-Thür, links davon in Emporenhöhe ein Rundbogen-Fenster. Einfache Strebepfeiler an den vier Ecken des Chorschlusses und entsprechend der nächstfolgenden Quermauer zwischen Chorschluss-Joch und Rechteck-Raum sind das Zeugniss früher hier vorhandener oder beabsichtigter Gewölbe, jetzt werden alle drei Räume durch Balkendecken überdeckt. Der Thurm erhebt sich nicht mehr unmittelbar auf den Mauern des Rechteck-Raumes, sondern auf dem Dach desselben als Dachreiter von der gewöhnlichen Form des Barock-Stils, ein hölzernes Achteck-Geschoss mit Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen. Die Kirche ist im Innern 17,8 m lang und 7,2 m breit. Die Emporen, welche an der Nordseite, Westseite und Südseite herumlaufen, haben recht gute Schnitzerei von Füllungen aus dem 17. Jahrhundert. — Kirchengall., S. 61.

Kirchstände an der Nordseite des Langhauses, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit gedrehten Säulen und mit Zahnschnitt-Gebälk an der Rückwand, wie auch Füllungen mit Zahnschnitt-Gebälk an der vorderen Brüstung. Andere Kirchstände tragen Namen und die Jahreszahlen: *1652* und *1783*.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, im Barock-Stil, aus fünf Seiten des Achtecks gebildet. An den Ecken hat sie gedrechselte Säulen auf hohen Consolen, an den Flächen (*A*) hübsch geschnitzte Blendthüren als Rundbögen, von Hermen eingefasst, mit Dreieck-Giebeln überdeckt und dann nochmals von Rechtecken umrahmt, über und unter welchen noch etwas Schnitzerei aufgelegt ist.

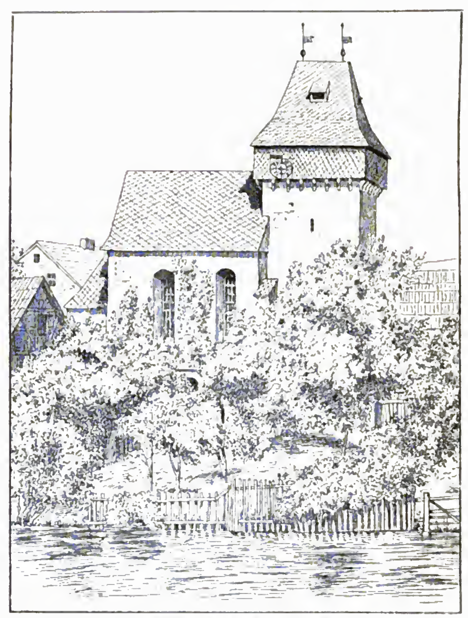
Altar-Aufsatz (*A*). In einem dem trockenen Barock-Stil des 17. Jahrhunderts angehörenden Rahmenwerk mit einfassenden Säulen und ausser diesen im Umriss geschnittenen Einfassungs-Brettern, bezw. in dem als Aufsatz dienenden Rahmen mit geschnittenen Einfassungs-Brettern sind einige Figuren eines um 1500 gefertigten Altarwerkes aufgestellt. Im Haupttheil steht die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Jesuskind zwischen den (durch Schrift in den Heiligenscheinen benannten) Heiligen Nikolaus und Oswald, im Aufsatz die Heiligen Helena und Barbara. Die Figuren haben trotz der Mängel an Körperkenntniss (z. B. zu grosser Köpfe) und ungeschickter Stellung (z. B. des Christkindes) einen Zug von Adel und Grossartigkeit, auch in den stark gebrochenen, doch schön componirten Faltenwürfen (besonders bei den Heiligen Nikolaus und Helena), so dass sie zu den bemerkenswertheren Erzeugnissen der Gegend zu rechnen sind; sie verrathen einen von Nürnberg beeinflussten, der vogtländischen Schule zugehörenden, doch andererseits ziemlich selbständigen und bedeutenden Künstler. Sie sind von Holz, farbig, etwa 1 m hoch.

Kirchthür der Nordseite, mit gothischem, *S*-förmigem Eisenbeschlag.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss besteht aus abwechselnd sechs Pässen und sechs Zacken. Auf den Pässen sind ein Christuskopf, Maria und die Heiligen Matthias, Barbara, Matthäus und Bartholomäus, auf den Zackenfeldern: Sebastian, Katharina, zwei männliche Heilige, Dorothea (?) und Magdalena, alle sehr roh, gravirt. Der Obertheil ist neu. Silber, vergoldet.

Glasbild am nordöstlichen Fenster, mit: *Thomasz Nurr 1657*.


Digitized by Google



Südansicht der Kirche zu Pöllwitz.

Pöllwitz (Altpöllwitz), 5 km ostsüdöstlich von Zeulenroda; früher auch Pedelwitz. — Kirchengall., S. 51 und schlechte Ansicht.

Kirche. (Ablassbrief von 1340, s. u.) Der Chor ist rechteckig geschlossen, als Thurm-Erdgeschoss, das Langhaus etwas breiter. Das jetzt Vorhandene gehört dem 16. und folgenden Jahrhundert, bezw. der Restaurirung von 1843 (Jahreszahl über dem Triumphbogen) an. Nördliche und südliche Vorbauten am Chor dienen als Forsthaus-Stand, bezw. Sacristei, ein westlicher Vorbau als Eingang. Ueber Chor und Langhaus sind flache Holzdecken gespannt, getrennt durch den rundbogigen Triumphbogen. Profile von Wulsten und Kehlen zieren die Deckenbalken, wie die Emporen-Architektur. An der Südseite des Chores befindet sich noch eine Rundbogen-Thür des 16. Jahr-

Digitized by Google

hunderts, darüber ein Flachbogen-Fenster, im Langhaus an der Nordseite zwei und an der Südseite drei Flachbogen-Fenster, westlich führt eine ebensolche Thür von der Kirche in den Vorbau und eine vom Vorbau hinaus. Das Langhaus hat ein neues, im Verhältniss zu ähnlichen Kirchen besseres Dach. Der Thurm steigt massiv über dem Chor nur bis zu dessen First auf; darauf folgt jetzt (wohl anstatt eines früheren, höheren Aufbaues) das auf Consolen vorgekragte, ganz niedrige Geschoss von beschiefertem Holz, darüber das durch Knick steiler werdende Walmdach mit zwei Wetterfähnchen auf den Firstenden. So sieht die Kirche im Aeussern recht anmuthig aus (*A*). Ihr Chor ist im Innern 4,95 m lang und 3,65 m breit, der Triumphbogen 1,50 m tief und 3,15 m weit geöffnet, das Langhaus 8,90 m lang und 5,90 m breit. — Kirchengall, S. 51.

Kanzelbau über dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. Die Bretterwand hat etwas Relief-Schnitzerei an den Einfassungen etc. In einer von der gewöhnlichen Weise abweichenden Anordnung treten zwei kleine, gewundene Säulen vor, welche ein unbedeutendes Bild des Gekreuzigten vor der ehernen Schlange des Moses einfassen und die in fünf Seiten des Achtecks ohne Console vortretende Kanzel unterstützen. Diese hat an den Ecken ebenfalls gewundene Säulen, an den Flächen in [ ]-Blenden die gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Die Ausführung des Holzbaues ist nicht hervorragend, der Anstrich jetzt weiss, blau und golden.

Altarwerk-Rest, in die Chor-Nordwand eingelassen und daher gut untergebracht. Es ist ein ehemaliger Mittelschrein mit den farbigen, bezw. vergoldeten Figuren der Jungfrau Maria mit dem Kinde zwischen der heiligen Katharina und Barbara, wie in Hohndorf, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, doch von gewöhnlicher Ausführung.

Taufschale: *G. H. 1756.* Zinn.

Weinbehälter, achteckig, mit Schraubdeckel, mit langer Inschrift und: *1703.* Zinn.

Ablassbrief, 1340 dem Besitzer des hiesigen Rittergutes, Ludw. von Geblewitz von einem Erzbischof und neun Bischöfen ausgestellt. Am Anfang ist der heilige Bischof Wigbert mit Buch und Stab gemalt, daneben in kleiner Figur ein Geistlicher mit Spruchband: **ora pro nobis sancte Wichberthe.**

Kirchhof. Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und Blumen. Eisen.

Zeulenroda, 15 km westlich von Greiz; 1325 Zulenrode, bis Ende des 14. Jahrhunderts nach Hohenleuben eingepfarrt, seitdem eigene Pfarrei, 1438 zur Stadt erhoben, litt besonders 1636, 1706, 1790 und 1818 durch Brand. — J. Alberti, in Jahresbericht d. vogtländ. alterth. Ver. L, LI, S. 39. 52; 43 über Siegel. — Kirchengall., S. 101. 160 und eine der besseren Ansichten. — J. G. Stemler, in Mittheil. d. vogtl. alterth. Ver. (Variscia) IV (1837), S. 1 f., mit Abdruck der Stadtrechte. — Stemler, Gesch. v. Zeulenroda, Neustadt a. O. 1840. — Lobensteiner Intelligenzblatt 1793, Stück 31. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 585.


Digitized by Google

Hauptkirche [an Stelle einer 1300 als Pfarrkirche erwähnten Georgskirche, bezw. 1695 Dreifaltigkeitskirche, 1706 und 1790 in Trümmern], von 1818, gross und geräumig, einer der bemerkenswerthesten Bauten jener Zeit und Gegend. Drei Emporen-Geschosse, die unteren auf dorischen Säulen, mit Triglyphen-Gebälk, die beiden oberen mit Blattcapitellen an den Säulen, erheben sich, wenn auch nur in Holz ausgeführt, doch wirkungsvoll, die Decke ist flach, geweisst, wie das ganze Innere, welches, mit rundbogigen Thüren und Fenstern, hell und klar, wie auch übersichtlich in der Anordnung der Ausstattung ist. Hinter dem Altar steigt die Holzwand des Kanzelbaues mit vier grossen, korinthischen Säulen auf, dazwischen tritt die Kanzel im Halbkreis vor. — Kirchengall., S. 101 und ganz gute Ansicht. — Stemler, S. 5.

Kelch, spätgothisch, von sehr sorgfältiger Arbeit. Fuss in Sechspass-Form: ○, mit geschlagenem Randmuster und mit aufgelegter Kreuzigungsgruppe auf einem der Passfelder. Der Fuss mit dem Schaft durch einen Zinnenkranz verbunden. Am Knauf treten Würfelchen mit: IHESVS vor, dazwischen sind oben Blend-Maasswerke, unten Blätter mit gravirten Ranken angebracht. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf steht: IESVS, bezw. MARIA . H. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, spätgothisch. Fuss im Sechspass: ○. Am Knauf schwach vortretende Rautenwürfel mit: IHESVS, dazwischen Blätter und Rosetten gravirt. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: M.S.MARTININ.*1695*, viereckig, auf Kugelfüssen. Silber.

Glocken. 1) Neu. — 2) 1790, nach dem Brande, von Gebr. Ulrich in Apolda gegossen, mit: SOLI DEO GLORIA und Roccoco-Ornamenten. — 3) 1794 von Gebr. Ulrich aus wiedergefundenem Brand-Metall gegossen, mit Roccoco-Mustern am Rand. — 4) 1870.

Tafel, aussen an der Ostmauer, Inschrift für Reinhold, † 1670, in Frucht-Umrahmung. Bronze.

Kirchhof, alter.

Grabstein an der Nordmauer, für Gottlieb Stein, † 1767. Inschrift-Tafel mit Engel und Krone.

Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Eisen.

Gottesackerkirche, zum heiligen Kreuz, auf altem Mauerwerk mit dreiseitig geschlossenem Chor und gleich breitem Langhaus neu gebaut, von freundlichem Aussehen und guten Verhältnissen, wie auch gefälliger Ausstattung. — Kirchengall., Ansicht.

Glasfenster, 1883 in Nürnberg hübsch ausgeführt.

Rathhaus [an Stelle eines von 1567] 1846, wunderlich antikisirend und mit gewöhnlichem Material ausgeführt, dabei aber von höchst stattlicher, imponirender Wirkung (*A*) mit den vielen Säulen übereinander und dem Oberbau. — Kirchengall., ganz gute Ansicht. — Photographie im Ort. — Stemler, S. 5.



Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 823

Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERER LINIE.

I. Band.

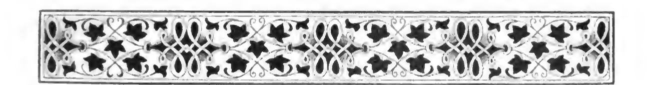
Verwaltungsbezirk Gera.

Amtsgerichtsbezirke Gera und Hohenleuben.

Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1896.

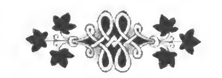
Digitized by Google



Inhaltsverzeichniss des Verwaltungsbezirks Gera.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXIII.

FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERER LINIE.

Amtsgerichtsbezirke Gera und Hohenleuben.

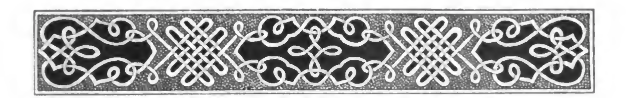
Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1896.

Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Gera.

Digitized by Google



Inhaltsverzeichniss.

Die geschichtlichen Einleitungen zum Amtsgerichtsbezirk Gera, sowie zu den Orten Langenberg und Tinz, auch vielfache Angaben bei der Geschichte der einzelnen Orte und ihrer Bauten sind Herrn Fürstl. Archivar Dr. SCHMIDT in Schleiz zu danken. Herrn Rentier EISEL in Gera verdanke ich schätzenswerthe Angaben über Gera, Sr. Excellenz Herrn Fürstl. Ober-Hofmarschall Freiherrn v. MEYSENBUG über Osterstein und die im Schlosse befindlichen Kunstwerke, Herrn Hofbaurath MORD den Plan des Schlosses, Herrn Oberkirchenrath LOTZE gütige Uebermittelung meines Textes zur Durchsicht an die Herren Pfarrer, vielen Herren Pfarrern Mittheilungen betreffs ihrer Kirchen.

---

*) Zur Literatur ist noch hinzuzufügen: H. Meissner, in Unser Vogtland, Zeitschr. I (1894. 95), S. 36—43, eine Perle des Elsterthals (geschichtl. Skizze der Stadt), sowie: Unser Vogtland II, S. 40—51, zur industriellen Entwickelung von Gera etc.

Digitized by Google

Digitized by Google

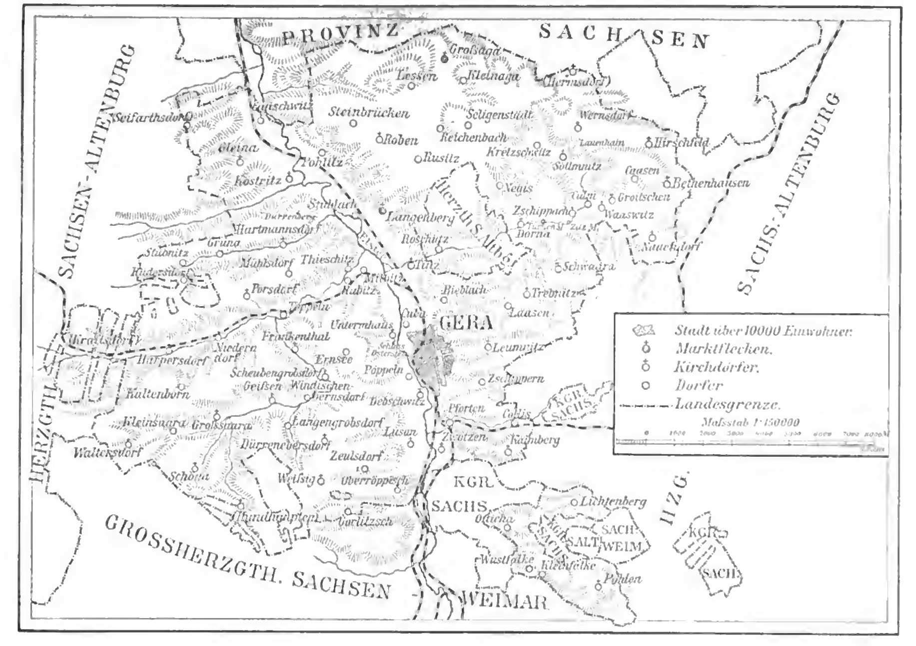
*) Verbesserung. S. 107, Z. 20 v. oben muss es heissen: 1877, Z. 22 aber: 1717.

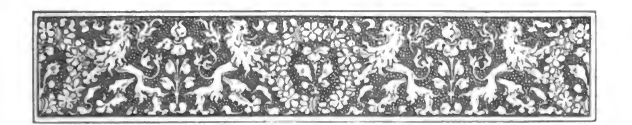
**) Zur Literatur ist noch hinzuzufügen: Fr. A. Köhler, in Unser Vogtland, Zeitschr. I (1894. 95), S. 309—317, über Geschichte und Bau, mit Ans. nach Phot. von Scheffer in Gera; S. 314. 315 über die Kapelle, Möbel, Geräthe und Gobelins.



Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS GERA.





Der Amtsgerichtsbezirk Gera.

er Amtsgerichtsbezirk Gera bildet mit dem Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben zusammen die Unterherrschaft des Fürstenthums Reuss j. L., das Landrathsamt Gera. Der Haupttheil (in welchem die Hauptstadt liegt) ist im Norden von dem preussischen Regierungsbezirk Merseburg, im Osten von den sachsen-altenburgischen Amtsgerichtsbezirken (des Ostkreises) Altenburg und Ronneburg, in einem kleinen Stück des Ostens und im Süden von dem sachsen-weimarischen Amtsgerichtsbezirk (des neustädter Verwaltungsbezirkes) Weida, im Westen von den sachsen-altenburgischen Amtsgerichtsbezirken (des Westkreises) Roda und Eisenberg begrenzt und umschliesst zwei kleine Enclaven, eine altenburgische (Hain etc.) und eine weimarische (Markersdorf). Die weisse Elster fliesst quer von Südost nach Nordwest durch diesen Bezirk. Eine kleine geraische Exclave (mit Pohlen) südöstlich vom Haupttheil wird von ronneburgischem, weidaischem und königlich sächsischem (zwickauer) Gebiet begrenzt.

Diese Gegend war ursprünglich von Thüringern bewohnt und wurde dann im 5. oder 6. Jahrhundert von dem slavischen Stamm der Sorben erobert, wobei aber die alte thüringische Bevölkerung nicht ganz verschwunden zu sein scheint. Hierauf nach langen hartnäckigen Kämpfen, welche bis in das 11. Jahrhundert hinein währten, von den Deutschen zurückgewonnen, gehörte der Gau Gera (provincia, pagus Gera, Geraha) zur alten Ostmark und späteren Zeitzer Mark unter den Ekkehardinern, dem Hause Weimar-Orlamünde, dem Grafen Udo von Stade und dem slavischen Emporkömmling Wiprecht von Groitzsch.

Schon 999 hatte Kaiser Otto III. einen Theil des Gebietes an das Stift Quedlinburg geschenkt (Dobenecker, Reg. Nr. 588), doch hat letzteres hier niemals rechte Bedeutung erlangt. Als dann Wiprecht von Groitzsch gefangen und seiner Macht entsetzt war (1113), wurde die Zeitzer Mark Königsgut und theils an die benachbarten Fürsten (Thüringen und Naumburg), theils an kleinere eingewanderte Herren vergeben. Kirchlich stand die Mark und daher auch der Gau Gera stets


Digitized by Google

unter dem Bisthum Zeitz-Naumburg. Seit Beginn des 12. Jahrhunderts, wo nach früheren misslungenen Versuchen für dieses Gebiet die eigentliche Christianisirung und Germanisirung erst begann, traten hier die Herren von Weida als Machthaber auf und haben sich um die Entwickelung des Landes grosse Verdienste erworben. Im Gau Gera besassen sie wohl Anfangs nur die Schutzvogtei des quedlinburger Stiftes, während ihre eigentlichen Güter weiter südlich um Weida und Greiz herum lagen. Die Vögte von Weida und deren Abzweigung (Theilung bald nach 1209 in die Linien Weida, Gera und Greiz, dann nach 1240 in Weida, Plauen und Gera), die Vögte und Herren von Gera, machten sich aber bald von der quedlinburger Lehnshoheit los und wurden ansehnliche Landesherren, bis sie im 14. Jahrhundert wieder in Lehnsabhängigkeit von den meissnischen Markgrafen und späteren Herzögen zu Sachsen geriethen. Als 1550 diese alte geraer Linie ausstarb, erwarb deren Vetter aus plauischem Hause, Burggraf Heinrich IV. von Meissen, die Herrschaft Gera, wie das gesammte Vogtland als Lehn der Krone Böhmen; doch ist solche Lehnshoheit bald wieder vergessen worden, und hat sich die Stellung der Landesherren im Laufe der nächsten Jahrhunderte zur völligen Reichsunmittelbarkeit herausgebildet. Seit 1564 hat die jüngere Linie des Hauses Reuss, das gegen die Burggrafen (Haus Plauen) die Mitbeerbung der erloschenen geraer Linie durch Process erstritt, die Herrschaft Gera in Besitz und gründete hier nach Heinrich dem Jüngeren, dem gemeinsamen Stammvater der jüngeren reussischen Linie (1564—1572), das Specialhaus Gera. Zu dessen Regentenreihe gehörten Heinrich Posthumus (1572—1635), Heinrich II. (1635—1670), Heinrich IV. (1670—1680, 1673 in den Reichsgrafenstand erhoben), Heinrich XVIII. (1680—1735), dessen Bruder Heinrich XXV. (1735—1748), Heinrich XXX. (1748—1802). Dann starb dieses Haus aus, und seine Erbschaft fiel an die noch übrigen Häuser der jüngeren Linie Lobenstein, Ebersdorf und Schleiz, welche seit 1790 bez. 1806 in den Fürstenstand erhoben waren.

Seit 1848, nach Abdankung des letzten ebersdorfer Fürsten Heinrich LXXII., wurden die geraischen Gebietstheile (Gera und Saalburg) mit den übrigen Landestheilen (Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf, Köstritz und Reichenfels) zum Fürstenthum Reuss jüngere Linie vereinigt. Als Regenten desselben sind seitdem zu nennen: Heinrich LXII. (1848—1854), dessen Bruder Heinrich LXVII. (1854—1867), Heinrich XIV. und sein in Stellvertretung regierender Sohn Erbprinz Heinrich XXVII.

Innerhalb des reussischen Gebiets entstand dann noch im vorigen Jahrhundert eine Nebenlinie, das sogenannte Paragiat Reuss-Köstritz, indem Heinrichs I. Reuss-Schleiz jüngster Sohn Heinrich XXIV. (1692—1748) Köstritz erbte und dazu im Laufe der Jahre noch andere Besitzungen im Geraischen (Köstritz anderen Theiles, Dürrenberg, Steinbrücken, s. d.) und besonders im heutigen Bezirk Hohenleuben (s. d.) erkaufte und zu einer Art Standesherrschaft einrichtete; doch blieben derselben nach völliger Abgabe der Gerichte an die Staatsverwaltung (1853) nur noch die gutsherrschaftlichen Gerechtsame.

Fr. Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 60—135. — J. Alberti, Urkundensammlung zur Gesch. der Herrsch. Gera im Mittelalter, mit Erläuter., 1881. — R. Arnold, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 44—46, S. 65—111, Christianisirung d. Vogtl. — H. A. Auerbach, Bibliotheca Ruthenea, Literatur z. Landeskunde u. Gesch. d. Fürstenth. Reuss j. L., 1892 (auch im Geraer Naturwissenschaftl. Gesellsch.-Jahresber. 1889 bis 1892 (Festschrift), S. 126—224, unentbehrlich für jegliche Forschung auf diesem Gebiet. —

Digitized by Google

Beckler, Illustre stemma ruthenicum, Reuss. Stammtafeln, Schleiz 1684. — Brückner, Volks- u. Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., Gera 1870; üb. d. Allgemeine bes. S. 320 ff. 330 ff. 341 ff. 352 ff. 375 ff. u. Tabellen. — K. H. Collmann, Das Vogtland im Mittelalter, Reussische Geschichte I, 1892. — Dobenecker, Regesta diplomata necnon epistolaria historiae Thuringiae I (c. 500—1120) 1895; II erscheint 1896, sehr wichtig. — A. Eisel, Ueber vorgeschichtl. Funde, öfter, so in Geraer Naturwissensch. Gesellsch.-Jahresber. 1892 (Festschrift), S. 63—81. — F. Hahn, Geschichte v. Gera u. dessen nächster Umgebung I, 1849; II, 1855. — Kirchengalerie der Fürstl. reuss. Länder, Dresden (um 1842 abgeschl.), I, Ephorie Gera, mit geringen Abbildungen, meist von Täubert; für die Gesch. bes. S. 1 f. 4 f. 9 f. 13 f. 17 f. 21 f. 25 f. 29 f. 32 f. 93 f. — J. C. Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. Stadt Gera, 1816. — K. A. Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. d. ges. Vogtlandes, I, 1825; II, 1826; III, 1827; IV, 1828. — J. Löbe, in Osterländ. (Gesellsch. d. Osterlandes-) Mittheil. IX, S. 257—268 (zur Gesch. v. Ronneburg). — Majer, Chronik d. Fürstl. Hauses d. Reussen v. Plauen, 1811. — H. Meissner, Die Stadt Gera u. d. Fürstl. Haus Reuss, 1893 f. — B. Schmidt, Urkundenbuch d. Vögte von Weida, Gera u. Plauen etc. (Thüring. Geschichtsquellen N. F. II) I, 1885; II, 1892 (Zeit bis 1427), grundlegendes Werk; — dazu Dobenecker, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (Zeitschr. f. thüring. Gesch. u. Alterth.) N. F. IV, S. 585 ff.; V, S. 137 ff. 343 ff. — B. Schmidt, Burggraf Heinrich IV., 1888, S. 148—185. 228—255 (Zeit 1547 f. 1554 f.). — B. Schmidt, Reiseerinnerungen d. Heinr. Posthumus, im Auftr. d. Schleizer Alterth.-Ver. 1890. — B. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 54. 55, S. 90—111; 56. 57, S. 12 ff., zur Geneal. d. reuss. Hauses, bes. S. 18—22. 36—55 u. Stammtafel; — Festschr. desselb. Ver. z. Regierungsjubiläum 1892, üb. das reuss. Wappen u. die reuss. Landesfarben, mit Lichtdr. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, 4, S. 399—478, Arn. v. Quedlinb. u. älteste Nachr. z. Gesch. d. reuss. H.; N. F. IX, S. 297 ff. (s. Stadt Gera). S. 306 f. 335 f. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 20. Aug. u. 3. Sept., üb. Lit. u. Gesch. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667—669. 672 üb. d. ältere Gesch. — J. C. Zopf, Reuss-Gerauische Stadt- u. Landchronik, Leipzig MDCXCII (1692).

Bethenhausen, reussischen Antheils, nordöstlich von Gera, 1333 und 1364 Betenhusen, zur Pflege Langenberg gehörig (1384 wohl Sitz eines gleichnamigen (Betinhisin) Adelsgeschlechtes), 1533 Beitenhausen. — Brückner, S. 539 f. — Kirchengalerie, S. 568. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134. 297.

Kirche, auf altenburgischem Grund, doch unter reussischer Kirchenhoheit, Tochterkirche von Hirschfeld, [an Stelle einer im Mittelalter vorhandenen der Heiligen Simon und Juda, welche 1777 als baufällig abgebrochen wurde] 1777 gebaut, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Schlichtes Rechteck, 12,3 m lang, 6,1 m breit, mit Flachdecke, flachbogigen Fenstern; an der Südseite eine ebensolche Thür mit Ohren: und äusseren Bogen: (in ihrem Schlussstein: SOLI DEO GLORIA ANNO MDCCLXXVII DIE IAHRZAHL WAR, links und rechts von der Thür Tafeln mit den Sprüchen aus Pred. Sal. 4, 17: *Bewahre deinen Fuss, wenn du zum Hause Gottes gehst* etc. und Ps. 93, 5: *Dein Wort ist eine rechte Lehre* etc., in Roccoco-Umrahmung), an der Westseite eine rechteckige Thür (in deren Schlussstein: *Herr Zebaoth lass Deine Dugent offen stehen über dies Haus Nacht und Tag*). — Brückner, S. 539. — Kirchengalerie a. a. O., mit d. Inschriften u. Ans. (Bothenhausen).

Taufschale, mit: *1705, Wer da glaubet* etc., und mit Engelsköpfen. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, von zierlicher Form; Fuss rund, Knauf kugelig, gerippt. Kupfer, vergoldet, $14^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit Weihekreuz.



Glocken. 1) **mccccl𝔵𝔵𝔵iii o rex glorie veni nobis cvm pace amen.** 64 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, rohe Linien-Verzierung und Eichenblätter als Fries. 44 cm Durchmesser. — Brückner, S. 540. — Kirchengalerie, S. 69.

[**Rittergüter,** der Ueberlieferung nach vorhanden; letzte Besitzer die vom Ende gewesen. — Brückner a. a. O.]

Caaschwitz, nordnordwestlich von Gera; 1295 Kazswicz, Kaswitz, 1330 Casewicz, 1559 Kaschbitz auf einem Grabstein zu Roschütz (s. d., Altenburg, Ostkreis S. 69), unterstand dem Rittergut, ein kleiner Theil gehörte zu Köstritz. — Brückner, S. 503. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 298; II, Reg., S. 660.

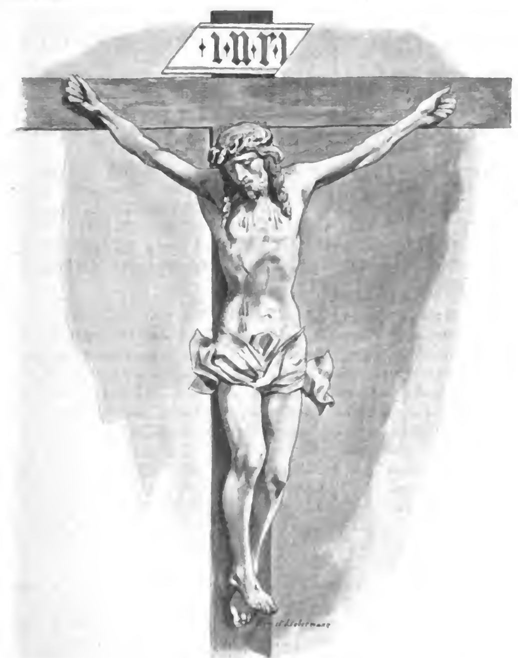
Kirche, [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen, bis um 1540 Tochterkirche von Langenberg, seitdem] Schwesterkirche von Seifartsdorf in Sachsen-Altenburg. Grundriss-Form: ▭. Chor, der den Thurm trägt, 5,5 m lang, 4,3 m breit, Langhaus 16,7 m lang, 9,2 m breit. Hauptbau von 1750 (Jahreszahl nebst Spruch Pred. Sal. 5, 1 im Schlussstein des Nordportals) bis 1751, doch mit Benutzung von älteren Theilen. Südportal mit: *1715* und: *V. D. M. I. AE*, rechteckig, mit gebrochen geschweiftem Giebel, darin das Wappen derer von Schauroth. Unter dem westlichsten Theil des Langhauses eine durch Treppe im Innern der Kirche zugängliche Herrschaftsgruft, mit drei Kreuzgewölben bedeckt. Ueber Chor und Langhaus durchgehende Flachdecke. Grosse, regelmässige Rechteck-Fenster geben reichliches Licht; Thüren rechteckig, mit geschweiftem Aufsatz. Zwei Emporengeschosse auf Pfosten, das untere auch um die Westseite geführt. In der Mitte des unteren an der Südseite die Herrschafts-Empore, etwas ausgezeichnet durch Schmuck, geschlossen, dreitheilig, zwischen Pilastern, welche noch im Regentschaftsstil verziert sind, und mit in der Mitte rund aufgebogenem Gebälk: _⌒_; an der Brüstung Blumen, Roccoco-Schilder mit verschlungenen Buchstaben: *C. J. F. v. S.* (Schauroth) und *C. W. v. S.*, sowie das Vereinigungswappen von Schauroth und von Griessheim. Innen ist die Kirche 1843 in der Malerei erneut, weiss mit etwas Grau und sparsamem Gold. Der geräumigen Kirche entspricht der grosse Thurmbau, erst zwei viereckige, hohe Geschosse, dann ein achteckiges Geschoss, Schweifkuppel, offener Aufsatz und Kuppel. Die Verhältnisse der Kirche sind sämmtlich gut und bedeutend, der Eindruck würde bei etwas schmuckvoller Behandlung ein hervorragender sein. — Brückner, S. 503. 504.

Kanzelbau, aus der Zeit um 1751, hinter dem Altar. Links und rechts Korbbogen-Durchgänge mit Roccoco-Schnörkel im Bogen (kein Gebälk darüber); in der Mitte auf hohen Postamenten ionische Pilaster mit Gebälk, Dreieck-Giebel, Urne und Schnörkelwerk als Aufsätzen; zwischen den Pilastern die einfache Kanzel, vom Grundriss: ◡, wie ihr Schalldeckel. Holz, weiss mit Gold.

Altarwerk, im 2. Thurm-Obergeschoss an der Westwand oben festgemacht, schlecht zu sehen, aus der Zeit um 1500. Im Mittelschrein die etwa 90 cm hohen

Digitized by Google

Figuren der von zwei Engeln gekrönten Maria mit dem Kind auf dem Arm, zwischen zwei heiligen Bischöfen, wohl Bonifacius (mit Buch) und Wolfgang (mit Kirche); in den Seitenflügeln links Anna selbdritt mit Maria und Jesus auf den Armen, rechts Barbara. Es scheint leidliche Arbeit gewesen zu sein, Baldachine und Fussgestelle sind hübsch durchbrochen. Alles beschädigt und verschmutzt. Malerei an den Aussenseiten der Flügel und an der Altarstaffel (Apostelköpfe sichtbar) verlöscht.



Crucifix in der Kirche zu Caaschwitz.

Figuren, Crucifix, Maria und Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe des 16. Jahrhunderts (jünger als das Altarwerk), klein, gut. Holz.

Digitized by Google

Grabsteine an den Wänden, von Sandstein, vielfach verstümmelt und überweisst, daher zum Theil undeutlich, keiner von besonderem Kunstwerth.

A. Nordseite:

1) Inschrift für Erdmuthe Sophie von Schauroth, geb. Römer aus dem Hause Ravenstein, † 1689, in Palmblatt-Rahmen, oben ein Engel und die Wappen von Schauroth und Römer (Schwert und Scepter gekreuzt verkehrt).

2) Relieffigur: Edelfrau (wohl Agnes v. Ende, geb. v. Ziegeler), Obertheil erhalten, zwischen zwei Wappen (links das v. Ende). Umschrift: ANO D.1563 FREITAGS NACH LVCIE IST IN GOT VORSCHIEDEN DIE EDELE.... [KA]SCHWITZ IHRES ALTERS 33 DER GOT GENAD.

3) Relief: Betende Edelfrau (viell. Elisab. v. Ende, geb. v. Zobeltitz, † 1574), Obertheil erhalten, zwischen zwei Wappen. Umschrift (äussere Zeile): ..... SELIG ENTSCHLAFFEN DIE EDELE VND EHREN...; (innere Zeile): ...IESVS IST MEIN TROST DER MICH HAT ERLOST.IOHAN 3.CAP.ALSO HAT GOT DIE WELT GELIEBT....

4) Betende Edelfrau mit Haube, Brusttuch und Mantel, eine der besseren Darstellungen (unten halbverdeckt), zwischen Wappen. Umschrift: ANNO 1585 AM 28 APRILIS IST DIE EDLE..... VNT TVGENTSAME..... (nachgel)ASNE WITTBE IN GOTT SELIG ENTSCHLAFEN.WELCHER GOTT GNADE. Es ist die auf dem Grabstein in Roschütz (s. o.), jedoch als am 18. April 1585 gestorben und hier begraben bezeichnete Margaretha, Wittwe des Heinr. von Schauroth, geb. von Wolffersdorf.

B. Südseite:

1) Als Gedenktafel; Renaissance der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine rechteckige Tafel enthält das Relief zweier einander gegenüber knieender Kinder, darüber einen Bibelspruch. Die Tafel, unten mit einem geflügelten Engelskopf in hängendem Ornament verziert, ist von korinthischen, auf Löwenköpfen ruhenden Halbsäulen eingefasst, welche ein hohes, an den Seiten von Consolen eingefasstes Gebälk mit Bibelspruch im Fries tragen, darüber Dreieck-Giebel mit der Halbfigur Gottvaters, der die Weltkugel hält.

2) Rechteck-Blende mit knieendem, betendem Kind in Kapuze (darauf ein Kreuz als Todeszeichen), zu den Seiten oben zwei Wappen. Inschrift: ANNO 1574 DEN 11 NOVEMBRIS IST DAS ERBARE IVNGKFRAVLEIN ELISABETH DES GESTRENGEN VND ERNVESTEN VTZ VON ENDE V.KASCHWITZ TÖCHTERLEIN SELIGLICH IN GOTT VORSCHIDEN SEINES ALTERS 3 WOCHEN DEM GOTT GNADE.

3) Gerüsteter, den Helm zu Füssen, in einer Rechteck-Blende; in den Ecken stilisirte, gekreuzte Lilien. Der Grabstein ist in Folge Aufschüttung des Fussbodens im unteren Theil verdeckt. Umschrift: **Anno dm.v.Jm x Jar** (1510) **montag nach ambrosy ist vorschi ...... eme von ende .... den g.g.**

4) Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gerüsteter, ohne Helm, im Obertheil verstümmelt erhalten, in einer Rundbogen-Blende, links und rechts ionische Pilaster, daran Wappen von Schauroth, Wolframsdorf, ... Wolnicz, Creuzen, ... Rechteckiger Aufsatz mit Spruch aus Phil.: *Christus ist mein Leben* etc. in Cartouchen-Rahmen.

Digitized by Google

5) Gerüsteter in Barett, im Obertheil erhalten, gut gewesen, bartlos, eine Fahne in der Linken. Umschrift: **An . do . m . v^c v** (1505) **Jar ist .... den got.**
Brückner, S. 503.

Gedenktafel-Reste im 2. Thurm-Obergeschoss, für des Utz vom Ende Gattinnen Agnes, geb. von Ziegeler, † 1563, und Elisabeth, geb. von Zobeltitz, † 1574 (s. vor. S.), mit Spuren eines Gemäldes der Auferstehung; — für Heinrich Dietr. von Schauroth, † 1674, mit Rahmen-Schnitzerei der in jener Zeit üblichen Art. Holz.

10 Särge in der Herrschafts-Gruft, der Gutsfamilien; die zwei mittelsten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wohl diejenigen des Erbauers der Kirche von Schauroth und seiner Gattin dem Monogramm zufolge, welches dem der Empore gleicht, mit einigen Roccoco-Verzierungen. Blei. — Brückner a. a. O.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, oben sechskantig werdend; am Knauf: mit Blattwerken, dazwischen kräftig vortretende Würfel mit: **'cristvs**. Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Hostienteller mit Weihekreuz.

Kelch, gleichzeitig dem mit: *1596* und mit den gleichen Werkstatt-Zeichen (*K*;) bezeichneten Hostienteller, zierlich, wohl nürnberger Arbeit. Fuss und Knauf rund, mit Engelsköpfen und Fruchtbündeln getrieben, der Fuss oben mit Blattfries und vier gravirten Wappen von Schauroth, wohl von Witzleben, ?, *B.P.* Bei einer Wiederherstellung sind fälschlich die über und unter dem Knauf befindlichen Schafttheile beide unter dem Knauf angebracht worden. Silber, vergoldet, 15½ cm hoch.

Glocken. 1) 1617 von Melch. Moering zu Erfurt, mit: *Ehre sei Gott in der Höhe* etc., Ranken- und Blätter-Fries und drei Wappen von Georg von Schauroth. 88 cm Durchmesser. — 2) 1617 von Moering, mit Rankenfries und drei Wappen. 72 cm Durchmesser. — 3) **anno dni mcccccxxxxxv**. 56 cm Durchmesser.

[**Rittergut**, bis 1295 der Herren von Caaschwitz, damals von den Landgrafen von Thüringen den Vögten von Weida verliehen, 1315 im Lehnsbesitz der von Bünau, 1380 von Wolframsdorf, 1386 von Meerrettig, hierauf (bis zum Ende des 16. Jahrhunderts) der vom Ende, der von Schauroth (auch auf Roschütz im Altenburgischen) fast 200 Jahre, in unserem Jahrhundert der von Friesen, von der Planitz, 1857 Nägler in Gera, dessen Familie es noch besitzt. Gebäude neu, einfach, Herrenhaus mit Dachreiter und Kuppel darauf. — Brückner und Schmidt a. a. O.]

Caasen, nordöstlich von Gera, zu Langenberg gehörig, 1364 Kazin; [**Rittergut**, früher zu dem in Naundorf gehörig, in der Mitte des 17. Jahrhunderts getrennt, der Familie von Naundorf bleibend, um 1770 von ihr an die von Bomsdorf verkauft, dann an Andere gekommen. Nichts Altes erhalten. — Brückner, S. 542. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.]


Digitized by Google

Cuba, nordwestlich von Gera (das 976 von Kaiser Otto III. der Kirche zu Zeitz geschenkte Chube, somit ältest erwähnter Ort des Bezirkes?; Dobenecker, Reg. Nr. 485); 1534 Kuba. — Brückner, S. 423. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667.

Cubamühle. Auf dem ziemlich grossen Bezirk sind die Gebäude unregelmässig um einen Hof angelegt. An der Nordost-Ecke erkennt man Reste eines einst festen, vormals denen von Schauroth gehörigen Hauses. Ein Thurm tritt hier vor, im Erdgeschoss rund, von Stein, unbestimmten Alters, weil er dick überputzt ist, wie auch das achteckige, dem 17. Jahrhundert angehörige Obergeschoss von Fachwerk mit rechteckigen Fenstern und Schweifkuppel. — Das Wohnhaus an der Südseite des Bezirkes ist ein schmuckloser Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Fenstern der Form: ⌐ und einem runden, schildförmigen Stein über der Eingangs-Thür, welcher zwischen Palmzweigen und unter einer Krone ein bis zur Unkenntlichkeit oft übermaltes und übergoldetes Monogramm enthält. — Sonst nichts Aelteres, weder im Aeussern, noch im Innern. — Brückner a. a. O. — Hahn, S. 216. — Kirchengalerie S. 52.

Culm, nordöstlich von Gera; 1364 Kolme. [**Rittergut,** im 16. Jahrhundert derer von Nossau, dann im 17. Jahrhundert der Familien Oppel, von Beust, von Wöllnitz, im 18. der von Rahn, von Lichtenhain, von Nostitz, von Bendleben, von Beulwitz und Anderen. Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Brückner, S. 546. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.]

Dorna, nordöstlich von Gera, zur Pflege Langenberg gehörig; 1328 Dornaw (mit einem Pfarrer), 1364 Torornewan, 1533 Tornaw, unterstand dem Rittergut. — Brückner, S. 549 f. — Kirchengalerie, S. 71 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 651. 723; II, Nr. 134. 592.

Kirche, einst des heiligen Petrus [wichtige alte Kultstätte wohl schon in den Zeiten der Slavenbekehrungen]. Grundriss-Form: ▭. Der zweijochige Chor ist 8,9 m lang, 6 m breit, der Thurm nördlich vom Chor-Westjoch in dem als Sacristei (seit 1889 nur zum Theil als solche) dienenden Erdgeschoss 4,3 m lang, 4,5 m breit. Es liegt der hier nicht häufige Fall vor, dass ein frühgothischer Chor durch spätgothischen Umbau nur erhöht, nicht vergrössert wurde. Der Osttheil stammt in seiner Anlage aus dem 13. Jahrhundert; der Chor hat von dieser Bauzeit her an der Ostseite zwei jetzt aussen zugemauerte, schmale Rundbogen-Fenster, das Thurm-Erdgeschoss an der Nordseite unten ebenfalls eine schmale,

Digitized by Google

in der Bogenform verstümmelte, geputzte Blende mit sehr schräger Leibung; im Chor stehen Ecksäulen mit Capitell: und Pfeiler an den Wandmitten. Diese Wandpfeiler zeigen aber statt entsprechender Capitelle jedenfalls in Folge einer oder mehrerer späterer Umgestaltungen nur an der Vorderfläche drei Consolen, wie zur Aufnahme einstiger (Gurt- und Diagonal-)Rippen. Von den Consolen scheint nur die mittelste, mit einem Menschenkopf gebildete, romanisch, die anderen, verkehrt pyramidenförmigen dagegen spätgothisch, auch macht ihre Stellung in gleicher Richtung nebeneinander (statt dass die äusseren Consolen zur Aufnahme der Diagonalrippen passend schräg gestellt sind) die Annahme wahrscheinlich, dass nur die mittelste Console im 13. Jahrhundert zur Aufnahme einer Gurtrippe angeordnet ist, im Uebrigen also die (Kreuz-, vielleicht auch Tonnen-)Gewölbe rippenlos gewesen, bei dem spätgothischen Umbau aber die alten Gewölbe fortgeschlagen und durch höhere, nun nicht auf die Wandstützen richtig passende ersetzt, die beiden pyramidalen Consolen aber hinzugefügt wurden. Jener Umbau fällt dem Stil nach in die Zeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Rippen der jetzigen, spitzbogigen Kreuzgewölbe sind kehlprofilirt und fangen, hinter den Ecksäulen und Wandpfeilern zurücktretend, an, so dass ein Missverhältniss entsteht, sind im Uebrigen aber normal, im Scheitel mit runden Schlusssteinen versehen. Aus der gleichen spätgothischen Bauthätigkeit (die sich bis in das 16. Jahrhundert hineingezogen haben mag, aber nicht bis 1594, welche Jahreszahl der Brandbeschädigung bezw. Restauration ein Balken unter dem Chor enthielt) rühren das 12,5 m lange, 9,7 m breite Langhaus und die spitzbogigen Fenster (eins an der Nord-, zwei an der Süd-Seite) her, sowie die Nordthür, deren Profilirung mit Wulst und Kehle schon die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts verräth. Der Triumphbogen ist bis an das Chorgewölbe heran spitzbogig gehauen, aber, da die Triumphbogen-Pfeiler nicht zu viel fortgehauen und die Bogenkrümmung nicht zu steil werden sollte, mit einem Knick auf die Pfeiler aufgesetzt. Die Balkendecke des Langhauses hat Profilirung des 17. Jahrhunderts. Eine ziemlich gründliche Restauration fand 1889 statt, mit starker Bemalung (weiss, Chor-Gewölbe hellblau), leider ohne Ausbesserung der schadhaft gewordenen Profilirungen. Die Fenster sind (ausser den erwähnten) rechteckig (zwei an der Chor-Südseite, je zwei an der Langhaus-Nord- und Süd-Seite zum Theil in zwei Reihen übereinander), ebenso die Thüren zur Sacristei, diejenige in einen modernen West-Vorbau und von da heraus. Der West-Vorbau hat ein Kreuzgewölbe und vier rundbogige Schildbogen-Blenden. (In recht geschickter Weise ist zum Raum des Vorbaues noch ein schmales Stück des Langhauses gezogen, bezw. durch eine Wand mit Glasthür vom Kirchen-Innern getrennt, welches für die rechts und links ansteigenden Emporentreppen gewonnen wird.) An der Chor-Südseite ein neuer Noth-Strebepfeiler. Am Thurm, der viereckig ohne Gesims bis zum Langhaus-Dach aufsteigt, unten das Sacristei-Fenster an der Westseite, im 1. Obergeschoss an der Westfront ein Band mit dem Baujahr des Obertheiles: *1700. O. D. S. D.* (omnipotenti domino soli deo?) und Restauration: *1874*, an der Ostseite ein kleines Flachbogen-Fenster, an der Nordseite, auch im 3. Obergeschoss, kleine, rundbogige, bezw. rechteckige Fenster, dazwischen im Putz Inschrift aus Ps. 84 und: *1874*; es folgt ein massiver Achteck-Bau mit grösseren Rundbogen-Fenstern an allen acht Seiten, beschieferte Schweifkuppel etc.: . — Ein Vorbau an der Langhaus-Südseite, ziemlich zerstört, besonders im Innern, ist

Digitized by Google

als Begräbnisskapelle für den um Kirche und Schule durch eine Stiftung verdienten Steingut-Fabrikanten Leers 1812 gebaut, mit der jene Zeit kennzeichnenden, französischen Aufschrift aussen über dem Gesims: PLACE DE REPO[S DE IEAN] HENRI LEERS DE CUBA; an den im Empirestil geschnitzten Holzflügeln der rechteckigen Eingangs-Thür die Angabe der Feier des 1. Stiftungstages 1812; innen die verfallene Gruft und an der Rückwand die Gipsbüste des 1814 Verstorbenen. — Brückner, S. 549. 550. — Kirchengalerie, S. 71.

Bei der Restauration von 1889, welche, wie erwähnt, weniger günstig dem Steinbau war, sind dagegen die Langhaus-Decke und die neu hergestellte, wie die ältere Innen-Ausstattung in Holz, Kirchbänke, Emporen, Orgel und Kanzel in einheitlicher Weise und mit gutem Anstrich in braunen Holztönen behandelt, so dass eine wohlthuende Erscheinung des Innern entsteht.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler (unter den Füllungen: *Johann Georg Petzold derzeit Pfarrer 1681*), kräftig, gut; auf gedrehter Säule und halbkugeliger Console im Grundriss: ◡, mit frei vortretenden, gedrehten Säulchen, Consolen-Gebälk und aufgelegten Schnitzereien (Ranken und Muscheln) an den Flächen, sowie durchbrochen geschnitzten Brettern an den Gesimsen. In gefälliger Weise ist die Treppenwange ebenso mit vortretenden, gedrehten Säulchen und geschnitztem Brettwerk versehen. Der sehr hoch angebrachte Schalldeckel ist mit geschnitzten Bekrönungs-Brettern (daran 4 Stifter-Wappen; das 1. und 4. das gleiche, wohl mit Leopard, also vielleicht von Westerhagen, mit: *K.M.W.* — *G.V.W.*; bezw.: *V.W.*; das 2. mit schwarzem Winkelmaass und goldenem Stern auf rothem Grund, mit: *H.F.W.*; das 3. mit schwarzem Rechtsschrägbalken, darin 3 rothe Sterne und mit: *V.Z.* (?) — *C.N.*; alle mit: *1681* darunter) geziert, dahinter steigen *S*-Consolen auf, durch eine Zwischengallerie verbunden, oben eine Kugel mit Kreuz darauf. Die Kanzel wird durch den dunkelbraunen Anstrich mit schwarzer Lackirung der Säulchen und Flächen-Gründe in der Wirkung gehoben. — Pf. Jahn!, Mittheil. betr. d. Wappen-Beschreibung.

Taufstein, trägt die Buchstaben: *J.G.P.*, ist also wohl von demselben Pfarrer Johann Georg Petzold geschenkt wie die Kanzel (Pf. Jahn, Mittheil.), rund; Sockel gekehlt, mit Akanthusblättern [verstümmelt, in Holz ergänzt]; Schaft in Balusterform, mit Frucht- und Blumen-Gewinden, welche in starkem, zum Theil unterschnittenem Relief vortreten, das Becken vom Profil: ⌉, mit Akanthusblättern, zu klein [so dass die Annahme noch eines oben abschliessenden, früheren Gliedes nahe liegt]. Sandstein.

Altarwerk als Altar-Aufsatz, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Geschnitzte Figuren im Mittelschrein, Maria mit dem Kind auf dem rechten Arm, in der Linken einen Apfel haltend; zu ihren Seiten (links oben) heiliger Bischof, wohl Martin, und Magdalena, (unten) Johannes der Täufer und Katharina, (rechts oben) Barbara und Andreas, (unten) Margaretha und Wolfgang, mittelmässig gewesen, mit harten Gesichtern der Männer, ausdruckslosen der Frauen, untersetzten Gestalten, noch gothisch fliessenden Faltenwürfen, archaistisch, 1889 vorzugsweise mit Preussisch-Blau an Gewand-Innenseiten und Hintergründen restaurirt, so dass der Schrein den ungefähren Eindruck einer Puppenstube macht. Besser als die Schnitzereien sind die Gemälde der Flügel innen, links (oben) Verkündigung,

Digitized by Google

(unten) Anbetung der Könige, rechts Heimsuchung und Geburt Christi, auf Goldgrund, mit manchem schönen Zug und frommem, auch lieblichem Ausdruck, doch conventionell in Bewegungen und Ausführung, übrigens ziemlich verdorben. Die Aussengemälde, Kreuztragung und Kreuzigung, welche mehr auf drastische Wirkung berechnet waren (Kriegsknechte etc. karrikirt), bildeten aber an Energie und ausdrucksvoller Lebendigkeit den besten Theil des Altarwerkes. (Sie haben durch Kalkspritze gelegentlich Ausweissung der Kirche gelitten.) — Brückner a. a. O.

Kopf einer Heiligen, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, wohl Reliquienbekrönung gewesen, klein, anmuthig zierlich geschnitzt. Holz, farbig.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 16. Jahrhundert, der Körper Christi ganz gut, der Kopf weniger; lebensgross. Holz.

Crucifix ebenda, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, verstümmelt, unbedeutend, klein, von Holz.

Grabstein an der Vorderfläche des nördlichen Triumphbogen-Pfeilers; Schild mit: *Adam Christoph v. Massenbach auf Dorna, † 1702*, in Akanthus-Rahmen, darüber das Relief-Brustbild des Verstorbenen (Haare mit dem Bohrer etc.), ganz gut; an den vier Ecken Wappen. Kalkstein, überweisst. — Kirchengalerie a. a. O.

[Grabstein unten an der Kirchthür, des Wolfg. Ad. Oppel von Culm, † 1643. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 72.]

Taufschale, 1667 von Rahel Amthor geschenkt, 1811 erneuert laut Inschriften; rund. Zinn.

3 Glocken, 1828 von Gottfr. Hann in Gera, mit Wiedergabe von Reliefs und Inschriften der älteren Glocken. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken. — Limmer III, S. 825 über ältere Glocken.

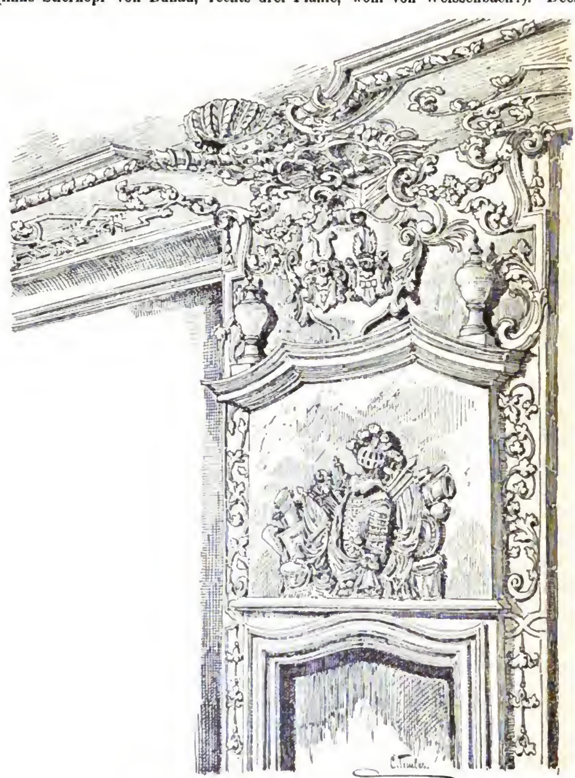
Kirchhof. Grabstein aus dem 18. Jahrhundert, liegend, mit den üblichen Verzierungen.

[2 Grabsteine zur Seite der Kirchthür, derer von Lichtenhain. — Brückner a. a. O.]

Rittergut, bis in das 17. Jahrhundert Lehn der von Schauroth (mit Seeligenstädt verbunden), 1660 durch Heirath an die von Naundorf, 1705 durch Kauf an die von Weissenbach, um 1765 an von Alvensleben, 1771 und später an Andere gekommen, jetzt Herrn Taubert gehörig. Das Herrenhaus, von O. von Weissenbach nach Brand des alten (um 1707) gebaut; Front 1892 erneuert, mit Wappen der Familie Kahnt, zu dessen Umrahmung Cartouchen-Stücke des alten benutzt sind. Im 1. Obergeschoss hat sich im Vorsaal und Saal Stuckatur im Regentschaftsstil erhalten. Im Vorsaal an jeder Langseite in der Mitte eine Wand-Vorlage, unten Kamin mit Gesims: _⌒_, an dessen Aufsatz Band-Ranken in Relief. Die Decke durch einen Balken getheilt, der als Füllungen einen Kreis und zweimal die Figur: ⊏⊐ enthält; in den Abtheilungen die gleiche Figur, mit Ausbauchung und Verkröpfung der Seiten bereichert und verschnörkelt. Im Saal (s. Abbild. auf folg. S.) ist in der Mitte der Längswand der Kamin aus Marmor, mit Gesims: _⌒_ und Schweiflinien, wohl von den gleichen Händen gefertigt, wie der Kamin im Marmorsaal des Schlosses Osterstein bei Untermhaus; im Aufsatz ein Relief

Digitized by Google

von Waffen (seitlich die Urnen später aufgesetzt), darüber Vereinigungswappen (links Stierkopf von Bünau, rechts drei Pfähle, wohl von Weissenbach?). Decke



Saal im Herrenhause des Ritterguts zu Dorna.

als rechteckiges, nach dem Kamin zu ausgebogenes Mittelfeld [darin einst ein Gemälde, jetzt Tapete], ringsum Bandwerk und Akanthus.

Digitized by Google

Brunnenfigur im Hof, aus dem 18. Jahrhundert, Flora mit Kranz, unbedeutend. — Brückner, S. 549. — Kirchengalerie, S. 73.

(**Schanze,** nordnordöstlich von Dorna, hinter dem Eichberg, gegen Norden durch einen Graben geschützter Berg-Vorsprung?; vgl. Naulitz, in Bd. Altenburg, Ostkreis S. 344. — Brückner, S. 552. — Hahn, Gera, S. 1127.)

Dürrenebersdorf, südwestlich von Gera; 1267 Eberwinsdorf, 1533 Durnbergsdorf. — Brückner, S. 458 f. — Kirchengalerie, S. 84 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 143.

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Anlage romanisch. Der östlichste Theil, früher wohl Chorschluss, jetzt Kapelle des Gutes Zeulsdorf, ist 3 m lang, 3,9 m breit und hat ein Tonnengewölbe mit (später vergrößerten) Stichkappen nach der Nord- und Süd-Seite. Das Thurm-Erdgeschoss, jetzt Chor, ist 3,8 m lang, 5,5 m breit; der östliche Thurm-Tragebogen (Chorbogen) ist rundbogig, ursprünglich 8 m breit gewesen (am südlichen Pfeiler ein Stück Gesims verstümmelt erhalten), dann nach Osten, in die Gutskapelle herein, um 1,1 m verstärkt, dies nutzlos, wie der starke, unregelmässig durchgehende Mauerriss zeigt. Der westliche Thurm-Tragebogen (Triumphbogen) schliesst sich erst über der jetzigen Decke der Kirche im Rundbogen zusammen, ist aber an Stelle eines fortgeschlagenen (tieferen) Rundbogens aus Backstein ausgeführt. Ebenso sind die beiden rundbogigen Blendbögen innen an der Nord- und Süd-Seite des Chores zur Sicherung des Thurmes angeordnet. Nördlich vom Chor ist die Sacristei (1785 wohl nur erneuert, nicht erbaut) mit einem rundbogigen Tonnengewölbe und an der Ostseite mit einer nach innen zu schmaler werdenden Rechteck-Blende (Rest der früheren Piscina?) versehen, darüber die jetzige Kapelle des Gutes Dürrenebersdorf. Das Uebrige ist aus neueren Zeiten, besonders von 1723, 1832 (wo, wie 1815, Fenster durchgebrochen wurden) und 1865; der Thurm-Oberbau von 1785. Eine Flachdecke geht über Chor und Langhaus fort. Die Fenster (mit Ausnahme des rundbogigen Chor-Südfensters) sind flachbogig, auch die des 1. Thurm-Obergeschosses, Thüren theils flachbogig, theils rechteckig. Die hohe, viereckige, an den Ecken nach oben stärker abgeschrägte, von rechteckigen, begiebelten Mansardenfenstern erleuchtete Schweifkuppel des Thurmes mit achteckigem Aufsatz darauf und hoher Kuppel, das Fachwerk-Obergeschoss des Nord-Anbaues, der nördliche Emporen-Aufgang mit freier Treppe, mit dem von einer Säule getragenen Dach und mit hübscher, neuer Backstein-Brüstung geben von dieser Seite aus der Kirche ein gutes Aussehen und decken auch die mancherlei schadhaften Stellen und Risse derselben, welche vielfach mit Backstein geflickt und überputzt sind. Die Oberfenster des Thurmes haben Sandstein-Einfassung. Aussen sieht man am Thurm eine nach Norden in zwei Abstufungen vortretende Verstärkung seiner Ostmauer, nach Süden die grössere Breite seines Erdgeschosses gegen den Oberbau, die ein eigenes, kleines,


Digitized by Google

unschönes Pultdach erhielt; an der Westfront des Langhauses bemerkt man, dass der Giebel um einige Schichten nach Süden verbreitert worden ist. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O.

Grabstein an der Vorderfläche des nördlichen Chorbogen-Pfeilers, theils Umschrift, theils Ueberschrift: ANNO 15LXXIII IAR FREIDACK NACH BVRCKHARDTI IST AMLEI (?) VON ENDE IN GOT ENDSCHLAFFEN DER GOT GENEDIG SEIN WVLDE IRES ALTERS XXXXV WOCHEN III DAG. — Darunter in Rechteck-Blende Wappen: *A.v.E* (Ende) und: *M. V. W* (wohl von Wolfersdorf).

Grabstein am südlichen Chorbogen-Pfeiler, dem vorigen gegenüber, laut Umschrift für Utz vom Ende zu Zeulsdorf, † 1616, oben und unten je zwei Wappen, wohl vom Ende und Fuchs (s. Zeulsdorf, Rittergut), dazwischen der Leichentext 1. Kor. 15, 43: *Es wird gesäet* etc. — Pf. Fink, Mittheil.

2 Leuchter, mit: *J. C.V.R.1709* auf dem Fuss, einfach candelaberförmig; Zinn.

Weinkanne, von: *Christiane Doroth. Vogel 1732* laut Inschrift, seidelförmig; Zinn.

3 Glocken, 1884. — Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 85 über ältere.

[**Rittergut,** gehörte zunächst den Besitzern des Rittergutes zu Zwötzen (s. d.), dann, von denen von Luschwitz nach 1647 verkauft, verschiedenen Besitzern, 1666 Dr. Limmer, dann von Posern, von Rohrscheid, von Schauroth, von Michaelis, 1815 Heynisch. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 459.]

Ernsee, westlich von Gera; 1397 wohl im Besitz der gleichnamigen Adelsfamilie (Irnsee), später Tischgut der Herren von Gera, jetzt Kammergut; dessen Gebäude neu. — Brückner, S. 418. — Kirchengalerie, S. 91. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 380. 388.

Frankenthal, westlich von Gera; unterstand den Rittergütern zu Frankenthal und Scheubengrobsdorf. — Brückner, S. 473 f. — Kirchengalerie, S. 87 f. mit Ans.

Kirche [an Stelle einer im Mittelalter und dann 1517 gebauten, 1728 abgerissenen], frei und hoch gelegen. Grundriss-Form: ▭. Der 5,2 m lange, 5,1 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und das 14 m breite Langhaus (dessen Westseite für feste Stände abgetrennt ist) sind 1728—1732 gebaut, 1763 und 1782 im Innern vollendet, 1832 reparirt, 1876 erneuert (Inschrift an der Orgel). Rundbogiger Triumphbogen; Flachdecken mit einigen Stucklinien. Fenster im Langhaus in zwei Geschossen, rechteckig, wie die Eingangs-Thüren, deren südliche einen an den Seiten gekehlten Aufsatz hat. Thurm oben achteckig, mit einer

Digitized by Google

in der Mitte seines Daches durch einen Vorsprung erweiterten Schweifkuppel, darauf noch ein offener Aufsatz mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 474. — Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, hinter dem Altar, als Abschlusswand des Osttheiles etwas hinter dem Triumphbogen (mit Benutzung der alten von 1732?, jedenfalls nach altem Muster), gross. Links und rechts Rundbogen-Thüren, dazwischen hohe, gedoppelte Pilaster; zwischen diesen die Kanzel vom Grundriss: ◡, wie der Schalldeckel mit Troddelwerk geschmückt; auf dem verkröpften Pilastergebälk an den Ecken Urnen, über dem Schalldeckel eine stehende Christusfigur, zu deren Seiten Kinderengel mit Palme und Kelch sitzen. — Oben durchgehende Empore mit Brüstung. Orgel auf dieser Empore, von 1749, mit etwas Schnitzerei in Mischung von Regentschaftsstil und Roccoco. — Kirchengalerie.

Je 2 Reliefs innen an der Ostwand zu jeder Seite des Fensters, aus dem 17. Jahrhundert. Rechteckige Tafeln, auf jeder die Halbfigur eines Evangelisten in Kreis-Vertiefung; darüber ein Rundbogen auf canellirten Pilastern, an welchem rechts und links ein Engelsköpfchen. Die Köpfe der Evangelisten sind zum Theil gut, so der des Marcus; der Faltenwurf mittelmässig, verwirrt. Durch Uebertünchung sind die Reliefs sehr undeutlich geworden. Sandstein; 10 cm hoch. — Brückner a. a. O.

Kelch. Auf dem Sechspass-Fuss (✿) eingravirt: *Anno 1682 d. 11. July*, das Wappen vom Ende, darüber: *C.T.H.V.E.*, ein anderes Wappen, darüber: *T.S. V.R.C.K.* (?), zwischen den Wappen ein aufgelegtes Crucifix. Knauf kugelig, gedrückt. Kuppe mit gravirtem Spruch aus Sirach 35, 11: *Was du giebst, das gieb gerne und heilige deinen Zehenden fröhlich.* Silber, vergoldet gewesen; Zeichen (*G*; *G.O.*), 20 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz. — Brückner a. a. O.

Hostienbüchse, wohl aus gleicher Zeit wie der Kelch, gross, rund; ringsum gravirte Ornamente, zwischen denen eine Burg, Taube mit Oelblatt, Pelikan, Baum im Felde; auf dem Deckel Brustbild Christi mit Kreuz und mit Lamm auf den Schultern, Umschrift: *Freut euch mit mir* etc. (Luc. 15, 6) in Blumenkranz. Silber.

2 Glocken, 1862. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., üb. d. ält.

Kirchhof. Grabstein an der Südmauer des Langhauses der Kirche, mit Doppel-Inschrift für Joh. Christian Fleischer zu Scheubengrobsdorf, † 1815, und Frau, wohl Benutzung eines Grabsteins aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit verzierter Inschrift-Umrahmung, Todesgenien, Früchten etc., ziemlich reich, gross und gut erhalten, wenn auch ohne besonderen Kunstwerth. Sandstein.

[**Rittergut**, gehörte denen von Lindenau, Plaussig, Pflugk, Ende, Feilitzsch, Griesheim, Helldorff, Bartsch etc., zum Theil Besitzern von Scheubengrobsdorf (s. d.) und Windischenbernsdorf, jetzt Herrn Bruno Heiner. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 473. — Kirchengalerie, S. 91.]


Digitized by Google

Geissen, westsüdwestlich von Gera; 1121 Girzan, Girsan (Dobenecker, Reg., Nr. 1160), 1533 Geisingen. — Brückner, S. 469. — Kirchengalerie, S. 42, mit Ans.

Kirche, Tochterkirche von Grosssaara. Grundriss-Form: . Das 4,1 m lange, 4,2 m breite Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, und der 2 m lange Halbkreis-Schluss sind romanischer Anlage; erhalten ist im Halbkreis-Schluss die Halbkuppel, an der Nordseite und Südseite je eine rechteckige Nische, an der Südost-Seite ein Rundbogen-Fenster, dies in ursprünglicher Kleinheit wie selten sonst (innen 25 cm hoch) geblieben; an der Ostseite ein Fenster, später rechteckig verbreitert; der Chorbogen (jetzt in der Oeffnung durch eine Fachwerkwand mit Thür und Fenstern zugesetzt) mit Pfeilergesimsen vom Profil: . Im 1. Thurm-Obergeschoss, in welches noch (ebenfalls sonst selten erhalten) die alte steinerne, sehr steile Treppe von 7 Stufen mit 16 cm Auftritt und 28 cm Steigung führt, befindet sich an der Ostseite ein kreisförmiges, an der Südseite ein rundbogiges Fenster, beide klein. Im 2. Thurm-Obergeschoss an der Ostseite ein Paar von zwei stumpf spitzbogigen Fenstern (Uebergangsstil) auf erneuerter (?) Mittelstütze, aber mit altem Capitell, das in allmählicher Ueberführung von der Rundung des Schaftes zum Rechteck mit trapezartigen Seiten gebildet ist; an der Südseite eine Fenstergruppe von drei Rundbögen mit Rundstäben im Scheitel, auf achteckigen, neuen Mittelschaften, welche länger sind, als die früheren, da die Fenster nach unten weiter herausgehauen sind, und mit erneuerten Kelchcapitellen, aber mit Wiederverwendung der romanischen Eckblatt-Basen; an der Nord- und West-Seite sind Fenster zugemauert, nur inwendig als rechteckige Blenden mit Holzsturzen sichtbar. Aus dem 16. Jahrhundert das 8,8 m lange, 7,4 m breite Langhaus mit abgetrepptem Giebel der Westseite. Sodann spätere Veränderungen, nicht genau zu datiren. Die Thür vom Langhaus-Dachboden zum 1. Thurm-Obergeschoss wurde flachbogig gemacht. Im 18. Jahrhundert wurde der Triumphbogen höher, korbbogig gehauen, seine Pfeiler mit neuen Gesimsen versehen, Chor-Rechteck und Langhaus mit Flachdecken. Das Chor-Rechteck bekam flachbogige Fenster, das Langhaus ebensolche, aussen noch mit der Bekrönung: versehene, und an der Nord- und Süd-Seite eine Rechteck-Thür, die letztere (an welcher: *Renov. 1756*) mit etwas Roccoco-Beschlag. An der Westseite eine neuere, rechteckige Thür zwischen zwei rechteckigen Fenstern. Wohl aus dem 17. Jahrhundert ist der an die Westseite als geschlossener Stand gebaute Vorbau, der gegen die Kirche durch ein breites, oben geschweift ausgeschnittenes Fenster: aus Stein geöffnet ist. Der Thurm hat ein vierseitiges Dach. 1838 wurde die Kirche wiederhergestellt; 1881 verschönert. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Altartisch, von Stein; die Deckplatte wohl aus dem Mittelalter. Die Vorderseite mit Platten von 1605, welche Flachreliefs enthalten, verblendet. Es waren drei Blendbögen, in Rustica-Nachahmung der Bögen auf Consolen als Zwischen-Trennungen und auf canellirten Pilastern als Eck-Einfassungen, oben durch ein gutes Gesims mit Zahnschnitten und Eierstäben abgeschlossen. Der linke Pilaster fehlt, was auf Verkürzung bezw. Benutzung der Platten von anderer Stelle her deutet; die

Digitized by Google

rechte Blenden-Architektur ist verwittert oder abgearbeitet. In den Flächen stehen undeutlich gewordene Inschriften; in der linken: W. ₤ I. und: SELIG SIND DIE GOTTES WORDT HÖREN VND BEWAREN etc.; in der mittleren: 1605. WIE SOLLEN SIE HOFEN OHNE PREDIGER WIE SOLLEN SIE ABER PREDIGEN WO SIE NICHT GESANDT WERDEN; in der rechten: GLEICH WIE MICH DER VATER GESANDT HAT etc. Sandstein.

Kanzelbau hinter dem Altar inmitten des Chor-Rechtecks, dessen östliche Hälfte (mit dem Treppen-Aufgang zur Kanzel) abtrennend; um 1757 (auf Kosten von J. M. Albrecht) hergestellt, Roccoco. Unten links und rechts nur Thüren, flachbogig, mit hübschen Bekrönungen, welche an den Seiten gekehlt und volutirt, oben mit dem Gesims: ⌒ abgeschlossen, in der so entstehenden Fläche einen Schweifschnörkel aufgelegt zeigen. Dazwischen steigen gedoppelte, ionische Pilaster auf, zwischen ihnen die Kanzel im Grundriss: ◡, einfach, an den Flächen mit einem Roccoco-Schild und mit den (wohl bei neuerer Restauration hinzugefügten) Sinnbildern der Gesetzestafeln und des Kelches nebst Kreuz in Schleifen-Umrahmung. Schalldeckel vom Querschnitt: ◡, mit Troddelwerk. Die ionischen Pilaster tragen verkröpftes Consolen-Gebälk und darüber an den Ecken Schweifgiebel-Stücke, auf denen Engelsknäbchen mit Aehren und Trauben in Füllhörnern in den Händen gelagert sind, dazwischen als Bekrönung zwei geflügelte Engelsköpfe in Wolken und Strahlen. Das Ganze ist geschmackvoll aufgebaut; Holz, weiss marmorirt, mit Vergoldungen.

Taufgestell, Roccoco, zierlich; drei geschweifte Füsse, die Zarge mit geschweiften Schildern in den Ecken und den Mitten; in einem derselben die Stifter-Inschrift von Dan. Christ. Mieling und Leop. Wilh. Grimm in Gera 1758. Auf der Becken-Platte das Lesepult, dreiseitig, mit gekehlten, unten gerollten Flächen und Roccoco-Schnörkeln. Holz, weiss marmorirt.

Altarwerk, oben an der den Chorbogen ausfüllenden Wand, etwas hoch für den Anblick, aber gut geschont. Figuren; im Mittelschrein Maria, auf der Mondsichel stehend, mit dem Kind auf dem linken Arm und einem Scepter in der Rechten, über dem Kopf die von zwei schwebenden Engeln gehaltene Krone; links ein heiliger Bischof (Aegidius?), barhaupt mit Tonsur, den Kopf wehmüthig gebogen, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch, zu seinen Füssen ein anspringendes Lamm (Hirschkuh?); rechts der heilige Erasmus, ein Buch in der Rechten, den Bischofstab in der Linken, die Haspel zu Füssen, schmerzlich und zugleich energisch im Ausdruck und in herausfordernder Stellung; im linken Flügel



Figur des heiligen Erasmus in der Kirche zu Geissen.


Digitized by Google

Katharina, in origineller Stellung die Rechte am Griff, die Linke am Knauf des Schwertes haltend; im rechten Flügel Barbara, mit beiden Händen den Kelch fassend. Die Arbeiten sind verschiedenartig, die Maria minder gut, die beiden weiblichen Heiligen von anmuthiger Stellung, aber steifer, auch in der Faltengebung weniger grossartig, als die Figur des Erasmus, die weitaus am besten geschnitzt ist. Der lebendige Ausdruck, der sprechende Mund mit kräftigen Kiefern und rasirtem Bart, der muskulöse Hals, freie, kühne Haltung, grosser, den Körperformen wohlverstanden angeschmiegter Faltenwurf sind Zeugnisse eines geschickten Künstlers, der in seiner Auffassung mit der Gothik gebrochen hatte. Die Hände sind bei Allen nicht gut geschnitzt. Die Mittelschrein-Figuren sind fast vollrund geschnitzt, die der Flügel in Flachrelief. Die Schnitzerei ist gut erhalten, auch in den Farben und den hübsch durchbrochenen Sockeln und Baldachinen. Gemälde; an den Aussenseiten der Flügel links der heilige Nikolaus, rechts derselbe Heilige mit dem anspringenden Lamm, wie innen, jugendlich aufgefasst, mit tonsurirtem Kopf. Die Malerei ist derb und kräftig, die Gesichter sind durch grosse, stark geschweifte Augenbrauen und starke Unterpartie des Kopfes ausgezeichnet; die Farben saftig, der Hintergrund ein rother Teppich, darüber ein blauer Ton, in den Ecken oben Ranken-Baldachine, den geschnitzten ähnlich gemalt. — Die Altarstaffel ist über dem Hauptheil an der Wand befestigt und enthält in der Mitte einen offenen Schrein mit den kleinen Figuren der Anbetung der Könige, zu den Seiten jetzt braun gestrichene Flächen, welche einst bemalt gewesen sein können. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

2 Leuchter, von: *1794*, mit rundem, in den Rippen gewundenem Fuss und Balusterschaft. Zinn.

Taufschale, zum Tauftisch von 1758 und zu dessen Ausschnitt passend, von eigenartiger Form, rund, aber an drei Ecken mit heraustretenden, schmalen, an den Enden gespitzten Zungenstreifen von der Form: ⌒, die durch Rundung in die Schale übergehen; der Boden rund. In diesem ein knieender Knabe mit Blumen, in den hier austretenden Streifen Engel mit Schwert und Wage, Engel mit Flöte und Palme, Engel mit Palme, schlecht gravirt nach besseren Mustern. Zinn; Werkzeichen (*G. G.* über dem Gotteslamm; steigender Löwe).

Kelch. Fuss, Schaft und Kuppe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der Fuss mit durchbrochenem Vierpass-Muster: ✧ am Rand und mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria** bezw. **ihesvs**. Knauf aus dem 18. Jahrhundert, gedrückt-kugelig, sechsfach gebuckelt, mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Glocken, sehr hoch, nur mit angesetzten Leitern erreichbar, zum Theil auch im Dunkeln, daher unvollkommen zu erkennen. 1) **anno dni mcccclxxxviii hilf got maria berot.** 78 cm Durchmesser. — 2) 1776 von Persch in Gotha aus einer Glocke von 1583 umgegossen. 66 cm Durchmesser. — 3) Wohl aus dem 14. Jahrhundert, interessant wegen der antikisirenden, leider sehr undeutlichen Reliefs in Schildern, deren manche den Bildern auf der 2. Glocke in Jenalöbnitz (s. Bd. Apolda, S. 159) gleich sind. Zu der schweren Zugänglichkeit kommt, dass die Glocke dicht an dem einen Querbalken aufgehängt ist. Ich konnte Folgendes angenähert feststellen.

Digitized by Google

Ritterschild mit einem Löwen; Achteck mit einem: F (nicht li), Rechteck mit: st (?), Ritterschild mit (?); —; —; Fünfpass mit Harpye (wie in Jenalöbnitz); Kreis mit einem sitzenden Mann nach römischen Mustern; Rechteck mit: i (?); ... 46 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Wohnhäuser. Nr. 16, mit: *1705*.... im Hausflur; Holzdecke. Blockbau. — Nr. 11, mit: *1754* über dem Hofthor.

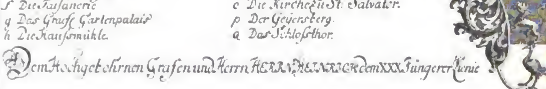
Gera, der sehr zweifelhaften Sage nach ein bereits 982 zerstörter und von Wiprecht von Groitzsch wieder erbauter Ort (Name Gera 995 genannt; vgl. Dobenecker, Reg. Nr. 572, 2); 1125—1204 ein edles Geschlecht von Gera erwähnt, nicht zu verwechseln mit den späteren Burgmannen der Vögte (1224—1319); um 1200 als Dorf, doch schon mit einem Priester bezw. einem kirchlichen Gebäude (Nikolauskapelle?) genannt, 1224 dagegen mit Bürgern, also als Stadt bezeugt, 1237 mit einem Schultheiss und Münze, 1234 mit einer Pfarrkirche (der Johanniskirche) erwähnt, vielleicht mit einem Schloss (s. d., Altes Schloss). Doch erfahren wir im Laufe der Zeiten im Verhältniss wenig von Gera und seiner baulichen Entwickelung, 1323 fand eine Erneuerung der Kirche statt. 1450 wurde die Stadt von den mit Herzog Wilhelm zu Sachsen verbündeten Böhmen erobert und zerstört, bald aber wieder gebaut, die Kirche 1467. Die Stadt verdankt den Anstoss zu ihrer Blüthe und Gewerbthätigkeit der Tuchmacherei, deren Innung zuerst 1479 erwähnt ist, und nahm damals einen Aufschwung, der sich in der Erneuerung der Stadtrechte (und dem Bau des Rathhauses) 1487 ausspricht. Doch entwickelte sie sich ruhig, ohne besonders viel von sich hören zu lassen, nahm die Reformation an und baute 1573 das jetzt vorhandene Rathhaus. Durch Heinrich Posthumus bekam Gera 1608 ein bald berühmtes Gymnasium (Gymnasium illustre Rutheneum) und vorübergehend, 1603—1647, die Obergerichte. Zur Zeit des Posthumus, und sicher von ihm begünstigt, blühte eine nicht ganz unbedeutende Malerschule, welche wir in Gera, Greiz und Schleiz verfolgen können. Manche der besseren Bilder in Kirchen auch ausserhalb des engeren Landgebietes aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts gehören ihrer Thätigkeit an. Meister Samuel Klaus aus Gera führte in den Jahren 1622—1629 die bedeutenden Gemälde in der Stadtkirche zu Eisenberg aus (s. Bd. Westkreis Altenburg, S. 199), unterstützt von einem greizer Meister, wie es in jener Chronik heisst. In der Art dieses und anderer Bilder sind tüchtige Gemälde, welche inschriftlich 1604, 1613, 1621 von dem im neustädtischen Kreise geborenen, aber als Hofmaler in Schleiz lebenden Paul Keil ausgeführt sind. (Da Schleiz damals mit Greiz zusammenhing, war Keil vielleicht jener für einen greizer Maler angesehene Künstler oder arbeitete mit dem geraer und greizer Genossen zusammen. Da sich Werke von ihm nicht im Geraischen, wohl aber im Neustädtischen finden, wird dort das Nöthige über seinen bezw. der Schule Kunstcharakter gesagt.) Gera verdankt dem von den Landesherren begünstigten Niederländer de Smitt den grossen Aufschwung in der Tuchweberei, der es über andere

Digitized by Google

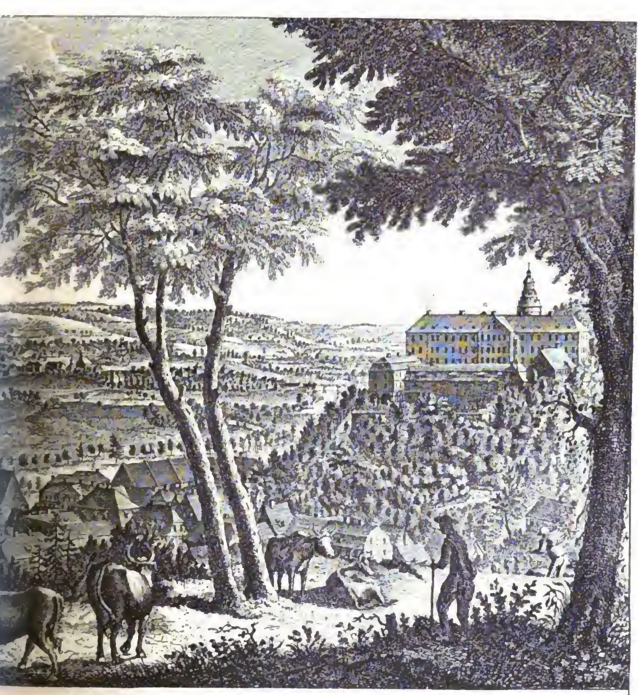
Städte der Gegend erhob. Unter den folgenden Herrschern des 17. Jahrhunderts war die Stadt von mancherlei Unglück heimgesucht; 1639 wurde sie von den Schweden verheert und eingeäschert, wobei besonders Kirche, Rathhaus und Gymnasium beschädigt wurden, 1686 wurden durch Brand viele Häuser und ein Theil der Befestigung (fünf Thore) zerstört. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts geschah unter und zum Theil durch Heinrich XVIII. viel zur Hebung der Stadt; der Bau der Salvatorkirche und des Waisenhauses und die Schöpfung der Neustadt fällt in diesen Zeitraum. Doch war mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude und einiger hervorragender Privathäuser die Stadt bescheiden und die Häuser mit geringem Aufwand gebaut. So kam es, dass der Brand von 1780 eine fürchterliche Ausdehnung nahm, fast alle Häuser, die öffentlichen Gebäude aber mehr oder minder zerstörte und die Einwohnerschaft in grosse Noth versetzte. Rathhaus und Salvatorkirche konnten bald wiederhergestellt werden, die Johanniskirche blieb in Ruinen liegen, bis sie in unserem Jahrhundert abgetragen wurde. Nur allmählich kam die Stadt in jenen Zeiten, in denen auch die Drangsale der napoleonischen Kriege drückten, vorwärts. Doch in den letzten 50 Jahren nahm Gera durch die geschickte Benutzung der wirthschaftlichen und Verkehrs-Mittel einen ungeahnten Aufschwung. Wie die Einwohnerzahl sich in dieser Zeit vervierfacht hat, so erweiterte sich auch die Stadt nach allen Seiten. Aus der bescheidenen Kleinstadt ist eine ansehnliche Fabrikstadt geworden, und es erheben sich ausser den schmucklosen, lediglich dem Nutzen dienenden Fabriken und Miethshäusern auch Privatgebäude von künstlerischer Architektur, sowie seit neuester Zeit eine der prächtigsten Kirchen der Gegend. — Alberti, Urkundensamml. z. Gesch. d. Herrsch. Gera im Mittelalt., ö., u. A. Stadtrechte von 1487. — Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 50. 51, S. 57 bis 62; S. 62—97 Stadtrechte 1487. — Blumentritt, Geraer Adressbuch 1861—1875, ö. Anh., Lebensbilder d. Stadt etc., so 1863 f. üb. Märkte u. Feste; 1867: Aussehen 1866 gegen 1836; 1867 die Ansicht von 1686 vor u. nach d. Brand, von Rudolph wiedergegeben. — Brückner, Landeskunde, S. 428—448. — R. Eisel, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 52. 53, S. 64—79, üb. vorgeschichtl. Funde. — H. Elm, Führer durch Gera u. Umgeb. 1880, mit Stadtplan. — Endner, Ans. von Gera vor dem Brande u. d. Brandruinen 1780, Kupferst. Gera, J. N. W. Rothe. — F. Hahn, Gesch. v. Gera etc. 1855, ö. (s. gesch. Einl.), u. A. bes. S. 288—297 Strassennamen; S. 308. 622 f. mit Stich von Rudolph nach Ans. 1686; S. 640—648. 656 f. 722 f. 903. 1055—1105; s. auch bei d. einzelnen Gebäuden. — Harnisch, Handschriftl. Chronik von Gera, bald nach 1763 verfasst, in einem von Fürst Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf genommenen Auszug im Fürstl. Hausarchiv zu Schleiz (G b 6, VI, 27) vorhanden, durch Güte der Fürstl. Archiv- u. Bibliotheks-Verwaltung mir in einer Abschrift übermittelt (A). — Kirchengalerie, S. 43 f. 93 ff., mit Stadtans. u. Nebenansichten ringsum. — Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. St. Gera 1816, S. 70 ff. 123—177. — Meissner, St. Gera u. Fürstl. Hs. Reuss, Gera 1893. — Merian, Topogr. super. Sax. 1650, S. 86. 207. — J. C. Müller, Röhrmeister, Abbild. d. Gr. R. Pl. Res.-St. Gera etc., Nordwest-Ans. nebst Umgeb. 1749, Kupferst. mit Wappen darunter von Stadt u. Fürstenthum, sehr gut (danach die hier gegeb. Abbild.). — J. C. Müller, Zimmermeister, Plan u. Ans. (Grundriss etc.) zum Brand 1780, Kupferst. — J. C. Müller, Plan u. Ans. v. Gera u. Umgeb. 1780, Zeichn. in d. Fürstl. Biblioth. zu Schleiz (Nr. 75). — H. Müller, Prospect etc., Nord-Ans. 1782, Kupferst. mit d. Wappen v. Stadt u. Fürstenth. (Expl. in der Fürstl. Biblioth. zu Schleiz ausgemalt 1784). — Otto, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 25—27, S. 23 ff. üb. vorgesch. Funde. — B. Schmidt, Urkundenb. d. Vögte v. Weida etc. I, Reg. S. 552; II, Reg. S. 674. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 30. Aug. u. 3. Sept., Adelsfam. v. Gera. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, 1894, S. 297—361, und Landkarte; üb. Zerstör. 1450, bes. S. 318 f. 322. 326—330. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 667—673, üb. d. Namens-Entstehung u. Rittergeschl. v. Gera. — Zopf, Reuss-ger. Stadt- u. Landchron.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



in Voigtlande mit der dabey liegenden Gegend von Nord West anzusehen

1. Das Herrschafftl. Residentz Hauss.
2. Das Rathhaus
3. Das Herrschafftl. Wittumbs Hauss
4. Die Kirche zu St. Johannis
5. Das Collegium nebst dem Baderthor.
6. Das Zucht und Waysenhauss.
7. Das Neudaerschethor.
8. Die Cantzley
9. Das alte Schloss.
10. Das Kletsther
11. Die beyden Hospitaler
12. Die Heil. Dreyfaltigkeits oder Gottesacker Kirche.
13. Die Wasser Kunst
14. Das Dorf Pforten
15. Das Dorf Döblschwitz.
16. Die grosse Brücke

Reussen Grafen u. Herrn von Plauen Herrn zu Greitz Cranichfeld, Gera, Schleitz u. Lobenstein etc.

übergiebt dieses in tiefster Unterthänigkeit

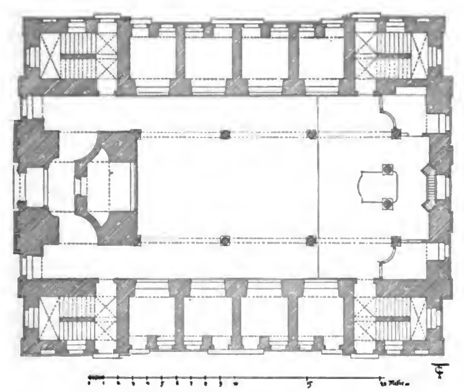
[illegible] Johann Christoph [illegible]

Digitized by Google

1692, bes. I, S. 16 ff. 164 ff. (1450). 274 ff. (1686. 1689). — Bild um 1778, im städt. Museum. — Stadtans. u. 10 Nebenansichten, Lithogr. Dresden, Schmidt, um 1846. — (Ohne Verfasser) Grundriss etc. von Gera, mit Ans. der Brandruinen 1780, in der Fürstl. Biblioth. zu Schleiz (Nr. 69).

Kirchen und Friedhof.

Salvatorkirche [an Stelle der auf dem Niclasberg befindlichen, kleinen Kirche des heil. Nikolaus, welche 1193 (?) gebaut, mit einem Thurm versehen, 1686 ausgebrannt bis auf den unteren Theil der Mauern und des Thurmes, 1717 ganz abgebrochen wurde], 1717—1720, der Thurm 1779 vollendet, die Kirche dann nach dem Brande von 1780 im Jahre 1782 gänzlich wieder aufgebaut. Die Kirche ist 12,6 m breit, von Osten bis zu dem mächtigen, freistehenden Thurmbau 20 m lang, dieser selbst 2,7 m, der Raum von da bis zur Westwand (ohne die links und rechts



Grundriss der Salvatorkirche zu Gera.

noch weiter heraustretenden Theile) 3,9 m lang. An der Nord- und Süd-Seite treten der ganzen Länge nach Nebenbauten vor. Ihre 3 Fenster breiten Eckbauten enthalten die Treppen, der nordöstliche auch die Sacristei, haben Erdgeschoss und zwei Obergeschosse, wie das Hauptschiff der Kirche, und enden mit ihren Zeltdächern nur wenig unter dessen Dach-Anfang. Der dazwischen die Langseiten in 8 Fenster Länge einnehmende Bautheil ist für geschlossene Stände in einem Erd- und Ober-Geschoss durch drei Wände eingetheilt; er ist mit einem flach geneigten, unter den oberen Fenstern des Hauptschiffes anlaufenden Dach ver-

Digitized by Google

sehen, nach innen, anstatt als Nebenschiff zur Geltung zu kommen, durch Glaswände abgeschlossen. Die Architektur-Ausbildung ist im Ganzen reizlos, im Einzelnen in römischer Hochrenaissance bezw. Zopfstil in strengem Charakter durchgeführt. Das eigentliche Innere erscheint durch vier Paare von korinthischen Säulen in drei Schiffe getheilt, deren mittelstes 8,1 m breit ist; die Säulen, zwischen deren Schaften die Brüstung des 1. Emporengeschosses ohne künstlerische Vermittelung entlang läuft, reichen jedoch nur bis zum 2. Obergeschoss, welches mit Consolengebälk etwas reicher entwickelt ist. Die Flachdecke ist mit einigen Ornamenten um ein ovales, mit dem Kreuz in Wolken bemaltes Mittelfeld geziert. An der Ostseite steht in der Nische der Altar als Tisch, dahinter an der Ostwand der Kanzelbau. Die Kanzel, vom Grundriss: ◡, im Aufriss etwas geschweift, auf einer mit Akanthus-Blättern geschmückten Console ruhend, zeigt an den Flächen einige Verzierung von Voluten und Akanthus-Blätter als Schild-Umrahmung unter den Gesetzestafeln und dem Kreuz, über der Kanzel das Strahlen-Dreieck, Wolken und Engel, die ein Schriftband mit dem: *Heilig*, *Heilig* etc. halten. Der Kanzelbau ist ebenfalls von korinthischen Säulen eingefasst, das 1. Obergeschoss läuft an der Ostseite bis zu diesen Säulen, das 2. Obergeschoss geht ganz durch, mit ausgebogen vortretendem Gebälk über den Säulen. Der Thurm ist unten gegenüber dem Kanzelbau durch einen flachen Bogen gegen die Kirche geöffnet, im 1. und 2. Obergeschoss durch gerade überdeckte Emporen. An den Brüstungen derselben befinden sich Stuck-Draperien, die untere roth und gold, mit den verschlungenen Buchstaben: *H L R* (Heinrich, Louise Reuss), die obere blau, mit: *1782*, über der oberen Empore ein Schweifgiebel, darin das reussische und pfalzbayrische Wappen. Die Vorhallen und Treppenhäuser sind mit Kreuzgewölben bedeckt. Die Fenster und Thüren sind bei den Nebenbauten rechteckig, mit etwas vortretenden, aber schmucklosen Einfassungen versehen, so dass die Kirche an den Langseiten aussen wie ein gewöhnliches Wohnhaus aussähe, wenn nicht die Oberfenster etwas grösser und korbbogig: ⌒ wären. Die Ostfront zeigt zwischen den Eckbauten ebenfalls drei grosse Korbbogen-Fenster. Die Westfront ist in etwas schmuckvollerer Ausbildung, doch ohne Geschmack und lebhafter gestaltet; gepaarte, ionische Wandpilaster fassen das rechteckige Hauptportal ein, welches im Sturz mit seitlichen Voluten versehen ist, darüber mit einem Flachbogen-Giebel (darin ein Cartouchen-Schild mit dem Löwen); über dem Portal ein Fenster mit dem Sturz: ⌒, Voluten und Engelskopf. Auf den Pilastern Gebälk und Dreieck-Giebel mit Consolchen-Reihe. Rustica-Lisenen fassen diesen Hauptbau der Kirche ein, ihn von den Nebenbauten trennend; das darauf hinter diesen Nebenbauten aufsteigende Stück des Daches läuft unschön gegen den Thurm-Oberbau an. Dieser Oberbau steigt aus bezw. über dem Kirchendach in zwei Geschossen auf, dessen oberes abgestumpfte Ecken hat. An den Ecken treten, zu schwach, paarweise angeordnete Pilaster, unten mit compositen, oben mit korinthischen Capitellen, vor; an den Flächen ist jedesmal ein Korbbogen-Fenster mit einem in der Mitte aufgebogenen Aufsatz, darüber ein Ellipsen-Fenster angeordnet. Darauf folgt die viereckige, mit abgestumpften Ecken aufsteigende Schweifkuppel, ebensolcher Aufsatz und Abschluss-Kuppel. Die Kirche ist unten von Bruchstein, im Thurmbau oben von Backstein, geputzt, mit Fenster- und Thür-Einfassungen von Sandstein. Der Putz ist zum Theil abgefallen, der Sandstein verwittert, so

Digitized by Google

dass eine Restauration gut wäre. Eine etwas künstlerischere und schmuckvollere Ausgestaltung, besonders des Aeusseren, würde, verbunden mit einer Regelung der Umgebung, die jetzt nüchterne Erscheinung der Kirche zu einer höchst wirkungsvollen machen. Denn die Situation ist von vornherein so glücklich gewählt gewesen, dass nur eine fortgesetzte Nichtberücksichtigung der gegebenen Stellung die Kirche gewissermassen so herabgedrückt hat. Nördlich und östlich sind durch den Aufbau zum Theil hoher und nichtssagender Gebäude enge Strassen um die Kirche entstanden. Im Süden ist zwar eine breitere Fläche getheilt in einen der Kirche gleich hohen Weg und eine von Osten nach Westen sich senkende Strasse, doch ist diese Boden-Verschiedenheit künstlerisch unausgenutzt geblieben. Nach Westen dominirt die Kirche über die ganze umliegende Stadtgegend, da der Boden erheblich abfällt. Hier ist, mehr südlich von der Westfront, ein Treppenweg zur Weidaischenstrasse herabgeführt, die eigentliche Westfront aber durch ein Haus der Weidaischenstrasse verbaut, welches seine in Folge des bedeutenden Höhen-Unterschiedes niedrige, fensterlose, mit einigen Putz-Pilastern versehene Rückseite der Kirche zukehrt. Denkt man sich statt dessen eine stattliche Terrasse mit Brüstung und Anlagen nach Art der Münsterterrassen, so sieht man, wie die Anlage der Kirche gemeint war und sich, wenn es die Gunst der Verhältnisse erlaubt, vielleicht noch herstellen lässt, so das ganze Stadtbild verschönernd. — Brückner, S. 431 f. — Hahn, S. 730 f. 906. 987. — Harnisch, Handschr. Chronik. — Kirchengalerie S. 47. 96 (1717). 97 (1782). 98 (1817) mit Ans. (neben d. Stadtbild). — Klotz, Gera, S. 88—90. — Limmer IV, S. 1219. — Meissner, S. 418 f. 456—458. 485 f.

(Gruft des Fürsten Heinrich XXX., † 1802, und seiner Gemahlin; — der Familie Schmiedel. — Brückner, S. 432.)

Taufgestell, aus unserem Jahrhundert; Holz.

Lesepult-Träger in dem östlichen, geschlossenen Stand der Süd-Vorbauten, aus dem 18. Jahrhundert; Knabenfigur auf einem Postament, welche mit der Rechten das mit Ornamenten verzierte Lesepult in die Höhe hält, mit der Linken das Gewand schürzt; ganz hübsch. Holz, weiss lackirt, mit etwas Gold; 1,40 m hoch.

[Altar von 1717, daran Frauengestalten, Gebet und Busse mit Weihrauch-Gefäss und Schädel; Kanzel von 1717 mit einem die Posaune blasenden Engel; Kronleuchter von 1756 aus Zinn; von 1762 aus Messing; 1780 untergegangen. — Harnisch.]

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit der Verkündigung, den zwei Umschrift-Reihen und den geschlagenen Kreuzen und Bogenmustern am Rand. Messing, 43 cm Durchmesser.

2 Weinkannen, aus dem 18. Jahrhundert, seidelförmig; die eine durch Mittelring getheilt, Silber, mit theilweiser Vergoldung, mit Zeichen (*G.S*; *E.L.*), $33^{1}/_{2}$ cm hoch; die andere mit Perl-Verzierung am Henkel, Silber, vergoldet, mit Zeichen (*N*; combinirt: *MH*), 26 cm hoch.

Kelch, von Goldschmied H. Joseph Osterfeldt am Johannistag 1635 verehrt laut Inschrift auf einem aufgelegten, in der Umrahmung verzierten Schild des Sechspass-Fusses, der am Rande getriebene Blumengewinde mit Engelsköpfchen und ausser dem Schild noch ein Crucifix aufgelegt zeigt; Knauf mit Eiern, dazwischen sechs vortretenden Engelsköpfchen; Schaft unter dem Knauf mit Blumen

Digitized by Google

gravirt, über dem Knauf mit: IESVS; Kuppe im unteren Theil mit durchbrochenem und getriebenem Rankenwerk umlegt, zwischen welchem drei Engelsköpfe grösser getrieben sind. Silber, vergoldet, Zeichen (*L.S.*), 23 cm hoch.

Kelch, 1638 gefertigt laut Jahreszahl nebst: IESVS am Schaft über dem Knauf, von Blandina Lindner, Gattin des Doktors Heinrich Gebhard, reussischen Kanzlers der Kirche zu „*Gerau*" vermacht 16. August 1637 laut Inschrift an der Kuppe, zu deren Seiten die Erneuerungs-Inschrift von 1855. Sechspass-Fuss mit roh geschlagenem Randfries und aufgelegtem Crucifix; am Knauf: ⬯ mit gravirten Blättern, dazwischen sechs vortretende Engelsköpfe. Silber, vergoldet, mit grosser Kuppe, 24 cm hoch.

Hostienbüchse, von der Wittwe Anna Maria Köber, geb. Leipolt, 1695, laut Unterschrift unter dem Fuss; oval. Auf dem Deckel ein aufgelegtes Crucifix. Silber, theilweise vergoldet; Zeichen (*G; IR*).

Gemälde in dem 3. geschlossenen Stand der Südseite (unzugänglich, Frau Grötsch in Leipzig gehörig), aus dem 18. Jahrhundert, Auferstehung oder Himmelfahrt.

Glocken. 1) Akanthusblätter-Reihe; Inschrift: DVRCH TVBALCKAINS KVNST ERWECK ICH DIE GEMÜTHER KOMMT CHRISTEN RECHT ERWECKT SUCHT WAHRE SEELENGÜTHER; Roccoco-Fries; in Blumengewinde eingefasst die Angabe des Gusses zum Andenken an das Feuer 1780, den Guss unter Heinrich XXX. und seiner Gemahlin Pfalzgräfin Louise Christine 1785 und ihre Wappen; in Blätterfries Angabe der Giesser Gebr. Ulrich in Apolda; Akanthusreihe; am Rand Fries von fortlaufenden Voluten. 155 cm Durchmesser. — 2) Akanthusfries; ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN; Roccoco-Fries; in Blumen-Einfassung lateinische Inschrift bezüglich auf den Brand 1780, den Glockenguss und die Vorsehung bei Herstellung 1784, die Gabe der Johanna Christiane, Wittwe des Bürgermeisters Richter, geb. Kretsch; in Blumen-Einfassung lateinische Angabe des Gusses durch Gebr. Ulrich; Akanthusreihe; Randfries von laufenden Voluten. 120 cm Durchmesser. — 3) Oben im Schallloch hängende Schlagglocke (von 1785) mit dem reussischen Wappen; klein. — Hahn, S. 988. — Kirchengalerie, S. 47 mit den Inschriften.

Trinitatiskirche, als **Gottesackerkirche** zur heiligen Dreifaltigkeit, mit Benutzung einer Anlage von 1323 [nach Harnisch, der diese vermuthlich richtig gelesene Jahres-Angabe und dazu eine jedenfalls falsch gelesene Angabe, wonach die Kirche schon damals der heiligen Dreifaltigkeit geweiht worden sein soll, an einem Stein über der Eingangs-Thür sah], 1611 vergrössert (Harnisch sagt: hinten, wo der Altar steht; ich würde eher vermuten: nach Westen) und erneuert (Jahreszahl nebst Steinmetz-Zeichen: ⅄ am nördlichen, wie am südlichen Triumphbogen-Pfeiler; am südlichen dazu: SIMON REISER BAVHER, d. h. Bauherr; nach Harnisch: Rathsherr Reiske, der viel dazu beitrug), später vernachlässigt, in den Kriegen 1805. 1806 als Magazin benutzt, 1868 (Jahreszahl am südlichen Triumphbogen-Pfeiler) innen und aussen sorgfältig erneuert. Einfacher Bau: ◻◗. Der Chor ist 7,5 m lang, 10,5 m breit, das Langhaus ebenso breit, 16,5 m lang. Triumphbogen ungenau spitzbogig und breit verhauen. Spitzbogige, zweitheilige Fenster (eins an der Ost-, drei an der Nord-, vier an der Süd-Seite) mit renaissancemässig rundbogigen Untertheilungen; im Bogen-

Digitized by Google

feld darüber verschiedene einfache Ausschnitte, so der Kreis, Kreis mit Kreuztheilung, vereinfachte Fischblase und Figur: (dürftiges Motiv, aber ganz interessant als Uebergangsform von der gothischen Fischblase zum antikisirenden Eierstab, die uns an Kelchen noch deutlicher gemacht wird). Unter dem 3. Fenster der Südseite eine neue Eingangs-Thür von der Form: , rechteckig umzogen. Die Westfront ist fast vollständig neu gestaltet, mit einer mehrfach gegliederten und verzierten Thür der Form: unter spitzbogiger Umrahmung (in der Umrahmung Vierpässe, im Bogenfeld Christuskopf in Relief, nach Thorwaldsen) versehen, zeigt ansteigenden Rundbogen-Fries und auf dem Giebel einen etwas vorgekragten, sechseckigen Dachreiter mit Spitzbogen-Fenstern und krabbenbesetztem Helm. Ein Thurm soll gebaut werden.



Aussenkanzel an der Trinitatiskirche zu Gera.

An der Nordfront der Kirche tritt zwischen dem 2. und 3. Fenster eine kleine Kanzel heraus, welche [von der Wolfgangskapelle, s. d. u. S. 42] hier wieder angebracht, nun das zierlichste Stück alter Baukunst in Gera bildet. In einfachem Grundriss: ist die Brüstung, welche auf einer im Viertelkreis vortretenden [unten abgebrochenen] Console ruht (an ihr die Jahreszahl: *1500*) und ebenso der als sechskappiges Kreuzgewölbe baldachinartig vortretende Schalldeckel gestaltet; Ziermotive sind die sich schneidenden Schweifbögen und die aufrechten oder umgekehrten Flachbogen-Friese, zum Theil bereichert durch Kleeblatt-Bögen, Nasen, Giebel- und Kanten-Blumen nebst Lilienspitzen. Die Kanzelthür ist ein mit Kantenblumen besetzter Spitzbogen zwischen Fialen.

Das Innere der Kirche wirkt jetzt recht wohlthuend durch die bräunliche Färbung des Holzwerkes in heller und dunkler Tönung. Einheitlich sind in dieser Weise die mit profilirten Balken und Leisten gebildete Decke, die neuen, etwas geschnitzten Kirchbänke und Emporen behandelt, diese auf Bündeldiensten mit Laubcapitellen ruhend [frühere Emporen mit Gemälden, die bei Harnisch angegeben], sowie die Orgel und die Kanzel [an Stelle einer Kanzel von 1611 mit Evangelisten-Gemälden, bezw. einer von 1705]. Diese steht an der Nordseite vor

Digitized by Google

dem Triumphbogen auf einem achteckigen Pfeiler, hat, durch ein Consolglied vom Profil: ╲ vermittelt, den Grundriss: ◡, frei vortretende Ecksäulen auf Zapfen und an den Flächen Bögen der Form: ⌒ mit hübscher Schnitzerei-Verzierung, vor den Flächen auf Consolen die Figuren Christi auf einem geflügelten Lammeskopf und der Evangelisten auf ihren Abzeichen.

Brückner, S. 432. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, T. XXII Westportal. — Hahn, S. 713. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 47 mit Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 91 f. — Limmer IV, S. 1129. — Bild, um 1830, im städt. Museum.

Grabmal an der Chor-Nordwand, nahe dem Triumphbogen, zweiseitig übereck aus der Wand vortretend und perspektivisch so berechnet, dass die Vorderseite von der Mitte der Kirche aus gesehen werden sollte, nun aber leider durch die Kanzel und ihre Treppe ziemlich den Blicken entzogen; dies ist um so bedauerlicher, als das Denkmal das schönste in Gera aus früherer Zeit, gleich hervorragend durch Schönheit der Erfindung, wie durch Sorgfalt der Ausführung ist. Eine oben etwas volutirte Console vom Hauptmotiv: enthält in der theilenden Querleiste den Namen des Bildhauers Schlegel aus Leipzig, im oberen Theil an der Vorderseite die lateinische Inschrift, dass dem geliebten Vater, dem Kanzler etc. Johann von Freiesleben, geb. 1690, † 1770, die betrübten Kinder das Denkmal setzen liessen. Die auf diesem Unterbau ruhende, schlicht rechteckige Sockelplatte, welche den Haupttheil des Denkmals trägt, ist mit Ranken und mit einer frei gearbeiteten, wie an Nägeln und den Augen der Voluten in geschmackvoller Weise aufgehängten Binde hübsch belebt. Auf der Platte erhebt sich, durch ein gekehlt eingezogenes Glied mit Platte vermittelt, ein schlanker Obelisk; derselbe ist unten in Relief mit Palmen und Lorbeergehängen, sowie an der Vorderseite mit einem Rundschild, an der Nebenseite mit dem Wappen von Freiesleben, darüber an der Vorderseite mit einer Platte geziert (auf welcher eine lateinische Inschrift des Verstorbenen Tüchtigkeit, Gelehrsamkeit, Wissen in göttlichen und menschlichen Dingen, seine Gerechtigkeit und Klugheit, auch in unruhigen Zeiten, rühmt), oben mit einer drapirten Urne bekrönt. Auf dem gekehlten Glied steht links eine classisch aufgefasste Frauengestalt, welche, halb im Rücken gesehen, sich mit der Linken auf den Rundschild, bezw. den darauf liegenden Lorbeerstrang stützt, mit der Rechten eben die Schlussworte der Inschrift mit dem Griffel geschrieben zu haben scheint, so dass sie das edle Haupt, schon wieder etwas dem Beschauer zu, sinnend gesenkt hält. Zur Belebung der rechten Seite des Kehlgliedes ist ein Kranz aufgelegt, zur Betonung der rechten Ecke eine Knabenfigur hingestellt, welche einen [jetzt abgebrochenen] Kommandostab (?) hält. Diese Figur ist noch im üblichen Stil der Zopfzeit entworfen. Allein die Frauenfigur verräth schon die maassvolle Modellirung und den vom hellenischen Classicismus durchdrungenen Geist. Die ganze, hier angedeutete, feine Abwägung der Stellung, die Art, wie das linke, leise gegen die Obeliskfläche gestützte Bein sich um das rechte Bein etwas nach vorn dreht, so dass sich ein anmuthiges Linienspiel, besonders an der Gewandung, ergiebt, erinnert an Werke Canova's so lebhaft, dass wir bei beiden Künstlern die gleiche Schule zu erkennen glauben. Schlegel dürfte das Grabmal wohl erst 10—20 Jahre nach dem Tode des Kanzlers vollendet haben. Das Werk ist in ausgezeichnetem Sandstein ausgeführt, der dem feinen seeberger gleicht. — Hahn, S. 752, und danach Meissner, S. 266, Anm. Nr. 14 halten, wie es scheint, dies Grabmal für das des Kanzlers Eychelberg, † 1821.

Digitized by Google

2 Grabsteine an der Langhaus-Nordwand, unten durch Kirchbänke zum Theil verdeckt, einander gleichartig; lateinische Inschriften, bezüglich auf den Kanzler Friedrich von Heckenberg, † 1724, und auf seine Gattin Anna Katharina, geb. von Sanden, aus Hamburg, † 1719 (welche 1719 von ihm schied, mit der er sich aber 1724 wieder vereinigte, nach etwas gekünstelter Ausdrucksweise der Inschriften), auf Platten, welche mit je einem Wappenschild oben besetzt, durch Kelchgehänge getrennt, durch Vorhänge mit [verstümmeltem] Kreuz, Bibel und Anker eingefasst, oben gemeinschaftlich von einer Krone, Palm- und Lorbeer-Zweig bekrönt sind. Weisser Marmor, die Krone etc. vergoldet. — Hahn, S. 752. — Harnisch, Chronik, mit der Inschr. für die Gattin v. H.

Grabstein an der Langhaus-Nordwand, zum Theil unten durch Kirchbänke verdeckt; Inschrift für den gräflich reuss-plauischen Schulverwalter, Bürgermeister und Apotheker Joh. Heinr. Reiche, † 1699, auf grauer Marmorplatte, auf der oben, von einem Lorbeerkranz umgeben, das auf Blech gemalte Brustbild des Verstorbenen befestigt ist. — Harnisch, Chronik, mit Beschreib. u. Inschr.

Gedenktafel an der Nordost-Wand des Chores, vom Ende des 17. Jahrhunderts, gross. Der untere Theil trägt in einem langen, rechteckigen, mit Facetten und Schildwerk belegten Rahmen die in Oel auf Leinwand gemalten Brustbilder der (durch Beischriften benannten) Superintendenten Dr. Simon Musäus († 1576 in Mansfeld), Martin Faber, † 1580, Esaias Krüger, † 1609, Friedr. Glaser, † 1615, H. Amelung, † 1619, Christoph Richter, † 1644, und Joh. Casp. Zopf, † 1682. Diese Bildnisse sind tüchtig und lebendig, etwas derb gemalt, die älteren wohl nach guten, gleichzeitigen Bildnissen, das letzte (*A*), das ausdrucksvollste, jedenfalls nach der Natur; auch die Kleidung ist gut stofflich behandelt. Freilich ist die Malerei sehr eingeschlagen und verschmutzt, an einigen Stellen durchlöchert, also unansehnlicher geworden, als sie verdient. Der auf diesem Untertheil ruhende Haupttheil enthält der Hauptsache nach ein grosses, figurenreiches Oelgemälde in Flachbogen-Rahmen. Die Anordnung ist eine ganz gebundene. Die Mitte nimmt ein Tisch mit darauf gestelltem, hohem Crucifix ein, darüber die Taube und, viel zu klein, die Erscheinung des schwebenden Gottvaters. Hinter dem Tisch stehen die vier Evangelisten und halten sehr gezwungen ein Blatt mit langer (auf das Abendmahl bezüglicher) Inschrift vor dem Crucifix dem Beschauer entgegen. An dem vorn mit Kelch, Bibel und Hostienteller besetzten Tisch steht zu den Seiten links (rechts vom Beschauer) Melanchthon, der dem knieenden Heinrich Posthumus den Kelch, rechts Luther, der der 2. Gemahlin desselben, Magdalena, geb. Gräfin von Schwarzburg, die Hostie reicht. Hinten stehen zu den Seiten im Kreise, gewissermaassen als Zuschauer, je sechs Fürsten und freie Städte, welche die Reformation zuerst einführten, zum Theil in ganz guten Bildnissen, auch durch Wappen und Beischriften neben den Fürsten und Stadtvertretern zum Theil erkennbar: Johann Friedrich von Sachsen, (Johann) Georg von Brandenburg (statt seines Vaters), Philipp von Hessen, Ernst von Lüneburg, Wolfgang von Anhalt und Franz von Lauenburg, sowie Nürnberg, Reutlingen, Windsheim, Heilbronn, Weissenburg und Kempten. Diese ganze Scene ist wie in einer Kirche gedacht, doch ohne Ausführung der Architektur; dahinter aber sehen wir, durch Schranken getrennt, im Hintergrund Gruppen kleinerer Figuren im Mittelschiff und in seitlichen Abtheilungen dieses kirchlichen Raumes, in welchem die verschiedenen Sacramentshandlungen (nach Ueberlieferung der säch-


Digitized by Google



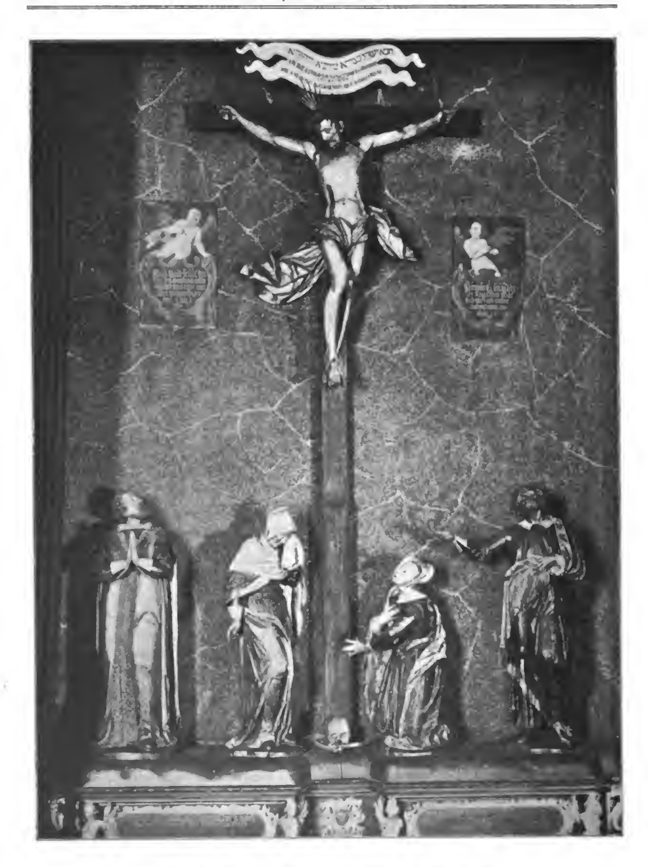
Gedenktafel der Superintendenten in der Trinitatiskirche zu Gera.

Digitized by Google

sischen Schule) gemalt sind. Bei der Höhe, in der das Gemälde hängt, der ungünstigen Beleuchtung und der zunehmenden Verschmutzung nach oben zu lassen sich die ferneren Theile der Malerei immer schwerer erkennen und beurtheilen. Manche Einzelgruppen sind, wenn auch nicht originell erfunden, doch gut hingestellt, und die Farben waren jedenfalls nicht so eintönig stumpf und grau, als sie jetzt wirken. Im Ganzen erscheint das Bild trotz der guten Einzelheiten, besonders auch an den Köpfen, doch weniger gut gelungen, als gewollt, da dem Maler die Perspektive bei einer so umfangreichen Composition und die Abwägung zwischen Verdeutlichung des gegebenen Programms und künstlerischer Auffassung zu viel Schwierigkeiten bereitete. Gegen das grosse Gemälde wirkt die geschnitzte und mit Schwarz, Weiss und Gold bemalte Umrahmung und Bekrönung reich und heiter. Zwar ist die Umrahmung verhältnissmässig einfach, rechteckig wie die untere, mit Verzierung von Facetten in den Zwickeln zwischen der inneren flachbogigen und der äusseren rechteckigen Rahmenlinie. Die darauf auf kräftigem Consolen-Gebälk mit Facetten folgende, in dreifacher Abstufung schmaler werdende Bekrönung ist etwas regellos mit Beschlag-Mustern, Engelsköpfen, Spruchfeldern (mit Sprüchen aus Ps. 110, 40 und Röm. 10,10), mit Eck-Candelabern und zwei in Umriss geschnittenen, durch Bemalung vervollständigten Löwen belebt. Die ganze Gedenktafel wird so immer reicher nach oben, wo sie dicht an die Decke stösst. — Hahn, S. 754. — Harnisch, Chronik, mit den Sprüchen. — Kirchengalerie a. a. O.

Gedenktafel an der Südost-Wand des Chores, für Benedikt Pascha 1630, gross, auffallend, auch in manchem künstlerischen Betracht abweichend. Zunächst ist der Gegensatz zwischen dem reichen Untertheil und der einfachen Umrahmung des Haupttheiles übertrieben. Ersterer ist zwar in üblicher Weise als hängendes Ornament und in den Hauptlinien als rund vortretendes, darüber gerades Gebälk entworfen, aber dasselbe ist um des Obertheiles willen in starker Verkröpfung: ⊔⊓⊔ entwickelt; an den Ecken ist es mit frei gearbeiteten, ganz schwungvoll aus Voluten erwachsenden und mit Flügeln statt der Arme versehenen Engels-Oberkörpern geziert, an den Flächen in gewöhnlicher, schwülstig überladener Weise mit durchbrochen geschnitzten Ornamenten und Engelsköpfen, die vortretenden Theile links und rechts auch mit einer Schild-Umrahmung belegt, innerhalb welcher links eine lateinische und deutsche Vers-Inschrift, auf Christi Wunden und tröstenden Beruf in Leiden bezüglich, steht, rechts die Inschrift, „dass Gott zu Ehren etc. Herr Benedictus Pascha Berlin: Reuss. Plaw. Secretarius, Rath vndt Adsessor des Consistory“ dieses Epitaph für sein geliebtes Weib Magdalena Kopitz aus Halle, ihr Kind und Kindeskind 1630 setzen liess. Der Untertheil ist von Holz, schwarz und weiss, mit Vergoldungen. Auf ihm steht im Haupttheil die Kreuzigungsgruppe in einzelnen, lebensgrossen Figuren, ebenfalls von Holz und halb naturalistisch, halb classisch idealisirt, sowohl in Körperbildungen, als auch in Kleidung und Bemalung. Links steht betend, mit hoch aufschauenden Augen, der Stifter, daneben Maria mit Bildnisszügen (der Verstorbenen), das Taschentuch in realistischer Weise vor die Augen haltend. Rechts kniet am Kreuz Magdalena, diese in typisch traditioneller Weise; dagegen ist der neben ihr stehende Johannes fast opernhaft theatralisch aufgefasst. Trotz dieser Mängel hat die Arbeit grosse Vorzüge. Die Köpfe, zumal die der Frauen, sind gut modellirt, die Technik durchweg eine geschickte. Die Behandlung der Trachten interessant. Die Figuren haben enge Aermel mit den zeit-


Digitized by Google



Gedenktafel des Benedikt Pascha in der Trinitatiskirche zu Gera.

Digitized by Google

genössischen weissen Stulpen, auch sonst modische Kleidung; darüber trägt der links stehende Stifter einen naturalistisch behandelten, pelzbesetzten Mantel, während die drei anderen Figuren Mäntel von classischem Wurf tragen, Maria einen mit Gold gemusterten, Magdalena einen rothen, Johannes einen grünen, beide mit goldenen Borten und Innenseiten. An der Bemalung fällt Mancherlei gegen sonstige Denkmäler der Zeit und Art auf. Das viele Vorkommen von wirklichem, aufgemaltem Gold soll den feierlich alterthümlichen Eindruck von Werken vergangener Zeiten hervorrufen; die linke männliche Figur hat unten am Mantel eine goldene Borte, sogar mit Buchstaben, wie die alten Heiligenfiguren. Ferner ist die Bemalung in höchst geschickter Weise lackirt, an verschiedenen, grösseren Flächen der Gewandung grünlich und bräunlich schillernd so aufgetragen, dass ein gewisser marmorartiger Eindruck entsteht, der auf den Beschauer bestechend wirkt. Der Hintergrund dieser grossen Gruppe, eine glatte Tuchfläche, ist sogar in beabsichtigter Täuschungs-Wirkung als graugrüner, weissgeaderter Marmor angestrichen. (Auf der Fläche sind oben links und rechts Tuchstreifen mit Engeln, welche Spruchschilder in den Händen halten, von untergeordneter Malerei, ausgeschnitten und aufgeklebt; — eine Belebung, welche besser fortgeblieben wäre.) Diese Fläche ist dadurch riesig gesteigert, dass um des Effektes willen das Kreuz, von dem der Heiland auf den Stifter herabschaut, ganz besonders hoch geführt ist. Die Figur des Gekreuzigten verräth gute Körperbildung, doch nicht besonders edle Auffassung; der ganz vergoldete Schurz ist mit den typisch flatternden Enden des Barockstils geschnitzt. Ueber dem Kreuz, das oben die Tafel mit der dreisprachigen Pilatus-Inschrift zeigt, befindet sich ein hölzernes, weiss und golden bemaltes Cartouchen-Schild mit nicht mehr erkennbarer Malerei (Wappen). Das ganze, mächtige Denkmal ist schliesslich oben mit einem etwas vortretenden Vorhang bekrönt und zu den Seiten von lang herabhängenden, aus wirklichem Tuchstoff geschnittenen, auch zum Zuziehen des Ganzen dienenden Gardinen eingefasst, welche jetzt grünlich schwarz sind, ursprünglich aber wohl ganz schwarz waren und günstig dazu beitragen, das Denkmal von der übrigen, abweichenden Kirchen-Ausstattung abzusondern. — Hahn, S. 754. — Harnisch, Chronik, mit den Inschriften. — Kirchengalerie a. a. O. — Zopf I, S. 245.

Kopf in der Sacristei, an der Wand befestigt, von einem Grabstein oder einer Gedenktafel des 17. Jahrhunderts, Haupt des Zeitgottes als eines geflügelten Greises mit flatterndem Bart, recht gut. Weisser Marmor, Haare und Flügel vergoldet.

[Gedenktafeln, bei der Kanzel im 18. Jahrhundert gewesen, des Rektors Köber, † 1696, und darunter des Hofraths Eckholdt, † 1713; — auf der Empore, des Tuchhändlers Letzsche, † 1616. — Harnisch, Chronik, mit Beschreibungen u. Inschriften.]



Kopf von einem Grabstein in der Sacristei der Trinitatiskirche zu Gera.

Altargemälde als Altar-Aufsatz, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts;

Digitized by Google

unten musicirende Engel und Engelsknäbchen, oben sitzend Christus und Gottvater auf Wolken, von verehrenden Engeln umgeben; eine Mischung von Gestalten altdeutscher Schule und von Figuren und Farben der italienischen Hochrenaissance, zum Theil unmittelbare Anlehen bei berühmten Meistern ohne selbständige Liebe und Durchdringung, daher trotz Grösse, Figurenreichthums und guter Einzelheiten ohne fesselnden Reiz.

[Altarbilder, frühere, so eines von 1611 mit Dreifaltigkeit und Weltgericht. — Hahn, S. 755. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie a. a. O.]

Bildnisse an den Wänden oben, von Geistlichen, so an der Nordwand ein langes Gemälde mit den Brustbildnissen der Superintendenten Heinr. Conrad, † 1684, Joh. Grüve (Gruve), † 1703, Joh. G. Pertsch, † 1718, Joh. R. Cademann, † 1720, dem Gemälde der alten Superintendentenreihe nachgeahmt, schlechter; — an der Südfront Brustbild eines Geistlichen (Archidiakonus Grüner, † 1730?), in reichem, vergoldetem Roccoco-Rahmen. — Hahn, S. 755.

Glocke (aus der Wolfgangskapelle stammend, s. S. 42); Zinnenfries; **Anno domini mcccclxviij. o ihesv rex glorie veni cvm pace**; umgekehrter Zinnenfries (Zahnschnitt). 50 cm Durchmesser. — Hahn, S. 179 Anm. — Harnisch, Chronik, mit Inschr. (bei Wolfgangskap.). — Kirchengalerie, S. 48, mit Inschr.

Trinitatis-Kirchhof, wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt. Interessante Verbote: 1713 kein liegender Grabstein mehr erlaubt; im 18. Jahrhundert nicht mehr erlaubt, dass, wie bis dahin hölzerne oder eiserne Kreuze oder Kästen auf die Gräber gesetzt und der Leichentext, Namen und allerlei Sprüche daran geschrieben wurden. — Harnisch, Chronik.

Grabmäler (bei welchen nichts Anderes bemerkt, von Sandstein).

Grabmal nahe dem Süd-Eingang der Kirche, das bedeutendste und hervorstechendste, auch bekannteste des Friedhofs. Lateinische Inschrift für Professor Joh. Christ. Macher, † 1754, auf einem Schild, der an einem Stamm lehnt. Dieses Motiv der als Paradeschild gebildeten Tafel hat den Künstler zu der bei dem Beruf des Mannes eigenthümlichen Darstellung begeistert. Die männliche, lebensgrosse, ungefähr als römischer Krieger gerüstete, durch den Donnerkeil (der Rede?) in der Rechten als Gott charakterisirte Figur steht in herausfordernder Haltung da; nur das Buch mit der Sanduhr, welches der Kriegsgott in der Linken hält, deutet auf die geistige Beschäftigung des Verstorbenen. Aber die Figur ist ganz voll Schwung und Wirkung, wozu der in bewegten Falten herabwallende Mantel beiträgt, vor dem sich die Glieder des Kriegers theils unbekleidet, theils in eng anschliessender Tracht energisch abheben. Zur Steigerung des kühnen Eindrucks ist der ziemlich hohe Sockel felsartig gebildet. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, 1883, Ans. T. X. — Hahn, S. 1013 f. 1014 die Inschrift u. Uebersetzungen, wobei Geburtstag: XVII cal. Jan. u. Todestag: XVII cal. Dec. aus: 17. Jan. bezw. 17. Dec. in: 15. Dec. bezw. 15. Nov. zu verbessern sind; S. 1024 die wohl nicht zutreffende Annahme der Herstellung durch den Bildhauer Schlegel, gegen dessen classisch gedachtes Grabmal des Kanzlers Freiesleben in der Trinitatiskirche dasjenige hier noch dem flotteren Zopfstil angehört.

Grabsteine an der Südost- und Süd-Seite der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, mit Inschriften, Sinnbildern, Schnörkeln etc.; so einer an der Südost-Seite der Kirche, mit Doppel-Inschrift für Tob. Wackernackel, † 1721, oben mit einem

Digitized by Google

Relief-Kopf des geflügelten Zeitgottes von ähnlicher Geschmacksrichtung, wie der Kopf innen an der Sacristei-Wand der Trinitatiskirche (s. d. S. 31).

Grabplatte, nahe der Ostseite der Kirche liegend; zwischen Inschrift-Tafeln für Carl Heinr. Kuntze, † 1886, und Johanna Luise Kuntze, † 1882, das Hochrelief einer betend knieenden Frauengestalt, über der zwei schwebende Knäbchen eine Krone halten, in der Art der Grabsteine des 18. Jahrhunderts (Nachahmung?), ganz gut gemeisselt gewesen, wie die Engelsknäbchen bezeugen, doch, vielleicht in Folge der Verwitterung, ohne feinere Modellirung erscheinend.



Grabmal des Professors Macher auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera.

Eine Reihe älterer, künstlerisch behandelter Grabmäler befindet sich an der Südwest-Mauer des Friedhofes, vom Haupt-Eingang an.

Grabmal, nahe dem Haupt-Eingang ebenda, für den Flanderer Nicol. de Smidt (Smitt), † 1623 in Gera, Begründer der hiesigen Wollen-Industrie; Relieffigur des Verstorbenen in Zeittracht (Rock, Kniestrümpfen, Mantel), von handwerk-

Digitized by Google

lich tüchtiger Darstellung, mit seinen zwei Wappen, 1841 stark restaurirt und vor eine Wand zwischen gepaarte, dorische Säulen mit Gebälk und Giebel gesetzt, auf Veranlassung und Kosten der geraer Zeugmacher-Innung. — Hahn, S. 588. 1328. — Kirchengalerie, S. 48, mit den Inschriften. — Limmer IV, S. 1023.

Grabkapelle der Familie Haller, jetzt der Stadt gehörig, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Front dreitheilig durch römische Pilaster, mit Thür und Fenstern, die durch Gitterwerke von Bandranken abgeschlossen sind, mit Gebälk, darauf schwerfällige Bekrönung: elliptische Blendnische (mit neuem: *H*), umgeben von Palmen etc.

Grabmal der Frau Maehr, Benutzung eines solchen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Wand mit gepaarten, ionischen Pilastern, Rest reicherer Ausbildung mit Mittelnische, darin ein Grabstein: Obelisk, zu den Seiten kleine Frauengestalt mit Kreuz, sowie Knabe mit Blumen, dieser (neu?) zu gross im Verhältniss.

Grabstein von Flans, Frau Leipziger gehörig, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; auf dem Untersatz eine gekehlt verjüngte Platte mit dem Inschrift-Schild daran in Roccoco-Verzierung, zu den Seiten eine stehende und eine sitzende Frauengestalt; die oben verschnörkelt breiter werdende Platte trägt eine Urne.

Grabkapelle der Familie Krumsdorf, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; zwischen Rustica-Pilastern mit Dreieck-Giebel eine Rundbogen-Thür, deren Eisengitter, unten einfach, im Bogenfeld Ranken von geometrischer Anordnung zeigt.

Grabkapelle Hirsch, dicht neben der vorigen, 1880 erneuert, dreitheilig durch dorische Pilaster mit Triglyphen-Gebälk und mit Dreieck-Giebel über der Mittel-Abtheilung, in welcher ein prächtiges Gitter von 1623 spiralische Ranken und durchgesteckte kleinere Ranken, sowie ausgeschnittene, gebogene Blätter zeigt. — Gera's Gewerbe 1883, T. 12.

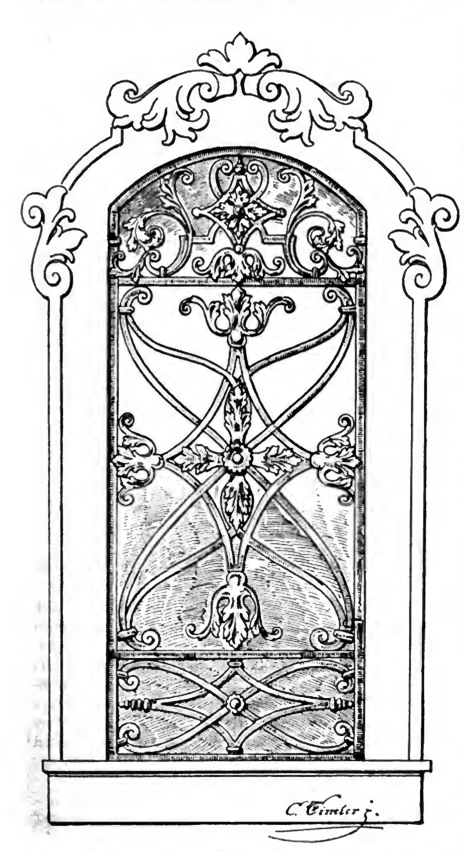
Begräbniss von H. A. Kanitz, † 1886; in dessen Einfriedigung ein Grabstein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, gekehlt verjüngter Pfeiler mit Schnörkeln, oben Wolken; mittelmässig.

Begräbniss der Familien Schüler und Zabel; benutzt ein Grabstein aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, rechteckige Platte mit seitlich einfassenden Voluten und Blumengehängen; über dem in der Form: _⌒_ gestalteten Gesims seitlich aufsteigende Voluten, welche, oben sich nähernd, mit Engelsköpfen verziert sind und so das bekrönende Cartouchen-Schild tragen und einfassen; geschickte Anordnung und gute Ausführung.

Grabkapelle Triller, Frau Meinhardt gehörig, von: *1759*; einfach, dreitheilig, mit Giebel auf dem Mittelstück, mit korbbogiger Thür und mit Fenstern der Form: ⌒; in diesen Oeffnungen sind Eisengitter angebracht, unten einfachere (im mittleren ein verschlungenes Monogramm, wohl: *G. C. C.* und: *1759*), in den Bogenfeldern reicher, mit einem Wappenschild im mittleren Feld; schön geschmiedet.

Grabkapelle Starke, Frau Schlegel gehörig, neben der vorigen und ihr gleichzeitig, dreitheilig durch toskanische Pilaster; auf dem Gesims über der Mittel-Abtheilung ein volutirter, doppeltgekehlter Aufsatz mit Korbbogen-Blende unter einem Flachbogen-Giebel; korbbogige Mittelthür und rundbogige Fenster mit Gittern von Stäben und wenigen, doch gut geschmiedeten Blumen; in der Thür ein Schild mit: *St.*

Digitized by Google



Grabgitter der Familie Haller auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera.

Grabkapelle am Ende des Mittelweges, der Familie Schlutter, aus dem 18. Jahrhundert, dreitheilig durch ionische Pilaster, mit Thür und Fenstern, darin einfach gute Eisengitter; neuerdings ist die Kapelle restaurirt und, da sie nun freisteht, mit Seitenfronten versehen worden, welche ionische Wandsäulen und dazwischen eine Rundbogen-Blende dem alten Stil angepasst zeigen.

Grabstein am Mittelweg, nahe der Südost-Seite der Kirche, wieder benutzt für die Familie Pilling, aus dem 18. Jahrhundert; Doppel-Inschrift in Schnörkel-Schildern, mit den üblichen, sinnbildlichen Darstellungen, von flotter Linienführung. Kunstgeschichtlich ist der Stein lehrreich, weil er zeigt, wie eines der Hauptmotive des Roccocostils, die gebogen vertiefte, fittig-artige Eckschweifung in der That eine Ableitung aus dem hierfür stilisirten Vogelflügel gewesen sein dürfte. Diese auch an anderer Stelle (besonders charakteristisch an der

Digitized by Google

Amalienburg im nymphenburger Park) zu machende, bisher kaum berücksichtigte Beobachtung tritt hier deutlich an der Stelle zwischen den beiden Schildern zur Erscheinung.

Grabmal zwischen dem Mittelweg und der südwestlichen Mauer (derjenigen mit den genannten Erbbegräbnissen); Inschrift für Magdalene Rossbach, geb. Starckloff, † 1767, auf einem Schild, auf den sich eine Frauengestalt mit dem rechten Arm stützt, in der rechten Hand noch einen mächtigen Anker haltend, der neben dem Schild herabgeht. Die Art der Darstellung erinnert an die des Grabmals Macher, wie auch der Felsen-Sockel, auf welchem die Figur steht; doch ist die Figur kleiner, als jene, weniger gut, auch theatralischer aufgefasst, freilich auch beschädigter und verwitterter.

Grabmal in der Nähe des vorigen; Unterbau mit (erneuerter) Inschrift der Familie Herm. Zeisser 1752 auf einem Schild an einer Platte, die von Doppel-Schweifungen eingefasst ist; darauf ein mit Kehlung oben eingezogener, vorn mit emblematischen, kleinen Reliefs (Knabe mit zwei Herzen und Urne, Knabe mit aufgerichteter und umgekehrter Fackel, erläutert durch lateinische Beischriften) versehener Sockel; darauf eine stehende, geflügelte Frau, die Linke auf eine Urne (daran verschlungen: *C.D.M.*) gestützt, mit der Rechten das Taschentuch vor das Gesicht haltend. Die Haltung ist etwas geziert, auch in der Stellung des linken Fusses auf einer Stufe fast unmöglich, das Gewand zu flatternd; aber die Figur ist lebendig und wirkungsvoll, der Eindruck angenehm, weil immer noch mehr Nachdenken und Liebe aus solcher Schöpfung spricht, als aus den eintönigen Platten, Tafeln etc. ringsum.

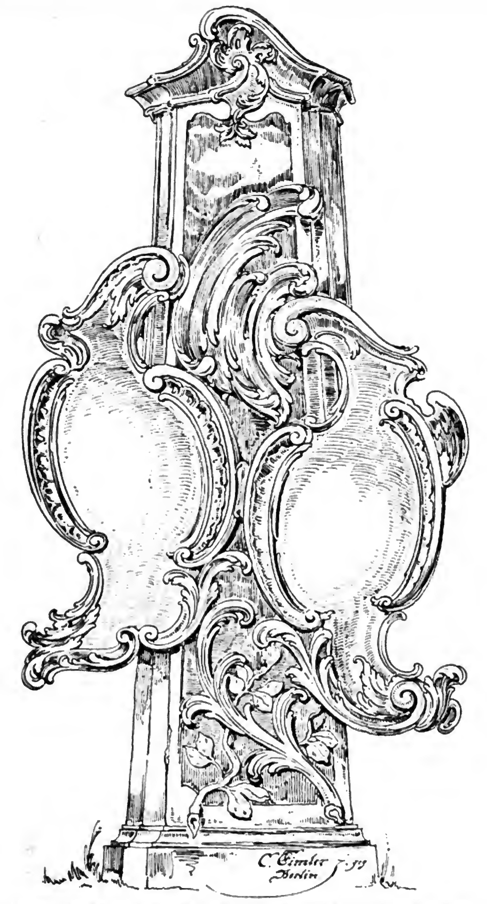
[Grabkreuz, 1750 vom Schlossermeister Freytag gefertigt, war einfach, aber ein interessantes Beispiel für den verhältnissmässig späten Anschluss der Schlosserkunst an die Stil-Entwickelungen, so hier an den Regentschaftsstil, dessen gebrochene Bänder und Netzwerke, mit Roccoco-Schnörkeln verbunden, an den Ecken auftreten; 1894 fortgenommen. — Gera's Gewerbe 1883, T. 14.]

[Gedenktafel, für den verdienstvollen Kanzler Limmer, † 1724, und dessen Gattin, mit ihren Büsten; nicht mehr dort vorhanden. — Limmer IV, S. 1094 Anm.]

Einige neuere Grabmäler zeichnen sich künstlerisch bezw. kunstgewerblich in so hervorragendem Maasse aus, dass auf sie hier aufmerksam zu machen ist. So das Grabmal für Frau L. Mehlhorn, † 1893, nordöstlich vom Mittelgang; stehender Engel mit Blumen im Gewande, die er auf das Grab zu streuen scheint; schöne Arbeit in weissem Marmor; — Grabmal für Herrn Fromater, † 1871, nördlich vom Mittelgang, stehender Engel, aus Sandstein; — Grabmal für K. Wartenberg, † 1889, südlich vom Mittelgang, Granit-Obelisk mit Relief-Büste des Verstorbenen aus Bronze; — Grabmal für drei Aerzte der Familie Jani und Grabmal für die Familie Ferber, nahe der alten nördlichen (jetzt mittleren) Friedhof-Mauer; Granit, mit ausgezeichnet schönen Umgitterungen aus Schmiedeeisen.

Johanniskirche auf dem Adelheidsplatz. Zunächst lag der Gedanke nahe, die Kirche auf der Stelle der 1780 abgebrannten Kirche auf dem Johannisplatze zu errichten; Anläufe dafür fanden 1781 u. ö. statt, 1822—1831 wurden aus einer Bier-Abgabe ein Kapital gesammelt und, wie auch 1841, Pläne angefertigt. Immer wurde

Digitized by Google



Grabstein der Familie Pilling auf dem Trinitatis-Kirchhof zu Gera, Haupttheil.

Digitized by Google

der Bau hinausgeschoben, allmählich machte sich zudem der Gedanke geltend, eine Kirche zwar mit dem alten Namen, aber an einer weiter hinausgelegenen, freieren Stelle zu errichten, bis 1880 eine Kirchenbau-Kommission die Angelegenheit eifrig betrieb, den jetzigen Platz wählte, von der Stadtverwaltung eine grössere Summe an Stelle der inzwischen verausgabten Bier-Einnahme erhielt und die noch fehlenden Gelder durch Beiträge zusammenbrachte bezw. zusammenbringt.

Sie ist, 1881—1884 nach Plänen von Hartel (Hartel und Lipsius) in Leipzig ausgeführt, die prächtigste und schönste unter den neueren Kirchen nicht nur des ganzen Landes, sondern wohl aller mittleren und kleineren Städte in den thüringisch-sächsischen Ländern, durch künstlerische Lösung der mancherlei durch das Programm und den Platz gebotenen Aufgaben eine individuelle Erscheinung geworden. Der Grundriss ist ein gedrungenes, lateinisches Kreuz, kurzes und breites Langhaus mit Querhaus, so dass ein Bau entstand, der, dem protestantischen Bedürfniss, die Predigt überall zu verstehen, Rechnung tragend, dem Centralbau sich nähert, doch dessen Schwierigkeiten ausweicht. Chor und Querhaus-Arme sind im halben Zehneck geschlossen. Das Langhaus wird durch Stützen-Paare in ein Mittelschiff und schmale, nur als Gänge benutzte Seitenschiffe getheilt. Zwischen Querhaus und Chor sind Treppenthürme vorgebaut, welche an den Parallel-Seiten des Chores aussen vortreten; an den anstossenden Seiten des Chores sind nördlich die Taufkapelle, südlich die Sacristei noch stärker, fünfeckig, vorgebaut, die drei bleibenden Seiten aber mit niedrigen Vorbauten versehen, so dass eine kräftig belebte Gliederung der Ostpartie im Aeussern entsteht. Westlich wird das etwas vor den Seitenschiffen vortretende Mittelschiff des Langhauses durch Treppenthürme eingefasst. Ein Haupt- und Glocken-Thurm ist in Rücksicht auf den Bauplatz an die südliche Langseite gestellt worden, möglichst weit vom Querhaus als der anderen architektonisch hervorgehobenen Partie dieser Seite, und doch weit genug hinter der westlichen Hauptfront zurücktretend. Die nördliche Langseite gegenüber erhielt eine Hervorhebung durch einen stark heraustretenden und reichgeschmückten Portalbau. Der Aufbau ist im frühgothischen Stil gehalten, die Ausbildung lebendig und doch ernst. Im Innern, wo spitzbogige Scheidebögen und Kreuzgewölbe durchweg angewendet sind, wirkt die Emporenstellung besonders glücklich; ein interessantes, perspektivisches Linienspiel entsteht dadurch, dass die Emporen durch das Querhaus, aber nicht in gerader Linie, sondern stumpfwinklig gegen die Querhaus-Arme herein- und wieder heraustretend, an die Querhaus-Ostwand heranlaufen; sie ziehen sich auch auf der Westseite entlang, hier als Orgel-Empore weiter vortretend und an den Ecken schräg herumgeführt. Aussen sind die Haupt- und Zwischen-Strebepfeiler durch verschiedene Stärke und Höhe gekennzeichnet, die Strebepfeiler am Thurm als bedeutende Mauermassen in zwei Hauptgeschossen über einander entwickelt. Im Sinne der französischen Gothik ist das Lagerhafte durch die Zwischengesimse und die Zwerggallerie betont, letztere auch am Thurmbau zwischen dessen Streben durchgeführt. Durch die Zwischengesimse ergab sich die Beleuchtung mit einer unteren Reihe kleinerer, gepaarter und einer oberen Reihe grosser, von zwei Spitzbögen untertheilter, mit Schlussring versehener Spitzbogen-Fenster. Ebensolche Fensterbildung von noch grösseren Abmessungen unterbricht die Flächen des Thurm-Obergeschosses. Chor- und Querhaus-Fenster sind durch Bogengiebel in lebendige Wirkung gesetzt, ebenso die

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Crucifix in der Johanniskirche zu Gera.
Rückseite.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

Digitized by Google



Rückseite.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

Portale, die mit vielen Profilen, reichen Säulen und Archivolten gebildet sind. Gegenüber der Steigerung der Massengliederung nach Osten zu steigert sich die Detailbildung nach Westen durch diese Portale und mächtige Fensterrosetten darüber. Ein Portal ist am Westjoch an der Nordfront angebracht, zwei an der Westfront und drei am Thurm-Erdgeschoss, so dass an dessen freien Seiten Eingänge bezw. Durchgänge entstehen. An den Thürmen ist der Achteck-Helm unten von Ziergiebeln, an den vorderen Thürmen auch noch von Eckfialen eingefasst, an dem gewaltigen, bis zum Kreuz 70 m hohen Hauptthurm werden diese Eckfialen zu eigenen Thürmchen. Kirche und Thurm sind bis zum Helm in Backstein-Rohbau, das Sockelgesims, Treppen und Innen-Säulen in Granit, die übrigen Gesimse, Einfassungen, Gliederungen und sonstigen Schmucktheile, auch der Helm des Hauptthurmes in Sandstein ausgeführt. Viele treffliche kunstgewerbliche Arbeiten finden sich an der Kirche, so die Thüren und Gestühle, schmiedeeiserne Gitter und die Malereien der Chorfenster (Darstellungen aus dem alten und neuen Testament). Die Ausmalung der Kirche ward im Jahre 1891 ausgeführt. — Der auf Serpentinsäulen ruhende Marmor-Altar, der Taufstein und der steinerne Fuss der Kanzel sind tüchtige Steinmetz-Arbeiten, Altar-Aufsatz, Kanzel und Orgelgehäuse aus Eichenholz. Silberne Gefässe und Geräthe, reich gestickte Decken, Candelaber, Glocken etc. meist durch Schenkungen angeschafft, so dass die Kirche und ihr Inhalt ein dauerndes Zeugniss für die Frömmigkeit und den künstlerischen Sinn der Bevölkerung ablegt.

Brückner, S. 431. — Heyland, Gesch. d. Wiedererbauung d. Johannisk. zu Gera, 1885, mit Grundr. u. Südwest-Ansicht; die Ansicht ist Lichtdruck nach der perspektivischen Zeichnung von Hartel u. Lipsius, bezw. dem Holzschnitt danach (Leipzig, Metzger u. Wittig). — Vollständige Risse, Schnitte u. Detailzeichnungen des Entwurfes, im Rathhaus zu Gera aufbewahrt.

Crucifix auf dem Altar, aus der alten Kirche, von: *1650.* Der 11 cm hohe Körper Christi in Silber getrieben, ist auf einem Ebenholz-Kreuz mit kleebogigen Enden der Kreuzarme befestigt; auf diesen Enden sind, in Form einer Passionsblume ausgeschnittene, vergoldete Platten aufgelegt, auf welchen zwischen Rosetten ein Bergkrystall angebracht ist. Die Rückseite zeigt in Hochrelief eine auf der Mondsichel stehende, betende, gekrönte Marienfigur aus Silber, mit Heiligenschein in einem Strahlenkranz, darunter: *1650* in Strahlenkranz; an den Enden ist die Rückseite wie die Vorderseite verziert. Das Kreuz ruht auf einer Ebenholz-Kugel; daran in Silber frei gearbeitet ein Schädel (mit: *J. C. S. K. 1733 Majus 24*) zwischen Knochen, sowie in Flachrelief getrieben die Evangelisten mit ihren Zeichen auf Strahlenkränzen von Gold, sowie Engelsfiguren. An dem Lukas ein Werkzeichen (⌶ und ⇳), auf dem Matthäusbild die Aureole und darüber noch ein von Engeln gehaltenes Spruchband, beide mit den Buchstaben: ASDVWRO, sowie ein Zeichen: ℒ. Das Crucifix, bemerkenswerth als einzig aus dem Brande von 1780 gerettetes, werthvolles Geräth, ist auch an sich interessant, jedenfalls von einer reichen katholischen Kirche stammend (der Sage nach von einem nach dem dreissigjährigen Kriege aus Böhmen geflohenen Hussiten, welcher sich in Gera niedergelassen habe, hergeschenkt, die Buchstaben also vielleicht Anfangsbuchstaben eines tschechischen Spruches), 1733 wohl um den Schädel bereichert und von dem auf demselben genannten Stifter restaurirt. Das Crucifix ruht, abnehmbar, auf einem neu angefertigten Fussgestell von Holz. — Heyland, S. 37.


Digitized by Google

Buch, ebenfalls aus der alten Johanniskirche gerettet, Kirchen-Agenda: „Anweisung, nach welcher die Pfarrer etc. in der Herrsch. Gera die actus ministeriales etc. zu verrichten haben“, Gera 1730; der Einband mit hübschem Beschlag im Roccocostil, aus Silber. — Heyland, S. 38.

[**Johanniskirche,** alte, Johannis des Täufers, nahm ungefähr die südliche Hälfte des jetzigen Johannisplatzes, früheren Kirchhof-Platzes, ein. Grundloser Sage nach im 11. Jahrhundert gegründet, ward sie wohl um 1200 gebaut, vor 1234 zur Pfarrkirche erhoben (s. Geschichte der Stadt), wohl 1323 neu (nach Harnisch damals zuerst?) erbaut; bis 1717 die einzige Hauptkirche Geras. 1450 verbrannt, wurde sie 1467 wieder aufgerichtet, war aber 1480 noch im Bau, der durch Ablassbriefe gefördert wurde, 1488 vom Bischof von Naumburg geweiht, erst 1521 oder 1527 [eine dieser Jahreszahlen nebst Angaben des Meisters Hainss Joachim Göppert war aussen bei der Thür an der Sacristei] vollständig fertig. Es war ein reicher Bau, mit dreiseitig geschlossenem Chor, breiterem Langhaus und einem nördlich an der Ecke zwischen Chor und Langhaus vorgebauten, hohen Thurm mit spitzem Helm. Er hatte 6 Altäre, die bei der Reformation beseitigt wurden, deren Figuren (bezw. andere Heiligenfiguren) aber noch im 18. Jahrhundert zum Theil vorhanden, bei Seite gestellt waren. Der Hauptaltar, mit den Aposteln, Bischöfen und anderen Heiligen, stand bis 1702, wo er abgebrochen und lange im Hause des Kirchenvorstehers aufgehoben war. Heinrich Posthumus, der 1605 das Gymnasium an ihre Nordwest-Ecke baute, liess 1616—1619 die Kirche „in vielen Stücken restauriren“, eine Kanzel und Ost-Empore bauen. 1639 durch Schuld der Schweden innen ausgebrannt, wurde die Johanniskirche bis 1647 wieder hergestellt, später öfters erneuert, 1690 an Pfeilern und Gewölben mit den Leidenswerkzeugen, der Bundeslade etc., 1705—1721 vom Maler Nick u. A. an Emporen etc. mit biblischen Bildern und Versen bemalt; 1694 wurden ein Rathsstand und darüber der Herrschaftsstand gebaut, 1706 aussen Stände angebaut, später noch andere aussen und innen und diese öfters verändert. In der Kirche befanden sich eine 1724 erneuerte Orgel mit Schnitzwerk, ein Taufstein von 1647, eine Kanzel von 1651, ein prächtiger, 1705 (nach Harnisch 1702) von drei prager Bildhauern hergestellter Altar (daran Gemälde des Abendmahls und Leidens, Figuren des Moses, Johannis d. T., Petri, Pauli, der Evangelisten Matthäus und Johannes, von Engeln mit Leidenswerkzeugen, Wappen der Stadt und des Landes), ein inmitten hängendes Crucifix mit der Auferstehung etc., darüber ein grosses Crucifix, aus Holz, am Rathsstand; ferner eine 1662 gebaute Gruft und Grabmäler der Grafen Reuss-Gera (als älteste die des Grafen Heinrich, des Posthumus' Vater, † 1572, mit knieender Figur, und seiner Gattin, beide von Stein), auch der schwarzburgischen Gräfinnen, Grabsteine, so des Bürgermeisters Stockelmann und Gattin mit ihren Figuren, von 1677, Gedenktafeln, so des Bürgermeisters Brager mit seinen drei Gattinnen, mit allegorischen Figuren und der Auferstehung, aus Holz, von 1695. Ein achtarmiger, messingener Kronleuchter war von 1651, ein zwölfarmiger im Chor von 1701, ein silberner, vergoldeter Kelch von 1698, Gemälde, so ein grosses, 1699 von Heinrich X. von Reuss-Lobenstein gestiftetes, mit Jakobs Traum, Ringkampf und Versöhnung mit Esau, über der Sacristei, Bildnisse der Superintendenten, von Faber (s. Trinitatiskirche) an, Fahnen etc., Kanzel- und Altar-Bekleidungen (auch

Digitized by Google

alte Messgewänder). Aeltere Glocken waren von 1485 und 1551; nach dem Brande von 1639 aber 4 neue, drei 1639 von Melchior Möring, mit Namen, Wappen, Engelsköpfen etc., eine 1709 von Balth. Blatzer in Eger umgegossen.

Im Jahre 1780 brannte die Kirche mit Ausnahme der Mauern ab. Diese wurden 1805 und 1811 theilweise, 1824 vollständig beseitigt.

Beckler, Illustre Stemma etc. 1684, S. 359 f. 415. 429. 432 über den Brand von 1639 u. die Grabmäler von Heinr. Posth. u. Gattinnen, mit Inschriften. — Brückner, S. 431. — Büttner, in Geraer Zeitung 1884, 28. Juli, Beil. — Hahn, S. 95 f., mit Ansicht d. Ruinen um 1824; S. 445. 625. 1272 mit restaurirt gedachter Ansicht. — Harnisch, Chronik, mit genauer Beschreibung des Inhaltes seit 1647. — Heyland, Geschichte d. Wiedererbauung d. Johannisk. 1885, S. 4. — Kirchengalerie, S. 44. — Klotz, Gera, S. 88. — Limmer, Entw. ein. urk. Gesch. d. Vogtl. II, S. 353; III, S. 792. — Meissner, S. 136 (nach Felbrig S. 373. 415). — Zopf, Chronik II, S. 121—154 (zu 1639—54), über Bau, Taufstein, Kanzel; S. 40 über das schöne Grabmal von des Posthumus Vater, † 1572. — Bild um 1830, im Mus.]

[**Johannis-Kirchhof,** auf einem 1238 vom Landesherrn der Kirche geschenkten Garten 1556 eingerichtet, wohl im 17. Jahrhundert geschlossen. — Hahn, S. 202.]

[**Jacobskapelle** neben der Johanniskirche, wohl 1323 in diese Kirche hineingebaut. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 96. 445. 446.]

[**Lorenzkapelle,** ungewisser Gründung und Lage, im 16. Jahrhundert erwähnt. — Brückner, S. 431. — Diese oder eine der folgenden um 1440 ausserhalb der Stadt gebaut. — Alberti, Urk., S. 156.]

[**Marienhospital** an der Stelle, wo dann das Waisenhaus erbaut wurde (s. d.), am Brühl, wohl im 13. Jahrhundert gegründet, im 15. mehrfach bereichert, hatte eine **Kapelle** mit Altären der heiligen Maria, der drei Könige und des Nikolaus, Figuren der Maria mit künstlichem Thränenfluss und des Martin, brannte 1639 ab und wurde dann nördlich vor die Stadt verlegt, ist jetzt dort mit neuen Gebäuden ausgestattet.] — Brückner, S. 431. 433. — Hahn, S. 446. 639. 803 über einen Kelch von 1456 (noch irgendwo vorhanden?), mit Wiedergabe und Uebersetzung der langen, lateinischen Inschrift der Stifter v. Kuhdorf und v. Waldheim (vgl. Untermhaus, Altarwerk). — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 48. — Klotz, Gera, S. 92, 7.

[**Wolfgangshospital,** stiess nördlich an die später gebaute Gottesackerkirche (s. Trinitatiskirche S. 25). Die **Kapelle,** angeblich um 1170 gebaut, ward eine besuchte Wallfahrtskapelle der Hirten, Schäfer und Landleute, gegen Ende des 15. Jahrhunderts erneuert oder umgebaut (1487 Rathslehn; — Alberti, Urk., S. 222), auch noch den Heiligen Laurentius, Kilian, Magdalena, Dorothea und Walpurgis geweiht, mit einem spitzen Thürmchen, ähnlich dem „zu Salzburg in Tyrol“ (?). Nach der Reformation ausser Gebrauch gekommen (während das Hospital 1768 nochmals erneuert wurde), doch noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit Kanzel und Altar versehen, auf letzterem ein Altarwerk mit gemaltem Johannes dem Täufer, Maria und anderen heiligen Frauen auf den Flügeln, geschnitztem, sitzendem, gekröntem Heiligen (Rupert?) im Mittelschrein, daneben ein stehender heiliger Wolfgang.

Digitized by Google

1718 noch im Thurm umgebaut, 1827 als Wagenschuppen dienend, wurde sie 1841 abgebrochen. An ihrer Nordseite befand sich eine kleine Aussenkanzel (wie an den Kirchen in Jena, Saalfeld u. A.), zum Reliquien-Zeigen und gelegentlichen Predigen (der Sage nach auch von Tetzel) benutzt; sie wurde beim Abbruch der Kapelle an der Nordseite der Trinitatiskirche in gleicher Weise wie vorher angebracht (s. d.). Ebenso kam eine der 2 Glocken der Kapelle in jene Kirche. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 173—179. — Harnisch, Chronik. — Kirchengalerie, S. 48 mit Ans. (neben d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 92; 5. 6. — Limmer III, S. 825. — Bild um 1830, im städt. Mus.]

[**Kalandsbrüderhaus**, vorhanden gewesen. — Hahn, S. 446. — Klotz, S. 106 f.]

[**Terminei** der Bettelmönche zu Plauen, auf dem Nikolausberg neben der Nikolauskapelle, 1333 vorhanden, nach der Reformation zu einem Wohnhaus derer von Wolframsdorf umgewandelt, im 17. Jahrhundert durch das Haus ersetzt, welches später der Familie Schreiber gehörte und jetzt als städtische Mädchenschule dient (s. d. S. 43). — Hahn, S. 226. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 728.]

[**Terminei** der Franciscaner zu Weida; an der Stelle das 1721 errichtete Kaplaneigebäude, jetzt Archidiakonat. — Limmer II, S. 413.]

Weltliche staatliche und städtische Gebäude.

Sogenannter **Collegienhof**, Johannisgasse Nr. 7, umfangreiches, als Wohnung des Gymnasialdirektors und zu anderen Zwecken dienendes Gebäude verschiedener Bauzeiten auf Grundlage eines Baues des 16. Jahrhunderts und eines in der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Kanzler Limmer (auf Zeulsdorf und Scheubengrobsdorf, s. d.), der das Haus an des Heinrich Posthumus' Söhne (Limmer fälschlich: an Posthumus selber) verkaufte. Ein einfaches Rundbogen-Portal und Durchfahrt mit Kreuzgewölben führen auf den Hof. Derselbe ist jetzt fünfeckig und an einer Seite durch ein zum Nachbargrundstück gehöriges Fachwerk-Gebäude seines alterthümlichen Charakters beraubt. Der (nach Süden gelegene) Vorderflügel giebt, zur Hälfte, der Westflügel ganz mit Bogenstellungen erhalten, das alte Bild eines schlossartigen Hauses trotz der Veränderungen und Zerstörungen. Das Erdgeschoss tritt zurück, so dass rundbogige Arcaden auf steinernen, mit gekehlten Kanten versehenen Pfeilern sich öffnen, von Kreuzgewölben bedeckt. An der Westseite drei solcher Arcaden; sie gehören schon dem Anfang des 17. Jahrhunderts an, doch von ihnen aus führt eine ältere Spitzbogen-Thür in den Keller. Das Erdgeschoss des Westflügels hat durchweg einfache Kreuzgewölbe auf rechteckigen, zum Theil gedoppelten Eck-Vorlagen, bei grösseren Räumen auch Gurtbögen auf rechteckigen Wand-Vorlagen. Im Vordergebäude im Erdgeschoss noch ein Raum mit Kreuzgewölbe, mit scharfen Graten, die auf Eck-Vorlagen von der Form: aufsteigen. In den beiden vorderen Ecken steigen Treppenthürme mit rautenförmigen Fenstern auf. Alles Uebrige ist modernisirt.

Digitized by Google

In einem Nebenraum im Erdgeschoss des Vorderflügels: Bau-Reste des alten Baderthores (s. unten, Stadtbefestigung); toscanische, canellirt gewundene Säulen, profilirte Archivolten- und Gebälk-Stücke, sehr gut in Stein gehauen. Im linken Treppenthurm eine Wappentafel von demselben Thor, mit dem reussischen Wappen. (Vgl. Gymnasium.) — Hahn, S. 972. — Limmer IV, S. 1094.

Städt. Mädchenschule, Nikolausberg Nr. 3, südlich gegenüber der Salvatorkirche [an Stelle einer Terminei, späterem Hause derer v. Wolffvramsdorf]. Es wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts gebaut (mit Benutzung von Theilen der Zeit von 1616?), gehörte im 18. Jahrhundert der Familie Schreiber und hatte eine gewisse Berühmtheit als das einzige grössere Haus innerhalb der Stadtmauer, welches 1780 nicht abbrannte. Es wurde, in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts von der Stadt gekauft, Stadtgericht, dann Mädchenschule. Das Aeussere gehört der Zeit von etwa 1781 an. Die Fenster haben den Sturz: mit nochmaliger kleiner Höherführung in der Mitte. Die Eingangs-Thür, derjenigen des Hauses Johannisplatz Nr. 6 (s. d. unten) verwandt, rechteckig, zwischen toscanischen Pilastern, darauf Gebälk, (jetzt leerer) Flachbogen-Giebel, auf welchem links der Gott des Handels als Krieger mit Helm und Flügelschuhen, auf einen Waarenballen gestützt, lagert (nicht so gut gearbeitet, wie die wohl vorbildliche Figur an der Hausthür Grosse Kirchgasse Nr. 7), rechts die Göttin des Fleisses mit Bienenkorb. Im Flur Kreuzgewölbe, im Vorraum die Decke auf einem hölzernen Mittelpfosten. Im 2. Obergeschoss haben sich in einigen Räumen noch Stuckaturen aus der Bauzeit um 1680 erhalten, die aber, den verschiedenen Zwecken des Hauses entsprechend, oft und dick, zuletzt 1894, bis zur Unkenntlichkeit in allen feinen Formen überstrichen sind. Ein Mittelzimmer an der Vorderfront, mit flachbogiger Thür, die eingefasst ist von toscanischen Pilastern mit Rankenfüllungen der Schafte, zeigt eine Decke mit jetzt leerem Mittelfeld: , das von einem Fruchtkranz eingefasst ist. Die Schulklassen sowohl rechts wie links davon haben Wandpilaster mit Füllungen, einen Kamin, dessen volutirter und geschweifter Aufsatz mit drei antikisirenden Büsten dicht an die Decke reicht. Die Decke ist verhältnissmässig reich entwickelt: in der Mitte ein rundes, von Frucht- und Lorbeer-Kränzen umrahmtes Feld, an den Seiten länglich-runde Felder in Cartouchen, mit dem mittleren durch Spangen-Ornamente verbunden; an den Ecken Ranken und Füllhörner. Die Decken, in zum Theil recht starkem Relief, erinnern, soweit sich noch unter der Farbenkruste erkennen lässt, an die des Schlosses zu Eisenberg (s. Westkr. Altenburg, S. 210 f.), sind aber viel weniger reich (ohne figürlichen Schmuck etc.) und minder bedeutend. Weiter noch zwei Zimmer mit einfacheren Stuckdecken (eine durch einen Mittelbalken zweitheilig), in denen das Motiv durch runde, aneinander anstossende, durch die Kranz-Umrahmung, wie eine: *8* verbundene Felder und entsprechende Füllfelder gebildet wird. — Hahn, S. 515—518 Anm., auch über eine kaum lesbare Inschrift von 1616.

Rathhaus, in seiner Geschichte vor Schmidt's Aufsatz in der Geraer Zeitung (s. Liter.) meist falsch dargestellt [der Sage nach 1254 zuerst gebaut, im Erbvertrage 1425 zuerst erwähnt, 1450 zerstört, dann wiedergebaut], wohl um 1487 vollendet, den damals gegebenen Stadtrechten, der Erwähnung verschiedener Theile des Gebäudes und einigen jener Zeit angehörenden Sculpturresten nach zu urtheilen.


Digitized by Google

1573 wurde das Rathhaus abgebrochen und soll bis 1576 in der heutigen Gestalt vollendet worden sein. Doch ist die Ausschmückung der Aussenfront, soweit sich dies nach den Restaurationen von 1782 f. beurtheilen lässt, aus stilistischen Gründen erst in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu setzen (s. unten, Einzelbeschreibung). [Nach Harnisch befand sich im 18. Jahrhundert am mittleren Geschoss in der Mauer die Inschrift: *Aedificatum est a domino Chrisostomo Liffero O.D.M.I.D.W.S. G.A.D.1573,* wobei die Anfangsbuchstaben bedeuten sollten: Obermeister der Maurer in der werthen Stadt Gera?] Bei den Bränden von 1639 und 1686 zwar nicht verschont, doch nur mässig beschädigt, brannte das Rathhaus 1780 vollständig aus. Doch waren die Mauern unversehrt, die Schmuckformen und Reliefs so weit erhalten, dass sie, etwas barbarisch restaurirt und bearbeitet, bei dem Wiederherstellungs-Bau, welcher 1784 vollendet ward, möglichst in der alten Anordnung wieder verwendet wurden.

Nach dem jetzigen Befund ist Folgendes festzustellen. Das Rathhaus hat nach dem Markt und dem Anfang der Schuhgasse seine Hauptfront, nach der Jüdengasse eine Nebenfront. Das von diesen beiden Seiten und den zwei anderen, das Rechteck ergänzenden Seiten eingeschlossene Hauptgebäude ist das eigentliche alte Rathhaus; doch haben auch an ihm in neueren Zeiten Veränderungen stattgefunden. Nämlich der an der Schuhstrasse belegene Theil wurde im Erdgeschoss (wohl in Folge der Brand-Erfahrungen) öffentlicher Durchgang zum Kornmarkt, dem früheren Topfmarkt (eine Verbindung war schon vorher, aber innerhalb des Gebäudes), und deshalb diese beiden Rathhaus-Theile getrennt. (Der Durchgang, mit Kreuzgewölbe, an den Seiten mit Flachbögen ausgenischt, trennt Rathskeller und Hauptflur von einigen Geschäftsräumen; in letztere führt vom Durchgang aus eine Thür; Alles schmucklos.) An die Rückseite des Rathhauses sind noch Erweiterungsbauten in unserem Jahrhundert angefügt, östlich vom Durchgang solche für Polizei, Kassen etc., westlich für Bürgermeisterei, Meldeamt etc. (ebenfalls ohne künstlerischen Werth). Nur die Marktfront ist von höherer Bedeutung. Dies bewirkt hauptsächlich der stattliche, energisch vorspringende Treppenthurm, der unten rechteckig, dann in fünf Achteck-Geschossen hoch aufsteigt. Er enthält das alte Hauptportal; zwei Portale befinden sich links vom Thurm (das dem Thurm nähere ist der erwähnte Durchgang), eines rechts von ihm. Das Vorbild des altenburger Rathhauses ist unverkennbar, auch in der starken Diamantquaderung des Thurm-Erdgeschosses, in den Dreieck-Giebeln über den Portalen, den gepaarten Fenstern mit den Männerköpfen als Giebelfüllung. Alles ist sogar folgerechter durchgeführt, als in Altenburg. Aber die Zeichnung ist, wie sich nicht leugnen lässt, hier geistloser, als dort, die Ausführung roher. Zum grossen Theil liegt dies letztere an der starken und eilfertigen Ueberarbeitung, bezw. auch Neuherstellung nach beschädigten Theilen bei dem Aufbau von 1784, in einer der deutschen Renaissance ganz abgekehrten Zeit; man sieht dies an den Profilirungen der Fenster-Einfassungen, der Capitelle etc. Doch deuten bestimmte Merkmale, die Verhältnisse der Fenster und Gesimse, der Nischen am Hauptportal, das ganze Stilgefühl, welches sich in der Art der Flächenfüllung von Giebeln, verzierten Tafeln und den von der Wiederherstellung 1784 unabhängigen Formen kundgiebt, deutlich auf decorative Thätigkeit, die schon in die Barockzeit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, also Jahrzehnte später als die Renaissancerichtung von 1573 oder gar 1564 (Bauzeit

Digitized by Google



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Rathhaus zu Gera.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

des altenburger Rathhauses) fällt. Man muss also entgegen der ortsüblichen Annahme vermuthen, dass entweder die Aussenfront in ihrer Ausschmückung wesentlich später vollendet wurde, als der übrige Aufbau des Rathhauses, oder dass die Brandbeschädigung von 1639 ziemlich stark war (dafür spräche auch das Schmelzen der Thurmglocken), gerade die decorativen Theile betraf und erhebliche Erneuerungen derselben verursachte. Gleich die beiden Portale links vom Thurm sind an den Seiten und im Bogen mit Fortlassung sonstiger Gliederungen oder verzierter Profile lediglich mit grossen, derben Diamantquadern gebildet, wie es erst seit frühestens 1610 in Mitteldeutschland üblich war. Die canellirten Einfassungs-Pilaster tragen auf gänzlich ausgearteten Volutencapitellen das nur aus dem Architravglied (mit Fortlassung von Fries und Gesims) gebildete Gebälk, ebenso ist die Giebelbildung. (Ein Einfassungs-Pilaster, einst jedenfalls zu dem Kornmarkt-Portal gehörig, ist nach dessen Beseitigung in der Mauer östlich daneben, übrigens mit unzugehörigem Capitell, vermauert worden.) In den Dreieck-Giebeln schwankt die Bildung der männlichen Brustbilder (nicht Köpfe, wie im altenburger Rathhause) unsicher zwischen Hochrelief und Flachrelief und zeigt bei dem Mangel individueller Darstellung dieser kriegerischen, mit Panzer, Helm oder Kappe bekleideten Figuren die Anlehnung an charakteristischere Vorbilder; die Ranken, auch Phantasieköpfe, welche zu ihren Seiten das Giebelfeld füllen, sind Nachklänge der heiter-phantastischen Hochrenaissance. In dem Giebelfeld des Durchgangs-Portales ist statt des männlichen ein weiblicher Oberkörper gemeisselt, an welchem sich, wie an den begleitenden Vögeln, wiederum deutlich die Bearbeitung von 1784 zeigt; im Giebelfeld des obersten Fensters hat eine groteske, wohl thierische Gestalt Platz gefunden. (Zwischen den beiden links vom Thurm befindlichen Portalen ist an der Wand noch das alte Halseisen befestigt.) Zwischen Thurm und Durchgang ist der kleine, rundbogige Rathskeller-Eingang schräg eingeklemmt. Die Stellung desselben und die Profilirung mit Wulst und Kehle zeigen, dass hier eine Thür-Umrahmung der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts geschont worden ist; um ihretwillen ist auch die Quadermauer auf der anstossenden Thurmseite nach dem zurücktretenden Theil der Rathhaus-Front etwas gerundet eingezogen (gequetscht) worden. Da der Platz für einen darüber anzubringenden (flachbogigen, mit Menschenkopf gefüllten) Giebel nicht ausreichte, ist dieser ohne Rücksicht auf die Thür schief vortretend angebracht worden. Das Portal rechts vom Thurm ist in Einfassungs-Pilastern und Giebel den anderen Portalen gleich (in der Giebelfüllung, dem aus Ranken erwachsenden Jungfrauen-Oberkörper erkennt man mehr künstlerisches Wollen, als Können), aber in der Fläche später verändert; in der dem 18. Jahrhundert angehörenden, korbbogigen Zumauerung befindet sich ein modernes Fenster und darunter eine 1868 durchgebrochene Korbbogen-Thür, welche der Aufschrift nach *„zu den unterirdischen Räumen"* (also in den eigentlichen Rathskeller) führt. Das Hauptportal am Thurm ist aus Theilen verschiedener Zeiten zusammengesetzt. Die genischten Pfeiler mit Sitzconsole und Engelskopf, der von ihnen getragene Rundbogen mit den Reliefs von Männer-Brustbildern zwischen Blattwerken und die einfassenden Hermen mit männlichem und weiblichem Oberkörper, auf deren Köpfen und Volutencapitellen das wiederum nur eingliedrige Gebälk des Aufsatzes ruht, gehören dem Stil nach der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts an und sind durchweg mittelmässige Leistungen in architektonischer, wie


Digitized by Google



Portal dés Rathhauses zu Gera, nach dem Lichtdruck in: Geras Kunst und Gewerbe.

Digitized by Google

plastischer Beziehung. Die beiden langhalsig (wie bei dem altenburger Rathhaus) an den Zwickeln herausragenden Männerköpfe erscheinen wie Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts, welche wiederum verwendet, dabei aber stark und in dem Motiv des Herausragens übertrieben überarbeitet worden sind; der Kopf rechts und links vom Eingang ist geradezu abstossend geworden. Der Portal-Aufsatz mit zwei Theilen übereinander und der Dreieck-Giebel verrathen wieder die Composition und Ornamentik des 17. Jahrhunderts. Im unteren Theil halten die einfassenden, plumpen Löwen Schilde mit den Steinmetz-Zeichen: und ; der in der Mitte befindliche Wappenschild mit dem Stadtwappen (dem Löwen mit Aehren als Helmschmuck statt des herrschaftlichen Pfauenwedels) zeigt in der Helmform die Arbeit nach altem Muster, in den Blattwerk-Formen die Barockzeit. Die Tafeln links und rechts mit bescheidener Cartouchen-Umrahmung, deren Aehnlichkeit (Schmalheit und wenig ausladender Schwung) mit der des ehemaligen Baderthores (von 1607) für das 17. Jahrhundert spricht, enthalten lateinische Inschriften, welche etwas gezwungen die reussischen Wappenthiere (von Gera, Kranichfeld und Lobenstein) deuten.

Auf der linken Tafel steht:

REX LEO IVSTITIA GENEROSO CORDE TVETVR
SOLLICITO PERAGVNT ORDINE CVNCTA GRVES
AT CANIS OECONOMṼ DEMONSTRAT IMAGO FIDELẼ
ISTA MAGISTRATṼ PROPRIA FACTA DECENT
HIS TIMOR ACCEDAT DOMINI QVI CVNCTA GVBERNET
SIC PIVS ET FOELIX TRADITA SCEPTRA GERET.

(Etwa: Löwe als König beschützt die Gerechtigkeit adligen Sinnes,
Sorglich führen sodann Alles die Kraniche aus.
Aber der Hund ist das Bild von des Hauses treuem Verwalter.
Solcherlei eigenes Thun ziemet dem Rathe der Stadt.
Hierzu trete die Furcht des Herrn, der Alles beherrschet,
Glücklich wird er und fromm führen das Scepter sodann.)

Auf der rechten Tafel steht:

AVSPICIIS CHRISTI PRVDENTIS AERE SENATVS
HAEC EST ARTIFICI CVRIA STRVCTA MANV
ANNO DOMINI MDLXXIII
HANC TV CONSILIIS DEVS AVXILIOQVE GVBERNA
TE SINE PAX NON EST TE SINE NVLLA SALVS.

(Etwa: Unter Christi Schirm, mit dem Gold des weisen Senates
Durch kunstfertige Hand wurde errichtet das Haus
Im Jahre des Herrn 1573.
Wolle es nun, o Gott, mit Rath und Hülfe regieren,
Du bringst Frieden allein; ohne dich keinerlei Heil.)

Darunter steht undeutlich, weil nicht erhaben: RENOVATVM MDCCLXXXIV. Die obere Abtheilung fällt durch ihre Ungleichheit, eine Folge der Benutzung verschiedenartiger Theile, auf. Die einfassenden Platten mit den flachreliefirten Rankenwerken und die Tafeln mit den etwas vergoldeten, reussischen und gräflich Solms'schen Wappen sind wohl aus der Zeit der Regentschaft für Posthumus durch


Digitized by Google

seine Mutter (1570—1595), im 17. Jahrhundert überarbeitet. Die Inschrift rechts (wie am Rathhaus in Altenburg, s. d. S. 49): PSALMVS CXXVI (so in der Vulgata, bei Luther 127, 1) NISI DOMINVS CVSTODIERIT CIVITATEM FRVSTRA VIG[I]LAT QV[I] CVSTODIT EAM. — [Monogramm] (wohl T.L. mit dem Werkzeichen verschlungen, ähnlich, aber nicht gleich, dem des Nikolaus Teiner, s. Bd. Apolda, S. 358 u. Anm.), scheint den Schriftzügen (besonders dem Q) nach Copie des 18. Jahrhunderts nach der Platte des 16. Jahrhunderts. Die Reliefs hingegen mit den Figuren eines wilden Mannes (?) und zweier Ritter sind offenbar noch von dem Bau des 16. Jahrhunderts herübergenommen; dafür sprechen trotz der scheinbar primitiven Darstellung die Auffassung und die Rüstungen. Der Doppeladler schliesslich im Dreieck-Giebel erscheint wiederum als ältere Platte in Bearbeitung von 1784. Ich habe das Rathhaus-Portal bei der Bedeutung, die es für Gera hat, im Einzelnen beschrieben, zumal seit langer Zeit der Wunsch einer stilgemässen Restauration sich bei der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft geltend gemacht hat und vielfach in früheren Zeiten die einzelnen Theile des Portales im Alter überschätzt worden sind. Bei Harnisch (der das Rathhaus zwischen 1763 und 1780 kannte und eingehend beschrieb), bezw. in dem von Fürst Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf verfassten Auszug fehlen die beiden Inschriften: REX LEO IVSTITIA etc. und: AVSPICIIS CHRISTI etc. Doch waren sie zweifellos vor dem letzten Brande vorhanden. Dagegen findet sich in jener Handschrift noch, aber nicht mehr am Rathhaus, eine Inschrift (gewissermaassen Paraphrase des Ps. 127, 1): *Tu o domine vigila hoc aedificium. — Nisi enim tu vigilas nemo potest satis aedificium hoc curare. — Nos in te relinquimus. Nam tu es — deus et creator noster. — Hoc aedificium custodi, ut non assumatur igne vel bello* und dann erst: *Nisi deus vigilat* etc. Diese Inschrift dürfte also wohl auf einer 1780 verlorenen, nicht wieder hergestellten Platte gewesen sein. Doch lässt sich ein Zweifel darüber, angesichts der vorher von Harnisch ausgelassenen Inschrift und der Fassung der von ihm gegebenen, nicht unterdrücken (vgl. Inschr. der Trinitatiskirche). Der viereckige Thurm-Unterbau enthält über dem gequaderten Erdgeschoss ein Zwischengeschoss mit Flachbogen-Blenden, welches ganz fensterlos wäre, wenn nicht an der östlichen Nebenseite ein Treppenfenster etwas schief durchgebrochen wäre. Der auf dem Unterbau durch Zurücktreten des Oberbaues entstehende, 1792 mit dem eisernen Geländer erneuerte Altan ist, wie am altenburger Rathhaus, einer der wirkungsvollsten Theile des Baues, übrigens bis heute seinem alten Zweck musikalischer Vorträge dienend. [Er hatte früher ein Dach und wurde 1736 mit den hölzernen Figuren der Gerechtigkeit und wohl des guten Regiments, sowie mit bemalten Wappen geschmückt. Um den Altan und weiter um das Rathhaus waren Darstellungen mit den zehn menschlichen Altern und Sprüchen aufgemalt, welche theils 1686 durch das Wasser der Feuerspritzen, theils allmählich durch Verwitterung vergingen.] Der achteckige Oberbau hat in seinen fünf Geschossen die wiederkehrende Eck-Gliederung mit Säulen, welche in die gebrochenen Ecken eingelegt, in allen Geschossen trotz verschiedener Höhen die gleich schwachen, ungeschwellten Schafte und missrathene Volutencapitelle zeigen und einander gleich profilirte Zwischengesimse tragen. An den Flächen sind, abgesehen von einer auf den Altan führenden Flachbogen-Thür und einem Rechteck-Fenster daneben (beides ungegliederten Oeffnungen, durch den Altan und sein Gitter ziemlich verdeckt), in den Obergeschossen einige Fenster angeordnet. Im

Digitized by Google

2. und 3. Obergeschoss sind es rautenförmige, im 4. rechteckige, alle mit Flachbogen-Giebeln (die der unteren Fenster sind also auch schräg gestellt), darin zum Theil verstümmelte Männerköpfe. Ueber dem 5., kurzen, nur von eingeschnittenen Rechteck-Fenstern durchbrochenen Geschoss folgt ein mehrgliedriges Gesims, dann ein Fachwerk-Geschoss mit einfachen Rechteck-Fenstern, so weit zurückgesetzt, dass ein Umgang entsteht, darauf beschieferte Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze.

Das Rathhaus ist von Sandstein, die Flächen Bruchstein, geputzt, die Gliederungen, Quadern und Zierformen von behauenem Sandstein. Die einfachen Balcongitter sind neu; nur das Oberlicht-Gitter des Thurmportales ist aus dem 16. Jahrhundert, ausgeschnittenes Eisenblech, dessen einstige Bemalung vergangen ist, so dass nun das Stadtwappen unten, die drei allegorischen Frauengestalten (die obere mit Schwert und Wage) und die dazwischen ausgeschnittenen, satirischen Gestalten (Affen als Rathsherren?) nicht mehr zu erkennen sind.

[Vor 1780 hatte das Rathhaus noch ein Thürmchen nach dem Markt, das 1675 gebaut war, und eines, Taubenthurm genannt, nach dem jetzigen Kornmarkt hin.]

Im Flur des neuen Anbaues nach dem Kornmarkt zu ist eine alte Tafel mit Inschrift eingelassen: *Erbauet Ao 1723 der Zeit J. M. Albrecht Burg.* (Bürgermeister), *C. M. Müller Cäm.* (Kämmerer), *J. G. Bodinus OberB.* (Oberbaumeister), *C. Steinbeck UnterB.*

Das Innere des Hauptgebäudes bietet nicht viel. Im Erdgeschoss hat der Flur Kreuzgewölbe. Das nach dem Markt zu gelegene Haupt-Gastzimmer, Raths-„Keller“ genannt, hat als Decke zwei durch einen Gurtbogen getrennte, böhmische Kappen mit Stichkappe nach der Eingangswand hin. Die übrigen Räume haben Kreuzgewölbe: Flur, Küche, auch die nach dem Gässchen zum Kornmarkt gelegene, sogenannte Zunftstube. Die Räume sind 1887 mit Ornamenten, Sprüchen etc. bemalt. [Früher waren im Erdgeschoss auch die Brot- und Fleisch-Bänke. Gegenüber der Brotbank befand sich am hinteren Thor eine Inschrift von 1793.] Im Obergeschoss der Hauptsaal, jetzt Schwurgerichtssaal, mit ionischen Säulen etc., modernisirt. Darin Bildnisse: Heinrich XXX., † 1802, links von ihm sein Vater Heinrich XXV., rechts seine Mutter, Pfalzgräfin Sophie Marie, nicht besonders. [Früher hier an zwei Mittelpfeilern die Namen und Wahlsprüche des Bürgermeisters und wohl des Beisitzers nebst: *1576*; an den Wänden lange moralisirende Inschriften aus der Bibel, Cicero etc., in Versen verdeutscht, welche 1736 überstrichen wurden; auch ein hohes und breites Bild einer fürstlichen Schlittenfahrt von 1610. An einer Thür eine lebensgrosse Steinfigur der Justitia; Leuchterweibchen; fürstliche Bildnisse aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Im Vorraum Waffen aus dem dreissigjährigen Krieg; in anderen Zimmern Gemälde der Geburt etc. und Kupferstiche.] Rathszimmer, Archiv, einige andere Räume und Flure haben einfache Kreuzgewölbe. Im 2. Obergeschoss Alles schmucklos. [Früher hier der grosse Saal, Pelzboden vom Jahrmarktslager der Kürschner genannt, mit biblischen Gemälden und Sprüchen über den Bögen und an den Fenstern.]

Brückner, S. 433. — Elm, Führer durch Gera, S. 31 f. mit Ans. (Titel). — Fischer, Festschr. z. Rathskellerjub. 1887, erweit. 1893, mit kl. Abbild., u. A. der Rathskeller-Räume u. des (zugemauerten) Portales neben dem Thurm. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, 1883, T. I,


Digitized by Google

Ans. d. Thurmportals. — Hahn, S. 232. 513—515. 906. 974. 975. 984—987. 986 die lat. Inschriften, auch die von 1793; 978 f. über die früher vorhandenen Bildnisse. — Harnisch, Chronik, mit Beschreibungen der Einzelheiten u. Wiedergabe der Inschriften, auch der nicht mehr vorh. — Kirchengalerie, S. 95 (1573). 97 (1784) u. Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera 1816, S. 80 f. — Meissner, S. 237 (1573). 300 (Bild von 1610). 487 (1784). 490 (1792). — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, 15. Oct. u. 19. Nov., Beil., grundlegender Aufs. mit Wiedergabe der Beschr. von Harnisch n. d. Auszug von Heinrich Reuss XXVI.-Ebersdorf. — Ans. (ohne Zeichnernamen) um 1830, Marktpl. u. Rathh.; — ähnl. Farbendruck.

2 Glocken auf dem Thurm, von sehr breiter niedriger Form, ohne Klöppel, mit Akanthusblätter-Reihe, Kränzen und: ABGEBRANDT 1780 DEN 18 SEPTEMBER HERGESTELLT 1785 DEN 8 IULIUS VERFERTIGET VON (nicht: durch) IOHANN ERNST PERTSCH IN GOTHA. 125 bezw. 108 cm Durchmesser. — Hahn, S. 976, und Schmidt a. a. O. 19. Nov., mit den Inschriften, auch der 1640 (an Stelle der 1639 im Brand geschmolzenen) gegossenen, 1780 untergegangenen, nach Harnisch. Hahn, S. 976 f., und Schmidt a. a. O., über die Steuer- oder Armesünder-Glocke auf dem Nebenthürmchen von 1675 bezw. 1786.

In der Gaststube des Rathskellers: Fassboden, aus Privatbesitz her gestiftet, 1878 vom Kunsttischler Schmiedrich restaurirt und bei der Gelegenheit mit der Schnitzerei an Stelle des Spundes und der Umschrift versehen. Die übrige Schnitzerei ist laut Jahreszahl 1765 ausgeführt, fein und scharf geschnitten. Die zwischen den Roccoco-Ornamenten, Spruchschild und Spruchbändern geschickt vertheilten Figuren des Mars und der beiden gegenüberstehenden Bürger mit Kelch und Krug werden durch die die Friedensfreude bekundenden Philister-Verse erklärt: *Mars ist des Krieges Gott Ein Jeder wönscht ihm ferne Mann trinckt ein gvt Glas Wein in Rvh vnd Frieden gerne; — Frevnd vnd Feinde sollen leben Jene ganz vergnügt bey Wein, Diesen soll mann Wasser geben, bis sie vnsere Frevnde seyn.* Figuren und Ornamente sind bunt bemalt. — Fischer, Rathhaus-Festschrift 1887, S. 11 u. Anm., dgl. 1883, S. 16 Anm. — Gera's Kunst u. Gewerbe, T. XVI, Ans.

Regierungsgebäude, Ministerialgebäude, am Johannisplatz, als Kanzleigebäude 1722 gebaut, hübsch wirkend als zurückgelegener Flügel eines allerdings von verschiedenartig gestalteten Nebengebäuden eingefassten Vorhofes, der durch Gitter von der Strasse abgeschlossen ist. Front dreitheilig entworfen; in der Mitte die rundbogige Eingangs-Thür, deren dreitheilige Holzflügel mit Roccoco-Verzierungen schon der Mitte des 18. Jahrhunderts angehören, und mit geschweift gebogenem Deckbalken (dem der Häuser Schlossstrasse Nr. 8, Weidaischegasse Nr. 37 etc. ähnlich), eingefasst von ionischen Pilastern mit Gebälk. Die durch das 1. und 2. Obergeschoss durchgehenden Wandpilaster mit Capitellen in Regentschaftsstil gliedern gefällig den Mitteltheil der Front, welche oben einen Dreieck-Giebel mit dem reussischen Wappen hat. Die Front-Theile links und rechts haben im Erdgeschoss rundbogig bekrönte, mit dem reussischen Wappen gefüllte Fenster, im 1. Obergeschoss solche vom Umriss der Bekrönung: mit Ornament-Füllung. Von den Nebenflügeln ist der nördliche neu (s. u.), der südliche einfach, durch Umbau, bezw. Reduction entstanden. [Hier erhob sich früher mit Front nach dem Collegienhof etc. zu der Flügel, welcher gothisch, mit vier hohen Bogenfenstern und breiter Thür im Erdgeschoss, fünf Fenstern im Obergeschoss, in diesem den sogenannten Rittersaal barg. Der Saal diente nach

Digitized by Google

der Einäscherung Gera's zum Gottesdienst in den Jahren 1639—1641. Der Flügel brannte 1780 und blieb als Ruine, bis er 1820 abgetragen wurde]. — Brückner S. 431. — Hahn, S. 757. 972. — Kirchengalerie, Ansicht (neb. d. Stadtans.). — Klotz, S. 82. — Zopf, Chronik II, S. 121 (zu 1639).

Ehemaliges **Waisenhaus** am Brühl, [an der Stelle des 1639 abgebrannten Marienhospitals (s. d. S. 41) 1724—1732 errichtet, mit Thurm, einer Glocke von 1761, von Ulrich; — Harnisch, Chronik, 1780 abgebrannt] 1782 gebaut, Waisen- und Zucht-Haus, später Landesarbeits- und Corrections-Haus, dann (nach eigenem Bau dieser Anstalten an anderer Stelle 1886) verlassen, von der Kirchgemeinde, der es gehört, nun in einzelnen Wohnungen vermiethet, während die in der einen Ecke befindliche, zweigeschossige Kapelle zum Kindergottesdienst benutzt wird. Das Innere des ganzen Gebäudes ist durchweg bedeutungslos. Das Aeussere erscheint bis zu einem gewissen Grade stattlich, nach allen Seiten freistehend, mit fast zu ebener Erde liegendem Untergeschoss (hier einst die Gefängniss-Zellen), hohem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Am besten wirkt es von der Heinrichstrasse her. Die dorthin gerichtete Front zeigt eine rechts und links gewunden ansteigende Freitreppe und etwas verzierte Theilungs-Pilaster der Geschosse; einige Verzierung auch an der mit Rundbogen-Giebel bekrönten Eingangs-Thür und über den Mittelfenstern; über dem obersten Geschoss in der Mitte eine Mansarde mit Dreieck-Giebel. Die Front nach dem Waisenhausplatz, mit gerader Freitreppe in der Mitte zu der mit Flachbogen-Giebel überdeckten Eingangs-Thür. Die um der Kapelle willen in drei Seiten gebrochene Front nach der Bachgasse und diejenige nach dem Brühl sind ganz schlicht. Auf der Mitte des Daches ein kleiner Dachreiter, als achteckiger Arcaden-Aufsatz mit Kuppel, Kehlung, runder Kuppel und Helmspitze. — Brückner, S. 431. 433. — Hahn, S. 732—740. 972. — Kirchengalerie, S. 54 f. mit Ans. (neb. d. Stadtans.). — Klotz, Gera, S. 90.

Landhaus, Schlossstrasse Nr. 20, 1784 gebaut, gehörte Herrn von Flans, 1828 dem Prinzen, späteren Fürsten Heinrich LXVII., seit 1837 dem Staate, diente als Landrathsamt, jetzt als Amts- und Landgericht. Nichts von Bedeutung. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 1061. — Kirchengalerie, Ans. (neb. d. Stadtans.).

[**Schloss,** altes, der Herren von Gera, an der Südwest-Ecke der alten Stadt, zwischen Johannisplatz, Häselburg und dem Mühlgraben eingefasst; der Bauplatz jetzt durch Strassen-Aenderungen, besonders die diagonal durchschneidende Harboustrasse unkenntlich gemacht. Es ward, vielleicht zunächst sorbische Anlage, wohl zum Schutze des sich zur Stadt entwickelnden Ortes, also zu Anfang des 13. Jahrhunderts, ausgebaut. 1234 wurde seine Kapelle von der Pfarrkirche in Gera ausgeschieden. Seit dem 14. Jahrhundert wird das Schloss häufig in den Urkunden der Vögte von Gera genannt, ist aber früher vielfach mit dem Osterstein verwechselt worden.

Es war eine rechteckige, diagonal gegen die Himmelsrichtungen orientirte Wasserburg. 1450 zum Theil zerstört, verfiel es einer Annahme nach allmählich, da die Burg Osterstein von den Herren von Gera zum Bewohnen vorgezogen wurde. 1530 wurde es, mit einem runden Thurm und Mauern als zerbrochen


Digitized by Google

bezeichnet, später von dem Burggrafen Heinrich V. wieder hergestellt. An der Süd-Ecke erhob sich bis 1780 ein starker, mit Kupferdach versehener Thurm. Angaben Späterer (wohl zuerst Limmer's) über den Bau, z. B. dass das Schloss an jeder der vier Ecken einen Thurm gehabt habe, sind unsicher, die Annahme, dass die Häselburg eine Vorburg oder die ältere Burg gewesen sei, beruht nur auf Deutung des Namens der letzteren (es würde eine älteste, deutsche Burg-Anlage auf der Höhe des Nikolaiberges zu denken sein); eine Kapelle, welche, im 1. Obergeschoss des Hauptthurmes (Bergfrieds) befindlich, am Schlussstein des Gewölbes das Wappen der von Eichicht trug, ist kaum hier zu suchen. Das Schloss wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts an die Herren von Uttenhofen und von Schönberg verpfändet (1563 wird eine grosse Kammer als bewohnbar bezeichnet), diente aber später nur, soweit es erhalten wurde, als Vorwerk. 1780 litt das Gebäude erheblich durch den Brand, so dass der alte Thurm 1794 abgetragen wurde. Ein an ihn stossendes Wohngebäude wurde noch lange als Frohnveste benutzt. 1844 wurden die Gebäude in Privatbesitz (zunächst an Herrn Nägler) verkauft, abgerissen und theils Geschäftsgebäude, theils eine Reitbahn hier angelegt. In den letzten Zeiten sind auch diese abgebrochen, bezw. neuere Häuser aufgebaut worden, auch Strassen anders, zum Theil, wie erwähnt, durch den Burgbezirk gelegt worden, so dass jede Spur verloren gegangen ist. — Brückner, S. 434. — Geraer Zeitung 1894, 31. März. — Hahn, S. 91. 517. — Klotz, S. 84. — Limmer I, S. 121. 220 Anm. III. S. 791. — B. Schmidt, in der Geraer Zeitung 1893, 3. Sept. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 329. 340. 356 f. — v. Voss, Die Ahnen des Reuss. Hauses 1882, S. 7.]

[**Haus,** herrschaftliches, unter der Vormundschaft über Heinrich Posthumus begonnen, von ihm selbst nach 1595 vollendet und bewohnt. Dasselbe oder an der Stelle vielleicht später das Herrschaftliche Haus am Markt, wo Heinrich XXV. von 1739 bis zu seinem Tode 1748 wohnte. An der Stelle des letzteren steht jetzt der Gasthof zum Deutschen Hof. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, Beil. 27. Sept. — Hahn, S. 21. 814.]

[**Palais,** fürstliches, an der Nordseite des Johannisplatzes neben dem Collegienhof, 1688 von Heinrichs IV. Gemahlin Anna Dorothea von Schwarzburg als Wittwensitz errichtet, mit den Wappen von Reuss und Schwarzburg geschmückt, später zu Beamtenwohnungen und fürstlichen Landessammlungen dienend, nach 1886 theils für die Zwecke des Gymnasiums abgerissen, theils in Privatbesitz verkauft, von einem neuen Haus eingenommen. — Brückner, S. 431. — Hahn, S. 758. — Klotz, Gera, S. 86. — B. Schmidt, in Geraer Zeitung 1893, 27. Sept. Beil.

Einige neuere Gebäude zeichnen sich durch stattlicheren Bau bezw. schmuckvollere Ausstattung aus. Das **Gymnasium** auf dem Johannisplatz [an Stelle des 1605 von Heinrich Posthumus zum Theil auf der Stadtmauer errichteten; Büttner, Geraer Zeitung 1884, 28. Juni, Beil., 6. Juli, 1. Beil. — Limmer IV, S. 1094 u. A.], 1884 erbaut; in einem Erdgeschoss-Gang werden 3 Wappentafeln vom abgebrochenen Baderthor (s. dies unter Stadtbefestigung) einstweilen aufgehoben. **Postamtsgebäude** in der Schlossstrasse, 1882. **Ministerium-Nebenflügel,** das Bauamt etc. enthaltend, mit Hauptfront nach dem Johannisplatz, [an Stelle eines 1749 errichteten Gebäudes; Hahn, S. 757].

Digitized by Google

Wohnhäuser bezw. Einzelheiten derselben.

In Folge der Brände, besonders des Brandes von 1780, nach welchem die Bürger mit sparsamen Mitteln und eilfertig die Häuser wieder auferbauten, haben sich im Grossen und Ganzen nur Einzelheiten schmuckvollerer Art und zwar erst vom 17. Jahrhundert an, auch diese vorzugsweise an den Fronten erhalten. Manche Häuser gehen in ihren Mauern und Kellern wohl auf ziemlich alte Zeiten zurück, besitzen aber keine für die Zeitbestimmung massgebenden und künstlerisch bedeutsamen Formen, so dass sie hier nicht zu berücksichtigen sind. Bemerkenswerth ist in Gera die sichtliche Freude an reichgeschmückten, hohen Eingangs-Thüren; sie hängt mit dem Handels- und Waaren-Verkehr zusammen, der öfter durch Figuren versinnbildlicht wird. Die grosse Durchfahrt führt bei den alten Häusern geradeaus zum Hof, nach links oder rechts aber zu der meist steinernen, überwölbten Treppe, die sich in Bogenstellungen gegen Podeste und Vorzimmer öffnet; denn man kam in den Geschossen nicht auf einen Flur bezw. Hausgang, sondern unmittelbar auf ein Vorzimmer, den Mittelpunkt der Wohnung. Eine zwar nicht künstlerisch, aber baulich interessante Besonderheit vogtländischer Städte (Schleiz, Lobenstein, Saalburg etc.), die sogenannten Höhler, sind in Gera besonders gut vertreten. Dies sind unter den eigentlichen (gemauerten) Kellern tief in die Erde, in den Felsboden gehauene, durch Treppen zugängliche, oft mehrere Stockwerke tiefe, katakombenartige Gänge mit grösseren Seiten-Nischen bezw. grösseren Räumen. Sie entstanden durch die vielen Häusern anhaftenden Brau-Berechtigungen und Verpflichtungen, wonach die Brau-Berechtigten Bier in grösseren Mengen aufzuheben und davon an die Nachbarn auszuschänken verpflichtet waren. Mehrfach sind noch solche Höhler erhalten, so an dem Hause Weidaischegasse 11.

Stadtapotheke, Ecke Markt- und Kleine Kirchgasse, 1606 gebaut laut Inschrift am Erker zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss. Der an der Ecke über dem Erdgeschoss rund vortretende Erker wirkt, von vorn gesehen, breit und massig, besser von der Seite, wo sich die Umrisslinie vom Hintergrund gut abhebt. In den Formen ist noch durchweg die Renaissance, freilich in derber Auffassung, festgehalten. So zeigt die vielgliedrige Console Eierstab, Akanthusblatt-Reihe und Beschlag-Muster; auch die Gesimse und Brüstungspfeiler sind antikisirend profilirt. Die Ritterköpfe unter der Console sind etwas zu klein. (Die Strassen-Ecke muss früher abgeschrägt gewesen und später bis zur Ecke ausgefüllt worden sein, so dass nun die untersten Consolglieder verschwinden.) Auf den Brüstungspfeilern sind im 1., wie im 2. Obergeschoss je fünf Apostel in Relief dargestellt, an den unteren Brüstungen die vier Jahreszeiten in etwas schwülstigen Reliefgruppen, an den oberen die Wappen von Hohenlohe, Reuss, Schwarzburg und Solms. Den steinernen Fenster-Umrahmungen nach war (nach Ansicht von Aster) ursprünglich auch das linke Nachbarhaus mit diesem Eckhause vereinigt, und wurde jedenfalls das Ganze als reussisches Herrenhaus errichtet. Die Fahne auf dem Erker zeigt in Kupfer geschnitten das reussische Wappen, darüber die Anfangsbuchstaben von Heinrich dem Jüngeren (Reuss) Herrn von Plauen. Die Fronten


Digitized by Google

sind modernisirt, neuerdings mit Berücksichtigung des Reliefs in helleren und dunkleren Oelfarben gestrichen.



Erker an der Stadtapotheke zu Gera.

Im Innern ist noch im 1. Obergeschoss die Fensterwand-Gliederung des Vorzimmers von dem Ursprungsbau her erhalten, nämlich zwei Flachbogen-Blenden, die auf einer toscanischen Mittelsäule und dem darauf als Kopf gemeisselten Kämpfer-Aufsatz zusammenkommen, nebst dem in jeder Blende angeordneten Flachbogen-Fenster. Die gegenüberliegende Wand zeigt drei Bogen-Oeffnungen (die seitlichen rundbogig, die mittlere, breitere der gleichen Höhe wegen korbbogig) des Treppen-Aufganges aus späterer Zeit. (Die Treppe führt unmittelbar auf das Vorzimmer.) Das Treppenhaus mit gewölbten Läufen und Podesten ist (laut Inschrift-Cartouche unten an der Wand des Durchganges) 1716 unter dem Besitzer, gräflich reussischen Secretair Andreas Gottfried Hermann, hergestellt (Hahn ungenau: 1717 von Heinrich XVIII. ein Geschoss aufgesetzt), der Höhler (s. vor. S.) 1712.

Gera's Gewerbe aus alter u. neuer Zeit 1883, T. II. — Hahn, S. 728 (Besitz des Herrn Stadtapothekers, s. unten bei: Sammlungen u. Privatbesitz). — Meissner, S. 262, Stadtapoth. 1603 gegründet.

Häselburg Nr. 1. Thorfahrt des 18. Jahrhunderts, einfach (Aufsatz neu). Erdgeschoss-Fenster mit schmiedeeisernen Gittern der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Weidaischestrasse Nr. 14. Eingangs-Thür rundbogig, mit flachrunden Nischen der Pfeiler; im Scheitel ein runder Stein mit verbundenem: *1686, C.M* und Zeichen (Senkblei und Winkelhaken?); sonst Alles geglättet und überputzt.

Digitized by Google

Steinweg Nr. 15. Eingangs-Thür rechteckig, modernisirt, eingefasst von toscanischen Pilastern und Gesims mit gebrochenem Flachbogen-Giebel, darin zwei Frauengestalten mit Kreuz und Anker als Einfassungen eines Schildes, auf welchem steht: SYM (Symbolum) IESVS ANCHORA MDCCVI; darüber eine Krone. (Die Thürflügel aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, s. unten.)

Neustadt Nr. 12, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Stuck-Verzierungen im Regentschaftsstil an der Eingangs-Thür, an den Fenstern und theilenden Pilastern, verhältnissmässig reich, aber schlecht.

Sorge Nr. 1, Ecke Schlossstrasse, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; einfassende und theilende Pilaster mit einigen Verzierungen gehen in beiden Obergeschossen durch.

Sorge Nr. 3, ehemals Haus von Bräutigam, unten modernisirt, sonst aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durchgehende Pilaster durch die beiden Obergeschosse, mit hohem Gebälk, dessen Fries Muster im Regentschaftsstil, dessen Gesims Zahnschnitte zeigt. Fenster mit etwas verzierten Brüstungen und Bedachungen.

Schlossstrasse Nr. 8. Portal. Die steinernen Theile sind den Nachrichten nach von 1705, dem Stil nach eher von 1715. Die äussere Umrahmung ist etwas steif, die Pilaster mit ionischen Capitellen, auf welchen Architrav und Fries des Gebälkes nur an den Ecken als Verkröpfung ruhen, so dass das nun allein durchgehende Gesims zu mager erscheint, ebenso die auf den Ecken ruhenden Schweifgiebel-Stücke mit Netzwerk-Füllung. Der auf den inneren Pfeilern aufruhende, eigentliche Portalbogen ist, etwas variirend, in der Mitte gesenkt. Dies hat der Roccoco-Künstler, welcher etwa um 1750 die Thür herstellte, geschickt benutzt, das ganze Portal dadurch im Eindruck bessernd, dass er den oberen Thürbalken geschweift aufbog: und nun eine geschwungene Gegenbewegung erhielt. Das Ober-licht-Feld ist mit hübschem, schmiedeeisernem Gitter gefüllt. Der Thürbalken, mit kleiner Mittel-Cartouche geschnitzt, fügt sich mit den dreitheiligen Thürflügeln zusammen, welche an den Füllungen, den Schlagleisten oben und dem Schlossschild einige Schnörkel-Verzierung zeigen. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit 1883, Ansicht, T. VI, Portal am Lummer'schen Hause. — Hahn, S. 725.

Johannisplatz Nr. 3 (Alte Börse-Gastwirthschaft), aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eingangs-Thür auf dorischen Pilastern, sehr flachbogig, mit Akanthus-Verzierung des Schlusssteines. Einfassende Pilaster vom Querschnitt: , mit Consol-Capitellen, steigen sehr hoch auf, so dass ein am Gebälk in der Mitte vortretendes, nach unten gehendes Cartouchenschild sehr gross (jetzt leer) ist; Giebel geschweift gebrochen, darauf Frauengestalten mit Geldbeutel, bezw. mit Anker. Ueber den mittleren Fenstern der Obergeschosse Verzierungen. Die Decoration, entfernt ähnlich der der Hausthür Grosse Kirchgasse 7, ist schlechter ausgeführt.

Grosse Kirchgasse Nr. 7. Portal von 1754. Korbbogen auf Klötzen statt der Kämpfer. Die einfassenden, gedoppelten Wandpfeiler mit Kelchgehängen an den Schaften unter den hübsch mit Mittelpalmette und Binden componirten Volutencapitellen gehören dem Regentschaftsstil an, wie auch das in der Mitte korbbogig


Digitized by Google

aufgebogene, somit den Giebel ersetzende Gebälk, durch dessen Höherführung ein ziemlich hohes Feld über dem Thürbogen entsteht, und die Blattranken in diesem Feld. Das im Scheitel vortretende Cartouchenschild aber zeigt das Roccoco der Blüthezeit. Auf dem Gebälk lagern zwei das alte Handelshaus kennzeichnende Gestalten, links ein Jüngling mit Hut und Flügelschuhen des Mercur, doch in der Rüstung des Mars, auf einen Waarenballen gestützt, rechts eine Frauengestalt mit dem Füllhorn des Reichthums, auf das bewegende Rad gestützt, beide geschickt charakterisirt und recht natürlich in der Stellung. Ueber dem Mittelfenster einige Roccoco-Schnörkel mit Anker, Papagei (Sinnbild fremder Welttheile) etc., ebenso oben im dreieckigen Giebelfeld. — Treppenhaus in alter Weise mit Kreuzgewölben und Bögen auf dorischen Pfeilern; am Podest-Pfeiler noch eine kleine Rundbogen-Nische für eine Lampe. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit, Ans. T. VII, Portal am Späthe'schen Hause.

Grosse Kirchgasse Nr. 15. Hausthür als Korbbogen auf toscanischen Pilastern; hölzerne Flügel, ähnlich denen Grosse Kirchgasse Nr. 7; Oberlicht-Gitter von Schmiedeeisen.

Weidaischestrasse Nr. 37. Mit Nr. 39 zusammen Doppelhaus gleicher Ausbildung gewesen, doch allein schmuckvoller erhalten. Portal mit Inschrift am Fries: CVM DEO MDCCLX. Das Portal zeigt bereits beginnende, classische Strenge im Aufbau bei noch reicher Roccoco-Ausgestaltung der Einzelheiten. Der auf inneren Pfeilern ruhende, fast schon rundbogige Portalbogen hat römische Archivolten-Gliederung; auf dem äusseren, ionischen Pfeiler ruht ein unverkröpftes, römisch-ionisches Gebälk mit correctem Dreieck-Giebel. Andererseits ist der obere Thürbalken in gebrochener Schweifung: ⌒ aufgebogen und mit Schnörkel-cartouche im Scheitel unterbrochen; die dreitheiligen Thürflügel zeigen an den Schlagleisten oben, sowie in den Füllungs-Umrahmungen Schnörkel-, auch Netz-Werk; im Dreieck-Giebel ist ein geschnörkeltes Cartouchenschild angeheftet, darauf: *F* (Ferber). So ist dies Portal eines der reichsten Gera's, auch durch kräftige Gliederung und gute Verhältnisse hervorragend. Dazu kommt derb-kräftiges Oberlicht-Gitter von Freytag. Die auf dem Giebel lagernden Gestalten, links Minerva, rechts eine Frauengestalt mit Globus und anderem Geräth dargestellt, schädigen den Eindruck; sie sind ganz zierlich ausgeführt gewesen, doch zu klein, auch ungeschickt zwischen Mitte und Ecken des Giebels angebracht. In den Erdgeschoss-Fenstern (auch denjenigen des Hauses Nr. 39) die alten eisernen Gitter. Ueber den drei Mittelfenstern des 1. Obergeschosses einige Roccoco-Verzierungen. — Gera's Gewerbe, Ans. T. VIII, Portal am Ferber'schen Hause.

Leipzigerstrasse Nr. 21; Ecke Kasernenstrasse, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwei Eingangs-Thüren mit dorischen Pilastern und Korbbogen, einfassende, dorische Pilaster mit Gebälk, dessen Architrav und Fries an den Ecken aufhört, so dass nur das Karniesglied durchgeht, darüber Dreieck-Giebel. Im rechten, zugemauerten Portal moderne Fenster, im linken die alten Holz-Thürflügel, denen am Hause Weidaischestrasse Nr. 37 ähnlich. Im oberen Geschoss über einigen Fenstern leichte Roccoco-Ornamente in sehr flachen Stuckreliefs.

Heinrichstrasse Nr. 9. Rundbogige Eingangs-Thür zwischen dorischen Pilastern, darauf Gebälk, leerer Dreieck-Giebel, darauf in der Mitte eine Urne, zu

Digitized by Google



Portal Weidaischestrasse Nr. 37 in Gera, nach dem Lichtdruck in: Gera's Kunst und Gewerbe.

Digitized by Google

den Seiten Frauengestalten mit Anker bezw. Schiff. Die mittleren Fenster mit verzierten Bedachungen von der Form: ⌒.

Böttchergasse Nr. 5. An der Eingangs-Thür Schlussstein mit verschlungenem: *C.W* und: *1775*; darüber ein Wappen (Greif mit Hammer) unter dem Doppeladler.

(Kornmarkt Nr. 1. Die Tafeln mit: *1707.1783* etc. sind neu hergestellt.)

Grosse Kirchgasse Nr. 17. Portal von 1781, in überwiegendem Classicismus. Der Portalbogen hält die Mitte zwischen Korb- und Rund-Bogen; die dreitheiligen, etwas späteren Holzflügel, mit der Ueberdeckung: _⌒_, zeigen an den Schlagleisten die gedrehten Bänder, an den Flächen die dorischen Tropfen, die Kränze, aufgehängten Binden und anderen Motive des damaligen Geschmacks, den in der Mitte der Thür ein nach Gemmen-Vorbild geschnittener Kopf ebenfalls zum Ausdruck bringt. Die das Portal einfassenden, dorischen Pfeiler tragen Gebälk mit Ecktriglyphen, zu denen die Stücke eines gebrochenen Flachbogen-Giebels allenfalls passen; doch die in der Mitte auf dem Gebälk ruhende Roccoco-Cartouche, in deren Schild ein Anker und: *S* (Schwenker), gekreuzt, in Blumen reliefirt sind, das den Schild haltende Knäbchen mit Ruder in der freien Hand, der Globus und allerlei nach den Seiten hin verlaufendes Schnörkelwerk erscheinen wie verlorene Ueberbleibsel üppigerer Zeiten. — Gera's Gewerbe, Ans. T. X, Portal am Schwenker'schen Hause. — Hahn, S. 617 u. Anm., über die Besitzer.

Johannisplatz Nr. 6. Portal von 1781, bereits maassvoll gebildet, mehr einfache Hausthür, mit geradem, nur an den Ecken verkröpftem, in der Mitte mit spangenartigem Schlussstein, verziertem Gebälk. Aufsatz mit Fries-Verzierung und Flachbogen-Giebel, darin ein ganz hübsch mit Voluten und Akanthuswerk in symmetrischer Linienführung gezeichnetes Cartouchenschild; auf dem Giebel in der Mitte eine Urne, auf den Ecken sitzende Knaben. — Gera's Gewerbe in alter u. neuer Zeit 1883, Ans. T. IX, Portal am Nägler'schen Hause. — Hahn, S. 516.

Weidaischestrasse Nr. 11, Hinterhaus. Im 2. Obergeschoss ein Zimmer mit Stuckdecke um 1780 (Blumen und Roccoco-Schnörkel, stark überweisst); Nebenzimmer mit etwas verziertem Kamin.

Thürflügel von Holz, aus der Mitte und 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas Roccoco-Schnitzerei, wie an den vorher besprochenen Wohnhäusern, finden sich noch vielfach an Eingangs-Thüren, deren steinerne Gewände einfach oder modernisirt sind. So an einem Hause am Markt (dreitheilig, reicher), dann (einflügelig) an einem Hause am Markt und Brühl Nr. 2, Grosse Kirchgasse Nr. 2 (unter steinerner Korbbogen-Thür mit: *1697*), Heinrichstrasse Nr. 5 (steinerne Thürgewände mit Eck-Verkröpfungen).

[Haus „rechts", d. h. nördlich von der Salvatorkirche, 1686 abgebrannt, 1717 bei dem Bau der Salvatorkirche zum Theil abgetragen, zum Theil als Ruine erhalten, blieb noch bis 1837 stehen, in welchem Jahre es ganz beseitigt wurde. Es war ein ziemlich stattlicher Bau, mit „Bogenfenstern und Schiessscharten", wohl ein alter Rittersitz (s. Mädchenschule, S. 43), unbegründeter Sage nach ein Kloster. — Hahn, S. 222 f.]

Digitized by Google

[Haus, 1849 des Kaufmanns Müller (wo?), soll einen Stein gehabt haben, der in gothischer Schrift: **anno millesimo** enthielt, aber nach 1780 überweisst wurde (?). — Hahn, S. 91, nach Limmer I, S. 220 Anm.]

Stadtbefestigung, Brunnen, Denkmäler, Sammlungen.

Stadtbefestigung. [Sie umschloss ein Rechteck, dessen Zug nördlich (nordnordöstlich) hinter den Häusern der Sorge-Südseite, östlich die Nikolaigasse und Weidaischestrasse, südlich zwischen Böttchergasse und einer kleinen südlich von ihr (von der Weidaischenstrasse ausgehenden) Sackgasse, westlich die Ostseite der Johannisstrasse und des Johannisplatzes entlang ging, so das inmitten nach slavischer Anlage errichtete Rathhaus einschliessend.] Einige Reste der Mauer sind theils überbaut, theils frei erhalten. Der Zug an den Hinterhäusern bezw. zweiten Höfen und Hintergärten der Böttchergasse ist am besten erhalten, so hinter den Häusern der Böttchergasse Nr. 4, wo hinter dem 2. Hof ein grosses Stück an 10 m hoch, zum Theil mit alter Ueberputzung und einem im Dreiviertelkreis heraustretenden Rundthurm steht [ein ähnlicher weiterhin ist 1894 abgebrochen worden], Nr. 18, Nr. 22 (hier beginnt die Sackgasse). Diese Befestigung scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören. Einer Erneuerung des 16. Jahrhunderts entsprechen Reste des östlichen Mauerzuges, wo hohe Rundbogen-Blenden angewendet sind, um die Mauer nicht durchweg zu stark machen zu müssen. So, ebenfalls von zweiten Hinterhöfen oder Hinterhäusern (bezw. dem Innern derselben) sichtbar, an der Weidaischenstrasse Nr. 11. 17 (überbaut). 19. 21. Die städtische Mädchenschule (s. S. 43) steht mit der Ostmauer auf der alten Stadtmauer. Von dem westlichen Zuge ist die Vertiefung des alten Wallgrabens deutlich vor den Rückfronten des Gymnasiums und des Collegienhofes erkennbar. — [Die Thore sind sämmtlich abgerissen. Sie waren mehrfach erneuert worden. An der Nordost-Ecke stand das Leumnitzerthor, 1837 abgebrochen.] Eine Tafel von einer Erneuerung desselben, mit: *IOHAN ARNOLD Sen. Bürgermeister*; *IOHAN ARNOLD Jun. Baumeister Anno 1689*, ist an dem engen Aufstieg von der Sorge zur Salvatorkirche am Thorweg Steinweg Nr. 22 nach Rödelshof links angebracht. [An der Südost-Ecke stand das Weidaischethor, 1686 abgebrannt, aber wieder hergestellt, 1735 mit einer Schornsteinfeger-Wohnung überbaut, 1840 abgebrochen. An der Südwest-Ecke das Klotzthor (die dabei gelegene Klotzmühle 1360 erwähnt; — Schmidt, Urk. II, Nr. 70), zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu gebaut, oben mit einer Polizeidiener-Wohnung, 1839 abgebrochen. Reste eines deckenden Thorthurmes, doch mehr einwärts in die Stadt, an der Ecke Kornmarkt und Häselburg, glaubte Hahn in einem starken Pfeiler feststellen zu können. Die Nordwest-Ecke war stark abgeschrägt, geöffnet an jeder Umbiegung durch ein Thor. Nach Westen zu, zwischen Gymnasium (das Gymnasium des Posthumus war mit den Aussenmauern auf die Stadtmauer gebaut) und Collegienhof befand sich das Baderthor, nicht nur das schönste der Stadt, sondern auch an sich ein so hervorragendes Bauwerk, dass dessen Theile nach dem durch den Gymnasialbau 1886 bedingten Abbruch in irgend einer Weise wiederverwendet werden sollten und deshalb aufbewahrt werden. Es war an Stelle sehr alter Bauten, so eines

Digitized by Google

1450 vorhandenen Thorbaues im Jahre 1607 errichtet worden, also auch werthvoll durch die Datirung, und zwar noch im verhältnissmässig reinen, ernsten Renaissancestil, wie häufig Befestigungsbauten; als solcher war es gedacht, wenn es auch in dem Bau des alten Gymnasiums nur einen Durchgang bildete. Rundbogen und Pfeiler des Portales waren an der Stadtfront gewunden geriefelt (mit Kantenstäben), an der Aussenfront in classischer Weise mit römisch-ionischer Archivolte gegliedert. Hohe Postamente mit starken Bossen und dazwischen canellirten Quadern, rustica-artig nach italienischen Vorbildern gemeisselt, im obersten Stück mit Löwenköpfen reliefirt, trugen die fein gezeichneten, canellirten, im unteren Schaft-Theil mit Beschlag-Mustern gezierten, dorischen Wandstützen (an der Stadtseite Pilaster, an der Aussenfront der Abwechselung wegen Säulen), welche das Rundbogen-Portal einfassten; auf ihrem an der Aussenfront ionisch durchgehenden (mit Spruch: *Felix quam ducit, curat amatque deus* verzierten), an der Stadtfront streng dorisch mit Triglyphen gestalteten Gebälk ruhte an der Aussenfront ein Dreieck-Giebel mit Obelisken an den Ecken, in der Mitte unterbrochen durch einen rechteckigen Aufsatz, welcher, den Hauptgiebel überragend, von Baluster-Pfeilern eingefasst, mit Dreieck-Giebel und Obelisken bekrönt war. Im Aufsatz eine Cartouchen-Tafel mit Inschrift: *Confortet dominus seras portarum tuarum benedicet filiis tuis in te et post fines tuos pacem. Anno 1607.* Darüber der Löwe von Gera. An der Stadtfront bildete die Bekrönung ein von Baluster-Pfeilern eingefasster, bezw. getheilter und mit den Wappentafeln von Hohenlohe, Reuss und Schwarzburg-Rudolstadt gefüllter Aufsatz mit Dreieck-Giebel. Mancher Schmuck, besonders mit Beschlag-Mustern zur Flächenbelebung, kam dazu, das Thor zu reicher Wirkung zu bringen.] Seine Architektur-Theile werden in einigen Erdgeschoss-Räumen des alten Collegienhofes, die drei Wappentafeln im unteren Hausgang des Gymnasiums aufgehoben. [Nahe der Nordwest-Ecke der Stadtbefestigung, nach Norden zu, lag das Schlossthor, dreimal durch Feuer zerstört, im Obergeschoss wohl im 17. Jahrhundert mit einer Rathsdiener-Wohnung versehen, 1722 als Schuldthurm eingerichtet, 1838 abgebrochen.] — [Wegen der häufigen Durchmärsche und Einquartierungen wurden 1706 die Vorstädte befestigt, doch nur leicht, und mit sieben Gattern, Haupt-Ausgängen und sechs Pförtchen versehen, denen zum Theil die gleichen Namen wie die der Innenthore beigelegt wurden. Das Schlossgatter und das Bieblacher Gatter befanden sich im Norden, am heutigen Theaterplatz, bezw. am Ende der jetzigen Leipzigerstrasse, Ecke Adelheidstrasse, das Leumnitzer Gatter ungefähr an der Ecke Bauvereins- und Altenburgerstrasse, das Klotzgatter und das Weidaische Gatter im Süden, an der Ecke der Mühlengasse, bezw. an der Ecke der Greizergasse, das Badergatter im Westen, an der Ecke Heinrichsplatz und Rossplatz.] — Back, Steinmetzzeichen, Altenb. 1861 als Mscr. gedr., Zeichen am Baderthor. — Brückner, S. 429 f. — Büttner, in Geraer Zeitung 1884, 28. Juni, Beilage. — Rent. Eisel, Mittheil. — Hahn, S. 134 f. 297 ff. 305 die Baderthor-Inschrift; S. 648 Wallgräben; S. 217 üb. unterirdische Gänge. — Klotz, Gera 1816, S. 79 f. 83. — J. C. Müller, Plan u. Ans. 1780, Kupferst. — Plan von 1686, u. A. abgedr. im Geraer Adressb. 1864. — Bild des Leumnitzerthores, um 1830, im städt. Museum.

Brunnen auf dem Markt, 1685 vom Steinmetz Junghans zu Rochlitz gefertigt, 1823 von der unteren Stelle des Marktes in dessen Mitte versetzt. Die Bewegung, mit welcher Simson den gar zu kleinen Löwen zwischen seine Beine

nimmt und ihm den Rachen aufreisst (so dass der Wasserstrahl aus demselben gerade in die Höhe spritzen muss), ist nicht sehr geschickt; auch die Körperbildung, zumal des Thieres, lässt zu wünschen übrig. Immerhin aber ist die Arbeit als eine der wenigen Brunnen-Gruppen aus alter Zeit in thüringischen Städten beachtenswerth, und auch aus der Ferne nicht ohne lebendige Wirkung. Sandstein. — Gera's Gewerbe, Ans. T. V. — Hahn, S. 749. 756 mit einer früher am Brunnen angebrachten Inschrift.



Simsonbrunnen auf dem Marktplatz zu Gera.

Denkmal des Heinrich Posthumus, auf dem Johannisplatz, 1863 aufgestellt, von Kraling in Nürnberg modellirt, Bronzefigur in Zeittracht, in der Rechten einen Plan (des Gymnasiums) haltend, durch schlichte Naturwahrheit und energische Haltung, wie durch glückliche Anordnung auf dem Platze hervorragend. — Elm, Führer durch Gera, S. 27. — Geraer Adressbuch 1863, S. 3 f.

Kriegerdenkmal am Theaterplatz, für die 1870/71 gefallenen Geraer errichtet, sitzende Siegesgöttin mit Lorbeerkranz, 1874 errichtet; Bronze.

Digitized by Google

Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Adelheidsplatz, von Eberlein, bronzene Reiterfigur des Kaisers, auf einem Granitsockel, der mit der Vollbüste des Kronprinzen und mit den Reliefbüsten von Bismarck und Moltke in Bronze geschmückt ist.

Tschirch-Denkmal auf dem Neustadtplatz, Bronzebüste des von 1852 bis zu seinem Tode in Gera thätigen Tondichters Tschirch, 1894 aufgestellt.

Städtisches **Marstallgebäude,** Sorge Nr. 11; unbedeutender Bau von 1784. — Hahn, S. 1064.

Städtische **Sammlung** im Hofgebäude, in einigen Zimmern der Obergeschosse, Gegenstände der verschiedensten Art, zum grossen Theil durch die Bemühungen des Herrn R. Eisel in Gera zusammengekommen, von ihm aufgestellt und bezeichnet. Naturgeschichtliche Gegenstände, Mineralien, Conchylien. Gegenstände fremder Völker und aus dem Alterthum, so ägyptische Mumien, Figürchen, Lampen. — Funde vorgeschichtlicher Zeit, in Stein, Metall und Thon, besonders aus der hiesigen Gegend, für Specialforscher auf diesem Gebiet interessant und die Sammlung von Hohenleuben (s. d. in Amtsgerichtsbez. Hohenleuben) mehrfach ergänzend, durch eine Landkarte mit Angabe der verschiedenen Perioden mittelst farbiger Stifte illustrirt; so thönerne Grabgefässe aus Zschippern (s. d.), aus Braunshain (s. Bd. S.-Altenburg, Ostkreis, S. 170), aus Orten im preussischen Sachsen. — Eisel, ö., u. A. in Berl. anthrop. Gesellsch.-Verhandl. 1883. 1886. 1887 über einzelne Funde; — vgl. Lit. bei H. A. Auerbach, Bibl. Ruthenea, Nr. 365. 368. 370. 373—376. 378—383.

Bibliothek, darin Stammbuch des Malers Windisch aus Langenberg, von 1731—63, mit allerlei dilettantischen, doch für die Zeit charakteristischen Bildern.

Die sogenannte geschichtliche Sammlung ist für die vorliegende Aufgabe die wichtigste. Hervorzuheben ist Folgendes:

Innungsladen Geraer Gewerke, so der Leineweber 1628; der Zeugmacher aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit verziertem Beschlag und Schliessblech; der Tischler von 1783 (*A*), mit Gewerkzeichen in Holz-Einlagen auf dem Deckel; — Kirchenkasten, mit durchbrochen geschnittenem Schliessblech, das die ganze Innenseite des Deckels ausfüllt. — (Druckerformen, neuere.) — Ellen, von 1691 u. A., mit Schnitzerei.

Dachziegel, von: *1736* etc., mit eingekratzten Mustern.

Bierkrüge, aus Steingut und Zinn, gepresst und gravirt in üblicher Weise, von: *1739*, *1767* u. s. w., aus gebranntem Thon mit Malerei.

Porzellan, nach 1780 dem Schlossermeister Freitag (für seine Hülfeleistungen beim Brande) verehrt, Kaffeegeschirr im Empirestil, mit Blumen, aus der Fabrik zu Untermhaus (Zeichen: *G*). — Vase, chinesisch, gross, weiss mit Blau.

Glasgefässe, ein geschliffenes, von: *1736*.

Leuchterfuss, wohl in der Wüstung Speutewitz gefunden, aus dem 13. Jahrhundert, romanisch, mit Rankenwerk, dreiseitig. Bronze. — Hufeisen und Lanzenspitzen. — Helm, aus dem 15., und Schwert, aus dem Anfang des

Digitized by Google

16. Jahrhunderts, früher im Rathhaus und der Ueberlieferung nach Abzeichen des der Stadt gehörigen Ritterguts Pöppeln; — Hahn, S. 982. — Richtschwert aus Lobenstein, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Figur der Gerechtigkeit und mit Ornamenten auf vertieftem Grunde. — Schlösser und Schlüssel aus Gera und Umgegend, vom 17. Jahrhundert an.

Dosen, aus dem 18. Jahrhundert, mit Gravirungen, eine zum Gedächtniss der Eroberung von Martinique durch die Engländer 1762. Kupfer und Messing.

Siegelstempel von Innungen, von 1648. 1655 etc.

Denkmünzen und Münzen, Sammlung, u. A. Bracteaten der Aebtissin von Quedlinburg (Geraer Bracteaten, bei v. Posern-Klett, Sachsens Münzen, Taf. XVI, XVII; über andere derselben Aebtissin vgl. Alberti, Urk., S. 43 u. Lit.).

Altarwerke und Figuren von Heiligen, aus verschiedenen Kirchen, aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Holz, mit Farben, Vergoldungen und Versilberungen. Die Heiligen sind von Herrn Eisel in schätzenswerther Weise den Namen nach bestimmt worden. Weniger günstig ist die frühere Restaurirung vieler der Figuren durch Farben-Anstrich und Bekleben mit Staniolpapieren.

Altarwerk aus der Kirche zu Kraftsdorf (in S.-Altenburg, Westkreis, S. 225), aus dem 15. Jahrhundert, vogtländischer Schule. Im Mittelschrein Figuren unter Baldachinen, Maria, 1 m hoch, mit dem Kind, das einen Apfel hält; zu den Seiten, durchschnittlich 45 cm hoch, links oben ein Heiliger (mit Buch) und Margarethe mit dem Drachen, unten der Evangelist Johannes mit Kelch und Dorothea mit Blumenkorb, rechts oben Barbara mit Kelch und Stephan mit Stein, unten Katharina mit Rad und ein zweiter Diakon, also Laurentius [dessen Rost abgebrochen]. Auf den Flügeln Gemälde, innen Verkündigung und Geburt, Heimsuchung und Anbetung der Könige, aussen Petrus und Paulus in zweidrittel Lebensgrösse. Mittelmässige Arbeit, die Apostel-Malereien von ganz kühnem Schwunge.

Altarwerk, aus der Kirche zu Hirschfeld (s. d.), aus dem 15. Jahrhundert, saalfelder Schule. Im Mittelschrein die 130 cm hohe Figur der Maria mit dem Kind, zwischen den 75 cm hohen Figuren des heiligen Nikolaus, einer weiblichen, durch ein neues Schwert als Katharina charakterisirten Heiligen, Barbara und Petrus, am Typus erkennbar [Schlüssel fehlen]; ganz gut in den Stellungen. Auf den Flügeln Gemälde, innen links: fabyanvs mit Stab und Buch, Wolfgang, Dorothea mit Korb und Margaretha mit Drachen, rechts: gregorivs mit Stab und Buch, der heilige Valentin mit einem kleinen Fallsüchtigen, Laurentius mit Rost, ein Heiliger als reichgekleideter Jüngling mit drei Pfeilen in der Hand. (Der Kleidung wegen wohl eher Hubertus, als Sebastianus.) Aussen Gemälde der Verkündigung.

Altarwerk, aus der Kirche zu Söllmnitz (s. d. unten), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, verhältnissmässig gut erhalten. Im Mittelschrein Figuren: Maria mit Kind zwischen den Heiligen Georg mit dem Drachen und Magdalena mit Salbgefäss, durchschnittlich 80 cm hoch, unter hübschen Baldachinen, ganz gute saalfelder Arbeit. Flügel mit Malerei, innen: Heimsuchung, Beschneidung, Geburt und Anbetung der Könige, steif und hart, aber mit schönen Einzelheiten und Farben, aussen verlöscht.


Digitized by Google

Figuren von Heiligen, auf Consolen, aus der Zeit um 1500, aus verschiedenen Kirchen. Aus Söllmnitz: Anna selbdritt, Valentin und Sebastian, 80 cm hoch; — weibliche Heilige (nach Eisel: Barbara), etwas kleiner; — Evangelist Johannes von einer Kreuzigungsgruppe, gut in der schmerzlichen Bewegung; — Christus als Auferstandener mit Mantel, und gekrönte Heiligenfigur, schlecht. — Wohl aus der Osterstein-Kapelle: Anna selbdritt, Bischof mit breit-kräftigen Zügen, Lucia (Buch mit Augen darauf), von guter Haltung und grossem Faltenwurf, 70—90 cm hoch; — Barbara mit Kelch, Papst mit Buch [Abzeichen der Rechten fehlt], Katharina, die Rechte am Schwert, Maria mit Kind, Urban mit der Traube auf dem Buch, und Mauritius, zusammengehörend, mittelmässig.

Relief, Kreuzigungsgruppe, aus dem 17. Jahrhundert, vermuthlich aus Osterstein und wohl von einer Gedenktafel; klein, Holz, bemalt.

2 Tafeln, Emporenbrüstungen aus der Trinitatiskirche, aus dem 17. Jahrhundert; Gemälde der Stiftshütten-Procession, des Baalsopfers und der ehernen Schlange, im gewöhnlichen Stil der Zeit.

Wappenschild aus der Kirche zu Söllmnitz, der Herren v. Berbisdorf (?), um 1660, in Cartouche mit Engeln, roh; Holz, neu bemalt.

Wachsbüste eines jungen Leipzigers, Fournees, um 1770, farbig. — Herr Eisel, Namens-Angabe.

Kupferstich-Platten, Brustbild des Bürgermeisters Graff, † 1706; — 2 Illustrationen wohl zu Don Quixote, von: *Chodowiecky 1784*, hochinteressant als Originalplatten.

Pathenbrief aus Leipzig 1764, Buntmalerei unter Glas.

Gemälde und Zeichnungen alter Baulichkeiten von Gera und Umgegend; Kupferstiche ebensolcher.

Im Besitz des Herrn Oberlehrers **Budy** (nicht von mir gesehen):

Bücherschrank, mit Benutzung von Füllungen aus Kirchstühlen schleswigischer Dorfkirchen, theils mit biblischen Scenen, theils mit Maasswerken; — darüber ein alter Sims mit: *Bold. Jops Dater — Anno Domini 1647*; — Tisch mit geschnitzten Zargen und Füssen, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Muschel-Ornamenten („rocail"); — Schränkchen, daran eine Kirchstuhl-Füllung, 90 cm gross, mit der Figur des Glaubens, in Muschelgrotte, als Hintergrund. — 3 Credenzteller, mit getriebenen biblischen Scenen; Messing. — Nach Mittheil. des Herrn Oberlehrers Budy.

Im Besitz von Frau **Gäntsch**:

Haken in der Speisekammer, aus dem 18. Jahrhundert, wohl von Freytag geschmiedet. — Neuere Oelgemälde, von Corrodi u. A.

Im Besitz der Frau Kommerzienräthin **Hirsch** (nicht von mir gesehen):

Gegenstände des Kunstgewerbes.

Im Besitz von Frau Hofrath **Liebe**:

Geschirr, altmeissener Porzellan, u. A. Kaffeekanne und Tassen, mit rothvioletten und etwas vergoldeten Astern und Blättern.

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Pokal im Besitz des Herrn Max Ramminger in Gera.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

[illegible]

Seidel [illegible]
[illegible] Nymphen.

Trinkgläser aus [illegible] mit Monogramm [illegible] 1777 mit Böttner [illegible] und Wappen [illegible]

Im Besitz des Herrn Buckdeschel:

Truhe aus Eschen, aus der [illegible] Eisen und Relief des [illegible] gleicher Zeit und friesischer [illegible] mit Schublade [illegible] Thür zwischen ionischer [illegible] Ranken, Engelsköpfchen etc. [illegible] Theil ergänzt: Sitz-Vorderwände [illegible] Renaissance-Relief; dazu Schnitzmotive [illegible] flachbogig, mit Ranken und [illegible] [illegible]minger.)

Tisch, florentiner [illegible]

Kasten, persisch, aus dem 17. Jahr[illegible]

Pokal, zum Theil alt, in [illegible] Knaben als Schaft. Becher, [illegible]

2 Schalen, [illegible] anderen die Kundschafter mit der [illegible]

[illegible]



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

Im Besitz des Herrn **Ramminger**:

Schrank, friesisch, mit: GESCHE WIEMCKEN ANNO 1655 am Aufsatz, noch in Renaissancestil, auf Füssen, durch drei Pilaster mit Mannes-Oberkörpern getheilt, an der Thür mit dem gothischen Pergamentrollen-Motiv geschnitzt, sehr gute Arbeit; — ehemalige Kirchbank, von gleicher Zeit und Arbeit, zum Theil erneut; Sitz-Vorderfläche mit Relief der Taufe Christi zwischen Eck-Hermen, Rückenlehne mit drei Rundbogen-Feldern (darin drei Reliefs aus Simson's Geschichte) zwischen vortretenden, mit dem in Reihen übereinander geschnitzten Motiv: ‿‿ (auch noch Nachklang des gothischen Faltenwerkes); darüber Engelsköpfe in Ranken; Baldachin mit gewundenen Ecksäulen, oben Wappen.

Pokal, prächtig, im Renaissancestil vom Ende des 16. Jahrhunderts; Fuss dreipassförmig, im Aufriss gut (mit umgekehrtem Karnies und Kehlung) gegliedert; Schaft rund, unten mit Widderköpfen besetzt, oben von freigearbeiteten *S*-Consolen mit Löwenköpfchen umgeben; Kelchtheil im Umriss: ⟨, mit oberen und unten abwechselnden Buckeln, daran liegende Figuren, Köpfe und Beschlag-Muster auf das Feinste getrieben; auf dem ebenfalls gebuckelten Deckel als Knopf ein Ritter mit Schild (Löwe als Wappen); Silber (Augsburger Zeichen; *H. L*; undeutliches Zeichen).

Seidel von bemaltem, glasirtem Thon mit Zinndeckel, mehrere aus dem 18. Jahrhundert, so von: *1752*, mit Landschaft und Bauten, von: *1761*, mit Pferd etc.; — Delfter Vasen; — Italienischer Majolica-Teller aus dem 17. Jahrhundert, mit badenden Nymphen.

Trinkgläser aus dem 18. Jahrhundert, so geschliffene in Becherform, mit Ornamenten, mit Monogramm unter einer Krone; — bemalte, so in Becherform, von 1777 mit Böttcher-Gewerkzeichen, von 1782 mit trinkender Frau, in Schnapsglasform mit: *1781* und Wappen, Flasche mit Trinker und Vers.

Im Besitz des Herrn **Ruckdeschel**:

Truhe (aus Emden), aus der Zeit um 1650, mit Mann- und Frau-Hermen an den Ecken und Relief des salomonischen Urtheils dazwischen, derb; — Schrank gleicher Zeit und friesischer Arbeit noch in Renaissancestil, klein; auf Tisch-Untersatz mit Schublade ist der Haupttheil unten mit Schubladen, darüber mit Thür zwischen ionischen Mann- und Frau-Hermen versehen, oben Aufsatz; reich und gut, mit Ranken, Engelsköpfen etc. geschnitzt; — Kirchbank gleicher Herkunft, zum Theil ergänzt; Sitz-Vorderfläche mit Relief des Sündenfalles, Rückenlehne mit Simson-Relief; dazu Schnitzmotive: ‿‿ in Reihen übereinander; Baldachin vorn flachbogig, mit Ranken und Eck-Hermen. (Vgl. die Möbel im Besitz des Herrn Ramminger.)

Tisch, florentiner Renaissance, mit Elfenbein-Einlagen in schwarzem Holz.

Kasten, persisch, aus dem 17. Jahrhundert, mit Elfenbein-Einlagen.

Pokal, zum Theil alt, in Nautilusmuschel-Form der Schale, mit geflügeltem Knaben als Schaft; Becher, um 1680, mit getriebenen Mustern. Silber.

2 Schalen, Beckenschläger-Arbeit, auf der einen ein Maskenkopf, auf der anderen die Kundschafter mit der Traube, ringsum Ornamente; Kupfer.

Digitized by Google

Thongefässe; altdelfter Teller, Vasen, Fruchtschale; — prächtige südfranzösische Majolica-Vasen (mit: *L*), um 1700, in China-Nachahmung und mit Blumen, gelb, blau, roth, auf Weiss; — persische, anatolische etc. Majoliken.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, so ein Becher mit den sieben Tugenden, Flasche mit Amoretten; bemalter Reichskrug von: *1628*.

(Orientalische Gegenstände, so ein grosser Pfau und ein Korb aus Bronze, türkische, persische, japanische Waffen; kaukasische Arbeiten; eine kleine, erlesene Sammlung japanischer Figuren und Arbeiten in Speckstein, Kupfer, Bronze, Email, Porzellan, Holz und Lack.)

Im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers **Semmel**:

Tischleuchter, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, neuclassisch; vier Arme mit Eichenblättern und dazwischen eine Schlange stecken in einer antikisirend geformten Urne; der Fuss derselben ist unten mit Eier- und Perl-Stäben gegliedert, der Schaft als Akanthus-Blattwerk gebildet, der eiförmige Bauch mit Lorbeerblättern besetzt und der Hals eingezogen unter breiter werdendem Rand, welcher mit Kränzen behängt ist. Silber, zum Theil oxydirt.

Familien-Bildnisse von 1724 an, in Oel, Pastell und Gouache.

Herr Semmel, Mittheil.

Im Besitz des Herrn Stadtapothekers Dr. **Schroeder**:

Deckelbecher der: *Seifensieder und Lichtzieher zu Weida 1765*; Zinn. — Porzellangruppe, frankenthaler (*C. T.* verschlungen unter der Krone), Andromeda gefesselt vor dem Ungeheuer, bunt, glasirt. — Glasgefässe, u. A. zierliche Deckelbecher aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit eingeschliffenen Mustern; Seidel, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Herzen, Spruch etc.; Gläschen mit rothvioletter Bemalung.

Im Besitz des Herrn Bauraths **Weiss**:

Sammlung von Funden vorgeschichtlicher Zeit.

Pöppeln, südwestlich von Gera. [**Rittergut,** von denen von Uttenhoven 1539 an die Stadt Gera verkauft. Das Hauptgebäude lag wohl westlich vom heutigen Ort auf einer Terrasse des Hainberges, wo Mauerreste auf einem Erdhügel von einem Wall umgeben sind; auf dem sogenannten Steinstock in der Nähe Mauertrümmer, wohl des Vorwerkes. — Brückner, S. 448. — Hahn, S. 460. 1152. — Kirchengalerie, S. 56.]



Fries von einem Altarwerk in Hirschfeld, jetzt in der Städtischen Sammlung zu Gera (s. S. 63).

Digitized by Google

Gleina, nördlich von Gera; aus den Gemeinden Zwicowe (Zwickau) und Gline entstanden. Letzteres (nicht das 1151 mit einer Kirche erwähnte Gleina, das im Amtsger. Zeitz liegt; s. Dobenecker, Regesten, Nr. 1666. 1667), der Ueberlieferung und gefundenen Steinen nach vielleicht mit einer Burg versehen, jedenfalls Sitz eines 1304—1383 erwähnten gleichnamigen Adelsgeschlechts von Gleina (Gline, Glyn), 1533 Gleine, litt durch Brand 1709. — Brückner, S. 499 f. — Kirchengalerie, S. 83 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 370. 399. 506. 728; II, Nr. 279. 497.

Kirche, früher unter Kloster Bosau, jetzt Tochterkirche von Köstritz, unbedeutend. Grundriss-Form: ▭. Romanische Anlage, Halbkreisschluss 3,3 m lang, mit Halbkuppel und Chorbogen; Langhaus 7 m lang, 5,9 m breit. Im Uebrigen aus späteren Zeiten, besonders 1801 erneuert. Flachdecke über dem Langhaus, rechteckige Thüren und Fenster, westlich auch ein korbbogiges Fenster. Fachwerk-Giebel. Auf dem Langhaus ein beschieferter, kleiner, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppelchen. — Brückner, S. 500. — Kirchengalerie, S. 83 mit Ans.

Glocken. 1) 1764 von Friedr. Warkherr in Gera, mit Ornamentfries; 70 cm Durchmesser. — 2) 1815 mit: SOLI etc. und Vers auf den Frieden. — Brückner, S. 501. — Kirchengalerie a. a. O.

Groitschen, nordöstlich von Gera; 1146 Growithan (Dobenecker, Reg., Nr. 1552, 4, vgl. Nr. 1160, 8), 1333 Greuschz, zur Pflege Langenberg, 1364 Groycz, 1533 Graitsch, den Rittergütern Caasen und Naundorf gehörig. — Brückner, S. 543. — Kirchengalerie, S. 74 f. mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, hoch und schön gelegen, seit etwa 1540 Tochterkirche von Dorna, [an Stelle einer kurz vor der Reformation verbrannten und neu gebauten] 1785 gebaut, 1823 innen ausgeschmückt. Grundriss-Form: ▭. Thurm-Erdgeschoss, jetzt Treppenhaus und Sacristei, 3 m lang und ebenso breit, Langhaus, jetzt zugleich Altarraum, 10,6 m lang, 7,6 m breit. Die Kirche ist innen verhältnissmässig recht hoch. Durchgehende Flachdecke. Fenster in zwei Reihen, unten rechteckig, oben korbbogig; an der Ost-, West- und in der Mitte der Süd-Seite je eine Thür mit Sturz: ⁀. Thurm-Oberbau achteckig, hoch, mit rundbogigen, darüber elliptischen Fenstern; darauf Schweifkuppel, geschlossener Achteck-Aufsatz, Kuppel. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, Langhaus und Thurm-Erdgeschoss trennend, wohl um 1823 hergestellt, gefällig; an den Seiten Rundbogen-Oeffnungen in zwei Geschossen, in der Mitte zwischen ionischen Pilastern mit Gebälk die Kanzel vom Grundriss: ◡. Holz.

Kelch. Der runde, oben zum Sechspass getriebene Fuss und der im Profil: ⋲ mit Theilungsleiste gebildete, mit Rosetten verzierte Knauf sind wohl aus unserem Jahrhundert, hübsch, neu vergoldet, so dass Zeit und Material (Kupfer)

Digitized by Google

nicht sicher festzustellen; die ebenfalls neu vergoldete Kuppe wohl älter, von Silber. 20 cm hoch.

Glocken, aus unserem Jahrhundert. — Brückner, S. 544, über ältere.

Grossaga, nördlich von Gera; Sitz des 1248—1275 vorkommenden gleichnamigen Adelsgeschlechts von Aga (Ogau), 1364 Grozen Agow, zur Pflege Langenberg gehörig, 1533 Grossen Agaw. — Brückner, S. 523 ff. — Kirchengalerie, S. 10 f. 14 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 94. 100. 300. 329; II, Nr. 134.

Kirche, einst des heiligen Bartholomäus, 1296 mit einem Pfarrer erwähnt. Grundriss-Form: . Chor, der den Thurm trägt, 6,9 m lang, 6,3 m breit, Langhaus 15,7 m lang, 7,5 m breit. Der Chor stammt mit seinem rippenlosen Kreuzgewölbe noch aus gothischer Zeit; auch am Thurm findet sich älteres Mauerwerk. Im Uebrigen hat die Kirche ihre wesentliche Gestalt durch den Bau von 1652 gewonnen, ist im Langhaus 1849 verlängert, 1861 gründlich reparirt (damals Grabgewölbe gefunden), 1863 im Innern, auch an der Flachdecke ausgemalt. Die Fenster sind mit sehr flachen Korbbögen überdeckt (bezw. rechteckig mit gerundeten oberen Ecken), die Thüren rechteckig. Thurm-Obergeschoss mit Rundbogen-Fenstern; darauf (da 1631 das obere Stück wegen Seitenneigung abgetragen wurde) unmittelbar die achteckige Schweifkuppel, ein sehr breiter, offener Arcaden-Aufsatz und ein Schweifkuppelchen mit Helm. — Brückner, S. 521. 522. — Kirchengalerie, S. 11. 14 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb., Nr. 309.

Kanzelbau, aus dem 17. Jahrhundert, hinter dem Altar. Wand mit der im Grundriss: vortretenden Kanzel, welche etwas geschweift, mit Lorbeergehängen an den Kanten verziert, als Fussglied einen starken, ebenfalls mit Lorbeerzweigen geschnitzten Wulst hat und auf einer hübsch mit Akanthusblättern gebildeten Console ruht. Zu den Seiten der Kanzel stehen auf kräftig volutirten Consolen die dreiviertel lebensgrossen Figuren Johannis des Täufers und des Paulus, derb, aber flott und in kühner Bewegung wiedergegeben, über ihnen Engel mit Vorhangs-Schnitzerei; darauf der Schalldeckel mit Quastenwerk. Die Wand des Kanzelbaues geht so weit nach links und rechts, dass korinthische Säulen auf Postamenten frei vortreten, ist aber auch an den Seitenfronten noch mit korinthischen Pilastern besetzt, so dass eine ziemlich reiche Architektur entsteht. Hierauf stark verkröpftes Gebälk, auf demselben an den Ecken Urnen, in der Mitte die Strahlensonne. Holz, weiss, Basen, Capitelle, Consolen und einiges Andere vergoldet.

Taufgestell, aus dem 17. Jahrhundert, barock, ganz mächtig, im Querschnitt durchweg von der Hauptform: . Fuss mit gekehltem und mit Eierstab verziertem Glied. Haupttheil an den Ecken stark volutirt, ebenso an den Flächenmitten, so dass die Schnitzerei in der Mitte jedesmal zu einem von Blumen umrahmten Schilde wird, darüber in drei Akanthusblättern sich theilend. Interessant ist die Verbindung classischer Motive mit der wuchtigen Ausführung. Holz, die zurücktretenden Felder grauviolett, alle geschnitzten Theile weiss. Auf dem Tauf-

Digitized by Google

gestell das Lesepult, vermittelt durch einen Engels-Oberkörper, der in anmuthiger Bewegung mit ausgebreiteten Armen und Flügeln das Pult trägt, zu den Seiten und dahinter Wolken. — Kirchengalerie, S. 14.

Figuren, von einem Altarwerk aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, ein Apostel, in der Sacristei, 90 cm hoch; dazu gehörig eine Anna selbdritt mit dem Jesuskind auf dem Arm, Maria zur Seite stehend, verstümmelt, und ein Andreas, auf dem Kirchboden. — Brückner, S. 521, bezeichnet die Figur in der Sacristei als Bartholomäus.

Crucifix, auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert; Körper fast lebensgross, mit zu kleinem Kopf, aber sonst recht gut gebildeten Gliedmaassen. Holz. — Crucifix auf dem Altar und für Leichenbegängnisse, leidlich. Holz, klein.

[Grabsteine von 1673 etc., 1861 aus der Kirche genommen. — Brückner, S. 522.]

Taufschale, von Freifrau von Wolframsdorf laut Inschrift im Boden; dieser ist rund, mit zwei Henkeln versehen, der Rand achteckig, mit Engelsköpfchen, dazwischen: *Anno 1720 d. 12. April* und Spruch aus 1. Joh. 1, v. 7: *Das Blut Jesu Christi* etc. Zinn.



Taufgestell in der Kirche zu Grossaga.

Kelch, ausser Gebrauch, aus dem 17. Jahrhundert, Fuss eigenartig dreiseitig mit aus den Flächen vortretenden Halbkreisen (noch nach dem mittelalterlichen Motiv der Pass-Durchdringung), welche mit dem Oelberg-Gebet, der Kreuztragung und der Kreuzigung gravirt sind. Knauf kugelig, gerippt; Schaft rund, schlank. Silber, vergoldet gewesen, 18 cm hoch.

Digitized by Google

[Kelch, mit: IHESUS am Knauf, 1842 vorhanden gewesen. — Kirchengalerie, S. 14.]

3 Glocken, von 1887. — Brückner, S. 522, u. Kirchengalerie a. a. O. über ältere.

Ehemaliges **Rittergut,** Sitz derer von Aga (1248), vom Ende des Mittelalters bis 1643 derer von Etzdorf, dann derer von Wolframsdorf, 1711 oder 1712 landesherrlich und **Kammergut** geworden. Die Anlage und Ummauerung ist eine ziemlich unregelmässige, und die älteren Theile sind, wie gewöhnlich bei Gütern, die vorzugsweise wirthschaftlichen Zwecken dienen, in die späteren verbaut bezw. modernisirt, auch nach Bedarf beseitigt, so dass kein übersichtliches Bild entsteht. Die westliche und südliche Umfassungs-Mauer sind regelmässig, im rechten Winkel gebaut, ebenso die anstossenden Stücke der Ost- und Süd-Umgrenzung, während diese im Uebrigen unregelmässig ist. Die Westseite ist die der Strasse zugekehrte. Hier sind Portale des 18. Jahrhunderts vermauert, eine korbbogige Einfahrt mit stark gefugten Steinen des Bogens zwischen Pilastern, darauf Gebälk und Dreieck-Giebel, daneben ein rechteckiger Eingang zwischen Pilastern mit Gebälk und Dreieck-Giebel; Backstein, geputzt. Das Wirthschafts-Gebäude hat ebenfalls Theile des 18. Jahrhunderts; rundbogige Eingangs-Thür mit stark gefugten Quadern, darüber ein elliptisches Fenster. Im Erdgeschoss Flur und Küche mit einfachen Kreuzgewölben.

Aelter erscheinen folgende Theile. Im östlichen Theil des Gutsbezirkes ist der jetzige Fohlenstall das Erdgeschoss eines festen Thurmes aus dem 15. Jahrhundert, innen sechseckig, aussen (wo er zum Theil neu aufgemauert ist) rund, mit Spitzbogen-Thür (und einem verbreiterten Fenster, sowie neuer Holzdecke); darunter ein Keller (früher eine Zeit lang Schafstall), zu dem eine neue, durch eine Flachbogen-Thür zugängliche Treppe hinabführt, mit Tonnengewölbe und Stichkappen versehen. An der Südost-Seite des Bezirks finden sich noch Mauern und Trümmer mehrerer Baulichkeiten, die dem 15. und 16. Jahrhundert angehören. Doch Alles ohne Einheitlichkeit. Am lebendigsten tritt, von Osten aus gesehen, die Erscheinung der alten Burg hervor, wo die Mauer an der Nord- und Ost-Seite unregelmässig zurückspringt und in schiefen Winkeln gebildet ist, während der runde Thurm nach aussen vortritt. Hier ist auch ein Rest des alten Grabens erhalten. Von den Umfassungs-Mauern gehören die Theile, welche innen durch Blendbögen entlastet sind, dem 16. Jahrhundert an, während die Theile mit Strebepfeilern ein Jahrhundert früher zu setzen sind.

Brückner, S. 523. — Hahn, S. 1118. — Kirchengalerie a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 267.

Grosssaara, westsüdwestlich von Gera; 1533 Grossensaara, Sitz eines 1286 bis 1296 bezw. 1402 und 1416 vorkommenden gleichnamigen Adelsgeschlechtes von Saara (Sarowe). — Brückner, S. 467 f. — Kirchengalerie, S. 407 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg., S. 599; II, Reg., S. 712.

Digitized by Google

Kirche, einst der Maria. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,1 m lang und 4 m breit, das Langhaus 13 m lang, 6,5 m breit; nördlich und westlich neue Vorbauten. Anlage des 15. Jahrhunderts, 1734—1749 fast vollständiger Neubau, 1863 gründliche Restauration, 1895 Verschönerung. Chor mit flacher, Langhaus mit tonnenförmiger Holzdecke. Im Langhaus flachbogige Fenster und rechteckige Thüren, der Süd-Vorbau im romanischen Stil mit Rundbogen, darüber das Gebälk in der Mitte giebelförmig. Thurm 1863 neu gebaut, mit einfassenden Fialen, je einem rechteckigen, darüber einem rundbogigen, dann einem kreisförmigen, zuoberst einem zweitheiligen, rundbogigen Fenster, hat ein Satteldach mit Eckfialen und Ziergiebeln, in der Mitte einen Dachreiter mit Helm. An dem Süd-Vorbau im Durchgang rechts ist 1863 eine Hand in Relief, jedenfalls von einem Grabstein her, vermauert. — Brückner, S. 468. — Kirchengalerie, S. 41.

Kanzelbau, aus der Zeit um 1734, hinter dem Altar. Links und rechts Rundbogen-Durchgänge mit Gebälk; dazwischen ungemein hohe Pilaster mit Kelch-Gehängen unter den korinthischen Capitellen, welche Gebälk und Dreieck-Giebel tragen. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: , auf geschweifter Console, mit geradem Aufriss, vorn mit dem reussischen Wappen. Holz, weiss mit theilweiser Vergoldung.

Ehemaliger Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus gleicher Zeit, von guter Bewegung, theilweise zerbrochen. Holz, ziemlich gross.

Figur Christi auf dem Dachboden, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, der Ueberlieferung nach Vortrage-Bild bei Processionen, mit zu grossem Kopf, aber feierlich; verstümmelt. Holz.

Figuren auf dem Dachboden, von verschiedenen Altarwerken um 1500, heiliger Nikolaus, Heiliger mit Buch [anderes Abzeichen fehlt; nach Ansicht des Herrn Eisel (Notiz von ihm im Pfarr-Archiv) ein Paulus, mit einer Jahresangabe der Uebermalung: *1618* und: *S. P.* auf dem Buche], weibliche Heilige [Abzeichen fehlt, wohl Katharina]. Holz, alle Figuren verstümmelt.

Grabsteine im Fussboden, zum Theil 1863 vom Kirchhof herverlegt, abgetreten, sodann einer im Fussboden nahe dem südlichen Eingang, für: *H. v. W.* (Wolframsdorf) *1561*, einer daneben mit je zwei sich wiederholenden Wappen (nach Herrn Pf. Pätz vielleicht von Wolframsdorf und Gattin oder von Koppy und Gattin), sehr abgetreten. — Brückner a. a. O.

Grabsteine an der Nordwand, für Pfarrer Joh. Dan. Schlegel, † 1769, mit Roccoco-Verzierungen, Sandstein, mit Vergoldung; daneben der obere Theil dazu, mit den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen; Inschrift für Elis. Marg. Schmidt etc., geb. 16.., 79 Jahre alt † 17.., in Kranz-Umrahmung. Sandstein.

Bildnisse an den Triumphbogen-Pfeilern, Pfarrer Schlegel, † 1769, und Pfost, † 1789? (Auf der Rückseite des Bildes steht die Bemerkung von Pastor Bergner, welcher dasselbe 1862 restaurirte: „Nach der Behauptung der ältesten Leute des Ortes ist es das Bild Johann Heinrich Schmidt's, Pastors, † 1742"; — Pf. Pätz, Mittheil.)

Beschlag an den Thüren, mit hübschen Roccoco-Verzierungen; Drücker als Fisch. Eisen.

Digitized by Google

Altarleuchter, wohl von 1763, mit drei doppelt geschweiften Füssen, mit getriebenen Tulpen, Rosen etc. Zinn.

Kanne, zum: *Friedensfeste 1763*, mit Stifternamen. Zinn. — Kirchengalerie, S. 41 Anm.

Kelch, um 1500, reich. Sechspass-Fuss mit Randmuster von durchbrochenen Vierpässen, auf einem Pass Wappen: *J.F.v.B.* (Beust auf Kleinsaara) und aufgelegtes Crucifix; am (verkehrt eingesetzten) Knauf Eier und frei vorgearbeitete Rosetten, dazwischen Würfel mit: MARIA; Schaft über und unter dem Knauf mit frei gearbeiteten, gefällig durchbrochenen Säulchen und Maasswerken. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O.

Kelch. Sechspass-Fuss, auf dessen zwei Pässen das Wappen Metzsch (auf Kleinsaara) und: *H.G.M.1649*, am Rand Perlreihe. Knauf mit etwas gravirten Eiern zwischen Rosetten. Silber, vergoldet, 20 cm hoch. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Glocken. 1) 1655 von Joh. Bergner in Weimar; Wappen: *S.v.K.* (Koppy) und: *S.P.*, Engelskopf, darunter: *I.V.KO* (wohl auch Koppy). 95 cm Durchmesser. — 2) **Anno dni mcccc*x*cii**° (1492) **hilf got maria berot ihs.** 80 cm Durchmesser. — 3) 1701 von Christoph Tiescher in Zeitz. 60 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 41 mit den Inschriften.

Kirchhof. Grabkreuz um 1800, für die Familie Fröhlich. Eisen.

[**Rittergut,** im 14. Jahrhundert derer von Beulwitz, im 15. und 16. derer von Wolframsdorf, im 17. derer von Koppy, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von den Grafen Reuss-Gera gekauft und zum Kammergut gemacht. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

Harpersdorf, westlich von Gera; 1333 Ober- und Nieder-Harprechtsdorf, gehörte zur Pflege Langenberg, Rittergut 1666 derer von Schauroth, dann derer von Vittinghof, das später zerschlagen ward. — Brückner, S. 485 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 123.

Kirche, früher Tochterkirche von Kraftsdorf [an Stelle einer 1524 vorhandenen], von 1817, gross, vom Grundriss: ▭. Chor, der den Thurm trägt, 5,7 m lang, 4,3 m breit, Langhaus 12,5 m lang, 9,7 m breit, ziemlich hoch. Flachdecken, mit einigen Stucklinien; über ihnen im Dachboden der Triumphbogen. Zwei Emporengeschosse im Langhaus, auf runden Stützen, von denen die der Langseiten-Mitten, in gefälliger Weise als korinthische Säulen gebildet, bis zum oberen Emporengeschoss durchgeführt sind. Grosse, hohe, flachbogige Fenster, am Thurm oben auch elliptische. Rechteckige Thüren mit Gebälk, die südliche mit Dreieck-Giebel, darin eine Tafel mit verlöschter Inschrift: *Betet an* etc. Thurm-Oberbau an den Ecken abgekantet zum unregelmässigen Achteck; darauf ein eigen-

Digitized by Google

artiges, nicht schönes Schieferdach: gekehlt verjüngter Aufsatz mit Schweifkuppel, darauf ein dreimal über einander gesetzter Aufsatz mit Zwiebelkuppel und Helmspitze. — Brückner, S. 486.

Bekrönung einer Herrschaftsempore, auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, giebelförmig; zwei liegende Frauengestalten, welche das Wappen von Sachsen (Raute) und Naumburg (Schlüssel und Schwert gekreuzt) halten, darüber der Fürstenhut. Holz, weiss mit Gold, das Wappen farbig; verstümmelt.

Orgel, von 1822 laut Inschrift, gross und reich, mit korinthischen Pilastern, Schnitzereien und musicirenden Engeln. Holz.

Kanzelbau, aus gleicher Zeit, hinter dem Altar als trennende Wand, mit korinthischen Pilastern, verkröpftem Consolengebälk und Flachbogen-Giebel; die Kanzel, vom Grundriss: ◡, auf hoher Console. Holz.

Figur auf dem Dachboden, von einem Altarwerk aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria, stehend, mit dem Kind, [bis auf des Letzteren fehlende Arme] ganz gut erhalten und leidlich geschnitzt, von hübscher Haltung. Holz, 85 cm hoch.

Gedenktafel, für ein Kind, † 1735, einfach verziert. — Fragebogen.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, breit-kräftig. Sechspass-Fuss mit geschlagenem Vierpass-Rand und Weihekreuz; am Knauf vortretende, diagonal gestellte Rautenwürfel mit: ihesvs, dazwischen Blätter: mit gravirten Zickzack- und Diagonal-Linien; Schaft rund, kurz. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) Form des 14. Jahrhunderts, Inschrift von mir nicht gelöst:

[illegible]

78 cm Durchmesser. — 2) 1842. — Brückner a. a. O., liest Glocke 1: Maria Magdalena.

Hartmannsdorf, nordwestlich von Gera; 1364 Hartmansdorf, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 492. — Kirchengalerie, S. 83 f. — Majer, Chronik, S. 42. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Köstritz, 1771 gründlich reparirt. Grundriss-Form: ▭⊃. Der östliche Theil, jetzt Altarraum und zum Theil Gemeinderaum, ist 10,6 m lang, 4,9 m breit, im 15. Jahrhundert angelegt, der westliche Theil, der den Thurm trägt und jetzt auch zum Gemeinderaum gezogen ist, ist 6,3 m lang, 4,3 m breit, in Folge stärkerer Längsmauern aussen mit dem Osttheil glatt durchgehend. Flachdecken; flachbogige Fenster, rechteckige Westthür. Den später aufgesetzten, von rechteckigen Fenstern beleuchteten Thurm-Oberbau deckt ein Satteldach von Ziegeln, darauf ein achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 493. — Kirchengalerie, S. 84, mit Ans.

Weinkanne, von: *1723*; Seidelform. Zinn.

Digitized by Google

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; am Knauf Eier und Würfel mit: IESVS; Schaft unten mit Blätterfries. Messing; Zeichen (*PI*; *H*), 19 cm hoch. Hostienteller.

Glocken. 1) 1764 von Heinr. Friedr. Warkherr in Gera, mit Ornamentfries und Spruch (*Nach sechs langen Kriegesjahren lässt uns Gott viel Gutes erfahren*; — Fragebogen). 70 cm Durchmesser. — 2) 1701 von Joh. Christoph Tiescher in Zeitz; zwei Ornamentfriese. 68 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Grabsteine. 1) aussen an der Chor-Nordseite; Inschrift für das Kind Georg Christophen von Wolframsdorf, † 1689, von Palmzweigen und Bändern umrankt, darüber ein geflügelter Engelskopf, unten Engelsköpfe zwischen zwei Wappen. Sandstein. — 2) Links neben dem vorigen, Inschrift für Marie Christiane von Wolframsdorf, † 1689, in Lorbeerkranz, darüber zwei Engel, die Krone haltend, unten ein Schädel zwischen zwei Wappen. Sandstein.

Schulhof. Taufstein-Becken, aus dem 16. Jahrhundert, rund, mit einem Engelsköpfchen, verstümmelt und zum Theil verdeckt. Sandstein.

Rittergut. Besitzer die vom Ende, im 16. und 17. Jahrhundert die von Wolframsdorf; seit dem 18. Jahrhundert Kammergut der Grafen Reuss-Köstritz. Das Wohngebäude, jetzt theils Kinderschule, theils an Einwohner vermiethet, stammt aus dem 18. Jahrhundert, einfach. Eingangs-Thür mit verkröpftem Sturz und Flachbogen-Giebel, daran ein Cartouchen-Schild mit dem 1892 neu gemalten, reussischen Wappen. Im Erdgeschoss sind einige Räume gewölbt, ein Zimmer, auch ein jetzt getheiltes im Obergeschoss, in den Flachdecken etwas stuckirt. Der Flur hat eine Balkendecke mit schräg gestellten Füllbrettern; die Treppe ist gegen ihn im Bogen geöffnet, dieser mit einem durchbrochenen Gitter gefüllt, Alles von Holz. — Brückner, S. 492. — Kirchengalerie a. a. O.

Dürrenberg, nördlich von Hartmannsdorf. [Rittergut, im 16. Jahrhundert derer von Wolframsdorf, im 17. einer eigenen Linie derselben, seit dem 18. Jahrhundert der Grafen Reuss-Köstritz, jetzt Vorwerk. Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 494.

Oelsdorf, nordöstlich von Hartmannsdorf, Wüstung; der Name erhalten in der Oelsdorfer Mühle. Nördlich unweit von derselben im Walde Mauerstück, vielleicht von einer Kapelle unbestimmten Alters, kurz, aber etwa 5 m hoch, mit Ansatz einer Quermauer und eines bogigen Fensters. — Brückner, S. 493. — Hahn, S. 1172 hält den ganzen Aufbau für eine Schöpfung Heinrichs XLIII. Reuss-Köstritz zur Verschönerung seines Parks um 1770—1780.

Sogenannte Kanzel, etwas weiter nordöstlich (nach Köstritz zu), Dreiheiligen, ein kleiner Bau, neu aufgeführt, aber wohl nach einem älteren vorhandenen Heiligenstock, vielleicht auch mit Resten desselben; auf hohem Unterbau eine feste Rückwand und eine von kurzen Seitenwänden und vorgestellten Säulen getragene, spitzbogige Decke. Stein, geputzt. — Hahn, S. 1172, wie oben.

Digitized by Google

Hirschfeld, nordöstlich von Gera; 1293 Hersvelde, später Hirsfelt, wohl Sitz eines gleichnamigen, von 1293—1355 vorkommenden Adelsgeschlechtes, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 536 f. — Kirchengalerie, S. 66 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 563; II, Nr. 134.

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]; auf älteren Theilen 1872 neu gebaut, freundlich. An den 4,7 m langen, 5,5 m breiten Chor, der den Thurm trägt, schliesst sich der durch einen Rundbogen getrennte, dreiseitig geschlossene Chorschluss (dies der ältere Theil), westlich das 10,9 m lange, 8,1 m breite Langhaus. Flachdecken; rundbogige Fenster mit Wulst- und Kehl-Profilen; rundbogige Thür; aussen Rundbogen-Friese. Thurm-Oberbau achteckig, mit mächtigem Helm. Innen ist die Kirche am Triumphbogen mit Ornamenten, Engelsköpfen etc. bemalt, an der Decke im Chor mit Sternhimmel, am Langhaus mit Rosetten in braunen Tönen, in Leimfarben kalt wirkend. — Brückner, S. 537. — Kirchengalerie, S. 66.

Kanzel über dem Altar, neu. Holz.

Taufstein. Am Becken: *Johann Tautenhan* (Schullehrer Tautenhain), *Michael Petzold P. F.* (filius?) *Pastor 1662* und: *Ihr seyt alle gottes kinder durch den Glauben an Chrõ.* (Christo) *Jesu*, *Den wie viele ewer getauft sind, die haben C.* (Christum) *angezogen.* Achteckige Form, Sockelbasis, Pfeilerschaft und Kugel-Becken; an Schaft und Becken Beschlag-Muster. Sandstein, renovirt. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

[Altarwerk, nach Gera gekommen, s. dort, Städtische Sammlung, S. 63. 66.]

Taufschale, von: *Anna Sabina,* Frau des Pf. *Petzold 1663,* rund, mit dreizehneckigem Rand. Zinn. — Brückner a. a. O.

Kelch, von W. Kurtz in Stuttgart laut Inschrift unter dem Fuß; dieser rund, wie der mehrfach gekehlte, mit Leisten dazwischen gegliederte Schaft classicistisch stilisirt. Zinn. — Pf. Bratfisch, Mittheil.

Glocken. 1) 1842. — 2) MDXCIX IOHANNES HAIN P. HILLEBRANT; Blätterreihe. 69 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 67.

Pfarrhaus. Hofmauer des 17. Jahrhunderts; Korbbogen-Einfahrt mit Schlussstein, daran kleines Relief eines geflügelten Engels, welcher in der Linken eine Palme, in der Rechten eine Tafel mit: EHRE SEY GOTT IN DER HÖHE in die Höhe hält. Daneben Korbbogen-Eingang zwischen zwei Flachbogen-Nischen mit Sitzconsole; im Schlussstein ein geflügelter Kopf mit: SOLI DEO GLORIA, darüber eine Tafel mit: *Gott segne, die da gehen ein und aus* etc. Alles besser gemeint, als ausgeführt. — Brückner, S. 538.

Digitized by Google

Kaimberg, südöstlich von Gera; 1333 Keime, zur Pflege Langenberg gehörig, 1362 Keym, 1387 Kayn (s. Rittergut), 1533 Keimperg. — Brückner, S. 562 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 98.

Kirche, Tochterkirche von Thränitz (in Sachsen-Weimar). Grundriss-Form: [Grundriss], 16 m lang, 7 m breit, gothischer Anlage, sonst aus dem 18. und unserem Jahrhundert. Flachdecke; flachbogige Fenster, die Südthür ebenso, die (neue) Nordthür rechteckig, mit verkröpften Ecken. Der an der Mitte der Südwand vorgebaute Gutsstand öffnet sich gegen die Kirche (als Empore mit Flachdecke) in einem Korbbogen, welcher durch eine Holzwand mit Fenstern zugesetzt ist. An deren Gebälk von der Form: [Form] das Wappen vom Ende, an der Brüstung einige gemalte Ornamente und: MUNDUS EST TABERNACULUM; unter der Brüstung, gewissermaassen in einer Nische mit zurückgeschlagenem Vorhang (auf welchem: GLORIA IN EXCELSIS DEO) ein Sarkophag in Schnitzerei. (Dieser Untertheil ist verdeckt durch einen Glasschrank mit Erinnerungen an die 1893 verstorbene Gattin des Oberst v. Baumbach.) In der Gutsempore Wappen von Kutschenbach (Ziegenbock); auf dem Chor ein kleiner, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner a. a. O.

Innen-Ausstattung durchweg Holz, weiss und Gold. Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; links und rechts Korbbogen-Durchgänge mit geschweifter Bekrönung, in der Mitte die Wand mit ionischen Pilastern und davor frei vortretenden, ionischen Säulen; dazwischen die Kanzel von der Form: [Form], gerade im Aufriss, mit Roccoco-Schildern an den Flächen; zwischen den Pilastercapitellen der Schalldeckel, mit Troddelwerk, darüber verkröpftes Gebälk und gebrochener Flachbogen-Giebel, dazwischen oben die Strahlensonne; zu den Seiten der Pilaster geschnitzte Fruchtbündel. — Der Kanzelbau ist mit geschlossenen, an den Seiten neben dem Altar vortretenden Kirchbänken verbunden, welche oben etwas durchbrochen geschnitztes Gitterwerk zeigen.

Tauf-Engel, von der Decke herabhängend und das Becken haltend, aus dem 17. Jahrhundert, unbedeutend. Holz. — Brückner a. a. O.

Crucifix an der Altarraum-Südwand, aus dem 16. Jahrhundert, mittelmässig, lebensgross. Holz, neu geweisst.

Grabstein an der Nordwand links von der Thür, unten durch einen Kirchstuhl verdeckt. Inschrift für Anna Sibylla Kopy (Koppy), geb. von Minckwitz, † 1712, auf ovaler, von Palmzweigen umrahmter Tafel, darüber ein geflügeltes Herz unter der Krone, diese von Händen, die aus Wolken kommen, gehalten; Schweifgiebel, darüber noch volutirte Ornamente um die Wappen der Verstorbenen. Kalkstein.

Gedenktafel innen über der Nordthür, Inschrift für Friedrich vom Ende auf Kaynberg, † 1741, und seine Gattin Johanna Louise, geb. Koppy aus dem Hause Grosssaara, † 1743, und Angabe der Herstellung der Gedenktafel 1753, in gut geschnitzter Roccoco-Umrahmung, dahinter Wappen, von Blumen umrankt, unten mit durchgesteckten Palmen; zuoberst die zwei gegen einander gekehrten

Digitized by Google

Wappen. Der Untersatz des Ganzen ist in der charakteristischen Weise der flügelartig behandelten Roccocostreifen geschnitzt. Holz, weiss, mit theilweisen Vergoldungen (so die Umrahmung der Inschrift), die Wappen farbig.

Weinflasche, mit Schraubdeckel, aus dem 17. Jahrhundert, mit getriebenen Blumen. Taufkanne, früher Weinkanne, von: *A.E.C.V.K.* (Koppy), *G.V.B. 1769*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, einer der von Ernst dem Frommen den Landeskirchen geschenkten Kelche; auf Schildern des Sechspass-Fusses sind: *E.H.Z.S.* (Ernst Herzog zu Sachsen) *1632*, sowie in Reliefs die vier Evangelisten mit ihren Zeichen und die Kreuzigungsgruppe angeordnet. Am Knauf Eier: Ʊ, dazwischen vortretende Engelsköpfchen (die Schafttheile jetzt fälschlich beide unter dem Knauf angebracht); Kuppe im unteren Theil mit einer durchbrochen geschnittenen Verziernng (Engelsköpfe in Ranken) umlegt. Silber, mit Ausnahme der Fuss-Schilder, eines Schaft-Frieses und der Kuppen-Verzierung vergoldet; Zeichen (*K.AV*), 19 cm hoch.

Hostienbüchse; unter dem Boden: *I. G. R.1745*, auf dem Deckel getriebenes Crucifix; rund, Messing, innen versilbert.

Glocken, sehr schwer zugänglich. 1) 1620 von Hieron. Mehringk (Möhringk) in Erfurt. 62 cm Durchmesser. — 2) **Anno dni miõ** (millesimo) **ccccci** (1501) **mior** (mir) **hilf santa anna.** 56 cm Durchmesser.

Kirchhof. Grabkapelle von Kutschenbach, aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, schlicht, mit Kreuzgewölbe und Korbbogen-Eingang.

Rittergut. Besitzer waren die von Kaim oder Kaym (Glieder derselben im 18. Jahrhnndert noch in Langenberg, jetzt in Oesterreich), dann die von Koppy, vom Ende, von Ziegenhird, neuerdings von Kutschenbach, Schmidt, jetzt Herr Oberst von Baumbach. Herrenhaus, der Hanptsache nach (im Osttheil) neu, sehr hübsch mit einem Thurm gebaut, die Krenzgewölbe im Erdgeschoss-Flur zu den Wirthschaftsräumen wohl noch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Im Westflügel unten Theile (unerwiesener Ueberlieferung nach eines Nonnenklosters) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; spitzbogige Thüren mit Kreuzung und Gabelung des Stabwerks (der gebogene Kantenstab in Kämpferhöhe, wie an der Kirche in Untermhaus), die jetzige Rollstube mit Tonnengewölbe, ebenso der Milchkeller, zu welchem eine bereits rundbogige Thür des 16. Jahrhunderts führt. [Einige Spitzbogen-Fenster vermauert.] Thorhaus aus dem 17. Jahrhundert, mit korbbogiger Durchfahrt und zweimal gebrochenem Ziegeldach. — Brückner a. a. O. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 317.

Schrank, gross, aus dem 18. Jahrhundert, zweitheilig durch korinthische Pilaster, die Thüren mit Füllung vom Motiv: [Figur], von einem an den Ecken und den Langseiten eingekehlten Rechteck umgeben. Schreibsekretär, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Holz-Einlagen.

Porzellan, altmeissener, mit gemalten Blumen und Relief-Rand, ausgezeichnet.

Digitized by Google

Kaltenborn, westlich von Gera; 1333 zur Pflege Langenberg gehörig. [**Rittergut,** 1344 derer von Wolfersdorf, 1666 derer von Koppy, später zerschlagen.] — Brückner, S. 484. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723. 870.

Kleinaga, nördlich von Gera; Aga minor, 1364 Wenigenagow, zur Pflege Langenberg gehörig. (Sage von 2 Nonnenklöstern, vielleicht Klostergütern.) — Brückner, S. 525 f. — Kirchengalerie, S. 15. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

[**Rittergut,** gehörte bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Besitzern von Grossaga (s. d.), von Etzdorf, 1570 selbständig dem Ehrenfried (Bruder des Meinhard) von Etzdorf, nach dessen Tode (bald nach 1610) denen von Metzsch, 1683 denen von Tümpling, 1697 der Landesherrschaft und ward **Kammergut.** Gebäude neu, Pachterhaus von 1865. Das alte Herrenhaus mit Kapelle, um 1865 ganz abgebrochen, lag da, wo jetzt das neue] **Forsthaus.** An dessen Eingangs-Thür sind zwei ein Schutzdach tragende Seitengitter angebracht vom Anfang des 18. Jahrhunderts, dreieckig, gefüllt mit hübschen Blumen und Rankenwerken in Schmiedeeisen. — Brückner, S. 526. — Kirchengalerie a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 267.

Kleinsaara, westsüdwestlich von Gera. [Ehemaliges **Rittergut,** im 16. Jahrhundert derer von Beust, im 17. derer von Metzsch, dann derer von Koppy, mit dem Rittergut von Grosssaara vereinigt, bald nach 1750 an den Grafen Reuss-Gera gekommen, **Vorwerk** des Kammergutes zu Grosssaara (s. d.). Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 466 f. — Kirchengalerie, S. 42.

Köstritz, nordwestlich von Gera; 1364 Kostricz, zur Pflege Langenberg gehörig, 1388 Koestricz, 1390 Köstricze, 1409 Kostericz (s. Schloss), Kostritza, Hauptort der Paragiat-Seitenlinie Reuss-Köstritz. — Brückner, S. 494 ff. — Kirchengalerie, S. 76 ff., mit Ans. — Majer, Chronik d. Fürstl. Hauses d. Reussen v. Pl. 1811, S. 174 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. — Ansicht aus der 2. H. d. 18. J., Oelbild, im Rittergut zu Steinsdorf (im Neustädter Kreis von S.-Weimar).

Kirche, einst des heiligen Leonhard. Grundriss-Form: ⊏▭⊃. Der Chor ist 8,8 m lang, 6,1 m breit, das Langhaus 14,4 m lang, 12,4 m breit, der Westthurm 6,2 m lang, 5,2 m breit. Die Anlage des Chores (nach Brückner auch der Unterbau des Thurmes) spätgothisch, von dem Bau von 1507. Im Uebrigen

Digitized by Google

Aufbau zunächst von 1718; Flachdecken, Korbbogen-Fenster, Rechteck-Thüren. (Südthür 1892 zugemauert.) Herrschafts-Empore an die Nordseite des Chores angebaut, durch einen grossen Flachbogen gegen diesen geöffnet. Thurm-Erdgeschoss ganz gegen das Langhaus geöffnet. Aussen am Chor Strebepfeiler (doch zu schwach für einstige Gewölbe), mit dorischen Capitellen versehen; am Langhaus Lisenen in Putz, ebenfalls mit dorischen Capitellen. Dies wohl von der Bauzeit von 1840, bei welcher der Thurm zwei Obergeschosse im Stil italienischer Kirchthürme mit Rundbogen-Fenstern und eine Spitze mit goldenem Kreuz erhielt. Unter den gleichen italienischen Einflüssen wurde damals die Kirche, welche schön frei und hoch auf einem Plateau liegt, mit der Umgebung in malerischen Zusammenhang versetzt, was in gefälliger Weise geglückt ist. Die Höhe wurde durch eine gebrochene (an der Nordseite heraufführende) Treppe erreichbar gemacht, diese aussen von Mauern eingefasst, deren roh behauene Steine und unabgeglichene Rundbögen mit ihren Oeffnungen einen ländlichen Charakter erzielen, indem die Fügung als eine naiver Frömmigkeit entsprechende erscheint und landschaftliche Durchblicke das Auge beschäftigen. — 1892 fand eine umfassende und im Sinne des Romanismus gehaltene, stilgerechte Verschönerung des Innern statt. Die Decken wurden durch Balken und Leistentheilung der Bretter hübsch gegliedert und braun getönt, wie auch die Kirchbänke und neuen Emporen, welche auf Pfosten ruhen, während Pfosten, weiter in die Höhe steigend, die Decke tragen. So erhielt das Innere eine einheitliche, durch den warmen Ton wohlthuende Wirkung. Jute-Tapeten an den Chorwänden haben zwar nur gedruckte Muster, ersetzen aber ganz gut die Teppiche alter Kirchen. Die Glasfenster wurden zum Theil mit Ornamenten und Figuren bemalt. Dazu kam die Ausstattung. Altar, als von Säulen umstellter Tisch, mit kleinem, dreitheiligem, durch Mosaik-Gemälde geziertem Aufsatz; von Holz. Kanzel, nach einer im Germanischen Museum zu Nürnberg befindlichen, auf einer gewundenen Säule ruhend, vom Grundriss: ◡, doch mit Fortführung der Brüstungen auf einer zweiten Säule; von Holz, mit farbiger Ausmalung in schönen, tiefen Tönen und Ornamenten mit reicher Vergoldung. Taufstein, achteckig, pokalförmig, von Stein. Lesepult, mit einem Adler als Träger; Holz. So ist die Kirche im Innern eine der schönsten des Landes geworden, würdig, dabei nicht prunkvoll. — Brückner, S. 496. — Kirchengalerie, S. 78. — Limmer II, 1826, T. 16, Ans. v. K. u. Schl., schlecht, aber bemerkenswerth, weil vor d. Thurm-Aufbau.

Grabsteine in die Wände eingelassen, von Sandstein, 1892 restaurirt, soweit es ging und in den Farben gut (mild) erneuert.

Grabstein-Obertheil an dem Nordtheil der Langhaus-Ostwand, vom Ende des 16. Jahrhunderts, Gottvater zwischen zwei Engeln und Wolken, kleines Relief.

Grabstein an dem Südtheil der Langhaus-Ostwand. Unterschrift (1892 nicht ganz richtig aufgefrischt): ANNO DOMINI 1585 DEN 6 MAY VMB 2 VHRE AM ABENDT IST IN CHRISTO SELIGLICHEN ENTSCHLAFFEN DER GESTRENGE EDEL VND EHRENVESTE LEVIN VON WOLFFRAMSDORFF ZV KÖSTRITZ SEINES ALTERS 73 IHAR DEM GOTT GENADE. Darüber in mittlerer Grösse der knieend betende Ritter, dreiviertel von vorn gesehen, den Helm zu Füssen (über ihm der Spruch aus Philipperbrief 1, 2: *Christus ist mein Leben* etc.), in einer Rundbogen-Blende, in deren Zwickeln Engel blasen; zu den Seiten ionische Säulen. Darauf Gebälk (im Fries: DAS IST ALLEIN MEIN HÖCHSTER TROST

Digitized by Google

DAS CHRISTI BLVT MICH HAT ERLOST; vgl. Caaschwitz, S. 6, Grabstein A. 3) und Dreieck-Giebel mit Zahnschnitten.

Grabstein an der Langhaus-Südwand; Platte, daran oben die Inschrift für Gotthard Richter, Pastor, † 1704, auf einem Vorhang, von Engeln gehalten, darüber die Krone, darunter der Leichentext in einem Kranz mit Engelsfiguren; schlecht.

Gedenktafeln, links vom vorigen Grabstein, für Georg von Wolframsdorf, 75 Jahre alt † 1661; rechts von jenem Grabstein, für Regine von Wolframsdorf, geb. von Schauroth, geb. 1591, † 1666; Inschriften auf Marmor.

(Brückner a. a. O., nennt 4 Denksteine derer v. Wolframsdorf. — Kirchengalerie, S. 78.)

Kronleuchter, in üblicher Form des 17. Jahrhunderts, mit acht Armen, dem Doppeladler und darunter vier Delphinen, von Messing, hübsch, erneuert.

(Gefässe, zum Theil neu.)

2 Kelche, wohl die 1712 von Joh. Ad. Zeisler in Gera verfertigten; Fuss rund; Knauf des einen gedrückt-kugelig, des anderen birnförmig. Silber, vergoldet, 24 cm hoch. — Kirchengalerie, S. 78.



Figur des Glaubens vom Grabstein des J. G. Hüfner auf dem Kirchhofe zu Köstritz.

Hostienteller, 1818 von der Fürstin Reuss j. L. Adelheid geschenkt, mit hübschem, gravirtem Fries am Rand. Silber, vergoldet, $13\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Hostienbüchse, rund, mit: *I. H. S.* in einem Lorbeerkranz, am Rand mit dem Monogramm: *R. H. R. 1712.* Silber.

3 Glocken, 1793 von Gebr. Ulrich in Apolda. 1) Mit: *Verbum domini* etc., einem Fries von einzelnen Akanthusblättern in Cartouchen und dem reussischen Wappen; 111 cm im Durchmesser. — 2) Mit: *Gloria in excelsis Deo* und dem reussischen Wappen; 89 cm im Durchmesser. — 3) Mit dem reussischen Wappen; 74 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kirchhof. Grabsteine des 18. Jahrhunderts, zum Theil Doppel-

Digitized by Google

Inschriften mit den üblichen Schnörkeln und Sinnbildern, einer des Joh. Georg Hüfner, † 1752, mit einer recht anmuthigen Frauengestalt des Glaubens, mit Bibel in der Rechten [linker Arm fehlt]; — einer an der Langhaus-Südwand, in eine Aussenblende (frühere Thür) eingelassen, 2 ovale Schilde, oben Inschrift für Georg von Wolframsdorf, † 1601, unten der Leichentext, dazwischen, darüber und darunter zwischen Engelsköpfen die Wappen derer von Wolframsdorf, Eichicht (?) und Schauroth.

Schloss. Ursprünglich waren in Köstritz 2 Rittergüter, ein oberes und ein unteres. Im 14. Jahrhundert werden als Besitzer wohl eines derselben genannt 1388 die von Techwitz und Breitenbauch, 1390 die Röder; im 15. Jahrhundert die von Techwitz und Hanfmus, zu Beginn des 16. Jahrhunderts die von Wolframsdorf, so 1533 und bis in das 17. Jahrhundert; vorübergehend und wohl nur auf einem Gut 1581 ein von Watzdorf. Um 1550 wurde das obere Gut in das obere und mittlere Gut getheilt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kaufte Graf Heinrich I. zu Schleiz das untere Gut und bestimmte es nebst Pohlitz, Steinbrücken, Hohenleuben und einigen anderen Gütern zum Paragium seines jüngeren Sohnes, Heinrichs XXIV. Letzterer vergrösserte seine Herrschaft um Reichenfels und Langenwetzendorf Mitteltheil, verkaufte jedoch Steinbrücken und wohnte seit 1704 hier in dem neuen Schlosse mit seiner Gemahlin Marie Eleonore, geb. von Promnitz. Ihm folgte 1748 sein Sohn Heinrich VI., dänischer Geheimerath, welcher von Köstritz das obere und mittlere Gut, Dürrenberg, Hartmannsdorf und Langenwetzendorf Untertheil kaufte, dann 1783 dessen Sohn, der kunstsinnige Heinrich XLIII., seit 1806 Reichsfürst, Gemahl der Luise Christiane Reuss-Ebersdorf, welcher u. A. die Güter Roben und Steinbrücken kaufte, den Park anlegte (und die Brauerei in Blüthe brachte). Seinem Sohne Heinrich XLIV. († 1856) folgte der mittlere Zweig des Hauses Köstritz; jetziger Fürst Heinrich XXIV.

Das mittlere Gut ist seit geraumer Zeit aufgegeben. Das obere Gut besteht aus dem Pächterhaus, Mälzerei und Wirthschaftsgebäuden. Das untere Gut ist das eigentliche um 1689 von Heinrich XXIV. gebaute, 1704 vollendete Schloss nebst den 1829 neu erbauten Wirthschaftsgebäuden. Es ist verhältnissmässig einfach, mit rechteckigen Fenstern versehen. Vier Flügel sind um einen grossen, ziemlich quadratischen Hof geführt. Der Westflügel ist der Vorderflügel, der Strasse zugekehrt. In seiner Mitte der Thorthurm, unten mit rundbogiger, im Schlussstein mit einem Kopf in Akanthuswerk gezierter Durchfahrt, oben über zwei Geschossen und Giebel mit einer Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel bekrönt. Die Hoffronten zeigen einige Flachbogen-Arcaden im Erdgeschoss des Westflügels, zwei in Rustica ausgebildete Eingangs-Thüren des Südflügels und ausserdem an dem Ostflügel, dem Hauptwohnhaus (dessen Rückfront nach dem Park geht) ein reicheres Mittelportal (*A*). Da das Erdgeschoss etwas hoch liegt, führen Freitreppen rechts und links auf die Plattform vor dem Portal. Das Portal scheint, zu verschiedenen Zeiten verändert, seine heutige Hauptgestalt unter Heinrich VI. (1748—83) erhalten zu haben, da sich Roccoco und Zopf hier vereinigen. Der Rundbogen ist von frei vorgestellten, dorischen Säulen eingefasst, auf denen das Gebälk im Fries an den Ecken statt Triglyphen oder Consolen kurze, stark geschwellte Schaftstücke, offenbar in Nachahmung römischer Bauten der späten Kaiser-

Digitized by Google

zeit, zeigt. Auf diesem schwer und ernst wirkenden Theil ruht der gebrochene Dreieck-Giebel, mit Wappenschilden als Aufsätzen auf dem Scheitel und an den Ecken. Diese Wappen, zum Theil ungeschickt mit dem Giebel verbunden, sind mir zum Theil unbekannt und machen einen eigenthümlich nüchternen Eindruck. Auf dem Scheitel ist ein Doppelschild, Vereinigungswappen, links das reussische Wappen, rechts eines mit der deutschen Kaiserkrone, darunter drei Würfel; an den Seiten, von Männern gehalten, die auf dem Giebel lagern, links, wie rechts das gleiche Wappen (nämlich: $\frac{a}{b}\ \frac{c|d}{e|f}\ \frac{g}{h}$; a = Löwe, b = Adler, c = Sparren, d = Adler, e = Würfel, darunter Kreuz, f = Kreuz, darunter Würfel, g = 3 Längsbalken, h = Kreuz, dem der Templer ähnlich), vielleicht das der Gemahlin Heinrichs VI., Henriette Joh. von Güldenstein-Monteleone (?).

Die Holzflügel des Portales sind in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts gut geschnitzt.

Im 1. Obergeschoss gehören die Stuckdecken im Salon und Arbeitszimmer noch dem Ende des 17. Jahrhunderts an; sie zeigen die üblichen Motive, Umrahmung eines Mittelfeldes, Cartouchen-Schilde und Rankenwerke.

Brückner, S. 495. — Kirchengalerie, S. 76. 77. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 325. 339. 497.

Unter den zahlreichen Einrichtungsgegenständen, welche meist bedeutendes familiengeschichtliches, auch landesgeschichtliches Interesse haben, erscheinen folgende auch von allgemeinem kunstgeschichtlichen Werth; leider fehlt es an Mittheilungen über Herkunft und sonstigen wünschenswerthen Aufschlüssen über die hier aufgesammelten Gegenstände.

Koffer im Gemäldesaal des 1. Obergeschosses, aus dem 17. Jahrhundert, mit Eisen-Beschlag.

Truhe im 1. Obergeschoss, auf niedersächsische Art geschnitzt, stark beschädigt; an der Vorderfläche: ANNO 1673, Ornamente und in verkröpften Rahmen die Stellen [fehlender Wappen] mit den Beischriften: *K.B.V.W* und: *S.B.I.R*; auf dem Deckel geschnitzt ein Schlüssel an der Kette in einem Kreuz, von einem Greifen und einem Löwen eingefasst.

Kommode im Vorflur des Erdgeschosses, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, geschweift, mit hübschen Messing-Griffen. — Kommode im Salon des Erdgeschosses, um 1780 gefertigt, erneuert, geschweift, mit Einlagen, so auf der Platte Jagdscenen mit Herren und Damen.

Bilderrahmen im Gemäldesaal, oval (um ein Brustbildniss, wohl Heinrichs VI., um 1780, in Kürass, rother Uniform und Dreimaster), ausgezeichnete Schnitzerei um 1740, mit freigearbeiteten Ranken, naturalistischen Blumen und (weniger gelungenen) Genien.

2 Spiegel im Vorflur, aus dem 18. Jahrhundert, venetianischer Art, klein, mit geschliffenen Vögeln und Ornamenten im gläsernen Rahmen.

Uhr im Salon des Erdgeschosses, um 1760, wohl französisch, Pendule (von der Form der zu Oberneusulza bei Camburg, s. Bd. Saalfeld, S. 190 u. Abbild.), mit hübsch getriebenen Ornamenten, Kinderfigürchen und Drachen, in Messingbronze.

Digitized by Google

3 Vasen im Fremdenzimmer des Obergeschosses, klein, antikisirend und aus antiken Marmorarten zusammengestellt (von einer römischen Reise mitgebracht), mit Sockel-Inschriften bezüglich auf das Gedächtniss der Herzogin Caroline von Kurland (s. Löbichau bei Ronneburg, Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 336) und auf den 30. Mai 1793.



Bilderrahmen im Gemäldesaal des Schlosses zu Köstritz.

Krug im Vorflur, lang, hoch und unvermuthet schwer, nämlich aus einem kurzen Kanonen-(Büchsen-)Rohr als scherzhafter Willkomm im 17. Jahrhundert ausgebohrt und mit entsprechenden Figuren, Ornamenten und Sprüchen in Wismuth-Malerei versehen, die leider sehr vergangen ist; in einem Ornamentkranz lassen sich die Brustbilder zweier Männer erkennen mit Trinkbechern in der Hand, mit der anderen Hand sich eine Wurst zureichend, darunter Schriftbänder mit

Digitized by Google

nur zum Theil und schlecht lesbaren (darum hier, soweit es ging, wiedergegebenen) Versen: ***Ich bin der Kelch und . . . . . . Bradt dir die Wurst, Lösch dir den Durst für dich in Keller, gib sie mir und ich dir ein Heller . . . . . Magh mit dir . . . . Eine Abendlige mo . . . .*** Eisen.

Schmucksachen, darunter interessant ein Trauerring auf Kaiser Joseph II. 1790, ein Ring des 18. Jahrhunderts mit einem durchbrochenen, die Leidenswerkzeuge und das Crucifix darstellenden Reifen. Gold.

Thongefässe, u. A. mehrere Schüsseldeckel delfter Art im Vorflur des Erdgeschosses, aus dem 17. Jahrhundert; — durchbrochene Gefässe in pâte tendre, aus dem 18. Jahrhundert; — Theekanne in schwarzem Hartthon, um 1800, wohl englisch, gerippt, mit antikisirenden Figürchen als Deckelknopf.

Porzellan, zum Theil werthvolles, besonders vom Ende des 18. und Anfang unseres Jahrhunderts, in verschiedenen Räumen, dem Saal des Erdgeschosses, Billardzimmer, Salon, Zimmer des 2. Obergeschosses, mit den Zeichen von Meissen, Berlin, Wien; u. A. Essgeschirr; Biscuitfiguren; eine antikisirende Deckelvase; Tassen mit Silhouetten (gute berliner Arbeit); eine Deckelvase (berliner) in antikisirender Form, zum Andenken an den 12. April 1786, mit der in Silhouettenmanier gemalten Gruppe einer Mutter vor zwei Kindern mit der Büste eines Mannes, in naturalistischem Blumenkranz; weisses Reliefgeschirr (meissener); — chinesische Teller im Vorflur des Erdgeschosses; chinesische Vasen im Salon des Erdgeschosses.

Glasgefässe im Speisezimmer des Erdgeschosses, aus dem 18. Jahrhundert, u. A. ein geschliffenes, eines mit Goldmalerei, weniger bedeutend.

Medaillon-Relief, hoch-oval, um 1750, von einem grösseren Werk bezw. Aufbau übrig geblieben, die: „RHETORICA.3“ bezeichnet, ein Greis, der vor einer sitzenden Frau steht, beide demonstrirend, tüchtige Arbeit in grün glasirtem Thon, 52 cm hoch (*A*).

3 Statuetten von Dichtern, in einem Fremdenzimmer des 2. Obergeschosses, von gebranntem Thon, in der Art des Houdon, wohl Formpressung, mit der Hand nachgearbeitet vor dem Brand, die sitzende Figur, Rousseau darstellend, erstaunlich fein modellirt (*A*).

Bildnisse von Ahnen und Verwandten, zahlreiche in den verschiedenen Räumen, verschiedenen Werthes, besonders Brustbilder und Kniestücke in Lebensgrösse, in Oel auf Leinwand. Hervorzuheben: Joh. Heinr. Desmercières, königlicher (dänischer) Geheimer Conferenzrath (Inschrift und Wappen auf der Rückseite), im Vorflur des Erdgeschosses, um 1780 gemalt, etwa 50 Jahre alt, bartlos, in gepudertem Lockenhaar, mit blauem Ordensband, recht gut, etwas weichlich ausgeführt; — Graf Heinrich VI., Brustbild im Schreibzimmer des Fürsten, von Graff 1777 (Inschrift auf der Rückseite), ausgezeichnet, lebenswahr und geschmackvoll aufgefasst (vgl. Schloss Osterstein, dasselbe Gemälde).

Gedenktafel, neuere Copie, des Burggrafen Heinrich in der Kirche zu Burgk 1568; der Graf knieend, im Hintergrund die Stadt Plauen, umgeben von trefflichem Renaissance-Rahmen mit Ornamenten, Wappen, Figuren und Inschriften; nicht von eigenem Werth, aber höchst schätzenswerth als Wiedergabe des berühmten, leider zerstörten Originales. — Vgl. Bd. Schleiz, S. 73, und Bd. Reuss ä. L., S. 47, Burgk, sowie Schmidt, Burggraf Heinrich IV., S. 16 Anm.

Digitized by Google

(Kniestück, Hochmeister Heinrich von Plauen, Copie von 1702, beschädigt, ebenfalls weniger wegen des eigenen Werthes, als wegen des des Originales bemerkenswerth.)

Pastellbilder, kleine, im 1. Obergeschoss, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, so ein recht gut gemaltes Profilbild eines älteren Herrn um 1780, mit charakteristischer Unterpartie des Gesichtes.

Silhouetten ebenda, u. A. eine gute des Kaufmanns Herm. Wolfg. Eyring, † 1801.

Kupferstich-Platte in einem Nebenzimmer des 1. Obergeschosses, Brustbild Heinrichs XXIV. in Rüstung.

Wohnhaus Hauptstrasse Nr. 28. Eingangs-Thor, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; das Oberlicht durch einen geschweiften Balken abgetheilt, der mit einer Löwenfratze geschnitzt ist.

[**Oelsdorf,** 1364 als zur Pflege Langenberg gehörig erwähnt, Wüstung. Vgl. Kapelle bei Hartmannsdorf. — Brückner, S. 490.]

Kretzschwitz, nordnordöstlich von Gera; 1121 Gresewiz (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1146 Crescuwice (Dobenecker, Reg., Nr. 1552), zu Langenberg gehörig, 1333 Kreskewicz. [**Rittergut,** Lehn derer von Söllmnitz, 1381 derer von Schauroth, 1533 derer von Nossau und Winkler, dann der Familie Winkler allein, mit dem Gut zu Söllmnitz verbunden, später wieder abgetrennt, 1711 an die vom Ende gekommen, 1841 verkauft und einfaches Gut geworden.] — Brückner, S. 532. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, S. 134.

Laasen, östlich von Gera. Gut (Vorwerk) Teichwitz, Besitz derer von Lindenberg, 1363 von ihnen dem Nonnenkloster in Weida übertragen, 1377 Lozan (ein anderer Theil?) im Besitz des Nonnenklosters Cronschwitz, 1409 Lasan Besitz des C. Maurer (Besitzers von Leumnitz), dann derer von Etzdorf, 1534 mit Vorwerk Zocha (dem alten Teichwitz?) vereinigt, 1754 der Gräfin Dorothea Reuss-Gera und seitdem **Kammergut.** Trotz des eingreifenden Umbaues von 1865 mancherlei Altes. Das Herrenhaus, ein von Norden nach Süden gestrecktes Rechteck, zweigeschossig, Bau des 17. Jahrhunderts (an der erneuerten Ostfront Stein mit: *1669* über der Thür wieder angebracht), wovon einige Fenster mit Abschrägungen der Gewände geblieben (andere bei dem neuesten Umbau danach gemacht). Im Innern einige profilirte Deckenbalken. Nördlich der hohe Giebel alt erhalten, recht

Digitized by Google

malerisch zusammenwirkend mit dem an der Ostseite (näher zur Nord-Ecke) rund heraustretenden Treppenthurm, welcher innen tiefe Fensternischen, oben eine Schweifkuppel hat, und mit dem Graben, welcher, hier an der Nord- und Ost-Seite des Herrenhauses im rechten Winkel herumgeführt, wohlerhalten ist. Weiterhin verläuft sich seine Nordlinie, wie seine Ostlinie; letztere lässt sich aber weiter südlich in Wiesen-Vertiefung etc. verfolgen, ebenso der nach runder Umbiegung der Südost-Ecke erkennbare südliche Lauf, hier sogar jenseits auch ein ehemaliger Wall. Westlich sind mehrere anstossende Privat-Grundstücke auf der Umgrenzung der alten Befestigungs-Linie entstanden, wodurch diese beseitigt ist; doch ist weiterhin ein Teich noch vorhanden, zu dem der alte Graben benutzt sein dürfte. — 5 Figuren-Reste, Frauen-Oberkörper mit Voluten-Armen, von einer Wasserkunst, aus Sandstein derb-dekorativ gemeisselt, sind theils auf dem Hausboden, theils im Gemüsegarten niedergelegt. — Brückner, S. 558. — Kirchengalerie, S. 8. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 121. 236. 502.

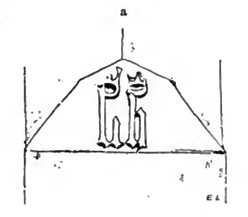
Langenberg, Marktflecken, nördlich von Gera, in sorbischer Zeit eine deutsche Burgwartei und seit Mitte des 11. Jahrhunderts im Besitz des Bisthums Zeitz-Naumburg, welches es bald an die Markgrafen von Meissen, bald an die Herren von Schönburg verpfändete. Von letzteren lösten dann 1333 die Vögte von Plauen und Gera, die eigentlichen Lehnsleute des Stiftes, das „obere Haus" wieder ein und theilten es unter sich, bis 1364 Plauen seinen Antheil an Gera verkaufte. Der Ort Langenberg erhielt 1505 einige städtische Vorrechte und Märkte. 1610 bis 1612 war die Regierung aus Gera wegen einer dort ausgebrochenen Seuche hier, ebenso nach dem grossen Brande der Hauptstadt 1780—81. — Alberti, Urk. z. Gesch. d. Herrsch. Gera, S. 45. — Brückner, S. 508 ff. 509 Anm., die einst zur Pflege gehörigen Orte. — Hahn, S. 270 f. — Kirchengalerie, S. 58 ff., mit Ans. u. 8 Nebenans. von Täubert. — Limmer II, S. 462 Anm. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg. S. 567; II, Reg. S. 686.

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 5,1 m lange, 5,6 m breite Mittelbau, der den Thurm trägt, jetzt Chor, ist romanischer Anlage; ursprünglicher Chorbogen und Triumphbogen sind vorhanden und rundbogig, doch besonders der letztere viel höher geschlagen als früher. (1365 ein Pfarrer der Kirche erwähnt.) Im 15. Jahrhundert erfolgte ein Erweiterungsbau (begonnen vielleicht 1467, mit welchem Jahr ein Relief des leidenden Christus zwischen Engeln bezeichnet war, das 1841 noch, in der Thurmtreppe eingemauert, vorhanden war), der 1491 den 14 Nothhelfern geweiht wurde. Oestlich wurde ein in drei Seiten geschlossener, 8,5 m langer, 6,8 m breiter Chor zweijochig angebaut. Dem hochgothischen Stil gehören die birnprofilirten Rippen an, während deren Consolen die Spätgothik durch ihre Gestalt als einfache Gesimse oder verkehrte Pyramiden verrathen. Ebenso sind die grossen, zweitheiligen, mit Kleeblatt-Bögen gebildeten Fenster in Mischformen, wenn auch der äusseren Gliederungen beraubt, erhalten, theils mit Schlussringen und Pässen, theils mit Fischblasen-Maasswerk gefüllt. Sie erhellen die fünf freien Seiten des Schlussjoches. Am Südfenster

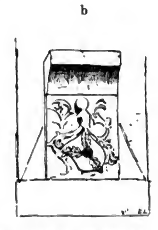
Digitized by Google

aussen Steinmetz-Zeichen: (an 2 Stellen gesehen) und: . Unter dem Nordfenster ein Sacrament-schrein, schweifbogig, mit Giebel- und Kanten-Blumen. Südlich im Westjoch eine spitzbogige, gut mit Birnstab und Rundstäben zwischen Kehlen profilirte Thür. Darüber an der einstigen Aussenseite eine rechteckige Heiligennische. Sockelgesims ringsum. Strebepfeiler treten am Chor (die südlichen des Westjoches in späteren Anbauten steckend) stark vor, sind über einem Vorderflächen-Gesims, welches an den Fenstern mit einem Eckstein abbricht, zurückgesetzt, unter Vermittelung von abwässernden Dreikanten dreiseitig werdend. An diesen Uebergangs-Stellen sind Meisselarbeiten erkennbar, aber verstümmelt; am letzten (westlichen) Strebepfeiler der Nordseite: Lh unter Kronen (?, s. Abbild. a), am östlichen der Nordseite ein Wappenschild von Eichicht (s. Abbild. b), am nördlichen der Ostseite ein Kopf mit Stirnbinde, an den beiden folgenden je ein Kopf mit Bischofsmütze bezw. mit Königskrone; oberhalb des letzteren an der einen Schrägseite Reste einer Console mit Blattwerk (und Buchstaben *a b*?, s. Abbild. c).

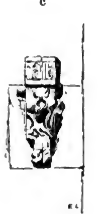
a



b



c



Consolen in der Kirche zu Langenberg.

Hierüber enden die Strebepfeiler in Pultdächern. Noch gothisch, von 1502, ist der von einem schlanken, 1631 und 1814 reparirten Achteck-Helm bedeckte Thurm-Oberbau, an dessen Nordseite im 2. Obergeschoss ein spitzbogiges, zweitheiliges Fenster mit Kleeblatt-Bögen und Vierpass erhalten ist, während die entsprechenden an der Süd- und West-Seite später vereinfacht sind, wenn auch spitzbogig und in den Profilen gekehlt geblieben, dasjenige an der Ostseite korbbogig gemacht, im 1. Obergeschoss an der Ostseite ein neueres, rundbogiges Fenster hergestellt ist. Diese Veränderungen stehen mit der Bauthätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts, besonders von 1664, 1739 und 1754 in Zusammenhang. Von daher rührt auch die heutige Gestalt des 17,7 m langen, 8,9 m breiten Langhauses her, welches, früher entstanden, mit Benutzung oder an Stelle eines ebenfalls spätgothischen Langhauses erbaut wurde. (Jener gothische Bau soll 8 stützende Pfeiler, d. h. wohl Strebepfeiler gehabt haben, die ganze Kirche demnach 14, der Zahl der Nothhelfer entsprechend, — vielleicht also mit ihren Figuren geschmückte.) Es ist jetzt ein nüchterner Bau mit Flachdecke und regelmässigen Oeffnungen, unten rechteckigen Fenstern und dazwischen an der Süd- und West-Seite mit einer verkröpften Thür

Digitized by Google

(im Sturz der südlichen das Restaurationsjahr: *1856*, in dem der Westseite ein verstümmelter Schlussstein, darüber eine Tafel mit dem reussischen Wappen eingelassen), oben Flachbogen-Fenstern. Innen gehen zwei Geschosse Emporen auf Pilastern westlich herum, das obere hinter der Orgel. Dem Langhaus entsprechend wurde südlich an den Thurm ein schlichter Bau angefügt, unten Sacristei, oben Herrschafts-Empore. Letztere öffnet sich in einem grossen, jetzt möglichst hoch geschlagenen Rundbogen gegen das Kirchen-Innere. Hier wurde im 18. Jahrhundert eine hölzerne, geweisste Einfassung mit geschweifter, etwas im Roccocostil verzierter Brüstung, seitlichen Pilastern und oberem, geschweiftem, mit dem farbigen reussischen Wappen besetztem Giebel vorgesetzt. Dies ist jetzt der einzige architektonische Schmuck des Kirchen-Innern, denn der Chor mit seinen Gewölben und Fenstern ist ziemlich vollständig durch den dem 17. Jahrhundert entstammenden, weit vorgerückten Altar- und Kanzel-Bau verdeckt. Auch dieser ist einfach, in römischer Spätrenaissance gestaltet; korinthische Pilaster und Aussensäulen fassen die Wand mit der schlichten, halbrund vortretenden Kanzel und ihrem Schalldeckel ein, tragen Consolen-Gebälk und Flachbogen-Giebel; Alles weiss mit wenigem Gold. — Brückner, S. 510 f. — Hahn, S. 272. — Kirchengalerie, S. 59 u. Anm. (neben d. Orts-Anm.). — Limmer II, S. 464 Anm. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 136.

Taufstein von 1618 (laut Kirchenbuch); der runde Fuss mit Wulst, der ebenfalls runde, starke Schaft im Aufriss als eine oben und unten durch Kehlen getrennte Platte gestaltet, durch einen Wulst mit Blattkranz übergehend zum halbkugeligen Becken; an diesem vier Wappen (Schild, als schwarz-weiss geviertet gemeisselt; Reussisches; Schwarzburg-Rudolstädtisches; von Eichicht) durch umwundene Blattstränge verbunden. Sandstein. — Pf. Bauer, Mittheil., auch der Wappen. — Kirchengalerie, S. 60.

Altartisch im Chorschluss-Joch hinter dem jetzigen Altar-Kanzelbau, gothisch, sehr hoch, gemauert, mit Steinplatte.

Altarwerk, auf dem alten Altartisch, gross. Schrein und Schnitzwerke 1491 geweiht (wenn man Limmer's unsichere Nachrichten zu deuten sucht, war wohl Nic. vom Ende der Stifter, H. Böttcher der Pfarrer; Leichte hiess der Hirt, dem die 14 Heiligen 1446 erschienen waren), jedenfalls kurz vor 1491 ausgeführt, wohl ein Werk der vogtländischen Schule. Im Mittelschrein steht die 1,15 m hohe, überschlanke, stark gebogene Maria, gekrönt, mit einem Apfel in der Linken, das nackte Jesuskind auf dem rechten Arm, welches ebenfalls einen Apfel in den Händen hält. Links und rechts in zwei Reihen über einander die durchschnittlich 44 cm hohen 14 heiligen Nothhelfer [deren Abzeichen zum Theil fehlen], links oben Christoph mit dem Jesuskind, ein heiliger Bischof mit Buch (wohl Dionysius), Cyriacus auf dem Unhold, mit einem Buch in der Hand, und wohl Erasmus (in diesem Fall in seiner Hand wohl nicht ein Kelch, sondern ein Kessel), unten eine gekrönte Heilige, [wohl Margaretha, Abzeichen fehlt], Bischof Blasius mit dem Licht, Bischof Aegidius mit Lamm, rechts oben eine gekrönte Heilige [wohl Katharina, Abzeichen fehlt], Georg und Achatius, beide gerüstet, und der graubärtige Eustachius mit aufgekremptem Hut, den Hirschkopf in der Linken, unten Veit, jugendlich, gelockt, mit dem Untertheil [des abgebrochenen Kessels] in der Rechten, Barbara mit Thurm, Pantaleon mit über dem Kopf genagelten Händen. Die Figuren sind verschiedenartig geschnitzt, die besseren sorgfältig. Bei den Frauen zeigt sich mehr con-

Digitized by Google

ventionelle und rundliche Bildung, bei den Männern knochigere Modellirung, besonders des Jochbeines, der breiten Kiefern und des Kinnes. Die Nasen treten unten vor, der Theil zwischen Unterlippe und Kinn ist stark eingeschnitten. Die Gewandung ist in wenigen, grossen, mässig geknickten Falten angeordnet; eine Neigung, die Figuren mit der einen Hand den Rock oder Mantel erfassen zu lassen, ist von der früheren Phase der Gothik geblieben. Die Schnitzereien sind ganz gut erhalten, auch die mit Schweifbögen, Spitzbogen-Arcaden und Fischblasen geschnitzten Baldachine; unvollständig dagegen die Aufsatz-Architektur, darin Maria mit dem Kind, auf der Mondsichel, unter reich gewesenen Baldachinen zwischen Bogen- und Fialen-Werk, in denen zwei Engel mit Leidenskelch und Martersäule. In der Sockel-Architektur ein Engel mit Schriftband: GLORIA IN EXCELSIS (dies später); zu den Seiten Figuren des Andreas mit seinem Kreuz und des Thomas mit Buch und Lanze; diese beiden etwas grösser und roher, als die Nothhelfer, vielleicht von einem anderen Altarwerk (zu dem die übrigen Apostel gehörten?) entnommen. — Sämmtliche Figuren sind später unschön überlackirt, in den Körpertheilen mit farblosem Firniss, in Kleidungen etc. mit Zusatz von Gelb und Grau. Dies geschah wohl bei der gründlichen Restauration des Altarwerkes um 1680 durch Stiftung von: ***Fr. Maria Sophia gebohrne von Schaurothin***, deren Wappen am Sockel [statt der früheren Malerei] zwischen gelbbraunem Blumenwerk aufgemalt wurde. — Damals traten auch an Stelle der alten Gemälde auf den Flügeln andere, auf den Innenseiten links die Taufe Christi, rechts der Gekreuzigte zwischen Paulus (dabei der Spruch aus 1. Cor. 1, 23: ***Wir aber predigen*** etc.) und Luther, schlechte Ausläufer Cranach'scher Schule, auf den Aussenseiten grau in Grau die eherne Schlange und der Gekreuzigte, mit Beischriften. — Brückner, S. 511. — Kirchengalerie, S. 60. — Limmer II, S. 464; III, S. 815.



Figur des heil. Achatius vom Altarwerk in der Kirche zu Langenberg.

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert, in üblicher, naturalistischer Behandlung des lebensgrossen Körpers. Holz.

Gedenktäfelchen an der Südost-Wand des Chores; Inschrift für: ***Johann Windisch*** (Wendisch), ***der löbl. Mahler Kunst Verwandten, † 1697*** (wohl Vater des S. 62 Genannten), ***und seine Gattin, † 1744,*** in einem mit Blumen und Ranken geschnitzten Rähmchen; Holz, bemalt und vergoldet, unbedeutend. Ebenso das noch kleinere Gedenktäfelchen darunter, für Georg Hanff, † 1606, gesetzt 1614. — Kirchengalerie a. a. O.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand. Inschrift-Tafel für die Eltern: ***Bürgermeister Christian Bergner, † 1700 und Maria, geb. Lectica, † 1706, und den Lehrer, Magister Johann Peisker*** (Piscar), ***† 1710, vom magdeburgischen Gymnasialrektor***

Digitized by Google

Gottfried Bergner, geb. 1660, † 1735, eingefasst von zwei auf Consolen ruhenden, im Schaft mit Lorbeer umwundenen, korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk; zu den Seiten geschnitzte Bretter mit den gemalten Wappen Bergner (rother Berg mit Hirschkäfer und Auge auf blauem Feld unter Strahlen) und Peisker (Auge in blauem Feld unter Strahlen); oben und unten Tafeln mit den Sprüchen: *Alle Züchtigung aber* etc., und: *Ich weiss, dass mein Erlöser* etc., sowie dem Stiftungsjahr: *1735*, gleichfalls in Ranken-Umrahmung. — Pf. Bauer, Mittheil. der Wappen. — Kirchengalerie a. a. O. mit d. Inschriften.

Gedenktafel, ziemlich hoch hängend, für Alexander v. Eichicht auf Langenberg, † 1579, und seine Gattin Veronika, geb. v. Creuzen, † 1595, lateinische Inschrift in Umrahmung von Säulen und Gebälk; Holz, bemalt; zu den Seiten Flügel mit den Bildnissen der vor einer Rundbogen-Oeffnung knieenden Verstorbenen, darüber Bibelsprüche, auf dem Fussgesims die Wappen in Malerei. — Kirchengalerie a. a. O., mit den Inschriften.

Brückner über die Gedenktafeln, a. a. O. verdruckt Priskar, S. 515 richtig.

Taufschale, rund mit achteckigem Rand, daran: *Dieses Taufbecken Verehret zum Gedechtnüs in die Langenbergische Kirche Herr Nicolas Graffe Bürger und Handelsmann in Gera den 12 July Ao 1679*, und mit zwei Anfass-Ringen. Zinn; Zeichen (*C.F.* über den Saalfelder Fischen?; Löwe); 45 cm Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O.

Weinkanne, in Seidelform, mit: DANIEL MYLICH VEREHRETS DER KIRCHEN ZVM GEDECHTNVS AO 1646 unter dem Deckel. Henkel mit Perl-Verzierung. Silber, 18 cm hoch einschliesslich Deckelknopf.

Kelch, spätgothisch um 1500, gross und breit. Sechspass-Fuss mit breiter Randplatte, darunter die (später eingeschlagene) Angabe: 1644 GOTTESHAVS LANGENBERGK; Rand unten mit Stegfries, darüber mit Vierpass durchbrochen. Auf einem Feld ist auf einer Platte mit gebuckeltem Hintergrund ein Crucifix aufgelegt. Am stark vortretenden, oben und unten mit gezogenen Fischblasen und Maasswerken gravirten Knauf Würfel mit: **inrivd** (Jesus Nazarenus rex Judaeorum) auf schwarzem Grund, dazwischen Blumenkelche, gefüllt mit Halbedelsteinen bezw. farbigen Gläsern. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria berat** bezw. **hilf got v** (uns). Silber, vergoldet mit Ausnahme der Platte unter dem Crucifix; 23 cm hoch.

Kelch, spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von kräftigen Formen. Unter dem Sechspass-Fuss die Angabe von 1644, wie bei dem vorigen Kelch, auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix; Rand-Verzierung hübsch durchbrochen mit einem naturalistischen Fries von Weintrauben und Ranken; am oberen Ablauf ein krauser Laubstab umgelegt. Am Knauf gravirte Maasswerke, dazwischen stark vortretende Würfel mit: **ihesvs**. Am Schaft darüber, sowie darunter: **ihesvs**. Silber, vergoldet, 18 cm hoch.

Kelch, mit der gleichen Inschrift unter dem Sechspass-Fuss, wie sie die vorigen Kelche haben; dieser ist in der That Arbeit von 1644. Auf einem Passfeld ein geschliffener Amethyst in Gallerie-Fassung. Am Knauf gravirte Maasswerke, durch Kehlen getrennt von sechs etwas gravirten Vierecken, an denen

Digitized by Google

Knöpfe vortreten; Schaft etwas gravirt; die Kuppe unten mit einer ausgezackten Hülse umlegt. Silber, vergoldet, 19 cm hoch.

Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 61 über die Kelche.

Altardecke, aus der Zeit um 1680, farbige, naturalistische Blumen in bunter Seidenstickerei. — Brückner a. a. O.

3 Glocken, 1870. — Kirchengalerie a. a. O., über die älteren.

Kirchhof. — Kirchengalerie a. a. O. [mit Inschrift von 1634, die vor 1841 beseitigt wurde].

Grabstein an der Langhaus-Südmauer der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert; Doppel-Inschrift auf geschweiftem und verziertem Pilaster, mit Engelsköpfen im Aufsatz, üblicher Form. Sandstein.

Grabstein, innen an der Südmauer eingelassen, daran das Wappen von Schauroth, und rechts ein dasselbe haltender, aus Ranken wachsender Engelskörper sichtbar.

Kammergut, ehemals Rittergut, das sogenannte untere Langenberger Schloss. Besitzer waren seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die von Eichicht, durch Kauf von ihnen 1660 die Herren Reuss-Gera, welche es zum Kammergut machten. Die zum Gut gehörige **Jacobskapelle,** früher auch der Gemeinde dienend, doch derselben zu Ende des 16. Jahrhunderts von denen v. Eichicht entzogen, dann trotz Klage 1606 zum Magazin gemacht, 1669 dem Gottesdienst wieder geweiht und erneuert [mit einem schönen Altargemälde geschmückt], bald wieder aufgehoben, 1817 in einen Kornspeicher des Gutes verwandelt. Rechteck, 13 m lang, 7,5 m breit, mit Fenstern an allen vier Seiten, von welchen die nördlichen noch einigermaassen die Spitzbogen-Form bewahrt haben, während ein rundbogiges, jetzt vermauertes Fenster an der Ostseite die Zeit des 16. Jahrhunderts verräth, andere die Korbbogen-Form des 17. Jahrhunderts zeigen. Aus der letzteren Zeit die Balkendecke mit Wulst- und Kehl-Profilen. Giebel mit Fachwerk. [2 Glocken, zu Ende des 16. Jahrhunderts von Herrn von Eichicht nach Gera (bezw. Möschlitz in Reuss ä. L.?) verkauft.] — Brückner, S. 511. — Hahn, S. 277—280. — Kirchengalerie, S. 58. 61. — Limmer II, S. 403 Anm. — Zopf, Chronik III, S. 172 (zu 1669).

[**Ortsbefestigung.** Thor an der Südwest-Seite des Ortes gewesen. — Brückner, S. 510.]

Ruine im Wald nordöstlich von Langenberg auf dem Hausberg, der Sage nach die Stelle der einst als oberes Haus bezeichneten Burg (s. oben), dann für minder wichtig gehalten und nach Zerstörung im Hussiten- oder Bruder-Kriege nicht wieder aufgebaut. Sie soll einen Hauptthurm, eine innere und eine äussere Ringmauer gehabt haben und bis Mitte des 18. Jahrhunderts als erkennbarer Bau dagestanden haben. 1748 wurde sie bis auf die Grundmauern abgebrochen, um Steine für den Bau des Schlosses zu Tinz herzugeben. Jetzt sind nur spärliche Stein- und Kalk-Reste sichtbar, bewachsen; ringsum eine Kreis-Vertiefung des einstigen Wallgrabens. — Brückner, S. 508. 509. — Hahn, S. 273. 275. — Kirchengalerie, S. 58 u. Ans. (Nebenans. d. Dorf-Ans.).

Digitized by Google

Leumnitz, östlich von Gera; Lubinitz. Gut, 1407 Lewbenicz, von denen von Grops an die Herren von Gera verkauft, von diesen vor 1409 an C. Maurer zu Lehn gegeben; 1546 Leibeniz (s. Grabstein). — Brückner, S. 559 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 27 f. mit Ans. — Limmer I, S. 80 üb. vorgeschichtl. Funde. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 484. 502.

Kirche, Tochterkirche seit 1604 von Zwötzen, später von Gera. Grundriss-Form: . Der 2,4 m lange Halbkreis-Schluss und der 2,15 m lange, 3,8 m breite Chor mit dem Thurm darauf sind romanisch; erhalten die Apsis-Halbkuppel, die Chorbogen-Gesimse vom Profil: , ein innen und aussen als Blende sichtbares, kleines Fenster an der Ostseite, ein rechteckig verbreitertes, dann zugemauertes, aussen als Blende sichtbares an der Südost-Seite, je eine Rechteck-Blende an der Nordseite (später vergrössert) und an der Südseite der Apsis; dann der (in den Pfeilern glatt gehauene) Triumphbogen. Der Thurm zeigt starke Risse und ist an den Ecken zum Theil neu verquadert, sonst aber, wie wenige Thürme der Gegend, bis zu ziemlicher Höhe über dem Langhaus-Dach mit drei (gesimslosen) Obergeschossen im alten Mauerwerk erhalten; in seinem 1. Obergeschoss befindet sich an der Nordseite ein schmales Rechteck-Fenster, im 2. an der Nordseite ein verbreitert-rundbogiges (die Fenster an der Ost- und West-Seite sind rechteckig vergrössert, aber wieder zugemauert), im 3. Obergeschoss an der Südseite ein schmal-rundbogiges. Im Uebrigen spätere Umgestaltungen, besonders 1833 und gründlich 1845. Flachdecken über Chor und Langhaus; rechteckige Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Chores und Langhauses, ebensolche Westthür, sowie an der Nordseite Emporenthür mit neuem Treppen-Aufgang. Auf dem massiven Thurmtheil ein kurzes, viereckiges Fachwerk-Geschoss, aussen von Stein, mit Flachbogen-Fenstern und Zeltdach. Dieser Thurm-Abschluss giebt der Kirche ein gutes Aussehen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 28.

[Figur, wohl des heil. Petrus, nach der Reformation im Hofe des Rittergutes aufgestellt, aus Holz, im Volke der hölzerne Peter genannt, dessen Verspottung dem Aberglauben nach die Fallsucht nach sich zog, deshalb später den Blicken entzogen, dann ganz beseitigt. — Brückner a. a. O. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl. 1871, Nr. 201. — Hahn, S. 860.]

Grabstein an der Nordwand nahe der West-Ecke in einer Nische, bei der letzten Kirchenrestauration angebracht. Hängende Platte mit Inschrift für den Consistorialrath Joh. Friedr. v. Freiesleben, † 1790, gekehlt und nach unten schmaler, verkröpft, mit seitlichen Voluten und Binden; darauf Sockel mit des Verstorbenen Wappen, der eine Urne mit Tuch trägt. Sandstein.

Leuchter, von Fräulein Fischer 1760 laut Inschrift am dreiflächigen Fuss. Zinn.

Kelch, von derber Form; am runden Fuss zwei Wappen (Längsbalken; 2 Adler und 2 Löwen) und: *G.G.V.F.* (wohl v. Freiesleben nach Schmidt) *1682*; Knauf gedrückt-rund. Silber, vergoldet, Werkzeichen undeutlich (*C*?); 16 cm hoch.

2 Glocken, 1833. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 28.

Digitized by Google

2 **Grabsteine**, 1833 an der Westfront rechts und links von der Thür eingelassen (vorher in der Kirche gewesen), sehr verwittert und verstümmelt. Sandstein. Der rechte hat die Ueberschrift: ANNO DOMINI 1546 IAR DEN XI FEBRVARI IST DER EDLE VND ERNVESTE IAKOB VON EDSTORF ZV LEIBENIZ IN GOTT ENTSCHLAFEN DER SELEN WOLL GOTT GENETIGK VND. [BARMHERZIG SEIN] in einer rechteckigen Cartouche unter einem geflügelten Engelskopf. Darunter in einer rechteckig umzogenen, in der Einfassung verzierten Flachbogen-Blende das Profil-Relief des vor dem Crucifix knieenden Verstorbenen [Nase fehlt] in Rüstung, doch ohne Helm; dieser ist unten in einem Sockel angebracht, rechts von ihm zwei Wappen. — Der linke, schlechter gearbeitet gewesene Grabstein (des Vorigen Gattin) mit Ueberschrift in einer Cartouche unter einem Engelskopf: DEN 24 OCTOBRIS ANNO 1580 IST DIE EDELE VND VIELTHVGENTSAMME FRAW ANNA VON ETZDORFF GEBORNE VON KREICZEN (Creutzen) VON HEVKENWALDE DVRCH DEN ZEITLICHEN DODT VON DER WELT SELIGKLICH ABGESCHEIDEN WELCHER [DER LIEBE GO]TT EINE FRÖLICHE AVFERSTEHVNG VERLEIHEN WOLLE; darunter kniet in einer von Pilastern mit Köpfen als Capitellen eingefassten Rechteck-Blende (in deren Gebälk: *H. K.*), in hohem Relief dreiviertel von vorn gesehen, die Verstorbene in Edelfrauentracht, betend vor dem ungeschickt in die Ecke geklemmten Crucifix; im Sockel ihre beiden Wappen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. mit den vollst. Inschriften.

[**Rittergut.** Besitzer 1407 C. von Groycz, 1409 C. Maurer, im 16. Jahrhundert die von Etzdorf, dann die von Creutz, von Raschau, im 18. Jahrhundert die von Freiesleben, von Tilly, von Einsiedel, 1856 Ampach, jetzt Herr Landkammerrath Ampach. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

[**„Opferstein“** im sogenannten Zaufensgraben, 1 km südöstlich von Leumnitz, war eine grosse Steinplatte mit Rinnen, im Volke als ein Werk aus der Heidenzeit (mit Blutrinnen der Opfer etc.) betrachtet und mit vielen Sagen behaftet (Schatz darunter u. dergl., zum Theil deshalb) durch Sprengungen zerstört. — Brückner, S. 561 u. 451 bei Pforten. — Hahn, S. 48. 1137.]

Kleinfalke und **Wüstfalke,** ostsüdöstlich von Gera, 1209 zuerst erwähnt. [**Rittergüter,** im 16. Jahrhundert derer von Wolframsdorf, im 17. Jahrhundert getrennt, dann wieder vereinigt, im 18. Jahrhundert Besitz derer von Rabe, um 1810 durch Kauf der Familie Leo, von ihr Kleinfalke dem Gut zu Wüstfalke einverleibt. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 566. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38. 57. 403.]

Digitized by Google

Lichtenberg, südöstlich von Gera; 1306 Lichtenberc. [Kapelle vor der Reformationszeit eingegangen, 1870 noch Reste einer starken Grundmauer vorhanden.] **Rittergut,** 1534 derer vom Ende, 1666 von Carlowitz, später Vorwerk geworden; nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 563 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 389.

Lusan, südsüdwestlich von Gera; 1248 Losan, Allod der Vögte von Gera, welche Einnahmen daraus dem Kloster Cronschwitz (s. Neustädter Kreis von S.-Weimar) überliessen, zum Theil auch denen von Zwötzen gehörig, die 1358 einen Zins daselbst an das Kloster verkauften. Das Vorwerk (Loszan) kam 1363 von den Stange zu Debschwitz an Cronschwitz. 1486 Zwiespalt über die dortigen Gerechtsame zwischen dem Kloster und den Landesherren. — Brückner, S. 453 f. — Hahn, S. 214. 425. — Kirchengalerie, S. 57 f.

Kirche, Tochterkirche (nach der Reformation) von Gera, seit 1886 von Zwötzen. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 2 m lange Halbkreis-Schluss, das den Thurm tragende, 4 m lange, 3,8 m breite Chor-Rechteck, das jetzt Altar- und Gemeinde-Raum bildende, 7,5 m lange, 6 m breite Langhaus sind Anlage (der Osttheil jedenfalls) des Uebergangsstils vom 13. Jahrhundert; im Einzelnen erhalten die Apsis-Halbkuppel, der (zum Theil zugemachte) Chorbogen auf Pfeilern, von deren Gesims ein Stück an der Nordseite sichtbar ist, der (höher geschlagene) Triumphbogen; am Thurm im 1. Obergeschoss östlich ein Kreisfenster, südlich ein Schlitz, im 2. Obergeschoss ein übereck gestelltes Quadratfenster, westlich die Rundbogen-Thür zum Langhaus-Dachboden, im 3., dem obersten Geschoss an der Westseite, ein schmal-spitzbogiges, an jeder anderen Seite ein gepaartes Fenster, von denen das östliche und nördliche zwei Kleebögen mit bereits spitzem Mittelbogen, das südliche (wohl durch Veränderung) zwei Spitzbögen hat, während die Mittelstützen nördlich und südlich einander gleich, achteckige, unten und oben durch Abschrägung viereckig werdende Pfeiler, östlich aber eine Säule mit Würfelcapitell sind. [Hahn und Schlick in Kirchengalerie notirten eine Inschrift am Thurm, von: *1333.*] Zwei Kreisfenster an der Langhaus-Westseite oben sind vermuthlich von dem alten Bau her bei einem Erweiterungsbau des 16. Jahrhunderts wieder verwendet worden. Dieser letzteren Bauzeit gehört der Anbau an der Chor-Nordseite, früher Sacristei, jetzt Bahrenhaus, an, dessen Rundbogen-Thür zum Chor-Rechteck jetzt zugemauert ist, dessen kehlförmig profilirtes Gesims, ringsherum geführt, früher ein Zeltdach (statt des jetzigen von Norden nach Süden ansteigenden Pultdaches) getragen haben dürfte. Aus der gleichen Bauperiode, doch schon in die Mitte des 16. Jahrhunderts fallend, rührt der heutige Langhaus-Bau mit dem Rundbogen-Fenster an der Westseite über den erwähnten Kreisfenstern und dem grossen, steinernen Kreuz auf dem Westgiebel her. Das Uebrige von verschiedenen Umbauten und Restaurationen der letzten Jahrhunderte, besonders 1832 f., wo u. A.

Digitized by Google

die bisher spitzbogigen Fenster in rundbogige (d. h. zum Theil unsicher flach- und korbbogige) verwandelt wurden, dasjenige an der Apsis-Ostwand und an der Chor-Südseite verbreitert. Je eine Flachbogen-Thür führt an der Südseite in das Langhaus, an der Westseite in das Bahrenhaus. Den Thurm deckt eine viereckige Schweifkuppel, die oben durch wachsende Eck-Abschrägung achteckig wird, darauf ein achteckiger Aufsatz und Kuppel. Die Kirche ist aus Bruchstein erbaut und geputzt, doch die alten Fenster-Gliederungen und Einfassungen aus gutem, rothem Sandstein. — Brückner, S. 454. — Hahn a. a. O. — Kirchengalerie, S. 57 mit Ans. — Limmer III, S. 882.

Relief an der Sacristei-Ostfront, mit ihr gleichzeitig vom Beginn des 16. Jahrhunderts, Kreuzigungsgruppe, handwerklich, klein, aus rothem Sandstein.

Taufschale, 1673 von Pf. Joh. Wolwerth und Schulmeister Georg Hasner der Kirche zu Lousan verehrt laut Inschrift unter dem Rand; dieser ist achteckig, oben mit Engeln, welche Fruchtbündel an Schnüren halten, gravirt, der runde Boden mit der Taufe Christi und der Umschrift: *Wer da glaubet* etc., Alles roh bis auf die sehr guten Schriftzeichen. Zinn.

Glocken. 1) **anno dnī m°cccc°lxxiii° o rex glorie veni cvm pace.** 85 cm Durchmesser. — 2) 1837. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Mühlsdorf, westnordwestlich von Gera; 1288 zuerst erwähnt, 1333 Milensdorf (nach einer Quelle des 15. Jahrhunderts). — Brückner, S. 481. — Hahn, S. 429. — Kirchengalerie, S. 92. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 234.

Kirche, Tochterkirche von Frankenthal. Grundriss-Form: ▭D. Romanischer Anlage ist der jetzt als Chor dienende, 2,2 m lange, 4,3 m breite Rechteck-Raum, welcher den Thurm trägt, und der als Sacristei dienende, 2 m lange Halbkreis-Schluss, sowie der Thurmbau; erhalten die Apsis-Halbkuppel, im 1. Thurm-Obergeschoss an der Südseite ein Fensterschlitz, im 2. an der Ostseite ein gepaartes [statt der Rundbögen mit Holz-Sturz bedecktes] Fenster, dessen Mittelsäule eine verstümmelte Eckblatt-Basis und ein ganz abgearbeitetes Capitell zeigt. Der Triumphbogen ist später beseitigt, seine Pfeiler abgekantet. Denn im Uebrigen ist die unbedeutende Kirche Ergebniss der letzten Jahrhunderte, besonders 1736 (Jahreszahl an der Westthür) und 1785 (Innen-Ausschmückung). Chor-Rechteck und Langhaus haben flache Decken; die Fenster sind im Chor und Thurm rechteckig, im Langhaus korbbogig, die Thür rechteckig. Den oben verkürzten Thurm deckt ein abgewalmtes Satteldach von Ziegeln, mit verbrettertem Giebel. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (Mielsdorf).

Taufschale, bekannte Beckenschläger-Arbeit, mit der Verkündigung, der gothischen Umschrift und mit Rosetten am Rand. Messing. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Kelch, von hübscher Form, von 1666 laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss, auf welchem Blumen gravirt und ein Crucifix aufgelegt sind. Am Knauf Eier mit

Digitized by Google

gravirten Blumen, durch gekörnte Vertiefungen getrennt von sechs vortretenden, geflügelten Engelsköpfen. Am Schaft abwechselnd: Λ und eine astartige Gravirung. Silber, vergoldet; Zeichen (*M.L.*); 18 cm hoch.

Glocken. 1) 1774 von Ulrich in Apolda. — 2) Ornamentfriese; SOLI DEO GLORIA. 67 cm Durchmesser. — 3) 1820. — Brückner a. a. O.

[**Rittergut,** gehörte u. A. denen vom Ende auf Töppeln, jetzt Herrn Häusser. Nichts Altes erhalten. — Brückner a. a. O.]

Nauendorf, nordöstlich von Gera; 1121 Nuendorf, wo Kloster Bosau Besitz erhielt (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1333 Neunendorf, 1364 Nuwendorf, zur Pflege Langenberg gehörig, früher auch Obernaundorf. — Brückner, S. 541 f. — Kirchengalerie von S.-Altenburg I, S. 59 mit Ans.; II, S. 256 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Grossenstein in S.-Altenburg (s. Ostkreis, S. 317), mit Benutzung von Mauern einer 1384 vom Bischof Witigo III. den 11000 Jungfrauen geweihten Kapelle, bezw. einer späteren, mit Erbbegräbnissen der Gutsherren versehenen Kirche, welche, 1754 durch Brand verheert, 1810 völlig abbrannte, 1821 gebaut, einfach. Grundriss-Form: [Grundriss]. Chor 4,2 m lang und ebenso breit, Langhaus 12,3 m lang, 5 m breit; Holzdecken. An der Thür des Süd-Vorbaues: *1783*. Das ihm nächste Fenster der Langhaus-Südseite ist spitzbogig, aus dem 17. Jahrhundert, ebenso das östliche der Langhaus-Nordseite; die übrigen Fenster rechteckig, die Thüren flachbogig. Auf dem Chor als Thurm ein Achteck-Geschoss mit Rundbogen-Fenstern und Zeltdach, Erneuerung von 1858. — Brückner, S. 541. — Kirchengalerie a. a. O.

Kanzelbau, einfach; zwischen zwei korinthischen Säulen, welche Gebälk und gebrochenen Schweifgiebel tragen, die Kanzel vom Grundriss: ◡, gerade aufsteigend. Holz. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie v. S.-Altenburg II, S. 256.

Kanne, aus dem 18. Jahrhundert, mit Wappen: *H. V.N* (Nauendorf; 3 Rosen) und: *V.W.R* (springender Wolf mit Hirschgeweih im Rachen; wohl Wolframsdorf-Reuth nach Auskunft von Dr. Schmidt).

[Gefässe, frühere. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

2 Glocken, 1823, 1810. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie von S.-Altenburg II, ebenda.

Rittergut der Familie von Nauendorf, welche auch das Ritterlehn Grossenstein und vielfach Gerichtsbarkeit, Einnahmen und Güter in benachbarten Orten hatte und, hier seit 1439 erwähnt, jetzt freiherrlich ist.

Herrenhaus, „Steinhaus", einfach, von: *1683*, mit: NON MIHI SED POSTERITATI über der Eingangs-Thür.

Brückner, S. 541. — Kirchengalerie v. S.-Altenburg II, S. 256.

Digitized by Google

Das Innere enthält manche älteren Erzeugnisse, ist aber wegen Abwesenheit des Besitzers mir unzugänglich gewesen. Nach gütiger Mittheilung des Premierlieutenants Freiherrn von Nauendorf:

2 Schränke aus dem 17. Jahrhundert, mit Holz-Einlegearbeiten, Aufsätze mit Butzenscheiben an den Glasthüren; Leuchterweibchen; Zimmer mit Leinwandtapete aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, weiss getüncht, darauf sehr grosse, blaue Roccoco-Arabesken mit vielen originellen Figuren. Porzellan; Trinkgläser, Kelchgläser mit Fuss und Deckel, mit eingeschliffenen Wappen; die Deckel reich verziert mit gläsernen Geweihen oder Thieren. Bildnisse von Mitgliedern der Familie von Nauendorf, von Asseburg, von Feilitzsch, von Bachof, von Watzdorf.

Niederndorf, westlich von Gera; 1533 Niderndorf. — Brückner, S. 483 f.

Kirche, Tochterkirche von Kraftsdorf (in S.-Altenburg). Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 3,3 m lange, 5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist gothischer Anlage; innen an der Nordseite eine spitzbogige Sacramentsnische, an der Südseite eine Rechteck-Blende; Triumphbogen-Pfeiler erhalten, südlich daneben ein kleiner Rundbogen-Durchgang zur Kanzel [Triumphbogen fortgeschlagen]. Aussen ragt an der Nordseite bei der Ost-Ecke eine verziert gewesene, verstümmelte Console vor. Grosser Riss der Ostmauer. Laut Inschrift innen an der Südwand des 8,3 m langen, 7,5 m breiten Langhauses wurde die Kirche 1665 durch Feuer zerstört, 1666—1690 wieder aufgebaut. Flachdecken, diejenige im Langhaus mit profilirten Balken und schräg eingeschobenen Brettern. Rechteckige Fenster, auch ein elliptisches; Rundbogen-Thür. Auf dem Thurm ein verbrettertes Geschoss mit Zeltdach. Orgel-Empore auf der Altar-Seite. Um 1851 wurde die Kirche reparirt (Jahreszahl auf den damals angeschafften Leuchtern). — Brückner a. a. O. mit Wiedergabe der Inschr. v. 1690.

Chorstuhl hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, zweisitzig, mit geschweift geschnittenen Zwischen- und Seiten-Wangen. Holz, weiss.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit von 1670, siebeneckig gebrochen, mit durchbrochen geschnitztem Gitter an einem Brüstungsfelde, von einem Kirchstuhl her. Holz, weiss. — Der Schalldeckel liegt auf dem Dachboden, daran die vollgeschnitzte, halblebensgrosse Figur eines schwebenden, auferstandenen Christus mit Kreuzesfahne im Strahlenkranz, schlank, von schwungvoller Bewegung (*A*).

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, etwas beschädigt; knieend hielt er mit der vorgestreckten Rechten einst das Taufbecken, während die Linke hochgerichtet ist; mittelmässig, Holz, bemalt gewesen.

[Figur der Maria, nach 1884 verkauft. — Brückner, S. 484: Altarschrein mit Figuren.]



Grabstein an der Langhaus-Südseite, Inschrift für den sachs.-weimar. Hofmarschall Johann Donath von Withinghoft (Vittinghof), † 1693, in Blätterkranz; unten Schädel, Sanduhr und zwei Wappen, oben Engelskopf zwischen zwei Wappen. Sandstein, geweisst.

[Grabstein, am Triumphbogen-Pfeiler gewesen, für?, um 1851 in den Fussboden vermauert.]

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von guter Form. Sechspass-Fuss mit geschlagenem Vierpass-Rand, auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt. Am Knauf oben und unten je sechs Felder: , die oberen mit kleinen, naturalistischen Früchten garnirt, dazwischen hochkantige Rautenwürfel mit: **sanctv**, am Schaft darüber: **crist9**, darunter: **ihesvs**. Silber, vergoldet, 16½ cm hoch. Hostienteller mit Weihekreuz und segnender, die Nägelmale aufweisender Hand.

2 Glocken, 1668 bezw. 1669 von Joh. Berger aus Weimar; die 1) mit Ornamentfries und Reliefs der Kundschafter mit der Weintraube und eines Engelskopfes, 65 cm im Durchmesser; die 2) 52 cm Durchmesser. — Brückner, S. 484.

Kirchhof. Rundbogen-Thor mit Schlussstein des 17. Jahrhunderts, verwitterte Figur des Zeitgottes mit Sense und Sanduhr in den Händen, links neben ihm ein [leerer] Wappenschild.

[Rittergut, 1533 Lehnsbesitz derer vom Ende, 1600 von Creuz (Creuzen?), 1666 ff. von Schauroth, von Vittinghof, von Rockhausen, 1740 von Gerstenhausen, von Graf Heinrich XXX. gekauft und zum Kammergut bezw. zur Försterei gemacht. Gebäude neu. — Brückner a. a. O.]

Oberröppisch, südlich von Gera; früher mit Unterröppisch (das jetzt zum weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O. gehört) zusammen, 1230 Ropschin (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1238 Ropzic, 1330 Ropschicz, 1533 Obernrepschiz, unterstand dem Rittergut zu Zeulsdorf. — Brückner, S. 455 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 57 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 57. 70. 688; II, Nr. 98.

Kirche, Tochterkirche früher (seit der Reformation) von Gera, seit 1886 von Zwötzen. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,8 m lang, 3,9 m breit, das Langhaus 7,6 m lang, 6,9 m breit. Die Anlage ist romanisch, die Mauern sehr stark, der rundbogige Triumphbogen an der Vorderfläche mit einem (restaurirten) Gesims: versehen; an der Ostseite ein zugemauertes, schmal-rundbogiges Fenster mit stark geschrägter Leibung, aussen als Blende sichtbar. Verschiedene Aenderungen und Wiederherstellungen, so des 17. Jahrhunderts, zuletzt gründliche Ausbesserung und Verputzung 1885. Flachdecken mit Balken. An der Westseite drei Noth-Strebepfeiler, an der Nordseite ein neuer Eingangs-Vorbau. Thurm-Oberbau achteckig, mit Korbbogen-Fenstern an den schrägen Seiten, Schweifkuppel etc.: . — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 57 mit Ans. — Limmer III, S. 882.

Digitized by Google

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, 1885 renovirt; auf canellirtem Pfeiler, im Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulchen auf Consolen und mit aufgelegten, durchbrochen geschnitzten Verzierungen an den Flächen. Holz, neuerdings grau bemalt, mit Vergoldungen.

Taufschale, 1674 von Pf. Joh. Wolwerth und Vorsteher Christian Plietsch laut Inschrift unter dem Rand. Dieser ist achteckig, auf der Oberseite mit Blumen, der runde Boden mit der Taufe (roh) und: WER DA GLAVBET etc. gravirt.

Weinkanne, von: *1734*, seidelförmig. Zinn.

Glocken. 1) 1734 von Joh. Heinr. Graumiller in Schleiz; Fries mit Engelsköpfen. 53 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift. 34 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Wohnhaus von Herrn Kraft. Thorfahrt flachbogig, rechteckig überdeckt; im Schlussstein ein Pferd, in den Zwickeln links: SOLI DEO GLORIA B.H.C.D.K; rechts: CHRISTOPH FRIEDRICH KRAFD 1772.M.M.I.G.K. Thorbogen korbbogig, mit Cartouche als Schlussstein.

Pforten, südlich von Gera; 1333 Phorte.

Rittergut. Besitzer 1488 die von Schauroth, dann bis 1715 die vom Ende, bis 1717 Frau Oberhofprediger Seligman, dann Amtmann Mälzer (Meltzer), 1728 die von Ingersleben, von Beust, Dr. Winkler, Ebeling, Oberforstmeister von Taubenheim, dessen Schwester, deren Kinder, Krötsch, 1866 Keil. Nichts Altes erhalten.
Kapelle, von Gera besorgt, 1534 erwähnt, wohl 1632 abgebrannt; kurz vor 1870 stand noch eine Mauer als Ostwand eines Brauhauses. — Brückner, S. 450. — Hahn, S. 610. — Kirchengalerie, S. 55. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723.

[**Grabstätte,** heidnische, wo später der Gerichtsplatz des Rittergutes, 1799 entdeckt, damals und später, so 1827, Funde aus Stein, Erz und Thon gemacht. — Brückner, S. 451. — Limmer I, S. 81.]

Pörsdorf, westnordwestlich von Gera; 1333 Borensdorf, Porssdorf, 1647 Bersdorf, unterstand dem Rittergut Töppeln. — Brückner, S. 482. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723. 945.

Kirche, Tochterkirche von Rüdersdorf (in S.-Altenburg), mit Benutzung von Mauern einer älteren (1647 erwähnten) Kirche 1835 gebaut (Jahreszahl über der Westthür), 1876 restaurirt (Jahreszahl über dem Kanzelbau). Grundriss-Form: ▭. Flachdecken; Flachbogen-Fenster, Rechteck-Thür; auf dem Chor der zum unregelmässigen Achteck abgekantete Thurm-Oberbau mit rundbogigen und rechteckigen Fenstern, Schweifkuppel und Helm. — Brückner a. a. O.


Digitized by Google

Lesepult, von: *C.F.V.E.* (vom Ende) *1714*, klein, mit durchbrochenen Stützen und gedrehten Querstäben. Schieferähnlicher Stein (nach Klopfleisch Syenit?).

Taufkanne, mit: *1774*; Seidelform. Zinn.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf Würfel mit: **ihesvs**, dazwischen gravirte Maasswerke; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria** bezw. IHESOS. Kuppe von Silber, das Uebrige von Kupfer, Alles vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller mit Weihekreuz.

Glocken. 1) 1850. — 2) 1739 mit Namen des Pfarrers etc. 69 cm Durchmesser.

Kirchhof. Sturmglocke, in der Mauer (einziges Beispiel der Gegend), mit (schlecht zu lesen): P.C.I.TRAVTMANN A.T.M.G.OBENAVFF.SAMVEL PERSCH IN GERA GOS MICH 1754. 32 cm Durchmesser.

Pohlen, südöstlich von Gera; 1308 Polen, 1533 Bolen. — Brückner, S. 564 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 403.

Kirche, Tochterkirche früher von Wolfersdorf (in S.-Weimar, Neustädter Kreis), jetzt von Niebra (im Königreich Sachsen). Grundriss-Form: ▭▫. Chor 3,9 m lang, 4,1 m breit, Langhaus 6,7 m lang, 7,9 m breit. Chor-Anlage wohl gothisch (oder älter?); an der Ostseite ein rundbogig verbreitertes Fenster, an der Südseite ein in den Gewänden gekehltes Spitzbogen-Fenster, Triumphbogen rundbogig (alt?). Spätere Restaurationen, besonders 1665 und in neuerer Zeit. An der Langhaus-Südseite und Westseite je ein Korbbogen-Fenster; an der Langhaus-Südseite eine Thür zu einem Fachwerk-Vorbau mit neuerer Eingangs-Thür; Decken flach; kleiner Dachreiter zwischen Chor und Langhaus, viereckig, beschiefert, mit neuem Zeltdach. Innen jüngst geputzt. — Brückner a. a. O.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, vom Ende des 17. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulchen, mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen und etwas aufgelegter Schnitzerei. An der Wange in Cartouche der Spruch aus Jer. 1, 17: *Mache dich auf* etc. gemalt. Schalldeckel mit geschnitzten Bekrönungs-Brettern und mit Gemälde der Dreifaltigkeit an der Unterfläche. Der Holzbau ist weiss, mit einigen Farben handwerklicher Art abgesetzt.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; in verhältnissmässig später Zeit ist das alte Motiv wieder aufgenommen, wonach ein kleiner Engel am Kreuze schwebt, das Blut des Gekreuzigten im Kelche auffängt, in der Anordnung anmuthig, in der Ausführung, besonders des zu lang gestreckten Christuskörpers, weniger gelungen; am Kreuzesstamm ein Schädel. Holz, klein.

Digitized by Google

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, von plumper Form; Fuss rund, Knauf gedrückt-kugelig mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Werk-Zeichen (*C*).

Altarvorhang (unter den neueren), aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Granatapfel-Muster, in der Technik der Velour-Aufbringung auf die mit Hülfe der Schablone aufgepinselte Leimschicht (wie in Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L., S. 19).

Glocken. 1) 1707; Fries mit Engelsköpfen und Akanthus. 66 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; in schlechter Schrift: AVE MARIA GRACIA PLENA, zwischen den einzelnen Worten undeutliche Kreis-Medaillons mit den Evangelistenzeichen. 42 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O.

[**Rittergut**, ehemaliges, 1647 des Herrn von Wolfersdorf, zu Ende des 17. Jahrhunderts von denen von Raabe mit Wüstfalke vereinigt, nach 1707 zerschlagen. — Brückner, S. 565.]

Pohlitz, nordnordwestlich von Gera; 1364 Palicz, zur Pflege Langenberg gehörig, 1394 Policz. — Brückner, S. 505 f. — Kirchengalerie, S. 64 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. 352.

Kirche, früher Tochterkirche von Caaschwitz, seit etwa 1540 von Langenberg. Grundriss-Form: [Grundriss]. Das 4,2 m lange, 4,7 m breite Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, und der 2 m lange Halbkreis-Schluss sind romanischer Anlage; erhalten Chorbogen, Triumphbogen, Apsis-Halbkuppel, Tonnengewölbe über dem Chor-Rechteck. Von einem spätgothischen Bau stammt eine einfache Sacramentsnische innen an der Apsis-Nordwand, mit Fialen und Giebel-Ueberdeckung, unbestimmt mittelalterlich ist das 1. Thurm-Obergeschoss mit Fensterschlitz an der Südseite. Das Uebrige nach Brand von 1723 (Jahreszahl aussen am Westgiebel), 1778 und 1853 innen reparirt. Langhaus 7,9 m lang, 6,7 m breit, mit Flachdecke. Fenster in Chor und Langhaus, theils flachbogig, theils korbbogig, 1890 durch Stiftung von Herrn Fr. Pandorf mit Malerei bezw. bunten Scheiben geschmückt; Thüren flachbogig. Thurm-Oberbau achteckig, mit flachbogigen und rechteckigen Fenstern, mit 1840 erneuerter Schweifkuppel, geschlossenem Aufsatz und Kuppelchen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 64 f., mit Ans.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Zeit um 1724, später erneuert. Die schlichte Kanzel vom Grundriss: ◡, zwischen Pilastern; diese tragen das stark verkröpfte Gebälk an den Ecken, während dasselbe in der Mitte im Dreieck etwas vortritt (statt Schalldeckel); oben Rundbogen-Giebel und Strahlensonne. Holz, weiss, mit etwas farbiger Marmorirung und Vergoldung.

2 Altarleuchter, 1732 von Enderlein geschenkt laut Inschrift am dreiflächigen, mit Blumen gravirten Fuss; schlanker Baluster-Schaft. Zinn.

2 Glocken, 1810, 1818. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 65, mit den Inschriften.

Digitized by Google

[**Rittergut,** Lehngut eines Haftenbergs, 1393 den Wolfstrigel verliehen, 1479 an die von Etzdorf verkauft, von diesen zu Anfang des 16. Jahrhunderts an die von Wolframsdorf auf Köstritz, von diesen gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Grafen Reuss-Köstritz. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner a. a. O.]

[**Pottendorf,** nordwestlich von Gera, Wüstung. **Kirche** der Maria, im Mittelalter besuchte Wallfahrtskirche, mit einem gnadenreichen Bild der Maria, das bei Verwüstung des Ortes (wohl im Bruderkriege 1450) in die Kirche nach Untermhaus gekommen sein soll (s. S. 122). — Brückner, S. 419. — Hahn, S. 1158 ff.]

Reichenbach, nordwestlich von Gera. [**Rittergut,** im 16. Jahrhundert derer von Etzdorf zu Grossaga, später derer von Wolframsdorf und von Schauroth, 1690 als Freigut an einen von Naundorf verkauft, dann Bauerngut.] — Brückner, S. 528. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 34.

Roben, nördlich von Gera; 1209 Rubi, 1364 Robin, gehörte zur Pflege Langenberg, unterstand dem Rittergut daselbst, später zu Steinbrücken gekommen. — Brückner, Landeskunde, S. 515 f. — Kirchengalerie, S. 19 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38; II, Nr. 134.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor, der den Thurm trägt, 5,7 m lang und ebenso breit, Langhaus 10 m lang, 7,5 m breit. Am Chor nördlich noch ein Anbau, 4,3 m lang, 1,9 m breit, westlich ein neuerer Fachwerk-Vorbau mit Emporentreppen. Ein älterer, 1546 reparirter Kirchenbau erhielt 1729—1731 durch Ausbau, Erhöhung des Langhauses und den Thurm die heutige, einfache Gestalt. Triumphbogen-Pfeiler ohne Bogen. Fenster verschiedener Formen, an den Langseiten korbbogige, darüber im Langhaus elliptische, an der Ostseite ein korbbogiges über der rechteckigen, mit Giebel verzierten Thür, an der Westseite über der Rechteck-Thür rundbogige, darüber elliptische; an der sogenannten unteren Kapelle, dem Raum neben dem Altarplatz (in welchem sich die Grabmäler befinden, s. u.) ein Kreissegment-Fenster, in dem Gutsstand darüber rechteckige Fenster aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Darüber an der Thurm-Nordseite ein Wappen, wohl des damaligen Besitzers von Steinbrücken und Roben, Grafen von Solms-Tecklenburg. Der achteckige, zweigeschossige, mit Korbbogen-Fenstern erleuchtete Thurm-Oberbau trägt eine breite Schweifkuppel, darüber einen ebenfalls sehr breit ge-

Digitized by Google

öffneten Arcaden-Aufsatz (wie in Grossaga), darüber eine Schweifkuppel. Die Flachdecken der Kirche sind gemalt, die des Chores vom Maler Windisch aus Langenberg 1731 (wohl Sohn des in Langenberg Begrabenen, Besitzer des Stammbuches im Geraer Museum, s. d. S. 62. 89) mit Wolken und einer Taube in einem von Stucklinien umrahmten Kreis, ringsum vier musizirende Engel. Die Malerei wurde um 1850 erneuert und damals die Langhaus-Decke mit blauen und weissen Ornamenten zugemalt. Die Kanzel hat etwas Schnitzerei, ist bemalt und vergoldet. — Brückner, S. 516. — Hahn, S. 619 über das Wappen am Thurm. — Kirchbuch. — Kirchengalerie, S. 20 mit Ans.

Kanzel, vom Tischler Röhrborn in Langenberg wohl Weihnachten 1729 fertiggestellt, bald nach 1731 von Windisch ausgemalt (*A*). Wand, hinter dem Altar aufsteigend, mit schmalen, toscanischen Pilastern, welche das hohe Gebälk tragen, darauf Schnörkel-Bekrönung und Strahlensonne. Durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: ◡, von geradem Aufriss, mit Ecksäulen auf Consolen, etwas Schnitzerei als hängendem Ornament am Sockel, an den Rundbogen-Feldern und der innerhalb der Felder angebrachten, geschnörkelten, schildartigen Umrahmung, in welcher Sprüche stehen. Hübsche Arbeit; Holz, Säulen und Fussgesims roth marmorirt, Felder blau, die Zwischenflächen in Weiss und Gold; dies 1893 erneuert. — Kirchbuch. — Kirchengalerie, S. 22 mit den Sprüchen.

2 Grabsteine in der unteren Kapelle, zum Theil verwittert, beide nach gleichem Muster in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts gearbeitet; eine Inschrift (an dem Grabstein der Nordwand eine lateinische für Bernhard von Schauroth, geb. 1536, an dem der Ostwand eine deutsche für des Vorigen Gemahlin Agnes, geb. von Metzsch, † 1639) in einem Schild mit Schnörkelrahmen, oben zwei Engel, welche Wappen (auf dem der Nordwand das von Schauroth, auf dem der Ostwand das von Schauroth und Metzsch) und darüber die Krone halten. — Die Inschriften bei Pf. Buschendorf, soweit sie entziffert sind, auf dem Fragebogen (*A*). — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 22.

Taufkanne, seidelförmig, mit gravirten: *1649* und Wappen: *C. V. W. R.*; *EM. V. W.* Hostienbüchse, von: ***Marie Elisabeth Jager 1743***, oval, mehrfach gebogen und gegliedert, und dazu gehöriger Hostienteller, achteckig, mit mehrfach geschweiftem Rand und sich kreuzendem: JESVS — CHRISTVS im Boden. Zinn.

Gemälde in der Sacristei, Tod des Pf. G. Antony, † 1591, von Casp. List in Gera, Auferstehung, Bildniss des Pf. Posner, † 1663, ohne Kunstwerth. — Kirchengalerie, S. 22.

3 Glocken, 1872. — Brückner a. a. O. u. Kirchengalerie, S. 20, üb. d. älteren, mit d. Inschriften.

Im **Pfarrhaus**, in einer Kammer verwahrt: Figuren, spätgothisch, Anna selbdritt, Maria und Kind, heiliger Martin (?), 2 weibliche Heilige, hübsch gewesen, verstümmelt; Holz, durchschnittlich 90 cm hoch.

Figur Christi von einem Crucifix, aus dem 16. Jahrhundert [ohne Arme], ganz gut; Holz, dreiviertellebensgross.


Digitized by Google

Im Besitz des Herrn Pfarrers **Buschendorf**:

Schrank, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, hoch, fournirt und eingelegt, mit vielen geschweiften Kästen und Mittelthür (für Silberzeug), an welcher eine betende Jungfrau in Einlege-Arbeit, und mit starken Messing-Beschlägen; — Kommode und Klapp-Schreibpult, aus gleicher Zeit, letzteres mit hübschen Messing-Griffen.

Im Besitz des Herrn Schmiedemeisters **Wetzel**:

Seidel (*A*), von: *1796* mit Gravirungen von Vögeln, Blumen und mit Mustern in Zickzack-Linien. Zinn.

[Rittergut, ursprünglich Burg, Stammsitz des Adelsgeschlechtes von Roben, gehörte 1533 Herrn von Eichicht auf Langenberg, dann denen (vom Ende? und) von Schauroth auf Caaschwitz (s. d.), dann auch auf Steinbrücken (s. d.), welche 1609 das Gut mit Steinbrücken vereinigten, bezw. die hiesigen Gutsgebäude verkauften.] — Das zur Pfarre gehörige Buschholz, „der Wall", westlich von der Kirche, wo Anhöhung und Graben erkennbar sind, wird für die Stelle der alten Burg gehalten. — Brückner a. a. O. — Hahn, S. 1110 f. — Kirchengalerie, S. 20. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 188.

Rubitz, nordwestlich von Gera; 1338 Robitz (mit einem Pfarrer). **[Rittergut,** Besitzer im 15. Jahrhundert wohl ein gleichnamiges Adelsgeschlecht von Rubitz (Robitz), später die von Schauroth, um 1500 von Uttenhoven, um 1620 von Biesenroth, unter Heinrich XXX. fürstliches Fideicommiss, 1866 Kammergut. Eine alterthümliche Gartenmauer erhalten nach Brückner, Landeskunde, S. 478. — 2 Heiligenbilder, vielleicht von einer früheren Kapelle übrig, lange in der Wohnung des Gutspächters aufbewahrt, nach Brückner, S. 479. — Hahn, S. 860. — Kirchengalerie, S. 18. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 809; II. Nr. 455. 726.]

Scheubengrobsdorf, westsüdwestlich von Gera; 1384 Grobatzdorf, später Scheiblingengrobsdorf, Scheibengrobsdorf. — Brückner, S. 472. — Kirchengalerie, S. 91 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 297.

Rittergut, ursprünglich für sich bestehend, im 17. Jahrhundert mit Frankenthal und Windischenbernsdorf gemeinschaftlicher Besitz, so 1666 Herrn Pflugk, 1683—1855 der Familie Dathe, dann Anderen, jetzt Herrn Haedicke gehörig. Ueber dem Eingang des Wirthschaftsgebäudes ein Wappen aus dem 18. Jahrhundert, wohl Dathe (links Löwe, rechts 3 Lilien). — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Digitized by Google

Im Besitz des Herrn **Theilig**:

Oelgemälde, wohl Gedenktafel aus einer Kirche, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Isaacs Opferung, im Hintergrund eine Stadt, roh ausgeführt, aber ganz interessant, oben rechts 2 Wappen mit Beischrift des Carl Pose und der Amalie Wamboldt.

Schöna, südwestlich von Gera; 1262 Schonaw, wo Kloster Cronschwitz von den Herren von Gera Zinsleute kaufte, 1330 Schönowe, gehörte im 14. Jahrhundert zum Theil der gleichnamigen Familie von Schöna (Schonow) unter genanntem Kloster. — Brückner, S. 461 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Reg., S. 600; II, Nr. 162. 252.

Kirche, vor der Reformation und jetzt Tochterkirche von Münchenbernsdorf, dazwischen von Markersdorf (beide in S.-Weimar, Neustädter Kreis), von der Grundriss-Form: ; 13,7 m lang, 6 m breit, gothischer Anlage (1354 ein Pfarrer genannt), wovon an der Nordost-Wand innen eine verdorbene, wohl spitzbogig gewesene Sacramentsnische und an der Südseite ein vermauertes Spitzbogen-Fenster stammen, während das vermauerte Südost-Fenster schon rundbogig gemacht worden war; im Uebrigen 1850 stark restaurirt und neuerdings sauber geputzt. Flachdecke, rechteckige Fenster, flachbogige Westthür; auf der Mitte ein kleiner, achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Helm. — Brückner a. a. O.

Figuren auf dem Dachboden, um 1500, Anna selbdritt, heiliger Martin, Magdalena, leidlich, von Holz.

Figur, ebenda, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; Johannes der Täufer, welcher in der Rechten das [fehlende] Taufbecken hielt und den linken Arm hinter sich so erhebt, dass er das Lesepult über seinem etwas zurückgebogenen Kopf hält. Die lebensgrosse, sehr kräftig gebildete Gestalt klingt in ihrer auf Geltendmachung der Muskulatur berechneten Haltung und dabei künstlerischen Abwägung der Formen-Ueberschneidungen lebhaft an Michelangelo's Art an und ist darum interessant, aber bei ihrem jetzigen Standort nicht recht zu würdigen, übrigens auch auffallend schwer, aus sehr hartem Holz, wohl Eichenholz gearbeitet. — Brückner a. a. O.

Engel auf der Kanzel-Empore, wohl von der früheren Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, Posaune blasend, stehend, klein, unbedeutend, von Holz, bunt angemalt.

Kelch, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, von schlanker Form; runder Fuss, unmittelbar in den steil ansteigenden Schaft übergehend; am Knauf sechs Würfel mit je vier Punkten verziert, zwischen ihnen schmale, tief gekehlte Blätter; hochgezogene Kuppe. Kupfer, vergoldet, 17 cm hoch.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, schlanke, steile Form der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. 62 cm Durchmesser. — 2) Aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit: (MARIA+R+A.S+HOF?). 46 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. (fälschlich: beide ohne Inschriften).

MARIA+R+A·S+HOF

Schwaara, ostnordöstlich von Gera; 1307 Sqware (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1371, 1411 Squar, später Zschwaar, Swarau, Allod der Herren von Gera. — Brückner, S. 553—555. — Kirchengalerie, S. 4 f. 93 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 397; II, Nr. 188. 227. 527.

Kirche, hoch und frei auf felsigem Grunde gelegen. Grundriss-Form: ▭. Der alte Chor, jetzt Sacristei, der den Thurm trägt, 4,5 m lang, 3,7 m breit, Langhaus 14,4 m lang, 5,7 m breit; vielleicht mit Benutzung von Mauern einer älteren Kapelle im 15. Jahrhundert gebaut. Von diesem gothischen Bau stammen das um den Chor geführte, gute Sockelgesims, das Kreuzgewölbe des Chores, dessen kehlprofilirte Rippen auf verkehrt-pyramidenförmigen Consolen ruhen und in einem runden, mit einer Lilienrosette gemeisselten Schlussstein zusammenkommen, der spitzbogige, an den Ecken bis fast zum Sockel abgekantete Triumphbogen; ferner die Rechteck-Blende an der Chor-Nordwand mit einem durch Rosettchen verzierten Eisengitter. Im Uebrigen später, besonders 1719 Erweiterung und Bereicherung durch Emporen und Fenster, 1841 Restauration. Langhaus mit Flachdecke; Fenster in Chor und Langhaus lang-rechteckig, Westthür rechteckig mit Ohren: ⌐ und gebrochenem Dreieck-Giebel (der Restauration von 1841). Emporen auf dorischen Holzsäulen. Inwendig neuerdings die Wände und Decken geweisst, das Holzwerk blau gemalt. Thurm oben achteckig, mit Rechteck-Fenstern, beschieferter Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel. — Brückner, S. 553. — Kirchengalerie, S. 4 mit Ans.

Kanzelbau, vom Aufang unseres Jahrhunderts, als hoher, schmaler Altar-Aufsatz mit überschlanken, korinthischen Pilastern, welche Gebälk und Dreieck-Giebel tragen; dazwischen die Kanzel, vom Grundriss: ◡, als deren Console ein schräges, mit Akanthus-Ranken geschnitztes Brett von einer Kanzel vom Ende des 18. Jahrhunderts verwendet ist. Holz.

[Altarwerk, auf dem Dachboden, klein, mit Maria, Magdalena und Kilian. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.]

Weinkanne, mit: *C.H.W.L.1795*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss mit gravirtem Kreuz auf einem Feld; am Knauf Würfel mit: **ihesvs**, dazwischen Felder vom Umriss: ♡ mit getriebenen Blättern; Schaft rund. Silber, vergoldet, 17 cm hoch. — Hostienteller dazu. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

2 Glocken, 1848. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., über ältere.

Söllmnitz, nordnordöstlich von Gera; 1121 Selmiz, wo Kloster Bosau Besitz erhielt (Dobenecker, Reg., Nr. 1160, 7), 1146 Selmice (Dobenecker, Reg., Nr. 1552), 1333 Selmnicz, 1363 und 1426 Selmenicz, zur Pflege Langenberg gehörig. — Brückner, S. 534 f. — Kirchengalerie, S. 69 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Reg., S. 718.

Digitized by Google

Kirche, Tochterkirche von Hirschfeld [an Stelle einer im 13. Jahrhundert durch die von Söllmnitz gegründeten, im 14. Jahrhundert „mit grossen Opfern" vollendeten Kirche]. Grundriss-Form: . Der 5,9 m lange, 5,8 m breite Chor und das 8,3 m lange, 8 m breite Langhaus sind in der Spätgothik zu Ende des 15. Jahrhunderts begonnen, in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vollendet, — abgesehen von späteren Veränderungen und Restaurationen, 1777, 1824 etc. Der Triumphbogen ist später rund und so breit fortgeschlagen, dass am Chor keine Vorlagen übrig blieben. An der Westfront ist das Mittelportal rundbogig, doch noch gothisch profilirt, mit Stabsäulen auf spiralisch canellirten Sockeln, mit Gabelung des Stabwerkes an den Kämpfern und Kreuzung am Scheitel. Das gothische Sockelgesims läuft ringsum. Am Chor stehen aussen einfache Strebepfeiler, ebenso noch zwei an der Langhaus-Südseite. Die Fenster des Chores (die Nordseite ist fensterlos) zeigen die Spitzbogen-Form, wenn auch verdorben, bezw. durch Einsetzen kleinerer Rechteck-Fenster verschmiert. — Im Uebrigen gewahren wir an der unbedeutenden Kirche flache Decken, rechteckige (innen flachbogige), auch rundbogige Fenster späterer Zeiten und auf der Langhaus-Mitte einen kleinen, achteckigen Dachreiter mit Helm. Die Kirche leidet darunter, dass sie mit der Nordseite zu nahe an der Mauer des Rittergutes steht, ohne doch mehr zu demselben zu gehören. Die Gutskapelle ist an die Nordseite des Chores und des östlichen Theiles des Langhauses angebaut. — Malereien von 1777 (Jahreszahl an der Gutsempore nebst den Wappen von Hagenbruch), zu den Seiten die von: *H.R.V.K.*, *S.M.V.K.* und *C.B.V.K.* (?) nebst: *Anno 1777.* Am Triumphbogen unten je ein Engel, dann die Evangelistenzeichen und Ornamente, ganz gut, doch besonders unten durch Feuchtigkeit zerstört; die Decken als Cassetten mit Mittel-Ornamenten; Emporenbrüstungen, auch die der Orgelempore mit Ornamenten. — Brückner, S. 535. — Kirchengalerie, S. 64.

Kanzel über dem Altar vor der Orgelbrüstung, aus der Zeit um 1680, vom Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulen und Feldern der Form: , in welchen Christus und die Evangelisten gemalt (schlecht erneuert) sind, dazu Muscheln und Ornamente in üblicher Weise geschnitzt und aufgelegt. Holz.

[Altarwerk, mit „Goldheiligen" an der Empore, jetzt in Gera, s. Museum, S. 63; Figuren, desgl. — Brückner a. a. O.]

Kanne, von: *Rosine Lichtenstein 1747*, seidelförmig. Zinn.

Kelch. Runder Fuss mit späterer, roh gravirter Kreuzigung, beschädigt, aus dem 16. Jahrhundert, wie die Kuppe; Knauf aus dem 17. Jahrhundert, gedrückt-kugelig, gerippt, mit Diagonalgravirungen auf abwechselnden Feldern. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O.

Hostienteller, aus dem 17. Jahrhundert, mit Weihekreuz und gravirtem Gotteslamm. Silber, gut vergoldet.

Hostienbüchse, von: *M.R.B.1784.* Zinn.

Glocken. 1) 1862. — 2) 1895 [an Stelle einer zu Ende des 15. Jahrhunderts gegossenen, mit nicht ganz entzifferter Inschrift und gothischem Fries]. — Kirchengalerie a. a. O., über die älteren Glocken.

Digitized by Google

Rittergut, vom 13. bis in das 1. Drittel des 16. Jahrhunderts Sitz des gleichnamigen Adelsgeschlechtes von Sölmnitz, 1533 der Winkler, welche Kretzschwitz dazu erwarben. Bei einer Theilung entstand das vordere und hintere Gut, ward später vereint als Doppelgut, 1666 Besitz des von Berbisdorf, derer von Weissenbach, von Weidenbach u. A., zuletzt der Familie Hagenbruch, jetzt der Frau Schweizer, geb. Hagenbruch, in Weimar. Nichts Aelteres von Gebäuden hervorragend. Das Herrenhaus einfacher Bau des 18. Jahrhunderts; an der Aussenfront neuerdings eine Tafel aus dem 16. Jahrhundert eingelassen, verwittertes Relief der Kreuzigungsgruppe, in einer Umrahmung, deren Ueberdeckung die Mitte zwischen Giebel- und Spitzbogen-Form hält. — Brückner, S. 534. — Kirchengalerie, S. 63. — Kreysig, Beiträge z. Histor. der chur- u. fürstl. sächs. Ldr. II, 1755, S. 76–121 über die v. Söllmnitz, mit Stammtafel, z. Th. die Familie mit der v. Selwiz verwechselnd, vgl. J. Löbe, in Mittheil. d. Gesellsch. d. Osterlandes II, S. 308, u. IX, S. 106 Anm. — Schmidt, Urkundenb. a. a. O.

Steinbrücken, nordnordwestlich von Gera; 1364 Steynbrucken, gehörte zur Pflege Langenberg. — Brückner, S. 517. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

[**Rittergut.** Besitzer 1534 die von Schauroth, welche 1609 das Gut mit Roben vereinigten und um 1680 das Gesammtgut an Heinrich I. zu Schleiz verkauften. Von dessen jüngerem Sohn Heinrich XXIV. kam es 1719 durch Kauf an Graf Heinr. Wilh. zu Solms-Tecklenburg, 1741 an den Grafen Reuss-Obergreiz, 1802 an den Grafen Reuss-Köstritz, 1812 an die Familie von Metzsch, ward Majorat und gehört jetzt Frau Major von Brandenstein, geb. von Metzsch. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 518. — Kirchengalerie, S. 23.]

[**Schlösschen**, nördlich von Steinbrücken, in einem 1364 vorhandenen Dorf **Hermannsdorf**, soll noch vor einigen Jahrzehnten in Spuren in einem jetzt ausgerodeten und geebneten Gehölz vorhanden gewesen sein; Fundort unbedeutender mittelalterlicher Waffenstücke. — Brückner, S. 519. — Hahn, S. 1114. — Jahresb. des Vogtl. Alterthumsf.-Ver. XII, S. 40 f. — Kirchengalerie, S. 24.]

Stübnitz, westnordwestlich von Gera; 1364 Stobenicze, zur Pflege Langenberg gehörig, 1377 Stöbenycz. — Brückner, S. 490. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134. 245.

Wohnhaus Nr. 6, des Herrn Jager. Am Schwellbalken des Obergeschosses: *M. Christoph Sachse anno 1727 hab ich gebauet diess Haus, wenn mein Gott will muss ich hinaus und wem ers gönnt, dem wird ers geben und mir hernach ein besser*

Digitized by Google

leben. Zimmer M. Michael Juhr. Thorfahrt und Hof-Eingang rundbogig, von 1757 laut Inschrift über ersterer, 1849 erneuert laut Inschrift über letzterer; Pfeiler mit Gesimsen.

Thieschitz, nordwestlich von Gera; stand 1647 unter denen von Etzdorf, später unter dem Rittergut zu Rubitz. — Brückner, S. 476. — Hahn, S. 32, üb. Vorgeschichte. — Kirchengalerie, S. 18.

Kirche. Grundriss-Form: . Das Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, ist 3,6 m lang, 5 m breit, das Langhaus 11,1 m lang, 6,4 m breit. 1867 wurde die Kirche nach Plänen des Bauraths Krieg in Gera mit Benutzung einiger alter Reste (wohl eines romanischen Osttheils und eines, einem früher vermauerten Grabstein von 1541 zufolge, damals errichteten Langhauses) neu gebaut. Zu beiden Seiten des Thurmes, der 1851 restaurirt worden war, blieb ein kleines Stück Mauer stehen, nicht ganz bis dahin reichend, wo das 1. Fenster in der Nord- und Süd-Front angebracht ist. Der Fussboden wurde fast 1 m aufgehöht, die Langmauern um 2 m erhöht und bis zur jetzigen Ausdehnung verlängert, der Eingang von Norden nach Westen verlegt, nördlich an den Thurm [statt der angebaut gewesenen, dunkeln, feuchten Sacristei, über welcher der Gutsstand sich befand] ein Gutsstand, an der Thurm-Südseite eine Sacristei gebaut, eine neue Apsis [an Stelle der alten, damals abgerissenen, doch höher] errichtet, der Triumphbogen höher gemacht. Im Innern Flachdecken, auch über der Apsis; aussen Sparrenfries. Fenster und Thüren theils rundbogig, theils rechteckig (im Langhaus, das früher an der Nordseite keines, an der Südseite ein grosses, ein mittleres und ein kleines hatte, drei grosse Fenster an jeder Seite); zu den vorhandenen Fenstern der Ost-, Nord- und Süd-Seite des Thurm-Obergeschosses ein westliches angelegt, alle als gepaarte Rundbögen auf Mittelsäule ausgebildet. Achteckige Schweifkuppel, durch Knick und Kehle in einen Helm übergeführt. (Bei dem Bau 1867 zwei mit Ziegeln gewölbte Grüfte unter dem Altarraum bezw. vor demselben im Langhaus nach Norden zu gefunden, zugeschüttet.) — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., mit Ans. — Pf. Spengler, Schrift, bei der Restauration 1867 verfasst, in den Pfarrakten, freundlichst von Herrn Pf. Mayer mir abschriftlich mitgetheilt.

(Gefässe, ohne Bedeutung.)

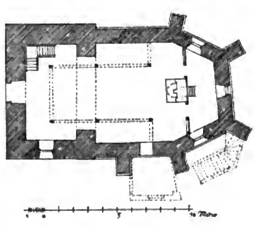
2 Glocken, ohne Inschriften, Form des 14. Jahrhunderts; 78 bezw. 65 cm im Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O.

Tinz, nördlich von Gera; 1290 Tyncz, 1315 f. Tincz, Tintz, im Besitze derer von Plauen und Weida, 1319 von letzteren an die Vögte von Gera verkauft, zur Pflege Langenberg gehörig, aber 1426 bei der Theilung zwischen den Herren von Gera von dieser abgesondert. 1426 Tyntz, 1496 Teintz, 1540 Thyntz, 1639 Düntz etc.


Digitized by Google

— Brückner, S. 425. — Kirchengalerie, S. 56 f. — H. Müller, Ans. vom Ort, Kirche u. Schloss auf d. Prospekt v. Gera 1782, Kupferst. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 250. 280. 463. 499. 502; II, Nr. 2; Reg., S. 721.

Kirche, einst der Maria, 1315 mit einem Pfarrer erwähnt, bis zur Reformation mit eigenem Pfarrer, der zugleich Schlosspfarrer in Gera war. Seit Verwendung des Pfarreinkommens für Gera 1534, um dort geistliche, dringend nöthige Kräfte zu beschaffen, wurde die Kirche Tochterkirche von Gera, seit 1886 wieder selbständige Pfarrei, aber von Thieschitz aus, 1890 von Untermhaus aus verwaltet. Der Osttheil ist 8,2 m lang, 6,5 m breit; der Westtheil, das Thurm-Erdgeschoss 3,3 m lang, 6,5 m breit. Die Kirche erhielt ihre heutige, in mancher Hinsicht auffällige Gestalt durch verschiedene Umbauten, Veränderungen und Reductionen, denen nicht leicht nachzukommen ist; doch scheint Folgendes sich zu ergeben. In dem Thurm-Untertheil steckt der älteste Theil der Kirche, die wohl im 13. Jahrhundert gegründet ist. Einzelformen sind von diesem Bau nicht vorhanden. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte ein grösserer, spätgothischer Umbau. An Stelle eines alten Chorschlusses wurde damals der jetzt die grössere Hälfte der Kirche bildende Osttheil als grosser Chor angebaut. Derselbe ist in den drei Schlussseiten ungewöhnlich schräg gebrochen; vielleicht, dass der Baumeister hier anstossende Gebäude schonte und doch eine bedeutende Länge für die Processionen gewinnen wollte. Strebepfeiler sind nur an den beiden Ost-Ecken, der Nordost-Ecke und Südost-Ecke des Chor-Abschlusses, sowie einer an der Südseite des Ostteils erhalten. Dieser letzte steht wiederum ungewöhnlicher Weise nicht an der Stelle der Trennungswand zwischen Chor und Thurm-Erdgeschoss (wo nur eine schwache Vorlage im Putz vortritt), sondern ist etwas nach Osten gerückt. Da er gleichzeitig mit den anderen ist, ist dies wohl so zu erklären, dass die Absicht bestand, den alten Thurmbau abzubrechen und den Chor um ein System weiter zu führen, diese Absicht jedoch dann aufgegeben wurde. Die Strebepfeiler sind von dem gut gothischen, um den ganzen Osttheil laufenden Sockelgesims umzogen, haben darüber noch ein Vorderflächen-Gesims und enden in Pultdächern. Westlich schloss sich an den Thurmbau ein Langhaus an. Durch weitere Umbauten ist die Kirche nach und nach sehr vereinfacht und entstellt worden; so bei den Reparaturbauten des 17. Jahrhunderts, die sich wohl besonders auf den Thurmbau erstreckt haben und sich den Fensterformen nach und nach Ausweis der seit 1639 vorhandenen Kirchrechnungen bis ins 18. Jahrhundert fortsetzten, dann bei dem Reparaturbau von 1838, der das finstere, baufällige Langhaus zum Abbruch brachte; der Dach-Anfall desselben ist aussen an der Thurm-Westseite noch sichtbar. 1838 auch wurde der Osttheil, der bis dahin nur Altar, Taufstein und Orgel enthielt, zum Gebrauch in



Grundriss der Kirche zu Tinz.

Digitized by Google

der Weise eingerichtet, dass der Chor-Abschluss durch eine hölzerne Wand mit dem Kanzelbau abgetrennt, vor diese Wand der Altar gestellt und nun westlich davon der ganze übrige Raum, ebenso wie das Thurm-Erdgeschoss Gemeinde-Raum ward. Das Thurm-Erdgeschoss öffnet sich gegen den Osttheil noch in einem grossen Spitzbogen. Die Decken sind flach. Im Chor-Abschluss befindet sich innen in der Südost-Wand eine rechteckige Sacramentsnische, an der Ostseite unten ein spätgothisches, kleineres Kleeblattbogen-Fenster, darüber ein grösseres zugemauertes (aussen als Blende sichtbares) Spitzbogen-Fenster vom Anfang des 18. Jahrhunderts; an der Nordost-Seite ein einfaches Spitzbogen-Fenster, ebenfalls in seiner jetzigen Form aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (an ihm ist ein Zeichen: , für ein Steinmetz-Zeichen zu ungenau, aber dennoch allem Anschein nach mit Absicht eingehauen). An der Südost-Seite des Chor-Abschlusses ist durch das Spitzbogen-Fenster aus dem 18. Jahrhundert 1891 eine Aussentreppe zur Orgel-Empore gelegt worden, wobei das zur Thür gewordene Fenster gegen aussen rundbogig gestaltet wurde. An den Langseiten des Osttheils je ein einfaches, grosses Spitzbogen-Fenster (Erweiterung des 18. Jahrhunderts), unter dem südlichen die 1865 angebaute Sacristei mit Rechteck-Eingang und Rechteck-Fenster. Der hohe Thurm zeigt ausser der modern-spitzbogigen Westthür durchweg Formen des 18. Jahrhunderts; über dieser Thür ein elliptisches Fenster, dann ein in Putz hergestelltes Gesims; an der Südseite unten ein grosses Rundbogen-Fenster, innen spitzbogig gemacht, um gothisch zu wirken. Ueber dem Thurm-Erdgeschoss an der Nord- und Süd-Seite des Thurmes je ein kleines, rechteckiges Fenster für das 1. Obergeschoss, darüber je zwei grössere Rundbogen-Fenster für das 2. Obergeschoss. Ueber dem 2. Obergeschoss wird der bis dahin im Grundriss rechteckige Thurm einfach durch Abschrägung der Nord- und Süd-Seite quadratisch. Im 3. Obergeschoss je zwei Rundbogen-Fenster nach Osten, Norden, Westen und Süden, die westlichen und nördlichen durch Zifferblätter der Uhr verdeckt, neben den nördlichen ein rechteckiges, kleines Fenster ausgebrochen. Nun folgt eine achteckige Schweifkuppel mit schlanker Helmspitze. So erscheint der Thurm-Aufbau zwar nüchtern, aber bedeutend im Ganzen. — Diak. H. B. Auerbach, Handschr. Mittheilungen. — Brückner, S. 426. 427, mit noch einigen anderen, der Controle bedürfenden Angaben. — Kirchengalerie, S. 56. 57. — Limmer III, S. 881.

Altarwerk, hervorragende Arbeit aus der Zeit um 1530. Der Mittelschrein ist seit 1891 in der Sacristei sehr gut angebracht. Figuren: Maria auf der Mondsichel, in der Linken das Kind haltend [Scepter in der Rechten fehlt], auf dem Haupte die Krone, die von [früher zwei, jetzt] einem schwebenden Engel gehalten wird. Links von ihr die Heiligen Barbara mit Thurm, Margaretha, den Drachen zu Füssen, in der Rechten die Palme; rechts Magdalena mit Salbgefäss, Anna selbdritt, auf den Armen Maria und Jesus tragend, welche sich liebevoll die Hände reichen. Die Figuren sind in Hochrelief fast vollrund gebildet, die Gesichter sind rundlich, die Augenbrauen kräftig geschwungen, die Nasen kurz, aber etwas vorstehend, mit betonter Nasenwurzel, die Backen breit, die untere Partie der Gesichter zu gross gegen die obere, überhaupt weniger verstanden. Das Werk hat viel Eigenes. Bemerkenswerth ist folgender Zug: alle fünf heiligen Frauen erscheinen freundlich lächelnd; dieses die himmlischen Fürbitterinnen charak-

Digitized by Google

terisirende Lächeln ist aber von dem Künstler nicht stereotyp den Gesichtern aufgeprägt, sondern erscheint jedem einzelnen Charakter entsprechend anders gebildet, bei Maria hoheitsvoll, bei Barbara mädchenhaft unschuldig, bei Magdalena kokett. Diese Individualisirung drückt sich auch in den verschieden modellirten Augen und in den Armbewegungen aus, bei Barbara am anmuthigsten. Nur das Jesuskind ist ziemlich misslungen und ist geziert. Die Gestalten sind noch schlank gothisch, der vortretende Leib aber schon im Geschmack des 16. Jahrhunderts. Die Faltenwürfe sind einfach, gut verstanden (keine Knickfalten). Auch die ganz gut erhaltenen Farben zeigen eine künstlerische Nüancirung. Der Rock der Maria und der Anna sind weiss, der der Barbara grau mit silbernen Aermeln, der der Margaretha rosa, der der Magdalena (welche auch das höfische Kopftuch, nicht die Heiligenkrone, wie die Uebrigen, trägt) oben golden, unten roth. Die Mäntel sind golden (blättern leider sehr ab), innen blaugrün oder silbern, der der Maria blau. Der Hintergrund ist unten ein goldgemusterter, gemalter, theilweise in Kreidegrund vertiefter Teppich, der an einer gemalten Stange aufgehängt erscheint; darüber ist der Hintergrund blau. Die durchbrochen geschnitzten Baldachine enthalten in Rankenwerk Disteln, Granatäpfel und Wasserlilien von geschmackvoller Zeichnung. — Die Flügel des Altarwerks sind seit 1838 in die Holzwand des Kanzelbaues rechts und links der Kanzel so eingelassen, dass die Innenseiten vom Gemeinderaum aus, die Aussenseiten vom Chor-Abschluss aus sichtbar sind. Die Innenseiten enthalten gut erhaltene Figuren; der linke Flügel die Heiligen Sebastian (in der Stellung merklich an den antiken Apollino erinnernd) und Andreas, in Flachrelief, gegenüber den Hochrelief-Figuren des Mittelschreines eine gute Beherrschung des Reliefstiles zeigend. Die Gesichter sind energisch gebildet, die Augenbrauen ebenfalls rundlich geschwungen, die Backen breit, die Nasen kurz, vorn kräftig, die Unterpartie des Gesichtes zu stark; bei dem halbnackten Sebastian kommt eine sehr gute Körperkenntniss zur Erscheinung. Die Figuren des rechten Flügels, ein heiliger Bischof mit der Kirche in der Hand (Severin?) und Bischof Valentin, einen kleinen Fallsüchtigen zu Füssen, sind kühn in flotter Führung des Schnitzmessers und sehr individuell behandelt, aber weniger sorgfältig ausgeführt. Durchbrochen geschnitzte Baldachine. Die Mäntel der Figuren sind golden gemalt, für die Leibgewänder wechseln Roth, Blau und Grün. Die Schnitzwerke gehören einer mir noch unbekannten, wahrscheinlich im Weidaischen (jetzigen Neustädter Kreise) befindlichen, der erzgebirgischen verwandten Schule an. Malereien. Auf der Aussenseite des rechten Flügels (desjenigen mit den Bischöfen) steht die heilige Ottilia, in Nonnentracht gemalt, und hält das Buch mit zwei Augen darauf in der linken Hand, neben ihr steht die gekrönte Lucia, die Palme in der Rechten haltend, den Hals mit dem Schwert durchstochen. Der Hintergrund ist unten als rother Teppich, darüber blau gemalt, oben bogige Einfassung in geschickter Nachahmung als durchbrochener Baldachin gemalt. Die Malerei der Aussenseite des linken Flügels ist durch Feuchtigkeit zu Grunde gegangen, die Leinwand ist 1891 aus dem Rahmen entfernt worden. — In die Rückwand des Kanzelbaues sind, vom Chor-Abschluss aus sichtbar, noch zwei gemalte Tafeln eingelassen, die mit 53 cm Breite zwar schmäler sind als die genannten Flügel mit 80 cm Breite, aber von gleicher Höhe und in gleicher Malweise, und mit den erwähnten Hintergründen (Baldachinen, rothen Teppichen) ausgeführt. Es sind also

Digitized by Google



Digitized by Google

[illegible] entsprechende [illegible] Gestalt ausmacht [illegible] in den verschiedenen [illegible] Lachenden [illegible] Ihre Gewänder sind [illegible] Gesichter [illegible] Knochen [illegible] eine [illegible] Neuerung. Der [illegible] grau mit silbernen Aermeln [illegible] welche [illegible] das höfische Kopftuch, [illegible] trägt, oben golden, unten roth. [illegible] in blauen oder silbernen [illegible] ein vorstehender, gemalter [illegible] an einer gemalten Stange aufgehängter [illegible] Die durchbrochenen geschnitzten [illegible] Bestehen Granatäpfel und Wasserlilien [illegible] Flügel des Altarwerks sind seit 1838 in die [illegible] links der Kanzel so eingelassen, dass [illegible] die Aussenseiten vom Chor-Abschluss aus sieht [illegible] erhaltene Figuren, der linke Flügel [illegible] an den antiken Apollino erinnernde und [illegible] Figuren des Mittelschreines eine [illegible] Die Gesichter sind energisch gebildet [illegible] die Backen breit, die Nasen kurz, [illegible] zu stark; bei dem halbnackten Sebastian [illegible] Die Figuren des rechten [illegible] in der Hand (Severin?) und Bischof [illegible] zu Füssen, sind kühn in flotter Führung [illegible] aber weniger sorgfältig ausgeführt [illegible] Die Mäntel der Figuren sind golden gemalt [illegible] Blau und Grün. Die Schnitzwerke gehören [illegible] (jetzigen Neustädter [illegible] verwandten Schule an. Malereien. Auf [illegible] mit den Bischöfen) steht die [illegible] hält das Buch mit zwei Augen [illegible] steht die gekrönte Lucia, die Palme in [illegible] Schwert durchstochen. Der Hintergrund ist [illegible] oben bogige Einfassung in ge[illegible] Die Malerei der [illegible] zu Grunde gegangen, die Leinwand [illegible] entfernt worden. In die Rückwand des Kanzelbaues sind [illegible] noch zwei gemalte Tafeln ein[illegible] sind als die genannten Flügel mit [illegible] Breite, aber [illegible] und in gleicher Malweise, und mit den erwähnten (Hinter[illegible] Teppichen) ausgeführt. Es sind also



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Heiligenfiguren in der Kirche zu Tinz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Digitized by Google

wohl feststehende Hinterflügel desselben Altarwerkes gewesen. Die Tafeln zeigen je die Figur eines männlichen Heiligen, links Johannes den Täufer mit dem Lamm (*A*), rechts Laurentius mit Palme und Rost. Diese männlichen Figuren sind besser als die genannten weiblichen gemalt, die des Johannes ist die beste. Der Kunstcharakter der Malerei weicht wesentlich von dem der Plastik ab. Die Gesichter sind ovaler, die Augen mehr breit, auch die Brauen in flacherer Linie gezogen, die Nasen gerade mit wenig markirter Wurzel, aber verhältnissmässig dicken Nasenflügeln. Die Körperverhältnisse sind im Ganzen richtig, aber mittelmässig modellirt, die Hände und Füsse der Männer naturwahrer als die der Frauen; Adern und Falten sind wiederzugeben versucht, dies ist aber noch nicht gelungen. Interessant ist die Fussstellung des Johannes, weil sie das in der paduanischen, wie der umbrischen Schule beliebte (auch auf den jugendlichen Rafael übergegangene), akademisch zierliche Motiv, also Studien der italienischen Frührenaissance verräth. Die Behandlung der Gewandung hat ebenfalls etwas Akademisches, wird dabei aber den Stoffen gerecht, ist übrigens verschiedenen Werthes. Auch hier steht Johannes mit prächtig realistisch zerrissenem Mantel am höchsten; die Aermel der Frauen sind als leichte, die Mäntel als dicke Gewebe zu erkennen, die Gewandung des Laurentius aber verworren. Die Pinselführung hebt die Bilder ungemein. Die Zeichnung ist bestimmt und energisch, wenn auch nicht fehlerlos contourirt, die Farben sind von grosser Wärme und Saftigkeit, und so ist der Gesammt-Eindruck ein harmonischer und wohlthuender. — Dieses Altarwerk bespricht Brückner, S. 426 nach Kirchengalerie, S. 57; doch sind seine Angaben, dass es die Heiligen Michael und Jacobus enthalte und vom Jahre 1497 sei, irrig, ebenso die weitere Angabe, dass es aus Saalfeld stamme; wenigstens gehört es nicht der saalfelder Schule an.

Gefässe, aus unserem Jahrhundert.

Crucifix auf dem Dachboden, von 1505, handwerklich, Holz; Figur lebensgross. — Kirchengalerie, S. 57.

2 Glocken, 1871. — Kirchengalerie a. a. O. über Glocken v. 1456 u. 1488.

Kammergut, ursprünglich wohl Gut der quedlinburger Stiftsvogtei, später Allod der Landesherrschaft. Die jetzige gesammte Anlage des Lustschlosses mit dem Park und dessen Bauten und Gewässern wurde an Stelle der alten Baulichkeiten 1748 von Heinrich XXV. in grossem Maassstabe damaliger Lust-Aufenthalte und in Anlehnung an französische und italienische Vorbilder geschaffen.

Der ganze, eigentliche Gutsbezirk ist von einem rechteckig herumfliessenden Wassergraben umgeben und von einem nordsüdlich in der Mitte laufenden Quergraben getheilt, so dass zwei grössere Plätze entstehen (s. Abbild.). Auf dem westlichen Platz liegt nach Norden zu das

Plan des Schlosses zu Tinz.

Digitized by Google

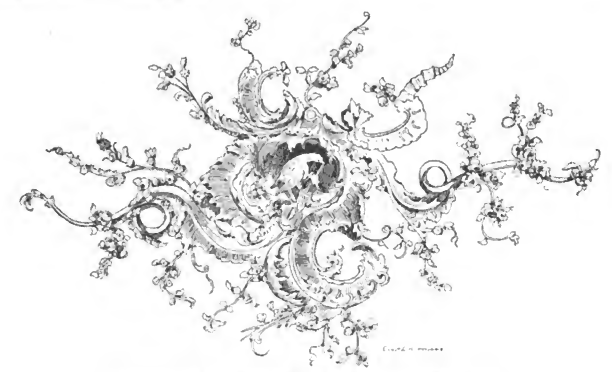
Schloss, während die übrige Fläche ein grosser Wiesenplatz ist; auf dem östlichen Platz sind die Wirthschafts-Gebäude um einen Mittelhof gruppirt. Brücken führen von Süden her in der Mitte der Gräben nach dem Schlosshof und dem Wirthschaftshof, sodann eine Brücke von Westen her auf den Schlosshof und von da über den Mittelgraben nach dem Wirthschaftshof.

Das Schloss diente im vorigen Jahrhundert öfters als Sommer-Aufenthalt der in Gera residirenden Herrschaften und war von 1803—1829 Wittwensitz der Fürstin Louise Christiane, Wittwe Graf Heinrichs XXX. Nachher ist es 1870—71 noch einmal benutzt zur Unterbringung französischer Kriegsgefangener. Jetzt wohnt darin unten der Wärter der im daneben liegenden Parke befindlichen Fasanerie. Es ist ein rechteckiger Bau von regelmässig symmetrischem Grundriss mit Axenbetonung und compendiöser Raumvertheilung. In der neunaxigen, nach Süden gerichteten Vorderfront werden die drei mittleren Axen unten vom Flur, oben vom Hauptsaal eingenommen; der Hausgang hinter dem Hauptsaal nimmt nur dessen Länge ein, stösst also an Zimmer der Seitenfronten und empfängt Licht nur durch das zweiarmige, die Mitte der Hinterfront bildende Treppenhaus. Die Seitenfronten sind sechsaxig. Die Vorderfront im Erdgeschoss in Rustica, in den beiden Obergeschossen durch durchgehende Pilaster mit Triglyphen-Gebälk getheilt; der dreifenstrige Mittelbau vorspringend. Im Erdgeschoss die Fenster flachbogig, in der Mitte die Eingangs-Thür mit Sturz: ‿⁀‿, in welchem das reussische Wappen; in den beiden Obergeschossen an den Seiten rechteckige, im Mittelbau flachbogige Fenster, Mittelbalcon mit einfachem Gitter im 1. Obergeschoss, die Mittelthür mit mehrfach ein- und ausgekehltem Aufsatz (darin die Bau-Inschrift Heinrichs XXV., Chronogramm, bei Hahn, S. 812). Ueber dem Triglyphengebälk des 2. Obergeschosses am Mittelbau ein 3. Obergeschoss mit Flachbogen-Fenstern, darauf Dreieck-Giebel mit Kreis-Oeffnung, umgeben von Schnörkelwerk. Hübsch sind die drachengestaltigen Wasserspeier aus Blech, welche an den Giebel-Ecken vortreten. Die anderen Fronten sind wie die zurücktretenden Theile der Vorderfront entwickelt.

Der Vorflur des Erdgeschosses ist durch zwei Steinsäulen getheilt. Das Treppenhaus hat Kreuzgewölbe und Gurtbögen, welche sich zum Hausgang jedes Geschosses in Rundbögen mit Schlusssteinen und auf toscanischen Pfeilern öffnen. Der Hauptsaal geht durch beide Obergeschosse durch, durch einen Umgang an den Wänden getheilt, doch mit glatt durchlaufenden Wandpilastern. In den Wandmitten unten rechteckige, oben korbbogige Thüren, an der der Fensterseite gegenüberliegenden Wand unten rechts und links etwas verzierte Korbbogen-Nischen, in denselben links ein Ofen, rechts ein Schrank, beide von gleicher, hässlicher, geschweift-tonnenförmiger Bildung der Zeit um 1780, mit Blumensträngen. Die Decke hat ein jetzt leeres, vielleicht einst durch ein Gemälde gefülltes Mittelfeld mit Stuck-Umrahmung in ein- und ausgebogenen Gliedern, daran Muscheln und Bandranken, Alles von etwas magerer Zeichnung. Auch in den meisten anderen Räumen sind solche Stuckdecken mit Mittelfeldern in gebogenen, gebrochenen und geschweiften Umrahmungen und den die Fläche rings um das Feld füllenden Muscheln, Bandwerken, Kelchgehängen, Netzwerken, kurz den damals üblichen Mischungs-Motiven von Régence, Roccoco und Zopf. In dem östlich an den Saal stossenden Vorderzimmer ist das Mittelfeld mit Blätter- und Band-Werk gefüllt;

Digitized by Google

hier auch die Kamin-Nische verziert, oben mit Netzwerken als Einfassung [darin einst ein Spiegel oder Gemälde]. Im südöstlichen Eckzimmer an der Decke Motiv der übergreifenden Agraffe (Mittelrosette neuer). In dem anstossenden Mittelzimmer der Ostfront hübsche Cartouchen und Quasten in China-Nachahmung um das leere Mittelfeld. Im südwestlichen Eckzimmer leeres Mittelfeld; neben allerlei lappenartigen und anderen gewöhnlichen Motiven zwei phantastische, aus Ranken wachsende Vögel mit zugewendeten Köpfen und abgewendeten Körpern, von geschickter Composition. Die Decke des daneben liegenden Zimmers der Westfront mit leerem Mittelfeld, gewöhnlich; die des anstossenden, nordwestlichen Eckzimmers klein, aber die beste im Schlosse, Mittelstück mit einem Papagei (s. Abbild.) und nach den Ecken gehenden, eiszapfenartig gerippten Bändern des Roccoco und gewundenen Blumensträngen.



Stuckdecke im nordwestlichen Eckzimmer des Schlosses zu Tinz.

Zu den hübscheren Stuckirungen gehören die Verzierungen über den Thüren und Ofennischen; so sind es im Hauptsaal auf einem gekehlten Sockel ruhende gekreuzte Gärtner- und Schäfer-Instrumente, mit Blumen- und Frucht-Zweigen an den Stäben; in den vorderen Nebenzimmern die gerippt vertieften Roccoco-Motive mit herausrankenden Zweigen.

Im 2. Obergeschoss finden sich noch einige Stuckdecken als Umrahmung eines Mittelfeldes, so in dem (jetzt getheilten) Südost-Zimmer, mit Füllhörnern und Troddeln; im anstossenden Mittelzimmer der Ostfront, mit Schilden und Netzwerken; im Südwest-Zimmer, mit Zweigen, und im anstossenden Mittelzimmer der Westfront. In diesem Zimmer, wie in dem Südost-Zimmer ein Ofen, unten Gusseisen, oben Fayence, in Form eines Thores mit Schweifkuppel; in dem erstgenannten Zimmer auch ein einfacher Schrank mit roccoco-verzierten Thüren.


Digitized by Google

Westlich von dem Schloss erstreckt sich ziemlich weit der Park, schön im französischen Geschmack mit geraden Gängen, geschnittenen Bäumen etc. angelegt, dann zum Theil in englischen Stil umgewandelt, jetzt als Fasaneriegarten benutzt. Am westlichen Ende steht ein kleines, 1766 von Heinrich XXX. errichtetes Gebäude, die sogenannte Eremitage, künstlich aus zwei Theilen componirt. Der vordere, nach Süden gewendete Theil besteht aus einem länglich-runden Saal und je einem rechts und links davon befindlichen, in der Front zurücktretenden, kleinen, rechteckigen Nebenzimmer. Grosse Glasthüren, Fenster, flachbogig. Im Mittelsaal ist die Decke modernisirt, in dem Nebenzimmer noch das flott modellirte, spiralische bezw. geschnörkelte Mittelornament, Alles dies im ausgebildeten Roccoco um 1750 verziert, ebenso die zwei in den Nebenzimmern befindlichen Kamine aus Kalkstein. [Ein Wandspiegel und zwei Gemälde im Stil Watteau's. sind nach dem Schloss Osterstein gekommen, s. dort.] Es war dies also ein Pavillon oder Theehäuschen, wie häufig in Schlossgärten des vorigen Jahrhunderts, von dem übrigen Park abgeschlossen durch eine rechts und links die Rückwände der Nebenzimmer fortsetzende Mauer mit Eingang vom Park her; mit eigenem Ziergärtchen versehen. An die Rückseite dieses Pavillons ist nun die eigentliche Einsiedelei, wiederum aus einem Mittelzimmer und zwei Nebenräumen bestehend, angebaut worden, unmittelbar vom Park aus zugänglich, aber auch von den Nebenzimmern des Pavillons durch kleine, der Rundung des Mittelsaales angepasste, schräge Passagen. In diesem Theil äussert sich nun die romantische, zu Ende des 18. Jahrhunderts auftretende Neigung der „Rückkehr zur Natur"; Baum-Rinden bilden die Wandbekleidungen, wie das Lager des vermeintlichen Einsiedlers im Mittelraum, seine Wasch-Einrichtung im Nebenraum etc. Die Thüren und Fenster sind spitzbogig; auf dem Ziegeldach dieses Haustheiles erhebt sich ein quadratischer, zweigeschossiger Thurm mit Spitzbogen-Fenstern und Zeltdach.

Brückner, S. 425. — Hahn, S. 810. 812. 813. — Limmer IV, S. 1204.

Töppeln, westlich von Gera; 1333 Toplin, zur Pflege Langenberg gehörig.

Rittergut. Besitzer waren 1308 das Kloster Buch, 1387 (in Toppelin) die Puster, im 15. Jahrhundert und noch 1505 die von Wolframsdorf, 1518 bis um 1670 die vom Ende, die von Wolfersdorf, von Bünau bis 1805, dann Oberländer, jetzt Herr Engelhardt in Zeitz. Das jetzige Herrenhaus, Vorderhaus, 1795 (Jahreszahl auf der Sonnenuhr) von Herrn von Bünau gebaut (in der Durchfahrt eine Rechteck-Thür mit: *H. v. B.*), mit kleinem, von einer Schweifkuppel bedecktem Dachreiter, modernisirt. Dahinter der Gutshof; hier die Stelle des älteren Gutes. Der einst ringsherum laufende Graben ist an der Ost-, Süd- und West-Seite erhalten, die Nordseite wird durch Weg und Garten eingenommen. Innerhalb dieses Bezirkes ist östlich das vom Graben bespülte, unten als Steinbau, oben als Fachwerk gebaute, ältere Püchtergebäude schmucklos, wohl im 18. und unserem Jahrhundert gebaut, westlich das jetzt auch zur Pächterwohnung gegebene, hohe, steinerne Haus 1880, doch im Stil des gothischen Geschmacks von der 1. Hälfte

Digitized by Google

unseres Jahrhunderts gebaut, mit einem Dachreiter bekrönt. [Dies steht an der Stelle der sogenannten alten Kemnate, welche, der Ueberlieferung nach 1370 gebaut, bis 1800 bewohnt, dann als Speicher benutzt und zuletzt ihrem Verfalle überlassen wurde. Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, S. 479. — Herr Engelhardt Mündl. Mittheil. — Hahn, S. 1166. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 401. 723; II, Nr. 317.

Trebnitz, nördöstlich von Gera; 1300 wohl im Besitz derer von Trebnitz, 1376 Trebnicz, 1409 Trebenicz mit einem Lehngut (s. d.). — Brückner, S. 555 f. — Kirchengalerie, S. 8, mit Ans. der Kirche. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 335; II, Nr. 227. 502.

Kirche, einst des heiligen Nikolaus, Tochterkirche von Schwaara. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 2,9 m lange Halbkreisschluss mit Halbkuppel, rechteckiger Nische an der Südost-Wand und glatt gehauenen Chorbogen-Pfeilern, sowie der 4,2 m lange, 3,9 m breite Chor, der den Thurm trägt, sind romanisch. Vom Dachboden des Langhauses aus sieht man den alten Westgiebel des Thurmes mit einst steiler Neigung. Nach Erweiterung vor der Reformation und Herstellung in ihrer jetzigen Gestalt 1672 mit dem 10,5 m langen und 8,2 m breiten Langhaus ist die Kirche 1681 reparirt, ebenso 1744 f. erhöht und verschönert, 1821 und 1841 ausgebessert. Westlich ein kleiner, gegen das Langhaus durch einen Korbbogen geöffneter Vorbau als geschlossener Stand für das Gut Laasen; hier und im Langhaus wie im Chor flache Decken. Triumphbogen korbbogig hoch gehauen. Rechteckige Fenster und Thüren. Die Apsis ist mit einem eckig gebrochenen Ziegeldach gedeckt. Der Thurm-Oberbau von 1800 (damals das Mauerwerk erhöht) achteckig mit Rundbogen-Fenstern; darauf Schweifkuppel etc.: [Abb.].

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Renaissancestil. Unten links und rechts Rundbogen-Durchgänge mit Gebälk: [Abb.], darauf Urnen; dazwischen canellirte, korinthische Pilaster sowohl vorn, als seitlich am Mitteltheil der Kanzelwand, so dass eine reiche Gestaltung entsteht; auf dem verkröpften Gebälk Dreieck-Giebel mit sitzenden Knaben, welche Kreuz bezw. Anker halten, auf der Spitze eine Urne. Zwischen den Pilastern die Kanzel, vom Grundriss: [Abb.], von geradem Aufriss, vorn mit dem reussischen Wappen; oberer Eingang rundbogig; Schalldeckel mit Quastenwerk, auf ihm das Pelikannest. Holz, gut ausgeführt, weiss mit Vergoldungen.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, vom Ende des 14. Jahrhunderts, mit drei glatten Linien oben am Mantel, lang, 85 cm hoch, bei 96 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit: **satvs** (sanctus) **niccolavs, katerina maria pit** (bitt für) **vns**; Kleeblattbogen-Fries mit Lilienspitzen. 60 cm Durchmesser.

[**Gut,** Allod der Herren von Gera, 1409 Lehn derer von Maurer, 1502 von Pforten, vor 1847 landesherrliches Frohngut geworden. — Brückner u. Schmidt a. a. O.]

Digitized by Google

Untermhaus, nordwestlich nahe von Gera; 1534 Underhaus, entstanden um das Vorwerk des Ostersteins. — Brückner, S. 420 f. — Hahn, S. 193 ff. — Kirchengalerie, S. 51 f., mit Abbild. — J. C. Müller, Röhrmeister, Abbild. v. Gera 1749, Kupferst. mit d. 2 Wappen, darauf im Vordergrunde Untermhaus, die Kirche, links das Küchengarten-Gebäude, rechts Osterstein, sehr gut (s. oben Abbild. zu Stadt Gera). — Ansicht (ohne Zeichnernamen), um 1840, Lithogr. d. Kirche mit d. Schloss im Hintergrunde. — Bild um 1830, im Geraer städt. Mus.



Südost-Ansicht der Kirche zu Untermhaus.

Digitized by Google

Kirche, einst der heiligen Maria, bis 1736 zur Pfarrei Gera gehörig, seitdem eigene Pfarrei, 1802—1854 Garnisonkirche für Osterstein. Grundriss-Form: . Die Kirche ist [vielleicht an Stelle einer älteren errichtet] spätgothisch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Chor ist 9,85 m lang, 7 m breit, und hat ein sechskappiges Schlussjoch und vierkappiges Westjoch; die Rippen sind doppeltkehlprofilirt und ruhen an der Stelle, wo die beiden Joche zusammenstossen, auf verkehrt pyramidalen, etwas gekehlten Consolen, an den übrigen Stellen wachsen sie aus der Wand. Der spitzbogige Triumphbogen hat den Querschnitt: , ist aber nach unten zu verhauen, besonders vorn an der Nordseite, wo einst die Kanzel an ihn angelehnt war; die Pfeiler rechteckig. Der an der Nordseite vortretende Thurm ist im Erdgeschoss (früher Sacristei) 3,6 m lang, 3,4 m breit, flachgedeckt, wie auch das jetzt (1883 um etwa 2 m verlängerte) 10 m lange, 10,6 m breite Langhaus vor dem letzten Umbau flachgedeckt war. Die ungemein hoch angeordneten Fenster sind spitzbogig und zwar befindet sich ein dreitheiliges an der Ostseite des Chores, dann je ein zweitheiliges an der Nordost-, Südost- und Süd-Seite desselben, drei an der Südseite des Langhauses, eines an der Nordseite desselben; dem Ostfenster der Südseite des Langhauses entspricht an der Nordseite innen eine spitzbogige Nische, die aber vom Boden aufsteigt und nicht so hoch reicht wie das Fenster. Die verhältnissmässig stumpfe Form des Bogens, sowohl des Hauptbogens der Fenster, als auch der Untertheilungen (nur im nordöstlichen Chorfenster sind die Bögen der Untertheilungen wohl nachträglich gerundet), sowie die Füllung des oberen Bogenfeldes mit einfachem Schlussring (bei dem Ostfenster mit zwei Schlussringen und darüber einem den Bogenstücken entsprechenden Ausschnitt:) erinnert an die hessische Frühgothik, die Südseite des wetzlarer Doms (s. Lehfeldt, Bau- u. Kunstdenkm. d. Reg.-Bez. Coblenz, S. 723) und die marburger Elisabethkirche. An den Fenstern befinden sich Steinmetz-Zeichen: (dreimal am Ost-, zweimal am Südost-Fenster), ferner (zweimal am Südost-Fenster, einmal am Chor-Südfenster). Vom Thurm-Erdgeschoss führt nach Westen heraus, jetzt in eine Vorhalle, eine Spitzbogen-Thür. In ihrer Profilirung gabelt sich das Stabwerk am Kämpfer und kreuzt sich am Scheitel in damals üblicher Weise; ausserdem aber ist hier die Kämpferhöhe durch einen schräg an der Einfassungs-Kehle querlaufenden Kantenstab in bemerkenswerthem Stilgefühl betont. — Aussen treten an der Kirche Strebepfeiler kräftig vor, umzogen von dem gut gothischen Sockelgesims und Fensterbank-Gesims, oben mit Pultdächern und zum Theil mit einfachen Ziergiebeln abgeschlossen. — Der Thurm steigt hoch auf, in den mittleren Geschossen von kleineren Rechteck-Fenstern erleuchtet (drei übereinander nach Osten, je eines nach Norden, Süden und Westen), im obersten Geschoss von je einem grösseren, rechteckigen Fenster an jeder Seite, welche ein sich an den oberen Ecken schneidendes Stabwerk haben. Auf dies Geschoss folgt ein Kehlgesims und der vor anderen Kirchenbauten der Gegend ausgezeichnete Dach-Abschluss, nämlich zwei einander kreuzende Satteldächer, welche an den vier im Umriss: gebildeten, geputzten Giebeln mit einem Blendmaasswerk von sich schneidenden Schweifbögen und kleeblattbogigen und passförmigen Füllungen geziert sind; auf der Dachkreuzung erhebt sich ein kleiner, beschieferter Dachreiter mit Helmspitze. Dieser Thurmbau giebt durch Lage und

Digitized by Google

Ausbildung neben dem kräftig entwickelten Chor der ganzen Kirche ihr malerisches Gepräge und gestaltet sie zum trefflichen Vordergrund für den hinter dem Ort aufsteigenden Berg mit seinem Schlosse. Noch gewinnen würde der Eindruck bei Beseitigung des östlich vor der Kirche stehenden Hauses, da hier die nahe vorbeifliessende Elster und prächtige Baumgruppen zwischen Wiesen das Gesammtbild harmonisch abschliessen.

Wohl bei ihrer Lostrennung von dem Kirchenverband Gera's 1735 wurde die Kirche etwas verschönert, in unserem Jahrhundert öfter an Fenstern etc. erneuert. 1882 begann eine sehr gründliche und, zwar mehr im frühgothischen Sinne, unter dieser Voraussetzung aber äusserst stilgerecht durchgeführte Restauration der Kirche durch den Geheimen Regierungs- und Baurath K. W. Hase in Hannover. Sie wurde zunächst nach Westen, wie erwähnt, um etwa 2 m verlängert; da trotzdem der Chor gegen das Langhaus dem heutigen kirchlichen Gebrauch nach zu gross war, wurde nur dessen Schlussjoch als Chorraum bezw. Altarraum ausgestaltet und durch Stufen gegen den übrigen Innenraum erhöht. Auch das Thurm-Erdgeschoss wurde völlig für die Zwecke des kirchlichen Besuches gegen das Innere geöffnet, unten als Gemeinderaum mit Kirchbänken versehen, oben als fürstliche Empore mit hübscher Holzbrüstung hergerichtet. Im Langhaus wurden an der Westseite und den Langseiten hölzerne Emporen auf geschnitzte Pfosten gestellt, die Emporen an den Langseiten so weit in den Mittelraum hineinreichend, wie die Triumphbogen-Pfeiler vorspringen. So wird der Eindruck einer Theilung in Mittelschiff und Seitenschiffe gewonnen. Diesen Gedanken hat Hase sehr wirksam in der übrigen Holzconstruction und der Deckenbildung weiter verfolgt. Auf den Emporen steigen Pfosten, den unteren entsprechend, auf und sind durch spitzbogige Balken verbunden, so dass an den drei Seiten Arcaden mit interessanten perspectivischen Durchblicken entstehen; auf den Bogenscheiteln und den Pfostenköpfen ruht im Westen eine noch höhere Empore für die Orgel, an den Langseiten aber das Deckengebälk. Ueber den Emporen an den Langseiten ist die hölzerne Decke flach eingezogen; über dem Mittelraum und den Westemporen aber wölbt sie sich als mächtige, spitzbogige Holztonne. An die Nordseite der Kirche, westlich an den Thurm wurde ein Vorbau gesetzt, welcher an seiner Westseite unten eine der Thurm-Westthür nachgebildete Eingangs-Thür und darüber ein Rundfenster erhielt und den mit Tonnengewölbe bedeckten Zugang zum Thurm-Erdgeschoss und für eine Thurmtreppe bildet; diese zweigt sich, rund, dann gebrochen, einerseits zum Vorplatz der Fürstenempore, andererseits zu den Thurmgeschossen ab. Oben hat der Vorbau ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen und ein gegen das Langhaus gerichtetes Pultdach; die runde Treppe liegt in einem aussen vortretenden Rundthürmchen mit Kegeldach. So erhält die Nordseite der Kirche eine Gruppirung, welche mit einfachen, starken Formen, derben Strebepfeilern etc. streng im Einzelnen, lebendig im Gesammten, architektonisch bedeutsam ist; leider kommt sie durch die Nähe untergeordneter Privatgebäude nicht voll zur erwünschten Geltung. An Stelle der ursprünglich im Thurm-Erdgeschoss befindlichen Sacristei wurde eine kleine Sacristei an der Südseite des Chores unten herausgebaut, als niedriger Strebepfeiler-Zwischenbau mit einem Pultdach, welches in der Mitte durch einen Quergiebel unterbrochen ist, so dass ein genügend hohes Fenster und gefällige Anordnung entsteht. Im Langhaus wurden an der Nord-

Digitized by Google

und Süd-Seite zur besseren Beleuchtung der Kirche je zwei gepaarte Rechteck-Fenster unter den grossen Fenstern durchgebrochen und zwar an der Nordseite unter dem einen Fenster und westlich davon, an der Südseite unter dem Mittelfenster und westlichen Fenster. Ebenso wurde unter dem östlichen Fenster der Südseite eine Spitzbogen-Thür mit Profilirung nach dem Muster der alten angeordnet. Die neue Westfront wurde in ihrer Entwickelung besonders stark betont. An den Ecken treten diagonal gestellte, die Emporentreppen enthaltende Thürmchen im Grundriss: vor, welche von schmal-rechteckigen Fenstern erleuchtet, über dem 1. Obergeschoss etwas zurücktretend, über dem 2. Obergeschoss mit einer von Fialen bekrönten Balustrade umgeben und von einem kurzen Helm bedeckt sind. Im Mitteltheil ist die Westfront der Kirche vorgebaut, so dass neben den Treppenthürmen eine stärkere Wandvertiefung erzielt wird; unten ist sie mit einer Spitzbogen-Thür im Stil der anderen Thüren durchbrochen, oben mit einem mächtig hohen Spitzbogen-Fenster, welches unter einem Schlussring von drei Spitzbögen untertheilt ist; darüber steiles Giebeldach und hohes Steinkreuz.

Diak. H. B. Auerbach, Mittheilungen u. Berichtigungen. — Brückner, Hahn, Kirchengalerie a. a. O.

Blende, jetzt an der Ostwand des Chores, vor dem Umbau an der Nordost-Wand befindlich gewesen, aus der Bauzeit des Chores. Sie ist rechteckig, doch von einem Vorhangbogen: mit Kantenstäben, die sich oben kreuzen, umzogen. Das einfache, aber gute, aus sich kreuzenden und durchgesteckten Stäben bestehende Gitter ist auch noch das alte. Unter der Blende tritt ein Stein aus der Wand hervor, welcher oben viereckig ausgeschnitten und bis zu einer gewissen Tiefe ausgehöhlt ist; die Ueberlieferung ist die, dass in der Blende das wunderthätige Marienbild, die Puppe (s. u.), gestanden habe, und die Vertiefung des Steines darunter zur Aufnahme eines Gabenkastens bestimmt gewesen sei. Andernfalls entspricht die verhältnissmässig breite Form, der Standort, die künstlerische Ausstattung und das dicke, wenig Durchblick gestattende Gitter mehr einem Sacramentsschrein, als einer Heiligenblende. Der Stein darunter mag immerhin ein Opferstock gewesen sein, für einen Ausguss (Piscina) fehlt die Rinne, wenn auch der Stein nicht mehr in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen ist. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Pfeiler, vom Querschnitt: , an einer Nische der Nordwand des Thurm-Erdgeschosses, 1883 zu dem Zweck hergestellt, um daran einen spätgothischen, verzierten, architektonischen, steinernen Rest aus der alten Kirche (vor der Restauration als Fundament einer Treppe benutzt gewesen) anzubringen. Es sind oben die vier Seiten einer zu einem unregelmässig achteckigen Steinwerk zu ergänzenden Brüstung, darunter noch zwei Platten derselben vermauert. Die Kanten zeigen Rundstäbe, die Flächen einander schneidende halbe Schweifbögen mit Nasen und Lilienverzierung. Diese Reste könnten für Becken eines achteckigen Taufsteines gehalten werden, erinnern jedoch auch an die ähnlich verzierte und sehr kleine Aussenkanzel der Trinitatiskirche zu Gera (s. S. 25), gelten daher als für den gleichen Zweck errichtet gewesen.

Chorstühle an der Chor-Nordwand, aus Resten eines vorhandenen Chorgestühls 1883 restaurirt. Die Sitze zeigen die in diesen Gegenden übliche Form, mit geschweiften, durch eine einfache Kantenblume unterbrochenen Wangen und

Digitized by Google

mit rund ausgeschnittenen Auflege-Brettern. Die hoch aufsteigenden Rückenlehnen sind Bretter, nur die die Sitze theilenden Leisten sind mit einem Laubstabe (Umriss-Schnitt mit vertieftem Grund) verziert, ebenso die obere Abschluss-Leiste, über der noch ein Zinnenfries. Der Chorstuhl an der Südwand ist dem anderen nachgebildet.

Altartisch, neu. An seiner Rückseite ist ein Stück von einem spätgothischen Kleeblattbogen-Fries, dessen Spitzen in Giebelblumen enden, eingemauert.

Altar-Aufsatz und die an der Südseite des Chores stehende, achtseitige Kanzel 1883 in gothischem Stil aus Holz geschnitzt und mit Ranken und Ornamenten bemalt und vergoldet, der Altar ausserdem mit den Relief-Figuren von Abel, Melchisedek, Isaak und Aaron und einem Crucifix, die Kanzel mit den gemalten Evangelistenzeichen geschmückt.

Taufstein, neu, von gebranntem Thon.

Altarwerk an der Chor-Nordwand, um 1500, 1883 geschickt restaurirt. Mittelschrein mit geschnitzten Figuren. In der Mitte steht auf einem Sockel unter einem Baldachin die gekrönte Maria mit dem Kinde, welches nach einem Apfel greift, zu ihren Seiten, durch Fialenwerk von ihr getrennt, links oben die Gruppe der Verkündigung, links unten Geburt, rechts oben Heimsuchung, rechts unten die Anbetung der Könige, alle vier Gruppen unter geschnitzten Baldachinen. Rundliche, leere Gesichter, gedrungene Gestalten, conventionelle Gruppirung bei ganz guter Veranschaulichung. Neigung zu reicher Vergoldung der Kleider lässt das Figurenwerk, welches wohl nach den hier angedeuteten Kennzeichen der nordthüringischen Schule angehört, im Gesammt-Eindruck besser erscheinen als im Einzelnen. Auf den Flügeln Malereien. Auf der Innenseite links oben die Darstellung im Tempel, unten der Kindermord zu Bethlehem, rechts oben die Flucht nach Aegypten, unten der Tod der Maria. Die Malereien sind äusserst archaistisch, alle auf Goldgrund. Die Figuren sehr hager, doch besonders die Apostel ausdrucksvoll in den Gesichtern, die Bewegungen steif; die Auffassung verräth eine eigene, etwas der älteren westfälischen verwandte Schulrichtung. Auf den Aussenseiten sind oben links Christus als Gärtner, der Magdalena erscheinend, rechts der Auferstandene mit Thomas, der die Seitenwunde berührt, und den andern Aposteln, unten links Margaretha mit dem Drachen, rechts Elisabeth mit dem Bettler gemalt; auch diese Bilder alterthümlich steif, aber originell, mit einem selbständigen Streben nach Realismus. Auf den unteren Bildern sind Wappen, jedenfalls der Stifter (von Kuhdorf und Waldheim nach Brückner), in den Ecken aufgemalt (links ein rother Ziegenbock-Kopf mit goldenen Hörnern in schwarzem Schilde; rechts ein Mohrenkopf zwischen schwarzem Vierzehnender-Geweih in weissem Schilde). Die Aussenseiten sind durch Verschmutzung undeutlich geworden und haben durch starke Ueberfirnissung einen störenden Glanz bekommen. — Diak. Auerbach, Mitth. u. Beschreib. d. Wappen. — Brückner, S. 421.

[Figur der Maria, neben dem Altar in der eisenvergitterten Mauervertiefung gewesen, der Sage nach das aus Pottendorf herversetzte, unter dem Namen: Puppe, Poppe, auch Bornkindel bekannte Bild, sehr roh gewesen, bei der Kirchenrestauration 1883 beseitigt. — Brückner. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl. 1871, Nr. 200.]

Digitized by Google

Crucifix an der Chor-Nordwand über dem Altarschrein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, eines der besseren dieser Art. 1883 in Armen, Haaren und Farben von Schaper in Hannover ergänzt und restaurirt und mit einem neuen, an den Enden mit den Evangelistenzeichen bemalten Kreuz versehen. Der Körper lebensgross. Holz.

Grabstein an der Westwand südlich vom Eingang; Inschrift für die Gattin des Hof- und Forstmeisters Joh. Friedr. von Tettau, Magdalena, geb. von (K?)au(ff?)ung, aus dem oberen Hause Zoppoten, † 1685 zu Untermhaus, auf einer ovalen Tafel in einem Kranz, an welcher unten ein Engelskopf vortritt, oben an den Seiten stehende Knäbchen das Wappenschild halten; über diesem das Relief-Brustbild der Verstorbenen zwischen Palmen und unter der Krone. Mittelmässig.

Grabstein-Obertheil, im Bogenfeld der Nische an der Nordwand des Langhauses 1883 vermauert, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; verwitterte und undeutliche Inschrift-Tafel für Anton von Mühlholtz; darüber Gesims von der Form: ⁀‿, darauf zwei schräg gegen einander gestellte Cartouchenschilde mit Wappen des: CHRIST.IOH.ANT.V.MUHLHOLTZ und der: MAR.FEL.V.M. G.V.FURSTENBACH (Fürstenbach) laut Inschrift an dem Schriftband über den Cartouchen; über dem Schriftband und unter dem Gesims Palmetten und Gesims, Cartouchenschilder etc., im Gegensatz zur Inschrift-Tafel sehr gut erhalten und farbig behandelt.

Wappen, reussisches, an der Rückwand der Fürsten-Empore, aus dem 17. Jahrhundert; Holz, farbig.

Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert, mit Kugel an der Hängesäule, sechs *S*-Armen und Winden darüber; nicht gross, Messing.

(Kronleuchter, neu, gross, im gothischen Stil, Metallreif mit Lichterkranz.)

Glocken. 1) 1882 von Gebr. Ulrich. — 2) 1773 von Joh. G. und Joh. Gottfr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA etc., Akanthusblätter-Reihe und Inschrift bezüglich auf das Zerspringen durch Läuten bei dem Schmiedelischen Feuer in Cuba 1772 und den Guss auf Kosten der Gemeinden Untermhaus, Griess und Cuba. 80 cm Durchmesser. — 3) 1882 von Gebr. Ulrich. — Brückner a. a. O. über Glocken von 1733 u. 1738. — Hahn, S. 801, Glocken: 1750 u. 1772.

[**Fasanerie-Gebäude,** 1731 angelegt, dann Försterei, Spinnfabrik.] Pfarr- und Schul-Haus. Nichts Altes erhalten. — Brückner, S. 421 f.

Fürstliches **Küchengarten-Gebäude** [nach dem Brande eines alten Kammerguts-Gebäudes], 1729 von Heinrich XVIII. für Festlichkeiten, Beamtenwohnungen und Orangerie gebaut, dann ziemlich verlassen, in einem Theile eine Zeitlang zu Gastwirthschaftszwecken verpachtet, dient jetzt zu Wohnungen für Hofbeamte, Gartenzwecke u. dergl., der Mittelbau im Obergeschoss zu Kunstausstellungen. Die Anlage wirkt hauptsächlich durch die Verbindung des ziemlich grossen und dabei anmuthigen Gebäudes mit dem namentlich aus Baumpartien und Wiesenplätzen componirten Garten, den der Bau halbkreisförmig, also einseitig umgiebt; so entstand Abschluss, aber nicht Einschliessung der gärtnerischen Anlagen, ein fein berechneter Wechsel zwischen architektonischem Hintergrund und

Digitized by Google

Auslaufen in die freie Natur, der freilich in neuerer Zeit durch die in der Nähe entstandenen, städtischen Häuser im Eindruck beeinträchtigt ist. Das Gebäude besteht aus einem neun Fenster breiten, zweigeschossigen (wenigstens äusserlich durch Einordnung eines Zwischengeschosses der Seitenpartien so behandelten) Mittelbau oder Mittelpavillon (wie man nach den französischen, hierbei sich geltend machenden Vorbildern sagen kann), an welchen sich zu beiden Seiten im Viertelkreis niedrigere, eingeschossige, ursprünglich flachgedeckte Zwischenbauten anschliessen, daran die zweigeschossigen, nach dem Garten, wie nach den Abschluss-Fronten hin dreiaxigen Eckpavillons. Dieser annähernde Halbkreis schliesst die Gartenanlagen an deren Westseite ein. Die Art der Anlage geht noch auf die Bauthätigkeit unter der späteren Regierungszeit Ludwigs XIV. zurück (Grand Trianon 1670, bes. 1687). Die Architektur zeigt bei einigen Anklängen an den Regentschaftsstil das interessante Zurückgreifen auf die italienische Renaissance bezw. Einflüsse des damaligen römischen Villenbaues, welcher im Kampf gegen den Barockstil die Rückkehr zur Antike, den Classicismus vorbereitete (dessen Verbreitung und Sieg dann noch durch die episodische Herrschaft des Roccoco aufgeschoben wurde). Die Ausbildung ist eine feine und maassvolle. Die Fronten werden im Erdgeschoss, wie im Obergeschoss durch schwach vortretende, zum Theil gedoppelte Pilaster gebildet, nur das Erdgeschoss im Mitteltheil des Mittelpavillons öffnet sich in seinen drei Axen, und zwar nach dem Garten hin, vollständig in einer mittleren Durchfahrt und zwei Neben-Durchgängen zwischen ionischen Säulen mit entsprechenden Wandsäulen, welche die Obergeschoss-Wand tragen, während an der Aussenfront toscanische Pilaster durch Rundbögen verbunden sind. Das Obergeschoss des Mitteltheils hat nach dem Garten, wie nach der Strasse drei grosse Flachbogen-Oeffnungen, die mittlere nach der Strasse hin als Balconthür, die übrigen als tief herabreichende Fenster ausgebildet. Die seitlichen Partien des Mittelpavillons zeigen aussen im Erdgeschoss Flachbogen-Nischen auf toscanischen Pfeilern und in der Fläche dazwischen rundbogige, darüber sehr flachbogige Fenster; an der Gartenfront statt der Mittelfenster eine Thür mit Rundbogen auf Pilastern und hohem, in gleichem Bogenschlag des Rundbogens, also nur flachbogig gezogenem Aufsatz (die eine Thür zugemauert). Die Seitenwände der Thor-Durchgänge von der Strasse zum Garten sind in gleicher Weise gestaltet; die Decke der Durchgänge ist flach zwischen zwei der Quere nach gespannten, korbbogigen Balken. Das erste Obergeschoss der Seitenpartien des Mittelpavillons hat einfache, rechteckige Fenster. Ganz classicistisch wirkt der obere Abschluss des Mittelpavillons durch die drei kleinen Dreieck-Giebel über den Mitten der Seitenpartien und des Mitteltheiles. Die Eckpavillons sind ganz gestaltet wie die Gartenfronten der Seitenpartien am Mittelpavillon. Die langen Zwischenbauten zeigen jedesmal zwischen Pilastern an den Aussenfronten Flachbogen-Blenden mit Schlusssteinen, an den Gartenfronten abwechselnd Rundbogen-Nischen und Flachbogen-Fenster (diese zum Theil bis auf Blenden vermauert), in der Mitte dafür eine Flachbogen-Thür, — im Ganzen dreizehn Axen. Das Gebälk auf den Pilastern hat eine bedeutende Höhe, die aber gut wirkt; auf ihm ruht das hier besser als an den Pavillons zur Erscheinung kommende Längsdach. Sämmtliche Zierformen sind einfach, doch gefällig. Fenster- und Thür-Einfassungen sind an den Ecken verkröpft, in den Mitten oben zum Theil mit Muscheln, Köpfen, Vorhangwerk und recht hübschen Spangen belebt. Ueber

Digitized by Google

dem mittleren Eingang ein Schild mit dem reussischen Wappen. Die Pilastercapitelle haben Eck-Voluten und dazwischen theils mehr korinthische Flächenmusterung (so an der Aussenfront des Mitteltheils vom Mittelpavillon), theils die Vorhangwerke und umgekehrten Akanthusblätter des Regentschaftsstiles. Die Rundbogen-Nischen ruhen auf vortretenden Figuren-Consolen und sind in den Halbkuppeln mit Muscheln gefüllt. An den Dächern der Eckpavillons treten recht gute, aus Blech getriebene Delphine, an den Ecken diagonal gestellt, als Wasserspeier — ein mittelalterlicher Nachklang — vor. Einfach hübsche Gitter mit Rankenmustern schliessen im Mitteltheil des Mittelpavillons die Fenster unten ab bezw. bilden das Balcongeländer.

Im Innern des Küchengarten-Gebäudes ist wenig von Ausschmückung vorhanden oder erhalten. Der den Mitteltheil des Mittelpavillons oben einnehmende grosse Saal ist an der Decke modern mit Gips verziert. Das südlich anstossende Nebenzimmer hat einigermaassen alte Decoration bewahrt, an den Ecken frei vorgestellte, ionische Säulen, eine Decke mit Stuckirung, deren Motiv ein achteckiges, verkröpftes Mittelfeld und ringsum Cartouchen bilden, Alles in flachem Relief, und einen Kamin mit volutirten Wangen.

Brückner, S. 421. — Hahn, S. 732. — Kirchengalerie, S. 51. — J. C. Müller, Ans. 1749, s. Ortslit.

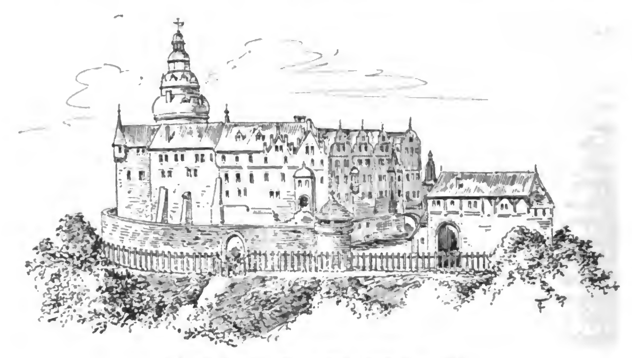


Schildhalter am Gasthaus zu Untermhaus.

Figur im Küchengarten, in Sträuchern versteckt, der sogenannte Narr, ein Mann mit Bildnisszügen von sprechend sarkastischem Ausdruck, wie in lebhafter Rede begriffen, in der Zeittracht um 1740, den Oberkörper vorn übergebeugt, die Hände auf dem Rücken hinter den Rockfalten versteckt, sehr gut in der Beobachtung der Bewegung (ähnlich Typen in altmeissener Porzellan), rein decorativ scherzhaft aufgefasst, aber flott ausgeführt und darum von lebendiger, ganz künstlerischer Wirkung. Sandstein, fast lebensgross. [Vermuthlich befanden sich in den Anlagen noch mehrere solcher Figuren verstreut, die in gegenseitigen Bezug zu einander gesetzt waren.]

Gasthaus zum Mohren. Schildhalter aus dem 18. Jahrhundert, von anderer Stelle hier angebracht; von geschickter Ausfüllung des Dreiecks zwischen dem haltenden, dem vortretenden und dem verstrebenden Arm; Schmiedeeisen.

Digitized by Google



Nordost-Ansicht des Schlosses Osterstein um 1656.

Das fürstliche Residenzschloss **Osterstein** ist, südwestlich von Untermhaus auf einer etwa 30 m über der Elster vorspringenden Bergfläche des nach Süden und Westen noch höher ansteigenden Hainberges gelegen, von diesem höheren Theil durch einen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vertieften Graben getrennt, der jetzt zum Fahrweg mit benutzt ist. Das Schloss bildet gegenwärtig ein zusammenhängendes Ganzes. Die Bodenfläche des umbauten Bezirkes senkt sich von Süden nach Norden, und man erkennt, wie dieser bebaute Bezirk, von der südlichen, höchsten Stelle anfangend, sich im Laufe der Zeiten nach Norden ausgedehnt hat. Die Schlossbauten bilden jetzt eine geschlossene Gruppe um zwei grosse Höfe. Von dem oberen, annähernd fünfeckigen Hof nimmt das Hauptschloss die nordnordwestliche und ostnordöstliche Seite ganz, die westsüdwestliche Seite bis zur Hälfte ein; ferner ganz die östliche und halb die südliche. Der Kürze wegen wird der nordnordwestliche Flügel der Nordflügel genannt, dementsprechend der westsüdwestliche der Westflügel und der ostnordöstliche der Ostflügel. Der eigentlich östlich gelegene Flügel und der rechtwinklig an ihn stossende südliche Bautheil werden zusammen als Südbau bezeichnet. In der von den beiden Theilen dieses Baues gebildeten Ecke erhebt sich auf dem Hof der hohe Rundthurm. An den Südflügel des Südbaues schliesst sich, vorspringend, das sogenannte hintere Thorhaus. — Zwischen dem Westflügel und dem hinteren Thorhaus wird die Lücke durch ein langgestrecktes, unbedeutendes Fachwerk-Gebäude, die Holzremise, ausgefüllt. — Der Höhen-Unterschied zwischen dem Westflügel und dem Südbau ist so bedeutend, dass das 1. Obergeschoss des Westflügels am Südbau zum Erdgeschoss wird; dies wird als 1. Geschoss bezeichnet, die oberen Geschosse dementsprechend als 2. und 3., das darunter gelegene Geschoss im Westflügel und dem Nordflügel als Erdgeschoss.

Digitized by Google

Der vordere oder untere Hof enthält keine zu besonderer Geltung kommenden Gebäude; an der Westseite (eigentlich Südwest-Seite) das Wagenremisen-Gebäude mit der Stallmeisters- und der Schlossverwalters-Wohnung, an der Nordseite

Plan des Schlosses Osterstein, Hauptgeschoss.

(d. h. Nordwest-Seite) das Marstall-Gebäude, an der Ostseite (Nordost-Seite) ein Gebäude, ebenfalls für Marstall, sowie für Beamtenwohnungen, in der Mitte das vordere, untere Thor. Zwischen diesem Gebäude und dem Hauptschloss befindet


Digitized by Google

sich das kleine Gebäude für die Schlosswache. — Ausser den zwei grossen Höfen sind drei kleine, im Hauptschloss befindliche, innere Lichthöfe zu nennen; in der Ecke zwischen Nord- und West-Flügel neben der Haupttreppe der sogenannte Küchenhof, in der Ecke zwischen Nord- und Ost-Flügel der Kommissionshof (so genannt von den einst darin im Erdgeschoss liegenden Kommissionszimmern) und südöstlich von diesem der Bäckerhof.

Der gegenwärtige Weg von Untermhaus zum Schlosse führt breit von Norden aus an den Fuss des Berges und theilt sich dann in einen südwestlichen und einen fast das ganze Schloss umziehenden, nordöstlichen Fahrweg (neben letzterem zweigt sich ein steilerer, im Zickzack aufsteigender Fussweg ab), vereinigt sich aber wieder an dem Vorplatz östlich von dem Beamtengebäude vor dem unteren Thor, um dann durch dasselbe auf den unteren Schlosshof zu führen. Der nordöstliche Fahrweg führt in seinem südlichsten Punkt unter der vom hinteren Thorhaus nach Süden zum Park am Hainberg gehenden, sogenannten Wolfsbrücke durch. Kurz hinter der Brücke zweigt sich ein Fahrweg ab, welcher rechts den Berg hinauf bis zur Höhe der Brücke und dann über dieselbe in das hintere Thorhaus und so unmittelbar auf den hinteren, oberen Hof führt. Die Anlage der Wege weicht wesentlich von der der mittelalterlichen ab (s. u.) und erschwert die Feststellung des Ganges der Baugeschichte des Schlosses. Denn diese ist durch vielfachste Aenderungen, Verfall des Alten und Wiederbau, besonders durch umfangreiche, abgleichende Bauthätigkeit des 18. und unseres Jahrhunderts sehr verdunkelt, die alten Nachrichten aber zweifelhaft und unsicher. Die Anlage der Burg hiernach scheint dem Ausgange des 12. Jahrhunderts anzugehören. [Die Burg war nach B. Schmidt vielleicht von dem nicht mit dem späteren Regentengeschlecht zu verwechselnden Rittergeschlecht von Gera in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt, welches aber in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts den Vögten von Weida bezw. Gera im Besitz weichen musste.] Der älteste erhaltene Burgtheil steckt jedenfalls in dem unteren Theil des Rundthurmes an der Südost-Ecke des Schlosses und seiner nächsten Umgebung. Doch lässt sich das Alter des Thurmes nicht genau bestimmen, da er oft erneuert, geflickt, geputzt, vielleicht auch ummantelt ist, — er hat nicht weniger als 3,7 m Wandstärke im Erdgeschoss. Er gleicht in seiner Bauart am meisten dem Hausmannsthurm im Schlosse zu Altenburg (die Terrasse um seine ursprüngliche Sohle, durch spätere Abgrabung des Terrains entstanden, ist hier noch schmaler als dort), wie auch anderen runden Thürmen in Thüringen (Kranichfeld etc.), welche, seit dem 13. Jahrhundert vorhanden, bis in das 15. Jahrhundert gebaut wurden. Doch scheinen Erdgeschoss- und 1. Obergeschoss-Mauern hier in das 13. Jahrhundert zu gehören, ebenso im Erdgeschoss das [bis auf die Anfänge an der Wand zerstörte] Gewölbe und im 1. Obergeschoss die Rundbogen-Thür. (Ihre Flachbogen-Nische ist, wie der ganze Oberbau, jünger.) Nach B. Schmidt dürften bis 1450 Burgmänner auf der Burg gesessen haben, erst seitdem die Vögte selbst. Zur Zeit des Krieges von 1450 wird die Burg urkundlich nicht erwähnt, und ist aus diesem Umstande geschlossen worden, dass sie damals nicht bewohnt oder gar verfallen war. In der darauf folgenden Zeit jedoch, in der die Herren von Gera sich von den Kriegsschäden wieder erholten, fand vielleicht ein grösserer Neubau, jedenfalls Bauthätigkeit an der Burg statt, und zwar die erste, von der wir ein greifbares Zeugniss haben. Es ist dies eine

Digitized by Google

schön gearbeitete Tafel [früher an einer Thür im Verbindungsgang vom oberen Hof in den Kommissionshof], jetzt oben an der Hoffront des hinteren Thorhauses, und zwar der Wappenschild des geraischen Löwen in schreitender Stellung, umgeben von spätgothischem Laubwerk und einem zum Theil frei unterschnittenen Schriftband mit: Anno m° • — • cccc • lxx — vom • her • heinrich • her • zu • gera •. Von sicher datirbaren, architektonischen Formen dieses Baues hat sich Nichts erhalten. Jedenfalls ist aber solche Bauthätigkeit von 1470 am hinteren, oberen Theil der Burg zu suchen. Die erkennbare, ursprüngliche Linienführung der Mauern bei dem hinteren Thorhause und dieses selber (näher zur Wolfsbrücke gelegen als jetzt) mit der einem Zwinger gleichenden, schief zur Wolfsbrücke vortretenden Terrasse entsprechen der Befestigungskunst jener Zeiten. [Dazu dürften Vertheidigungs- und Wohn-Bauten gehört haben, welche, im Südbau befindlich, erst in unserem Jahrhundert beseitigt worden sind; ferner Bautheile, an deren Stelle der jetzige Ostflügel getreten ist. Schliesslich mag damals die Schlosskapelle des heiligen Georg gebaut oder erweitert worden sein und zwar wohl an der gleichen Stelle der jetzigen. Der mittelalterliche Weg zur Burg hinauf lässt sich zum Theil abweichend von dem jetzigen reconstruiren. Er führte vermuthlich von Norden, wie der jetzige östliche Fahrweg, an dem späteren Ostflügel vorbei ansteigend zur Burg, sich ihr rechts herum stärker als der jetzige Fahrweg nähernd; dann aber ging er nach Süden, durch eine Mauer gegen den hier endenden, alten Graben (der den Burgbezirk von dem hinteren, höheren Theil des Hainberges trennte) abgeschlossen (die jetzige zweite Fahrstrasse setzt hier diesen Grabenlauf fort, so dass das ehemalige Ende des Grabens nach Osten nicht mehr deutlich erkennbar ist), nach Süden bis zur Höhe der Wolfsbrücke und nun über diese, eine hölzerne Zugbrücke, in das hintere Thor.] In das 1. Viertel des 16. Jahrhunderts fällt eine nicht mehr genau erkennbare Bauthätigkeit, von welcher, abgesehen von der Thurmglocke von 1501, mehrere nicht mehr an den alten Stellen befindliche Reste Kunde geben. Eine steinerne Thür-Einfassung, an einer Mauer angebracht, welche aufgeführt ist, um den schmalen Raum zwischen Thurm und Südbau vom grossen Hof abzuschliessen, hat die Form der Ueberdeckung: ⌐⌐, Stabwerk, welches sich an den oberen Ecken kreuzt, und darüber die Inschrift, wohl des Baubeginnes: ANO DOMI M.V.X.V. (1515); unter dieser Jahreszahl ein Meisterzeichen: ⚹ (zweimal) und ein allgemeines Werkzeichen (Winkelhaken: ∟, etwas durchkreuzt), an den Seiten oben: ⚹. In die gleiche Zeit gehört eine Spitzbogen-Thür mit Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel, welche jetzt vom Gang im 3. Geschoss in den Dachboden der Kapelle führt, ursprünglich aber wohl tiefer gesessen haben mag; ferner wohl der vor dieser Kapelle befindliche, (an einen Donjon erinnernde) vordere Thorthurm mit den zwei runden Ausbauten links und rechts davon, welcher später als Mittelbau des jetzigen Schlosses in dessen Nordflügel eingebaut ward. [Vor dem Thorthurm befand sich ein Stück jetzt zugeschütteter Graben-Vertiefung mit Zugbrücke.] Die Schrecken des Bauernkrieges veranlassten den Vogt von Gera, die Burg in den Befestigungen zu verstärken. [An der Südost-Ecke wurde ein runder Thurm gebaut, welcher, später in den Südbau verbaut, vor diesem als gerundete Ecke vortrat und wiederum später, wohl zu Anfang unseres Jahrhunderts in seinem Oberbau, in der 2. Hälfte desselben völlig beseitigt wurde.] Eine [früher an der Aussenseite desselben] jetzt an der östlichen

Digitized by Google

Aussenseite des hinteren Thorthurmes angebrachte Inschrift zieht in die Zeitbestimmung den Bauernaufruhr hinein, so den starken Eindruck wiedergebend, den derselbe hier hervorrief. Eine neuere, sorgfältige Untersuchung des Herrn Dr. Schmidt ergab, dass die (öfter falsch angeführte) Inschrift später von unkundiger Hand übermalt ist. Der von Schmidt genommene Abklatsch gab deutlich folgende Lesung des Reliefs: **I.5.26.das negst iar nachm bavrnkrig.** (Auf diese Weise verschwindet das ungewöhnliche, oberdeutsche: paurn, welches bisher gelesen ward.) [Dem südöstlichen entsprach ein nordöstlicher Vertheidigungs-Thurm, sichtbar auf alten Bildern und, später abgetragen, erkennbar in der rund heraustretenden Terrasse bei der Schlosswache. Bei diesem befand sich ein Zwinger, der bis in neuere Zeiten hin wenigstens als Hundezwinger benutzt wurde. Die Befestigungen der Westseite mögen entsprechend gewesen sein. Zu Ende des 15. und in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden, wie es scheint, das zweigeschossige, nicht umfangreiche Wohngebäude, südlich und östlich vom Hauptthurm, in Zusammenhang mit dem vorher erwähnten, äusseren Eckthurm. In den folgenden Zeiten der Unruhe und des doppelten Wechsels des regierenden Hauses wurde, wie es scheint, die Burg vernachlässigt, nur für die Vertheidigungszwecke unter den Burggrafen Heinrich IV. und V. 1551 und 1555 Mancherlei reparirt. Als 1563 die jüngere Linie der Reussen von Plauen die Herrschaft Gera erhielt und sich über den Zustand ihrer Schlösser etc. berichten liess, wurden das hiesige mit besonderer Rücksicht auf das Wohnen in der hinteren Bastei begutachtet und bedeutende Kosten für Instandsetzung, bezw. für nöthige Beseitigung eingefallener oder gefahrdrohender Befestigungs-Mauern veranschlagt. Heinrich Reuss der Jüngere (Gründer der jüngeren Linie) bezog aber lieber 1566 das Stadtschloss. Als er 1572 starb, begann, noch während der Minderjährigkeit seines Sohnes Posthumus, der Vormund Heinrich der Mittlere von Obergreiz 1578 ein den bisherigen Südbau nach Norden fortsetzendes Gebäude [dasjenige, welches bis in unser Jahrhundert den nördlichen Theil des Ostflügels vom Südbau bildete, also etwa vom Hauptthurm bis zum 2. Zimmer des vorspringenden Theiles der heutigen Ostfront reichte; es war jedoch nur eingeschossig ausgeführt]. Seit dieser Zeit tritt der Name: Osterstein in Druckwerken auf (nach B. Schmidt zuerst in des Albinus Meissnischer Bergchronik 1581; in Urkunden erst seit 1647). Als Posthumus zur selbständigen Regierung gekommen war, entwickelte er eine sehr rege und bedeutende Bauthätigkeit. Er verlegte den Schwerpunkt des Wohnschlosses nach Norden, indem er den Nordbau gründete und einen Anschluss an die Kapelle gewann. Wenn wir einigen, allerdings nicht mit Anspruch auf vollständige Genauigkeit gemalten Hintergrunds-Ansichten auf Bildnissen des 17. Jahrhunderts trauen dürfen (s. u.), so baute Posthumus nur die östliche Hälfte des Nordflügels bis zum jetzigen vorspringenden Mittelbau, so dass dieser (mit Thor und Brücke davor) den Schluss der herrschaftlichen Gebäude bildete. [Nach Norden erhielt dieser Bau vier im Stil des Frühbarock doppelt geschweifte Giebel, nach Osten zwei solcher, und überragte mit seinen drei Geschossen den älteren Südost-Bau. Nach Rechnungen im fürstlichen Hausarchiv (Mittheil. v. Dr. Schmidt) baute Posthumus auch den Erker am Nordflügel. Die Kapelle wurde 1595 durch den Baumeister Curt Steiner aus Naumburg reparirt und ausgeschmückt, erhielt vielleicht damals das 1846 wieder eingestürzte Gewölbe; ferner wurde durch denselben die „Hofstube" (wohl der Ahnen-

Digitized by Google

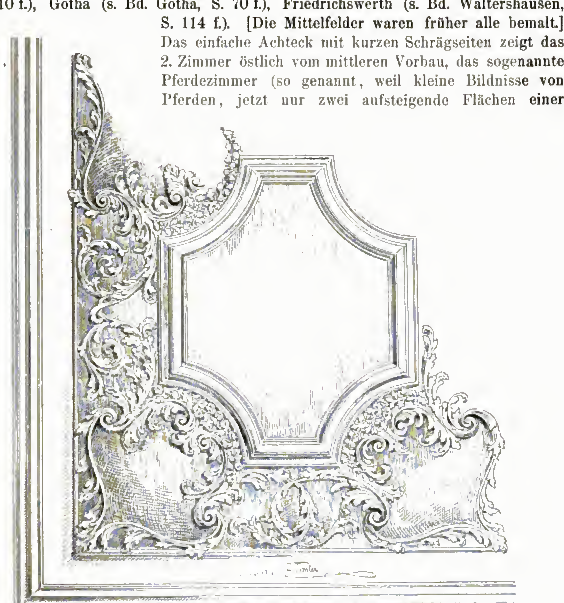
saal) ausgeschmückt. 1598 ward die Kanzlei neu gebaut. Doch auch die ältere, südliche Partie des Schlossbezirkes wurde in den Baubetrieb hineingezogen [1604 wurde das hintere Thorhaus reparirt]. Der grosse Rundthurm erhielt 1604 ein neues Obergeschoss in Fachwerk [wohl Erneuerung eines früher vorhandenen, vielleicht etwas schmaleren, an der Stelle und ähnlich dem jetzt im Innern des Thurmes befindlichen Achteck] und den nicht gerade geschmackvollen Dach-Aufbau in Gestalt von drei fernrohrartig auf Kuppeln schmaler werdenden Geschossen, deren oberstes Bogen-Oeffnungen hat, und das kleine Schweifkuppelchen darüber. Für den Thurm schenkte der Kurfürst von Sachsen eine der Glocken. [Andere Baulichkeiten, ein „Tummelhaus" mit Thürmchen, eine neue Hofmeisterwohnung (das sogenannte Lindenau'sche Gebäude), dann Stallgebäude, Wirthschaftsgebäude sind wohl auf dem unteren, dem Vorhof zu suchen und theils später abgerissen, theils in die jetzt hier befindlichen Gebäude verbaut, vielleicht ebenso einfach gewesen, wie diese.] 1613 war der Schlossbau vollendet. Heinrich II. (1635 bis 1670) setzte des Vaters Baupläne fort. Am deutlichsten sprechen für seine Bauthätigkeit einige Bildnisse mit dem Osterstein als Hintergrund; nach oft beobachteter Gewohnheit haben die Herrscher mit Vorliebe gerade dann ihr Schloss als Hintergrund mitmalen lassen, wenn sie ihre Bauthätigkeit an demselben verewigen konnten, und zwar gerade in der unter ihnen entstandenen Gestalt. (Vgl. das Grüne Schloss in Weimar, Bd. Weimar, S. 383, die Schlösser in Altenburg und Gotha, Bd. Altenburg, Ostkreis S. 127, Bildnisse der Herzöge Friedrich II. und III.) Nun befindet sich im Ahnensaal das Bildniss Heinrichs II. in ganzer Figur und im Gang des 3. Geschosses das 1656 gemalte Brustbildniss seines damals dreijährigen Töchterchens Christine Sibylle, beide mit der Nordost-Ansicht des Ostersteins (s. Abbild. S. 126). Sucht man die undeutlichen Punkte auf denselben sich zu verdeutlichen und die Abweichungen von einander in Einklang zu bringen, die Akten dazuziehend, so scheint sich eine zweifache Bauthätigkeit zu ergeben. Zunächst wurde zwischen dem 1578 begonnenen Südgebäude und dem von Posthumus gebauten Nordflügel, und zwar an dessen östliche, vier Fenster einnehmende Giebelseite ein Zwischengebäude, d. h. noch ohne die jenseits des Ganges nach dem grossen hinteren Hof zu liegenden Dienerschaftsräume, gesetzt, welches, mit der Ostfront zwar etwas vor die Ostfront des benachbarten Südgebäudes vortretend, dennoch nun die ganze Ostfront des Schlosses in einen geschlossenen Zusammenhang brachte. Dieses Zwischengebäude wurde anfänglich zweigeschossig gebaut. Dann aber wurden, um überall gleiche Höhe mit dem Nordflügel zu erzielen, sowohl auf das Zwischengebäude, als auch auf den benachbarten Südost-Bau zwei Geschosse gesetzt. Mit der Dach-Aenderung am Zwischengebäude, dem nunmehr auch als Ostflügel des Nordbaues zu rechnenden Bautheil hing wohl die, nach dem Bild von 1656 (übrigens der treueren Ansicht) zu schliessen, andere (nicht barock geschweifte) Gestaltung der beiden Ostgiebel zusammen. Ob die Belebung der Ostfront durch den Vorbau unter Posthumus oder Heinrich II. zu setzen ist, ist ungewiss. Ebenso ist nicht ganz klar, ob die zwei Strebepfeiler der Nordfront, die sich auf dem Bilde Heinrichs II., nicht aber auf dem der Christine Sibylle befinden, wirklich vorhanden, ob sie vorübergehend nöthig gewordene und später wieder beseitigte Nothstrebepfeiler waren, wie auch andere Einzelheiten, so die uns überlieferten Anlagen von Küche, Backhaus, Räucherkammer u. dergl., keine Schlüsse erlauben, da das

Digitized by Google

Schloss neuerdings so völlig umgebaut ist. Auf dem Bilde der Christine Sibylle scheint es sogar, als ob der 4. Giebel der Nordseite zu dem mittleren Thor-Vorbau gehörte, der rechts und links von den (dann allerdings mit verschiedenen Helmen bedeckten) Thürmen eingefasst ist. Die von da aus zum vorderen Hof gehende Brücke sieht man deutlich, ebenso den Thurm an der Stelle der jetzigen Terrasse, die Lücke an der Stelle der jetzigen Thorwache und das frühere östliche (Beamten-) Gebäude des vorderen Hofes, unten mit der Durchfahrt, oben von Fachwerk. Als Maurermeister wird 1666 Balthasar Köthel genannt. Heinrichs IV. Enkel, Heinrich XVIII. (1686–1735), ist als der eigentliche Schöpfer der wesentlichen Grundgestalt des heutigen Hauptschlosses zu betrachten; vielleicht führte er damit den Plan Heinrichs IV. aus. Es war die Zeit, in der für grossen Hofhalt viele Wohn-, Fest- und Dienst-Räume, die in Zusammenhang unterzubringen waren, in Weiterausbildung des italienischen Palastbaues und zugleich in Anlehnung an die französische Baukunst (im Gegensatz zu den früheren, noch mittelalterlichen Principien, constructiver Unsicherheit, fortificatorischer Rücksicht und blosser Benutzung des von der Natur gegebenen Terrains) drei Flügel rechtwinklig um einen Hof gelegt und, wo es nöthig war, kühn fundamentirt und hinausgebaut wurden. So wurden theils gleichzeitig, theils vorher, theils nachher die Fürstenschlösser in Weimar, Saalfeld, Gotha, Eisenberg, besonders charakteristisch dasjenige in Altenburg gebaut. Mit jenen Schlössern theilt der Osterstein auch die verhältnissmässig einfache, auf Massenwirkung der Fronten berechnete, gering detaillirte Aussengestaltung, während der Geschmack aufkam, reichere Ausschmückung für das den fremden Blicken entzogene Innere aufzusparen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, baute Heinrich XVIII., ältere Theile benutzend und einbauend, die westliche Hälfte des Nordflügels und den Westflügel (nur in der vorderen Zimmerreihe, mit dem Gang). Der vordere Thorthurm mit den beiden Rundthurm-Ausbauten wurde als Mittelbau mit dem Wohnschloss und der Kapelle (hier etwas gezwungen) in unmittelbare Verbindung gesetzt und dementsprechend umgestaltet; seine dem unteren Hof zugekehrte Einfassung mit ernster Rustica-Gestaltung des Korbbogens und der Säulen, mit Gebälk und Dreieck-Giebel ist neuerdings nur erneuert und mit neuem Wappen im Giebelfeld versehen. Rechts und links schloss sich nun an den Mitteltheil, ihm den Vorsprung lassend, eine Reihe Zimmer und dahinter ein Gang an; ebenso im Ost- und West-Flügel. Nach dem Hofe wurde nur das stattliche Treppenhaus der Kapelle gegenüber gebaut. Hauptsächlich die daran liegende Partie des Schlosses wurde zu Wohn- und Fest-Zwecken im Innern künstlerisch ausgeschmückt. Zur Vollendung des Schlosses im einheitlichen Sinne wurde unter Beseitigung der Giebel der Nord- und Süd-Seite über alle Theile ein gemeinschaftliches Dach gelegt. — Von der Innen-Ausschmückung ist noch eine Anzahl von Stuckdecken erhalten, zu deren Herstellung Carl Anton Castelli (vielleicht Nachkomme des um 1614 in Neuburg a. d. Donau thätigen Italieners Antonio Castelli) aus Erfurt herberufen wurde. Die Arbeiten zogen sich bis 1721 hin; man erkennt den während dieser Zeit erfolgenden Uebergang vom Regentschaftsstil in die Formen des beginnenden Roccoco an den in mehreren Zimmern des 3. Geschosses im Nordflügel erhaltenen Stuckdecken. Die Motive bilden in einer gewissen Wiederholung ein grosses, rechteckiges oder ein achteckiges Mittelfeld mit längeren Seiten die Wände entlang und kurzen Schrägseiten an den Ecken des Zimmers, und rings-

Digitized by Google

herum ausfüllenden Feldern, Medaillons oder Cartouchen, welche untereinander und mit dem Mittelfeld durch Blumen- und Frucht-Gehänge, Blätter und Schnörkel in Verbindung gesetzt sind, Alles in starkem Relief, nicht unähnlich der zum Theil früheren Stuckirung in den Schlössern zu Allstedt (s. Bd. Apolda, S. 265 f.), Altenburg (s. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 120 f.), Eisenberg (s. Bd. Westkreis Altenburg, S. 210 f.), Gotha (s. Bd. Gotha, S. 70 f.), Friedrichswerth (s. Bd. Waltershausen, S. 114 f.). [Die Mittelfelder waren früher alle bemalt.] Das einfache Achteck mit kurzen Schrägseiten zeigt das 2. Zimmer östlich vom mittleren Vorbau, das sogenannte Pferdezimmer (so genannt, weil kleine Bildnisse von Pferden, jetzt nur zwei aufsteigende Flächen einer



Stuckdecke im Schlafzimmer des 3. Geschosses im Osterstein.

Wandnische, früher alle Wände füllten, wie in dem ebenso genannten Zimmer des Schlosses zu Schwarzburg, s. Bd. Oberherrschaft Schwarzburg-Rudolstadt, S. 119). Das Achteck mit kurzen, eingebogenen Schrägseiten zeigt das westlich im mittleren Vorbau gelegene Schlafzimmer (dessen Bettnische, in ihrem mit Knäbchen gezierten Baldachin in Roccocostil, doch wohl ganz erneuert ist). Die Langseiten des Achtecks eingebogen hat das Wohnzimmer östlich neben dem

Digitized by Google

Pferdezimmer (hier sind in neueren Zeiten an den Ecken statt der Cartouchen Felder von der Form: [Form] mit Füllung von classisch stilisirten Ranken angebracht, und ist die Malerei des Mittelfeldes, die einzige der Art gebliebene, die Jungfrau Europa mit ihren Gespielinnen vor dem Stier darstellend, übel restaurirt worden). Reichere Bildung des Achtecks mit eingebogenen Schrägseiten und in der Mitte eingebogenen Langseiten zeigt das östliche der im mittleren Vorbau gelegenen Zimmer; ferner das vorletzte Zimmer der Nordreihe, in welchem auch eine flachrunde Ofen-Nische schon im reizendsten Roccocostil stuckirt ist; schliesslich das anstossende, nordöstliche Eckzimmer, dessen Decke die reichste im Schlosse aus alter Zeit ist. Das Mittelfeld wirkt zu gross, da es leer ist; aber hübsch sind die seitlichen Cartouchen und besonders



Stuckdecke im nordöstlichen Eckzimmer des 3. Geschosses im Osterstein.

die an den Ecken zu den Seiten einer Blumenschale sitzenden Knäbchen (sehr ähnlich der Stuckarbeit an der Decke im blauen Salon des Schlosses zu Altenburg, s. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 120), weniger geschickt sind die Volutenbänder

Digitized by Google

darunter, aber sehr flott modellirt die von da nach den Cartouchen herübergelegten Blumenstränge. In diesem Zimmer noch eine runde, tiefe Ofen-Nische mit guter Stuckarbeit der Halbkuppel in Form von Stäben und dazwischen vertheilten Früchten und Bändern im Roccocostil. Einige Gemälde, fürstliche Brustbildnisse, in geschnitzten Roccoco-Rahmen, wirken in diesem und einigen Nebenräumen als Decorationen über den Thüren bezw. an den Wänden zum gefälligen Eindruck mit. In dem westlich an den mittleren Vorbau stossenden Zimmer (über dem Gobelinzimmer) ist etwas abweichend das Mittelfeld als langes Rechteck gebildet, welches an der kurzen Seite einmal, an der langen zweimal mit Verkröpfung ausgebogen ist. Dies giebt ein hübsches Motiv für die Blumenstränge, welche nun an den Scheiteln dieser Bogen aufgehängt und daran mit Blumensträussen zusammengebunden sind. Im Ostflügel wurde damals der Ahnensaal eingerichtet und mit den lebensgrossen Bildnissen der reussischen Grafen und Gräfinnen (in anderer Reihenfolge als jetzt) geschmückt. [Die reiche Stuckatur des Saales wurde später zerstört, so dass der Saal unter Heinrich XXX. so kahl war, wie er sich auf dessen Bildniss im Ahnensaal als Hintergrund darstellt. Ebenso wurden andere Räume, die unter Heinrich XVIII. ihren Schmuck erhielten, später desselben beraubt.]

Ausser dem Hauptschloss wurden noch manche Räume der Nebengebäude decorirt. Erhalten ist einzig in dem (westlichen) Wagenremisen-Gebäude das letzte (nördliche) Zimmer, der frühere, jetzt verlassene Gartensaal, dessen Stuckdecke im Motiv der des Pferdezimmers gleicht, dessen Kamin einen verjüngten Aufsatz mit einer Reliefbüste in Akanthuswerk hat; Alles ist aber dick überweisst.

Durch die Hereinziehung des vorderen Thores in den Schlossbau wurde ein neues äusseres Einfahrts-Thor nöthig. Dies wurde als Durchfahrt in das jedenfalls zu diesem Zwecke umgestaltete (östliche) Marstalls-Gebäude des vorderen Hofes gelegt, eine der letzten baulichen Handlungen des Grafen Heinrich XVIII. am Schlosse, 1732 vollendet. Damals ist wohl auch der Fahrweg von Untermhaus westlich um das Schloss zu demselben, mit Benutzung des alten Grabens (der Nordseite) angelegt worden (wesentlich steiler und näher am Schloss als jetzt); der Schlosspark wurde mit Benutzung eines älteren erweitert und verschönert. Heinrichs Bruder und Nachfolger, Heinrich XXV. († 1748), konnte in den schwierigen Zeiten seiner Regierung wenig für den Schlossbau thun, sorgte aber für manches schmuckvolle Ausstattungs-Stück im Innern desselben. Unter seinem Sohn Heinrich XXX. fanden zunächst 1751 und 1768 Restaurationsbauten und Anbauten statt [1768 besonders solche am Südost-Theil des Schlosses, welche aber nicht mehr vorhanden sind].

Um 1752 wurde die Schlosskirche erneuert und erhielt damals ihre jetzigen offenen Emporen und die Kanzel (*A*). Die (der Verbindung mit den Zimmern wegen) sehr hoch angebrachten Emporen laufen von der Ostseite im Viertelkreis zu den Langwänden, dann diese entlang zur Westseite (welche eine geschlossene Fürsten-Empore einnimmt). Sie sind unten und oben mit Facetten verziert, dazwischen Hochreliefs (auf der Nordseite: Schöpfung Adams, Evas, Sündenfall, Einführung der Beschneidung, Passah, eherne Schlange, Rotte Korah, goldenes Kalb, Vision des Moses (?), auf der Südseite: Verkündigung, Johannes in der Wüste (?), Christi Geburt, Taufe, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Ausgiessung des heiligen


Digitized by Google

Geistes, jüngstes Gericht) angebracht, getrennt durch frei gearbeitete Apostelfiguren, welche auf dem vortretenden Fussgesims und dem ebenfalls einfach vortretenden Deckgesims stehen. An der im Grundriss: ◡ gebildeten Kanzel Facetten und zwischen dorischen Ecksäulen Reliefs (aus der Apostelgeschichte: Tod des Ananias und der Saphira (?), Bekehrung Pauli (?), Opfer in Lystra, Befreiung Petri; Himmelfahrt des Elias). Alles Figürliche ist misslungen, im Einzelnen schlecht geschnitzt, in den Compositionen verworren. Holz, grau gestrichen, die stehenden Apostelfiguren vergoldet.

Einen verhältnissmässig reichen Schmuck erhielt der an der Nordwest-Ecke des Schlosses gelegene Marmorsaal (Ball- und Fest-Saal), ein mässig grosser, aber in angenehmen Verhältnissen gestalteter und durch seine Höhe bedeutender Raum (er ist durch das 1. und 2. Geschoss durchgeführt, an der nördlichen Langseite durch drei Fenster erleuchtet); seine Ausschmückung ist in graubraunem, thüringischem Marmor (der bei einer späteren Auffrischung zum Theil überlackirt, statt polirt wurde) ausgeführt. Die theilenden Wandpilaster mit korinthischen, vergoldeten Capitellen und der der Fensterseite gegenüber in der Wandmitte stehende, reicher gebildete Kamin mit volutirtem Gesims, Spiegel-Aufsatz und reussischem Wappen in der verzierten Bekrönung gehören noch dem 18. Jahrhundert an. (Neu hergestellt sind die Wand-Stuckirung und Bemalung mit Mädchen, Blumen und Instrumenten in blassen Farben, sowie die Decke mit Knäbchen etc. in reicherer Stuckirung und einem Mittelgemälde der Versammlung der olympischen Götter nebst der Kriegs- und Ruhmes-Göttin.) Gleichzeitig mit der älteren Decoration des Marmorsaales müssen die Stuckdecken hergestellt sein, welche in den 4 Zimmern unter ihm und unter dem Gobelinsaal erhalten sind. Sie zeigen, wie die etwas älteren Zimmer des 3. Geschosses (besonders das Schlafzimmer und das Wohnzimmer über dem Gobelinzimmer), ein in der Umrahmung gebrochenes und gebogenes Mittelfeld und als Seiten-Verzierungen geschweift umrahmte Schilde, Muscheln, Akanthus und verbindende Blattgehänge; allein das Fehlen aller Roccoco-Motive, die schon classicistische Linienführung, besonders der Akanthusblätter, das flache Relief der Muscheln, die leere Bildung der Schilde bekunden in kennzeichnender Weise die Geschmacks-Aenderung, also die Herstellung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Als 1802 mit Heinrich XXX. das Haus Gera erlosch und das Land zunächst drei Herren mit eigenen Residenzen erhielt, ging das Schloss als Fürstenschloss ein, die Kapelle ward geschlossen, die Gebäude wurden nur zum Theil von einigen Beamten bewohnt und nothdürftig in Stand gehalten, des alten Schmucks besonders in den Jahren 1813 und 1814 beraubt, wo das Schloss als Lazareth diente, und verfielen einigermaassen (während z. B. das Schloss in Schleiz 1840 neu gebaut wurde). Zeitweilig wurde es dann noch von den Regenten zu vorübergehendem Aufenthalt benutzt. Als Fürst Heinrich LXII. Reuss von Schleiz alleiniger Landesherr geworden war, machte er den Osterstein zur hauptsächlichen (Winter-)Residenz, und ein neues Leben begann daselbst, die Periode einer die nächsten Jahrzehnte sich immer steigernden Restaurations- und Bauthätigkeit.

Die Schlosskapelle, deren altes Gewölbe 1846 bei einer bereits damals begonnenen Instandsetzung eingestürzt war, wurde mit Holzdecke etc. in einfacher Weise bis 1852 in der Restauration vollendet (Jahreszahl an der Nordwand) und

Digitized by Google



Digitized by Google

[illegible] Apostelgat[illegible]
[illegible] sattelndel[illegible]
[illegible] Facetten [illegible]
[illegible] Teil [illegible]
[illegible] Refectum. [illegible]
[illegible] Einzelnen [illegible]
[illegible] die stehende[illegible]

[illegible] Nordwest-[illegible]
[illegible] mässig gross[illegible]
[illegible] Höhe bedeutende[illegible]
[illegible] der nördlichen Lan[illegible]
[illegible] ist zu zu ubrauchen.
[illegible] zum Theil [illegible]
[illegible] korinthischen, [illegible]
[illegible] Wand stehend[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] sondern [illegible]
[illegible] Blumen [illegible]
[illegible] in reicher [illegible]
[illegible] der europäischen [illegible]
[illegible] Decorat[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] das Wo[illegible]
[illegible]
[illegible] Seiten
[illegible]
[illegible]
[illegible] kenn
[illegible] Mitte

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Jahrzeh[illegible]
[illegible]
[illegible] niemals [illegible]
[illegible] einfa[illegible]
[illegible]

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Marmorsaal im Schloss Osterstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

zum Gottesdienst auch der Gemeinde Untermhaus während des jeweiligen Aufenthaltes der fürstlichen Herrschaften eingerichtet. Dann wurden der Marmorsaal (nach Brückner, S. 417: durch Heinrich LXXII. etc., also, wenn dies nicht Verwechselung mit Heinrich LXII. ist, durch den 1848 abgedankten Heinrich LXXII. von Ebersdorf, der 1853 starb) und das 3. Geschoss im Nordbau restaurirt, ersterer besonders mit neuen Decken-Verzierungen und mit Malereien (s. o.). Der vordere Hof wurde in Ordnung gebracht, das Marstallgebäude neu gebaut, die Terrasse verschönert. Unter der Regierung des Fürsten Heinrich LXVII. (1854—67) wurde das Meiste gethan, das ganze Schloss zu einem vornehmen und grossartigen Fürstensitz umzuschaffen. (Seit 1859 war der Baurath von Röder am Schlossbau thätig.) 1857 entstand die jetzige, bequeme Auffahrt zum Schlosse. 1859 wurde der Südbau in seinem Ostflügel von Grund aus neu gebaut und zwar in seiner jetzigen Gestalt, weiter vorgerückt gegen den früheren Südbau und zwar so, dass das Stück mit den 4 äussersten Fenstern der Ostfront (nach der Süd-Ecke zu) mit der am Knick vom nordöstlichen (dem hier stets als nördlich bezeichneten) Flügel beginnenden Ostfront in gleiche Flucht gesetzt wurde, während das elffenstrige Mittelstück etwas vorsprang, also bei gleicher Höhen-Entwickelung mit dem Hauptschloss eine einheitlich geschlossene Façadenbildung entstand. 1861 wurde, um die am Vorderbau fehlenden Räume für Herrschaft und Dienerschaft zu gewinnen, die Zimmergruppe nebst Hintertreppe mit Benutzung älterer Theile gebaut, welche am Ostflügel, sich an Kapelle, Kommissions- und Küchen-Hof und Hausgang anschliessend, nach dem Hof hin liegt. 1862 wurde das Aeussere der ganzen Ostfront vollendet, der Vorgarten eingerichtet und die Wege in geschickten Zusammenhang gebracht. 1863 wurde die Aufmerksamkeit dem hinteren Theil des Schlosses zugewendet. Der Südflügel des Südbaues entstand, mit einem kleinen Rundthurm südlich vom alten Hauptthurm bereichert (dabei die alten Reste vermauert, s. o.), das hintere Thorhaus (etwas gegen das alte nach Südosten verschoben), die neue Wolfsbrücke mit steinernen Pfeilern und Bögen über den Graben bezw. Fahrweg. Der grosse Hauptthurm erhielt (1864) Abgleichung und Verbindung der Terrasse mit dem anstossenden Hausgang, dann den erneuerten Oberbau. Da das Erdreich des hinteren Hofes nach Norden zu stärker abgegraben wurde, um die steile Ansteigung zu verringern, entstanden die mancherlei malerischen Höhen-Unterschiede hier, auch ward dadurch das unterste Geschoss des Hauptthurmes oberirdisch. Im Oberbau wurde er um eine innere, achteckige, von Fenstern der Form: ┌⌒┐ unterbrochene Fachwerk-Wand herum (so dass ein schmaler Umgang blieb) mit steinerner, etwas vortretender Mauer versehen. Das Dach blieb (Erneuerungen abgerechnet) das alte. 1868 wurde der Westflügel (unten Hofmarschallamt) restaurirt, geschickte Treppen-Verbindung des in halber Höhe des Nordflügels liegenden Erdgeschosses erreicht, bezw. die grosse Haupttreppe erneuert und eine Nebentreppe, sowie die Räume zugefügt, welche (den kleinen Küchenhof umgebend) nach dem hinteren Hof gerichtet sind, so dass sie den Hofräumen des Ostflügels entsprechen. Hiermit war der Schlossbau vollendet. Hand in Hand mit dem Aufbau, doch sich noch länger hinziehend, ging die Ausschmückung und Ausstattung des Innern. Fürst Heinrich XIV. hat sämmtliche Räume des 2. Geschosses und viele des 1. und 3. restauriren lassen.

Digitized by Google

Im Ganzen ist die Aussengestaltung in vornehmer, nicht prunkvoller Weise, in einer Art englischen, aus gothischen und Renaissance-Formen gemischten Stiles, doch mit einfach rechteckigen Fenstern, zurückhaltend und im Charakter eines ländlichen Schlosses gehalten (*A*). Der mittlere Vorbau des Nordflügels erhielt schmuckvollere Gestaltung durch rundbogige, mehrfach gegliederte Fenster im 1. und 2. Geschoss und durch flache Abdeckung im 3. Geschoss als Altan mit Brüstung; der Ostflügel wurde durch einen vor dem 1. und 2. Geschoss vortretenden Erker (mit dem grossen reussischen Wappen über der Bedachung) belebt. Sämmtliche Dächer sind mit Zinnenreihen bekrönt und an den Ecken, auch denen des vorspringenden Osttheiles, mit vortretenden, von Kegelhelmen bedeckten Rundthürmchen besetzt. Sonst fand keine wesentliche Ausschmückung statt. Das Gleiche gilt von den Hoffronten, wo jedoch die Kapelle durch den Schmuck flachbogiger, mehrfach gegliederter Fenster zwischen Fialen hervorgehoben wurde. Der hintere Thorthurm erhielt Fries- und Eckzinnen-Verzierung. Der Hauptthurm wurde an dem Vorsprung, sowie oben an der Fläche noch in zweimaliger Häufung mit Rundbogen-Friesen dekorirt, mit einem ebensolchen Fries der kleine neue Thurm daneben. Bei allen baulichen Maassnahmen war, wie man sieht, die malerische Uebereinstimmung des Architektonischen mit der Umgebung maassgebend. Bei der Aussen-Erscheinung wirkte zu dem günstigen Gelingen die reizvolle Lage mit. Das Schloss erhebt sich, wie erwähnt, auf einem Vorsprung auf halber Höhe des dahinter weiter ansteigenden Berges und ist mit seinen hellglänzenden Façaden ringsum von dem dunkeln Grün der Bäume eingefasst; der Höhenzug selbst aber, auf dem es liegt, erhebt sich als einzige Erhebung und darum desto reizvoller über der sonst ziemlich flachen Gegend, und so bildet das weithin sichtbare Schloss einen beherrschenden und zugleich anziehenden Augenpunkt in der Landschaft, besonders von Norden und Nordosten aus.

Ward bei dem Aeusseren die einfache Grösse betont, so ist das Innere um so reicher und schmuckvoller an Wänden und Decken, in Schnitzerei und Stuck-Arbeit mit Tönungen und Vergoldungen gehalten. Die durchweg moderne Innen-Ausschmückung der vielen, zum Theil prächtigen Zimmer und Säle ist hier nicht im Einzelnen zu besprechen. Die reichste ist die des fünffenstrigen, grossen Speise- oder Ahnensaales im Ostflügel des 2. Geschosses. An den Wänden sind hier die grossen Bildnisse gräflicher Ahnen des geraischen Hauses eingelassen, welche dem Saal den Namen gaben (4 an den Fensterpfeilern, bei Tage mangelhaft beleuchtet, 6 an der gegenüberliegenden Wand, 4 bezw. 2 an den beiden Schmalwänden), an sich keine besonderen Kunstleistungen, doch decorativ wirksam mit dem Gold der Stuckaturen und der rothen Seide der Wandflächen und Möbel zusammen. In der Mitte der Langwand, gegenüber den Fenstern, steht eine Etagère mit zum Theil älteren Prunkgefässen. — Der nördlich an den Ahnensaal stossende, blaue oder Empfang-Salon enthält zum Theil alte Möbel und kunstgewerbliche Erzeugnisse, das 2. Zimmer südlich vom Ahnensaal (1. im neuen Südbau), der kleine Speisesaal, enthält schöne, alte Glasgefässe. Das im 2. Geschoss zwischen mittlerem Vorbau der Nordseite und Marmorsaal liegende Zimmer ist in neuerer Zeit zur Aufnahme der kostbaren Gobelins als Wandfüllungen eingerichtet und darum im schweren Stil Louis XIV., zum Theil mit schwarzem Marmor (bezw. Nachahmung) gehalten worden. Im 3. Obergeschoss wurde im Anschluss an die im

Digitized by Google

Nordflügel befindlichen Roccoco-Zimmer das an das nordöstliche Eckzimmer stossende 1. Zimmer des Ostflügels ähnlich hergerichtet. Zu der übrigens ziemlich einfach gehaltenen Stuckdecoration ist ein Spiegelrahmen benutzt worden, der der Eremitage im Schlosspark zu Tinz (s. S. 116) entnommen wurde. — (Ueber die Gegenstände s. u.)

Bartels, Ans. 1863, illuminirt. Kupferst. (Expl. in Fürstl. Bibl. zu Schleiz). — Beckler, Reuss. Stammtafel 1694, Titel, kl. Ansicht. — Bollmann, Neben-Ansicht. — Brückner, S. 415. — Elm, Führer durch Gera, S. 50—54, bes. über den Marmorsaal. — Hahn, S. 180—192; 383 (Inschr. v. 1470); 432 (Inschr. v. 1526); 689. 692. 695—708 eingehend über die Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts; 708 die Bildnisse im Ahnensaal; 1475 f. die Bauten in unserem Jahrhundert; 187—190 die Schlosskap. — (Hahn) Festschr. z. 10. mitteld. Bundesschiessen in Gera 1886, Beilage: Ans., Lichtdr. nach Zeichn. v. E. Günther. — Kirchengalerie, S. 50 (mit d. Inschriften) u. Ans. vom Hof aus. — Klotz, Beschreib. d. Herrsch. u. St. Gera 1816, S. 121. — Limmer I, T. 2 schlechte Ans. v. 1824; II, S. 328 u. Anm.; III, S. 702. 794 mit d. Inschriften v. 1470 u. 1526. — J. C. Müller, Ans. 1749, s. Ortslit. — J. C. Müller, Grundriss etc. v. Gera u. Umgeb. 1788, Zeichn. in d. Fürstl. Bibl. zu Schleiz, Situationsplan u. kl. Ans. — Rudolph, Farb. Lithogr. um 1840. — B. Schmidt, in Geraer Ztg. 1893, Beil., Nr. 207 u. 225, eingehend über die Baugeschichte des Ostersteins. — B. Schmidt, in Zeitschr. f. thüring. Gesch. u. Alterth., N. F. IX (1894), Zerstörung v. Gera 1450, S. 329 Anm. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. IX, S. 672. 673. — Schnicke, Nordans. um 1835, Lithogr. — Ansicht (ohne Zeichnername), Lith., s. Ortslit.

(Gefässe der Schlosskapelle neu, die Taufkanne und Taufschale 1858 von der Stadt Gera geschenkt, reich mit Reliefs und Ornamenten in Silber und Gold.)

3 Glocken im Hauptthurm über einander, die grösste zuoberst, schwer zugänglich (von Lehrer A. Auerbach, Gera gelesen:) 1) CHRISTIAN II HERZOGK ZVE SACHSEN KVRFVERST VEREHRT MICH HEINRICH REVSSEN HERN VON PLAVEN MDCVI; kursächsisches Wappen. 104 cm Durchmesser. — 2) HERR HEINRICH REIS DER IVNGERE: HERR ZV PLAVEN VNDT GERA 1604. DVRCH DI. HITZ VNDT DVRCH DAS FEVR BIN ICH GEFLOSSEN HANS RAMING VON ZWICKAV HAT MICH GEGOSSEN. 60 cm Durchmesser. — 3) hilf + ihs + maria + vndt + s + anna + m° + ccccci + (1501). 38 cm Durchmesser. — Hahn, S. 187 Anm. über Glocken von 1451. 1454. — Kirchengalerie, S. 50. — B. Schmidt, in Geraer Ztg. 1893, Beil., 27. Sept., über die jetzigen, sowie über ältere Glocken.

Schrank im 3. Geschoss im Vorraum vor dem Balconzimmer, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, sehr gross und breit, zweitheilig durch korinthische Pilaster, über deren Gebälk der Aufsatz geschweift: ⌒ ist; an den Thüren Blenden zwischen korinthischen Pilastern mit Flachbogen-Giebel. — Schrank in dem Gang neben diesem Vorraum, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gross, zweitheilig durch korinthische Pilaster.

Klapp-Schreibpult im 3. Geschoss im dreifenstrigen (vorspringenden) Mittelzimmer des Nordwest-Flügels, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, aus Hildesheim, polirt, mit Einlege-Arbeit; auf der Klappe die Stadt Hildesheim, auf den Innenseiten der beiden oberen Thüren zwei Stadt-Ansichten, die eine bei Gewitter; geöffnet, zwischen vielen Schiebfächern mit Korallen-Mustern eine tiefe Rundbogen-Nische mit Spiegel, in der zierlichen Wirkung verstärkt durch coulissenartig vorgesetzte Bogen-Einfassungen (von dünnen Brettern) auf Säulchen und Pilastern; helle Hölzer. — Schrank im 2. Obergeschoss im südlichsten Zimmer des Nordost-Flügels, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Kommode-Aufsatz, Einlege-

Digitized by Google

Arbeit, mit zum Theil gebrannten Hölzern, restaurirt. — Kommode im Ostflügel des 3. Obergeschosses im Wohnzimmer Sr. Durchl. des Erbprinzen, um 1800, wohl holländisch, mit Schrank-Aufsatz, mit bunten Holz-Einlagen von Blumen und mit guten Beschlägen im Empirestil; der Schrank mit Glasthür.

Truhe im 3. Obergeschoss auf dem Gang des Nordwest-Flügels (*A*), vom Ende des 16. Jahrhunderts, wohl süddeutsche Arbeit, restaurirt, gross, dreitheilig durch ionische Pilaster, auf so hohen Pilastern, dass zwischen ihnen ein Sockel mit (jetzt zugeleimten) Schiebladen entstand; am Haupttheil rundbogige, mit Gebälk und Aufsatz überdeckte Blenden zwischen kleineren, rundbogigen, von ionischen Pilastern eingefassten und mit Gebälk und Dreieck-Giebel überdeckten Blenden. In Holz-Einlagen auf den Füllungen der architektonisch gestalteten Theile gute Ornamente, in den Blenden-Flächen und -Aufsätzen Ansichten bezw. Blumenschalen, oben vier verschiedene, aber stets mit: *M. V. W.* bezeichnete Wappen.

Kasten ebenda, Holz mit Eisenbeschlag, der in Rosetten, dem Doppeladler und den Inschriften: CHRISTIAN GVNTHER GRAF VND HER; ANNA SIBILLA GEBORN GRAVIN VON SB (Schwarzburg); ANNO 1630 ausgeschnitten ist. — 2 Innungsladen ebenda, aus dem 17. Jahrhundert bezw. von: *1732*, mit etwas Einlege-Arbeit.

Schränkchen ebenda (*A*), der Ueberlieferung nach aus Prag, mit Schnitzereien in Flachrelief in köstlichster Renaissance um 1560 unter italienischem Einfluss, ebenso fein in der Zeichnung, als genau in der Ausführung, bei der neuerlichen Restauration mit Seitenwänden verstärkt, so dass die Klappthüren nicht mehr breit auseinandergehen. An den Aussenseiten sind dieselben mit jetzt leeren Cartouchen, an den Innenseiten mit zwei Wappen (von denen das linke modern ist) geschnitzt. Beim Oeffnen zeigen sich Schiebfächer, unten (für Schaumünzen oder geschnittene Steine) mit Ornamenten und oben (grössere) mit Trophäen verschiedenster, reizvoller Erfindung und ein Mittelthürchen mit der in eine perspectivische Rundbogen-Blende gestellten, gerüsteten Göttin (auf ihrem Sockel: ROMA VICTORI); zu den Seiten des Thürchens Pilasterchen mit prächtig geschnitzten Trophäen und Löwenköpfen und mit ionischen Capitellen.

Schrank auf hohen Füssen, im 2. Obergeschoss auf dem Gang des Nordwest-Flügels, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, wohl niederländische Arbeit, zweitheilig, mit Elfenbein-(Walross-)Einlagen in Ebenholz; auf den Thüren aussen je ein junger Mann und Frau in vornehmer Tracht, welche Wappenschilder halten, eingefasst von vorgestellten, korinthischen Säulen mit Gebälk und Dreieck-Giebel, innen Medaillons mit Diana (dies Medaillon zweimal) und Kindern. Das Innere des Schrankes ist zweitheilig durch korinthische Säulen, und die Fächer rechts und links durch je drei kleine Thüren geschlossen; an diesen Thürchen sind Kinder in Spiel und Beschäftigung dargestellt, ringsum Ornamente. Schrank-Aufsatz nur als Mittelstück mit einer Kindergruppe gefüllt und mit gebrochenem Flachbogen-Giebel bekrönt, rechts und links gebrochene Balustraden. Der Schrank ist sehr geschickt restaurirt, bezw. mit Benutzung verschiedener Theile zusammengesetzt. Die figürlichen Darstellungen sind in Holzschnitt-Nachahmung eingelegt, die der Aussenseiten wesentlich besser als die inneren; die Ornament-Friese sind jedenfalls wohl alt, der Aufsatz jedenfalls wohl nicht in dieser Form. — Schrank, Elfenbein-

Digitized by Google

Digitized by Google

Phot. Bräunlich in Jena

Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.

Tischplatte im Schloss Osterstein.

Digitized by Google

[illegible] Beschlagen [illegible]
[illegible], in guter [illegible] von Ernst [illegible] XIX. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Richtung, gute [illegible]
des Nordost-Flügels [illegible] der 2. [illegible]
äusseren Klappthüren, [illegible]
mit Buckeln von Schildkrot, [illegible]
eingefasst von [illegible]
[illegible]
Aufsatz-Balustrade.

2 Tischchen im [illegible] 18. Jahrhundert; der [illegible] übereinander gesetzte [illegible] Voluten, dessen oberes mit Fratzenköpfen [illegible] Vergoldungen, darauf eine [illegible] rother Kalkstein.

Stühle [illegible] süddeutsch, mit bunten Holzeinlagen [illegible]

Grosser Tisch, Wand [illegible] Salon, werthvoll durch [illegible] tragen die [illegible] *H. Rei[illegible]* [illegible] *Gr[illegible]* nach Pabst [illegible] Stempel des Meisters [illegible] bis 1747) und [illegible] Plättchen, die an den Zargen des Tisches und nebst [illegible] des Spiegels [illegible], tragen *H. L. XXI* [illegible] *R* [illegible] Reuss. Der auf vier geschweiften [illegible] tirten Zargen [illegible] der von dem [illegible] volle Arbeit, in flachem [illegible] Umfassungen und der [illegible] getuften [illegible] geschweifte Füsse, [illegible]
[illegible]
[illegible]

2 Meisterkannen [illegible] zu Gera 1724 [illegible] förmig, mit [illegible] Kriege [illegible] XIX [illegible]

Schale [illegible] kämpfenden Reitern im Boden, [illegible] in Silberblech.

Digitized by Google



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

(Walross-)Einlagen in Ebenholz, mit Glasthür, neben dem vorigen, aus dem 16. Jahrhundert, in guter Renaissance, von Fürst Heinrich XIV. gekauft, wohl französische Arbeit, die Einlagen sind Rankenwerke, aus denen Menschen- und Pferde-Oberkörper wachsen. (Im Schrank Majoliken etc., s. u.) — (Schrank im blauen Salon, Elfenbein-Einlagen in Ebenholz, mit Glasthür, neu, in Renaissancestiel wienerischer Richtung, gut.) — Schränkchen im 1. Obergeschoss in einem mittleren Zimmer des Nordost-Flügels, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (jetzt ohne die einstigen äusseren Klappthüren), Schiebfächer, eingelegt mit Blättern in Elfenbein, belegt mit Buckeln von Schildkrot; in der Mitte eine Thür mit Rundbogen-Blende, welche, eingefasst von Pilastern, Gebälk und Dreieck-Giebel, die (wohl eine ursprünglich hier befindliche, ersetzende) Relieffigur eines Ritters in Messingbronze enthält; Aufsatz-Balustrade.

2 Tischchen im 2. Obergeschoss im Gang vor dem rothen Salon, aus dem 18. Jahrhundert; der hölzerne Theil ist stark restaurirt, auf vier Tatzen der zweimal übereinander gesetzte, stark gekehlte Sockel, dessen unteres Stück mit Voluten, dessen oberes mit Fratzenköpfen an den Kanten geschnitzt ist, schwarz lackirt, mit Vergoldungen; darauf eine verhältnissmässig grosse, rechteckige Platte aus solenhofer Kalkstein.

Stühle im 3. Geschoss im östlichen Gang, aus dem 18. Jahrhundert, wohl süddeutsch, mit bunten Holz-Einlagen an Einfassungen und Lehnen, hübsch.

Grosser Tisch, Wandspiegel und 2 Tischchen (guéridons) (*A*) im blauen Salon, werthvoll durch Arbeit und Material und stilistisch sehr interessant. Sie tragen das augsburger Fabrikzeichen, *H.B.W* im Dreipass und: *G* (letztere nach Pabst Stempel des Meisters Hans Bernhard Weye und Beschauzeichen von 1745 bis 1747) und sind der Ueberlieferung nach für Heinrich XXV. († 1748) angefertigt. Plättchen, die an den Zargen des Tisches und nebst Wappen im oberen Mittelfelde des Spiegels befestigt sind, tragen: *H.L.XXV.R.* (nach Schmidt: Henri Le XXV. Reuss). Der auf vier geschweiften Füssen ruhende Tisch hat über den ornamentirten Zargen die grosse (92 : 65 cm breite), silberne Platte, auf der die Begrüssung der vor dem Ungeheuer gefesselt stehenden Andromeda durch Perseus, eine kunstvolle Arbeit, in flachem Relief getrieben ist. Der Wandspiegel (*A*) ist gross, an den Einfassungen und der hohen, reich geschnörkelten, mit dem reussischen Wappen gefüllten Brüstung mit Mustern getrieben. Die kleinen Tischchen haben drei geschweifte Füsse, Balusterschaft und runde Platte mit getriebenen Mustern.

(Auf den kleinen Tischchen stehen 2 Leuchter im classischen Stil von etwa 1830, mit obeliskförmigen Schaft, daran getriebenen Ornamenten, vier Armen und oben einer Herculesfigur, aus Silber.)

2 Meisterkannen, in einem Schranke des 3. Geschosses, die der Töpfer in Gera 1724, und die der Maurer und Zimmerer in Berga 1776, gross, seidelförmig, mit den Gewerkzeichen auf einem (bei der grösseren Kanne von einem Krieger gehaltenen) Schild am Deckel, mit Namen und Verzierungen. Zinn. — Gera's Gewerbe in alter und neuer Zeit, T. XVIII u. XIX [die dort ebenfalls abgebildeten Zinnpokale sind in das Schloss nach Schleiz gekommen].

Schale ebenda, vom Ende des 17. Jahrhunderts, länglich-rund, mit zwei kämpfenden Reitern im Boden, mit Muscheln und Ranken auf dem Rande; getrieben in Silberblech.

Digitized by Google

Schale ebenda, aus dem 17. Jahrhundert, Beckenschläger-Arbeit, im Boden mit den Kundschaftern, welche die Weintraube tragen, verziert und mit Mustern auf dem Rand. Messing, etwas abgenutzt.

Gefässe in der Silberkammer. Unter anderen 2 Suppenschüsseln von 1753 im Roccocostil, ausgezeichnete Arbeiten von höchster Seltenheit (nach Pabst). Die weitbauchigen Schüsseln sind höchst schwungvoll gebogen und maassvoll in der Verzierung, die Deckel als naturalistische Artischocke bezw. Kohlkopf. (An der einen Zeichen: [Zeichen]; [Zeichen]; [Zeichen], das letztere also: *1753* bedeutend; Pabst verzeichnete in seinen Notizen ausser der Gewichtsangabe: 13 Loth noch: *E.P.* unter der Krone im Dreipass, während das Stadtzeichen fehle, und bestimmt danach als Meister Edm. Petit, bekannt an einem 1756 verfertigten und in Strassburg gestempelten Messgeräth im Dom zu Mainz; da aber der Name dieses Meisters in den Listen von Strassburg fehle, auch die Stempelung von der in Strassburg gebräuchlichen abweiche, d. h. der Stadtstempel fehle, was bei in Strassburg gefertigten Arbeiten nicht vorkommen dürfte, sei der merkwürdige Fall, dass man hier den jedenfalls französischen Meister, die Stadt aber nicht kenne.)

Gefässe auf der Etagère im Ahnensaal, zu decorativen Zwecken angeschafft, vielfach neu nach alten Mustern oder mit Benutzung älterer Theile. (Hier ist nur das Alte andeutungsweise zu bestimmen.) Von dem 45 cm hohen Deckelbecher mit der Neptunsfigur statt des Schaftes scheinen der Fuss und die Schale Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts, neuerdings in den Ranken-Ornamenten nachgetrieben. Zu dem gebuckelten Becher im Renaissancestil, dessen Schale mit dem Deckel zusammen ein vollständiges Eirund bildet, ist wohl dieser Theil von einem alten Becher benutzt. (Das gehenkelte Räuchergefäss mit durchbrochenem Deckel ist orientalische, wohl tunesische Arbeit, etwas älter, als unser Jahrhundert.) Der 30 cm hohe Deckelbecher in Kelchform mit wellenförmig aufsteigenden Linien und getriebenem Roccoco-Blattwerk dazwischen, in diesen Theilen aus dem Ende des 18. Jahrhundert ist polnische Arbeit nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Pabst an Herrn Hofmarschall von Meysenbug. Der kleine Münzenbecher, mit eingegossenen, besonders dänischen neben anderen Münzen zwischen Rankenwerken, stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Zeichen: Löwe; *A*; *CH.B*), ist 12 cm hoch mit Deckel. Alle diese Gefässe Silber, zum Theil oxydirt, zum Theil mit Vergoldungen.

3 Seidel ebenda, der Hauptsache nach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit getriebenen Blumen und Roccoco-Motiven, das eine 21 cm hoch (undeutliches Zeichen, vielleicht das Augsburgische; ††; *MP*), Silber, vergoldet, — die beiden anderen, auf Tatzen-Kugel-Füssen und mit Punkt-Verzierungen ausser den getriebenen Blumen, 19 cm hoch, mit einer Münze Christians VII von Dänemark im Deckel, bezw. 16 cm hoch, mit gravirtem: *E.O.S*; *T.G.D.* und mit: *1746* am Deckel; von Silber.

2 länglich-runde Schüsseln, 63 cm im längeren Durchmesser, mit Simson's Philistersieg bezw. mit Findung Mosis im Boden und mit Früchten und Blättern am Rand, scheinen Arbeiten um 1700.

Metallgefässe im Glasschrank im blauen Salon, darunter die kostbarsten:

Trinkgefäss, aus der Zeit um 1600, Diana auf dem Hirsch, unter welchem kleinere Figuren, Reiter in das Jagdhorn stossend, Hunde, Eidechsen etc. ange-

Digitized by Google





[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

[illegible] Arbeit [illegible]
[illegible] worden [illegible]

[illegible] Sicherheit [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] Kopf [illegible]
[illegible]
[illegible] Gewicht [illegible]
[illegible] das Stadtzeichen [illegible]
[illegible] 1756 verfertigt [illegible]
[illegible] der [illegible]
[illegible]
[illegible] merkwürdig [illegible]
[illegible]
[illegible] Gold [illegible]
[illegible]
[illegible] Gefässe [illegible]

[illegible] des [illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]

[illegible] und Blätter [illegible]

[illegible] die kostbarsten [illegible]
[illegible] Gefässen, unter welchen [illegible]





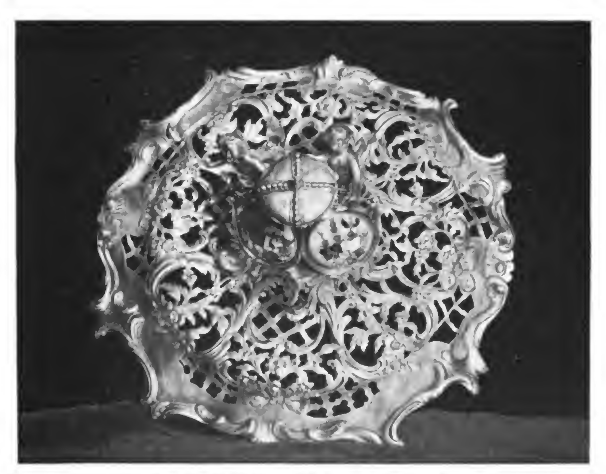
Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin.*

Silberne Tafelgefässe im Schloss Osterstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

bracht sind, Prachtstück in Silber mit Vergoldungen, Emaillen etc., gleich bezw. ähnlich den entsprechenden im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, in den Museen zu Gotha, München und Neapel, eines der besterhaltenen Exemplare von Matth. Wallbaum in Augsburg bezw. aus seiner Werkstatt. Wie es herkam, ist unbekannt, doch vermuthe ich, dass es ein Vorbesitzer 1612 in Frankfurt a. M., bei seiner Anwesenheit zur Krönung des Kaisers Matthias im Ringelrennen dort erhalten hat (die in Gotha befindlichen erhielt Herzog Johann Ernst der Jüngere zu Sachsen bei derselben Gelegenheit, s. Bd. Gotha, S. 92, und vgl. Posthumus in seinen Reiseerinnerungen, herausg. v. B. Schmidt, 1890, S. 67). Zeichen fehlen. — Leipziger Ausstellungs-Verzeichniss 1879. — Die Vermuthung der Werkstatt des Matthias Wallbaum, eines Mitarbeiters am sogen. Pommerschen Kunstschrank in Berlin, beruht auf Angabe über das Berliner Exemplar und Notiz von Pabst.



Deckel der silbernen Schale von 1773 im Osterstein.

(Nautilusbecher; die Nautilusmuschel mit roh gravirter Darstellung von Thisbe's Tod und Atalanta's Wettlauf, wohl alt.)

Schale (Fruchtkorb) mit kunstvoll nur an zwei Stellen passendem Deckel, Prachtstück, in Augsburg gefertigt, wohl zur Hochzeit der Pfalzgräfin Louise Christiane von Zweibrücken-Birkenfeld mit Heinrich XXX. 1773 geschenkt, Roccoco, reizend durchbrochene und getriebene Arbeit mit freien, zum Theil gebogenen Gitterwerken, Schnörkeln, Blumen und Amoretten, welche Fackeln, Pfeil und Bogen in den Händen

Digitized by Google

tragen; aus Silber. Im Boden deutet das aufgelegte, von einem Strahlenkranz umgebene Relief, Amor und Psyche unter dem fackeltragenden Hymen, auf die Bestimmung als Hochzeitsgeschenk. Auf dem Deckel halten zwei vollgearbeitete Flügelknaben die bunt emaillirten Wappenschilder von Reuss und Pfalz-Zweibrücken unter dem Fürstenhut. (Augsburger Zeichen; *W.*, nach Pabst Beschauzeichen von 1773—75; *H.*, unbekanntes Meisterzeichen.) — Leipziger Kunstgew.-Ausstell. 1879, Kat. S. 97, Nr. 147.

Toilettengeräth (*A*), jedenfalls in Augsburg 1743 zur Hochzeit der Sophie Charlotte aus dem Hause des Wild- und Rheingrafen von Dhaun (dessen Titel und Wappen später auf die Fürsten zu Salm überging) mit dem Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken-Birkenfeld gefertigt und dann an ihre Tochter Louise Christiane (1773 mit Heinrich XXX Reuss vermählt) gekommen. Kanne, Becken, Schalen, Dosen, Leuchter, Spiegel etc., Alles in gebogenen und geschweiften Formen und reizend mit Roccoco-Mustern, besonders Cartouchen mit Hasen, Vögeln etc. theils gravirt (besonders hübsch am grossen Becken), theils getrieben (reich an den Leuchtern). Jedes der Geräthe mit dem Wappen von Dhaun (dem von Salm gleichend) und die meisten unter dem Boden mit *S. R* (vielleicht: Sophie Rheingräfin) versehen. (Zeichen: Pinienapfel mit *F*, nach Pabst Beschauzeichen von 1743—1745, und: *S. D*, nach Pabst Meisterzeichen von Salomon Dreger.) — Leipziger Kunstgewerbe-Ausstell. 1879, Kat. S. 98, Nr. 148. — v. Meysenbug, Handschr. Mittheil. üb. d. Wappen.



Pulverhorn mit Lederschnitt im Schlosse Osterstein.

Die Angaben über die Geräthe, vom Direktor Dr. Pabst in Köln, verdanke ich einer handschriftlichen Aufzeichnung, welche derselbe 1888 für den Durchl. Fürsten angefertigt hat.

Digitized by Google

Kleine Gegenstände im Glasschrank im blauen Salon, verschiedenster Art, meist aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und von zum Theil höchst feiner Arbeit.

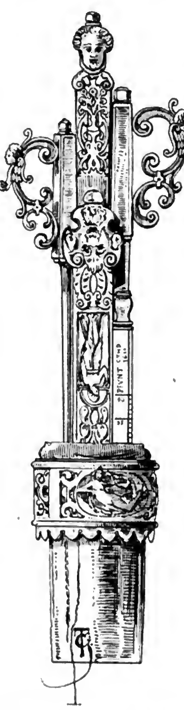
Kriegs-, Jagd- und andere Geräthe, zum grossen Theil früher in mehreren Zimmern des 3. Obergeschosses angeordnet gewesen, jetzt, mit Ausnahme von 7 auf dem Gang des 3. Geschosses im Nordwest-Flügel stehenden Platten-Rüstungen aus dem 15. Jahrhundert (die beste mit gravirten Verzierungen auf theilweise geschwärztem, theils vergoldetem Grunde), nicht aufgestellt, aber zu künftiger Aufstellung bestimmt, so: Rüstungen, Schwerter, u. A. Zweihänder; ausgezeichnetes Stichblatt (*A*), daran: *1653. F. F. V. H.*; *S. E. F. V. H.*; *Z. G. F.*; *V. W.*, Wappen, ein die Ruhmesgöttin zärtlich umfassender Krieger, Thiere und Ornamente in ausgezeichnet scharfer Arbeit geschnitten; — Partisane des 18. Jahrhunderts, mit gravirten Mustern; — Gewehre, Jagdflinten mit Gravirungen und Elfenbein-Einlagen; — Armbrüste desgl., eine des 18. Jahrhunderts, mit: *J. G. B.*; — Wehrgehenke mit Stickerei des 17. Jahrhunderts; — Pulverhörner, so eines mit gravirtem Messingbeschlag des 18. Jahrhunderts, aber einem Bezug, zu dem (höchst interessant) ein Lederschnitt des 15. Jahrhunderts (also ein verhältnissmässig sehr alter) benutzt ist, ein Leopard und Greifen von kindlicher Ausfüh-



Pulverhorn mit Blumen im Schlosse Osterstein.

rung zwischen gut stilisirten Ahornblättern und anderen Ornamenten (s. Abbild. S. 144); eines mit Blumen und Fruchtkorb, die roh gravirt sind, aber bemerkenswerth als Elfenbein-Nachahmung in Holz, mit Schwärzung der Tiefen (s. Abbild. S. 145); eines mit: *Stritzke Breslau 1725* am verzierten Holz, mit Lederbezug, lang, als gewundenes Horn.

Besteck für physikalische Messungen. Die zum Theil mit *C.T.M.D.1611* gravirten Maassstäbe für „Zol", „Pfunt" und „Lot" von „Bley", „Eisen", „Stein" und „Messing", sowie Bohrer und Messer sind theils ganz, theils in den Griffen von Messing und an diesen mit getriebenen und geschnittenen Mustern und Reliefs nicht reich, aber noch im reinen Renaissancestil verziert; ebenso die Scheide, in der die 5 (früher 6) Werkzeuge stecken, mit einem Messing-Beschlag versehen, daran getrieben Muster, Venus, Neptun, Löwenköpfe.



Besteck im Schlosse Osterstein.

2 Amphoren auf dem Podest der Haupttreppe, aus Aquileja. Thon.

Bartmännchenkrug und Apostelkrug im Speisesaal des 2. Geschosses; Steingut. — Grosser Krug (in einem Schranke), Steingut, mit vertieften Rosetten und Linienmustern, in Fassung von Zinnbändern und mit einem zinnernen Schild, daran: *1602*, das reussische Wappen und die Anfangsbuchstaben von: Herrn Heinrich Reuss Dem Jüngeren Herrn Von Plauen.

Majolikateller aus Bassano (nach Pabst), im Glasschrank des westlichen Ganges im 2. Geschoss und im Glasschrank des blauen Salons mehrere schöne der besten Renaissancezeit.

Böttcherwaaren, Kannen im Glasschrank des westlichen Ganges im 2. Geschoss.

Porzellan, u. A. berliner, wohl alt, Deckelvasen im rothen Salon, gross, weiss, mit Blumen-Malereien und plastischen Widderköpfen; — Geschirr, besonders Tassen, aus dem 18. und dem Anfang unseres Jahrhunderts, im Schrank des blauen Salons, geraer (solches auch in der Kammer auf dem Kirchboden), meissener (u. A. mit dem Stern, Zeichen des Direktors Marcolini), berliner, höchster, wiener, alle mit Zeichen; — Figuren und Gruppen, altberliner und altmeissener, in Biscuit und mit Glasur, ausgezeichnete, im 2. Geschoss im östlichen Zimmer des vorspringenden Mittelbaues, wie im Schrank des blauen Salons, und im nordöstlichen Eckzimmer des 3. Geschosses.

Altes chinesisches Porzellan, u. A. echte feine Schale im östlichen Gang des 3. Geschosses,

Digitized by Google

darauf die Figur eines Mannes mit einer Tasse in der Hand, köstlich in matten, grauen Pinselstrichen mit aufgelegtem Gold gemalt; — werthvolle Vasen der grossen Art auf den Podesten der Haupttreppe; — Essgeschirr, um die Mitte des 18. Jahrhunderts in China für den Hof zu Schleiz bemalt, mit dem reussischen Wappen und roccoco-ähnlichen Randverzierungen, Seltenheiten. — Japanische Teller, mehrfach zur Decoration verwendet, diejenigen im östlichen Gang des 3. Geschosses die besten, wohl alt.

Glasgefässe, bemalte und geschliffene, letztere zum Theil hervorragend schön. Unter den bemalten: eine Flasche im östlichen Zimmer des vorspringenden Mittelbaues im 1. Geschoss, aus dem 17. Jahrhundert, mit Kaiser und Kurfürsten zu Pferde; — 2 hohe Becher ebenda, von: *1696*, mit Wappen von Altenburg und Kursachsen; — mit den Lebensaltern, im Ahnensaal, im kleinen Speisesaal (von: *1621*); — mit den Reichswappen, im Ahnensaal (1658), im kleinen Speisesaal (1683); — 2 schöne mit den Reichswappen und Crucifix, im Schrank des blauen Salons (eines von: *1592*); — Spitzglas ebenda, mit dem reussischen Wappen und: *1727*; — Deckelkelch ebenda, mit Brustbild und: *Es lebe* etc., *Heinrich XVIII.*, mit Ansichten von Gera und dem Osterstein, in Goldmalerei; — Becher im Speisesaal, mit dem reussischen Wappen und: *1667*; — Seidel ebenda, mit männlicher Figur, Müllerwerkzeugen, Spottvers



Glas im Schlosse Osterstein.

Digitized by Google

auf das Stehlen der Müller, *1783* und: *H. G. R.*; — Deckelbecher im Ahnensaal, der hallischen Salzsieder, mit Ansicht von Halle in Goldmalerei, Salzsiedern in Arbeitstracht, Gewerkwappen, Fahnenträger und Figuren der Gewerkmeister. — Unter den geschliffenen die schönsten im Ahnensaal und im Speisesaal: Deckelkelch mit Jagdscenen; — mit Amoretten und Blumenkorb; — grosses, mit Allegorien und Bandwerken; — reich und derb geschliffenes mit Hermen, Knäbchen, David und Absalom (*Unsere Freundschaft soll bestehen, bis wir mit der Welt vergehen*); — mit preussischen Wappen, Brustbildern Friedrich's II. und seiner Gattin und: *1744 H.B.v.d.G.* (Gabelentz); — im Speisesaal Kelch mit spielenden Kindern (Fuss in Silber ersetzt); — mit Doppelwappen Reuss und Stolberg, prächtig reich auf breitem Fuss; — mit Jagdscenen auf mattem Grund; — mit Vulcan, der mit dem Netz zu Mars und Venus will; — mit reizenden Amoretten und Mustern (zweimal); — mit Baum und Spruch auf die „Retlikeid" (Redlichkeit); — mit sehnsuchtsvoller Frau und Spruch; — reizender Deckelbecher mit Mustern im Regentschaftsstil und Knäbchen, sowie Jungfrauen, welche einen Bogen und ein brennendes Herz (Liebe), bezw. welche einen Anker (Hoffnung) halten (zweimal); — mehrere mit dem reussischen Wappen. — Einen Schatz bilden 14 Rubingläser im Speisesaal mit zum Theil reizenden Mustern und zierlichen Füssen.

Webeteppiche, Gobelins (*A*) kostbarster Art, Hauptschmuck des um ihretwillen im Stil ihrer Herstellungszeit eingerichteten Gobelinzimmers. Es sind 4 der 5 bekannten Alexander-Darstellungen, des Königs Sieg am Granicus (die Schlacht bei Arbela fehlt), Besuch bei der Familie des Darius, Betrachtung des sterbenden Porus und Einzug in Babylon, nach Lebrun's Bildern in der von ihm (seit 1662) geleiteten Gobelinfabrik gewebt, kamen wohl kurz vor 1768 in den Besitz des Fürsten Reuss-Schleiz. Im Schlosse zu Schleiz aufbewahrt, wurden sie dann bei der letzten Restauration des hiesigen Schlosses mit verwendet, sind wohl etwas restaurirt und sind von tadelloser Schönheit.

Glasbilder, jetzt in einem Schrank aufbewahrt, zahlreich (süddeutsche und schweizerische), aber zum grossen Theil untergeordneten Werthes, da auch die echten älteren Stücke vielfach durch mangelhafte Ergänzung, Zusammenstellung und Restauration (um daraus vollständige Bilder zu gewinnen) verloren haben. Doch sind manche sehr gute Scheiben darunter, vorzugsweise Bilder mit Wappen. Hervorzuheben: Namen und Titel Karls V. von: *1544*, Doppeladler mit Wappenschild im Leibe, trefflich stilisirt; — 1553, Wappen zwischen den Heiligen Georg (?) und Magdalena (?), ziemlich grossen Figuren in schönen Farben; — Jorg Mayer, 1561, heiliger Georg, den Drachen tödtend, im Rundbogen mit Engeln in den Zwickeln, gut; — rund, Wappen der Stadt Sitten (Sion) 1590, umgeben von Fruchtschnüren und Köpfen; — rund, 1662, Reichsadler-Wappen zwischen Löwen, ringsum Wappen süddeutscher bezw. schweizerischer Reichsstädte, das beste an Farbenglanz und Erhaltung; — Wappen des Dietrich zu Rapperschweyl (Rapperschwyl) 1678, zusammengesetzt und ergänzt mit guten, alten Stücken, einer Darstellung des Sündenfalls etc.; — dann 7 rechteckige Scheiben, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in der Art von Buch-Illustrationen; von Säulen-Architektur eingefasste Ansichten mit Staffage emblematischen Inhaltes, durch moralisirende Verse erklärt, inhaltlich ganz interessant.

Oelgemälde. Viele Ahnen-Bildnisse, ausser im Ahnensaal in verschiedenen Zimmern und Gängen. Das beste ein Brustbildniss Heinrichs VI. Reuss-Köstritz (*A*),

Digitized by Google

in rothem Sammetrock, im 1. Geschoss im östlichen der vortretenden Zimmer des Nordwest-Flügels, von Graff, um 1770 gemalt (vgl. Köstritz, Schloss, S. 84). — Die älteren Gemälde verschiedenen Inhaltes sind mehr decorativ, so eine Reihe von kleinen Bildern im 3. Geschoss im Gang des Nordwest-Flügels, darunter, besser als die übrigen, ein Ritter, der vom Pferde gestiegen ist und dem eine knieende Fürstin durch ihre Dienerschaft Fleisch und Wein anbieten lässt, im Stil des Rubens ausgeführt. — 2 grössere Gemälde (aus der Eremitage des Schlossparks zu Tinz genommen, s. dort S. 116) einstweilen bei Seite gestellt (*A*), aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Besuch zweier junger Mädchen bei dem vor seiner Klause sitzenden Einsiedler, und Geleitung eines jungen Wanderers durch einen älteren Pilger an drei jungen Mädchen vorbei, mit dreiviertellebensgrossen Figuren, im Lancret'schen Stil jener Zeit mit novellistischem Zuge etwas sorglos und nicht sehr geistvoll ausgeführt, aber decorativ wirksam, farbenfrisch und ansprechend. — Hahn, S. 813, bei: Eremitage.

Waaswitz, nordöstlich von Gera; 1333 Wasenewicz, 1364 Wazenewicz (zur Pflege Langenberg gehörig), Waasewitz etc., gehörte den Besitzern der Rittergüter zu Caasen und Naundorf (s. d.). Jetzt besteht die ganze Gemeinde aus vier Gutsbesitzern. — Brückner, S. 544. — Kirchengalerie von S.-Altenburg I, S. 241 f. u. Ans. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen in S.-Altenburg II, S. 242. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Korbussen in S.-Altenburg (s. d. Ostkreis, S. 332), mit Benutzung einer älteren 1771 gebaut, 1871 äusserlich etwas reparirt, aber innen in schlechtem Zustande, einfach. Grundriss-Form: ▭. Chor 1,9 m lang, 3,6 m breit, Langhaus 6,4 m lang, 4,9 m breit. Flache Decken. Triumphbogen spitzbogig, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, doch fast rundbogig verhauen. An der Langhaus-Südseite eine etwas profilirte Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts; korbbogige Fenster. Auf dem Langhaus ein winziger Dachreiter, Viereck mit achteckiger Schweifkuppel. — Brückner, S. 544. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Figuren, auf dem Dachboden, um 1500, Maria und Kind, Johannes; nürnberger Art mit Knitterfalten; gut gewesen, beschädigt; Holz, klein.

Glocken, hoch oben, zum Theil unzugänglich. 1) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert, breit, mit Rankenfries in Linien. Etwa 40 cm Durchmesser. — 2) Anno dni mcccclxxix mo + ... 30 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O.

Digitized by Google

Waltersdorf, westsüdwestlich von Gera; 1315 zum Theil, 1328 ganz von den Herren von Gera dem Kloster Cronschwitz geschenkt, später dann wieder getheilt unter dem Kloster Cronschwitz und den Herren von Gera; schon vor 1567, dem Abfassungsjahr der reussischen Confessionsschrift, gehörte Waltersdorf den Herren von Gera (Pf. Schmidt in Waltersdorf, handschriftl. Mittheil.), litt besonders 1750 durch Brand. — Brückner, S. 463 f. — Kirchengalerie, S. 28 ff. mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 462. 650. 946; II, Nr. 40.

Kirche, [an Stelle einer 1354 dem Kloster Cronschwitz unterstellten Kirche, welche, 1632 als baufällig, später trotz Ausbesserungen als gebrechlich bezeichnet, 1750 abbrannte] 1752—1756 von demselben Baumeister errichtet, der die Kirche zu Sanct Gangloff (s. d. Altenb., Westkr., S. 47) erbaute. Grundriss-Form: . Chor, der den Thurm trägt, 5,2 m lang, ebenso breit, Langhaus, mit innen abgerundeten Ost-Ecken, 12,5 m lang, 8,6 m breit, beide mit flachen Decken. Korbbogiger Triumphbogen. Oeffnungen in zwei Reihen über einander an Chor und Langhaus, die unteren rechteckig (diejenigen der Chor-Südseite, in der Mitte der Langhaus-Südseite und an der Westseite sind Thüren), die oberen flachbogig. Die Neigung des Baumeisters zu Eck-Abrundungen verräth sich auch darin, dass der aussen viereckige Thurm oben innen gerundet ist; er hat im Obertheil an jeder freien Seite ein rechteckiges, darüber (seit 1823) ein flachbogiges Fenster, achteckige Schweifkuppel etc.: . — Brückner a. a. O. — Grundriss, Durchschn. von 1756, sehr sorgfältig bis in die Constructions-Theile, im Kirch-Archiv. — Kirchengalerie, S. 32 ff.

Emporen, Kirchbänke und Kanzelbau sind im natürlichen Holzton gelassen und machen daher eine wohlthuende Wirkung, die durch Erzeugung eines stumpfen Glanzes noch gehoben werden würde. Der Kanzelbau, aus der Bauzeit der Kirche, trennt den Chor in zwei Theile, ist hoch, zweigeschossig, dreitheilig durch korinthische Pilaster, von denen die mittleren gedoppelt sind; links und rechts unten rundbogige, oben flachbogige Oeffnungen, in der Mitte die Kanzel vom Grundriss: , mit geschweiftem und gewulstetem Fussgesims, sonst gerade, vorn mit einem Roccoco-Schild verziert; über dem oberen, flachbogigen Eingang der Schalldeckel vom Grundriss: , mit Quastenwerk, darüber Flachbogen-Bekrönung.

Figuren, auf dem Dachboden, von einem Altarwerk um 1500, Maria, heiliger Diakon (Stephanus oder Laurentius), heilige Barbara, gekrönte Heilige. Holz.

Tauf-Engel, auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, mittelmässig. Holz.

Kelch, von des Hofpredigers Lizentiaten Heinr. Conrad Gattin Eleonora 1664 verehrt laut Inschrift an der Kuppe, sowie unter dem Sechspass-Fuss, der ein Crucifix auf einem Pass aufgelegt zeigt. Am gedrückt-runden Knauf Eier, nur noch durch Kehlen getrennt von den nur flach mit eingebogenem Umriss vortretenden Würfeln. Silber, vergoldet, 19 cm hoch. — Hostienteller, mit der gleichen Schenkerin Namen. — Kirchengalerie, S. 34.

Glocken. 1) 1878. — 2) 1752 von Joh. Georg Ulrich in Laucha. 68 cm Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O., auch über die älteren.

Digitized by Google

[**Kirchhof.** Grabsteine; der Frau von Eulenbeck aus dem Haus Roppersgrün (wohl Ruppertsgrün); wohl des Pf. Joh. Adam, † 1608, mit Reliefflgur; des Pf. Scheibe, † 1761, noch 1841 vorhanden. — Kirchengalerie, S. 32.]

[**Gut,** Allod der Herren von Gera, im 16. Jahrhundert in Besitz derer von Wöllnitz, im 17. Jahrhundert derer v. Wartenberg, v. Kolbe, der Grafen Reuss-Gera, derer vom Ende, v. Raschau, v. Wolfersdorf, im 18. Jahrhundert derer v. Posern, v. Eulenbeck, Vogel, Graf Heinrich XXX., Frau v. Brandenstein und Anderer. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 465. — Kirchengalerie, S. 31.]

Weissig, südwestlich von Gera; 1534 Weissigk, unterstand dem Rittergut Zeulsdorf, litt besonders durch Brand 1796. — Brückner, S. 458. — Kirchengalerie, S. 86, mit Ans.

Kirche, [an Stelle einer von Gera aus besorgten Kapelle], seit der Reformation Tochterkirche von Dürrenebersdorf, 1728 f. gebaut, 1832 reparirt, unbedeutendes Rechteck von 12,1 m Länge und 8 m Breite, mit Holztonne, rechteckigen Fenstern und Thür und kleinem, achteckigem, beschiefertem Dachreiter. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 86 f.

Ehemalige Kanzel-Reste in der Kirche als Bretter verwendet, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Felder mit Rundbogen-Blende und Facetten.

Taufstein, rund, pokalförmig, mit geschweiftem Becken, darauf: 1617 MICHAEL STROBL PFARRER DOMALS und: LASSET DIE KINDLEIN etc. Sandstein.

Figuren, Kreuzigungsgruppe, von: *1732*, klein; Holz.

2 Leuchter, der Gemeinde: *Wassig 1709*, mit Balusterschaft; Zinn.

Taufkanne, von: *Johann Gottfried Pöttger 1733*; Taufschale, mit: V.H.E.; M.M.E.1703; WER DA GLAUBET etc., Engelskopf; DAS BLUT IESU etc.; 25 cm Durchmesser. Zinn.

Glocken, in einem (erst nach meinem dortigen Aufenthalt) 1895 erneuerten Glockenstuhl. 1) 1895 umgegossen (an Stelle einer kleineren). — 2) 1785 von Joh. Ernst Persch in Gera. — Lehrer Böttcher u. Pf. Fink, Mittheil. — Kirchengalerie, S. 86.

Wernsdorf, nordnordöstlich von Gera; 1364 Wernhersdorf, gehörte zur Pflege Langenberg und unterstand den Rittergütern Kretzschwitz und Söllmnitz (s. S. 85. 108). — Brückner, S. 531 f. — Kirchengalerie, S. 70 f. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Hirschfeld, 1715 gebaut, 1859 gründlich erneuert. Rechteck mit Flachdecke und rundbogigen Fenstern und Thüren; aussen eine ge-


Digitized by Google

brochene Fries-Verzierung. An der Ostseite ein schlanker Thurm, viereckig, oben beschiefert, achteckig, mit Schweifkuppel, darauf ein Aufsatz mit Giebeln und Helm in gothisirender Weise. Die Kirche ist (laut freundl. Mittheil. des Herrn Pf. Bratfisch) im Sommer 1894 reich und gut ausgemalt worden, wohl eine der schönsten in der Umgegend. An der Decke die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. An den beiden Längswänden oben hinlaufend: ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBET .... Das Gestühl — Schiff und Emporen — eichenfarbig. An den Emporen Darstellungen aus der biblischen Geschichte und Sprüche aus der Schrift. Kanzel- und Altar-Raum ebenfalls eichenfarbig, mit Sprüchen, biblischen Bildern und symbolischen Darstellungen. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. mit Ans.

[Taufstein, mit den Namen: *Petzold* und: *Tautenhain*, wie in Hirschfeld (s. d. S. 75), dem des Stifters Mich. Kresse und anderen, von 1655; vorhanden gewesen.]

Neuer, in gut kirchlichem Stile ausgeführter Kronleuchter aus Schmiedeeisen und Kupfer; ebensolche Altarleuchter.

Weinkanne, in Seidelform, von: *Friedr. Christian und Christiane Dorothea Viestel 1720.* Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit Weihekreuz; am Knauf Maasswerke und dazwischen vortretende Würfel mit: **ihesvs**. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) und 3) von 1859. — 2) 1787 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA IN EXCELSIS und Akanthusblätter-Reihe. 67 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken u. deren Inschr.

Windischenbernsdorf, westsüdwestlich von Gera; [**Rittergut,** schon vor 1666 mit dem zu Scheubengrobsdorf verbunden, dann zerschlagen. — Brückner, S. 471 f.]

Wüstfalke, s. Kleinfalke.

Zeulsdorf, südsüdwestlich von Gera; 1378 Csulstorf, 1533 Seulsdorf. **Rittergut.** 1409 Lehn derer v. Grops, 1533 v. Ende; 1610 Besitzer Familie Fuchs und v. Ende, 1648 Kanzler Limmer, 1724 Familie Cramer u. a., jetzt Herr Günther aus Gera. Wohnhaus, aus dem 18. Jahrhundert, von Limmer gebaut, einfach; im Erdgeschoss **Kapelle,** von Dürrenebersdorf aus besorgt, schmucklos, 3,1 m zu 4,3 m, gegen den Vorraum durch einen Bogen der Form: ⌒ geöffnet, mit Flachdecke und zwei Rundbogen-Fenstern. Kirchstuhl mit grünen

Digitized by Google

Blattwerken bemalt. Reliefs an den Wänden des Vorraumes aufgehängt, aus dem 16. Jahrhundert, Maria, gekrönt von Gottvater und Christus, zwischen denen sie betend kniet; Anbetung der Hirten, kleiner; Maria, sitzend, klein; derb gearbeitet, verstümmelt, der Farbe beraubt. Oelgemälde im Hauptraum, Grablegung und Abendmahl, deutsch in Anlehnung an Van Dyk, schlecht. Kupferstiche, an den Deckenbalken schräg befestigt, von Allgenbach (Paris, Landry u. Co.) nach Gemälden von Watelé, grosse Brustbilder Christi, Mariä und der Apostel. Alle diese Werke 1708 von Limmer angeschafft, die Kupferstiche vom herzoglichen Amtmann Rosenfeld aus Zeitz eingesendet. Glocke über dem Eingang zur Kapelle, 1765 von Markherr in Gera. — Brückner, S. 456 f. — Hahn, S. 521. — Kirchengalerie, S. 87 mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 252. 506.

Zschippach, nordöstlich von Gera; 1333 Zchippuch, 1364 Czippuch, zur Pflege Langenberg gehörig, 1488 Czschippach. — Brückner, S. 547 f. — Kirchengalerie, S. 73 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 723; II, Nr. 134.

Kirche, Tochterkirche von Dorna, [an Stelle einer 1645 im Kriege niedergebrannten] um 1648 gebaut, vom Grundriss: ▭. Der Chor, der den Thurm trägt, 5 m lang, 4,8 m breit, das Langhaus 10 m lang, 7 m breit [1751 innen ausgemalt], neuerdings reparirt, doch durch Feuchtigkeit beschädigt, besonders in den Malereien der Wände, welche verhältnissmässig reich, am Chor in unten rothen, oben grünlichen Tönen, mit Ornamenten ausgeführt waren. Triumphbogen rundbogig; Decken flach, im Langhaus geputzt, mit einigen gemalten Linien, Fenster und Thür rechteckig, das Ostfenster 1892 mit Glasbild einer Christusfigur in Ornamenten geschmückt. Oestlich ein neuer Vorbau. Thurm-Oberbau achteckig durch Abschrägung, mit zwei Rechteck-Fenstern über einander, beschieferter Schweifkuppel, offenem Arcaden-Aufsatz von Blech, zweiter Kuppel, zweitem Blech-Aufsatz und Kuppel. Die Kirche ist ungünstig an der Nord-, Ost- und West-Seite von Gutsgehöften eingebaut. — Leisten-Decke im Chor, Kirchbänke, Emporen und Orgel neu, mit geschnitzten Brüstungen bezw. Pfosten, hübsch in Holzton. Ebenso die Kanzel, die am südlichen Triumphbogen-Pfeiler auf einer achteckigen, gewundenen Mittelstütze im Grundriss: ◡ gebildet ist. — Brückner, S. 548. — Kirchengalerie, S. 73.

Ehemalige Kanzel- und Altar-Reste auf dem Dachboden, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Brüstungen der Kanzel, gerade, mit Roccoco-Cartouche und: *V.D.M.I.AE.* in den Mitten, weiss und etwas grün etc.; Giebel der Form: ⁀ vom oberen Abschluss. Holz.

Taufstein, ehemaliger, unter der westlichen Emporentreppe im Vorbau, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, achteckig; der verkehrt karniesförmige Sockel mit fallenden, der hohe, pfeilerförmige Schaft und das karniesförmige (⌐) Becken mit aufrechten Akanthusblättern reliefirt; oben ringsum: LASSET DIE KINDLEIN etc. Sandstein, braun gestrichen.


Digitized by Google

2 Leuchter, mit: *Gottl. Krafft 1775* am dreiflächigen Fuss, mit gedrehtem Schaft. Zinn.

3 Glocken, 1834, 1892, 1834. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O., auch über ältere Glocken.

[**Rittergut.** Besitzer die von Söllmnitz, von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts die von Schauroth, dann durch Pachtung von Schierstädt und dann von Beust, 1658 durch Kauf zur Hälfte Frau Gebhardt, 1666 zur anderen Hälfte Metzsch, 1667 durch Kauf beider Theile vom Ende und Familie bis 1714, dann von Koppy, 1747 von Zehmen und Nachkommen. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, S. 547. — Kirchengalerie a. a. O.]

Zwötzen, südlich von Gera; 1315 Zcwoczen, 1378 Swozchin, 1389 Zcewzen, 1410 Ccweitzen, 1533 Zweczen. — Brückner, S. 451 f. — Hahn, S. 425. — Kirchengalerie, S. 24 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 454. 809; II, Nr. 36. 330. 513.

Kirche, seit 1604 Pfarrkirche. [Eine ältere, kleine, unfreundliche, aus zwei nach Grösse und Zeit verschiedenen Bautheilen bestehend gewesene, mit Spitzbogen-Fenstern und Dachreiter, 1894 niedergerissen; Brückner u. Kirchengalerie a. a. O. üb. diese; 2 Grabsteine von Watzdorf und vom Ende beseitigt.] An der Stelle der alten Kirche, mit theilweiser Benutzung des alten Friedhofes, ist 1894 eine neue Kirche unter der Oberleitung von Architekt Zeissig in Leipzig, in frühgothischem Stile aufgebaut worden, welche am 10. November 1895 eingeweiht wurde. — Pf. Dietrich, Mittheil.

Theils in der Sacristei, theils auf dem Kirchenboden (bei meiner Besichtigung während des Baues 1894 in dem zum Gottesdienst eingerichtet gewesenen Schulsaal) aus der alten Kirche noch aufbewahrt:

Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, im Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulen und den handwerklich geschnitzten Figuren Christi und der Evangelisten an den Flächen; Holz, etwas bemalt und vergoldet.

Figur, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Maria stehend [in der Rechten das jetzt fehlende Scepter], auf dem linken Arm das Jesuskind, welches einen Vogel hält. Dies ist alterthümlich steif, die Gesichter sind rundlich und ohne besondere Modellirung, die Gewandung der Maria aber geschmackvoll und in hübschen Falten angeordnet; Holz. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Crucifix auf dem Altartisch, klein, gut geschnitzt in lebhafter Auffassung. Am Sockel befindet sich eine Kupferstich-Platte, den Stifter bezw. seinen Vater, Tobias Heubler, † 1692, in Brustbild in Umrahmung darstellend, darunter Inschrift.

2 Engelsköpfe neben den Sockel des Crucifixes gelegt, übrigens gut dazu passend, sind kleine, flott, scharf und virtuos geschnittene Arbeiten vom Anfang des 18. Jahrhunderts (oder etwas älter), durch die geschickte Behandlung des Holzes

Digitized by Google

sehr anziehend; farblos. Dazu passend einige ornamentale treffliche Schnitzereien, Blätterwerk und Stücke einer Bekrönung mit Urne.

Taufschale; auf dem achteckigen Rand gravirt: *E.T., Gera d. 16. Octobris Anno 1699*, sowie Wappen von: *Amthor* und *Romani* (? Romanianum), dazwischen Engelsköpfe aufgelegt; im Boden die grob gravirte Taufe Christi und gut gravirte Umschrift auf die Taufe bezüglich. Zinn, gross.

Altarvorhang-Rest bezw. ursprünglich wohl Kelch-Untersetzer; oval ausgeschnitten (Ausschnitt einem Kissen ähnlich), Seide mit Stickerei eines Wappens (2 Engelsköpfe, 2 Rechtsschrägbalken) mit Ueberschrift: *M.H.G.P.*, Unterschrift: *1698* und Umschrift: *Hier ist der Engel Speiss und Tranck, dafür mann Gott singt Lob und Danck, Ps. XXVIII, 27, Cap. XVI, 20.*

Glocken, waren 1894 in einem Glockenhaus neben der neuen Kirche. 1) 1711 unter der Regierung Heinrichs XVIII. und dem Patronat des Lebr. Tob. Heubler auf Zwötzen und Droske durch Vermächtniss von Joh. Eger gegossen laut langer lateinischer Inschrift. 72 cm Durchmesser. — 2) Ohne Jahreszahl, aber, dem Guss und den Buchstaben der langen deutschen Inschrift zufolge, gleichzeitig. 59 cm Durchmesser.

Im **Pfarrhaus** Gegenstände, beim Abbruch der alten Kirche an und in Särgen der Gruft gefunden, darunter bemerkenswerth ein Sarg-Crucifix, klein, aus dem 17. Jahrhundert, recht gut im Körper des Gekreuzigten; Guss, sehr oxydirt, wohl Bronze, auf hölzernem Kreuz.

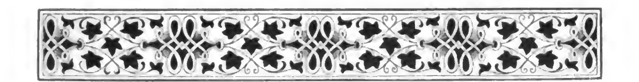
[**Rittergut.** Besitzer wohl die seit 1358 erwähnten von Zwötzen, 1410 von Neuenmarkt, 1534 und 1610 von Lüschwitz, dann vom Ende, 1711 Heubler, um 1750 von Brettin, dann Andere, jetzt Familie Schlick. Nichts Aelteres erhalten. — Brückner, Kirchengalerie, Schmidt a. a. O.]




Digitized by Google

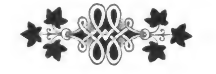
Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben.

Digitized by Google



Inhaltsverzeichniss.

Die geschichtliche Einleitung zum Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben wurde von Herrn Archivar Dr. SCHMIDT verfasst, auch wurden von ihm mehrfache Angaben zu den einzelnen Orten gemacht; betreffs Hohenleuben und Reichenfels bin ich Herrn Apotheker BURGEMEISTER zu Dank verpflichtet, sowie den Herren Geistlichen für Mittheilungen über ihre Kirchen.

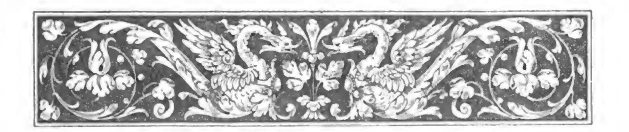


Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS HOHENLEUBEN.



Digitized by Google



Der Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben.



Der Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben, südlich und getrennt vom Haupttheil des Unterlandes Reuss j. L. und der Hauptstadt, besteht selbst aus zwei Theilen. Der nördliche, kleinere Theil mit dem Kirchort Hohenleuben wird nördlich und westlich von den sachsen-weimarischen Amtsgerichtsbezirken Weida und Auma, östlich und südlich von dem zur älteren Linie Reuss gehörenden Amtsgerichtsbezirk Greiz umfasst, durch letzteren auch getrennt von dem südlichen Theil des hohenleubener Bezirkes. Dieser, mit den Kirchorten Langenwetzendorf und Triebes, wird nördlich, östlich, südlich und westlich von den reussischen (ä. L.) Amtsgerichtsbezirken Greiz und Zeulenroda begrenzt, nordwestlich vom weimarischen Amtsgerichtsbezirk Auma.

Die bei Hohenleuben gelegene Ruine Reichenfels gab dem jetzt in der angegebenen Weise umzogenen, einst grösseren Gebiet den Namen.

Das Schloss und Gebiet Reichenfels (Richenvels) mit Zubehör erscheint zuerst 1356 urkundlich und zwar im Besitze der Vögte von Gera, die es im Laufe des Mittelalters wiederholt verpfändeten und einlösten. 1500 wurde die Stadt Zeulenroda von diesem Gebiete abgetrennt und an die Reussen zu Greiz versetzt, ohne je wieder eingelöst zu werden. 1572, nach Aussterben der burggräflich-plauischen Linie, fiel die Pflege ganz an die Linie Reuss und bei der Theilung von 1616 (um einige Orte verkleinert) an deren jüngere Linie. Bei den Landestheilungen von 1647 und 1666 kam sie an das Haus Schleiz, bis sie seit 1692 zu dessen Paragiatsherrschaft Köstritz unter der Seitenlinie Reuss-Köstritz gelegt wurde. Die Hoheitsrechte in diesem Bezirk verblieben aber bei Schleiz. 1716 wurde Hohenleuben Amtssitz und 1853 bei der Regelung der reussischen Behörden-Verhältnisse die weltliche und kirchliche Verwaltung nach Gera bezw. Schleiz verlegt, 1855 und 1867 die höheren Gerichte nach Gera etc., so dass nur das Amtsgericht blieb.

Brückner, S. 630 f. — Kirchengalerie d. Fürstl. Reuss. Lde. II, Eph. Greiz etc. nebst Insp.-Amt Saalburg (1843), S. 72 ff. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 978; II, Nr. 182. 272. 291.

Digitized by Google

Göttendorf, südlich von Hohenleuben; 1533 Geutendorf. [**Rittergut,** gehörte im 18. Jahrhundert der Familie von Kospoth auf Leubnitz, Frankendorf und Göttendorf; 1794 ward es an Heinrich Ludwig Gottlob von Metzsch verkauft, welcher es 1797 an den Grafen Heinrich XLIII. verkaufte, 1813 kam es an die Herrschaft zu Schleiz, welche das Rittergut unter Zurückbehaltung der Gerichtsbarkeit zerschlug (Lehnbriefe der Familie Gottlieb Geiler in Göttendorf). — Pf. E. Gerhold, Mittheil.]

Wohnhaus des Herrn Güter, auf einer vielleicht alten, künstlich abgeglichenen Hochfläche, mit Spruch und: *1758* über der Hausthür, sonst unbedeutend. — Brückner, S. 495 f. 646.

Hohenleuben, Markt, südlich von Gera, ein in interessanter Weise aus zwei Theilen zusammengewachsener Ort, dem unteren, um den Teich gelegenen „Dorf" und dem oberen Theil mit Kirche, Schloss und Schlossgut. Der sogen. Wahlteichplatz am Hegeholz, auf dem Wege nach Langenwetzendorf, zeigte Spuren eines Rundwalles (wohl eines Opferplatzes), ist sagenhafte Stätte eines hölzernen Schlosses, und Fundort vorgeschichtlicher Gegenstände. Nach Brückner's Annahme ist der untere Theil die älteste Ansiedelung, sorbischen Ursprungs, die obere deutschen Ursprungs, von Reichenfels ausgehend und eine Vorburg dieser Veste. Der Name, 1267 Lubene, 1312 Lewbenn, 1359 Luben, 1396 Lewen, wäre nach dem Anbau des oberen Theiles in Hohenleuben, Hôenleuben übergegangen. Dies ist mir, freilich nur nach Analogie ähnlicher Anlagen in Thüringen, unwahrscheinlich. Das Schloss in Hohenleuben ist für eine Vorburg von Reichenfels zu weit entfernt und zu hoch gelegen; beide Burgen machen den Eindruck ursprünglich selbstständiger (vielleicht sogar feindlicher) Lage gegen einander. Es liegt mir der Gedanke nahe, dass Reichenfels (s. d.) die durch natürliche Lage begünstigtere, ältere Burg gewesen, Hohenleuben, auf der zunächst weniger zur Befestigung auffordernden, aber höher gelegenen, also Reichenfels beherrschenden Stelle, die jüngere Burg gewesen sei, dann aber bei gemeinschaftlichem, gesichertem Besitz Reichenfels wieder als hauptsächliche Burg in den Vordergrund trat. Dadurch würde allerdings die erste Anlage von Reichenfels in eine frühe Zeit hinaufrücken. Nach Dr. Schmidt's Ansicht (Handschr. Mittheil.) war Hohenleuben die ältere Anlage, und erfolgte die Verlegung dieser Burg nach Reichenfels im 13. Jahrhundert nur aus praktischen Gründen, weil dies von Natur ganz vorzüglich zur Vertheidigung sich eignete. Die Besiedelung des unteren Theiles von Hohenleuben ist wohl später als die Burg und unter dem Schutz derselben zu denken. Der Name Hohenleuben ist dann für den oberen Theil entstanden, als sich der untere entwickelte, oder überhaupt unabhängig von der Zweitheilung des hiesigen Ortes im Gegensatz gegen andere Orte der Gegend mit: Leuben (Windischleuben etc.). Hohenleuben stand bezüglich der Erbgerichte unter dem hiesigen Rittergut (später Kammergut, s. u.) und benachbarten Gütern (Reichenfels, Triebes, Brückla in Reuss ä. L.), bezüglich der oberen Gerichte unter den Landes-

Digitized by Google

herren, hat eine seit 1697 erwähnte Weber-Industrie, seit 1715 Marktgerechtigkeit, nahm öfter einen lebhaften, dann durch Kriegsnöthe, ungünstige Geldverhältnisse u. A. mehrfach beeinträchtigten Aufschwung. — Brückner, Landesk., S. 633—642. — Kirchengalerie II, S. 73 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 144. 433; II, Nr. 60. — J. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Mittheil. IV (Variscia), S. 15, über den Wahlteich, mit Ansicht in Jahresber. 22—24, T. 2; Jahresber. 37, S. 57 ff.

Kirche. [Eine 1267 mit einem Pfarrer erwähnte Kirche, oder eine später dafür gebaute wurde im Anfang des 17. Jahrhunderts durch eine neue ersetzt, erhielt 1728 auf der Südseite die Kapelle des Rittergutes Lunzig, später der Fürsten Reuss-Greiz, 1741 auf der Nordseite die der Fürsten Reuss-Köstritz nebst deren Familiengruft. 1783 wurde ihr Thurm abgebrochen.] 1786 wurde die Kirche gebaut [und zwar um die alte herum, die 1786 abgebrochen wurde, so dass die Steine zu den Fenstern der neuen Kirche herausgeworfen wurden]. Sie blieb (wohl nur in der Innengestaltung) unvollendet, ward 1851 vollständig hergestellt, 1851 mit dem Thurm versehen. Grundriss-Form: , eigenthümlich durch den dreiseitigen Abschluss der Westseite. Der im Erdgeschoss als Vorraum dienende 3,1 m lange, 3,2 m breite Ost-Thurm ist in der Breite des Langhauses bis zu dessen Höhe eingebaut, nördlich von der köstritzer Kapelle bezw. dem Raum für die Treppe zur köstritzer Gruft (unter dem Altarraum), südlich von einem Raum für die Thurmtreppe. Das Langhaus, jetzt Altar- und Gemeinde-Raum, ist 26,4 m lang, 13,6 m breit, hat zu den Seiten des Altares 5,1 m lange, den Altarraum bis zu 8,2 m Breite einengende Einbauten (nördlich für einen geschlossenen Stand, südlich für die Sacristei) und ist sehr hoch. Aussen erkennt man, wie der östliche Theil (Thurm mit Nebenbauten und Langhaus bis zum 1. östlichen Fenster) in unserem Jahrhundert dem Hauptbau des vorigen Jahrhunderts angefügt ist. Das Thurm-Erdgeschoss ist gewölbt, das Langhaus mit flacher Decke versehen. Regelmässig vertheilt sind grosse, zahlreiche Korbbogen-Fenster; unter dem vorletzten der Nord- und Süd-Seite und unter den Fenstern der Nord- und Süd-Seite der Thurm-Nebenbauten, sowie an der West-Seite befinden sich Thüren mit dem Sturz: und ebensolchem Aufsatz. Dadurch erscheint die Kirche einförmig. Der Thurm hat an der Ost-Front unten eine Rundbogen-Thür, darüber ein Kreisfenster, in den beiden oberen Geschossen an den freien Seiten Rundbogen-Fenster und ist mit einem Achteck-Helm bedeckt. — Brückner, S. 637 f. — Kirchengalerie, S. 74.

Kanzel hoch an der Ostwand, von der Form: ; Holz.

Särge in der köstritzer Gruft des köstritzer Fürstenhauses, Heinrichs XXIV., † 1748, u. A., einige mit mässigen Verzierungen in Blei. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 134; 56—57, S. 1 ff.

Altargemälde, um 1857, von Fischer in Gera, Geburt Christi. Das frühere Altargemälde, jetzt in der Sacristei, Grablegung, ist (nach Mittheilung des Apoth. Burgemeister) 1851 oder 1852 von Streu in Zeulenroda gemalt, sieht älter aus, im Stil der italienischen Spätrenaissance-Malerei unter niederländischer Schulung.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, mit zu schmerzlichem Ausdruck des Gekreuzigten, sonst gut geschnitzt in Elfenbein.

2 Leuchter, von: *Margarethe von Wolffersdorf auf Culmitzsch, geb. Spitznas 1703*; Fuss auf drei Kugeln, rund, Platte, Kehle, dann im Profil: ; Schaft schlank, balusterartig. Zinn.


Digitized by Google

Kelch, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit: *D.K.Z.M.H.G.V.* (Der Kirche zum Hohenleuben geschenkt von) *F.H.* unter dem Fuss, welcher rund, mit gewundenen Rippen gebildet ist; Knauf birnförmig, mit getriebenen: *J.E.S.U.S.* Silber, vergoldet; Werkzeichen (*C.F.S.*), 23 cm hoch.

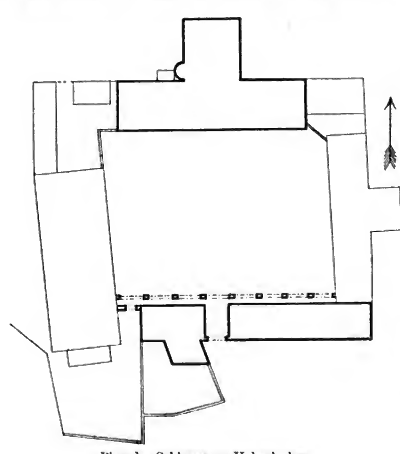
Kelch, mit der Inschrift: ***Kirche Hohenleuben d. 1. Januar 1865***; Silber, innen vergoldet, 24 cm hoch.

Hostienbüchse, zum 1. Kelch passend, mit den gleichen Zeichen: *D.K.Z. M.H.G.V.G.F.H.*, rund, mit gewundenen Rippen. Silber, vergoldet.

3 Glocken, 1851. — Brückner a. a. O.

[„Kapelle", Namen einer Stelle am „Wahlteich", Stätte einer wirklichen bezw. dann der ältesten **Kapelle** des Ortes? „Nickels", im Süden von Hohenleuben, Stätte einer **Kapelle** des heil. Nikolaus? — Brückner, S. 635.]

Kammergut, bezw. **Schloss,** des Fürsten Reuss-Köstritz, (nach Dr. Schmidt von Alters her) zu Burg Reichenfels gehörig. (Der 1359 genannte Hinz von Luben ist Bürger von Schleiz.) 1678 verkaufte es Frau von Meusebach an Maximiliane, Gemahlin Heinrich's I. Reuss-Schleiz. Dann wurde es Amtssitz, 1716 Sitz der Fürstlich köstritzischen Behörden, war aber nur zum Theil benutzt. Ein Theil diente in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts für die Sammlungen des vogtländischen alterthumsforschenden Vereins. 1853 kamen diese nach Reichenfels (s. d.), die Behörden zum grössten Theil nach Gera und Schleiz; das Schloss wurde nun für die Fürstin-Wittwe Clothilde ausgebessert. Wieder verlassen (sie starb 1860 in Leipzig), nahm das Schloss Behörden, theils die dem köstritzer Hause verbliebenen Amtsverwaltungen, theils die Fürstlich reussischen, besonders das Amtsgericht auf.



Plan des Schlosses zu Hohenleuben.

Das Schloss umfasst einen sehr grossen Bezirk. Drei Gebäude schliessen an der Nord-, Ost- und Süd-Seite, eine Fachwerk-Scheune und ein Stück alter Mauer an der West-Seite einen grossen, rechteckigen Hof ein; an das nördliche Gebäude

Digitized by Google

stösst nach Norden, hinten heraus (nach einer grossen Wiese hin), ein Anbau, der, in durchweg rechten Winkeln gebrochen, in seinem westlichen Theil stärker, als in dem östlichen vortritt und an der Westfront einen rund heraustretenden Treppenthurm zeigt. — Nur dieses Nordgebäude, das eigentliche Schloss, ist alt, der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig, und bemerkenswerth, wenn auch durch Verfall und Bauthätigkeit untergeordneter Art unansehnlich geworden. Der nach Norden stärker vortretende Bautheil besteht aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen mit ostwestlich gerichtetem, hohem Giebeldach; im 1. und 2. Obergeschoss sind an der Nord-Front je zwei, an der Ost- und West-Front je ein Vorhangbogen-Fenster von der Form: ⌐⌒¬, mit Wulst und Kehle der Profilirung erhalten. Verschiedene Ausflickungen, zum Theil in Backstein, fallen auf, besonders aber die Bauthätigkeit von 1853. Von dieser stammen die drei jetzigen grossen Spitzbögen. Das untere, rechteckige Stück, auf denen die Spitzbögen aufsitzen (die Umrahmungen bilden jetzt die Gewände zu einer Thür, zu einer als Blende zugemauerten Fläche und einem Fenster), ist jedesmal noch das alte mit Wulst- und Kehl-Profilirung; der Bogen aber, der schon durch Bogenführung und Profilirung das Ungothische verräth, zeigt in dem Bogenfeld eine Art Untertheilung durch zwei ungenaue Spitzbögen, welche, nur ein Stück im Bogenfeld herabgeführt, unten in einem Kleeblatt endend, in allen Einzelheiten die Unkenntniss der wirklichen Gothik verrathen. (Die Westfront dieses Bautheiles zeigt unten ein modernes Flachbogen-Fenster, die Nordfront im Dach einen Quergiebel mit drei Kreisfenstern.) Die an diesen vortretenden Bautheil sich östlich und westlich anschliessenden Fronten (einstiger Flügelbauten, jetzt mit dem Amtsgericht verbunden) haben nur ein Obergeschoss; an der Ostfront befindet sich im Erdgeschoss ein Vorhangbogen-Fenster, wie die oben geschilderten, an der Westfront im Obergeschoss zwei solche nebeneinander. (Unter dem Dach dieser Seitenfronten sind Rundbogenfriese aus Holz geschnitten.) Der an der Westfront vortretende Treppenthurm wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts in seinem Oberbau abgetragen, erhielt aber 1853 einen beschieferten, achteckigen, oben flach gedeckten und mit Brüstung versehenen Oberbau. Mehrfach zeigen sich noch Spuren alter, aber zugemauerter oder veränderter Fenster an dem Nordbau, welche jedoch bei dem Zustande des Ganzen nicht im Einzelnen geschildert zu werden brauchen. An diesen Bau schliesst sich im rechten Winkel das 1716 als Amtshaus gebaute, ganz schmucklose, unten aus Stein, oben aus Fachwerk hergestellte Gebäude in drei Fenstern Tiefe an (von denen das dem Treppenthurm nächste Fenster wie der anstossende Theil des Thurmes selbst durch einen kleinen, schlechten Fachwerk-Vorbau verdeckt sind). Die Westmauer dieses Gebäudes, ferner ein Stück Mauer, welches von diesem Gebäude, und dessen Hoffront fortsetzend, nach Westen zu bis zur Hof-Ecke geht, und das anstossende, nach Süden gehende Stück Mauer sind noch Reste der alten, festen Mauern. (Die flachbogige, dreifach umzogene Durchfahrt auf der entsprechenden Seite rechts von der Hoffront des Nordflügels mit dem Fachwerk-Bau darüber ist wiederum von 1853.) Die Korbbogen-Arcaden im Erdgeschoss der Hoffront des südlichen (vorderen) Flügels sind als der einzige Versuch oder Rest schmuckvollerer Gestaltung vom Anfang des 17. Jahrhunderts festzustellen.

Im Obergeschoss des Nordbaues stehen in zwei Zimmern noch Oefen mit Fayence-Aufsätzen, der eine aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas


Digitized by Google

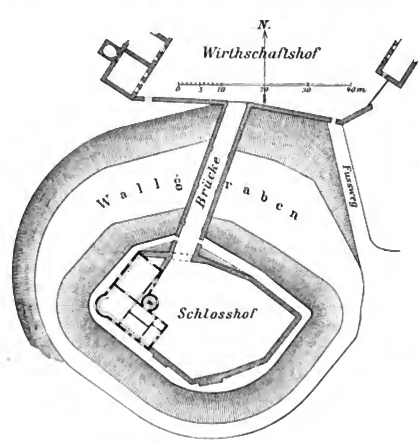
Roccoco-Verzierungen im Aufsatz (der als Bogen-Oeffnung mit geschweiftem Helm geformt ist), der andere (mit dem lüneburger Pferd auf der Gusseisen-Platte) schon im Empirestil, mit Kränzen und Urne an bezw. auf dem Aufsatz.

Brückner, S. 634. — Limmer IV, S. 1104.

Im Besitz des Herrn Apothekers **Burgemeister** (im Hof seines Hauses angebracht): ehemal. Ofenplatte, mit Wappen der Grafen Reuss, 1765 und *G.G.* Gusseisen.

[**Rittergut**, ursprünglich wohl Burggut der Schlossgesessenen, später Lehnsbesitz verschiedener Adelsfamilien, so der von Töpfer, von Marenbach, von dieser 1698 an Heinrich XXIV. Reuss-Köstritz verkauft, Kammergut geworden, 1786 zerschlagen. — Brückner, S. 640.]

Reichenfels, Burgruine, 1 km westsüdwestlich von Hohenleuben (etwas tiefer als dieses), auf einem Bergkegel, der westlich etwa 65 m über dem Triebesbach, östlich über einem kleinen Nebenthal ansteigt. Der jetzige deutsche Name dürfte wesentlich jünger sein, als die Gründung der Burg; die gewählte Lage und die Anlage des Burgbezirks sprechen für ein sehr hohes Alter. Die ältesten vorhandenen Reste entsprechen erst dem 13. Jahrhundert, sind aber immerhin auch wohl die ältesten des Fürstenthums. Der Hauptbau fällt dann wohl in das 14. Jahrhundert. Die Befestigungsweise entspricht ganz dieser Zeit, sie ergänzt in mancher Beziehung die an der Burg Greifenstein bei Blankenburg (s. Band Rudolstadt-Stadtilm, S. 11) gemachten Wahrnehmungen. Die Ringmauer ist in der stattlichen Höhe von durchschnittlich 6 bis 8 m erhalten und aus festen Bruchsteinen gefügt. An der West-Ecke stehen die äusseren Mauern des Schlosses darauf, annähernd rechtwinklig gebrochen. Daran schliessen sich gerade Züge der Nordwest- und Südwest-Seite, hier zur Hälfte. Von der Süd-Ecke des



Plan des Schlosses Reichenfels.

Burgbezirks läuft die Mauer etwas ausgebogen nach der Ost-Ecke und dann, ungenau stumpf gebrochen, im Ganzen ebenfalls ausgebogen, nach der Nord-Ecke. Hier ist durch die jetzige steinerne Brücke Mancherlei verändert. Die ursprüngliche war ebenfalls nach Nordosten gerichtet, aber eine Zugbrücke, von welcher am gewölbten Thor noch die hölzernen Rollen vorhanden sind. Zwischen dem Brücken-Anfang und dem Ende des ersterwähnten nordwestlichen Mauerzuges ist eine Lücke (vielleicht die Stelle eines einst hier befindlichen Vertheidigungs-Thurmes. Ein schräg gegen die Nordost-Mauer geführtes, etwa 2—3 m hoch erhaltenes Mauerstück, von mir mit jenem Thurmbau zusammenhängend angenommen, hatte früher eine vergitterte Oeffnung für den 1. Keller). Im Innern des Burgbezirkes sind mehrere Keller und Gewölbe vorhanden, doch zum Theil verschüttet. In der West-Ecke liegen zwei solcher Keller über einander, von denen der untere durch ein Loch in der Decke vom oberen Raum aus zugänglich ist; dies kann vermuthen lassen, dass hier einst der Bergfried sich erhob und nur der untere Raum unterirdisch war. Die Ringmauer wird ringsum von einem tiefen, ziemlich gleichmässig etwa 5 m breiten Graben umgeben; doch bildet derselbe einen ungefähren Kreis, indem an der Nordost-, Ost- und Südost-Seite die Burgmauer nur noch etwa 2 m entfernt ist, an der Nordwest-, West- und Südwest-Seite aber die Hochfläche (in spitzem Winkel von Nordwesten und Südwesten anfangend) ausserhalb der jetzigen Mauer etwa 5—6 m tiefer als der Burgbezirk liegt. (Vielleicht ging hier der alte Burgweg herum; das Erdreich ist jedoch hier vielfach abgestürzt und Waldung über Höhen und Tiefen entstanden.) Rings um den Graben lief ein Wall, deutlicher nach Osten zu, in schwachen Zügen aber auch nach den anderen Seiten theils zu erkennen, theils zu ergänzen. Nach Westen und Nordwesten genügte die Senkung zur Triebes hin. (Nach Osten glaube ich die Spuren eines zweiten Grabens und Walles zu erkennen, der, nach Norden von dem neuen Wege vom Gutsbezirk zur Burg durchschnitten und beseitigt, nach Osten gegen das hier tief herabgehende Seitenthälchen mir erkennbar scheint.)

Die Burg, 1356 zuerst urkundlich erwähnt (s. geschichtl. Einleit. d. Amtsger.), war (nach Dr. Schmidt) vermuthlich von den Herren von Gera als Sitz der landesherrlichen Verwaltung in der Pflege erbaut worden, wurde aber im Laufe des Mittelalters wiederholt von ihnen verpfändet, so 1370 an die Herren von Tannroda, 1382 an die von Beulwitz, Schlöben und Wolfersdorf, und 1384 an Heinrich Reuss zu Schmölln. Aus dem 15. Jahrhundert stammt wohl die nördlich von dem Burgbezirk gelegene, grosse Vorburg (der jetzige Gutsbezirk), ein Viereck, dessen Nordost-, Südost- und Nordwest-Seite ziemlich rechtwinklig gebrochen sind (letztere Seite vielleicht durch spätere Erweiterung im nördlichen Stück rechtwinklig vorspringend), während die vierte Seite die fast genaue Südlinie bildet. Hier sind die Aussenmauern erhalten, sowie Stücke der einstigen, innen an die Nordwest-Mauer und die Nordost-Mauer angebauten Burgställe und Wirthschaftsgebäude.

1496 war Herr von Dobeneck durch Verpfändung Besitzer, 1503 durch Kauf von Machwitz, 1590 von Thoss, 1591 derselbe zu einem Theil, zum anderen Theil von Kospoth, 1601 im ersten Theil von Müffling gen. Weiss, seit 1602 durch Kauf auch zum anderen Theil. Von seinen Nachkommen ward 1703 Reichenfels an Heinrich XXIV. Reuss-Köstritz verkauft.


Digitized by Google

1806 liess Heinrich XLIII. die inzwischen ganz ruinenhaft gewordene Burg bis auf die oben geschilderte Ringmauer und die Erdgeschoss-Mauern der West-Ecke abtragen, und es wurde mit Benutzung dieser Erdgeschoss-Mauern ein mehrstöckiges Gebäude aus Backstein und Holz zu bauen begonnen, alsdann aber aus Geldmangel nicht vollendet, so dass es nun, von Neuem verfallen, eine moderne, traurig-komische Ruine bildet, an welcher Steine und Balken in gefährlicher Weise herausragen, gelegentlich auch herabstürzen, einen bezeichnenden Gegensatz zu dem mächtigen Steingefüge der ehrwürdigen Ruine des Mittelalters bildend. Das gleiche Beginnen und Verfallen traf den Park, welchen mit reizenden Wegen, Felspartien und Grotte Heinrich XLIII. und seine Gemahlin Louise angelegt hatten, sowie die stattliche, auf drei Rundbogen ruhende, steinerne Brücke, welche damals zum Uebergang auf den Bezirk der einstigen Vorburg, des nachherigen Kammerguts-Hofes, hergestellt wurde.

Auf diesem Bezirk, meist jetzt Wiese und Garten, stehen noch einige moderne, bescheidene Wirthschaftsgebäude, doch wurde 1846 die Oekonomie hier aufgegeben. 1859 wurde das an der Ost-Ecke befindliche Pächtergebäude, ein schmuckloses Rechteck, hergerichtet und dem vogtländischen **Alterthumsforschenden Verein** zu Hohenleuben für dessen Sammlungen und Sitzungen überlassen.

Brückner, S. 631 f. — Kirchengalerie, S. 72. — Limmer II, T. 24, Ansicht; IV, S. 1104. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 182. 272. 291.

Diese Sammlungen, zu den ältesten ihrer Art in Deutschland gehörig (Ende 1825 begründet, durch vielfache opferwillige Thätigkeit, so der Verstorbenen Dr. med. J. Schmidt, Pf. J. Alberti und Freiherrn von Speck-Sternburg, ferner der Herren Eisel und Lehrer H. A. Auerbach in Gera und Apotheker Burgemeister in Hohenleuben zu einer bedeutenden gemacht), bis 1853 im Schlosse zu Hohenleuben, dann bis 1859 in einem dortigen Privathaus, seitdem hier, umfassen den grössten Theil der im Laufe der letzten 70 Jahre im reussischen Vogtlande und Nachbargegenden gefundenen vorgeschichtlichen Alterthümer und der aus Kirchen und Privatbesitz vorzugsweise durch verdienstvolle Kunstfreunde geborgenen Gegenstände. — Geraer Ztg. 1876, 4. Aug., ein Gang durch d. Samml. d. Vogtl. Alt.-Ver. zu Hohenl. — (Hohenleubener) Vogtländ. Alterth.-Ver.-Jahresb. (Variscia) V, S. 97. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 305.

Kleine Alterthümer aus Griechenland und Italien.

Deutsche Funde vorgeschichtlicher Zeit, besonders aus Thüringen und dem Vogtland, so aus Reuss j. L., Unterland (Gera, Hohenleuben, Köstritz, Leumnitz, Lunzig, Mühlsdorf, Pforten, Sölmnitz, Steinbrücken, Thieschitz, Trebnitz, Weissig, Zeulsdorf, Zschippern, Zwötzen), Oberland (Heinersdorf), Reuss ä. L. (Hain), Sachsen-Weimar, neustädter Bezirk (Loitzsch, Nieder- und Ober-Oppurg, Solkwitz, Weida), Altenburg, Ostkreis (Hartha, Naulitz, Röpsen) und Westkreis (Heilingen, Kraftsdorf), Sachsen-Meiningen, Kreis Saalfeld (Pössneck, Wellenborn), Preussen, Kreis Ziegenrück; u. A. gut erhaltene Wehrgehenke aus Ketten. Dann viel mittelalterliche und spätere Hufeisen, Lanzenspitzen, Schlüssel und andere unverzierte Gegenstände.

Von verzierten Gegenständen hervorzuheben:

Taufstein (aus Oettersdorf, s. Bd. Schleiz, S. 22). Viereckiger Sockel mit: MICHAEL KLOS VNT IVNG. ERHART KEGLER W ‡ F. 1605; [Schaft durch einen runden aus Holz ersetzt]; Becken halbkugelig, daran unten in

Digitized by Google

Malerei: *Johannes Krauss der Erste so darinnen getauft ist 1605, 18. November,* darüber in ungeschickt gemeisselten Reliefs: Johannes, Christus taufend, ein Engel mit Staupsäule, ein Engel mit Hammer und Kreuz, Christus, Kinder taufend; oben eingemeisselt: DIS IST MEIN LIEBER SON etc. Kalkstein.

Figuren aus Kirchen, aus Holz, zeitlich geordnet; die meisten mittelgut.

Heiliger ohne Abzeichen (aus Stelzendorf, Sachsen-Weimar, Verwaltungsbez. Neustadt a. O.), romanisch, aus dem 13. Jahrhundert, sitzend, steif, mit parallelen Gewandfalten, verstümmelt, ohne Farben, 63 cm hoch.

Maria (?) (aus Leitlitz, s. Bd. Schleiz, S. 16), um 1300, stehend, mit langen Haaren, in frühgothisch statuarischer Haltung, mit langgestreckter Figur, mit Farbenspuren, 45 cm hoch. — Brückner, S. 627. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1375.

Altarwerk-Schrein (aus Weckersdorf, s. Bd. Schleiz, S. 91), aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, hochgothisch, Maria, stehend, mit dem Kind, das nach einem Apfel greift, auf dem Arm, lang, ungeschickt in der Figur, doch mit schön fliessendem Faltenwurf, mit Farbenspuren, 94 cm hoch.

Pietasgruppe (aus Ebersgrün im Königr. Sachsen), aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, mittelmässig, mit Farbenspuren; Maria, sitzend gemessen, 60 cm hoch.

Heiliger Wolfgang (aus der Wolfgangskapelle zu Gera, s. S. 41), aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine der besten Figuren der Sammlung, in der linken Hand die Kapelle haltend [rechter Arm fehlt], mit charakteristischen Zügen, klug durchdringenden Augen in dem knochigen Gesicht, als gereifter Mann in ernstwürdiger Haltung, mit wenigen, aber stark gebrochenen Falten der Gewandung, 85 cm hoch, mit Farbenspuren. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17, S. 99, Nr. 925.

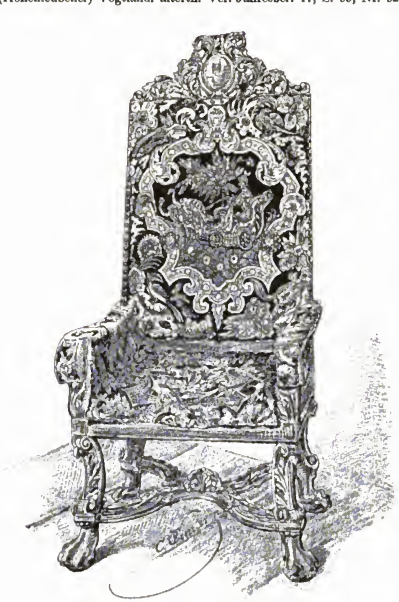
Altarflügel (aus Leitlitz), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria, auf der Mondsichel stehend [Arme und Kind fehlen], zwischen der heiligen Barbara und einer anderen Heiligen (wohl Katharina), alle gekrönt, ganz niedlich, durchschnittlich 66 cm hoch, leidlich erhalten auch in den Baldachinen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1374.

Altarwerk-Reste (aus Wittchendorf im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O.), in Schreinen: a) ein heiliger Bischof; b) Christoph mit dem Jesuskind, mittelmässig; c) einzeln, aber dazu gehörig, heiliger Mauritius, durchschnittlich 80 cm hoch. — Heilige Anna selbdritt, 90 cm hoch, mit dem Jesuskind auf dem Arm, während Maria zur Seite steht. (In der Geraer Zeitung 1876 für die Gruppe der heiligen Gertrud gehalten?) — Heilige, mit einer Büchse in der Hand, könnte für Magdalena gehalten werden, doch nach dem Vereinsbericht Martha (am Mantelsaum: *sancta Martha*, nicht von mir gesehen), 78 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 9, Nr. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393.

3 Marienfiguren mit dem Kind auf dem Arm, eine (aus Stelzendorf im Verwaltungsbez. Neustadt) in der Auffassung des Adam Krafft, aber untergeordneter, 83 cm hoch; die zweite (aus Grossschellbach in ?) 80 cm hoch, die dritte (aus Schwaara, s. Amtsger. Gera, S. 106) 70 cm hoch, farbig; alle mittelmässig. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38. 39, S. 57, Nr. 1466; 41—43, S. 119, Nr. 1526; 44—46, S. 134, Nr. 44; 47. 48. 49, S. 158, Nr. 20.


Digitized by Google

Gottvater (aus der Trinitatiskirche zu Gera), aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, gekrönt, sitzend, die Arme vorstreckend [Hände fehlen], wohl von einer Krönung Mariens, hart, aber sorgfältig geschnitzt, reich bemalt gewesen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17, S. 99, Nr. 924.



Lehnstuhl in der Sammlung zu Reichenfels.

Crucifix (aus Leitlitz), aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit hagerem Körper, der 70 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1376.

Maria und Johannes (aus Triebes, s. S. 172), aus dem 17. Jahrhundert, von einer Kreuzigungsgruppe, von energischer Auffassung, harter Ausführung; 60 cm hoch. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresbericht 41.

Altargemälde (aus Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L. S. 18, eine Zeit lang Wand der Orgelkammer gewesen), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; eine grössere Tafel (Flügel gewesen), welche oben die Krönung Mariens, unten Anna und Maria sitzend, mit dem Christkind zwischen sich, darstellen, sowie eine kleinere Tafel, welche oben den heiligen Erasmus, unten Katharina darstellt, wohl stets mittelmässig ausgeführt gewesen (auf Kreidegrund und Leinwand), sind übermalt und aufgeklebt auf Bretter (mit Malerei-Resten neuerer Zeit, Engelskopf etc. schwarz gezeichnet, die nun verwirrend wirken), diese aber mit Nägeln (auch durch die alten Bilder) an die Wand geschlagen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 89, Nr. 1384. 1385.

Gemälde (aus Nitschareuth, s. Bd. Reuss ä. L., S. 21), aus dem 18. Jahrhundert, Geburt Christi. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 24, Nr. 1405.

Digitized by Google

Gedenktafel, Malerei auf Metall (aus Berga im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt), Wappen von Watzdorf, mit: *I.G.V.W.1696*; — Wappen derer von Stein, derer von Pleicsick (Blauick?). — Geraer Ztg. 1876 a. a. O. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 56. 57, Nr. 1470. 1471.

Rahmen in der Sammlung zu Reichenfels.

Gemälde, aus dem 17. Jahrhundert; gross, in einem aus Holz geschnitzten und facettirten Rahmen, unten Abendmahl, im Haupttheil Kreuzigungsgruppe, im Aufsatz der Auferstehende, schlecht.

Lehnstuhl (aus Köstritz), aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit geschnitzten Beinen, Armlehnen und Rückenlehnen-Bekrönung; auf Sitz und Lehne


Digitized by Google

Stickereien in Kreuzstich, Blumen, Ranken, Vögel, auf der Lehne auch eine Mondgöttin auf von Straussen gezogenem Wagen, halb barock, halb indische Kunst nachahmend. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34. 35. 36, S. 8, Nr. 1379.

Rahmen (um einen Lichtdruck des Fürsten Heinrich XIV. Reuss j. L.), aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (s. Abbild. S. 167), gross, rechteckig, reich geschnitzt mit einer Muschel, frei gearbeiteten Akanthusblättern und Blumen, aus Holz. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 57, Nr. 1474.

Ofenplatten, aus dem 17. Jahrhundert, a) Christus und die Samariterin am Brunnen, zweimal; b) links der Tanz um das goldene Kalb, rechts die Kreuzigung. Gusseisen. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 58, Nr. 1477.

Waffen, Rüststücke, Flinten mit Einlege-Arbeit, Panzer etc. Bemerkenswerth und höchst interessant:

2 Schilde (Geschenk des Majors von Larisch in Zwickau), von der mittelalterlichen Form des Rechtecks, das in der Mitte der Länge nach ausgebogen ist, aus Holz, mit Sack-Leinwand bezogen, darauf Kreidegrund, dann Silbergrund, mit Malerei und Umschrift in Schwarz auf Gold. Schriftzüge und Malerei bekunden die Zeit um 1470, sind jedoch ziemlich verlöscht und in neuerer Zeit, jedenfalls von einem geübten Dilettanten, zum Theil in schonender, zum Theil auch willkürlicher Weise aufgefrischt bezw. übermalt worden. Der eine Schild zeigt die Figur des stehenden heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen, darüber das Wappen der Stadt Zwickau (3 Schwäne) und als Umschrift: **hilf got du ebiges** (**ewiges**, nicht **heiliges**, wie im alten Katalog und im (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 1842 steht) **wort dem leibe hier der selen dort hilf** (**ritter**?). Der andere Schild ist stärker übermalt, die Umschrift so, dass sich die neue nicht mit der ursprünglichen deckt, also doppelt erscheint und die Urschrift blass zu erkennen ist. Es ist wieder ein stehender Ritter im Kampf mit einem Ungeheuer, wohl der heilige Michael, darüber das sächsische Wappen (Kurschwerter und Raute). Alte Umschrift: **hilf got dv euigs wort dem leibe hier** (dann folgte auch hier: **der selen dort**, ist aber nun zugleich falsch und undeutlich durch Worte, wie: **verleih** etc. ersetzt) **hilf ritter sant** (hier folgte wohl: **mich** bezw. **michael**, ist aber ebenfalls entstellt in: **weg**, im Katalog und Jahresbericht daraus: **samt wehre** gelesen). So ergänzen sich die Inschriften dieser beiden, seltenen Stücke. Die Schilde sind 77 cm hoch, 50 cm breit. — Gerner Ztg. 1876 a. a. O. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 17 (1842). S. 100, Nr. 935. 936.

Räuchergefäss, kirchliches (aus der Pössnecker Gegend), gothisch, aus zwei verschiedenen Theilen bestehend. Die Form ist die gewöhnliche zweier aufeinanderpassender Halbkugeln mit vier abgeplatteten Seiten und Dreieck-Durchbrechungen, sowie mit Thürmchenform für die durchzuziehende Schwingekette; doch nur der Deckel ist von Werth, mit einigen gravirten Linien, von guter Kupferbronze, übrigens ziemlich grob gearbeitet; der Behälter ist schlecht, von Messingbronze (vielleicht gar nicht alt?).

Gefäss, wohl ein Räuchergefäss weltlicher Bestimmung, für Wohlgeruch-Spendung in Zimmern (aus Dobigau in ?), um 1650, in Form eines Halbcylinders mit Deckel, die runde Vorderseite zum Theil durchbrochen und mit Ranken, Blättern und Menschenköpfen reliefirt, in Eisen geschnitten; die flache Rückseite mit drei Oesen zum Anhängen versehen.

Digitized by Google

Täfelchen aus Elfenbein, Füllung von einem Schrank oder Kasten, aus dem 17. Jahrhundert, von der Form: , darauf in Zeichenmanier (gravirt und in den Vertiefungen geschwärzt) eine Darstellung wohl aus dem alten Testament oder der römischen Sage: ein Mann mit dem Hut auf dem Kopf und ein barhäuptiger Jüngling, beide in classischer Phantasietracht jener Zeit, stehen vor einem Toten, gegen den der Jüngling in undeutlicher Bewegung einen langen Stab senkt (zum Begraben?).

Kachelstück, aus dem 15. Jahrhundert, von einer Bekrönung, mit einem laufenden Löwen, interessant stilisirt (*A*); gebrannter Thon, grün gewesen. — Kachelstücke aus späteren Zeiten.

Leuchter, klein, der Lichtteller von einer weiblichen, classisch gewandeten Figur gehalten, welche in der Linken einen Kranz hält, dem Katalog nach auf den Frieden von 1648 bezüglich, welche Angabe mit dem Stil der Herstellungszeit stimmt, technisch interessant, Bronze mit Bemalung von emailartigen Lackfarben (ziemlich abgeblättert).

Gewicht, aus dem 17. Jahrhundert (ähnlich einem im Schlosse zu Altenburg, s. Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 125), mit gravirten Ranken; am Deckel voll gearbeitete Hunde- und Pferde-Köpfe, derb, aber bemerkenswerth als verhältnissmässig reichgebildetes Wirthschaftsgeräth. Bronze.

Siegelstempel, mehrere, u. A. einer aus dem 15. Jahrhundert, der Priorin des Klosters Weida; aus dem 17. und 18. Jahrhundert, von Innungen in Gera, Hohenleuben, Schleiz, Zollgrün, von Notaren in Eisenberg. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 39, S. 68, Nr. 1484. 1485. 1491; 40, S. 112. 113, Nr. 1501. 1502.

Schale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit der Verkündigung und mit doppelter Umschrift-Reihe. Messing.

Seidel, aus Holz mit durchbrochen geschnittener Zinnfassung, daran: *1713 S.M.G.* und laufende Hirsche in Ranken; im Deckel eine Medaille bekannter Art (Kindestaufe) später eingefügt.

Apostelkrug, von: *1667*; Steingut. Krug, von: *1684*, mehr vasenförmig, mit Relief-Brustbildern eines Ehepaares; Steingut, mit Zinndeckel.

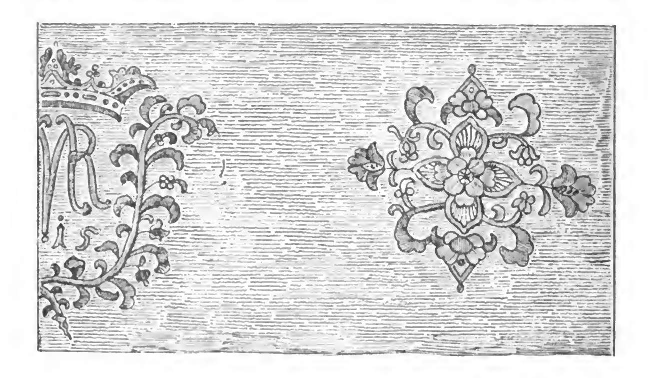
Suppenschüssel, aus dem 18. Jahrhundert, mit drei Löwenköpfen, englisches Porzellan (Davenport).

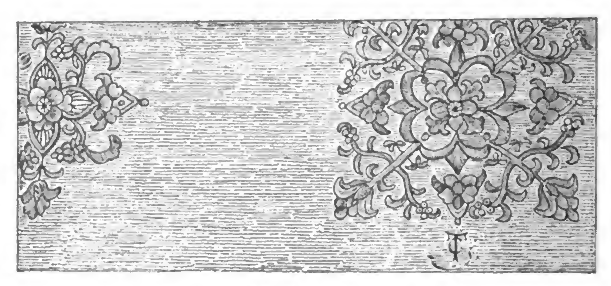
Trinkgläser, geschliffene: Vexirglas aus dem 17. Jahrhundert, mit einem Hirsch, zum Theil mit der Kneifzange gebogen, — Deckelglas aus dem 18. Jahrhundert, mit hübschen Mustern; — bemalte: eines wohl zur Taufe des jüngsten Sohnes des Herzogs Christian I. von Sachsen-Merseburg Moritz (geb. 1662, † 1664), von dessen Oheim Moritz von Sachsen-Zeitz (Naumburg) geschenkt, mit: *M.H. Z.S.I.C.V.B.* (Moritz, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg), *1662, Kellerey Naumburg* und dem Wappen von Sachsen und Naumburg, — eines mit: *1726* und zwei Löwen, die: *G.F.N.* unter Gewerkzeichen halten, — mit: *1781, I.D.H.* (Holpert, aus Langenwetzendorf), mit einem Metzger und dessen Gewerkzeichen, — Apothekergläser (aus Hohenleuben), vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Zeichen und Aufschriften. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 54. 55, S. 157, III, Nr. 2; 47. 48. 49, S. 187, Nr. 42.



Glasbilder einer magischen Laterne (aus Köstritz), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, vielleicht eine ganze Folge, etwa als Erziehung und Abenteuer eines jungen Edelmannes zu bezeichnen, interessant als Trachtenbilder jener Zeit.

Altardecke (aus der Kirche zu Kühdorf, s. Bd. Reuss ä. L., S. 18), gestickt mit: *1668*, Wappen von Bose, *GH*; *VN*; *ME*; *B* (Bose); — Seidenstickerei, aus dem 18. Jahrhundert, Figuren eines Mannes und einer Frau; — Taufdecke (von der Familie Rehnig aus Hohenleuben); auf grüner Seide in bunter Plattstickerei in der Mitte: ***M.R*** (Rehnig) *1715* unter der Krone in Blumen, an den Ecken und dazwischen Rosetten in stilisirten Blumen, von seltenster Erhaltung der





Gestickte Taufdecke in der Sammlung zu Reichenfels.

Digitized by Google

trefflichen Arbeit in feinen rosa, blauen und gelben Farben. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 38, S. 57, Nr. 1476.

Blatt (aus der Kirche zu Hundhaupten im weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt), Anfangsblatt von einem böhmischen Messbuch, welches 1602 von einem Deutschen in Gera, aber in czechischer Sprache copirt ist und im Stil das Original und dessen Abfassungs-Zeit im 16. Jahrhunderts erkennen lässt. Bezüglich auf den Inhalt (Himmelfahrt) ein Initial-*V* mit der Himmelfahrt Christi, unten Himmelfahrt des Elias, mittelmässig, daneben Brustbild des Stifters, eines Herrn Martin, in Rathsherrentracht, -recht gut, am Rand naturalistische Rosen und stilisirte Distelranken, ausgezeichnet; Gouache mit Gold auf Pergament. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 12, 1837, S. 44 f.; 13, 1838, S. 40–51; 29. 30. 31, S. 56, Nr. 1199; Variscia 1841, S. 40—57 u. 1859; Variscia V, S. 101—133 mit zu früher Annahme des Originals.

Blatt aus einem Messbuch des 15. Jahrhunderts, niederrheinisch (darauf: *1622 Bleyberger Kellereirechnung*), Initial: *V* und: *E*; Gouache auf Pergament.

Kartenblätter, von: *1509* etc. (vgl. die reiche Sammlung zu Poschwitz, s. Bd. Altenburg, Ostkreis S. 233). — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 33, S. 5, Nr. 1362; 38, S. 57, Nr. 1473.

Münzsammlung, bedeutend, besonders einheimischer Münzen (Bracteaten etc.).

Reiche Bibliothek, namentlich an Local-Schriften; — Sammlung von Abbildungen aller Art, auch vogtländischer und thüringischer Bauten.

Langenwetzendorf, südsüdöstlich von Hohenleuben, 1268 Wizcendorff (nach Quelle des 16. Jahrhunderts), 1411 Wicczendorf, 1452 Weyczendorff. — Brückner, S. 643 f. — Kirchengalerie II, S. 84 f., mit Ans. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 147; II, Nr. 533. — Thoss, in (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 34—36, S. 67, Urk. v. 1452.

Kirche, [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen, von Hohenleuben aus besorgten Kapelle, seit 1538] Tochterkirche von Naitschau (in Reuss ä. L.), seit 1872 eigene Pfarrei. Grundriss-Form: ; Ostthurm, unten Chor, jetzt Sacristei, 4,4 m lang, 5,1 m breit, Langhaus, jetzt Altar- und Gemeinde-Raum, 18,2 m lang, 9,2 m breit. Bau von 1616, im 18. Jahrhundert, 1823 und besonders 1890 gründlich und gut wiederhergestellt. Chor mit rippenlosem Kreuzgewölbe, Langhaus mit profilirter, braun und etwas golden gefärbter Balkendecke, Triumphbogen rundbogig. Oestlich eine Rechteck-Thür, sonst rundbogige Fenster und Thüren, letztere an der Nord-, Süd- und West-Seite des Langhauses. Der Thurm hat bis zur Kirchdach-Höhe an der Nord-, Ost- und Süd-Seite modern restaurirte Strebepfeiler mit zweimaliger Absetzung, rechteckigen Flächenfüllungen und Pultdächern, darüber ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit rundbogigen Fenstern (je zwei an den freien Seiten), Achteck-Geschoss, Schweifkuppel etc.: — Brückner, S. 642. — Kirchengalerie, S. 84.


Digitized by Google

Oelgemälde in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, Geburt, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Ausgiessung des heil. Geistes, ohne besonderen Werth.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss mit Vierpass-Fries am Rande, mit dem aufgelegten Figürchen des Gekreuzigten (ohne Kreuz) auf einem Passfeld, im 17. Jahrhundert reparirt und mit den Engelsköpfchen in den Ecken versehen; am Knauf Masswerke, dazwischen Würfel mit: **go**. (Gott) **hilf**; Kuppe von guter, straffer Form. Silber, vergoldet, 19 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz und segnender Hand gravirt. — Brückner a. a. O.

(Kelch von 1892, recht schön. Silber.)

Glocken: 1) von Christ. Salom. Graulich; Akanthusblatt-Reihe; DA IesV henrICI Vt prIMI stIrps VsqVe VIgesCat (Jesu, stetiges Blühen dem Stamm gieb Heinrich's des Ersten. Chronogramm: *1732*); Fries mit Engelsköpfen; reussisches Wappen; am Rande hübscher Fries; 110 cm Durchmesser. — 2) 1795 von Ulrich; Rankenfries mit Netzwerken; GLORIA IN EXCELSIS; Name des Fürsten, Superintendenten etc.; 86 cm. — 3) 1893 (an Stelle einer alten). — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O., Glocke v. 1544.

Kirchhof. Alte Mauer zum Theil mit Aussen-Streben.

[**Friedhof** vor dem Dorfe, 1650 angelegt. Darauf Kapelle, dann verfallen, 1851 ganz beseitigt. — Brückner a. a. O.]

[**Rittergut,** im Anfange des 15. Jahrhunderts derer von Wolframsdorf, dann in zwei (oberes und unteres), später, nach 1647 in drei Güter (mittleres, oberes und unteres) getheilt, Besitz derer von Wolframsdorf, von Kaufungen und von Römer, dann 1684 (1703), 1738 und 1753 von den Grafen Reuss-Schleiz bezw. Köstritz gekauft und ohne Ritterguts-Eigenschaft an Privatbesitzer veräussert.] Vielleicht auf eines dieser alten Besitzthümer geht das **Wohnhaus** neben Kirche und Pfarrhaus zurück, welches, im Uebrigen modernisirt, über der Eingangs-Thür ein Wappen des 17. Jahrhunderts (Kurschwerter, Kopf eines Thieres, vielleicht Wolfes, von vorn gesehen), im Innern eine gewölbte Stube enthält. — Brückner, S. 643, über die einzelnen Güter. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22—24, S. 110. — Limmer IV, S. 1104.

Wohnhaus von Herrn Franz Dietzel (Dietzelsmühle), mit Sprüchen und Inschriften von: *1725* und *1748* an der rundbogigen Thorfahrt.

Triebes, südwestlich von Hohenleuben; 1209 Tributz (Bertoldus de), 1533 Trebes, Tribes, stand unter den Rittergütern zu Triebes, Weissendorf, Hohenleuben und Reichenfels. — Brückner, S. 650 ff. — Kirchengalerie II, S. 78 f. — Schmidt, Urkundenb. I, Nr. 38.

Digitized by Google

Kirche, früher von Hohenleuben aus besorgt, seit 1570 mit eigenem Diakon, zwischen 1613 und 1615 eigene Pfarrei geworden, [an Stelle einer älteren Kirche] 1716 erbaut (Inschrift an einer Tafel unten an der Thurm-Südseite), 1823 und 1851 reparirt. Grundriss-Form: [Grundriss]. Chor, jetzt Sacristei, 7,4 m lang, 6 m breit, durch die Kanzelwand von dem Langhaus getrennt, das, 13,4 m lang, 11,4 m breit, Altar- und Gemeinde-Raum ist. Flache Decken, rundbogiger Triumphbogen; korbbogige Fenster und rechteckige Thüren regelmässig angelegt. Thurm ziemlich hoch, massiv, viereckig, mit Rechteck-Fenstern im oberen Geschoss, darauf (durch Abschrägung) achteckiger Oberbau mit Rundbogen-Fenstern, Schweifkuppel etc.: [Thurmform]. — Brückner, S. 651. 652. — (Hohenleubener) Vogtländ. alterth. Ver.-Jahresber. 22 bis 24, S. 97. — Kirchengalerie, S. 79.

Tauf-Engel, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, knieend, auf ausgestreckten Armen das Becken haltend, mittelmässig; Holz, mit Fleischton des Körpers und weisser Gewandung.

Grabstein in der Sacristei an der Südwand; Inschrift für des Pf. Nik. Carolus Gattin Sabine Barbara, geb. Bergmann, † 1707, in ovalem Blattkranz, oben zwei Engel mit der Krone. Sandstein.

Grabstein an der Chor-Südwand. Ueberschrift für Moritz Ernst Metzsch auf Triebes, † 1679, in einer Rundbogen-Blende, die mit Schnörkeln am Rande verziert ist, darunter Platte mit dem von Engeln gehaltenen Doppelwappen des Verstorbenen, darunter der Leichentext. Sandstein.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von guter Form; Sechspass-Fuss mit durchbrochenem Vierpass-Rand und aufgelegtem Crucifix. Am Knauf zwischen getriebenen Maasswerken vortretende Würfel, die jetzt nur Schraffirungen an der Vorderfläche zeigen. Schaft rund, mit: **mar — iav** (Maria virgo, oder: Mari[a] av[e]) über und: **hilf got** unter dem Knauf. Silber, neu, gut vergoldet, 18 cm hoch. — Brückner, S. 651 u. Anm.

Hostienbüchse, mit: Wappen, ***A.M.M.*** und *1652* am Deckel, rund, an Rand und Deckel hübsch mit Blumen gravirt. Silber, gut erneuert.

Glocken: 1) Zinnenfries; **anno domini mcccccxiii vox mea vox vite vos voco ad sacra venite. scta maria ora pro nobis vt digni efficiamvr promis.** (Meine Stimme ist Stimme des Lebens, kommt, ruf' ich, zur Kirche. Heilige Maria, bitte für uns, dass wir würdig werden der Verheissung); Kleeblattbogen-Fries; am Mantel: **flos** (?) **christi**; am Rand: **ihs nazarenvs rex ivdeorvm**; 106 cm Durchmesser. — 2) Stilisirte Blätter-Reihe; CONSERVA VERBVM CHRISTI; Fries mit Engelsköpfen; lateinische Angabe des Gusses 1754 von Christ. Sal. Graulich Curiensi (aus Hof), mit Namen des Fürsten, Pfarrers etc., und dem reussischen Wappen. 86 cm Durchmesser. — 3) Ohne Inschrift, Form des 14. Jahrhunderts, 48 cm Durchmesser. — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.

Ehemaliges **Rittergut,** 1209 wohl der gleichnamigen Familie von Triebes, 1481 der von Maltitz, 1533 von ihnen an H. von Dobeneck verkauft, 1570 an die Familie Metzsch, 1681 (1703?) von dieser an Heinrich I. verkauft, Kammergut des Fürsten Reuss-Köstritz, das Schloss jetzt Brauerei. Das Gebäude stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ist jetzt unansehnlich geworden. Rechteckige

Digitized by Google

Fenster und Thür, über der letzteren das reussische Wappen in Stein, über den Fenstern Roccoco-Ornamente in Malerei, ziemlich verlöscht. Innen im Erdgeschoss Kreuzgewölbe. Von der schmuckvolleren Einrichtung ist im 1. Obergeschoss im nordöstlichen Eckzimmer eine reiche Mittelrosette mit Vögeln, Blumen und Roccoco-Schnörkeln in Stuck erhalten. — Brückner a. a. O. — Kirchengalerie, S. 79. — Limmer IV, S. 1104. — Schmidt a. a. O.

Weissendorf, südwestlich von Hohenleuben.

[**Kapelle,** 1384 (Pfarrer zu Weissdorf) und 1533 vorhanden, wohl bald nach Einführung der Reformation, jedenfalls vor 1620 eingegangen. — Brückner, S. 654 f. — Kirchengalerie II, S. 80. — Schmidt, Urkundenb. II, Nr. 293.

Rittergut, ansehnlich gewesen, 1407 in Besitz der Röder, 1491 von Grüna, 1493 von Rabenstein, 1495 von Dobeneck, 1599 von Kaufungen, 1643 von Zehmen, 1750 des Grafen Reuss-Greiz, zerschlagen, bezw. an Herrn von Brandenstein gekommen.

Das ehemalige Schloss ist wohl aus dem 16. Jahrhundert, wie seine Westmauer und ein daraus vortretender, oben abgetragener Rundthurm bezeugen, dann aber modernisirt (an Mauern und rechteckigen Fenstern), bezw. wieder vernachlässigt, jetzt nur zur Unterbringung von Getreide etc. dienend. (Das Innere, 1894 vollständig mit Getreide gefüllt, daher nicht genauer zu untersuchen gewesen, soll noch Stuckdecken-Reste — aus welcher Zeit? enthalten.) — Brückner u. Kirchengalerie a. a. O.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von B. Pohle in Jena. — 1509

Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERER LINIE.

II. Band.

Landrathsamtsbezirk Schleiz.

Amtsgerichtsbezirke Schleiz, Lobenstein und Hirschberg.

Mit 6 Lichtdruckbildern und 27 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.

Digitized by Google

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XII.

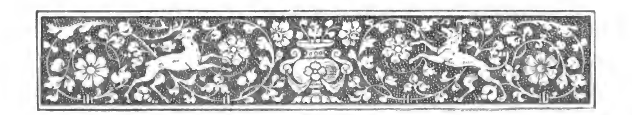
FÜRSTENTHUM REUSS JÜNGERE LINIE.

Amtsgerichtsbezirke Schleiz, Lobenstein und Hirschberg.

Mit 6 Lichtdruckbildern und 27 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.


Digitized by Google



Inhaltsverzeichniss.

Die Ortschaften sind sämmtlich von mir besichtigt. Für die Bearbeitung der Literatur bin ich Herrn Archivar Dr. SCHMIDT in Schleiz zu Dank verpflichtet.


Digitized by Google

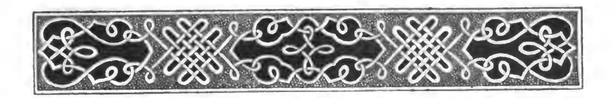
Digitized by Google



Digitized by Google

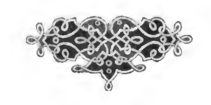
Amtsgerichtsbezirk Schleiz.

Digitized by Google



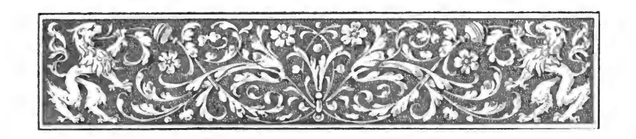
Inhaltsverzeichniss.

Digitized by Google



Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS SCHLEIZ.



Der Amtsgerichtsbezirk Schleiz.

Der Amtsgerichtsbezirk Schleiz wird im Norden von dem neustädter Kreis des Grossherzogthums Sachsen-Weimar, im Osten zu einem kleinen Theil von dem Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda (Reuss älterer Linie) und einer Exclave des neustädter Kreises, zum grösseren von dem Königreich Sachsen, im Süden von dem Amtsgerichtsbezirk Hirschberg begrenzt. Mit diesem und Lobenstein bildet Schleiz, letzteres als Haupttheil, den oberländischen Verwaltungsbezirk des Fürstenthums Reuss j. L. Der Amtsgerichtsbezirk ist aus den alten Aemtern Schleiz und Saalburg gebildet.

Die Gegend gehörte in ältester Zeit zum Gau Wisenta. Als Herren des lobensteiner und schleizer Gebietes erscheinen im 13. Jahrhundert die Herren von Lobdeburg-Arnshaugk, dann seit Beginn des 14. Jahrhunderts die Vögte und Herren von Gera, unter deren Nachkommen die Herrschaften Lobenstein, Schleiz und Saalburg, Burgk und die Pflege Reichenfels wiederholt und verschiedentlich getheilt waren. Nach dem Aussterben der Herren von Gera 1550 fiel ihr Besitz an den älteren oder burggräflichen Zweig des Hauses Plauen und nach dessen Erlöschen an den jüngeren plauischen Geschlechtszweig, die Reussen zu Greiz. Letztere theilten dann 1596 ihre Lande derartig, dass von der Herrschaft Schleiz die Herrschaft Burgk mit Zubehör abgetrennt und zu Untergreiz geschlagen wurde (s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Reuss ä. L., S. 34). Als aber 1616 Heinrich der Mittlere von Schleiz erbelos starb, fielen mit Ausnahme von 15 an Untergreiz abgetretenen Dorfschaften Schleiz und Saalburg endgültig an die jüngere Linie des reussischen Hauses. Bei den Theilungen von 1640 und 1666, welche die Söhne und Enkel des Heinrich Posthumus (1572—1635) vornahmen, entstanden dann die Landesherrschaften Gera, Schleiz und Lobenstein, während Saalburg an Gera kam. Als dieses Haus 1802 ausstarb, erbten Schleiz und Lobenstein-Ebersdorf das Amt Saalburg gemeinschaftlich, bis 1848 das Haus Schleiz den gesammten Landbesitz der jüngeren Linie wieder in seiner Hand vereinigte. 1861 wurden endlich Schleiz und Saalburg zu einem Amtsbezirk vereinigt.


Digitized by Google

G. Brückner. Landes- u. Volkskunde d. Fürstenthums Reuss j. L., 1870. — Jahresberichte des Vogtl. Alterthumsf.-Ver. in Hohenleuben seit 1825 ff. — Kirchengallerie der Fürstlich Reussischen Länder, II Abtheil., 1842 f.; bes. auch S. 1 f. 9 f. — C. A. Limmer, Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlandes, 4 Th, 1825. — Fr. Majer. Chronik des Fürstl. Hauses der Reussen von Plauen, 1811. — Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen (Bd. II, Abth. 1, Heft 2), Fürstenthümer Reuss. 1850. — B. Schmidt, Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen, ihrer Hausklöster Mildenfurth, Cronschwitz, Weida und z. heil. Kreuz bei Saalburg, Bd. I (vom Jahre 1122 bis 1356), 1885 (Thüringische Geschichtsquellen, Neue Folge II). — Variscia, Mittheilungen aus dem Archiv des Voigtländischen Alterthumsforscher-Vereins. Lieferung 1–5. — Siehe auch Literatur der Stadt Schleiz.

Burkersdorf, $9^1/_2$ km nordnordöstlich von Schleiz; Burkertsdorf, seit 1427 erwähnt, Filial früher von Göschitz, vor dem Anfang des 17. Jahrhunderts von Pahren; war früher unter die Lehnshoheit des schleizer Deutschordens, der Herren von Bünau zu Pahren und der von Steinsdorf zu Oberböhmsdorf getheilt. — Brückner, Landeskunde. S. 619. — Kirchengallerie, S. 38.

Kirche [an Stelle einer älteren], 1825 gebaut, von regelmässiger Anlage, halb classisch, halb romanisirend, aussen kreuzförmig, mit Holzdecken, durch viele und zum Theil grosse, rundbogige, auch rechteckige Fenster erhellt, mit rechteckiger Westthür. Ueber der Mitte ein beschieferter Dachreiter mit ungemein hoher Spitze. Der Chor und der entsprechende Westtheil sind im Innern 2,6 m lang, 4,8 m breit; der im Innern (von Norden nach Süden) einheitliche Mitteltheil 7,2 m lang und ebenso breit. — Brückner a. a. O. — Kirchengall., S. 38 und leidliche Ansicht.

Figuren auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, der Gekreuzigte, Maria und Johannes, schlecht, von Holz, 60 cm durchschnittlich hoch.

Glocken. 1) 1858. — 2) 1566 von Hans Moeringk. 74 cm Durchmesser. — Kirchengallerie falsch: Moernich.

Kirchhof. 2 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Schmiedeeisen.

Dittersdorf, 7 km nördlich von Schleiz; 1387 Dittrichsdorf. — Brückner, Landeskunde, S. 614. — Kirchengall., S. 39 und kleine Ansicht.

Kirche [an Stelle einer im 13. Jahrhundert von der Gutsherrschaft gegründeten, 1341 als Pfarrkirche genannten], 1710 von Heinrich XI. gebaut, laut Inschrift auf einem Stein (an der Nordost-Ecke): SIT NOSTRAE DECUS TUTISSIMA PETRA SALUTIS (Unseres Heiles Zier, es sei der sicherste Felsen) ANNO MDCCX D. 24 APRILIS, öfter restaurirt, besonders am Thurm (dort, oben die Jahreszahlen: *1736*

Digitized by Google

und *1779*, an der Wetterfahne: *1748*), zuletzt renovirt 1868. Der im Innern 7,5 m lange und 6,5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, eine flache Holzdecke und nach jeder der drei freien Seiten ein grosses, rundbogiges Fenster hat, ist durch einen rundbogigen Triumphbogen von dem innen 13,5 m langen und 16,5 m breiten Langhaus getrennt. Dieses, mit flacher Holzdecke bedeckt, bekommt ebenfalls durch je drei grosse Rundbogen-Fenster an der Nord- und Südseite und durch eines an der Westseite reichliches Licht, so dass das Innere dadurch freundlich, obschon etwas nüchtern wird. Unter dem mittelsten Fenster der Langseite führt eine rechteckige Thür in die Kirche. Der Thurm ist sehr gut, ausnahmsweise ganz in Stein ausgeführt und nimmt sich sehr stattlich aus. Das erste Obergeschoss (durch kein Gesims von dem Erdgeschoss getrennt), mit kleinen Fensterschlitzen, ragt über das Langhaus-Dach auf; über einem Gesims folgt (unvermittelt) ein hohes Achteck-Geschoss mit Kreisfenstern an den Schrägseiten, darüber eine grosse Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner, a. a. O. — Kirchengall. S. 39.

(Altarwerk-Reste, s. Pfarrhaus.)

Büste in der Sacristei, Heinrich XI., klein, von Gips, aber wohl Original-Arbeit von ca. 1710. — Kirchengall.

Grabmal an der Langhaus-Nordwand, des Buchhändlers Birkner aus Jena, († um 1710). Tafel mit Inschrift (*A*) in elegantem Latein (bezüglich auf seinen Tod auf der Reise), in einer Umrahmung von Bandwerk und Akanthus in guter Ausführung; oben zwei Engel, welche eine Krone halten. Saubere Sandstein-Arbeit.

[Wappen am Herrschaftsstand, von Reuss und zwei Adelsfamilien, bei Brückner erwähnt, nicht vorhanden.]

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ✿, mit Vierpass-Fries: ⌘ am Rand, mit dem Schaft durch einen umgelegten Rankenfries verbunden. Am runden Knauf treten Rauten-Würfel, mit gravirten Strahlen an der Vorderfläche verziert, schwach vor, durch Kehlen getrennt von ebenso stark vortretenden Eiern: Ʊ, die mit Maasswerken gravirt sind. Einfache Gravirungs-Muster zeigt auch der Schaft. Silber, vergoldet.

Klingelbeutel, mit: *1760* und einiger Verzierung. Silber.

2 Glocken von 1855.

Im **Pfarrhaus:** Altarwerk-Rest, um 1500; Figuren. In dem flachbogigen Mittelschrein steht Maria mit dem Kind [dessen Nase abgebrochen ist], von zwei Engeln gekrönt, zwischen den Heiligen Georg und Sebastian. Von den Flügeln sind einzelne Figuren erhalten: die Heiligen, Anna selbdritt, eine gekrönte Heilige [rechte Hand mit dem Attribut fehlt], Wolfgang, Martin, mit der linken Hand den Mantel hebend [trotzdem die rechte fehlt, erkennbar]. Die Figuren erinnern an die kölnische Schule, die Gesichter sind rundlich, nicht sehr modellirt, von mildem Ausdruck, die Haare, zu spiralisch gedreht, sind bei den jugendlichen Heiligen stark gelockt, die Gestalten schlank, mit fein modellirtem Hals, die Hände flach, wenn auch nicht auffallend klein geschnitzt, der Faltenwurf sehr edel aufgefasst. Die Figuren (von Erlenholz) sind 95 cm hoch, die Farben vergangen.

Kirchhof. Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.

Digitized by Google

[Ehemaliges **Rittergut,** ursprünglich einer angeblichen Familie von Kobi, im 16. und 17. Jahrhundert denen von Kospoth, dann von Thümmel gehörig. 1715 von Heinrich XI. gekauft und zum Kammergut und zur Revierforstei gemacht. Nichts Aelteres erhalten. — Alberti, in Jahresber. d. vogtländ. alterth. Ver. XXII — XXIV, S. 97. — Brückner, S. 615. — Kirchengall.]

[**Rödern,** Dorf, westlich von Dittersdorf, wohl lange vor dem 17. Jahrhundert untergegangen. — Brückner a. a. O.]

[**Wüsten-Dittersdorf** s. bei Schleiz; **Wüstung Dittersdorf** s. bei Tanna.]

Dragensdorf, $7^1/_2$ km nordnordöstlich von Schleiz; 1325 Draganstorf, 1534 Draxdorf, 1647 Drogensdorf etc. Filial erst von Göschitz, dann von Rödersdorf, seit 1628 von Dittersdorf, schon vor 1647 landesherrlich. — Brückner, Landeskunde, S. 616. — Kirchengall., S. 39. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 585.

Kirche, gothischer Anlage, 1684 erweitert, 1811, 1827 und 1879 durchaus restaurirt. Der im Innern 5,8 m lange und 5,5 m breite Chor mit Flachdecke ist durch einen rundbogigen Triumphbogen von dem 7,5 m langen, 6,8 m breiten, ebenfalls flachgedeckten Langhaus getrennt; Rundbogen-Fenster. Auf dem Chor ruht ein Dachreiter von gewöhnlicher Form, achteckig, mit Schweifkuppel etc. An der Ostseite befinden sich oben drei Paare von Spitzbogen-Fenstern, welche, über elliptischen Fenstern angeordnet, noch einem spätgothischen Bau anzugehören scheinen; doch sind sie, von Backstein aufgemauert, neu, vielleicht mit Benutzung älterer Oeffnungen. Dagegen sieht man, dass die jetzt rechteckige Westthür früher spitzbogig war. — Brückner a. a. O.

Taufstein, laut Jahreszahl auf dem Becken von 1684, pokalförmig, mit rundem Fuss, balusterähnlichem Schaft und halbkugeligem Becken, auf welchem in Reliefs die Taufe Christi, Christus mit den Kindlein und Engelsköpfe mässig gut gearbeitet sind. Sandstein (nicht Marmor). — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Altarwerk-Rest, auf dem Dachboden, um 1500.

Figuren. Im Mittelschrein steht Maria mit dem Kind, von zwei Engeln gekrönt, zwischen einer weiblichen Heiligen [deren Attribut fehlt] und der heiligen Barbara. Auf den Flügeln die heilige Anna selbdritt und ein Heiliger mit Buch. Die Figuren verrathen dieselbe Schule, wie die zu Dittersdorf, sind aber steifer, handwerklich ausgeführt.

Glocken. 1878.

Digitized by Google

Görkwitz, $1^1/_2$ km nordwestlich von Schleiz; dem Namen nach slavischen Ursprungs, 1377 Görkwitz, dann Gerckwitz, Jorgkwitz etc. — Brückner, Landeskunde, S. 600. — Kirchengall., S. 65.

Am **Wohnhaus** des Bürgermeisters Schüler über der Thür das reussische Wappen von 1670. — Brückner, S. 601, mit Angabe der sagenhaften Entstehung.

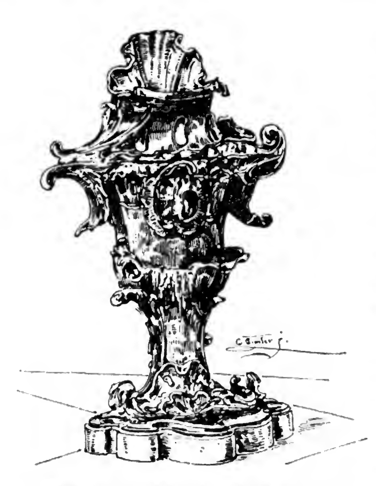
Göschitz, 7 km nordöstlich von Schleiz; slavischen Ursprungs [Fundort von 10 auf dem Kirchhügel im Jahre 1825 beim Abreissen der alten Kirche gefundenen und zertrümmerten Urnen mit Asche und Kohlen], mit einem Heiligthum des Gottes Jodut (?), 1333 Goducicz, 1394 Godeschytz, anfangs Filial von Möschlitz, doch schon 1396 eigene Pfarrei, besonders 1643 durch Brand verwüstet. — Brückner, Landeskunde, S. 609. — Kirchengall., S. 29 und leidliche Ansicht. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 727 und 730.

Kirche [möglicher Weise an der Stelle des alten Joduttempels und einer dafür hingesetzten Jodocuskirche, mit einer, wie Brückner annimmt, an diese Kirche angebauten Bartholomäuskapelle, jedenfalls an Stelle eines 1341 mit einem Ablassbrief begabten, also wohl damals im Bau befindlichen Gotteshauses, bezw. der 1392 erwähnten Kapelle des heiligen Bartholomäus, welches Gotteshaus 1643 im Kriege verwüstet, nothdürftig hergestellt und 1725 abgerissen wurde], 1725 gebaut, 1825 von Fürst Heinrich LXII, laut Inschrift über dem Südportal, sowie 1885 erneuert. Die Kirche ist einfach. Der rechteckige Chor von 5,6 m innerer Länge und 4,8 m Breite hat eine hölzerne Flachdecke, an der Ostseite eine Rechteck-Thür und darüber ein Flachbogen-Fenster, in gemeinsamer Umrahmung, an der Nord- und Südseite je ein Flachbogen-Fenster und ist durch einen rundbogigen Triumphbogen mit dem im Innern 13 m langen, 9 m breiten Langhause verbunden, welches eine Flachdecke, an jeder Langseite drei Flachbogen-Fenster, unter dem mittleren der Südseite ein Rundbogen-Portal und an der Westseite ein Rundbogen-Portal mit einem Flachbogen-Fenster darüber hat. Der Thurm-Oberbau, mit kleinen Rechteck-Fenstern und darüber an der Ostseite mit einem Kreisfenster versehen, hat eine ziemlich bedeutende Schweifkuppel, darüber Tabernakel-Aufsatz und zweite Schweifkuppel mit krönendem Helm. Brückner, S. 609. — Kirchengall., S. 29.

Orgel, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas Schnitzwerk, oben mit zwei sitzenden Engeln.

Taufgestell, um die Mitte des 18. Jahrhunderts (*A*), von der Form einer mit Schnörkel- und Muschel-Verzierungen in characteristischem Roccoco-Stil versehenen Vase, und daher recht interessant in seiner Weise (Abbild. auf folg. Seite). Holz.


Digitized by Google



Taufgestell in der Kirche zu Göschitz (s. vor. S.).

Taufgestell, ehemaliges, auf dem Dachboden, um 1630 gefertigt, im Barock-Stil. Der verkehrt ⌣-förmige, verschnörkelte Fuss endet oben in starker Einziehung, so dass einige Streifen den Schaft ersetzen; denn dicht darüber sitzt das achtkantige, im unteren Theil schräg aufsteigende, im oberen Theil parallelepipedisch, als Gebälk gebildete Becken. Darauf der Deckel, als eine von *S*-förmigen, oben zusammenlaufenden, frei gearbeiteten Schnörkeln gebildete Krone. Holz.

Crucifix, auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert. Der Körper ganz gut gearbeitet, das Gesicht zu sehr verzerrt. Holz, die Figur 1,40 m hoch. — Brückner a. a. O.

Crucifix, auf dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, auf einem Sockel, der die bekannten Roccoco-Motive von Felsgrotten und Muschelwerk zeigt. Holz, klein.

2 Altarleuchter, aus gleicher Zeit. Drei Tatzen auf Kugeln tragen den dreikantigen, an den Seitenflächen eingezogenen Fuss, an welchem in den Mitten geflügelte Engelsköpfe vortreten; der Schaft ist mehrfach und geschmackvoll gegliedert. Erzguss.

Kelch, spätgothisch, später überarbeitet (*A*). Der jetzt gegen die Höhe sehr breite (13½ cm Durchmesser), runde Fuss hat eine Vierpass-Verzierung: ⌘ am Rand. Am Knauf treten Cylinderchen vor mit: I.S.E.T.S.O (vielleicht Jesus sanctus et totius salvator orbis), zwischen ihnen getriebene Menschenköpfe und rippenartige Wulste. Am Schaft ist über den Knauf Rankenwerk getrieben, unter dem Knauf: **maria hi** (hilf). Die Kuppe ist sehr breit gegen die Höhe (10½ cm Durchmesser), so dass der (15 cm hohe) Kelch flach erscheint. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Von 1825. — 2) 1731 von Salom. Craulich in Hof, mit einem Fruchtbündel-Fries und dem reussischen Wappen. 76 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O.

Digitized by Google

Kirchhof. Die im Rechteck die ganze Kirche umziehende Mauer ist interessant, von dem Bau des 15. Jahrhunderts erhalten, durch die Befestigungs-Anlage, welche noch an der Nord-, Ost- und Westseite, sowie zum Theil an der Südseite erkennbar ist. Auf dieser Seite befindet sich noch nach Westen hin eine rechteckige Schiessscharte, an den drei anderen Seiten sind sämmtliche vorhanden (an der Ost- und Westseite je vier, an der Nordseite sechs). An der Nordost-Ecke tritt ein förmlicher Befestigungs-Thurm, jetzt freilich nur in Erdgeschoss-Höhe, (mit Gestrüpp bewachsen und mit Erde, Steinen und hingeworfenen Skelett-Resten gefüllt!) ein wenig nach Norden, stärker nach Osten vor (mit entsprechenden, steinernen Mauer-Anschlüssen seiner beiden anderen Seiten) und bot somit durch je eine Schiessscharte nach Norden, Osten, Süden und Westen die Möglichkeit, nach allen vier Seiten zu schiessen. Mit dem Kirchhof steht er durch einen Rundbogen in Verbindung. — Brückner a. a. O.

Gräfenwarth, 7 km südwestlich von Schleiz; 1325 Grevenwart. — Brückner, Landeskunde, S. 672. — Kirchengall., S. 6. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 585. 799.

Kirche (vor der Reformation unter dem saalburger Kreuzkloster stehend). Gothisch, wenn auch im jetzigen Ausbau vielleicht erst aus der Bauzeit von 1702 (Jahreszahl an einer Tafel des Triumphbogen-Pfeilers und aussen über dem einen Südfenster), ist die Anlage, wonach die Kirche aus einem in drei Seiten geschlossenen Chor von 10 m innerer Länge und 8 m Breite und einem ebenso breiten Langhaus von 9 m Länge besteht, ferner sind es die grossen Spitzbogen-Fenster des Chores (je eines an den Schrägseiten und an den Langseiten) und das an der Langhaus-Südseite. Die Rundbogen-Thür neben diesem (mehr nach Westen zu) ist aus dem 16. Jahrhundert, ebenso die Rundbogen-Form des Triumphbogens. Von 1702 und später die flachen Holzdecken im Chor und Langhaus, die Rechteck-Thür an der Ostseite, die beiden Kreisfenster der Nordseite, die Fenster der Westseite (unten zwei rechteckige, darüber zwei, darüber ein kreisförmiges), der über der Mitte aufsteigende Dachreiter, erst ein viereckiges, darüber ein achteckiges Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel, zuletzt der schlechte Fachwerk-Vorbau von der Südthür. — Brückner, S. 673. — Kirchengall., S. 6 mit ganz guter Ansicht.
Ein eigenartiges Aussehen gewinnt das Innere der Kirche durch die gleichmässige Ausstattung mit Malerei. Die Decke ist durch Leisten in viele kleine Rechteck-Felder getheilt, und auf diese Leisten und Felder sind Ornamente gemalt, braune Muster in Umrahmungen, welche grau-röthlichen Marmor nachahmen. Dieselbe Art der Marmorirung belebt die Brüstungen der Emporen (ein Geschoss an der Chor-Nordseite und an der Langhaus-Westseite, zwei Geschosse an den Langhaus-Langwänden), in deren Feldern dann biblische Scenen gemalt sind. Diese ländlich ausgeführte, aber heitere und lebendige Ausschmückung giebt dem Gotteshause etwas recht Sinniges und Trauliches. In gleicher, doch etwas derberer Weise sind auch die Kirchbänke bemalt. — Brückner a. a. O.


Digitized by Google

Der Pfarrstand an der Chor-Südseite ist aus dem 18. Jahrhundert, laut Inschrift vom Amtsschulzen Erhardt Schlegel gestiftet.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, im Spätrenaissance-Stil, die Malereien laut Aufschrift von Ad. Pohlmann 1702 gestiftet. Auf einer einfach geschweiften Mittelsäule ruht sie, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit dorischen Ecksäulen und Rundbogen-Blenden an den Flächen (darin schlechte Gemälde Christi und der Evangelisten). Der Schalldeckel ist entsprechend achteckig, als Gebälk gestaltet. Holz, weiss und marmorähnlich gestrichen.

Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, eine Wand, in zwei Geschossen gegliedert. Im unteren Geschoss ein schlechtes Gemälde des Abendmahls, von Pilastern eingefasst, vor welche Säulen gestellt sind. Auf ihrem verkröpften, mit Spruch-Schilden verzierten Gebälk ruht das obere Geschoss, schmaler, von Pilastern eingefasst, vor welchen schmalere Pilaster vortreten. Das Feld dazwischen war als Rundbogen-Blende gedacht, ist später jedoch durch zwei Bilder über einander (Brustbild Pauli, darüber ein grösseres Brustbild Christi als Weltherrscher) gefüllt worden. Den Abschluss bildet ein geschweifter Giebel mit vorgestellter Christus-Figur. Einige Verzierungen sind theils aufgelegt, theils an den Ecken angebracht. Holz, marmorirt.

Taufgestell, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, im neuclassischen Stil, fällt aus dem Rahmen der übrigen Ausstattung heraus als eine auf drei Füssen stehende, runde, mit Laubsträngen umwundene Urne, von Holz, weiss mit Gold.

Weinkanne, von: *Theol. stud. Joh. Christoph Pohl 1712* gestiftet; auf ihr ist ein lateinischer Spruch und ein Crucifix mit Engeln, auf dem Deckel ein deutscher Spruch gravirt. Zinn.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit geripptem Randmuster. Am Knauf treten Rauten-Würfel mit Glasflüssen vor; zwischen ihnen gravirte Maasswerke. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **ihesvs**, bezw. **maria**. Silber, vergoldet. — Brückner a. a. O.

Messgewand, aus dem 15. Jahrhundert, eines der wenigen erhaltenen des ganzen Landes. Es ist von grüner Seide, die Figuren auf Goldgrund gestickt. Ueber der Kreuzigungsgruppe ist der Oberkörper Gott Vaters, zu den Seiten Petrus und Paulus, unten der heilige Andreas. — Brückner a. a. O.

3 Glocken. Von 1859.

[**Vorwerk** der Familie von Machwitz, kam als Pfand, dann 1372 durch Kauf an das saalburger Kloster, 1533 an die Landesherren, die es in Erbpacht gaben, aber nach Verwüstung im dreissigjährigen Kriege 1670 in Theilen an die Bauern verkauften. — Brückner a. a. O.]

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Ostansicht der Kirche in Kirschkau.

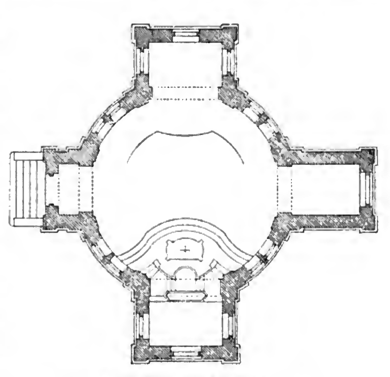
Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

Kirschkau, $6^1/_4$ km nordöstlich von Schleiz; 1335 Kyrscowe, wo Güter von der Familie von Röder an das Kloster zu Saalburg gegeben wurden. — Brückner, Landeskunde, S. 622. — Kirchengall., S. 27.

Kirche [an Stelle einer 1407 erwähnten, bezw. einer 1503 erbauten, 1751 abgerissenen der Heiligen Petrus und Paulus], 1753 (Jahreszahl im Fries des Nordportales) von Graf Heinrich XII. gebaut, bildet eine Ellipse mit Ausbauten, um die Kreuzgestalt aussen zu stärkerem Ausdruck zu bringen; sie ist eine jener beachtenswerthen Schöpfungen des vorigen Jahrhunderts, welche bei Festhaltung alter Ueberlieferungen doch einen möglichst zusammengefassten, einheitlichen, von keinen Stützen unterbrochenen und lichten Raum (Saalkirche) herstellen wollten.

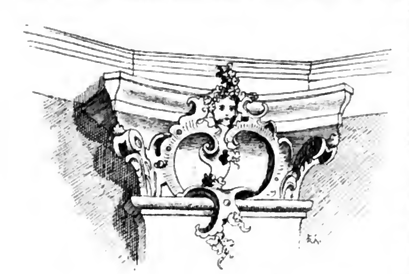
Die innere Ausschmückung zeigt das Roccoco, doch in etwas magerer Weise. Die Pfeiler-Capitelle sind vereinfacht korinthisirend, mit Cartouchen-Schildern an der Fläche und frei herausgearbeiteten Ranken (Helices) an den Ecken. An der Decke ist in der Mitte das Dreifaltigkeits-Dreieck, von Engelsköpfen, Wolken und Strahlen umgeben, stuckirt, sodann nur, etwas von den Ecken entfernt, dünne Umrahmungslinien, mit einigem umgebenden Ranken-, Blätter- und Gitterwerk, sowie, spärlich verstreut, Engelsköpfe, auch die Abendmahlskanne, eine Hand, welche Wasser aus dem Felsen schlägt, und andere kirchliche Sinnbilder. Trotz ihrer dürftigen Einzelheiten macht die Kirche durch ihre Grossräumigkeit und Einheit im Innern einen recht stattlichen und bedeutenden Eindruck, der freilich durch den Anstrich mit Hellgrün und Weiss und das viele und gleichmässige Fensterlicht unnöthig beeinträchtigt wird. Das Aeussere (Lichtdruck) ist ein sehr schönes Beispiel für den zum Classicismus strebenden Zopfstil, von klaren, reinen Verhältnissen bei etwas phantasielosen, nur in Putz hergestellten Gliederungen, sowie auch die Versuche, den Thurm reicher und wechselvoller zu gestalten zu Häufungen seiner Tabernakel-Aufsätze führten. Das Nordportal ist mit ionischen Pilastern eingefasst, welche ein Gebälk mit gebogenem und von einem Cartouchen-Schild (mit: I H S) unterbrochenen Giebel tragen. — Brückner, S. 623. — Kirchengall., S. 27, mit Angabe der Altar-Urkunde der alten Kirche.


Grundriss der Kirche zu Kirschkau 1:300.

Digitized by Google

Taufstein, aus dem 18. Jahrhundert, im Ganzen von der Form einer Baluster mit einem zum Becken sich erweiternden Capitell. Sandstein.

Altar und Kanzel sind geschickt in die Architektur hineingezogen (*A*) und bilden nebst der Stufen-Anlage geschmackvolle Hauptlinien hintereinander, während auch hier die Einzel-Ausbildnng allzu dürftig ist und die weissen oder etwas vergoldeten Ornamente auf dunkelgrünem Grunde gar zuckerbäckerartig wirken. So ist recht zu bedauern, dass die beiden Gestalten des Petrus und Paulus zu den Seiten des Altarbildes ganz weiss überstrichen sind, Schlüssel, Schwert, Buch und Heiligenscheine vergoldet. Das Oelgemälde (Maria und Johannes klagend vor dem Gekreuzigten, im Hintergrunde noch einige Wache haltende Kriegsknechte) ist eine der manieristischen Leistungen der Barockzeit; darüber aber ein stärkerer Effect dadurch angestrebt, dass zwischen den blau gefärbten Wolken und goldenen Strahlen das IHS auf einer durchsichtigen, gelben Scheibe (deren Glanz durch einen schrägen, mit Goldpapier beklebten Lichtschacht verstärkt wird) erscheint.



Pfeiler-Capitell in der Kirche zu Kirschkau.

Figur von: *1766*; Christus in leidender Stellung mit gebundenen Händen, in der Linken eine Palme. Stein, lebensgross.

Relief am Fussboden unter der Kanzel, hinter dem Altar versteckt, Brustbild des Stifters der Kirche, Heinrich's XII., weisser Marmor auf grauer Platte. (Am Fussboden vor dem Relief bezeichnen die Buchstaben, bezw. Zahlen: *XII.F. 1784.1822* die Stelle des Grabes des Fürsten Heinrich XII, † 1784, und seiner 2. Gemahlin Ferdinande, † 1822.) — Brückner a. a. O.

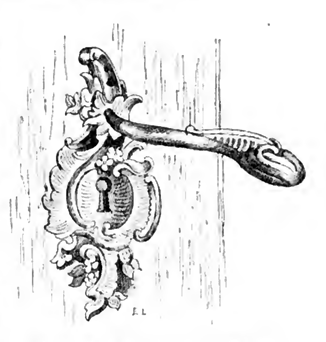
Grabstein an der Ostseite des Südeinganges, zum Theil durch die an ihm vorbeiführende Emporentreppe verdeckt, mit Umschrift: DER HOCHEDEL GEB. GESTRENG U.GROSMANVESTE H.AMANDUS.V.ROHRSCHEIDT UFF KIRCHKA (Kirschkau) DER KONIGL.MAI.ZU SCHWEDEN UBER EINE ESQUADRON...... GEWESENER OBRISTLEUT.AUCH DER ROM.MAI..... VOCIRTER OBRIST IST GEBOREN DEN 5 IAN.1616.U.DEN 22 FEB.AO 1661 FRUHE GEGEN 2 UHR SELIG GESTORBEN 44 IAHR 4 MONAT. Der Verstorbene, von vier Wappen umgeben, gerüstet, doch ohne Helm, von jugendlicher Auffassung des Antlitzes [dem die Nase abgebrochen ist], mit langwallendem Haar, die rechte Hand gegen die Seite gestemmt, mit der Linken an das Schwert fassend, ist ganz gut ausgeführt. Marmor. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Digitized by Google

Grabstein gegenüber dem vorigen, roh gearbeitete Figur eines Kindes mit Ueberschrift: EYDEMAN.HEINRICH V.KAUFFUNG GEB.U.GEST.1663; ringsum ein frommer Spruch. Sandstein.

2 Gedenktafeln an der Nord- und Südwand nach Osten zu, im neuclassischen Stil, von Fürst Heinrich XLII. seinem Vater Heinrich XII († 1784) und dessen 1. Gemahlin Christine († 1769) gesetzt. In rechteckiger Ranken-Einfassung tritt eine bekränzte Urne vor, darüber eine Platte mit Inschrift-Tafel, darüber noch eine Urne, mit Band umschlungen. Ueber der Umrahmung trägt ein Gebälk das Lictorenbündel und eine Fackel, die einander kreuzen. Sandstein, überstrichen.

2 Wappenschilder über den Eingängen zur Empore, als Holz-Aufbauten mit Verzierungen, aus dem 18. Jahrhundert, nördlich zwischen Löwen das Wappen von Reuss, südlich ebenso das von Kospoth.



Thürschloss in der Kirche zu Kirschkau.

Crucifix in der Herrschafts-Empore, aus dem 18. Jahrhundert, in Bernstein geschnitzt, wie auch der Sockel.

Schliessblech und Klinke an der Nordthür passen sich dem Roccoco-Stil des Innern in einfach geschmackvoller Weise an. Eisen.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, Fuss in Sechspass-Form: ⬡, auf einem Feld die Kreuzigungsgruppe, auf einem anderen das Wappen des: **jobst von kavffvng**. Am Knauf treten die Rauten, welche herausgetriebene Buckel zeigen, nicht wie gewöhnlich vor, sondern sind durch kräftige Kehlen von den dazwischen liegenden, so: ⬠ geformten Feldern getrennnt; die Felder über den Würfeln zeigen noch gravirte Maasswerke, diejenigen darunter aber schon Ranken. Der Schaft über und unter dem Knauf hat gravirte Kreuzmuster. Silber, vergoldet, $18^1/_2$ cm hoch. — Kirchengall.

4 Wandhaken (Rockhalter) in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, rund, mit den getriebenen Reliefs der Evangelisten. Gelbguss, 12 cm im Durchmesser.

[Teppich, in das Schloss zu Schleiz gekommen, s. dort.]

Glocken. 1) 1864. — 2) 1881.

Kirchhof-Kapelle, einfaches Rechteck mit steinernen Wänden und Holzdecke, im Zustande traurigsten Zerfalles begriffen, dient zur Aufbewahrung von allerlei Gegenständen und Bruchstücken aus der alten, 1751 abgebrochenen Kirche.

Altarwerk, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Mittelschrein steht die Figur der Maria mit dem Kind zwischen Petrus und Paulus, auf den Flügeln innen links die heilige Anna selbdritt, rechts Katharina, diese letztere ganz gut ausgeführt.

Digitized by Google

Am Sockel ist ein Gemälde des Schweisstuches, an den Seiten Distelornamente über Ranken gemalt. Das Altarwerk ist sehr zerstört. — Brückner a. a. O., mit Erwähnung eines Gemäldes des heiligen Christoph auf einem Flügel und lateinischem Vers auf ihn.

Figuren von kleineren Altarwerken: Johannes und Maria, sowie der Gekreuzigte.

Wappen über dem grösseren Altarwerk, laut Aufschrift, des *edel gestrengen und grossmannvesten Jobst von Tankhagen*, † 1667, von Waffen umgeben. Holz, mit Schnitzwerk, farbig.

2 Wappen zu den Seiten des vorigen, von denen das linke das der Familie von Dobeneck. Malerei auf Blech.

[Oberes **Rittergut,** ehemals der Familie von Röder, im 15. Jahrhundert derer von Machwitz, von Kaufungen, dann von Dobeneck, von Rohrscheidt, nach Alberti zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Fürst Heinrich XI., nach der Kirchengallerie 1745 von Heinrich XII. gekauft und zu wohlthätigen Zwecken eingerichtet. Unteres **Rittergut,** einst derer von Kospoth, dann von Kaufungen, von Spiegel und als gewöhnliches Gut in weiterem Privatbesitz. Nichts Bemerkenswerthes. — Alberti, in Jahresber. d. vogtländ. alterth. Ver. XXII—XXIV, S. 96. — Brückner, S. 268. — Kirchengall. S. 27.]

Kleinwolschendorf, 11½ km nordöstlich von Schleiz. — Brückner, Landeskunde, S. 659. — Kirchengall. S. 42.

Kirche, Filial von Zeulenroda, an Stelle einer 1723 verbrannten Kirche 1726 gebaut. Der Chor, zugleich Thurm-Erdgeschoss, von 6 m innerer Länge und 6,8 m Breite, und das durch einen rundbogigen Triumphbogen vom Chor getrennte Langhaus von 15,2 m innerer Länge und 9,1 m Breite haben flache Holzdecken, flachbogige (im Giebel und im Thurm-Obergeschoss auch einige kreisförmige) Fenster und rechteckige Thüren, alles von regelmässiger Anlage. Den Thurm deckt eine achteckige Schweifkuppel, darauf ein Tabernakel-Aufsatz mit Zwiebelkuppel und hohem Helm. — Brückner, S. 660. — Kirchengall. S. 43, mit leidlicher Ansicht.

Taufschale, laut Inschrift von Ad. Hofmann, Hofkürschner und Hoftäschner zu Schleiz 1730; Zinn.

Kelch. Unter dem runden Fuss: *J. S. M. 1776.* Bronze, vergoldet.

2 Glocken, aus dem 18. Jahrhundert, mit Arabeskenfriesen, dem reussischen Wappen und Sprüchen. Auf der einen: *Segne Gott den Reussenstuhl samt Haus* etc., auf der anderen: *convoco laetificos* etc.

Digitized by Google

Kulm, 9 km südsüdwestlich von Schleiz; 1318 Culme (slavischen Ursprungs), Sitz eines von 1318 an genannten Geschlechtes von Kulm. — Brückner, Landeskunde, S. 675. — Kirchengall. S. 6.

Kirche, höchst interessant wegen ihrer sicheren Datirung und theilweise trefflichen Erhaltung aus der romanischen Bauzeit. In einer viereckigen Oeffnung des Altartisches befindet sich noch in einer Holzbüchse auf einem Pergamentstreifen die Stiftungs-Urkunde: **Anno dm̄nce incarnatiōſ m°cc°xxiii dedicata ē.h.ecclīā in honorē georgii m̄r a dnō wilhelmo havelbergenſi epō venabli dn̄o engelhardo nvenb̄genſi epō ēſentiente.continent⁹ in hoc altari reliqvē ſanct⁹ georgii m̄s, petrī ap̄ti, ottonis epī, vndecī miliū virginū.** (Anno dominicae incarnationis MCCXXIII dedicata est haec ecclesia in honorem Georgii martyris a domino Wilhelmo havelbergensi episcopo, venerabili domino Engelhardo nuenburgensi episcopo consentiente. Continentur in hoc altari reliquiae sanctorum Georgii martyris, Petri apostoli, Ottonis episcopi, undecim millium virginum. Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1223 ist diese Kirche zu Ehren des Märtyrers Georg von dem Herrn Wilhelm Erzbischof von Havelberg unter Beistimmung des ehrwürdigen Herrn Engelhard Erzbischof von Naumburg geweiht worden. Enthalten sind in diesem Altar die Reliquien der Heiligen: des Märtyrers Georg, des Apostels Petrus, des Erzbischofs Otto und der 11000 Jungfrauen.) Ein Theil des Wachssiegels mit einer Bischofsfigur ist erhalten, ebenso Reste, bezw. Bezeichnungen der Reliquien. Romanisch ist an der Kirche zunächst die ganze Anlage: Halbkreis-Apsis im Innern 3,3 m lang und 4,8 m breit (also sehr flach), Chor-Rechteck 3,7 m lang und 8,2 m breit, einfacher Triumphbogen, Langhaus 10,05 m lang und 9 m breit. Im Uebrigen bekundet die Kirche in ihren Einzelheiten vielfache spätere Bauthätigkeit. Spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert sind eine kleine, giebelförmig überdeckte Blende innen an der Apsis und die drei grossen Spitzbogen-Fenster an der Südseite der Apsis, des Chor-Rechtecks und des Langhauses (nach Osten hin). Aus dem 16. und 17. Jahrhundert, besonders wohl von 1627 (Jahreszahl an einem Emporen-Pfosten im Chor) und von 1699 (Jahreszahl über der Thür des hölzernen Vorbaues an der Südseite, nach Westen hin), sowie von der Restauration von 1868 (Jahreszahl am Triumphbogen) stammen die flachen Holzdecken im Innern, die beiden Vorbauten an der Südseite, die übrigen Fenster und Thüren der Kirche, welche verschiedene Art der Ueberdeckung zeigen und auch nach Willkür durchgebrochen sind, und der auf der Ostmauer des Langhauses sich erhebende, ziemlich hohe Dachreiter (zwei beschieferte, achteckige Geschosse, deren oberes mehrere Rundbogen-Fenster enthält, darüber Schweifkuppel, geschlossener Aufsatz, nochmalige Schweifkuppel). Die Emporen im Chor ruhen auf hölzernen, zopfartig geschnittenen Pfosten. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Kirchstuhl an der Chor-Südwand, im Renaissance-Stil, mit gedrehten Säulen, Facetten und etwas Schnitzerei.

Taufstein, von Nikol. und Marg. Eltzschner zu Wernsdorf, laut Inschrift am Becken, 1684 gestiftet (*A*). Der runde, einer attischen Basis gleiche Fuss geht in eigenthümlicher ∽-Form in den runden Schaft über, der unten mit Blättern reliefirt ist und oben über einem Zwischengesims achteckig wird. Das halbkugelige, acht-


Digitized by Google

kantige Becken hat Schnörkel-Verzierungen. Alabaster. — Deckel, 1686 von Paul Zieger laut Inschrift gestiftet, achteckig, mit Schnörkelwerk ringsum und *S*-förmigen Ranken der Bekrönung, oben die Figur des Täufers Johannes. Holz, handwerklich ausgeführt.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, im Renaissance-Stil. Auf einer Mittelsäule ruht sie, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit dorischen Ecksäulen und (rohen, bezw. aufgefrischten) Gemälden der Evangelisten über ihren Sinnbildern an den Flächen, sowie des Täufers Johannes und Christi an den Treppenwangen, mit hübschem Zahnschnitt-Gebälk und Schnitzwerk von Buckeln und Facetten. Schalldeckel entsprechend achteckig, als Gebälk (ohne weitere Bekrönung). Holz.

Altarwerk, aus der Zeit um 1480 (*A*) mit Figuren. Im Sockel die Anbetung der Könige; im Hauptheil im Mittelschrein die Krönung Mariens, an den Innenseiten der Flügel links Anna selbdritt und Johannes der Täufer, rechts Katharina und Barbara. Es ist eine mittelgute Arbeit einer sächsischen (ich vermuthe freiberger) Werkstatt, als solche besonders durch die ernsten Gesichter und grossen, dabei wagerecht gestellten Augen characterisirt. Die Gesichter der Frauen sind rundlich, die der Männer etwas eckig, die der Kinder (und Engel) am wenigsten gelungen; die Nasen sind gerade und schlank, die Haare mit dem Bohrer bearbeitet, die Hände steif, doch nicht knöchern. Die Körper sind eher hager, bei guter Kenntniss der Verhältnisse, die Haltung statuarisch. Die Falten bezeichnen den Uebergang vom hochgothischen Parallelismus zu den spätgothischen Knitterfalten; bemerkenswerth ist die bewusste, wenn auch nicht stets gelungene Durchführung grosser Motive. Die Figuren sind gut erhalten, auch in den Farben, welche überreich Gold an der Kleidung zeigen. [Die Malereien der Aussenseiten sind gänzlich verschwunden.] Im 17. Jahrhundert erhielt das Altarwerk einen Mittel-Aufsatz [statt des ursprünglichen], in Gestalt einer im Renaissance-Stil gegliederten Tafel als Umrahmung eines Abendmahl-Gemäldes und derbe Schnörkel-Verschlingungen über den Seitenflügeln, sowie einige Sprüche statt der ursprünglichen Sockel-Malereien etc.

Crucifix an dem nördlichen Triumphbogen-Pfeiler oben, gothisch, von ascetischer Bildung Christi. Holz, neuerdings vergoldet.

Beschlag an der Hauptthür der Südseite, gothisch, mit sichelförmigen und kleineren, in der Form: geschnittenen Eisen an gerippten Eisenstäben.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ☉. Knauf (verkehrt eingefügt) mit Cylinderchen, welche im Profil: vortreten und die Buchstaben: IEHSVS enthalten; zwischen den Cylinderchen sind Eier getrieben. Silber, vergoldet.

Kelch, mit: *J. G. Temler 1733* an der Kuppe, mit rundem Fuss. Zinn, vergoldet.

Malereien an den Feldern der Decken und Emporen, aus dem 18. Jahrhundert, 1860 aufgefrischt. Im Chor befinden sich an der Decke zwei Reihen von je fünf Darstellungen der Leidensgeschichte bis zur Kreuzabnahme, im Langhaus an der Decke vier Reihen von je sechs Darstellungen und an den Emporen-Brüstungen elf

Digitized by Google

Tafeln, mit Scenen aus dem alten Testament und der Jugendgeschichte Christi und den Darstellungen der Auferstehung und des jüngsten Gerichtes. Die Composition ist zu loben, die Ausführung roh.

Glocken. 1) Zwei Arabeskenfriese, dazwischen: O REX GLORIE VENI CVM PACE. SOLI DEO GLORIA. Unten: IOHANN IACOB RVITH GOS MICH.V.D.M.I. AE. ANNO 1704. Am Rand Arabeskenfriese. 80 cm Durchmesser. — 2) (Um 1470 gegossen): **o rex glorie veni nobis cvm pace. osanna in excelsis.** 70 cm Durchmesser. — 3) (Ueber den beiden anderen und schwer erreichbar): PRINCIPI SIT LAVS HONOS ET GLORIA IN EXCELSIS. (Es werde dem Fürsten Lob, Ehre und Ruhm in der Höhe.) Am Rand: IOHANN IACOB RVITH GOS MICH IN TANNA 1713. — Brückner, S. 675, welcher, nach der Kirchengall., die 2. Glocke fälschlich für 1190 gegossen hält.

Langenwolschendorf, 12 km nordöstlich von Schleiz; 1335 Wolschindorf, im 16. Jahrhundert auch Wolfersdorf genannt, wohl nach früher hier wohnenden adeligen Herren dieses Namens. — Brückner, Landeskunde, S. 655. — Kirchengall. S. 42.

[**Kirche,** seit 1415 erwähnt, 1642 zum Theil, 1718 ganz abgebrannt, stand innerhalb des alten, jetzt nicht mehr benutzten Friedhofes. — Brückner, S. 657.]

Kirche, 1721 von Heinrich XI. gebaut (Jahreszahl aussen an der Westthür), 1840 und 1884 restaurirt (Jahreszahlen innen), einfach. Der Chor, zugleich Thurm-Erdgeschoss, von 6 m innerer Länge und 4,8 m Breite, und das von ihm durch einen rundbogigen Triumphbogen getrennte, im Innern 16,1 m lange und 9,5 m breite Langhaus haben flache Holzdecken und Thüren und Fenster in Flachbogen-Form. Der das Kirchendach überragende, massive Thurm, wie in Kleinwolschendorf gebaut, hat eine achtseitige Schweifkuppel, darauf einen hohen Tabernakel-Aufsatz und darauf eine ebenfalls hohe Zwiebelkuppel mit Helmspitze. — Brückner, S. 657. — Kirchengall.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ⬡, mit geschlagenen Kreisen und Rauten als Randmuster; Knauf mit kleinen Rautenwürfeln, auf deren jedem: IHS; dazwischen Eier. Kupfer, vergoldet.

2 Glocken von 1721.

(**Kammergut,** entstanden aus dem Gut derer von Kospoth und zum Theil dem derer von Römer, später derer von Bose; mit neuen Gebäuden. — Brückner, S. 656.)


Digitized by Google

Leitlitz, 11½ km ostnordöstlich von Schleiz; 1407 Leutlitz (slavischen Ursprungs). — Brückner, S. 626. — Kirchengall. S. 40.

[**Kapelle** auf dem heiligen Berg gewesen? — **Kirche** am Fusse des Berges, 1407 erwähnt, an Stelle der jetzigen? — Brückner, S. 627.]

Kirche, 1789 mit Benutzung älterer Anlage durchweg erneuert, einfach. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden einen gemeinsamen Raum von 12,2 m innerer Länge und 6,45 m Breite, mit flacher Holzdecke, rundbogigen Fenstern an Chor- und Langwänden und rechteckiger Thür an der Westseite; auf der Mitte des Daches ein achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, als Wand über dem Altar, mit toscanischen Pilastern, dazwischen die Kanzel von der Grundriss-Form: └__/┘. Holz.

[Altarwerk, Heiligenfigur und Crucifix in die Sammlung zu Hohenleuben gekommen. — Brückner a. a. O.]

Taufkanne, mit: *Georg Haenig 1752*, in Seidelform; Taufschale, von: *1756*; Hostienbüchse, von: *1738*, rund. Zinn.

2 Glocken. 1877.

Kirchhof. 3 Grabkreuze mit Ranken-Armen. Eisen.

Löhma, 4½ km nordöstlich von Schleiz; 1371 Lohma. — Brückner, Landeskunde, S. 606. — Kirchengall. S. 70.

Kirche [an Stelle einer wohl bald nach 1240 vom Deutschorden gegründeten Moritzkapelle, welche 1371 und 1451 Ablässe erhielt, also damals wahrscheinlich erweitert, bezw. erneuert wurde], 1710 von Heinrich XI. gebaut, von regelmässiger Anordnung und stattlicher Wirkung, besonders durch den grossen, bis oben massiven Thurmbau, der sich über dem Chor erhebt. Dieser, im Innern 5,5 m lang und 5,3 m breit, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt und nach Osten durch eine Thür mit einem modernen Vorbau verbunden, nach Norden und Süden durch je ein Fenster beleuchtet, ist durch einen rundbogigen Triumphbogen (an diesem die Wappen Heinrich's XI. und wohl seiner ersten Gemahlin Johanna Dorothea, geb. Gräfin von Tättenbach) nach dem Langhaus geöffnet, welches, 14,5 m lang und 7,7 m breit, eine flache Holzdecke, an der Nord- und Südseite je drei Fenster, unter dem mittelsten derselben eine Thür, und an der Westseite ein Fenster und darunter eine Thür zeigt. Alle Oeffnungen sind rundbogig und gross, so dass die Kirche im Innern sehr hell ist, die Thüren haben aussen gliedernde Pilaster mit Kämpfercapitellen und einfache

Digitized by Google

Archivolten. Der Thurm steigt (ohne Zwischengesimse) über dem Chor noch ein Stück glatt in die Höhe, dann (ohne weitere Vermittelung) als Achteck-Geschoss mit grosser Schweifkuppel etc. in üblicher Weise. — Brückner II, S. 607. — Kirchengall. S. 71.

2 Figuren von spätgothischen Altarwerken [deren mehrere von einem früheren Lehrer verbrannt sein sollen]; eine gekrönte [der Hände beraubte] Heilige in gezierter Haltung und ein etwas kleinerer, unbedeutend gearbeiteter, heiliger Bischof [ebenfalls ohne Hände]. Holz.

2 Crucifixe, ohne Kunstwerth. Holz.

2 Altarleuchter, laut Inschrift 1722 von Johannes Bürckner, ganz interessant, weil sie, von Holz und vergoldet, die damaligen Metallleuchter mit dreiseitigem Fuss, auf Kugeln etc., nachahmen.

2 Blumenvasen, mit: *A. T. 1773.* Holz, braun und mit Gold bemalt.

Klingelbeutel, aus dem 18. Jahrhundert; Platte, mit Crucifix gravirt. Silber.

Glasbild im westlichen Fenster der Nordseite, klein, rund, Wappen mit Vase und: *Z. W. P. S. 1617.*

[Altartuch, mit Gold- und Silberstickerei, laut Inschrift von Agnes Maria, Gemahlin Heinrich's des Mittleren von Reuss, geb. Gräfin von Erbach, 1626 gestiftet, nicht gesehen. — Brückner a. a. O.]

Glocken neu.

Kirchhof.

Taufstein-Obertheil vor der Westthür der Kirche, umgestürzt liegend, aus dem 16. Jahrhundert. Es ist der Obertheil des sechseckigen, pfeilerförmigen Schaftes und das halbkugelige, sechskantige, oben durch sechs Dreiecke abgeflachte Becken mit Abschluss-Gesims von einfacher, aber guter Arbeit in Sandstein.

Grabsteine, im Zopfstil, aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutend.

Grabkreuze, mit Rankenwerk, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.

[Ehemaliges **Rittergut**, gehörte den Familien von Friesen, von Thela (1509), von Kospoth (1527), von Utzschau (1541), von Schütz (1550), dann den Landesherren, welche um 1610 ein grosses Steinhaus bauten und öfter, so 1695, bewohnten. Dies wurde zu Anfang unseres Jahrhunderts abgetragen, das Gut zerschlagen. Die Stelle des Schlosses mit dem Wall ist erkennbar. — Fr. Alberti, in Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XXII—XXIV, S. 93. — Brückner, Landeskunde. — Kirchengall. S. 71.]

Lössau, $5^1/_2$ km östlich von Schleiz; 1335 Lezowe (slavischen Ursprungs). — Brückner, Landeskunde, S. 625. — Kirchengall. S. 28.

Kirche, Filial von Kirschkau, 1763 gebaut (Jahreszahl aussen über dem Nordportal), von ganz origineller Anlage und Einrichtung. An den achteckigen Hauptraum, dessen gerade Seiten im Innern 7,25 m lang und dessen schräge Seiten 2,5 m lang sind, schliesst sich östlich, durch einen 5,9 m breiten Triumphbogen getrennt, ein in

Digitized by Google

drei Seiten des Achtecks (die Ostseite 3 m, die Schrägseiten 3,25 m, die Parallelseiten 4 m lang) geschlossener Raum: . Ueber Hauptraum und Chor ist je eine Holzdecke von der Form eines Spiegelgewölbes gespannt, mit einigen Ornamenten an den Vouten. Die Fenster sind rundbogig und hoch, wodurch die Kirche im Inneren licht, im Aeusseren (*A*) ebenfalls lebendiger und regelmässiger, als viele benachbarte Kirchen wirkt. Die Portale an der Nord- und Südseite (*A*) zeigen einige Roccoco-Schnörkel in Relief an den Einfassungs-Pfeilern und in der Mitte des so: gebildeten Sturzes. Auf dem Sturz des südlichen steht eine Gruppe von Figuren in Sandstein: in der Mitte auf einem geschnörkelten Sockel der Gekreuzigte an sehr hohem Kreuze und daneben Maria und Johannes. Die kleinen Figuren sind verwittert und werden jetzt in geradezu komischer Weise durch blecherne Hüte und Mäntel vor weiterer Verwitterung zu schützen gesucht (daher auch für Mönche gehalten). Auf der Mitte des Kirchdaches, welches über dem Hauptraum als geschweiftes Walmdach hübsch aufsteigt, erhebt sich ein Dachreiter (also hier berechtigter, als sonst gewöhnlich auf rechteckigem Grundriss), achteckig, als Tabernakel mit einer erst halbkugelig und dann nach einer Einziehung zwiebelförmig gestalteten Kuppel. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 28, mit einer recht guten Ansicht.



Kopf des Marcus an der Thür zum Sacristeiraum in der Kirche zu Lössau.

Im Inneren trennt eine hinter dem Altar herumgeführte Holzwand den östlichen Schluss des Chores als Sacristei vom Altarraum. Ihr rechter und linker Theil enthält unten Thüren und ist darüber mit einer (nur aus Brettwerk geschnittenen) Balustraden-Gallerie abgeschlossen. In dem Mitteltheil, steigt die Wand mit einem (mittelmässigen) Gemälde der Kreuzigung in hübsch geschnitztem Rahmen auf, von zwei auf hohen, ornamentirten Postamenten ruhenden Säulen eingefasst, deren Composit-Capitelle ein verkröpftes (wohl erneuertes) Gebälk und einen gebrochenen Rundbogen-Giebel tragen. Im Giebelfeld ist das Zeichen: IHS von Wolken, Strahlen und Engelsköpfen umgeben. Dahinter steigt die ebenfalls mit etwas Schnitzwerk verzierte Orgel auf. Das Holzwerk der Mittelwand und der Orgel ist braun gehalten, die Seiten-Abtheilungen der Wand weiss mit Violett. Die Flächen dieser letzteren zeigen in Malerei Roccoco-Ornamente, die Thürfüllungen aber die vier Evangelisten-Köpfe mit ihren zugehörigen Sinnbildern in flotter und schwungvoller Ausführung.

Taufstein, aus dem 18. Jahrhundert, wie in Kirschkau, einer Baluster ähnlich, aus Sandstein.

Digitized by Google

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, in fünf Seiten des Achtecks auf einer Console vortretend. An den Flächen befinden sich einfache Roccoco-Ornamente, an der mittleren das Schweisstuch der Veronika. Der Schalldeckel ist achteckig als Gebälk mit Krone von *S*-förmigen, zusammenstossenden Voluten gebildet. Holz, neuerdings braun gemalt.

Weinkanne, aus dem 18. Jahrhundert, in Seidelform; gravirte und getriebene Ornamente sind unten, sowie am Ausguss und am Deckel angebracht, dessen Knopf das Gotteslamm bildet. Kupfer, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ○, mit geschlagenen Rauten als Randmuster. Am Knauf kleine Rautenwürfel mit IESVS †, dazwischen Eier. Kupfer, vergoldet.

Altartücher (in einer Lade), leinene, mit gestickten Spitzen.

Glocken neu.

Kirchhof. 8 Grabkreuze mit eisernen Ranken-Armen; zum Theil bei Seite gesetzt.

Mielesdorf, 6 km südöstlich von Schleiz; 1533 Millersdorf. — Brückner, Landeskunde, S. 695. — Kirchengall. S. 69.

Kirche, im Chor romanischer Anlage, in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vom Deutschorden zu Schleiz gegründet, in heutiger Gestalt aber von 1719, auf Kosten des Grafen Heinrich XI. hergestellt, einfach. Der 5,7 m lange und ebenso breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist durch einen rundbogigen Triumphbogen vom 10,5 m langen und 8,4 m breiten Langhaus getrennt. Beide haben flache Holzdecken und flachbogige Fenster- und Thür-Oeffnungen, der Thurm eine Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. II, S. 69 und leidliche Ansicht in Abth. I.

Kirchstand an der Westseite, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnitzten Seitengittern. Holz.

Figuren über dem Altar, im Sockel unter der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert; die 12 Apostel. Holz. — Brückner, S. 696, fälschlich als Abendmahl bezeichnet.

Figuren auf dem Dachboden, wohl vom Mittelschrein eines um 1500 gefertigten Altarwerkes, sehr beschädigt: Jungfrau Maria [deren Arme fehlen], Anna selbdritt und zwei weibliche Heilige, wohl Barbara und Katharina; ferner im ehemaligen Seitenflügel die heilige Magdalena. Die Figuren sind durchschnittlich 80 cm hoch. — Brückner a. a. O.

Figur eines Engels, als Lesepult-Halter benutzt, von 1734, beschädigt. Holz.

Relief-Brustbild des Erbauers der Kirche, Heinrich's XI., an der Langhaus-Wand, klein, gut. Gips. — Kirchengall.

Taufschale, mit: *1650* und Namen. Zinn. — Kirchengall., mit der Inschrift.

Digitized by Google

[**Klause,** ½ km nordöstlich von Mielesdorf im Walde gewesen, eine Kapelle nebst Wohnstätten für einige Geistliche und Laienbrüder, 1399 von der Gemahlin Heinrich's des Dispensirten, Elisabeth, geborenen Gräfin von Schwarzburg, zu Ehren der Heiligen Johannes des Täufers und Bartholomäus gestiftet, in der Reformation verfallen, von Heinrich XII. († 1784) durch eine Sommerkapelle ersetzt, die, wie eine danach dort entstandene Einsiedlerhütte, ebenfalls verschwunden ist. — Brückner, S. 698.]

Oberböhmsdorf, 3 km südöstlich von Schleiz; Bernisdorf, Behemsdorf etc., seit 1333 erwähnt, litt durch Brand 1665. — Brückner, Landeskunde, S. 295. — Kirchengall. S. 64. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. Nr. 727 u. 730.

Kirche [an Stelle einer 1432 erwähnten]. Der 5,8 m lange, 4,6 m breite Thurmbau steht zwischen dem rechteckigen, 6,4 m langen, 5 m breiten Chor und dem 8,3 m langen, 7,3 m breiten Langhaus. Er ist gothischer Anlage, wohl von der 1481 gebauten Kirche, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe im Erdgeschoss überdeckt. Das Uebrige ist 1665 verbrannt und ward damals (unter Heinrich IX., † 1666, und Heinrich I.) das Langhaus, 1705 der Thurmbau, 1754 im Osten der Chor aufgerichtet; alles einfach. Der Chor und das Langhaus haben Holzdecken mit in Kehlen und Wulsten profilirten Balken, wie auch die Emporen solche haben. Die Fenster sind flachbogig (eines an der Ostseite oben, je eines an den Chor-Langseiten, je zwei an den Langhaus-Langseiten, eines an der Westseite und eines an der Thurm-Südseite über der Eingangs-Thür), die Eingangs-Thüren theils rechteckig (eine an der Ostseite, eines an der Thurm-Südseite), theils rundbogig (an der Langhaus-Südseite, westlich von den Fenstern); doch macht die Kirche durch die ziemlich regelmässige Fenster-Anlage wenigstens einen aussen leidlichen, innen freundlichen Eindruck. An der Thurm-Nordseite tritt ein moderner Vorbau für die Herrschafts-Empore vor. Der Thurm-Oberbau erhebt sich in einem steinernen Geschoss mit Kreisfenstern etwas über Kirchendach-Höhe, hat dann noch ein viereckiges, niedriges Geschoss und achteckige Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner, S. 594. — Kirchengall. S. 64.

Wappen des reussischen Hauses, aus dem 17. Jahrhundert. Holz.

Taufkanne, in Seidelform, mit: *1790.* Zinn.

Kelch, in Sechspass-Form: ⚪, mit Diagonal-Streifen am Rand und Engelsköpfchen dazwischen an den Winkeln. Auf einem Feld ein Wappen (Löwe mit Blitzen in einer Pranke und Doppeladler), darüber: *A.S.G.G.S.1663* (vielleicht Frau Oberst Gerhard, geb. Salzmann, vgl. Brückner, S. 595), auf einem anderen ein aufgelegtes Crucifix. Am Knauf Würfel mit gravirten Rosetten. Silber, vergoldet.

Kelchlöffel, mit: *1754.* Silber.

Ehemalige Kanzelbekleidung, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eingestickt rechts und links ein Baum und Blumen, dazwischen ein Doppelwappen derer

Digitized by Google

von Metzsch (blauer Sparren auf Weiss) und von Oelsnitz (Rechts-Querbalken mit drei weissen Kugeln auf Gold). Grund rosa verschossene Seide. Schöne, saubere Arbeit.
2 Glocken, von 1665 und 1666, mit dem reussischen Wappen und Inschriften.

[**Kapelle** im böhmsdorfer Walde, 1392 von der Gemahlin Heinrich's (des Dispensirten) gestiftet, verschwunden. — Alberti, Bergkirche, S. 10.]

[**Rittergut,** einst der wohl ursprünglich bürgerlichen, seit dem Kauf des Gutes adeligen Familie von Plauen in Schleiz, die 1394—1547 erwähnt wird, dann der wohl seit 1538 mitbelehnten Familie von Russwurm, 1594 der von Kaufung, 1664 Gerhard, 1743 von der Oelsnitz, 1752 von Metzsch, 1794 von Schönfeld, 1797 Porst, 1819 fürstliches Kammergut. — F. Alberti, in Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. L, LI, S. 100. — Kirchengall.]

Oberkoskau, 12½ km südsüdöstlich von Schleiz; 1325 erwähnt, 1350 Obirnkoskode, wo der Vogt von Gera dem saalburger Kloster Güter gab. — Brückner, Landeskunde, S. 699. — Kirchengall. S. 25. — Schmidt, Vogtländ. Urkundenb. I, Nr. 585.

Mittelmühle des Herrn Ferd. Peip.

Lade. Auf dem Deckel ein verziertes Schild mit: *1675*, auf der Vorderseite zwei Schilder mit: *1675* und verschlungenem: *J. S. M.* Ornamente in Grün, Roth und Gold auf hellbraunem Grund; Blätter und Früchte schon streifend an Zopfstil. — Lade auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert, mit facettirten Rundbogen-Blenden an der Vorderseite. — Koffer, aus der Zeit um 1700, Holz, neu bemalt, mit gut erhaltenen, verzierten Eisenbeschlägen. — Bettstelle auf dem Dachboden, auseinandergenommen; Rückenlehne mit: *1770* nebst Namenszug und Krone und mit Schnörkeln, noch im Barock-Stil.

[**Trauendorf** und **Weidendorf,** Wüstungen. — Kirchengall.]

Oettersdorf, 2½ km nördlich von Schleiz; seit 1302 erwähnt, 1320 Oettirsdorf, 1325 Ottendorf etc., litt besonders 1865 durch Brand. — Brückner, Landeskunde, S. 602. Kirchengall. S. 83.

Neue **Kirche,** 1842 gebaut, der Thurm nach Brand-Beschädigung 1865 erneut, aussen nüchtern, innen aber ganz wirkungsvoll mit nach innen gezogenen Strebepfeilern nach dem Vorbild der schleizer Bergkirche, mit zwei Emporenreihen und mit Holzdecke, bemerkenswerth wegen guter Akustik. Rundbogen-Fenster. Achteckiger Dachthurm. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 84, mit einer der besseren Ansichten.

Digitized by Google

Weinkanne, laut Inschrift 1710 von Pastor Georg Fend renovirt, aus dem 17. Jahrhundert, in Seidelform. Zinn.

Ehemaliger **Kirchen**-Rest, jetzt Glockenhaus und Lagerraum, im traurigsten Verfall begriffen. Es steht ein Chor-Rechteck von 6,2 m innerer Länge und 6,5 m Breite, westlich davon ein schmalerer, ebenfalls fast quadratischer Raum von 4 m innerer Länge und 3,5 m Breite, welcher den Thurm trägt. 1842 ist die Kirche um der neuen Kirche willen verlassen [und das westlich sich anschliessende Langhaus abgetragen], 1865 der Rest ausgebrannt. In dem schmaleren Raum, welcher mit einem spitzbogigen, halbzerstörten Tonnengewölbe (die Thurmtreppe ist rücksichtslos durchgebrochen) bedeckt ist, haben wir wohl den Rest der 1302 geweihten, also auch um diese Zeit gebauten Laurentiuskirche zu sehen, in dem grösseren Raum den Erweiterungsbau, welcher in den Jahren 1388—1391 stattfand (im Ausbau später vollendet). Dieser Raum steht mit dem Thurmbau durch einen spitzbogigen Triumphbogen in Verbindung. Sein rippenloses Kreuzgewölbe mit rechteckig profilirten Schildbögen ruht auf Eckpfeilern, an denen Löcher die Stellen der einstigen Kämpfergesimse bezeichnen. Innen befindet sich an der Ostseite nahe der Südecke eine giebelförmig überdeckte Nische, an der Nordseite der Rest eines spätgothischen Sacramentschreines von der öfter wiederkehrenden Art, der Obertheil eines Schweifbogens mit derben Giebelblumen auf der Bogenspitze und auf den seitlich aufragenden Fialen; auf diesen ein wagerechtes Gesims. Die Fenster und Thüren, die Ost- und West-(Noth-)Wand sind bedeutungslos. Auf dem Westraum erhebt sich der Thurm mit 1866 erneuertem Helm. Die 2 darin hängenden Glocken sind neueren Datums. — Brückner, S. 602. — Kirchengall. S. 84.

Am **Wohnhaus** von Herrn Jahn, gegenüber der Schule, sind zwei Tafeln von 1729 eingemauert, die obere mit dem reussischen Wappen, die untere mit Inschrift bezüglich auf Brand und Wiederbau des Vorwerkes in jenem Jahre, in recht hübscher Umrahmung von Cartouchen mit Füllhörnern.

Oschitz, 2 km südwestlich von Schleiz; dem Namen nach slavischen Ursprungs, 1333, 1368 Oschieze, Sitz der aus Cospeda gekommenen Familie Kospoth (welche, seit 1333 in Oschitz erwähnt, im 15.—17. Jahrhundert ihr Erbbegräbniss in der schleizer Bergkirche hatte, also sich von hier aus in Schleiz angesiedelt zu haben scheint) bis zum 18. Jahrhundert. — Alberti, Bergkirche, S. 20. — Brückner, Landeskunde, S. 596. 598. 599. Er lässt die Familie Kospoth schon im 12. Jahrhundert hier sein. — Kirchengall. S. 81. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 727. 730. 961.

Kirche, der Hauptsache nach spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert. Ein in drei Seiten geschlossener Chor von 7,5 m innerer Breite ist durch einen spitzbogigen Triumphbogen mit dem innen 13 m langen und 11 m breiten Langhaus verbunden. Ferner sind gothisch: das spitzbogige Ostfenster mit Fischblasen-(ↄ-)Maasswerk, je

Digitized by Google

ein jetzt einfach spitzbogiges Fenster an den Chor-Langseiten, je zwei ebensolche grosse Fenster an der Langhaus-Nordseite östlich und westlich, sowie zwei an der Langhaus-Südseite, welche letzteren neuerdings einfaches Holz-Maasswerk bekommen haben, schliesslich die unregelmässig angeordneten Strebepfeiler. Da die Kirche auf einem Berges-Abhang liegt, steigt der Boden ganz bedeutend nach Norden und etwas nach Osten. So treten zwei (übrigens einfache) Strebepfeiler an den beiden nach Norden liegenden Ecken des Chorschlusses schräg vor, ferner zwei an der Ost- und West-Mauer des Langhauses gerade nach Norden gerichtete und zwei den Langwänden entsprechende nach Westen gerichtete. Im 16. Jahrhundert wurde die Kirche (vielleicht durch die Familie Kospoth) durch ein prächtiges Rundbogen-Portal im besten Renaissance-Stil verschönert (*A*). Es liegt in der Mitte der Nordseite, leider dicht neben einem hässlichen, modernen Treppen-Vorbau von Fachwerk. Bemerkenswerth schlank für deutsche Renaissance und schön sind die Verhältnisse der Pfeiler, welche mit hübsch gezeichnetem Rankenwerk gefüllt sind, und die gut profilirten Archivolten. Neben den Pfeilern, durch gemeinschaftlich durchgehende Kämpfer-Capitelle verbunden, steigen äussere Pilaster auf, über ihren Capitellen nochmals Pilaster, welche, mit trefflichen Beschlag-Mustern gefüllt, nach oben stärker werden und geländerartig ausgebildet sind. Auch das von ihnen getragene, obere Abschluss-Gebälk hat gute Einzel-Verhältnisse, weniger sind die geflügelten Köpfe in den Zwickel-Füllungen gerathen. Auf den Ecken des Gebälkes stehen zwei allegorische Figuren von Tugenden. Das rundbogige Westportal ist gleichzeitig hergestellt, einfacher, aber auch gut. Die Einfassungs-Pfeiler sind an den einander gegenüberstehenden Ecken abgekantet und die Kanten mit schönem Rankenwerk gefüllt, die Capitelle nur als Kämpfer, die Archivolte kräftig gut gegliedert. Im Jahre 1614 erfuhr die Kirche eine durchgreifende Wiederherstellung, und stammen von daher noch besonders die Emporen mit zum Theil flechtförmig geschnitzten Pfosten und dem an der Nord-Empore erhaltenen, durchbrochen geschnittenen Aufsatz-Brett. Das Uebrige ist aus dem 18. und unserem Jahrhundert, zuletzt 1880 renovirt: die flachen Holzdecken im Innern, der auf der Ostseite sich erhebende, kleine, achteckige Dachthurm mit Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel. Das Innere (*A*), mit Oelfarbe und weisser und grauer Marmorirung, mit Hellblau dazu, gestrichen, sieht hell und freundlich aus. — Brückner, Landeskunde, S. 597. — Kirchengall. S. 82.

Die Innen-Ausstattung scheint vorzugsweise von Hans Caspar von Kospoth († 1628, s. folg. S.) gestiftet worden zu sein (Lichtdruck).

Taufstein, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, von der Familie Kospoth (also wohl von Hans Caspar) gestiftet, von hübscher Form, im guten Renaissance-Stil, rund. Der Fuss ist jetzt im Fussboden versteckt, der Schaft breit, balusterartig geschweift, das Becken von der ungefähren Form eines antiken Mischkruges, mit einem um den unteren Wulst gelegten Laubstrang und mit drei Engelsköpfen, sowie dem Kospoth'schen Wappen an der eingezogenen Fläche. Sandstein, unnöthiger Weise mit Oelfarbe in grauer Marmorirung und Vergoldung überstrichen. — Kirchengall.

Kanzel, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Renaissance-Stil, jetzt aufgefrischt (*A*). Sie tritt in fünf Seiten des Achtecks vor und nimmt sich dadurch ganz originell aus, dass an jeder Ecke nicht, wie gewöhnlich, ein Pilaster, sondern zwei nach jeder Richtung vortreten und

Digitized by Google

dazwischen die Ecke flechtförmig geschnitzt ist. Die Pilaster sind mit etwas Beschlag-Werk und Buckeln geschmückt, ebenso die Pfeiler und Rundbögen der die Fläche belebenden Blenden. In diesen stehen Christus und die Evangelisten, in schlechter Malerei ausgeführt. Die Kanzel selbst, von Holz, ist weiss, mit Schwarz und Gold gefärbt. Entsprechend der achteckige Schalldeckel.

Altar-Aufsatz, mit der Kanzel gleichzeitig (*A*) und durch gute Verhältnisse und Einzelheiten ebenfalls eines der besseren Werke seiner Art aus jener Zeit, 1880 aufgefrischt. Zu unterst erhebt sich auf dem Altartisch ein Sockel; zwei Consolen fassen das (unbedeutende) Sockelgemälde des Abendmahls ein. Ueber einem durchgehenden Gesims der Hauptheil: ein grosses, leidliches Gemälde der Kreuzigungsgruppe in rechteckigem Rahmen, von dorischen Säulen, deren Schafte im unteren Stück mit Buckeln verziert sind, eingefasst; aussen steigen an ihnen noch durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter auf, mit einem kleinen Schild in den Mitten, darin sinnbildliche Malerei (auf dem rechten die Allegorie des Glaubens, auf dem linken die der Hoffnung und Liebe). Auf dem frei antikisirend, aber geschmackvoll gegliederten Triglyphen-Gebälk erhebt sich der Obertheil, ein Gemälde des Auferstehenden in einer Rundbogen-Blende, zwischen Hermen-Pilastern und durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern. Zu oberst ein Kreis-Schild mit einem Wappen (Adlern und rothen Feldern), wieder von durchbrochener Schnitzerei gefällig eingefasst. Das architektonische Holzwerk des Altar-Aufsatzes ist weiss, grau und golden bemalt.

Grabstein an der Chor-Nordostwand (*A*) für Hans Caspar von Kospoth, geboren zu Langenwolfersdorf (Langenwolschendorf), † 1628. Der Verstorbene ist gerüstet, doch ohne Helm, mit der Schärpe, in einfach ruhiger Haltung zwischen vier Wappen dargestellt; eine tüchtige Arbeit. Sandstein, wie der Taufstein mit Oelfarbe überpinselt, der Stein weiss, die Umschrift (Hiob 19, v. 25, 26) schwarz. — Kirchengall.

Gedenktafel für denselben, über seinem Grabstein (*A*), im Stil der Kanzel und des Altares, doch minder gut. Im hängenden Ornament ist die Gedächtniss-Inschrift angebracht. Im Hauptheil enthält der Sockel ein Oelbild der betenden Familie zwischen den mit seinen Wappen besetzten Postamenten der darauf ruhenden hübsch gefüllten Pilaster, welche ein grösseres Gemälde (Magdalena am Kreuzesstamm, mässig, nach guten italienischen und niederländischen Studien) einfassen und aussen noch von geschnitzten Consolen und durchbrochenen Brettern mit den ausgeschnittenen Figuren eines Engels mit dem Kreuz des Glaubens und eines Engels mit der Säule der Gottesstärke eingefasst werden. Im Fuss des über den Pilastern abschliessenden Gebälkes steht ein Spruch zwischen Engelsköpfen. Darauf steht ein schmalerer Obertheil von halbachteckigem Umriss: ⌒, mit einem Gemälde (Christus neben Gottvater und der Taube sitzend) gefüllt, bekrönt von einem kleinen Gebälk mit einem durch einen Obelisken unterbrochenen Giebel. Die architektonische Umrahmung ist von Holz, bemalt. — Brückner, Landeskunde, S. 597.

Taufschale, einfach rund, aber am Rand mit vier getriebenen Buckeln, welche jeder die Jahreszahl und ein durch Beischrift erklärtes Wappen: *Hans Caspar von Kospoth* (drei Sterne), *Anna Maria von Ermtraut* (Ziegenbock), *Anna Ermtraut, geb. Freiin von Thern* (drei Aehrenbündel) und *Ludamilla von Kospoth* enthalten. Zinn. — Brückner a. a. O. nennt die Gemahlin: von Eberstein.

Digitized by Google

Kelch. Fuss in Sechpass-Form: ○ mit durchbrochenem Stegmuster am Rand; auf zwei Feldern die Wappen und Buchstaben: *H. C. V. K.* (Hans Caspar von Kospoth) und seiner Gemahlin: *A. M. V. E. 1607.* Der Fuss ist unter dem Schaft von dem damals häufiger vortretenden Friesstreifen umgeben. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: IHESVS vor, zwischen ihnen die Eierstab-(Ʊ)Verzierung mit Ranken. Am Schaft sind Diagonalkreuzungen abwechselnd gravirt. Silber, vergoldet, 20 cm hoch. **Brückner a. a. O. — Kirchengall.**

3 Glocken von 1886.

[Kapelle, 1333 von Purgold zu Oschitz gestiftet, identisch mit der Kirche? — **Brückner a. a. O.**]

[Kloster, 1206 geweiht, nach falscher Ueberlieferung des heiligen Nepomuk. — **Brückner II, S. 599. — Eifel, Vogtländ. Sagenbuch.**]

[Rittergut einst derer von Kospoth, 1798 vom Fürsten gekauft, 1841 mit dem Kammergut vereinigt, 1837—1842 Wohnsitz der Wittwe des Fürsten Heinrich. Nichts Bemerkenswerthes aus älterer Zeit erhalten. — **Kirchengall. S. 81.]**

Pahren, $9^1/_2$ km nordöstlich von Schleiz; 1498 Parn, 1533 Baren etc. — **Brückner, Landeskunde, S. 620. — Kirchengall. S. 37 und kleine Ansicht.**

Kirche [an Stelle einer 1500 mit Ablass versehenen, also damals im Bau begriffenen Kirche], aus dem 17. Jahrhundert, 1774 und 1860 erneuert, nüchtern romanisirend. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist innen 5,1 m lang und 4,6 m breit, mit einer hölzernen Flachdecke bedeckt und nördlich und südlich von zwei grossen Rundbogen-Fenstern erhellt. Der rundbogige Triumphbogen führt nach dem 13,7 m langen, 6,6 m breiten Langhause, welches eine Flachdecke, an jeder Langseite drei grosse Rundbogen-Fenster und an der Westseite eine ebensolche Thür in modernisirter Giebel-Umrahmung hat. Ebenso modernisirt sind aussen der Rundbogen-Fries und der westliche Stufengiebel. Der grosse Thurm hat über Kirchendach-Höhe ein Geschoss mit grossen Spitzbogen-Fenstern, achteckige Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm. — **Brückner, S. 621. — Kirchengall.**

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert, sechseckig, pokalförmig, auffallend durch viele Gliederungen (*A*). Der Sockel ist dreimal abgestuft, der Schaft durch einen Mittelwulst getheilt und mit einigen Ornamenten dazwischen versehen, welche entartete Beschlag-Muster zeigen. Ebensolche sind an dem halbkugeligen, sechskantigen Becken gemeisselt, als Umgebung abwechselnd eines Buckels und eines Engelskopfes. Stein.

Kanzel-Rest auf dem Dachboden, von 1685 (*A*). Zwei Engel von zwar derber Ausführung, aber guter Haltung, freier Bewegung und schönem Faltenwurf, stehen nebeneinander, in den einander zugewendeten Händen der erhobenen Arme ein


Digitized by Google

rundes Cartouchen-Schild mit Inschrift (Ps. 34, v. 38 und: *1685*) haltend, während der linke Engel in der freien (linken) Hand noch einen Palmzweig trägt. Holz, lebensgrosse Figuren.

3 Figuren von einem spätgothischen Altarwerk, Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arm und zwei gekrönte, weibliche Heilige; alle der Hände beraubt. Kleine Figuren ohne besonderem Werth.

Wappen, aus dem 17. Jahrhundert, an der Wand, der Familie von Bünau. Holz.

Altar-Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert; das Kreuz ist von Holz, der Sockel, die recht gut gebildete, 11 cm hohe Christusfigur und die Enden der Kreuzarme sind von Zinn.

Weinflasche mit Schraubdeckel: *1695*. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss: ○, mit aufgelegtem Crucifix. Am apfelförmigen Knauf treten senkrecht gestellte, mit Glasflüssen gefüllte Würfel vor. Der Schaft darüber und darunter hat gravirte Kreuzungsmuster. Silber, vergoldet.

3 Glocken, neu, von 1856.

[**2 Rittergüter.** Das eine ehemals der Familie von Machwitz, in der Mitte des 17. Jahrhunderts zerschlagen. Das andere im 16. Jahrhundert der von Bünau, von dieser 1715 an die Landesherrschaft verkauft und Kammergut. Das Wohngebäude ist laut Inschrift auf einer Tafel 1802 von Heinrich XCII. aus den Trümmern des Bünau'schen Schlosses gebaut. — Alberti, in Jahresber. d. vogtländ. alterth. Vereins XXII—XXIV, S. 97. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.]

Pörmitz, 4 km nördlich von Schleiz; dem Namen nach slavischen Ursprungs, 1445 Pormitz, 1533 Burmicz etc. — Brückner, Landeskunde, S. 604. — Kirchengall. S. 85.

Kirche [an Stelle einer Kirche, welche mit dem Bau zu Oettersdorf von 1388 gleiches Alter und Aussehen gehabt haben soll und 1832 abgebrochen wurde], 1832 (in weniger als einem Jahre) erbaut, einfach, aber ganz originell, kreuzförmig, doch im Innern so eingerichtet, dass, unmittelbar verbunden, ein Chor und ein Langhaus entstehen, während die Kreuzarme der Nord- und Südseite Vorräume bilden, der nördliche mit einem Thurmbau, den ein Zeltdach deckt, der südliche mit einer Emporen-Treppe. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Ehemalige Kanzel im nördlichen Vorraum, von 1674, in so gutem Renaissance-Stil ausgeführt, dass ihre Beseitigung und beginnende Zerstörung lebhaft zu bedauern ist. Auf viereckigem Mittelpfosten trat sie in fünf Seiten des Achtecks vor, mit oben breiter werdenden Eckpilastern und mit Rundbogen-Blenden an den Flächen, welche Kämpfer und Schlusssteine in Holz nachahmen. Darin in eingelegter Arbeit: Christusfigur, der auferstehende Christus, Gotteslamm, Sündenfall, ein Ornament. An den

Digitized by Google

Flächen, auch im Fries des Abschluss-Gebälkes, sind Ornamente aufgelegt. Diese sind ebenso schön und schwungvoll gezeichnet, wie die Gesammt-Verhältnisse ausgezeichnet und die Ausführung in Eichenholz mit Nussbaum-Auflagen etc. trefflich. — Der Schalldeckel der Kanzel liegt auf der Emporen-Treppe des südlichen Vorraumes. — Brückner a. a. O.

Ehemaliger Altar-Aufsatz im nördlichen Vorraum, ebenfalls beseitigt und zum Theil beschädigt, aus gleicher Zeit, aber schon mehr zum Barockstil geneigt. Am Sockel ist ein Gemälde des Abendmahles, von Postamenten mit Sprüchen eingefasst. Auf ihm ruhen die Pilaster, welche das rundbogig umrahmte [einst jedenfalls mit einem Gemälde der Kreuzigung gefüllte] Feld des Hauptheiles, in welches später ein Crucifix eingesetzt ist, einfassen. Das Gebälk darauf ladet so weit aus, dass vorn an den Ecken noch vor den Pilastern [jetzt fehlende] Zapfen herunterhingen, während ebenso originell ausserhalb Säulen standen, welche ihrerseits kein Gebälk, sondern nur aufgesetzte Spitzen trugen, ein weniger architektonischer als malerischer Aufbau. Auf dem Gebälk ruht ein schmalerer, niedriger Obertheil mit dem Gemälde der Grablegung. Darüber wiederum schmaler zwischen Säulen ein oben halbachteckig: ⌒ geschlossenes Feld (wie an der Gedenktafel zu Oschitz) mit einem Relief des auferstehenden Christus. Die architektonische Holz-Umrahmung des Ganzen, auf deren Flächen mehrfach Facetten und andere Verzierungen theils aufgelegt, theils aufgemalt sind, ist ganz gut, die Ausführung selbst aber minder fein, das eigentlich Künstlerische (besonders die Gemälde) sehr mässig.

Agende (lateinisch), Druck von Schöffer in Mainz 1492, mit Initial-A und hübschen Deckel-Beschlägen. — Brückner II, S. 605.

Messbuch (lateinisch), Druck von Pfeyt in Bamberg 1506. — Brückner a. a. O.

Glocken von 1869.

Schulhaus. Taufstein, im guten Renaissance-Stil, rund; der Fuss einfach, der Schaft balusterartig, das Becken halbkugelig mit Eierstab-Fries, unter welchem grössere Eier gemeisselt sind. Alabaster.

Raila, 6½ km südlich von Schleiz; 1325 Reula [soll vor der Reformation eine Kapelle gehabt haben, woher die Namen Kirchhügel und Kirchweg, die jedoch auf Besitz einer benachbarten Kirche gehen können]. — Brückner, Landeskunde, S. 678. — Kirchengall. S. 6.


Digitized by Google

Rödersdorf, 6 km nordöstlich von Schleiz; seit 1341 erwähnt. — Brückner, Landeskunde, S. 611. — Kirchengall. S. 31. — (Die Angaben im Register zu Schmidt, Urkundenbuch, sind nach eigener Mittheil. des Verfassers unrichtig, beziehen sich auf eine Wüstung Rodendorf.)

Kirche, ehemals des heiligen Jacobus. Der Chor ist wohl infolge von Schonung oder Benutzung älterer Bautheile (1341 erhielt die Kirche einen Ablassbrief, was auf Bauthätigkeit deutet) von unregelmässiger Grundriss-Form. Er besteht aus zwei Jochen; sein westliches Joch hat zwar ungefähr rechteckige Form, aber sein Schlussjoch wird durch drei Seiten gebildet, von welchen die eine die Nordseite des Chor-Rechteckes fortsetzt, die beiden anderen in stumpfen Winkeln gebrochen von Nordwest nach Südost und von da nach Südwest zum Anschluss an die Ecke des Rechteck-Joches laufen. So bildet der Chor im Ganzen ein unregelmässiges Fünfeck von 9,7 m innerer Länge und 7,7 m Breite. An das Rechteck-Joch schliesst sich nördlich der vorgebaute, innen im Erdgeschoss 4,4 m lange und ebenso breite Thurm, westlich das 14,3 lange, 8,6 m breite Langhaus. Der Chor wird von zwei den beiden Jochen entsprechenden, rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, von einem ebensolchen das Thurm-Erdgeschoss, das Langhaus von einer flachen Holzdecke. Von aussen gesehen, erscheint der Chorbau gar nicht so unregelmässig. Das Bild der Kirche ist sogar, von Osten aus gesehen (*A*), recht malerisch, der schleizer Bergkirche ähnlich in Chor und Thurmbau. Diese Aehnlichkeit ist auch den Ortsforschern aufgefallen; sie irren nur, wenn sie sie daher leiten, dass beide Kirchen 1197 erbaut worden sind oder wenn sie gar kühn behaupten, „sicher ist, dass die Kirche zu Rödersdorf nach ihrem Baustil dem 13. Jahrhundert angehört". Sicher gehört nämlich, einzig abgesehen von dem älteren Mauerwerk des Thurmes bis zur Kirchendach-Höhe und vielleicht der Rundbogen-Thüren, welche vom Thurm im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss nach dem Chor gehen (wenn diese nicht schon der Renaissance des 16. Jahrhunderts entstammen), die ganze Kirche in ihrer jetzigen Erscheinung eben nach ihrem Baustil der Spätgothik um 1480 an, bei Weiterführung des Baues bis in das 16. Jahrhundert, — also in der That der gleichen Bauzeit, wie Chor und Thurm der schleizer Bergkirche (s. diese weiterhin). Wir haben hier, wie dort, als Bauherrn den Deutsch-Orden, dessen Kreuz als Zeichen dafür über dem West-Fenster des Thurm-Erdgeschosses in Relief vortritt. Die Kirche ist in ihren Theilen einfacher gehalten, als die schleizer Bergkirche (man vergleiche die Gewölbe, die Strebepfeiler), doch besser erhalten aus jener Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts. Fassen wir die dahin gehörigen Einzelheiten zusammen, so sind es, ausser den schon erwähnten Gewölben des Chores und Thurm-Erdgeschosses und einer innen an seiner Westwand sichtbaren Spitzbogen-Nische, die meisten Fenster (je eines an jeder freien Chorseite, dann zwei an der Nordseite und drei an der Südseite des Langhauses), welche, zweitheilig, verhältnissmässig sehr gut erhaltene Maasswerke und zwar Fischblasen: und andere spätgothische Motive, wie auch noch reinere Formen, z. B. Vierpässe: im Schluss zeigen, doch ohne dass man darum diese Fenster für früher hergestellt erachten darf (denn gerade in diesen Gegenden Mitteldeutschlands haben sich, eine interessante Thatsache, die hochgothischen Maasswerk-Bildungen bis in die späteste Zeit erhalten und kommen sehr oft zugleich mit spätgothischen Bildungen vor). Von Thüren stammt aus jener Bauzeit das unter dem mittleren Fenster in die Langhaus-

Digitized by Google

Südseite führende Portal, mit spitzbogiger Umrahmung und mit Stabwerk-Profilirungen, welche sich an Kämpfern und Scheitel gabeln, bezw. kreuzen; die gleiche Gabelung und Kreuzung zeigt das grössere Westportal mit hübscher Profilirung: , doch schon bei runder Bogenform, welche die Renaissance ankündigt. (Die Westfront hat weiter keine Oeffnungen.) Spätgothisch sind auch die Strebepfeiler, welche an den Ecken des Chores in schräger Richtung vortreten, sowie der an der Langhaus-Ostwand nach Süden hin. (An der Nordseite ersetzt den entsprechenden Strebepfeiler die Thurm-Westmauer. Das Langhaus ist ohne Strebepfeiler, also nie auf Gewölbe berechnet gewesen.) Ferner spätgothisch der ganze Thurm und seine Fenster, mit Ausnahme derer des Erdgeschosses. Der Thurm geht über einem Erdgeschoss-Gesims, von keinem Zwischengesims unterbrochen, bis etwas über Kirchendach-Höhe und enthält in diesen Geschossen nur kleine Fensterschlitze; über einem einzigen hier angeordneten Zwischengesims erheben sich die weiteren Obergeschosse noch einmal, glatt durchgehend, bis zu stattlicher Höhe, zunächst nur ebenfalls durch Fensterschlitze, im obersten Geschoss an jeder Seite durch ein grösseres Kleebattbogen-(♣-) Fenster [von denen das nördliche seiner Füllung beraubt ist] erleuchtet. Dadurch wirkt der Thurm, besonders von Osten aus, sehr schlank und hoch. Auch das Chordach, 1595 restaurirt, ist zwar nicht ganz so steil geblieben, wie es jedenfalls im Mittelalter war, aber doch steiler (und darum dem mittelalterlichen Charakter ähnlicher), als die meisten Kirchendächer der Gegenden. Der Thurmhelm vollends, durch Knick in das Achteck übergeführt und an der Knickstelle durch vier diagonal gestellte Dach-Erker mit Giebeldächern belebt, steigt steiler und kühner in die Luft, als der Thurm der Bergkirche; die Reparaturen nach Blitzschlägen von 1598, 1663 und 1811 müssen daher seine Hauptform unangetastet gelassen haben. Durch diese Verhältnisse wirkt die Ostansicht der Kirche eigentlich viel eleganter und charakteristischer, als die der Bergkirche.

Hat sonach die rödersdorfer Kirche verhältnissmässig viel von ihrem mittelalterlichen Wesen erhalten, so sind doch auch die gewohnten Zerstörungen, Wiederherstellungen der letzten Jahrhunderte, zunächst wohl die von 1605, wo sie, bis dahin Filial von Göschitz, zur Pfarrkirche erhoben wurde, dann besonders die von 1687 und 1849, nicht ohne Einfluss geblieben. Diesen Aenderungen ist die Flachdecke des Langhauses zuzuschreiben, ferner das flachbogige Fenster im Thurm-Erdgeschoss an der Ostseite (welches das alte Gesims durchbricht) und das grosse, rundbogige ebenda an der Westseite. Doch stören diese und andere kleinere Einzelheiten den Gesammt-Eindruck nicht und würde die Kirche bei einer mässigen Ausbesserung, Ergänzung und Säuberung der schadhaften und verwitterten Theile eine der schönsten des ganzen Oberlandes werden.

Brückner, S. 611. — Kirchengall. S. 32 und recht gute Ansicht. — Pfarrer Lotze in Rödersdorf, Mittheilungen. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photogr.

Schrank in der Sacristei, interessant, weil noch gothisch, als Pfostenwerk (noch nicht Rahmenwerk) construirt; Füsse, Schwelle und Seitenpfosten, darüber der obere Riegel (Pfette) mit einem Laubstab verziert. Zu oberst ein Zinnenfries. Holz.

Taufstein, von 1608, laut Inschrift am Becken. Er ist rund, einfach, aber derb, kräftig und in starken Ausladungen gegliedert, der Sockel mit (von unten ge-


Digitized by Google

rechnet) Platte, Wulst, Platte, Schräge, Platte; dann fehlt ein Stück Schaft; dann folgt als Vermittelung ein Glied von *S*-förmigem Umriss, Plättchen und Halbkugel-Becken; daran in Relief Engelsflügel, die Taufe Christi und der Spruch: ***Lasset die Kinder zu mir kommen*** etc. Alabaster.

Im Thurm-Erdgeschoss befindet sich eine grosse Menge mittelalterlicher Werke von verschiedenem Kunstwerth. Die besseren verdienten wohl eine Wiederherstellung (wenigstens Sicherung des jetzigen Zustandes) und Aufbewahrung in einem trockneren, helleren Raume. Alle sind spätgothisch, aus der Zeit um 1490—1520, die Figuren von Holz, mit Malerei und Vergoldung, die Gemälde in Leimfarben.



Mittelschrein des 1. Altarwerkes in der Kirche zu Rödersdorf.

1. Altarwerk. Im Mittelschrein befinden sich Figuren: Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss (*A*) und zu den Seiten jetzt die Figuren des heiligen Bartholomäus (trotz des fehlenden Messers erkennbar) und eines heiligen Bischofs mit Buch. An der Innenseite des linken Flügels stehen zwei (einst drei) weibliche, gekrönte Heilige, die links stehende Heilige vielleicht eine heilige Ursula (ihr Attribut der rechten Hand also ev. Pfeil fehlt, mit der linken hebt sie den Mantel), die rechte Heilige ist die heilige Lucia (auch ohne das Attribut des Augenpaares erkennbar), mit Halswunde, ihr Schwert schulternd. Im rechten Flügel stehen eine Heiligenfigur, Anna selbdritt und die heilige Katharina mit Schwert und Rad. Die Figuren des Mittelschreines gehören nicht zur ursprünglichen Anordnung, sondern sind erst beliebig hineingesetzt. Sie stehen viel zu eng aneinander und sind übrigens auch weitaus besser, als die Flügelfiguren. Die Gruppe der Maria mit dem Leichnam (90 cm hoch) ist herr-

Digitized by Google

lich; das Gesicht der Gottesmutter trotz der etwas übertriebenen Augenstellung von edler Schönheit, besonders an Mund und Kinn und ihr Kopftuch und Mantel von grossem, freiem Faltenwurf, der nackte Körper Christi von hervorragender Kenntniss zeugend. Der heilige Bischof (90 cm hoch) ist ebenfalls ein ausgezeichnetes Schnitzwerk, der heilige Bartholomäus (87 cm hoch) nicht so vortrefflich, aber immerhin ganz gut. Die Flügel-Figuren (85 cm hoch) hingegen sind schlecht, mit breiten, flachen und runden Gesichtern von thörichtem Ausdruck und langweiligem Faltenwurf. Auf den Aussenseiten der Flügel befinden sich Gemälde: je zwei weibliche Heilige, von denen die des linken Flügels ganz verlöscht sind, während auf dem rechten Flügel sich noch Barbara und Elisabeth bestimmen lassen. — Brückner a. a. O.

2. Altarwerk, im Stil der saalfelder Werkstatt, doch nur so, dass wir auf eine andere, von derselben beeinflusste Werkstatt schliessen können. Im Mittelschrein stehen die Figuren der Maria mit dem Jesuskind zwischen einem Heiligen, in dem wohl der ganzen Darstellung nach [trotz des fehlenden Attributes] der heilige Veit zu erkennen ist, und dem heiligen Sebastian; an der Innenseite des linken Flügels eine Heilige, welche mit der linken Hand den Mantel hebt, in der rechten gehöhlten Hand etwa einen Pfeil hielt, also wohl die heilige Ursula, daneben ein heiliger Bischof mit Buch; im rechten Flügel die Heiligen Barbara und Wolfgang mit erhaltenen Attributen. Die Figuren sind mässig geschnitzt, rundlich modellirt, etwas unsicher in den Gesichtern und Körperverhältnissen (in der Höhe zwischen 80 und 85 cm schwankend), mit guten Einzelheiten. Gut sind die Baldachine erhalten, in durchbrochener Schnitzerei Schweifbögen, von verschlungenen Bögen unten und von Kleebogen-(⌒-)Friesen oben eingefasst, zwischen Fialen, alles sehr saubere Arbeit. Auf den Aussenseiten der Flügel sind Gemälde, auf dem linken der heilige Sebastian und eine Heilige, auf dem rechten zwei Heilige gewesen, später roh übermalt und dann wieder verlöscht.

3. Altarwerk-Bruchstück, Rest eines Aufsatzes. In einem hübsch geschnitzten Baldachin steht die Figur des Heilandes mit Schurz und Mantel bekleidet, die linke Hand erhebend, von würdiger Haltung, ein gutes, leider sehr zerstörtes Werk. Beachtenswerth ist der umgelegte Mantel nur aus einem wirklichen Stück Leinwand geschnitten, welches, um Festigkeit und die vom Künstler gewünschten Falten zu gewinnen, mit Kreidegrund überzogen ist. 64 cm hoch.

4. Zwei Altarflügel, gefüllt mit je vier kleinen Figuren (vielleicht Rest der 14 Nothhelfer). In einem stehen oben ein Heiliger mit Buch und ein jugendlicher, priesterlicher Heiliger, unten die Heiligen Katharina und Pantaleon (erkennbar an den über dem Haupt gefesselten Händen); im anderen stehen oben ein jugendlicher Ritter, wohl Veit und der heilige Georg, unten der heilige Dionysius (mit abgeschlagenem Haupt) und ein heiliger Bischof (*A*). Die Figuren, 38 cm hoch, sind handwerklich ausgeführt.

5. Gruppe der Maria mit dem Leichnam Christi, grösser, als die Pietas im 1. Altarwerk, aber untergeordneter; sitzend gemessen, 90 cm hoch.

6. Figur einer gekrönten Heiligen ohne Attribut, vielleicht der Katharina, ähnlich den Figuren des 2. Altarwerkes, doch kleiner, in der Haltung hervorragender. 72 cm hoch.

7. Figur eines stehenden Christus mit Schurz und erhobener Rechten, unbedeutend. 70 cm hoch.


Digitized by Google

8. Figur eines heiligen Jacobus, ganz nett geschnitzt. 48 cm hoch.

9. Figur eines Heiligen, höchst eigenthümlich, noch hochgothisch? Er ist in ein Messgewand, aus welchem nur die Hände herauskommen (fast mumienhaft) gekleidet; sein Gesicht ist komisch, mit einem geradezu satyrischen Lächeln des Mundes modellirt. 66 cm hoch.

Ausserdem finden sich in demselben Raume unbedeutendere Reste, Theile von Crucifixen, von Figuren des 15. und 17. Jahrhunderts, welche weniger der Beachtung und Bewahrung werth sind.

[2 wunderthätige Marien-Bilder werden in älterer Zeit erwähnt, doch ist es gewagt, diese mit einer oder der anderen der noch vorhandenen Figuren zu identificiren. — Brückner, S. 612.]

Grabstein in der Sacristei, laut Umschrift für Abr. von Watzdorf, † 1605, welcher gerüstet, doch den Helm zu Füssen, mit charakteristischem Gesicht und Bart (wie Tilly, mit überlanger Spitze), in betender Stellung, von vorn gesehen dasteht. Ringsum vier Wappen (v. Watzdorf, *S. v. Watzdorf, geborene Russwurm?, A.V.S.T., H.V.SCH.*). Stein.

Gedenktafel ebenda. Im Haupttheil die Inschrift für Pfarrer Söffing, † 1727, auf einer Vorhangs-Nachahmung, rechts und links Pflanzen-Gehänge und geschnörkelte Einfassungen. Unter dem Haupttheil hängt ein verzierter Rahmen mit Spruch, über dem Haupttheil enthält ein Aufsatz zwei Tafeln mit Sprüchen unter einem gebrochenen Giebel. Das Ganze ist einfach, aus Holz geschnitzt, weiss, mit Gold. — Brückner a. a. O. falsch: Söffing's Gattin.

[Grabstein des Pfarrers Schmidt, † 1696? — Erwähnt bei Brückner a. a. O.]

Gotteskasten, vielleicht aus dem 14. Jahrhundert (?), von Holz, mit Eisenbeschlag, ohne jegliche Kunst (daher Altersbestimmung schwer und gleichgültig), unter dem (fälschlichen) Namen eines Tetzelkastens und als merkwürdigstes Alterthum der Kirche gerühmt. — Brückner a. a. O.

Monstranz, spätgothisch. Fuss in Sechspass-Form: ⬡. 20 cm im Durchmesser. Am Knauf vortretende Rautenwürfel, zwischen ihnen Rippen. Der stehende Schaucylinder [dessen Glas zerschlagen ist] wird rechts und links von Arcaden mit Fialen eingefasst. [Das Oberstück mit Helm etc. fehlt.]

[3 Kelche von Silber, 1 kleines silbernes Kreuz, 5 Messgewänder 1557 vorhanden, dann verschwunden. — Brückner a. a. O.]

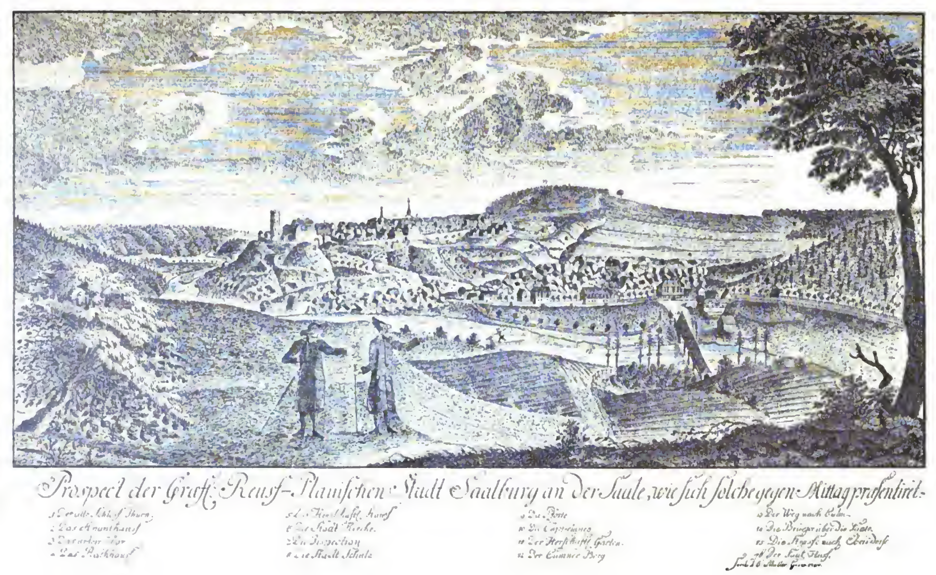
(Degen und Dolch des 1605 gestorbenen Herrn von Watzdorf, in seinem Grabe gefunden.)

Glasgemälde im Ostfenster, spätgothisch, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, im Nebenfelde der betende Stifter. Das farbige Glas ist theilweise herausgebrochen und durch weisses ersetzt. — Brückner a. a. O.

Glocken. 1) 1599 von Melchior Moeringk zu Erfurt, mit dem Namen des Pfarrers Kiever etc. 110 cm Durchmesser. — 2) 1599 von Melchior Moeringk. 80 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

[Ehemaliges **Rittergut**, 1538 derer von Watzdorf, 1557 daneben von Kaufung 1560 von Obernitz. — Kirchengall. S. 31.]

Digitized by Google



Digitized by Google

Saalburg, 9 km südsüdwestlich von Schleiz; hoch und malerisch auf einer gegen Nordost sich abflachenden, gegen Südwest aber steil zur Saale abfallenden, hier felsigen Höhe liegend und von Natur dort geschützt durch den Fluss, welcher, von Süden kommend, im Bogen die Südwest-Seite des Ortes umfliesst und sich dann nach Norden wendet. Das Gebiet von Saalburg hat meistens gleiches Schicksal mit der Herrschaft Schleiz gehabt (s. Einleitung zu Amt Schleiz). Es wird zuerst 1222 als Saleburch im Besitz der Lobdeburger genannt und stand um 1240 unter der Lehnshoheit der Landgrafen von Thüringen (Schmidt, Vogtl. Urkundenb. Nr. 72). Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts besassen die Vögte von Gera das Land und gründeten ganz in der Nähe des Ortes Saalburg das Nonnenkloster zum heiligen Kreuz (1311 die Kirche, 1316 das zum Cistercienserorden gehörige Kloster genannt). Weiter erbten die Burggrafen aus dem Hause Plauen und endlich das reussische Haus diesen Gebietstheil. Von 1647—1666 bildete derselbe unter Heinrich I., Enkel Heinrich's Posthumus, eine eigene Theilherrschaft. Sodann kam er an die Linie Gera, war von 1802 bis 1848 gemeinsamer Besitz der Häuser Schleiz und Lobenstein und wurde seit 1861 mit Schleiz zu einem Amtsbezirk vereinigt. Saalburg litt besonders 1586 durch Brand, 1640 (durch Einäscherung), dann 1722, bezw. 1724. — Brückner, Landeskunde, S. 320 ff. 571 ff. 622 ff. 667. — 52/53. Jahresber. des vogtl. alterth. Ver. S. 43 f.; 56/7. Jahresber. S. 52. — Kirchengall. S. 2, mit leidlicher Ansicht. — Merian, Topographia superioris Saxoniae (1640), S. 162. — J. C. Müller in Gera, Ans. von 1788 (s. Abbild. auf vor. S.).

Kirche, ehemals der heiligen Maria [an Stelle einer vor 1302 vorhandenen]. Der Chor hat ein in fünf Seiten gebildetes Schlussjoch und drei Langjoche; der rundbogige Triumphbogen trennt ihn vom Langhaus. Nördlich tritt vor dem letzten Langjoch des Chores der Thurm vor. In seinem Mauerwerk ist er, aus dem 14. Jahrhundert stammend (vielleicht von dem 1311—1351 mit Ablässen erwähnten, also wohl damals gebauten Gotteshause), älter als die übrige Kirche, wie auch seine Südmauer schief und hässlich im Innern des Chores sichtbar wird. Der Chor entstammt der Spätgothik des 15. Jahrhunderts, sowohl in der Anlage, wie in Gewölben und Fenstern; das Langhaus, ebenfalls spätgothischer Anlage, wovon die Fenster der Südseite erhalten sind, hat im Uebrigen die Ausbildung der Umbauten des 16. Jahrhunderts, wo der Fürstenstuhl angelegt wurde (nach dem Brande von 1586), und der folgenden Jahrhunderte, besonders 1642 nach dem zwei Jahre vorher erfolgten Brande, die sich namentlich in Fenster-Durchbrechungen ergingen und die hässlichen Vorbauten an verschiedenen Stellen mit sich brachten; Veränderungen im Innern erfolgten auch 1826 (mit Anlegung des Rathsstandes).

Der Chor ist mit Kreuzgewölben bedeckt, an welchen die einstigen, wohl kehlprofilirten (⋁) Rippen und Wandconsolen abgehauen sein mögen (vielleicht bei der Ueberweissung 1856) und mit sehr ungenauen Kanten unmittelbar aus der Wand herauswachsen. Nördlich führt im vorletzten Chorjoch eine jetzt flachbogige Thür in das Thurm-Erdgeschoss, die jetzige Sacristei, und der mit ihr durch eine Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts in Verbindung stehende Aufgang zur Thurmtreppe. Die Sacristei ist mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt (ein Holzverschlag ist um der Erwärmung des Raumes willen in unserer Zeit gewissermaassen eingeschachtelt). Südlich führt gegenüber im Chor eine rundbogige, neuerdings flachbogig erweiterte

Digitized by Google

Thür in die mit rippenlosem Kreuzgewölbe versehene, ehemalige Sacristei. Oben bilden an der Südseite im Chor die beiden Fenster-Oeffnungen des Fürstenstandes die Wand. Sie haben in den Einfassungen noch mittelalterliches Profil von Wulsten und Kehlen und recht hübsche Holz-Umrahmung der Fenster-Oeffnungen aus dem 17. Jahrhundert mit Zwischengesims und frei gearbeiteten Consol-Verzierungen der oberen Pfosten. Die unten im Westjoch der Chor-Südwand im Jahre 1826 durchgebrochene Oeffnung zur Rathsloge, ein Korbbogen: ⌒, ist, der Zeit entsprechend, kahl. — Der Triumphbogen ist rundbogig. Das Langhaus hat eine Bretterdecke, mit vortretenden Leisten und Feldern, welche durch Theilung in Achtecke und ganz bescheidene Schablonen-Malereien in den übrig bleibenden Dreiecken in grünen und rothen Farben etwas ausgeziert sind. Sonst wirkt das Innere, ohne auszeichnende Gliederungen und mit kahlem, weissem Anstrich der Wände, recht nüchtern. Die Fenster am Chor und Langhaus sind einfache Spitzbögen, in unserem Jahrhundert mit Holz-Maasswerk gefüllt; die Sacristei hat nach Osten ein rundbogiges, nach Norden ein flachbogiges Fenster. Im Aeussern erscheint die Kirche durch die mancherlei, aber nicht etwa malerisch belebenden Vorbauten und die wenigen, ungleichen Fenster der Nordseite unschön. Am Chor treten schlichte Strebepfeiler, mit einem Gesims an der Vorderfläche und mit Pultdächern versehen, vor; ebensolche an den Ecken der Westfront, nach beiden Richtungen hin vorspringend. Die Südfront würde an sich durch die grossen, einheitlichen Spitzbogen-Fenster, von denen eines am Chor und zwei am Langhaus angeordnet sind, gut aussehen; allein zwischen den letzteren ist hoch oben noch ein kleines Flachbogen-Fenster durchgebrochen, und mehr noch stören auch hier die beiden Vorbauten für die ehemalige Sacristei und den Raths- und Fürsten-Stand, welche einem schlechten Wohnhaus gleichen, mit Flachbogen-Thür an der Südseite und verschiedenartigen, u. A. auch rechteckigen (mit Holzflügeln versehenen) Fenstern an allen drei Seiten.

Die Westseite ist im Laufe der Zeiten immer reicher an Fenstern geworden; sie würde mit wenigeren und grösseren wesentlich würdiger erscheinen. Die Eingangs-Thür in der Mitte unten ist korbbogig, darüber sitzen an den Ecken zwei breite Spitzbogen-Fenster, darüber, in dem ziemlich hohen, durch kein Gesims getrennten Giebel-Dreieck zwei ovale Fenster, über denen noch ein Kreisfenster den Schluss bildet.

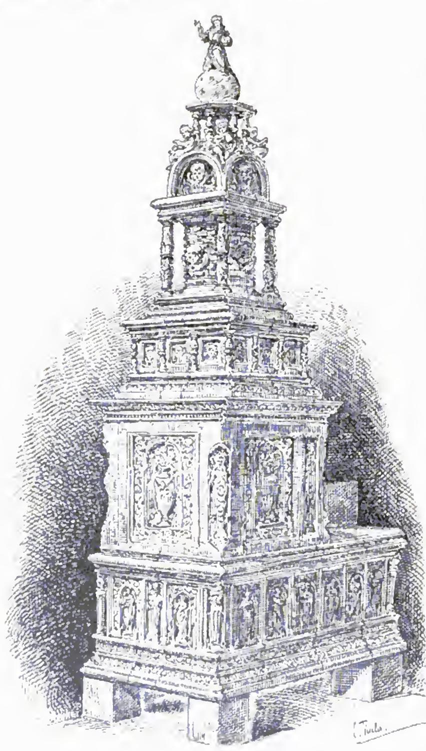
Der Thurm steigt bis zu ziemlicher Höhe ohne Gesimse auf, nur durch wenige, ungleiche Oeffnungen unterbrochen. Im Erdgeschoss befindet sich an der Nordseite ein flachbogiges Fenster, an der Westseite die dicht an das Langhaus geklemmte Rundbogen-Thür, links darüber im ersten Obergeschoss ein Kreisfenster. Dann hoch oben im dritten Obergeschoss an jeder Seite ein mässig grosses, langes Rundbogen-Fenster. Hiermit endet der Steinbau, und es ist noch ein beschieferter Holzbau aufgesetzt, erst ein im Grundriss quadratisches Geschoss, dann eine achtseitige Schweifkuppel, über der unmittelbar (statt des sonst hier gewöhnlichen Tabernakel-Aufsatzes) ein kurzer Helm die Bekrönung bildet (*A*).

Brückner, S. 664. — Kirchengall. mit Ansicht.

Die Innen-Ausstattung entspricht dem Stil des 17. Jahrhunderts. Die Emporen, welche in zwei Geschossen auf hölzernen, im Sockel und Capitell mit Zahnschnitten besetzten Säulen ruhen, sind in den Brüstungen geschmackvoll durch Hermen-Pfeiler getheilt; an diesen, wie in den Friesen der Fuss- und Deck-Gesimse sind Facetten


Digitized by Google

angebracht, ferner hängen unten durchbrochen geschnittene Zierbretter. Die Kirchbänke im Chor sind in ähnlicher Weise an den Rückwänden mit eintheilenden Hermen-Pfeilern und Rundbogen-Blenden, welche mit Facetten besetzt sind, verziert. Alles Holzwerk der Kirche ist 1881 neu angestrichen worden, vorzugsweise weiss, mit hellem Blau in den Feldern.


Ofen in der Kirche zu Saalburg.

Ofen im Fürstenstand, aus dem 17. Jahrhundert, aber noch im Renaissance-Stil, ungemein reich decorirt, in mehreren Aufsätzen, der damaligen Heizvorrichtung, wie dem Geschmack zufolge aufgebaut. Zu unterst sehen wir auf hohem, vielfach gegliedertem Friesgesims den Unterbau, dessen Kacheln als Rundbogen-Blenden mit allegorischen Relief-Darstellungen gebildet, dessen theilende Glieder und die Ecken als Hermen-Pfeiler, bezw. Säulen gestaltet sind. Ueber dem wiederum in mehreren Gliedern ganz antikisirend profilirten Gesims folgt der von der Wand getrennte zweite Theil; die mächtigen Kacheln enthalten gute vegetabilische Reliefs (recht geschmackvoll entworfen ist die Blumenvase der Mittelfüllung); an den Ecken Hermen-

Digitized by Google

Pfeiler. Der dritte, etwas zurückgesetzte Theil ist als niedriger Sockel gedacht, schon zierlicher, mit gedrehten Eck- und Theilungs-Säulen und mit Engelsköpfen an den Kacheln. Darauf der Aufsatz, ganz luftig als runder, mit Schuppenwerk und einigen Engelsköpfen besetzter Kern, umstellt von vier freistehenden Säulen in hübscher Candelaberform. Das Gebälk trägt die Nachahmung einer Kuppel (von der Form der sogenannten Hängekuppel), und gewähren die Engelsköpfchen in den Bögen, wie die oben sitzenden Engel einen reizenden Anblick. Hierauf die durch ein nochmals eingeschränktes Tabernakel von acht gewundenen Säulchen pyramidal abschliessende Bekrönung (in späterer Zeit durch unnöthiges Beiwerk etc. entstellt, in der Abbildung in der ursprünglich gedachten Gestalt hergestellt). Das vortreffliche Ganze leidet, wie gewöhnlich, etwas unter der zu derben und oberflächlichen Ausführung des Einzelnen. Gebrannter und glasirter Thon.

Taufstein. Die freie Umgestaltung des antikisirenden Tisch-Motives mit maassvoller Barock-Zeichnung hat hier ein recht originelles Werk erzielt, das bei geschickter Ausführung gut wirkt und noch besser aussehen würde, wenn zwischen dem Schaft und Becken ein die Ausladung vermittelndes Glied nicht fehlen würde. Sandstein.



Taufstein in der Kirche zu Saalburg.

Kanzel vor der Chor-Nordwand, nahe der Ecke zum Langhaus, in fünf Seiten des Achtecks auf einer Console vortretend, aus der Zeit um 1660. Der Aufbau ist im Renaissance-Stil gehalten, die aufgelegten Flächen-Verzierungen barock, das Ganze


Digitized by Google

ziemlich einfach, aber von besonderer Grösse. Die tragende Console ist gerundet, an den Kanten mit Schuppenblättern geziert. Die Brüstung zeigt an den Ecken toscanische Säulen auf Consolen, an den Flächen verkröpfte Umrahmungen mit den Oelbildern Christi und der Evangelisten von etwas Schnörkelwerk umgeben, wie auch solches im Brüstungssockel aufgesetzt ist. Recht hübsch ist die ebenfalls mit Schnörkelwerk in Füllungsrahmen verzierte Thür, auch die sie einfassenden, mit Schuppenblättern besetzten Hermen-Pfeiler, welche ein Gebälk tragen und so eine gute Verbindung zu dem in fünf Seiten des Achtecks vortretenden Schalldeckel bilden. Dieser ist in der gewöhnlichen Weise als Gebälk mit Schnörkel-Aufsatz etc. gestaltet. Holz, weiss, schwarz und golden gestrichen.

Altar-Aufsatz, 1665 von Heinrich I., wohl als Vermächtniss, gestiftet. (Ein Schreiben Heinrich's II., von 1667, im Kirchen-Archiv aufbewahrt, giebt Vorschriften über die Einweihung des von seinem Vorgänger gewidmeten Altares.) Er ist maassvoll barock (*A*). In dem Sockel, welcher auf dem Altartisch aufruht, befindet sich ein Gemälde des Abendmahles zwischen stark, im Grundriss so: └┐┌┘ vortretenden Postamenten, welche die Säulen des Haupttheiles tragen; doch ist zu bemerken, dass die äusseren Glieder dieser Postamente jedesmal in Form von seitlich ausladenden Consolen mit geschweift geschnittenem Umriss entwickelt sind. Mancherlei Schnörkelwerk in Relief belebt die Postamente. Im Haupttheil nun haben wir drei vollständige, nochmalige Postamente, deren mittelstes, stärker vortretend, Relief-Schnörkel zeigt, während die seitlichen, zurücktretenden glatt gehalten sind. Durch diese Gliederung war es möglich, im Haupttheil (welcher in der Mitte ein grosses Gemälde der Kreuzigung enthält) jedesmal als Einfassung drei Säulen auf diesen Postamenten anzuordnen, von denen die mittelste Säule mit gewundenem, von Weinlaub umrahmtem Schafte frei vor die beiden seitlichen, glatten Säulen vortritt, so dass zwischen diesen beiden letzteren eine förmliche Fläche, durch Ausnischung noch erweitert, Platz für die (freilich unschön durch die Mittelsäule zum Theil verdeckten) Figuren des Evangelisten Johannes, wie des Moses bietet. Die korinthischen Capitelle der sechs Säulen tragen verkröpftes Gebälk. Auf diesem haben die Ecken kurze abgebrochene Giebel-Anfänge, dann auf den mittelsten Säulen-Verkröpfungen die beiden Wappen der fürstlichen Stifter; der Raum, der dazwischen noch übrig bleibt, ist als Obertheil des Altar-Aufsatzes ziemlich hoch geführt. In der Mitte sehen wir hier in einem Rundbogen-Feld ein Gemälde der Beweinung Christi, zu den Seiten je ein korinthisches Säulenpaar, welches eine jetzt leere Rundbogen-Nische einfasst. Ueber dem wiederum verkröpften Gebälk dieses Obertheiles ist bekrönendes Schnörkelwerk angebracht, in dessen Mitte ein Engelskopf, darüber auf einem Sockel eine Figur Christi mit dem Kreuz den Abschluss des Ganzen bildet. Der von Holz hergestellte Altar-Aufsatz ist in Aufbau und Verhältnissen wohl gelungen und passt in seiner nicht zu starken Grössen-Ausdehnung sehr gut zu dem Raum der Kirche. Die einzelnen, an den verschiedenen Flächen als Bekrönung etc. geschnitzten Ornamente sind weniger zu loben. Neuerdings ist er nach der früheren Färbung, d. h. wohl nicht nach der ursprünglichen, sondern einer des 18. Jahrhunderts, mit dickem Oelfarben-Anstrich übermalt, in einem Gemisch von Nachahmung röthlichen und grauen Marmors und weissen und dunkelbraunen, glatten Flächen, auch mit etwas Himmelblau, nebst Gold, das theils zur Verstärkung der plastischen Ornamente, theils

Digitized by Google

selbständig, wie das Weinlaub um die Säulen, aufgesetzt ist. Die Gemälde, welche einem älteren Altar entstammen und zum Theil dem jüngeren Cranach bezw. dessen Schule zugeschrieben werden, sind durch wiederholte Auffrischungen der letzten Jahrhunderte gründlich verändert; jetzt sehen sie ziemlich roh aus.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand, im Barockstil, für Joh. Ad. Kästner, neuerdings durch Oelfarben-Anstrich restaurirt, wobei das Jahr: *1672* statt des richtigen *1677* gesetzt wurde. Ein hängendes Ornament zeigt Schnörkelwerk als Umrahmung eines Cartouchen-Schildes, in welchem [früher ein Gemälde, jetzt übermalt durch] die Inschrift: *Joh. 3,16* in Gold-Buchstaben auf schwarzem Grunde zu sehen ist. Im Haupttheil befindet sich ein grosses, nach Guercino gemaltes, doch schlecht ausgeführtes, bezw. später verdorbenes Oelgemälde des Jesusknaben, welcher auf einem Tisch zwischen den daran sitzenden Eltern (unter der Taube) steht. Eingefasst wird dies Bild von korinthischen, auf Engelsköpfen ruhenden Säulen, ausserhalb deren noch das übliche Schnörkelwerk rechts und links Platz findet, jedesmal mit einem Engel und mit dem in Oel gemalten Brustbildniss eines Mannes. Darauf verkröpftes Gebälk mit Engelsköpfen, darüber an den Ecken sitzende Engel mit Palmzweigen, dazwischen ein in der Umrahmung innen rundbogiges, aussen halbachteckiges Feld, auf dem eine Engelsfigur steht. Alles dies ist schlecht gemacht. Dagegen das kleine Oelgemälde, welches das Rundbogen-Feld füllt, eine Flucht nach Aegypten, zwar beschädigt, aber ganz interessant durch die Auffassung des zwischen den Eltern aus einem Walde herausschreitenden Jesuskindes, sowie durch die künstlerische Abendstimmung, welche die Studien eines Poussin und Claude Lorrain verräth. Das Architektonische der hölzernen Gedenktafel ist mit weisser Oelfarbe und Vergoldung gestrichen. — Brückner, S. 664.

Kronleuchter, aus dem 17. Jahrhundert, in üblicher Weise mit dem Doppeladler auf der aus allerlei Knäufen gebildeten Hängestange und mit je sechs in zwei Reihen übereinander herauswachsenden, *S*-förmigen Armen. Messing.

2 Altarleuchter, laut Inschrift von Georg Buchter 1653, rund, mit mehrfach eingezogenem und eingebauchtem Ständer, sonst einfach. Rothguss.

Buch-Einband einer Bibel von Stern in Lüneburg 1665, mit den stark vortretenden Reliefs Christi bezw. Mosis in den Mitten der Deckelpressung und mit den Figuren der Evangelisten an den Ecken, denjenigen Petri und Pauli in Ornament-Verzierung an den Deckel-Schliessen, aus Messing. — Buch-Einband einer Concordia, Dresden 1598, mit verzierten Eck-Beschlägen von Messing.

Glocken. 1) 1779 von Joh. G. Persch in Gera, mit dem reussischen Wappen. 84 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1885.

[**Kapelle**, S. Aegidien oder S. Gilgen, am Stadtberg beim Steinthor gelegen, soll die Burgkapelle und älter als die Stadtkirche gewesen sein und wird 1320 und 1479 mit Ablässen, was auf Bauthätigkeit deuten kann, ferner bis 1494 erwähnt, verfiel nach der Reformation. — Alberti, S. 54. — Brückner, S. 663.]

An weltlichen Bauten aus älterer Zeit enthält die innere Stadt kaum etwas Nennenswerthes.


Digitized by Google

Das **Rathhaus**, ein schlichter Bau mit einer Rundbogen-Halle im Erdgeschoss und einem Dachthürmchen, welches übereinander eine Zwiebelkuppel und zwei Tabernakel-Aufsätze mit Zwiebelkuppeln enthält, ist [an Stelle eines abgebrannten] 1723 gebaut und nach einem Brande vor einiger Zeit in alter Gestalt hergestellt worden. — Brückner, S. 666. — Kirchengall., mit kleiner Ansicht.

Ein **Wohnhaus** an der Hauptstrasse hat ein ganz hübsches Portal aus dem 17. Jahrhundert.

Ehemalige **Burg** im Westen der Stadt, seit dem Brande von 1724 in geringen Resten erhalten. Es steht nahe der Westecke ein runder, hoher Thurm mit starken Mauern, welcher wesentlich zum Eindruck der Stadt beiträgt, aus dem spätesten Mittelalter (*A*), jetzt mit einem flachen Kegeldach zur Noth gedeckt, von wenigen schmalen Fenstern durchbrochen, ohne architektonische Gliederungen oder Zierden. Südwestlich vom Thurm steht das modernisirte Forsthaus an der Stelle des alten Schlossgebäudes [eines Burggutes, welches, seit 1225 erwähnt, später den Familien von Tepen (so 1498), Blankenberg, Draxdorf, v. Dobeneck verliehen, dann heimgefallen, theils Privatbesitz, theils Kammergut ward], dessen Mauern, zum Theil benutzt, auf das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgehen, wie auch die beiden an der Vorderfront vermauerten Wappen von Gera und einer Familie Kerstling (?). Nordwestlich von dem runden Thurm steht der Rest des ehemaligen Archivgebäudes, ein kreuzgewölbter Raum mit seinen Umfassungs-Mauern, dessen Alter durch eine an der Südost-Ecke befindliche Rundbogen-Nische auf dorischen Pilastern im Renaissance-Stil mit den gleichen zwei Wappen und die Jahreszahl: *1532* bestimmt ist. Die drei erwähnten Gebäude liegen bei einander. Etwas weiter ab, südöstlich von dem runden Thurm steht das durchweg neu gebaute Wohnhaus des Herrn Ferber (*A*) auf der Stelle des ehemaligen Amtshauses (vorher Burghauptmanns-Wohnung). — Die jetzt erhaltenen Theile der ehemaligen Burganlage stehen zeitlich und räumlich in engem Zusammenhang mit der **Stadtbefestigung**, welche sich, theils noch vorhanden, theils in ihrem Laufe erkennbar, rings um die ganze Stadt zieht, ein ungefähres, sehr schmales Rechteck bildend, dessen längere Seite von Nordost nach Südwest gerichtet ist, während die Südost-Ecke abgerundet ist. Hier gerade befindet sich das Ferber'sche Haus und östlich, dicht an dieses anschliessend, das einzige erhaltene Thor der Stadt, das Steinthor (*A*), eine einfache, dem 16. Jahrhundert angehörende Rundbogen-Durchfahrt mit Tonnengewölbe, überbaut von einem modernisirten Haus, an dessen Dach sich seitlich ein unscheinbares Achteck-Thürmchen aus Holz mit Schweifkuppel lehnt. Auf der anderen (westlichen) Seite des Ferber'schen Wohnhauses steht ein Rundthurm der Mauer, von dem Wohnhause, welches selbst mit seiner Aussenfront auf der alten Mauer steht, mit benutzt und modern überbaut. Weiter, ein kleines Stück westlich, folgt ein weiterer, im Untertheil erhaltener Rundthurm. Dann nimmt die Mauer eine kurze Strecke weit nordwestliche Richtung, hier in der Mitte des Laufes Platz für die Aussenmauern der Försterei bietend. Darauf biegt sie im rechten Winkel um und geht nun eine grosse Strecke in Richtung von Südwest nach Nordost, von einigen Unregelmässigkeiten abgesehen, weiter. In diesem Lauf macht sich Folgendes bemerkbar. Nach

Digitized by Google

kurzer Strecke der Rest des früheren Archivgebäudes, mit seinen Aussenmauern auf der Stadtmauer stehend. Dann ein grösseres Mauerstück, von vier Rundthürmen unterbrochen. Zwischen dem dritten und vierten derselben zweigt nach aussen in spitzem Winkel (also nach Norden) eine Zwingermauer ab, welche nach einer Strecke die Spur eines halbkreisförmigen Bollwerks zeigt, dann aber verschwindet. Auch die Stadtmauer selbst ist hinter dem vierten Rundthurm meistentheils abgebrochen [dort, nahe der Nordecke, lag ein Thor]. Sie ist wieder nahe der Nordecke erhalten, wo sie im rechten Winkel herum, nun also nach Nordost hin geht, ein kurzer Lauf, meist abgebrochen [in der Mitte die Stelle eines abgebrochenen Thores zeigend] bis zu der durch einen Rundthurm markirten Ecke. Von diesem aus läuft nun die Mauer erst mit sanfter Abrundung [hier fehlt ein Stück], dann ziemlich gerade gerichtet von Nordosten nach dem Südosten der Stadt. In der Mitte ihres Laufes passirt sie das Pfarrhaus, den Unterbau seiner Aussenmauer bildend, dann ist sie durch drei erhaltene Rundthürme bewehrt und läuft nun zuletzt in stumpfem Winkel gegen das Thor neben dem Ferber'schen Hause. — Alberti, in Jahresbericht des vogtländ. alterth. Ver. LII, LIII, S. 54. — Brückner, S. 663 f. — Kirchengall. S. 3 und kleine Ansichten der Ruine und des Amthauses.

1½ km nördlich von Saalburg.

Ehemaliges **Kloster zum Heiligenkreuz,** Ruine. Es war ein Cistercienserkloster, um 1310 von den Vögten Heinrich (dem Festen) und Heinrich gestiftet und reich begabt, so 1325 mit den Patronaten von Saalburg, dann auch von Tinz (1496 in das von Friesau umgetauscht) und Gräfenwarth, dehnte den Besitz ziemlich aus, ward 1533 aufgehoben und das Gut theils der Stadt zugewendet, theils dem Kammergut, die Gebäude im Laufe des 16. Jahrhunderts seit 1554 abgebrochen. [Ueber die Kirche wissen wir wenig. Ob die 1355 von Herrn von Poseck gestiftete Kapelle zum Heiligenkreuz und das 1492 dem heiligen Bernhard geweihte Kirchlein selbständige Gebäude gewesen, ist zu bezweifeln; vielleicht bezeichnen die Daten nur Bauthätigkeit an der Kirche selbst. 1868 ist der letzte Rest, die Westmauer bis auf ein kleines Stück der Nordwest-Ecke, an welches ein Fachwerk-Haus gebaut ist, eingestürzt.] Das Wohngebäude der Nonnen nördlich von der Kirche steht allein noch, Herrn Gottschalk gehörig, als Lagerraum dienend, dachlos, in seinen Umfassungs-Mauern, von denen jedoch auch ein Stück der Südmauer eingestürzt ist. Es ist ein Rechteck und zweigeschossig. An der schmaleren Ostseite sehen wir unten eine grosse Rundbogen-Durchfahrt, von dieser rechts ein Spitzbogen-Fenster; darüber im Giebelfeld zwei kleine Rundbogen-Fenster übereinander; an der Westseite (die nur bis zum Giebel-Anfang steht) ein Spitzbogen-Fenster im Obergeschoss; an den beiden Langseiten (12 Axen) unten flachbogige, oben giebelförmig überdeckte Oeffnungen; kurz nur dem Bedürfniss entsprechende Bauthätigkeit des 15.—17. Jahrhunderts, dabei alles verwahrlost und verfallend. — Alberti, in Jahresber. d. vogtländ. alterth. Ver. LII, LIII, S. 49 f. — Brückner, S. 665. 670. — Fürst Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf, in Lobensteiner Intelligenzbl. 1793, Nr. 1 ff. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1871), S. 49. — Kirchengall. S. 3 und kleine Ansicht. — Limmer, Gesch. d. Voigtlandes II (1826), S. 425 bis 459; III, S. 883 f. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb., Register S. 598.


Digitized by Google

Schilbach, 10 km (fast) südlich von Schleiz; 1325 Schiltpach, wo das saalburger Kloster Besitz erhielt. — Brückner, Landeskunde, S. 691. — Kirchengall. S. 67.

Kirche, Filial von Tanna, 1732 gebaut, 1834 reparirt. Ein rechteckiger Raum für Chor und Langhaus mit flacher, stuckirter Holzdecke, welche einige Umrahmungs-Linien und darin ein ganz künstlerisch gedachtes, aber bäurisch ausgeführtes und auch beschädigtes Gemälde der Verklärung zeigt. Die Fenster, je drei an jeder Langseite, sind flachbogig, die Westthür rechteckig. In der Mitte steigt ein für die kleine Kirche ziemlich bedeutender, beschieferter Dachthurm auf, erst viereckig, dann achteckig, mit Zwiebelkuppel und Tabernakel-Aufsatz. — Brückner. — Kirchengall.

Taufstein, von 1604 laut Inschrift am Fuss. Dieser, wie der Schaft, sind balusterartig; das halbkugelige Becken zeigt im Fries des oberen Gesimses die Wappen von Cospoth und von Bodewitz, Engelsköpfe, die Taufe Christi und Christus mit den Kindlein darüber, um den Rand oben aber lateinische Bibelsprüche. Marmor; Fuss und Schaft jetzt hässlich mit grauer Oelfarbe überstrichen.

Kanzelbau über dem Altar, aus verschiedenen Zeiten und Theilen. Der Aufbau der Bretterwand, welche das östliche Stück des Chores als Sacristei vom vorderen Stück trennt, ist gewöhnliche Arbeit, 1762 ausgeführt, wie die Inschrift am Aufsatz des Schalldeckels bezeugt. Der Bau ist dreitheilig und zweigeschossig; rechts und links vom Altar unten Rundbogen-Durchgänge zur Sacristei, oben eine Balustrade. Oben ruht auf zwei Pfosten über der Kanzel der fünfseitige Schalldeckel, dessen Aufsätze mit Sprüchen und Widmungs-Inschrift versehen sind; zu den Seiten der Kanzel und der oberen Pfosten sind Einfassungs-Bretter mit Akanthus-Ranken durchbrochen geschnitzt. Alles dies ist von Holz. Die Kanzel selbst aber ist ein weit hervorragenderes Werk von grauem Schiefermarmor, wohl aus gleicher Zeit, wie der Taufstein, oder eher etwas älter. Sie ruht auf einer Moses-Statue und ist hübsch geschwungen, mit Rankenwerk im Stil der deutschen Renaissance verziert, mit Rundbogen-Blenden an den Flächen, in denen die Gestalten Christi und der Evangelisten stehen. Das Figürliche ist wenig gelungen, trefflich dagegen sind die Gliederungen, das geschmackvolle Fussgesims, das nach römischen Vorbildern mit Triglyphen und scharf geschnittenem Eierstab darüber gebildete Gebälk. Leider ist über dem oberen Deckgesims noch ein Stück hölzernes Gebälk als störende Erhöhung aufgesetzt.

Crucifix (*A*), von 1720 laut Inschrift am Sockel, recht schön und mild. Holz, der Körper 86 cm hoch.

Figuren auf dem Altar rechts und links, aus dem 17. Jahrhundert, zwei Engel, welche in den Händen einen jetzt fehlenden Gegenstand (Rauchfass, Blumen?) trugen, von schwungvoller und reizender Bewegung. Holz, mit Ueberzug, jetzt dick weiss mit Gold gestrichen.

Grabstein an der Ostwand (jetzige Sacristei), mit Inschrift: AN.MDCV III IVLII NOBILIS ADOLESCENS ALEXAND.A KOSPOTH IVSTI FIL. IN MONOMACHIA OCCVBVIT ANSA CERTAMINIS PVLSANDO QVEMDAM EX FAMVLIS DATA AB ADVERSARIO. AETATIS AN.XXIII DEVS EVM RESVSCITET FELICITER PER CHRISTVM.AMEN. (Im Jahre 1605 am 3. Juli (oder 1608?) fiel der

Digitized by Google

edle Junker Alexander von Kospoth, des Justus Sohn, im Zweikampf, wobei den Anlass des Streites der Gegner durch Stossen eines der Diener gab, 23 Jahre alt. Der Herr erwecke ihn glücklich durch Christum. Amen.) Der Verstorbene steht gerüstet, doch ohne Helm, der zwischen den Füssen steht, da, die Rechte an die Hüfte legend, die Linke an das Schwert. Der Grabstein ist sehr gut gearbeitet, besonders das ausdrucksvolle Gesicht mit gutgebildeten Ohren. An den vier Ecken Wappen, oben links das Kospoth'sche, rechts dasjenige seiner Mutter von Bodewitz (Rose zwischen drei Blättern). — Brückner a. a. O. — Kirchengall., mit der Inschrift.

Taufkanne, mit: *M. N. 1724*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, mit: *1513* auf der Randplatte des Sechspass-Fusses, mit gravirten Maasswerken auf den Feldern, auf deren einem das Kospoth'sche Wappen, auf einem anderen ein Crucifix aufgelegt ist. Am runden Knauf sind nur durch Kehlungen sechs Rosetten, mit Kugeln in den Kelchen, von den dazwischen bleibenden, mit gravirten Maasswerken gefüllten Eiern getrennt. Am Schaft unter dem Knauf steht: MARIA. Der untere Theil ist mit einer Schale, auf der Maasswerke gravirt sind, umlegt. Kupfer, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: *J. F. C. K.* und: *1732*, von der Form einer Ellipse mit vier Einkehlungen; an den Seiten gravirte Muster, oben Sprüche. Zinn.

[**Kapelle**, soll auf einer Anhöhe an der Strasse nach Hof gestanden haben, und soll ihre Kanzel in die Kirche nach Schilbach, ihr Taufstein nach Tanna gekommen sein. — Brückner, S. 684. — Kirchengall. S. 67.]

Schleiz, 39 km südwestlich von der Landes-Hauptstadt Gera, Slewigt, Slawitz, Slowitz etc., sorbische Ansiedelung in der heutigen Altstadt, mit welcher die seit Beginn des 14. Jahrhunderts genannte (innere) Neustadt vereinigt wurde. Obwohl die Parochie Schleiz erst 1232 erwähnt wird, reicht doch die erste Bauthätigkeit (an der Bergkirche) bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Wichtig für den Ort war die Niederlassung des deutschen Ordens, der hier eine Comthurei gründete und im Laufe des Mittelalters ansehnlichen Landbesitz erwarb (1284 auch das Kirchenpatronat). Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann ein bedeutender Bau an der Bergkirche; noch älter war vermuthlich der erste Burgbau, während das ehemalige Rathhaus der Altstadt 1340 vorkommt und das in der Neustadt 1597 erbaut wurde. Beide Stadttheile wurden erst 1482 zu einem Gemeinwesen vereinigt. Unter den Bürgern zeichneten sich manche durch Freigebigkeit und Kunstsinn aus. So war der Bürgermeister Hartung der Stifter der schönen Kanzel in der Bergkirche. Johannes Ferber schenkte 1509 den prachtvollen, später nach Friesau gekommenen Kelch und das sehr ähnliche Gegenstück des letzteren, welches 1498 Martha Ferber stiftete, ist noch die Hauptzierde der Stadtkirche.


Digitized by Google

Das Schloss (die frühere Burg) ist nach einander Wohnsitz der Herren von Gera, der Burggrafen von Meissen aus reussischem Hause und ihrer Nachfolger gewesen. Die Bergkirche war meistens die Begräbnissstätte der Landesherrschaften. Auch die untergreizer Linie Burgk hatte ihr Erbbegräbniss darin (Grabstein der Judith, geb. Gräfin von Oettingen, † 1601, ferner das berühmte Epitaph ihres Sohnes Heinrich's II. von 1626). Heinrich der Mittlere von Schleiz († 1616) begann wohl die Restauration der Bergkirche; seine Gemahlin Agnes († 1634) stiftete den grossen Altar daselbst. Besonders aber seinem Nachfolger Heinrich Posthumus († 1635) und dessen Nachkommen haben die Stadt und ihre Kirchen viel zu danken. Die Bergkirche ward unter ihm und seinen Nachkommen mit einem für das damalige, verarmte Land bedeutenden Aufwand wiederhergestellt und im Innern reich geschmückt, wobei das Vorgehen der Fürsten von den Bürgern und Geistlichen, besonders den beiden Hartung's, welche dort Pfarrer waren, in edler Weise Nachahmung fand. Von des Heinrich Posthumus Söhnen residirte erst sein zweiter Sohn Heinrich III. von 1637 bis zu seinem Tode (1640) in Schleiz und in dieser Zeit fand abermals ein grosser Stadtbrand statt; dann in Folge der Theilung von 1647 sein jüngerer Bruder Heinrich IX. (unter ihm die Vollendung des Chores der Bergkirche 1658), nach dessen Tode aber und der Neutheilung Heinrich's III. Sohn, Heinrich I. (seit 1673 Graf, † 1726). Dieser that sehr viel für die Stadt, legte 1669 auch den Grund zu dem dritten Stadttheil, der Heinrichstadt, welche nach seinem Tode († 1692) unter seinem Sohn und Nachfolger Heinrich XI. seit 1706 ganz bebaut wurde. Da 1689 die Stadt abermals zum grossen Theil abgebrannt war, liess sich Heinrich XI. († 1726) den Wiederbau angelegen sein und begann zunächst mit der Stadtkirche (1694), welche er dann (1721) mit einem prächtigen Altar schmückte. Das gleichfalls verbrannte Schloss wurde erst unter Heinrich's XI. Sohn, Heinrich XII. († 1784), in der Mitte des 18. Jahrhunderts wiederhergestellt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Stadtthore abgebrochen. Durch die vielen Stadtbrände (ausser den aufgeführten noch mehrere, von Brückner in der Landeskunde II, S. 591 namhaft gemachte), zuletzt den von 1837, welcher Stadtkirche, Rathhaus, Schloss und Schule ergriff, ist die Zahl der älteren Gebäude in Schleiz auf ein geringes Maass eingeschränkt. — Das Stadtwappen ist ein Wiesentthier (Spielerei mit dem Wisenta-Gau, s. Schlussstein im Chor der Bergkirche; nach Schmidt, Mittheilungen, haben schon die ältesten Siegel den Wisent, vergl. Alberti, Urk. z. Gesch. d. St. Schleiz, S. 6. 17.

Es fällt auf, dass die Sterne in Wappen schleizer Familien öfter vorkommen; so hat die im 17. Jahrhundert lebende Familie Hartung einen Stern, der 1703 gestorbene Weisse auf seiner Gedenktafel in der Bergkirche vier Sterne um eine Schlange. Sollte dies in einer Art gelehrten Gedächtnisses an die drei Sterne der alten Familie Kospoth seinen Grund haben?

J. Alberti, in Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XLVII—XLIX, S. 14 f. u. LII—LIII, S. 23, über Stadtrechte von 1492; — Urkunden z. Gesch. d. Stadt Schleiz im Mittelalter. — J. Alberti, Gesch. d. Deutschen Hauses zu Schleiz 1877. — J. Alberti, Die Bergkirche zu Schleiz 1878, bes. S. 1 f. 29. — J. Alberti, Das Rathhaus zu Schleiz 1880. — Brückner, Landeskunde d. Fürstenth. Reuss j. L., bes. S. 571 f. 579 f. 584. 590 f. — Heydenreich, Annales von 1665—1699, 1721, S. 385. — Kirchengallerie S. 11 f. 13 f. und ganz gute Ansicht. — Merian, Topogr. superioris Saxoniae 1640, S. 128. 167. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photogr. — Kirchengall., S. 13. 15. — B. Schmidt, Vogtländisches Urkundenbuch, 5.

Digitized by Google

Digitized by Google



Abbildung der Graeflichen Reuss-Plauischen mit der dabey liegenden Gegend

1 Das Graefliche Schloss
2 Die Leuchten Burg.
3 Die Stadt Kirche.
4. Die Kirche zu St. Nicolai
5 Die Berg Kirche
6 Die St. Annen-Cappelle.
7 Das Rath Hauss.
8 Die Pfarr-Haeusser
9 Die Stadt Schule
10 Das Boehmische Thor.

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn Herrn Grafen und Herrn von Plauen, Herrn zu Grait:

Digitized by Google



Residentz-Stadt Schlaitz im Voigtlande
von Mitternacht anzusehen

11. Der Contrag Steg.
12. Der Hospital.
13. Die Strasse nach Gera.
14. Der Flusz Wiesen Thal
15. Die Heinrichs Stadt
16. Die Straße nach Hof.
17. Das Nicolai Thor.
18. Die Strasse nach Oschitz
19. Der Weg nach der Berg-Kirche.
20. Die dürre Schäfferey.

HEINRICH dem XII. Jüngerer Linie Reuss,
Crannichfeld, Gera, Schlaitz und Lobenstein etc.

übergiebt dieses in tiefster Unterthänigkeit
Johann Christoph Müller Kupferstecher in Gera

Stadtkirche, des heiligen Georg, wohl als Kapelle vor 1232 und von den Lobdeburger Grafen gegründet, welche 1284 das Patronat über die Kirche dem Deutschorden übertrugen, 1341 als Georgenkirche mit dem Chor erwähnt, während das Langhaus 1587 entstand. Sie hat am stärksten 1417 und 1689 durch Feuer gelitten. 1599 stürzte das hintere Gewölbe ein und wurde bis 1616 wieder gebaut. Der Brand von 1637 scheint die Kirche nicht sehr bedeutend beschädigt zu haben, da 1638 der Schaden an der Kirche, 1639 am Thurm reparirt war. Die Reparatur nach dem Brand von 1689 dauerte bis 1694. 1822 wurde die Kirche renovirt und hielt den Brand von 1837 aus, welcher nur Dach und Thurm zerstörte. Die Kirche stellt sich als eine spätgothische Anlage von üblicher Form und in der nüchternen Wiederherstellung von 1694 und von 1822 dar. Der Chor hat ein in fünf Seiten des Achtecks gebildetes Schlussjoch und zwei Langjoche; vor das dreischiffige Langhaus legt sich westlich, schmaler als das Langhaus, der hohe Thurm; dazu treten Nebenbauten an ihm, wie am Chor. Das Innere bietet einen grossen Raum, allein keine künstlerische Durchbildung. Die Chorwände steigen bis zu den ziemlich hoch angebrachten Gewölbe-Consolen glatt auf. An der Nordost- und Südost-Seite führen unten rechteckige Thüren zu kleinen, niedrigen und nischenartigen, modernen Anbauten, welche noch Kirchsitze enthalten; je eine kleine, rundbogige Thür führt an der Nordseite in einen tonnengewölbten Verbindungs-Raum für die Kanzel, an der Südseite in die mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe versehene Sacristei. Alles dies ist unbedeutend; geschmacklos sind obere Emporen theils mit flachbogigen, theils (der Fürstenstand) mit rechteckigen Oeffnungen. Das über Schlussjoch und Langchor gespannte Gewölbe ist ein Netzgewölbe mit Stichkappen, aus Hauptrippen und bereichernden Zwischenrippen gebildet. Die Rippen haben Kehl-(V-)Profil, die Consolen sind umgekehrte Pyramiden. Ein Schlussstein ist mit dem Gotteslamm bemalt, ein zweiter durch ein (hölzernes?) Schild mit dem reussischen Wappen ersetzt. Der Triumphbogen ist spitzbogig; an seiner nach dem Chor gerichteten Stirn sind Hammer, Kelle und: *16.M.I.H.94* angebracht. Das Langhaus ist ganz einfach; die Schiffe durch drei Pfeilerpaare getrennt, welchen an den Wänden rechteckige Vorlagen entsprechen. Auf ihren sehr mageren Kämpfern ruhen rippenlose Kreuzgewölbe zwischen spitzbogigen, so: ⁻⊔⁻ profilirten Gurtbögen. Im Schlussstein des mittleren Gewölbes steht: *d.18.may.Der Stadt Schleiz Wappen im Jahr 1694.* Zwischen die Pfeiler sind korbbogige Scheidebogen, welche die Emporen tragen, vielleicht nachträglich eingespannt. Dass der Triumphbogen-Pfeiler mit seiner Vorderfläche unmittelbar in diese Scheidebögen übergeht, ist ein Fehler. Ueberhaupt lässt der Mangel an Gliederungen, trennenden Linien und an irgendwelchen dem Auge wohlthuenden Profilirungen die in ihren Abmessungen bedeutende und in ihren Verhältnissen recht schöne Kirche leider reizlos und nicht würdig erscheinen. Wesentlich trägt zu der Erscheinung bei, dass in zwei Geschossen Emporen-Brüstungen aus Holz ohne jegliche Unterbrechung angeordnet sind und dieselben ein gemeinsamer, ganz weisser Anstrich in öder Langweiligkeit überzieht.

Auch das Aeussere ist unscheinbar. Am Langhaus treten einfache, einmal an der Vorderfläche durch Gesimse unterbrochene Strebepfeiler mit Pultdächern vor. Die Fenster sind grosse Spitzbögen, in missverstandener Gothik durch einen Mittelpfosten mit von ihm ausgehenden Halbbögen (statt von richtigen Spitzbögen mit zwei

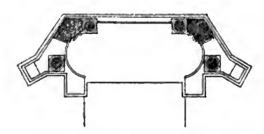


Schenkeln) untertheilt, zum Theil jetzt um der Emporen willen durch eine Vermauerung in ein oberes und ein unteres Stück getheilt; unter dem östlichen, weniger tief herabgehenden befindet sich eine Rundbogen-Thür. Der Thurm zeigt in den nördlich und südlich bis zur Kirchendach-Höhe geführten und dort mit Pultdächern endenden Nebenbauten, sowie an seiner Westfront bis zu gleicher Höhe zahlreiche, über einander wohnhausartig angeordnete Rechteck-Fenster, sowie in der Mitte eine neugothische Combination einer Spitzbogen-Thür mit ebensolchem Fenster darüber. Darauf erhebt sich der Thurm-Oberbau, welcher ganz den Charakter von 1822 zeigt: zwei durch Linien und Rundbogen-Fries zusammengefasste Geschosse mit rundbogigen und kreisförmigen Fenstern, darüber noch ein hohes Geschoss mit Spitzbogen-Fenstern, grosse Platte statt Dachgesims und dann unvermittelt aufsteigender, charakterloser Helm (für einen Helm zu flach geneigt, für ein Zeltdach zu steil).

Alberti, Bergkirche, S. 8. — Alberti, Gesch. d. Deutschen Hauses zu Schleiz, S. 54; Urkunde von 1332 ebenda, S. 121 und in Variscia, Lief. V, S. 158. — Brückner, S. 582. — Kirchengall., S. 15 und kleine Ansicht.

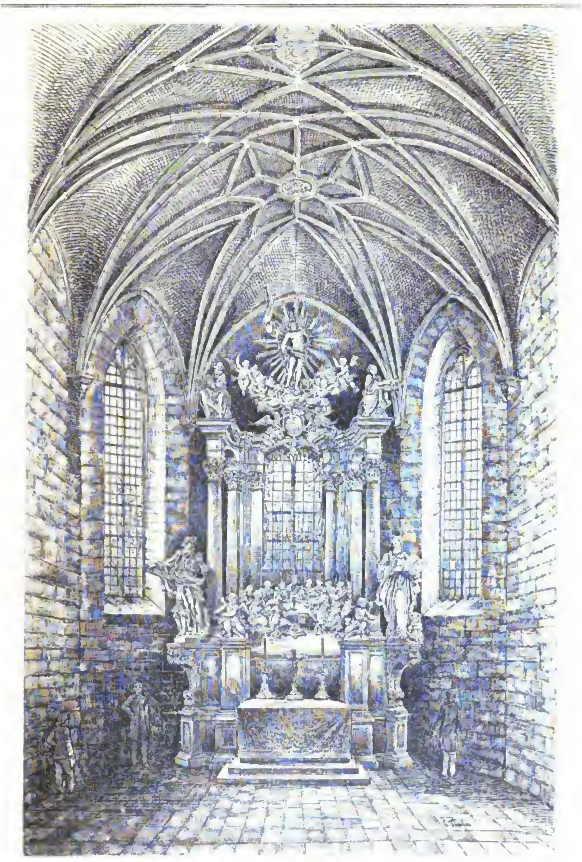
Kanzel und Taufstein sind von 1822.

Altarbau, 1721 vom Bildhauer Gottwaldt in Schleiz begonnen und nach dessen Tode von Joh. Sam. Nahl aus Gera vollendet, im italienischen Barock-(Jesuiten-) Stil von mächtiger, fast theatralischer Wirkung, doppelt auffallend gegen den Innen-Raum der Kirche (*A*). Schon der Grundriss hat den italienischen Charakter. Der Unterbau, welcher sich über den Altartisch erhebt und durch Pilaster gegliedert ist, zeigt übrigens an den schräg vortretenden Flächen einen letzten Nachklang der mittelalterlichen Altarstaffeln mit bogigen Ausschneidungen, in der Vorkragung mit Consolen. Auf diesen Vorsprüngen stehen die überlebensgrossen Figuren des Matthäus und Marcus mit ihren Symbolen; zu ihren Füssen sitzt je ein geflügeltes Knäbchen mit einem Spruchband, auf dem die Einsetzungsworte des Abendmahls stehen. Auf der grossen Mittelfläche aber hinter dem Altar, welche um der perspectivischen Wirkung willen etwas ansteigt, ist das Abendmahl in einer ebenfalls nach hinten ansteigenden, höchst lebendigen Gruppirung von $^2/_3$-lebensgrossen Figuren plastisch dargestellt (*A*). Sind auch die Apostel, dem ruhig dasitzenden Christus gegenüber, zu theatralisch bewegt, so ist doch der Schwung der Gestalten und Faltenwürfe höchst effectvoll, dazu die Technik, die Behandlung des Körperlichen wie des Stofflichen und die Modellirung der Köpfe meisterhaft, übrigens unmittelbare Studien nach Bernini und seinen italienischen Zeitgenossen verrathend. So auch z. B. die Gruppirung um die Tafel, durch welche der Rückenansichten möglichst wenige werden sollen, da die alte, naive Anordnung, nur die eine Seite der Tafel zu besetzen, nicht mehr genügte. Zwischen den Evangelisten und dem Abendmahl, bezw. dahinter steigen die Säulen und Pilaster der Architektur zu einer bedeutenden Höhe frei empor, stark ausladendes und verkröpftes Gebälk tragend, welches durch zwischengespannte Bögen in ziemlich freier Anordnung mit einander verbunden ist. So entsteht hinter dem Abendmahl eine grosse Oeffnung, bezw. ein Durchblick nach dem Ostfenster. In geklügelter



Grundriss des Altarbaues in der Stadtkirche zu Schleiz 1:40.

Digitized by Google



Altarbau in der Stadtkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

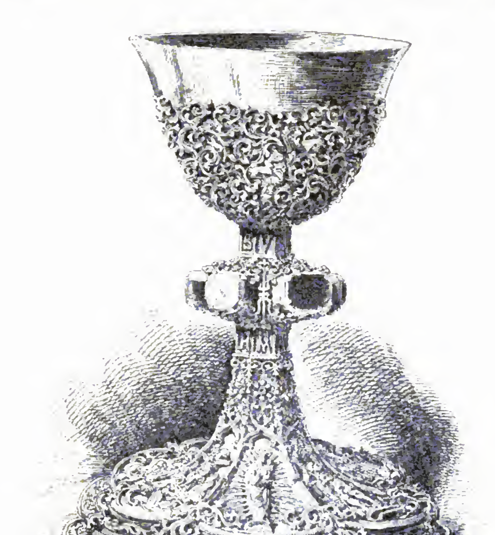
Weise sind die Säulen, welche das Abendmahl hinten rechts und links einfassen, und verbindendes, abgestuft ansteigendes Gebälk von einer geschnitzten Draperie mit Quasten und Troddeln eingefasst, welche einen zurückgeschlagenen Vorhang nachahmen soll, eben damit der Umriss bezw. die Umrahmung dieses erwähnten Durchblicks möglichst bewegt erscheinen und die starren Architekturlinien verdeckt werden sollen. Allein während bei den italienischen Vorbildern, welche den hiesigen Künstlern vorschwebten, das Ostfenster dann mit möglichst farbigen, besonders gelben Gläsern gefüllt ist, so dass ein zwar goldig schimmernder, aber nicht directes Licht durchlassender Hintergrund gebildet wird und dadurch die plastische Gruppe in vielleicht übertriebenem, aber höchst malerischem Effect um so lebendiger wirkt, ist hier das mächtige Fensterlicht ganz nüchtern, ganz durchsichtig und blendend, die Gruppe ist also bei Tage nur als schwarze Silhouette und allenfalls bei näherer, schräger Aufstellung des Beschauers in Einzelheiten erkennbar, aber in ihrer beabsichtigten Gesammtwirkung durchaus vernichtet. Auf dem Gebälk sind an den vorderen Ecken der Schrägseiten die Evangelisten Lucas (sitzend) und Johannes (stehend) dargestellt. (Die letztere Figur, mit schwärmerisch aufgerichtetem Haupt und dabei mit der Hand auf Texteswortc der aufgeschlagenen Bibel deutend (auf welche er also ebensowenig sieht, wie auf den Beschauer, den er etwa auf die Bibelstelle hinweisen soll), bildet in interessanter Weise die zeitliche Zwischenstufe zwischen berninesker oder, um auf den Ursprung zurückzugehen, correggiesker Auffassung und den üblichen modernen Lutherstatuen.) Ueber dem Bogen des mittleren Gebälkes, dessen Feld zwei Engel mit einer Inschrift-Tafel füllen, steht, die effectvolle Bekrönung des Ganzen bildend, der auferstandene Christus mit der Fahne in der Hand auf Wolkengebilden mit Engelsköpfchen und seitlich schwebenden, nach oben weisenden Kindergestalten. Das Ganze ist aus Holz geschnitzt und jetzt weiss (gelbgrau geworden) mit Vergoldungen (an Sockelgliedern, Säulencapitellen und anderen architektonischen Gliederungen, an Obergewändern, Flügeln und Geräthen), war aber früher jedenfalls lebhafter getönt. — Brückner, S. 582.

Wappen, reussisches, über dem Fürstenstand, von 1694, grosses Holzrelief mit Farben und Vergoldung. Wappen der Stadt, an der Chor-Südwand über den Stühlen, entsprechend dem vorigen, von Palmzweigen umgeben, in Cartouchen-Werk. Holz, mit Vergoldung.

Kanne, laut Unterschrift von 1753, in Seidelform. Um den Fussrand am Ausguss spätbarocke Ornamente, theils gravirt, theils getrieben; der Kopf als Schnecke. Silber, vergoldet, $10^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Unter dem Fuss steht der Name des Verfertigers: ***Andreas Eckart***, auf der vorstehenden Randplatte zwischen gravirten Rankenwerken: **1496** (1496) **Jvncfrav Marthe Ferbers**. Der Kelch ist das Gegenstück zu dem 13 Jahre später vom Bürgermeister Ferber gestifteten, jetzt in Friesau im Amtsgerichtsbezirk Burgk (s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Reuss ä. L. S. 54) befindlichen, nur noch reicher. Die durchbrochenen Rankenwerke des Randes und die an den einspringenden Ecken frei herausgearbeiteten Kantenblumen sind zugleich fein und doch kräftig genug gearbeitet. Freilich verräth sich die spätere, schon nicht mehr tektonisch fühlende Gothik in den Verzierungen der Felder mit Schweifbögen: ∩ zwischen Fialen. Die auf den Feldern getriebenen Figürchen sind die Jungfrau Maria mit dem Kinde in der Glorie auf dem

Digitized by Google



Kelch von 1496 in der Stadtkirche zu Schleiz 1:2.

Halbmond stehend; dann die Heiligen Christoph mit dem Jesuskind, Margaretha, Anna selbdritt, ein Heiliger mit Buch, Georg mit dem Drachen, dann die Kreuzigungsgruppe. Die kleinen Rosetten unter dem Rankenfries, welcher den Fuss unter dem Schaft abschliesst, sind mit (zum Theil falschen) Halb-Edelsteinen gefüllt. Ebensolche sind in die vortretenden Achtecke des Knaufes gesetzt, etwas zu gross und derb für die Gesammtwirkung, dagegen die frei aufgelegten (Filigran-) Ranken vortrefflich. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf steht: IEHSVS, bezw. MARIA H. (hilf). Den Hauptschmuck des Kelches bildet aber das um den unteren Theil der Kuppe gelegte, durchbrochene Rankenwerk mit kleinen, verstreuten, jedoch zum Theil zusammengehörenden Figürchen, indem die einzelnen Figuren in der bekannten Auf-

Digitized by Google

fassung die Verkündigung und Empfängniss darstellen*) (so dass das Rankenwerk gewissermaassen als der eingeschlossene Garten, hortus conclusus, zu nehmen ist): Maria mit dem Einhorn, rechts und links von ihr zwei der Hunde, weiter links die Taube, der dritte Hund, der geflügelte Gabriel, knieend; ausserdem weiter rechts der heilige Christoph mit dem Kinde und Maria als Halbfigur mit dem Kinde. Alles ist in Rücksicht auf Benutzung des Geräthes etwas derb gehalten, aber in der Gesammtwirkung doch fein genug und äusserst geschmackvoll. Silber, vergoldet. — Hostienteller mit Weihekreuz und: INRI. Silber, vergoldet.

Kelch, spätgothisch (war nicht zugänglich).

Kelch um 1500, spätgothisch; reich, dem ersten Kelch ähnlich, wenn auch nicht so schmuckvoll. Sechspass-Fuss: ○, der Rand mit der Fussplatte durch ein geripptes Band verbunden; zwischen den Feldern etwas freier gedachte Kantenblumen. Auf einem Feld ist ein Kreuz, auf dem gegenüberliegenden eine Maria mit dem Leichnam Christi gravirt. Am Knauf treten Rautenwürfel, mit (falschen) Edelsteinen gefüllt, vor, dazwischen sind Blätter gravirt. Am Schaft unter dem Knauf steht: **iesvs**. Die Kuppe ist im unteren Theil mit einer schönen Verzierung umlegt, welche über mehrfacher Gliederung einen Friesstreifen und darin durchbrochenes Rankenwerk mit rechteckig gefassten Edelsteinen und Hunden zeigt. Silber, vergoldet; 21 cm hoch.

Kelch. Der Fuss rührt aus der Zeit um 1500 her und hat Sechspass(○)-Form. Auf einem seiner Felder ist ein Crucifix aufgelegt, auf vier der anderen Felder sind Heilige in gravirter Arbeit dargestellt: Maria mit dem Leichnam Christi, der heilige Christoph (auf das öftere Vorkommen dieses Heiligen auf den hiesigen Kelchen sei aufmerksam gemacht), Anna selbdritt (*A*) und Maria mit dem Jesuskind. Auf den zwei anderen Feldern sind auf Rankenwerk zwei Wappen gravirt, drei Sterne, also das Wappen der Kospoth und ein rechtsspringender Bock, der vielleicht das Wappen der Ermtraut bedeuten soll. Dann wären dies die Wappen des Hans Caspar von Kospoth († 1628) und seiner Gemahlin, Anna Maria von Ermtraut, welche in der oschitzer Kirche so viele Kunstwerke (s. u. A. dort auch die Taufschale von 1615 und den Kelch von 1607 mit den gleichen Wappen) stifteten. Es liegt die Vermuthung nahe, dass diese Stifter des 17. Jahrhunderts einen älteren Kelchfuss benutzten und zwei Heiligenfiguren auf den Feldern durch die Wappen ersetzen liessen. Diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, dass die übrigen Theile des Kelches dem Stil nach aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts herrühren: der gedrückt apfelförmige Knauf mit Buckeln oben und unten und der sechseckige, mit gekehlten Flächen gearbeitete Schaft; noch neuer die Kuppe. Der Fuss ist von Silber, stark vergoldet, Schaft und Knauf von Silber, leicht vergoldet, Kuppe von Kupfer, mit Vergoldung; $18^1/_2$ cm hoch.

Kelch, spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Sechspass-Fuss: ○, mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf vortretende Rautenwürfel mit: **IhESVS**; zwischen ihnen offene, doch schon gewundene Maasswerke. Am Schaft darüber, bezw. darunter: **ave mar.**, bezw. **ihesvs**. Silber, vergoldet; $17^1/_2$ cm hoch.

Hostienteller mit einem Wappen (Hellebardenträger) unter dem Fuss. Silber, vergoldet.

*) Die Darstellung ist häufig, mit Erklärungen versehen u. A. in Grosskochberg, Altarwerk in der Kirche, s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Heft Saalfeld, S. 18.

Digitized by Google

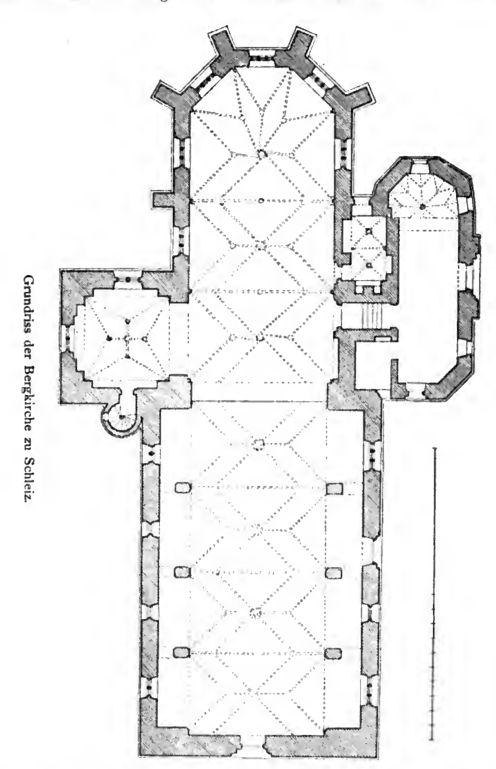
Hostienteller, mit Aufschrift: *Dorothea Chatarina de Müllerin gebohrene Posenerin 1693.* Silber, vergoldet.

2 Hostienteller. Silber, vergoldet.

Bergkirche (*A*), etwa 1/2 km nordwestlich von den letzten Häusern der Stadt, einzeln auf einer gegen Süden ziemlich stark abfallenden Anhöhe gelegen, welche den unverkennbaren Charakter eines Calvarienberges trägt. Die Kirche, einst der heiligen Maria geweiht, ist die interessanteste nicht nur des Ortes, sondern auch der ganzen Gegend durch ihre Lage, ihre Geschichte, ihre Bauart und ihre Denkmäler. So hat sie denn auch mehr, als sonst architektonische Werke pflegen, in weiteren Kreisen Beachtung gefunden, und es ist daher angemessen, hier bei der Darstellung auf die vorhandene Literatur Rücksicht zu nehmen. Die Kirche besteht aus mehreren Haupttheilen (s. Grundr. auf folg. S.); östlich liegt der ziemlich lange, in drei Seiten geschlossene Chor, westlich das Langhaus. Nördlich legt sich an die Westpartie des Chores der Thurmbau mit seinem westlich vortretenden, runden Treppenthurm; südlich ist der Vorbau, die Annenkapelle oder Kospother Kapelle (über der Gruft der Familie von Kospoth) nicht dicht angeschlossen, sondern durch einen Verbindungs-Gang mit dem Chor der Kirche in Verbindung, so das östlich und westlich von diesem Verbindungs-Gang noch je ein Raum übrig bleibt. Der zweijochige Raum östlich ist nur vom Chor aus zugänglich und dient als Sacristei der Kirche; der einjochige Raum westlich ist nur von der Annenkapelle aus zugänglich, ehemals wohl die Sacristei der Annenkapelle, jetzt Lagerraum (für Bautheile, Glasfenster-Reste etc., welche bei der letzten Reparatur der Kirche 1883 aus derselben beseitigt worden sind). Die in die Ecke zwischen Chor-Nordseite und Thurm-Ostseite gebaute, aussen nur wenig aufsteigende Fürstengruft ist modern und bedeutungslos. Brückner bezeichnet nun die Annenkapelle als ältesten Theil und erwähnt einer in dem erwähnten Lagerraum über der Thür der Kapelle eingelassenen Steintafel mit der Jahreszahl: *MCI*=1101. Der Chor ist nach Brückner 1206 entstanden, die Annenkapelle 1220 umgebaut. Dann wurden als „erneuter Bau" (?) die Annenkapelle mit ihrem Chor und der Chor der Kirche mit dem Thurm um 1400, das Langhaus 1622—1635 aufgeführt. Alberti (in seiner eingehenden Schrift über die Bergkirche 1878) erwähnt, dass die Kirche ursprünglich Sitz einer Mission, durch die Erhebung der Stadtkirche (zur Pfarrkirche im 13. Jahrhundert) sank, und dass Nachrichten der Schleizer Chronik, der reussischen Kirchengallerie und Puttrich's den ältesten hier errichteten Steinbau auf 1206 zurückführten. Alberti setzt dann als Erstlingsbau einen romanischen Bau von etwa 1150 an, wovon er einige Ueberreste bezeichnet. Während er an dem Stein in dem Lagerraum bei der Annenkapelle die Zahl MCL richtig stellt und dann auch erkennt, dass die gitterartige Behandlung der Buchstaben, wie sie erst seit dem 14. Jahrhundert ausgebildet worden sei, auf eine spätere, vielleicht dem Anfang des 15. Jahrhunderts zuzuschreibende Abfassung dieser Jahreszahl hindeute, bezeichnet er als romanisch: das Westportal und drei aussen angebrachte Steintafeln. Eine dieser Steintafeln an der Südost-Seite unter dem Fenster enthält die Darstellung des leidenden Christus (Ecce homo), eine über dem Westportal zeigt Christus als guten Hirten, die dritte über dem Südportal des Langhauses den Gekreuzigten. Zwischen 1345 und 1358 ist nach Alberti weiter die Annenkapelle von Heinrich (dem Wort-

Digitized by Google

halter) und Heinrich (dem Dispensirten) gebaut. Neubauten aus der Zeit der Gothik vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts sind nach Alberti der Thurm,



Grundriss der Bergkirche zu Schleiz

der untere Theil der Mauern des Chores und der östlichen Partie des Langhauses, dessen westliche Partie durch Verschiedenheit der Fenster in Breite, Höhe und Maasswerken sich bekundet; ebenso erfolgte damals ein Umbau der Annenkapelle, 1504

Digitized by Google

Reparatur und Vereinigung derselben mit der Kospother Kapelle, ihrer westlichen Fortsetzung; nach einer Urkunde von 1402 ward die heilige Messe in der Kapelle von dem Pfarrer des Deutschordens auf einen Anderen übertragen, vielleicht also in Zusammenhang mit einem Wiederherstellungs-Bau der Kapelle. Zu Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Chor umgebaut. (1489 hat Meister Peter in der Pfeffermühle „dy Pockgestelle (Bockgestelle) zu machenn und den Bodenn zu stötzenn, den Hocken zu setzen, wo mans bedarf"; 1492 hat Meister Hans Karl zu Ranis „sechs gehauene Fenster ittlichs (jegliches) mit dreyen Lichten und zwölf Ellen hoch, auch mitgehauenen Gelewfften (Umrahmungen) und durchaus mit einem Kappsymess (Kaffgesims) auch mit siben Stücke Symes (Gesims) über dem andern Symes" zu machen. 1494 übernahm Meister Hans „ein Symes mit einer Kell (Kehle) und den Kohre (Chor), ein gehawene Rynne (gehauene Rinne) zwischen Kohre und Thorm mit Kragkenn-Steinenn, die Pfeiler zu dachenn mit guten gehawenen Steinwergk, dyselbigen nach dem formlichstenn zu kelenn (kehlen) den Wendelstein (Wendeltreppe) mit einem Symes" etc., 1497 „den Chor zu wölben uff reiniglichste (sauberste) und formichlichste und darczu zu thun" etc. „von obinrauwe bis uff dy Sole mit der Sacristein". Um 1630 wurde das Langhaus erweitert, erhöht und gewölbt. Die Kospother Kapelle wurde 1820, da der Kirchenvorstand und die Familie Kospoth sich über die Erhaltung nicht einigten, mit Ausnahme ihres Chores und ihrer Sacristei (des erwähnten Lagerraumes) abgebrochen und die Annenkapelle einfach, in kleinerem Maassstab wieder gebaut, das Kospoth'sche Wappen aber wieder an der Vorderseite eingelassen.

Sehen wir nun, was uns der Bau selber erkennen lässt. Wir haben verschiedene Bauzeiten und Aenderungen vom 12. Jahrhundert an bis auf unser Jahrhundert vor uns, zum Theil mehrfache Umänderungen und Ergänzungen an denselben Stellen, so dass dadurch die Einzeltheile etwas verwickelt erscheinen. Hauptsächlich sind es folgende Bauzeiten. Zuerst, wie Alberti richtig erkannt hat, die romanische, um 1150 oder eher etwas später, also zu einer Zeit, als Schleiz vermuthlich noch unter den Herren von Lobdeburg-Arnshaugk stand. Dann fällt aber eine offenbar sehr bedeutende (von Brückner und Alberti nicht berücksichtigte) Bauthätigkeit in die Zeit der Frühgothik, und zwar in den Formen, welche in diesen Gegenden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftreten. Dies war also die Zeit, in welcher der Stifter des Hauses Gera, der 1278 gestorbene Heinrich (der Verwaiste nach Limmer, oder der Mehrer nach Brückner) lebte (der bedeutende Förderer kirchlicher Stiftungen in Cronswitz und vielen anderen Orten), und in welcher der Deutschorden zuerst Macht in Schleiz gewann. Auch in den folgenden Jahrhunderten glaube ich den künstlerischen Einfluss des Deutschordens (der seit 1284 Patron) deutlich zu erkennen. Sein Ordenskreuz ist an der Bergkirche, wie auch an der benachbarten Wolfgangs-Kapelle reichlich vertreten (vgl. Rödersdorf). Die Bauperiode des 14. Jahrhunderts tritt mehr zurück, dagegen die spätgothische vom Ende des 15. sehr vor, und war gewiss der Bürgermeister Georg Hartung (zwischen 1482 und 1498 im Amt) dafür sehr thätig (s. Kanzel). Weitere Veränderungen kleinerer Art, besonders die Aufstellung einiger der schönsten Denkmäler fallen in das folgende Jahrhundert, dann der durchgreifende Reparaturbau in das 17. Jahrhundert (Schlussstein im Chorgewölbe mit: *1658*, s. S. 55) Damals muss ein sehr reges Kunstgefühl mitten im dreissigjährigen Krieg und später hier geherrscht haben. Dies und das stolze Bewusstsein der Schleizer bezeugen die sichtbaren Stiftungsjahre auf den prächtigen Denkmälern und Ausstattungs-Gegen-


Digitized by Google

ständen im Innern (1634 Altar durch Gräfin Agnes Maria gestiftet, 1636, bezw. 1671 die Orgel, 1627, bezw. 1670 Verschönerungen der Kanzel, 1642 das Burgk'sche Epitaph, 1658 der Fürstenstuhl durch Heinrich IX., 1659 der Rathsstand, 1683 der Beamtenstand). Neben den kunstsinnigen Gliedern des fürstlichen Hauses und des Rathes muss besonders die Familie Hartung (Nachkommen jenes Bürgermeisters von 1482?) sich ausgezeichnet haben. Der Kronleuchter, welchen der Superintendent Jo. G. Hartung der Aeltere 1687 auf seine Kosten machen liess, der grosse Pfarrstand, welchen er 1692 letztwillig stiftete, sein Grabdenkmal, das Grabmal des jüngeren Pfarrers Hartung († 1701) lassen diese Männer, welche mit dem Professor Slevogt in Jena verschwägert waren, als ganz besonders hervorragende Geister erscheinen. Die Denkmäler verrathen ein für die Zeit merkwürdig feines Streben nach Classicität und lassen Schlüsse auf die hohe Bildung der beiden Hartung's ziehen, welche auch sonst bestätigt wird. Ich erwähne diese Eigenschaften mit Absicht, weil sie gewissermaassen den Schlüssel zu den folgenden Wahrnehmungen geben. Theilen wir nämlich nach dem Vorausgegangenen die Bildungen, welche der Kirche ihre heutige Gestalt gegeben haben, in die Zeit des Romanismus, der Frühgothik, der Spätgothik und des Barock, so gehört das Westportal dem ersten Bau an und darüber das zugemauerte Kreisfenster, sonst aber weiter gar nichts. Die Tafel mit der Jahreszahl: MCL ist in der That ein Erzeugniss des 15. Jahrhunderts; dies wird durch die gleiche Schriftart mit der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Tafel des leidenden Christus (an der Ostmauer) bestätigt. Die Kreuzigung über dem Südportal gehört in ihrem jetzigen Befund ebenfalls dem 15. Jahrhundert an, die Reliefs an der Westseite mit dem guten Hirten und mit dem Gotteslamm sind Copien aus dem 17. Jahrhundert (s. über diese Tafeln unten S. 59). Aus der Zeit der Frühgothik haben wir das System des Langhauses, mit einem nach innen gezogenen Strebepfeiler, welches zwar nicht rein erhalten, sondern später vielfach umgewandelt und verändert ist; aber immerhin ist das, was wir haben, höchst interessant, da Architekturbildungen in jenen Formen und aus jener Zeit, von Frankreich herübergekommen und im Westen Deutschlands (am Rhein etc.) mehr zu finden, gerade in Thüringen höchst selten sind (seltener, als die Bildungen älterer, wie jüngerer Baukunst). Aus der gleichen Zeit stammen auch die Anlage des Langchors und der Thurmbau in seinen unteren Geschossen. Der spätgothischen Bauperiode des 15. Jahrhunderts, welche sich bis in das 16. Jahrhundert hineinzog, gehörten der Chor in Mauern und Fenstern, die Langhaus-Gewölbe und ein Theil seiner Fenster und der Weiterbau des Thurmes an (sowie mehrere Einzelheiten, die bei der Baubeschreibung Erwähnung finden werden). Im 17. Jahrhundert erfolgte ein umfangreicher Wiederherstellungs- und Aenderungs-Bau, dem die Kirche mit ihren Langhaus-Mauern, den Gewölben des Chores und Langhauses, dem Chor der Annenkapelle etc. ihre heutige Gestalt verdankt. Von neuerer Bauthätigkeit ist besonders die von 1823 (nach den Beschädigungen durch die Franzosen 1806) und 1883 zu erwähnen. Der jetzt gehegten Absicht, die ganze Kirche in würdiger und sachgemässer Weise durchgreifend zu restauriren, ist in vollstem Maasse Erfüllung zu wünschen, da die mancherlei Veränderungen und wiederum Vernachlässigungen nachmittelalterlicher Zeit die Bedeutung des Gotteshauses nicht zur gebührenden Erscheinung kommen lassen.

Betrachten wir nun die einzelnen Bautheile.

Digitized by Google

Digitized by Google

Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Innenansicht der Bergkirche zu Schleiz.

Ostansicht

Westansicht

Digitized by Google

Innenbau
einschliesslich der im Innern sich findenden Thüren (Lichtdruck).

Der Chor entspricht in seiner ganzen Ausbildung der spätesten Gothik. Die Fenster haben Maasswerke mit Pässen und Fischblasen: , welche schon dem 16. Jahrhundert angehören (das nordöstliche und südöstliche Fenster des Schlussjoches sind 1883 um der damals gestifteten Glasfenster willen erneuert). Das Netzgewölbe des Chores mit Stichkappen nach den Wänden hin kann in seiner heutigen Gestalt sogar erst aus dem 17. Jahrhundert stammen. Die doppelt-kehlprofilirten: Rippen ruhen auf nüchternen Consolen in Gestalt von Köpfen, Wappenschildern oder verkehrten Pyramiden. An den Treffpunkten der Rippen, bei den durchlaufenden Rippen auch an deren Scheiteln sind Schlusssteine angebracht, welche verschiedenen, jüngeren Zeiten angehören. Nur das gerade in der Mitte des ganzen Chores angebrachte Lamm Gottes mit der Kreuzesfahne ist noch mittelalterlich, die andern werthlos, theils von Holz, theils nur bemalte Holzplatten mit Rosetten, Wappen, Sprüchen und einem Thier, das zwar genau aussieht wie ein Pferd, aber den Wisent bedeuten soll, welchen Schleiz im Wappen führt; denn es hat die Umschrift: *Wappen der Stadt Schleiz 1658.* Eine Spielerei ist, dass die Rippen im Schlussjoch und im westlichsten Joch des Chores sich nicht radial, sondern tangirend am Schlussstein treffen. Im mittleren Joch der Nordwand (also im 1. Langchor-Joch) führt eine neuere, umprofilirte Rechteck-Thür in die Fürstengruft; gegenüber befindet sich an der Südseite eine kleine, gut spätgothische Spitzbogen-Thür, in der Einfassung mit Rundstäben: und Kantenstäben, welche am Scheitel und Kämpfer sich gabeln, profilirt und mit dem Steinmetz-Zeichen: versehen sind. Sie führt in den südlichen Ostanbau, die Sacristei. Diese hat aus spätgothischer Zeit ihre zwei Kreuzgewölbe mit: -profilirten Rippen und ebensolchen Trennungs-Gurtbögen auf (überarbeiteten) Männerköpfen bewahrt, ebenso an der Südwand eine kleine Schweifbogen-(-)Blende. Die flachbogigen Ausnischungen an der Nord- und Westwand sind dagegen spätere Zuthat.

Die Thür, welche westlich neben dem Sacristei-Eingang von der Kirche aus in den schmalen Verbindungsgang zur Annenkapelle (s. diese auf der folg. S.) führt, ist spätgothisch, mit Stäben und Kehlen profilirt. Nach Norden öffnet sich das letzte Chorjoch in seiner vollen Breite gegen das Thurm-Erdgeschoss. (Hier das trennende Burgk'sche Denkmal.) Der breite Gurtbogen zwischen beiden Räumen zeigt das spätgothische Profil einer Abkantung an jeder Seite, die durch zwei Kehlen zwischen Kantenstäben belebt ist. Das Sterngewölbe des Thurm-Erdgeschosses hat kehlprofilirte (-)Rippen, welche auf Consolen in Form von Köpfen ruhen. An der Westseite führt eine Rundbogen-Thür mit Profilirung von Rundstäben: und Kehlen, die sich an den Kämpfern auseinander gabeln, in den runden Thurm-Vorbau mit der Treppe. Der Triumphbogen zwischen Chor und Langhaus hat das gleiche Profil, wie der Gurtbogen zwischen Chor und Thurm-Erdgeschoss.

Das in den absoluten Maassen schon breite Langhaus wirkt dadurch noch bedeutender, dass die Strebepfeiler nach innen gezogen und bei ziemlich geringen Breiten ihrer Vorderflächen bedeutend tiefe Nischen bilden. Diese Schmalheit der Strebepfeiler, auch ihre Abkantung und die Magerkeit der Kämpfer sind auffallend. Allein die Abkantung und die Kämpfer sind wohl auf Rechnung des 17. Jahrhunderts

Digitized by Google

zu setzen. Ebenso ist die Einfügung der (zum Theil ungenauen) Flachbögen, welche im Erdgeschoss zwischen die Pfeiler gespannt sind, aus der letzteren Zeit. Aber den ganzen Aufbau des Langhauses für barock zu halten, ist nicht nöthig. Vielmehr muss die Anlage der Strebepfeiler selbst doch in die Frühgothik des 13. Jahrhunderts gesetzt werden. Dazu ist die stumpfe Bogenform und die ausgezeichnete, technische Ausführung zu charakteristisch; denn nur die Anfangszeit der Spitzbogen-Entwickelung charakterisirt sich in dieser Linienführung. An eine Ausartung späterer Zeit, etwa den Uebergang wieder zum Rundbogen der Renaissance zu denken, verbietet sich, denn in diesen Gegenden erfolgte derselbe von ganz schlanken Formen oder geschweiften, manierirten Bildungen plötzlich zur Rundung. Gerade durch ihre schlechte Technik erweisen sich die unteren Flachbögen als Erzeugnisse der Spätgothik (des 17. Jahrhunderts hier) und machen den Unterschied gegen die oberen Bögen klar. Die Langhaus-Mauern selbst zeigen durch ihre Ausführung, dass sie in den letzten Jahrhunderten ganz oder theilweise als Ersatz für ältere Mauern eingetreten sind. Sie sind, wie man aussen sieht, höher geführt, als die Mauern des 13. Jahrhunderts. Die nachträgliche Aufmauerung zeigt sich auch darin, dass sie ohne Verband (Anschluss) an die inneren Streben aufgemauert und dafür auch jetzt durch Risse von ihnen getrennt sind. Ob aber die Durchgangs-Oeffnungen, die durch die Strebepfeiler zur Verbindung der Emporen geschlagen sind, ursprünglich vorhanden, jedoch spitzbogig gewesen und in nachmittelalterlicher Zeit rundbogig zurechtgehauen, oder ob sie überhaupt erst im 17. Jahrhundert angelegt sind, lasse ich dahingestellt. Für letztere Annahme spräche, dass die Oeffnungen nach der Fensterwand hin keine Pfeilervorlagen übrig gelassen haben, und dass die Rundbögen alle im Scheitel Risse haben, während das Mauerwerk darunter unverletzt geblieben ist, ein Umstand, der auf ein nachträgliches Ausbrechen und Unterfangen der Bogenöffnungen deutet. Das Gewölbe des Langhauses ist ein Netzgewölbe, dessen kehl-(V-)profilirte Rippen auf den Strebepfeiler-Kämpfern aufruhen und ohne besondere Bedeutung.

Die Annenkapelle oder Kospother Kapelle sieht im Innern am schlechtesten aus. Der an Stelle des älteren getretene Bautheil von 1823 ist ein roher Nothbau mit flacher Holzdecke und leidet der Raum noch ausserdem durch die zur Empore führende Holztreppe und durch die jetzige Aufstellung der Grabsteine. Auch im Chor der Kapelle ist das Sterngewölbe wohl nur eine plumpe Arbeit des 17. Jahrhunderts, aber die Copie einer besseren, spätgothischen Construction. Für beides spricht die Rippenlosigkeit und die starke Vertiefung (Busen) der Kappen mit Schnitt im Scheitel, so dass förmliche Zellen entstehen, wie sie in märkischen Kirchen der Spätgothik häufig sind. Die Thür von der Annenkapelle in den kurzen Verbindungs-Gang (zum Langchor) ist einfach, mit abgekanteten Ecken und Vertiefungen in den Abkantungen profilirt. Eine ganz schlichte Spitzbogen-Thür führt in den daneben befindlichen Lagerraum (ehemalige Sacristei der Kapelle), welcher ein Tonnengewölbe hat. Eine Thür, welche oben von der Treppe der Kapelle aus zum Fürstenstand hineinführt, enthält über dem Sturz das Herstellungsjahr des Fürstenstandes: *1557*.

Fenster und Eingangs-Thüren.

Die Fenster sind ohne sonderliche Uebereinstimmung, die im Chor, sowie das östliche und westliche der Langhaus-Südseite dreitheilig, die übrigen zweitheilig, die beiden mittleren an jeder Langseite des Langhauses ihrer Zwischenpfosten beraubt.

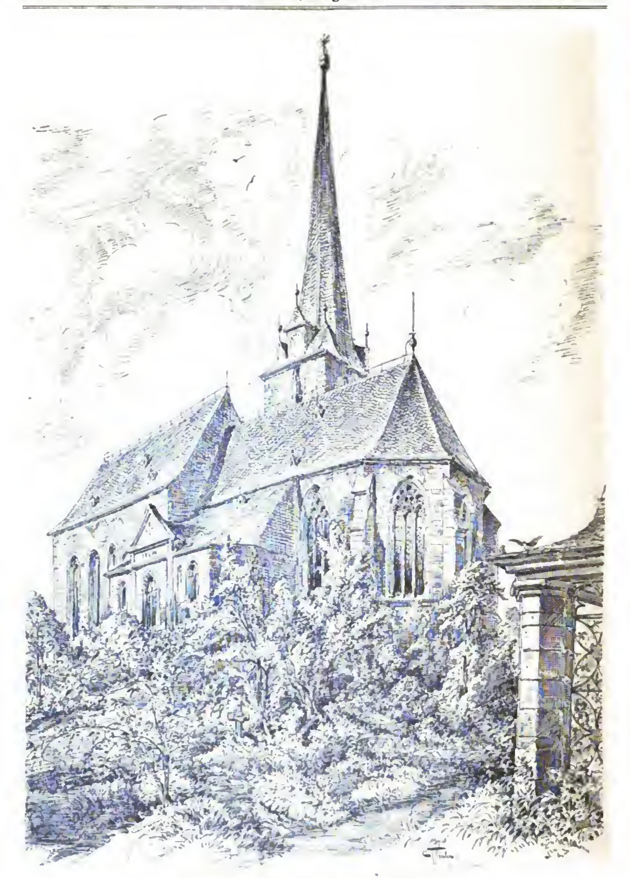
Digitized by Google

Alle Fenster haben Maasswerke, von Pässen, Fischblasen: ⸿ und anderen spätgothischen Mustern zusammengesetzt. Das kleine Ostfenster der Sacristei ist kehlprofilirt, auf Köpfen ruhend. Das kleine Rundbogen-Fenster an der Westseite des Nebenraumes der Annenkapelle ist vielleicht noch ein romanischer Rest. Die Eingangs-Thür von aussen in die Annenkapelle ist unbedeutend. Im Thurm-Erdgeschoss befindet sich an der Ostseite ein jetzt maasswerkloses Spitzbogen-Fenster, an der Nordseite eines mit Maasswerk (aus Herz, Fischblase: ⸿ und Kleeblatt-Bogen: ⌂ zusammengesetzt), darunter eine moderne, unbedeutende Flachbogen-Thür. In das Langhaus führt an der Südseite zwischen den beiden mittleren Fenstern die Hauptthür. Da zwischen den beiden Fenstern aber gerade ein Strebepfeiler vortritt, ist sie mehr an das östliche der beiden Fenster gerückt worden und erscheint trotzdem zwischen dieses und den Strebepfeiler eingeklemmt. Sie hat spätgothische Form und Profilirung, wie die anderen Thüren, muss aber von anderer Stelle herversetzt worden sein. Ausser an der Stellung erkennt man dies an der schlechten Fügung des umgebenden Mauerwerks, besonders aber an der Neu-Bearbeitung ihres Schlusssteines. Im Mittelalter und bis in das 18. Jahrhundert nämlich brachte man ohne Scheu in der Mitte des Scheitels hierorts allgemein eine Fuge an, und ist diese Construction erst in neueren Zeiten verpönt. Hier aber ist diese Fuge vermieden und das oberste Bogenstück des Spitzbogens aus einem einzigen Stück hergestellt; wie wenig man zur Zeit dieser „Verbesserung" der Construction (wohl 1823) ein Auge für die künstlerische Seite der Gothik hatte, zeigt die missverstandene, halbmondförmige (◡) Biegung der sich im Scheitel kreuzenden Kantenstäbe. An der Westfront befindet sich noch das romanische Westportal; die dreifach abgestufte Archivolte ist mit einem grösseren, aussen weit umspannenden und zwei concentrischen, kleinen Wulsten gegliedert, welche, durch Kehlen und Plättchen hübsch getrennt, auf einfach ornamental verzierten Capitellen ruhen; das innerste Säulenpaar unter diesen Capitellen ist erhalten, von dem mittleren nur die linke Säule, das äussere Säulenpaar ist zerstört.

Das Aeussere.

Die Aussenfront ist verhältnissmässig einfach. Am interessantesten ist die Ost-Ansicht (s. folg. S.). Zwar zeigt auch der Chor keinen grösseren Reichthum, Sparsamkeit verräth sich z. B. darin, dass das Sockelgesims an den Flächen zwischen den Strebepfeilern fehlt, wie auch in der Bildung der Strebepfeiler selbst. Ferner beeinträchtigt der moderne Gruftbau an der Nordseite des Chores mit seiner geringen Erhebung über der Erde und seinem dadurch übermässig sichtbaren und zu flachen Schieferdach (Walmdach) den Anblick (darunter leidet namentlich die Nordansicht), im Uebrigen aber wirkt die Anlage des hohen Chores und des stattlichen Thurmes, welcher über dem Kirchdach losgelöst, bezw. durch ein querhaus-artiges Stück Dach über dem westlichen Langjoch des Chores verbunden erscheint, recht gut. Das kreuzförmige, am unteren Ende kreisförmig erweiterte Fenster an jeder Seite des ersten Thurm-Obergeschosses ist noch frühgothisch, ebenso sind, aus späterer Gothik stammend, die rechteckigen Fenster darüber in diesem und den folgenden Geschossen erhalten, nur zum Theil erweitert und vermehrt. Das grössere Spitzbogen-Fenster an jeder Seite des obersten Geschosses hat seinen Mittelpfosten verloren, sein Maasswerk aber bewahrt. Der Helm ist schlechte Wiederherstellung nach dem Blitzschlage von 1744, doch nach altem, gutem Vorbild. An dem runden, angebauten Treppen-


Digitized by Google



Südost-Ansicht der Bergkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

thurm ist eine spätgothische Schweifbogen(⋂)-Blende an der Nordseite bemerkenswerth. Eine ebensolche findet sich an der Chor-Ostseite (mit dem Relief des leidenden Christus, s. unten und unter dem Sacristei-Fenster. Im Langhaus ist das östliche Fenster auffallend niedriger (im Scheitel) als die folgenden, ein sicheres Zeugniss nicht nur für verschiedene Bauzeiten, sondern auch dafür, dass das Langhaus ursprünglich viel niedriger (bis zum Dach) war, als jetzt. Dicht über dem Scheitel der drei westlichen Fenster zeigt aussen eine Linie im Putz den ursprünglichen Dach-Anfang. Eine zweite Linie im Putz darüber lässt eine erste Aufhöhung der Mauern erkennen, die jetzige Höhe ist demnach das Ergebniss eines wiederholten Aufbaues. Das Langhaus-Dach steigt jetzt hoch über das Chordach auf, an der Ostseite das letztere hässlich überragend, kahl und verwittert (*A*). Auch die Langseiten selbst und die Westfront würden bei einer Wiederherstellung der Kirche zum Vortheil derselben schmuckvoller durch Flächentheilungen, Gliederungen der Fenster-Umrahmungen und profilirte Gesimse werden können. Geradezu betrübend und störend sind die Fronten der Annenkapelle in der missverstandensten Auffassung der Gothik aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts.

Tafeln am Bau.

Ehe wir die einzelnen Denkmäler etc. im Innern der Kirche betrachten, wird es geeignet sein, hier gleich die Tafeln mit Reliefs und Inschriften zu betrachten, welche zwar zum Theil später hinzugekommen, doch so innig mit dem Bau zusammenhängen, dass sie zu demselben gehören und Aufschlüsse für die einzelnen Bauzeiten geben, wie sie andrerseits zu manchen Fehlschlüssen Anlass gegeben haben.

Die Tafel im Nebenraum der Annenkapelle (über deren Alter s. S. 54) ist rechteckig und zeigt oben das Christus-Zeichen: AΧΡΩ, darunter zwei Deutschordens-Kreuze von bereits manierirter Form, darunter die erwähnte Jahreszahl: MCL.

Die anderen Tafeln befinden sich aussen an der Kirche.

Tafel unter dem Ostfenster, bemaltes Steinrelief Christi, mit gefesselten Händen, die Ruthe in der Linken. Die Darstellung ist sehr ähnlich der gleichen am Hospital (s. S. 80), nur dass jene besser ist. Beide können der Auffassung und Haltung nach auf ein romanisches Original (wohl der alten Kirche) zurückgehen. Allein an romanische Arbeit selber zu glauben verbietet sich, da die Technik deutlich eine spätgothische ist, überdem die Figur in einer schweifbogigen ⋂-Blende steht, an deren Fläche das (ebenfalls spätgothische) Steinmetz-Zeichen: [Steinmetzzeichen] eingehauen ist. Das Gleiche gilt von der Schrift, welche schlecht, aus dem 15. Jahrhundert, doch mit sichtlicher, theilweiser Nachahmung älterer Zeichen, unten den Vers:

Honor et benedictio
Sit crucifixo filio
Qui nos suo supplicio
Redemit ab exilio

(Ehre und Benedeiung sei dem gekreuzigten Sohne, der uns durch seine Hinrichtung von der Verbannung (d. h. aus dem Himmel) loskaufte) und die Worte: Ecce homo enthält. Die Meisselführung der Schrift ist genau, wie die auf der Tafel im Neben-


Digitized by Google

raum der Annenkapelle mit: MCL, dient also zur Bestätigung dafür, dass jene ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammt.

Tafel über dem Südportal, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, welcher ein geöffnetes Buch hält, und einige Krieger in einem mit Kehlen profilirten Rahmen, eine schlechte, spätgothische Arbeit des 15. Jahrhunderts. Darüber befindet sich eine zweite Tafel mit gereimten Versen:

Aſpice Mortalis pro te
Datvr hoſtia talis
Qvando ſedes ſtas et iaces
Qvādo loqveris et taces
Jeſſvs cvm qvieveris
Xiſtv̄. qveras ī (in) qvo ſperas
Crvcifixum corde geras
Ubicvnq? fveris

(Siehe, Sterblicher, für dich wird solches Opfer gegeben. Wann du sitzest, stehst oder liegest, wann du redest oder schweigst, Jesus, wenn du ruhen wirst (?), Christum suche, auf den du hoffst, den Gekreuzigten trage im Herzen, wo du auch sein wirst). Diese Tafel ist interessant. Auf den ersten Blick scheinen die Buchstaben Minuskeln des Mittelalters zu sein und auch ein Kreuz in der Umrahmung lässt die Zeit vor der Reformation vermuthen. Aber die Profilirung der Umrahmung verräth den unverkennbaren Barock-Stil, und auch die Schriftzüge ergeben bei näherer Prüfung, dass der Verfertiger derselben unter dem Einfluss der Schrift vom Ende des 17. Jahrhunderts gestanden haben muss. Wir haben also eine Copie, und zwar eine recht wohlgemeinte vor uns, eine Seltenheit in jener Zeit, welche sonst nicht so viel Gewicht auf die Bewahrung, resp. genaue Wiedergabe derartiger Reste aus dem 15. Jahrhundert legte.

Tafel über dem Westportal, in einer Spitzbogen(⌒)-Blende, Relief des guten Hirten mit dem Lamm auf dem Rücken (*A*). Seine Haltung ist steif, aber nicht von der herben Befangenheit des Romanismus, sondern der steifen Ungeschicktheit eines Steinmetzen aus dem 17. Jahrhundert. Das Werk muss übrigens einem damals noch vorhandenen, romanischen Relief nachgebildet sein. Das Gesicht des Heilandes hat in unverkennbarer Weise modernere Züge, der Heiligenschein hinter seinem Haupt hat durch Missverstand die Bildung einer Muschel-Palmette des Barock-Stiles angenommen. Besonders charakteristisch für die Zeit ist aber die Unterschrift: **svrsvm via** (Weg aufwärts) und die Inschrift auf der darunter dem Relief eingefügten Tafel:

Bone Pastor panis vere
Jeſv noſtri miſerere
Tv nos pasce nos tvere

(Guter Hirte, unsres Brotes erbarme dich wahrhaft, Jesus du führe uns auf die Weide, schütze uns.)

Tafel an der Westfront, über dem Relief des guten Hirten, ebenfalls eine Nachbildung nach einem romanischen Vorbild, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts oder gar aus dem 18. Jahrhundert. Das Lamm Gottes mit der Kreuzesfahne steht auf einem offenen Buch, und das Ganze macht auf den ersten Anblick den Eindruck des Romanischen. Allein schon die Einfügung der Tafel in das Kreisfenster ist gar

Digitized by Google

nicht passend. Auf den aufgeschlagenen Seiten des (mit den 7 Bullen-Siegeln der Offenbarung gezierten) Buches steht in unverkennbar modernen Schriftzügen das Wort: Jesus und A☧Ω. Auf der Fahne ist ein Kreuz dargestellt, welches (vielleicht mit Absicht) die Form des Deutschordens-Kreuzes hat, hinter dem Ganzen aber noch ein Kreuz von der richtigen Form des Johanniter-Kreuzes, das auf echt barock gebildeten Palmzweigen ruht.

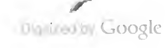
Ueberall scheint mir hier bei den künstlerischen Bildungen und Inschriften der Einfluss des Gelehrten und Kunstkenners M. J. G. Hartung bedeutend gewesen zu sein.

Alberti, Die Bergkirche in Schleiz 1878, u. a. darin S. 54 f. über die Tafeln mit Reliefs und Inschriften; S. 18. 20 über die Annenkapelle und Kospother Kapelle, unter Hinweis auf Limmer, Gesch., S. 900. — Brückner, Landeskunde II, S. 582. — Kirchengall., S. 14 mit kleiner Ansicht. — Lotz, Kunsttopographie. — Oswald in Möschlitz, Photogr. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäol. II, S. 192. 417. — Puttrich, Denkmale der Bauk. d. Mittelalters in Sachsen, Heft Fürstenthümer Reuss (Bd. I, Abth. II. II), 1850, S. 4, mit guter Ostansicht auf Tafel I, Ansicht des Reliefs mit dem Gotteslamm Tafel V n; des Portales Tafel V l. — Puttrich, Systematische Darstellung etc (Supplement zum vor.), S. 7, mit unbedeutenden Abbildungen der Thür. Tafel IX, 7, des Portalbogens Tafel XI, 14, und des Gotteslammes Taf. XI, 55.

Ausstattung und Denkmäler.

Das Innere der Kirche wirkt ungemein reich und wechselvoll, und zwar nicht nur durch die Denkmäler, sondern auch durch die Bauten der Emporen, Kirchbänke und Stände. Freilich sind diese in Holz und Stuck und unabhängig von der Bauart der Kirche selbst im Stil des 17. Jahrhunderts componirt, allein in sich einheitlich (wozu die Färbung beiträgt) und eine Gesammtwirkung erzielend. Die Emporen, welche auf der Nord-, West- und Südseite um das Langhaus laufen, haben die einfachere Form des Barock-Stiles bezw. fast noch der Spätrenaissance mit guten, antikisirenden Gesimsen, frei gearbeiteten Consolen als Trennungs-Pilastern und rechteckigen, verkröpft umrahmten Feldern, welche mit Sprüchen und hübschen Ornamenten in Malerei gefüllt (zum Theil laut Inschrift 1638 von Paul Keil ausgeführt) sind. An den Langseiten ruhen die Emporen auf den steinernen, vorher (S. 55) besprochenen Flachbogen-Arcaden, an der Westseite aber auf zwei hölzernen Säulen mit Flechtwerk-Schnitzerei der Schafte. Die Capitelle der Säulen sind in origineller Weise (im richtigen Holzstil) an der Vorderfläche volutirt und darüber mit einem die Brüstung mittragenden, geflügelten Engelskopf versehen (ein Verzierungsmotiv des Sattelholzes, das an alt-normännische Holzbauten Englands in gewissem Sinne erinnert); auch sind die seitlichen, für den Holzbau nöthigen Unterstützungshölzer (Kopfbänder) als Schilder mit Schnörkelrahmen behandelt und zwischen den Säulen unter den Brüstungen hängende Ornamente (Tafeln in Schnitz-Umrahmung) angebracht, wodurch reizende Schattenwirkungen und Belebung der Ansicht des Innern nach Westen hin zwar nicht in streng kirchlicher, aber doch in ganz feierlicher und höchst malerischer und interessanter Weise erzielt ist (*A*). Die Farben-Zusammenstellung: Weiss, Schwarz und Gold mindert das Unruhige, das im Schnitzwerk liegt, und trägt dadurch ebenfalls zu der ernsteren Wirkung bei. — Alberti, Bergk., S. 37.

Die im 1. Joch der Langhaus-Seiten befindlichen Stände sind vor den anderen etwas ausgezeichnet, indem sie an der Vorderwand der Brüstungen einen Ueberbau, bestehend aus drei Stützen, welche Gebälk tragen, besitzen. Der Rathsstand an


Digitized by Google

der Nordseite ist von 1659 laut Inschrift auf den Sockeln der oberen Figuren. Die Stützen bestehen aus verzierten, nach unten verjüngten Pfeilern, die Gebälke sind flachbogig, mit bekrönendem, durchbrochen geschnitztem Rankenwerk, auf deren Scheiteln Sockel die Figuren der Religion und der Gerechtigkeit tragen. Das architektonische Gerüst ist ebenfalls mit Schwarz, Weiss und Gold bemalt. — Der Beamtenstand auf der Südseite, inschriftlich von 1683, ist dem vorigen nachgebildet, jedoch einfacher und mehr antikisirend behandelt. Die drei Stützen der Vorderwand sind gewundene Säulen mit korinthischen Capitellen und tragen wagerechtes, verkröpftes Gebälk. Auf demselben stehen an den Ecken die Figuren des Glaubens und der Barmherzigkeit, dazwischen über vermittelndem Schnörkelwerk Knabengestalten. Zwischen ihnen sind vier Wappen angebracht, über dem mittleren die Fürstenkrone, der Namenszug Heinrich's I. und die Jahreszahl: *1683.*

Alberti, Bergkirche, S. 40, wo die Angabe, dass die Stände wahrscheinlich 1625 hergestellt sind, zu berichtigen ist.

Fürstenstand am westlichen Chor-Joch an der Südseite, 1658 von Heinrich IX. gestiftet, in Barock-Stil, dem Altarbau verwandt, aber besser, von imponirender Grösse und Ausstattung (*A*). Ueber einer Tafel, welche die Stiftungs-Inschrift und den Spruch:

Russus templa scholas ornat plantaria coeli
Caetera sunt humus, sunt cinis, umbra, nihil

(Tempel schmückt der Reusse und Schulen, die Saaten des Himmels. Alles Andre ist Staub, Asche, ein Schatten, ein Nichts), sowie umrahmende und hängende Ornamente enthält, tritt der Fürstenstand, an der schrägen Unterfläche mit 16 Wappen besetzt, mächtig vor. Er wirkt besonders dadurch so gewaltig, dass, während sein wirklicher Fussboden viel höher als die Empore angelegt ist, ein ungemein hohes (unter und über die sonstigen Emporen-Brüstungen reichendes) Feld als Brüstung componirt und diese Scheinwirkung durch die Fuss- und Deck-Gesimse glücklich erreicht ist. An den Ecken der Vorderfläche treten vor diese Brüstung alttestamentarische und antike, berühmte Kriegerkönige auf Consolen in kühner, schwungvoller Haltung (von 1,25 m Höhe) vor, an den Mitten der Seitenflächen Engelsgestalten. Zwischen den Kriegern ist an der Vorderfläche der Brüstung ein grosses Relief des Welt-Endes angebracht, welches in zum Theil freivortretenden Figuren eine lebendige Schattenwirkung giebt. Den an der Brüstung stehenden Männergestalten entsprechen die Figuren des mit einer Pelzmütze bedeckten und eine Harfe haltenden David und der zwei an den Ecken stehenden Krieger, welche die zwei Logen-Oeffnungen einfassen. Das obere Gebälk ist mit den Wappen von Reuss und Schwarzburg besetzt und trägt auf den Ecken die Figuren des Glaubens und der Hoffnung, in der Mitte aber noch einen hohen Aufsatz. Pilaster und Schnörkelwerk stützen hier ein in der Mitte rundbogiges, an den Ecken wagerechtes Gebälk und fassen ein Relief ein: Gott Vater auf dem Throne mit dem Lamm und zwischen den Evangelisten-Zeichen, umgeben von harfenspielenden Fürsten, während unten wohl der Stifter kniet. Auf dem Gebälk tragen stark ausladende Untersätze an den Ecken Engelsgestalten, in der Mitte aber eine Figur des Moses mit den Gesetzestafeln. In dieser Weise gipfelt sich der ganze Bau von Holz schön und eindrucksvoll empor. Die Verhältnisse der Architektur sind sehr kräftig, doch wohl abgewogen, die Figuren zwar manierirt, doch lebendig und von ebenso sicherer Körperbehandlung, wie flottem Wurf der Gewandung. Seine Farben: Schwarz, Weiss und Gold, wirken besser und klarer, als die des Altarbaues,

Digitized by Google

da die beiden Relief-Hintergründe weiss gehalten sind, die schwarzen Töne mehr das architektonische Gerüst und das Rahmenwerk markiren und das Gold in nicht zu kleine Flächen zersplittert ist, ein Haupterforderniss des reichen Scheines. — Alberti Schleiz, S. 39. 56. — Kirchengall. S. 15.

Pfarrstand an der Chor-Südseite (*A*) mit Inschrift am Fries des Gebälkes: *Gott zu Ehren hat diesen Pfarrstand auff seine Kosten machen lassen M. Joh. Gabriel Hartung Pastor und Superintendent allhier Ao 1693* (Hartung der Sohn). Die Haupt-Anordnung ist bezeichnend für die Wiederaufnahme der Spätrenaissance in Deutschland und zwar als Bruch mit dem Barock-Stil; die korinthischen Capitelle sind wohlgebildet, die Gebälke stark verkröpft, aber gerade geführt. Die Verbindung der bekannten Darstellung Christi im Bilde des Weinstockes, welche in den die Bogen-Oeffnungen umsäumenden Reben angedeutet ist, mit dem Gleichniss von den Arbeitern im Weinberge, welches oben auf dem Dach des Pfarrstandes seinen Platz gefunden hat, ist für den Geist der Herstellungszeit, wie für die besondere Auffassungsweise des Bestellers bedeutsam; leider ist die Art der Ausführung hier in den einzeln aufgestellten Figürchen und Weinstöcken ohne jeglichen Unter- oder Hintergrund etwas kindlich ungeschickt, zumal im Zusammenhang mit der mehr würdig statuarischen Anbringung der grösseren Figuren Christi als des guten Hirten und der ihn begleitenden Petrus und Paulus. Der Aufbau des Ganzen, von Holz, nicht gross, ist vorwiegend weiss, schwarz und golden in den Farben, die Weinblätter grün. Die Gemälde an den beiden unteren Brüstungen der Vorderseite: Moses, das goldene Kalb verbrennend (der Tanz um dasselbe ist im Hintergrunde gemalt) und Christus zwischen den Erzvätern (?) sind ganz gut in der Composition und der Farbengebung gewesen, doch verdorben; mehr noch haben durch Uebermalung die im Innern des Standes an der Rückwand grau in grau gemalten Bilder der Evangelisten gelitten, welche zum Theil (offenbar wieder im Sinne Hartungs) sichtlich nach ganz alten Vorbildern hergestellt waren. — Alberti, S. 40. — Kirchengall. S. 14 (mit falscher Jahresangabe: 1698).

2 Kirchstühle an der Westwand, unten, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnitzten Gittern, der linke (erneuert?) hübsch mit Ranken und Sonnenblumen, der rechte mit Akanthus-Ranken, zwischen denen: *S. G. N. H.*; der rechte hat auch einen geschnitzten Aufsatz mit: *G. N. H. 1734*. Holz.

Orgel, der Ueberlieferung nach 1638 gestiftet, doch dem Stil nach später vollendet, wie sich auch an der Brüstung der (zweiten) Empore über der Orgel die Worte finden: *Im Jahre des Herrn MDCLXXI liess Gott zu Ehren und wohlmeinend dieses bauen M. Johann Gabriel Hartung, ecclesie patrie diaconus.* 1777 reparirt. Die Orgel steigt über der Westempore auf einen durch Schweifung nach oben breiter werdenden Sockel zu stattlicher Höhe in dreifacher Abstufung pyramidal empor. Jede der fünf Abtheilungen ist über den Pfeifen mit durchbrochenem Schnitzwerk in zum Theil ausgezeichnet hübschen Verschlingungen gefüllt. Die Ecken haben Gebälk-Ausbildung mit vorgesetzten Schildern und Köpfen, bezw. Engeln, oben das reussische Wappen. Klappthüren, welche die Orgel schliessen und ihr entsprechend ausgeschnitten sind, sind auf den Aussenseiten mit musizirenden Engeln, auf den Innenseiten mit zwei Darstellungen aus der antiken Geschichte, welche wohl von anderer Stelle her verwendet sind (auf der einen der Tod eines Greises), bemalt. Die Gemälde sind manieristisch aufgefasst und derb ausgeführt, doch nicht ohne künstlerischen Reiz gewesen, aber durch Verwahrlosung und auch in geradezu nichts-


Digitized by Google

würdiger Weise durch muthwilliges Durchbohren der Münder verstümmelt. — Auch an den Bretterwänden, welche den Orgelbau umgeben, finden sich aufgemalte Figuren und Ornamente, doch diese in rein decorativer Behandlung, in gelbbraunen Farben auf schwarzem Grund. — Alberti, Bergk., S. 38.

Kanzel an der Vorderfläche des nördlichen Triumphbogen-Pfeilers, den Nachrichten nach vom Bürgermeister Georg Hartung (Herdung), also zwischen 1482 und 1494 gestiftet und spätgothisch, dann laut Inschrift (auf einer links von der Kanzel hängenden, etwas ornamentirten Tafel) 1670 von der Wittwe des Rentamtmanns Lauterbach renovirt. So haben wir in wunderlicher Weise einen gothischen Bau mit Barock-Auszierung (*A*). Auf mehrfach abgestufter Console ruht die in fünf Seiten des Achtecks vortretende Kanzel. Jedes Feld der Brüstung ist durch zwei Kleeblattbogen-(⌂)Blenden getheilt, deren Bögen, sich über den Scheiteln fortsetzend, so eine Reihe von einander kreuzenden Schweifbögen: ∩ bilden; die Giebelblumen derselben steigen hoch auf. Sie tragen ein hölzernes Abschluss-Gebälk aus der Zeit der Wiederherstellung. Auch sonst zeigt sich in den Ornamenten, den Blattwerken etc. die Ueberarbeitung und dazu tritt die ganz dem neueren Geschmack angehörende Bemalung mit allerlei Schnörkelwerk als Belebung der im Uebrigen schwarz bemalten Flächen und vergoldeten, vortretenden Theile, während in den Spitzbogen-(∧)Flächen die Gestalten Christi zwischen denen der hauptsächlichen Apostel und Propheten farbig auf den Steinbau gemalt sind. Der hölzerne Schalldeckel, laut Inschrift an der Innenseite des Gebälkes 1627 von dem bis 1623 Diakonus in Schleiz gewesenen Michael Voit gestiftet, im Barock-Stil, ist als achteckiges Gebälk gebildet, mit durchbrochen geschnitztem Holzwerk der hängenden Ornamente, Friesverzierungen und Krönungsbretter; oben steigen über den Kanten Obelisken auf, zwischen ihnen sind Engelsköpfe angebracht, ebenso an der aussen als Kuppel gestalteten Decke, auf der Spitze aber noch eine ganze Engelsfigur. Ist dieses Schnitzwerk mehr reich und lustig, als besonders hervorragend, so ist ein Gemälde an der Unterfläche des Schalldeckels auffallend gut und selbständig. In der Mitte desselben sehen wir die Dreieinigkeit (nicht die Kreuzabnahme); die Taube und darunter Gott Vater mit dem Leichnam Christi im Schooss, zu den Seiten zwei Engel mit den Leidenswerkzeugen. — Alberti, Bergk., S. 38. — Brückner, S. 583. — Kirchengall. S. 14.

Altar-Aufsatz in der Kirche, von der Gemahlin Heinrich's des Mittleren, Agnes Maria, geb. Gräfin von Erbach († 1634), gestiftet, 1635 hergestellt, gross und bedeutend (Lichtdruck). Im Sockel ist ein kleines Brustbild des Heinrich Posthumus angebracht, umgeben von einer langen Inschrift, welche das Bild als einen Ersatz für das ehemals hier befindliche, 1806 „verlorene“ (vorsichtig ausgedrückt für: von den Franzosen geraubte) Bild der Grablegung Christi erklärt. In den Schildern sind biblische Sprüche aufgeschrieben. Der Altar-Aufsatz selbst verräth das unsichere Tasten in der Kunst jener Zeit. Das Motiv des Sockels mit den consolartig ausgeschnittenen Seiten ist noch gothisch gedacht, ebenso die Anordnung der Kreuzigungsgruppe. Der Haupttheil selbst hingegen, mit dem grossen Rundbogen-Felde und den korinthischen Säulenpaaren zu den Seiten, welche eine Muschelnische einfassen, wie auch die davor gestellten Figuren verrathen Studien der römischen Hochrenaissance. Die Umgürtung der Säulenschafte und manche anderen Einzelheiten entsprechen der deutschen Hochrenaissance, der Oberbau, welcher das Gemälde der Verklärung umfasst, schliesslich der Spätrenaissance. Dazwischen zeigt sich in den Consolen und Flächen-

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Altar in der Bergkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

verzierungen schwerfälliges und zum Theil formloses Barock. Das Figürliche ist ziemlich plump. In der Nähe gesehen zeigt sich daher der Altar mehr in seinen Schwächen; aber der Gesammt-Eindruck ist immerhin infolge der wirklichen Grösse, der kräftigen Verhältnisse und Ausladungen und durch die reiche Belebung der einzelnen Theile recht wirkungsvoll. Den Effect steigert die (abgesehen von den farbigen Wappen und Gemälden) harte, jedoch energische Farbengebung, lediglich in Schwarz, Weiss und Gold. — Alberti, Bergkirche, S. 39. — Brückner, S. 582. — Kirchengall. S. 14.

Altar-Aufsatz in der Annenkapelle, dreitheilig auf bogig ausgeschnittenem Sockel. Der mittlere Theil ist ein offener Rahmen, zu dem zwei Pfosten und Baldachin-Reste eines um 1500 gefertigten Altarwerkes in dürftiger Weise wieder verwendet wurden. Wohl von demselben Altarwerk stammt die Gruppe der heiligen Anna selbdritt, welche in die Mitte frei (also ohne die nöthige Hintergrund-Wand) hineingesetzt und durch unbefugtes Nachschnitzen (besonders am Kopf der Maria), sowie durch Oelfarben-Anstrich auf das Uebelste entstellt worden ist. Die rechte und linke Abtheilung des Altares besteht aus zwei feststehenden Brettern, auf deren jedem unten einige kleine Figuren knieender weiblicher Mitglieder einer Familie, oben eine grössere Heiligenfigur in rohester Weise in unserem Jahrhundert, wohl 1823, gemalt sind. Bemerkenswerth ist aber, dass der Maler dieser Bilder offenbar ein älteres, vermuthlich damals dem Untergang bestimmtes Altarwerk nachgepinselt hat. Darauf weist sowohl die Anordnung der Familie, als auch Typus und Tracht der Heiligen, vermuthlich einer Katharina, deren Schwert sich unter den Händen des modernen Malers in ein kurzes Seitengewehr verwandelt hat, und einer Barbara, hin. An solchen Leistungen kann leider sehr gut der grenzenlose Niedergang der kirchlichen Kunst vom 16. zum 19. Jahrhundert ersehen werden. — Alberti, S. 31.

Die Kirche enthält eine Menge bemerkenswerther Grabmäler, welche aber zum Theil ihren ursprünglichen Standort gewechselt haben. Alberti bezeichnet mehrere unterirdische Grüfte, welche meist nicht mehr zugänglich sind. Die älteste ist wohl die der Familie von Kospoth — die Herren von Kospoth mögen schon mit den lobdeburger Herren von ihrem bei Jena gelegenen Stammsitz *) herübergekommen sein — unter der Kospother, bezw. der Annen-Kapelle. Erwähnt wird sie erst 1538, doch befindet sich in der Kirche schon der Grabstein eines Kospoth von 1505. (Die Familie war eigentlich in Oschitz ansässig, s. S. 22. 24, während hier auch später noch Familien-Mitglieder beigesetzt wurden, so 1771.) Die Gruft der Burggrafen von Meissen aus plauischem Hause wurde unter dem Altar wohl 1560 angelegt und hörte mit dem Erlöschen der Linie die Benutzung auf. Die Gruft des Hauses Burgk, gegen Ende des 16. Jahrhunderts unter dem Thurme angelegt, wurde 1639 hinter dem Thurme (wohl nördlich) erweitert. Die Gruft der Regenten des Hauses Schleiz (Gera) liegt in dem erwähnten Anbau zwischen Thurm und Chor. — Alberti, Bergkirche, bes. S. 20. 41. 43. — Alberti, Gesch. d. deutschen Hauses, S. 50 f.

Die nachfolgende Beschreibung behandelt in gewohnter Weise erst die Grabmäler, dann die Gedenktafeln, jedesmal von Osten nach Westen gehend. Die Grabsteine, bei welchen nichts Besonderes bemerkt ist, sind von Sandstein.

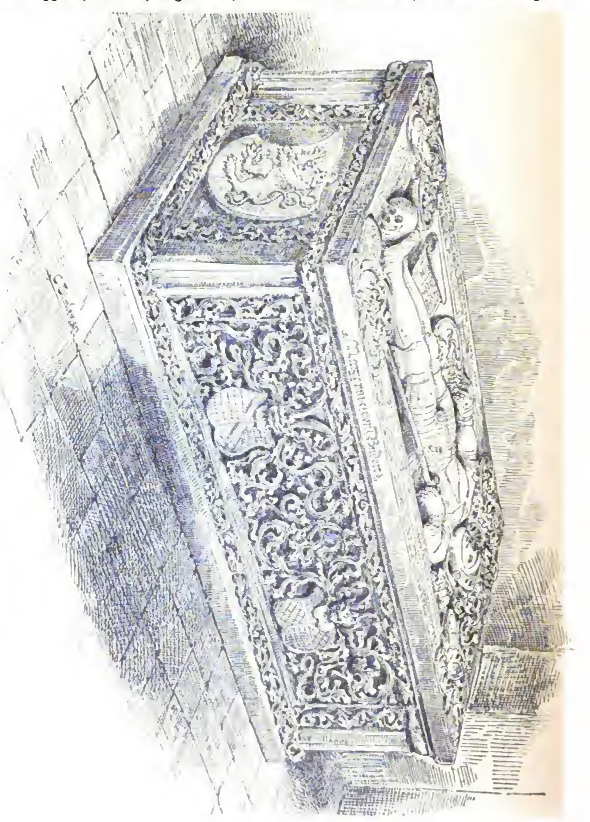
Grabstein an der Ostwand des Chores, Inschrift-Tafel für Superintendent Höfer, † 1790.

Grabstein, neben dem vorigen; Inschrift für Superintendent Joh. Martin Alberti, † 1762, in etwas Rahmenwerk.

*) S. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Amtsger. Jena, Cospeda.

Digitized by Google

Grabstein an der Chor-Nordostwand, für Superintendent Gabriel Hartung, † 1692. Das Brustbild des Verstorbenen ist umrahmt von Palmzweigen und Blumen, auf denen zwei Genien ein Spruchband ihm zu Häupten halten. Unter dem Bildniss ist sein Wappen (ein Stern) angebracht, darunter die Unterschrift, von Lorbeerzweigen



Grabmal Heinrich des Mittleren in der Bergkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

eingefasst. Die Arbeit ist derb, aber das Gesicht von sprechender Wahrheit und trefflicher Ausführung. — Im 18. Jahrhundert muss dieser Grabstein zu einfach erschienen sein, denn man umgab ihn an den Seiten, sowie oben mit einem aus Holz geschnitzten Rankenwerk und mit Guirlanden, welche ein Medaillon mit emblematischen Gemälden umrahmen.

Grabstein, dem vorigen entsprechend, an der Südost-Wand, für Superintendent Joh. Gabr. Hartung, † 1701. Das Innenstück (*A*), das Brustbild des Geistlichen in einer Umrahmung von Lorbeerzweigen und Palmen, über welchen zwei Engel mit seinem Wappen schweben, ist von Marmor. Auch diese Tafel ist von Holzschnitz-Werk umgeben, doch ist dies reicher, auch besser, als das des vorigen Grabsteins, noch durch einige schwebende Engel belebt, und oben kein Medaillon, sondern ein Engel auf einem Schädel und einer Sense.

Das schönste Grabmal, nicht nur der Kirche, sondern weit und breit in der Gegend, ist das in der Mitte des Thurm-Erdgeschosses befindliche, für Heinrich den Mittleren von Schleiz, † 1500 (und seine Gemahlin, geborene Gräfin von Mannsfeld) (*A*). Der Sarkophag, auf dem der Verstorbene allein liegt, hat zwar einfache Würfelform, aber treffliche Laubstab-Verzierungen an den Gesimsen und in den Flächen-Umrahmungen. Die Wappen an den Schmalseiten sind die von Gera und Mannsfeld, an den Langseiten zwischen Distelranken (an der Nordseite) die von Baden (*A*) und Pfalz, (an der Südseite) von Gera und Mannsfeld. Die Wappen oben auf dem er-



Platte vom Grabmal Heinrich des Mittleren in der Bergkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

höhten Rande des Sarkophags sind die von Hohnstein, Gera, Henneberg und Schwarzburg-Wachsenburg. Zwischen ihnen läuft die in ausgezeichneten Schriftzügen gemeisselte Umschrift in zwei Zeilen: (rechts) **nach cristvs gepvrt 1500 Jare mittwoch nach bartholome ist der edele vnd** (weiter zu Füssen des Verstorbenen) **wol Geboren herre** (dann links) **heinrich herre zsv Gera vnd schlewicz verstorben. heidwigk geborne grevin von manssfelt des eliche gemale** (dann zu Häupten des Fürsten, sehr künstlich unter dem Rankenwerk gemeisselt) **gevest der got genade.** (Dann zu den Seiten seiner Füsse) **o dvrch** (d. h. zu) **Got peth ein Pater noster vor die arme sele.** Der auf dem Sarkophag liegende Fürst ist in voller Rüstung und im Helm dargestellt, sein Kopf ruht auf einem zweiten, dem Bracken-Helm, seine Füsse auf einem Schädel; in der Rechten hält er den Wappenschild von Gera, während die linke an das Schwert fasst. Alles ist an dem Denkmal auf das Sorgfältigste ausgeführt und von einer unerreichbaren Technik, welche auch der vortreffliche Sandstein (wohl raniser, wie er nicht mehr gefunden wird, dem seeberger verwandt) unterstützte. Bis zur Künstelei ist sogar das Rankenwerk und anderes Einzelne ganz frei herausgearbeitet und darunter noch stellenweise die Schrift auf das Schärfste in erhöhter Arbeit hergestellt. Im Verhältniss sind die Beschädigungen an diesen Zierraten gering; der Figur ist die Nase, ferner das Mittelstück des Schwertes abgebrochen. Der Sarkophag ist 2,4 m lang, 1,3 m breit, 1,2 m hoch. Am Fussboden steht zu Häupten: **vnter dissen steyn yst der eingangk des grabes.** Darunter: *Eröffnet d. 5. Oct. 1785.* — Alberti, Bergkirche, S. 28. — Brückner, Landeskunde, S. 583. — Gipsabguss im Germanischen Museum zu Nürnberg und Photographie danach.

Grabstein an der Ostwand des Thurm-Erdgeschosses, mit Umschrift: 1601 IAHR IST DIE WOLGEBORNE IVDITH GREFIN ZV OTTINGEN REVSIN VND FRAW VON PLAVEN DEN .... SELIGLICHEN EINGESCHLAFFEN ZWISCHEN II VND IV VHR VOR MITTAGE. Die Verstorbene, Gemahlin Heinrich des Andern zu Burgk (s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Reuss ä. L. S. 34), ist, von vorn gesehen, betend dargestellt, zu den Seiten oben zwei Wappen, in der Mitte und unten je zwei Engelsköpfe. Handwerklich, Sandstein. — Alberti, S. 29.

Grabstein in der Annenkapelle, an der Nordwand neben dem Chor, mit Umschrift: **nach cristi Gebvrt Mccccc vnd im v jar..... maria der iungkfrawe ist der vestte erhart von kospodt vorschiden $\frac{\text{dem Got}}{\text{Genad}}$.** Der Verstorbene, gerüstet, den Helm auf dem Kopf, mit gefalteten Händen, steht, etwas gekünstelt, mit dem einen Fuss auf einem Schädel. Neben ihm tritt das Brustbild der Maria mit dem Kinde aus der Fläche heraus. Ihm zu Füssen sein Wappen, an den vier Ecken ausserdem die Wappen: **kospodt, hanfmus, plahnitz** und **uttenhoft** [die beiden letzten, wie das ganze Unterstück stecken im erhöhten Fussboden]. Der Grabstein ist von gewöhnlicher Kunst, besticht aber durch seine sorgfältige und saubere Ausführung und treffliche Technik, bei der Schärfe und Weichheit, welche der ausgezeichnete Sandstein hergiebt. — Alberti, Bergk., S. 29.

Grabstein an der Südwand, dem vorigen gegenüber, aus rechteckiger Platte und schmalerem Halbkreis-Aufsatz bestehend. Die Aufschrift am oberen Rand der rechteckigen Platte und auf dem linken der beiden sie einfassenden, korinthischen Pilaster heisst: ANNO 1575 DEN 25 IVLII AM TAGE IACOBI STARB (DER) EDLE VND ERENVHESTE HANS VON KOSPODT DE GOT GENAD. Der Ver-

Digitized by Google

storbene, der „Pestmann" genannt, da durch seine nach Schleiz gebrachte Leiche dort die Pest ausbrach, knieet, gerüstet, doch ohne Helm, mit gefalteten Händen, auf dem Helm, vor einem Crucifix. Der Grabstein ist roh und ungeschickt ausgeführt. — Alberti, Bergk., S. 30. — Brückner, S. 583.

Grabstein, ebenda, an der Nordwand neben der Westecke; laut Unterschrift am Sockel für den Reuss. Amtsschösser Gregorius Bergmann, † 1667. Im Hauptheil eine mit dem Spruch aus Hiob Cap. 19, v. 25 (Ich weiss etc.) versehene und mit Fruchtbündeln an den Seiten eingefasste Tafel; darüber das Brustbild des Verstorbenen im Mantel, die Handschuhe in der Rechten. Zwei auf den Fruchtbündeln stehende Engelsknaben fassen ihn an der Schulter. Den oberen Abschluss der Platte bildet Schnörkelwerk. Gewöhnliche Arbeit.

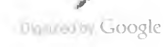
2 Grabsteine, ebenda, an der Westwand, einander gleich im Entwurf. Ein Engels-Oberkörper hält das Inschrift-Schild (das linke für Anna Sabine Engelschall, geb. Lauterbach, † 1680, das rechte für den reussischen Amtsschösser Joh. Georg Engelschall, † 1678), zu dessen Seiten Blätter-Rankenwerk aufsteigt. Auf diesem steht rechts und links ein Engel, welcher symmetrisch mit der einen Hand einen von Blätter-Rankenwerk umgebenen Schild hält (der linke Schild ist mit der allegorischen Darstellung eines rudernden Mannes versehen, der rechte mit dem Wappen der Engelschall), in der andern Hand aber (auf dem linken Grabstein) eine Krone, bezw. (auf dem rechten Grabstein) einen Kranz. Die Herstellung ist plump, aber im Nachklang der frühern Grabmäler das Rankenwerk frei und künstlich herausgearbeitet.

Grabstein an der Südwest-Wand der Kapelle. Inschrift-Tafel für Frau Sibylle Bergmann, geb. Kolb, † 1680, eingefasst von zwei Säulen mit Engeln statt der Capitelle; Aufsatz geschweift: mit einem Engelskopf zwischen plumpem Schnörkelwerk.

Grabstein an der Westwand der Kapelle, nahe dem vorigen. Inschrift-Tafel für die Frau des Amtsschössers Bergmann, Kath., geb. Börner, † 1665, gehalten von zwei Engeln, während über der Tafel ein Engelskopf Platz hat. Ueber dem so: gestalteten Gesims ist der Aufsatz mit Schnörkelwerk gefüllt. Dies ist schlecht, auch die ganze Ausführung roh; sie zeigt dennoch in der Composition und besonders in den den altrömischen Genien nachgebildeten Engelsfiguren schon eine bemerkenswerthe Neigung zu reinerem Classicismus.

2 Gedenktafeln an der Ost- bezw. Südost-Wand des Chores, für den Rath Franz Oskar Wolff, † 1656, bezw Marie Th. Hartung, geb. Lauterbach, † 1730, Inschriften in etwas Umrahmung, klein. Erzguss.

Gedenktafel im Chor am 2. Joch der Nordseite (neben der Burgkischen Gedenktafel), für die Familie des Bürgermeisters Schön, von 1576, im Renaissance-Stil, gross, in drei Geschossen aufgebaut, deren jedes obere schmaler ist. Im unteren steigen an den Ecken korinthische Säulen auf Postamenten auf. An der Fläche zwischen den Säulen befinden sich die Namen und die zum Theil verlöschten Lebensbeschreibungen der Familien-Mitglieder, zwischen den Säulen in Malerei die betende Familie selbst vor einer beschädigten und daher nicht mehr erkennbaren Hintergrunds-Darstellung, im Fries des von den Säulen getragenen Gebälkes ein deutscher Spruch, oben auf den Ecken stehen Vasen. Das zweite Geschoss ist eine mit lateinischen Distichen beschriebene Tafel zwischen Pilastern; auf den Ecken ihres Gesimses stehen die Figuren des Moses und Johannes. Das dritte Geschoss enthält ein Gemälde der Auf-


Digitized by Google

erstehung zwischen ionischen Pilastern, auf deren Gebälk Knaben mit Sanduhr und Schädel ruhen, dazwischen ein Engel. Alles Figürliche ist missrathen, das Architektonische mässig. — Alberti, Bergk., S. 33.

Burgkisches Denkmal (Epitaph) zum Schmuck der Burgkischen Gruft, Heinrich II. Reuss zu Burgk († 1639) und Gemahlin Magdalena, geb. Freiin von Putbus, nebst 4 Söhnen und 5 Töchtern, von welchen Kindern sieben im jugendlichen Alter starben, darstellend (*A*). Im Jahre 1642 wurde mit dem Bildhauer Hans Balbirer zu Schleiz ausgemacht, dass das Epitaphium sollte „aus lautern Holz auf drei Säulen sein, darauf ein zierlicher erhabener Bergk von solchen biss an der Kirchen Höhe aller Kunst nach zu halben, auch ganzen, anderthalben, auch zweyen Ellen erhöheten und wieder vertiefften Gewulcken, jedoch soviel sichs ohne Despect des ganzen Wergks leiden will, in solchen die Dreyfaltigkeit ebenfalls in solcher Grösse, wie es die Proportion des Werks erfordert und der Kunst gemees ist". Ferner sollte der Künstler es mit „sowohl 13 frei fliegende Engel in ein und zweijähriger Kinder Grösse, so Alle Zettel in Händen führen, wie auch mit vielen Cherubin ziehren und formiren, die herrlichen (herrschaftlichen) Persohnen nebenst dem Crucifix alle Lebensgrösse vorgestelten Conterfeyen nach gleich mit allen Ciraten, Bildthauerskunst, Geschicklichkeit und Proportion nach aufs fleissigste verfertigen, vndt weil das kleinste Herrlein und Fräulein wenig noch zum Alter erreichet, so sollen über dem Simbs bei angehenden Wolken zwey Engel menschlicher Lebensgrösse in Wolcken gesetzet, und die Kinderlein vor sich auff den Schoss halten; wie denn das Gewölcke unter sich gegen des Fensters Licht neinwerts sich schwingen und allgemachsamb wieder verlieren soll; den Simbs, so über die Säulen kombt, mit schönen erhobenen Cronenwerk zieren, zwey Engel, so das mittlere Wappen halten, und die angegebenen Wappen aufs fleissigste, wie auch die Capitäl und die Postamente auf das Zierlichste stellen". Nach diesem ausführlichen Programm wurde denn auch das Denkmal ausgeführt, trotzdem es, lange unvollendet, erst 1706 fertiggestellt wurde.

Das Denkmal nimmt die ganze Gurtbogen-Oeffnung zwischen Thurm-Erdgeschoss und Chor, mit der Vorderansicht nach letzterem gerichtet, ein. Drei mit Engelsköpfen verzierte, derbe, korinthische Säulen (deren mittelste ohne künstlerische Nothwendigkeit nach dem Chor zu vortritt) tragen in Kämpferhöhe des Gurtbogens ein Gebälk. Die Inschrift im Fries bezieht sich auf die Stiftung 1706 und auf die Gräfin Magdalene; an den Ecken sind Wappen befestigt, das Hauptwappen wird darüber von Engeln gehalten. Die Wolken, welche von den Ecken aus aufsteigen, sind so angeordnet, dass sie einen Spitzbogen bilden, welchen das hohe Crucifix in der Mitte theilt. Zu beiden Seiten kniet die burgkische Familie in lauter einzelnen Figuren, nach Alter und Grösse absteigend, bis zu den kleinsten Kindern an den Ecken, welche dem Programm gemäss von Engeln gehalten werden. Die Ausführung ist ungemein steif und pedantisch, fast komisch z. B. die vor die männlichen Figuren abgelegten Kopfbedeckungen, auch überhaupt der Mangel an Abwechselung und Erfindung, welcher sich in den gleichförmig gefalteten Händen, in den Stellungen (namentlich der Frauen, von hinten gesehen) zeigt, nicht zu leugnen. Aber das Streben nach Wahrheit und Natürlichkeit ist anerkennenswerth, wie der Fleiss dessen, der sich eine so grosse Aufgabe stellte. Die hauptsächliche Eigenthümlichkeit erhält das Denkmal durch die Füllungstafel, welche von der ungefähr spitzbogigen Umrahmung der Familiengruppe bis zur Decke reicht. Derbe Wolkengebilde sind es, die durch das Unvermögen des Künstlers ballenartig

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Braunlich in Jena — *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden*

Gedenktafel der Frau Slevogt in der Bergkirche zu Schleiz.

Digitized by Google

(wie der Volksmund sagt, als Gedärme) gestaltet sind. Aus ihnen hervor schweben Engel und Engelsköpfe, in der Mitte oben thronen Gott Vater und Christus, über ihnen die Taube. Alles dies nach besseren Mustern, wohlgemeint, doch ohne höheres Kunstvermögen ausgeführt. Das Werk ist von Holz (auch deshalb in seiner bedeutenden Masse bemerkenswerth), mit matten Farben bemalt, mit viel Weiss und Vergoldung. Die Wolkengebilde wirken durch das (erneuerte) hässliche Blau noch unschöner, als durch die plastische Bildung.

Alberti, Bergk., S. 31 f.

Gedenktafel unter dem Burgkischen Denkmal, für den jung, wohl 1567 gestorbenen Sohn des Burggrafen Heinrich's V., Gemälde der Auferweckung des Jünglings zu Nain. Eine grosse, in der Mitte durch einen Thurm unterbrochene Brücke enthält am vorderen Bogen die Zeichen: 15 ER 87 (damals war das burggräfliche Haus schon 15 Jahre ausgestorben, doch lebte die Wittwe des Letzten, die Mutter des hier verewigten Sohnes bis 1604); das Monogramm wird den Maler bezeichnen. Ueber diese Brücke zieht sich von vorn nach dem Hintergrund in Windungen paarweise der lange, durch die Zeittrachten der Trauernden interessante Leichenzug, welcher der Bahre des Jünglings folgt. An der Bahre steht der Heiland hinter dem vorn links knieenden Elternpaar Heinrich V. und Katharina von Brandenburg. Im Hintergrund das Brückenthor und eine befestigte Stadt. Oelmalerei auf Holz. — Alberti, Bergk., S. 34. — Schmidt, Burggraf Heinrich IV. etc., S. 396.

Wappen neben der vorigen Gedenktafel (*A*), mit dem geraischen Löwen in Rankenwerk und der Ueberschrift: ANNO 1500 (1500) IAR, kunstvoll geschnitzt, dem Grabmal Heinrich des Mittleren verwandt, wohl auch zu einer Gedenktafel dieses Fürsten gehörig. Holz, farbig. — Alberti, Bergk., S. 34.

Mehrere Gedenktafeln, welche im Langhaus zwischen den unteren Bögen (an den Zwickeln) aufgehängt sind, fallen durch Grösse und theilweise durch Schönheit auf. Gerade sie wirken mit zu dem reichen Aussehen dieses Theils der Kirche.

Gedenktafel am 2. Pfeiler der Nordwand neben der Kanzel, (erste) für Anna Dorothea Slevogt, † 1686, von 1690 (Lichtdruck), die schönste der Gedenktafeln, wenn auch etwas überladen. Sehr geschmackvoll ist die Anordnung der drei Engelsknäbchen, welche links, rechts und oben die reiche Guirlanden-Umrahmung (um die Inschrift-Tafel) halten, die Körper selbst von liebenswürdigster Auffassung. Der Stern ist das Wappen der Hartung (die Verstorbene war die Schwester des Superintendenten Hartung). Die im Haupttheil gemalte Darstellung der Kreuzabnahme ist eine Copie (von der Gegenseite) nach dem im antwerpener Dom befindlichen Bild von Rubens. Originell aber in der Erfindung, kühn in der Anordnung auf und vor dem Rankenwerk und voll Schwung und Leben sind die beiden einfassenden Gruppen, links das Opfer Isaac's, rechts Jacob's Ringkampf mit dem Engel (Vorbild für die Gruppe des Grabmals auf dem Kirchhof). Auf diesen bezieht sich der Spruch (*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*) an dem Spruchband, welches von zwei wiederum reizend bewegten Engelsknäbchen gehalten wird. Die Bekrönung bildet der Pelikan mit den Jungen. Holz, trefflich geschnitzt, bemalt und reich vergoldet. — Alberti, Bergk., S. 34.

Gedenktafel am 3. Pfeiler der Nordwand, für Joh. Christoph Steinberger, † 1725. Die von Ranken und Blattwerk umgebene Inschrift-Tafel, über welcher eine trauernde Knabenfigur sitzt, wird unten von einem Genius mit einer Urne in den


Digitized by Google

Händen gehalten. Das über derselben befindliche Oelgemälde stellt Christus am Oelberg dar; unten zwei Wappen. Ueber dem oben ausgeschweiften Rahmen des Haupttheiles: _⌒_ wird von Engeln ein gleichlaufendes Gesims, mit einer Muschel unter einem Schädel im Mitteltheil und mit antiken Lampen auf den Ecken, gestützt. Auf dem Gesims stehen zwei Engelsfigürchen, welche die Erdkugel halten; darüber noch ein Adler, welcher seine Kette zerbricht. Zu den Seiten des Gemäldes stehen die Figuren des Zeitgottes mit Sense und Stundenglas und der Göttin der Ewigkeit mit Sternengewand und mit der Palme und dem Ring als Sinnbildern der Vollendung und der Unendlichkeit in den Händen; hinter ihnen reich geschnitztes Rankenwerk. Das Ganze ist von Holz, der Aufbau weiss mit Vergoldungen, besonders mit vergoldeten Blumen-Guirlanden geschmückt. — Alberti, Bergk., S. 35.

Gedenktafel an der Südwand, neben dem Fürstenstand (an der Vorderfläche des Triumphbogens), für Heinr. Adam Lauterbach, hochgräfl. reuss-plauenschen Oberamtmann, † 1714. Ueber dem einem Sarkophag ähnlich profilirten Sockel, welchen ein Laubstrang ziert, befindet sich eine Inschrift-Tafel mit dem Namen des Verstorbenen, unter einem Gesims von der Form: _⌒_ mit Umrahmung von Akanthusblättern. Auf dem Gesims sitzt der Gott der Zeit mit Sense und Stundenglas. Zu den Seiten der Inschrift-Tafel befinden sich zwei Wappen, sowie die sinnbildlichen Figuren der Weisheit und der Gerechtigkeit. Ein Palmbaum, in dessen Zweigen sieben von Ranken umgebene Schilder [deren eines fehlt] mit den Namen von ebenso viel gestorbenen Kindern des Verewigten von Genien gehalten werden und in dessen Zipfel sich die Strahlensonne, von Engelsköpfen umgeben, zeigt, überragt das Ganze, welches sich von einem gemalten Baldachin abhebt. Die Gedenktafel wirkt trotz ihrer Grösse und reichen Ausgestaltung unruhig und etwas kleinlich. Holz, mit Farben und Vergoldungen. — Alberti, Bergk., S. 34.

Gedenktafel an der Südwand des Langhauses (zweite), für Anna Dorothea Slevogt, geb. Hartung, † 1686. Unten ist die Inschrift-Tafel angebracht, umgeben von Blumen und Rankenwerk, auf welchem ein Schädel und zwei trauernde Genien ruhen. Darüber befindet sich ein von einer Guirlande umrahmtes Gemälde, Moses mit der ehernen Schlange darstellend. Zur Seite desselben, von reichem Rankenschnitzwerk umgeben, stehen die Figuren des Glaubens und der Hoffnung; über denselben, von Genien gehalten, die Bildnisse und Wappen der Verstorbenen und ihres Gemahls. Ueber dem Bilde ist ein sich aus Flammen erhebender Phönix geschnitzt. Das Ganze wird durch ein von Engelsfiguren gehaltenes Trauerband mit dem Spruch: *Melior per aspera tuta resurget* eingefasst und macht einen bedeutenden Eindruck. Holz, farbig und vergoldet. — Alberti, Bergk., S. 35.

Gedenktafel an der Südwand, neben der vorigen, für Bürgermeister Günther Weisse (Weysse), † 1703, mit prächtigen Einzelheiten und in jenem Kunstgefühl, das die Hartung'schen Stiftungen auszeichnet (Lichtdruck). Das Oelgemälde im Haupttheil über der oval umrahmten Inschrift-Tafel, eine Auferstehung, ist geringwerthig, aber der Rahmen von Akanthus- und Lorbeerzweigen sehr zierlich geschnitzt. Von seltener künstlerischer Feinheit und geradezu eleganter und zarter Ausführung sind die beiden Frauengestalten zu den Seiten. Links ist es die Wahrheit (*A*) mit dem Spiegel in der Hand (gewissermaassen als Erfüllung zu dem darunter gemalten Bildchen mit dem sinnbildlichen Weinstock und dem lateinischen Spruch des Inhaltes: *Ich werde*

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Junghanss & Koritzer in Meiningen.

Gedenktafel des Bürgermeisters Weyse in der Bergkirche zu Schleiz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Digitized by Google

erwarten (wohl nicht, wie Alberti annahm, die Eitelkeit), rechts die Ewigkeit (*A*) mit dem von der Schlange (dem Symbol der Ewigkeit, nicht der Wollust) umwundenen Stab (in feiner Beziehung jenes antiken Symbols zu dem Bildchen darunter mit der ehernen Schlange der Israeliten und dem Spruch: *In diesem Zeichen wirst du siegen*). Oben das von einem Engel (*A*) [der zweite fehlt] gehaltene Wappen des Verstorbenen. Holz, zierlich bemalt und vergoldet. Die Frauengestalten sind ungemein zart behandelt, fleischfarben, mit künstlerischen Nüancirungen in den sichtbaren Körpertheilen, weiss und blau in den Gewändern mit Sternmustern; das Ornamentale weiss, schwarz und vergoldet. — Alberti, Bergk., S. 30.

Gedenktafel am vorletzten Pfeiler, für Joachim Koll, † 1657, in etwas verzierter Umrahmung. Holz.

Gedenktafel an der Nordwand der Kirche selbst (hinter den Emporenbögen) im 1. Joch, weniger werthvoll, dem Stil nach um 1640 gefertigt, für Anna Maria und Anna Dorothea Friedrich. Dreiflügel-Gemälde. Im Mittelflügel ist eine sehr manierirte Darstellung der Kreuzigung gemalt, auf den Innenseiten der Flügel die beiden Verstorbenen, knieend. Deutsche und lateinische Verse und Bibelsprüche sind reichlich an den Innen- und Aussen-Seiten vertheilt.

Gedenktafel-Reste in der Annenkapelle. Von 2 Gedenktafeln, der einen wohl für Burggraf Heinrich V. († 1568), seine Gemahlin Dorothea Katharina von Brandenburg-Ansbach († 1604), seinen Bruder Burggraf Heinrich VI. († 1572) und dessen zweite Gemahlin Anna von Pommern-Stettin († 1592), der anderen Tafel aber für Heinrich's VI. erste Gemahlin Katharina von Lüneburg-Giffhorn († 1565, s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Reuss ä. L. S. 33), laut einer auf ihnen befindlichen Angabe 1578 verfertigt, welche sich früher in der Kirche hinter dem Altar befanden, 1823 aber beim Neubau zerstört wurden, ist eine Reihe Wappen erhalten, doch auch diese zum Theil nur Copien der wirklichen (es sind besonders burggräflich meissnische, kurfürstlich sächsische, pommersche etc.), und in ihrem jetzigen Zustand von mehr heraldischem, als kunstgeschichtlichem Werth, zudem unregelmässig vertheilt und aufgehängt, daher auch zum Theil mit unpassenden Unterschriften combinirt. — Alberti, Bergk., S. 31. 42. — Schmidt, Burggraf Heinrich IV., S. 16 Anm. — Abbildungen der Gedenktafeln, in Oel zu Anfang unseres Jahrhunderts gemalt, befinden sich in Schloss Burgk (siehe Reuss ä. L. S. 46 die Beschreibung der Gedenktafeln), neuere Copien wiederum nach diesen Oelgemälden in der Kapelle des schleizer Schlosses.

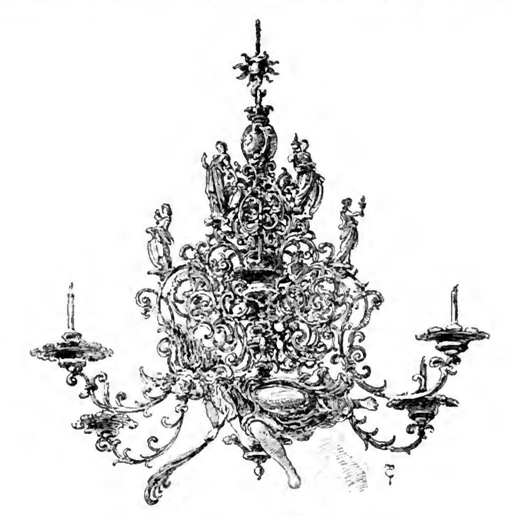
Wappen der Familie Kospoth, aus dem 17. Jahrhundert, an der Vorderfront der Annenkapelle, vom alten Bau her wieder eingefügt.

Crucifix in der Sacristei, im 17. Jahrhundert von einem hier gebliebenen schwedischen Soldaten klein und recht fein geschnitzt (*A*), auf einem Sockel, an welchem noch eine Abendmahls-Gruppe (in der Vertiefung) in kleinen Figürchen geschnitzt ist. Holz.

Beschlag an der Thür von der Kirche zum Verbindungs-Gang der Annenkapelle, spätgothisch. Eisen.

Kronleuchter im Langhaus, von Superintendent Hartung d. Aelt. gestiftet, sehr eigenartig. Schön und schwungvoll ist die Bewegung des gekrönten Engels, welcher unter der reichlich gegliederten Hängesäule schwebt. Auf den gebogenen Leuchter-Armen stehen in kleineren Figuren die 5 klugen Jungfrauen mit brennenden Lampen in der Hand, sich auf Schilde mit entsprechenden Bibelsprüchen stützend,


Digitized by Google



Kronleuchter in der Bergkirche zu Schleiz.

als Sechster Christus, zugleich als Bräutigam und König. Die constructiven Theile sind Erzguss, die trefflichen Figuren Holz mit Ueberzug und Bemalung. Oben am Kirchengewölbe tritt das Leuchter-Seil aus einer Sonne heraus. — Alberti, S. 39.

Wandmalerei innen über der Westthür, aus dem 17. Jahrhundert, fast erloschen. Engel sind rechts und links von einer Cartouche mit Inschrift gemalt; darüber verschiedene Scepter und Kronen.

Wandmalerei-Reste an der Westwand, nach Alberti zwischen 1625, der Aufmauerung der Westwand, und 1636, der Verdeckung dieser Malerei durch die neue Orgel, gemalt. Verschwommen, doch in Umrissen gut erkennbar ist die perspectivisch gedachte Fortsetzung der Kirche, mit gelbröthlich gemalten Wänden, Pfeilern und Gewölben, von grosser Virtuosität zeugend. — Alberti, S. 27.

Malereien an den Kirchstühlen im Chor, an den Brüstungen und Rücklehnen, aus dem 17. Jahrhundert, ähnlich der an der Orgel (siehe diese S. 63) in gelbbraunen Tönen, Darstellungen aus dem Leben des Herrn und Apostelfiguren.

Glasbild-Rest in der zwischen Kirche und Annenkapelle befindlichen Kammer, aus dem einen Chorfenster bei Gelegenheit von dessen Neumalung beseitigt, Maria

Digitized by Google

mit dem Kind, gothisch. [Stücke aus dem anderen Fenster, Innungswappen der Schneider und Tuchmacher, liegen ebenfalls dort, aber in unbrauchbaren Bruchstücken.] — Alberti, S. 27.

Gemälde an der Wand des südlichen Beamtenstandes, gross, ohne besonderen Kunstwerth. Ein Toter (Heinrich XI., † 1726) liegt mit gefalteten Händen, in Patriciertracht, mit gestickter Mütze, 3 Engel hinter dem offenen Sarg, von denen einer Krone und Palme trägt. Ein kleiner Engel vorn trägt das Deutschordens-Kreuz. Unter der Inschrift: *Selig sind die Todten* . . . liegt ein Marschallstab. — Alberti, Bergk., S. 40.

Bild gegenüber, klein, laut Beischrift Heinrich I. j. L. auf dem Sterbebett († 1744). — Alberti, Bergk., S. 40.

[Bildniss der ersten Gemahlin Heinrich's I. von Gera († 1692), Esther v. Hardegk, † 1662, nicht mehr vorhanden. — Fr. Alberti, in Jahresber. d. Voigtl. alterthumsf. Ver. XXII—XXIV, S. 84.]

(Oelgemälde an der Chor-Nordwand, heilige Nacht, unbedeutend. — 16 Bildnisse in Oel, Luther, Melanchthon und schleizer Oberpfarrer seit dem 16. Jahrhundert, die älteren ursprünglich in der Stadtkirche aufgehängt, das beste das von C. H. Mell, † 1814. Alberti führt S. 36 die einzelnen Gemälde auf. — Kupferstich an der Chor-Nordwand, der Gekreuzigte, von Hess nach Bergkmüller. — Alberti, S. 37.)

(Abdrücke in den Fussboden-Ziegeln, mit einer Hand, bezw. mit dem Ordenskreuz, als Zeichen bestimmter Stellen.)

3 Glocken von 1818. — Alberti, Bergkirche, S. 57 f., mit Angabe der langen, deutschen und lateinischen Inschriften.

Kirchhof.

Einige Baulichkeiten an der Südseite des Kirchhofes zeigen noch Reste aus älterer Zeit. Am Totengräber-Haus in der Südwest-Ecke des Kirchhofes erkennt man einige ehemalige grosse Rundbogen-Oeffnungen, welche gemäss ihren Profilirungen mit Wulsten und Kehlen dem Renaissancestil des 16. Jahrhunderts angehören, aber bis auf ein Fenster (an der Nordseite des Gebäudes nach Osten hin) und eine Thür (an der Ostseite nahe der Nordecke) zugemauert sind. Oestlich schliesst sich an dieses Haus nach dem Thor des Kirchhofes hin ein modernes, schlechtes Gebäude an. Aber jenseits des Thores, nach der Südost-Ecke des Kirchhofes zu, zeigt das Gebäude, welches Erbbegräbnisse enthält, fünf solche, zum Theil gut profilirte, offene Rundbögen, mit Ausnahme der westlichen, gut restaurirten Abtheilung leider sehr im Verfall. Der östliche derselben ist durch ein ganz gutes Gitter des 18. Jahrhunderts verschlossen. Ueber dem hinteren (nördlichen) Thore stehen aussen drei lateinische Distichen: VITA VIATORIS etc., aus dem 17. Jahrhundert. — Alberti, Bergk., S. 56. — Brückner, Landesk., S. 584, Anm., führt die Sprüche an unter der Angabe, dass sie wahrscheinlich aus dem Mittelalter stammen. Form und Inhalt deuten aber auf die Zeit des älteren Hartung, von dem sie verfasst sein könnten.

Viele Grabmäler, aus dem 18. Jahrhundert, in der bekannten Mischung von Roccoco- und Zopf-Stil, aus Sandstein. Bemerkenswerth sind etwa folgende. (Die Aufführung der Grabmäler fängt westlich von der Kirche, von Norden an gerechnet, an und geht nach Süden, bezw. nach Osten zu.)


Digitized by Google

Grabstein für Färber Hammer, † 1779, an der Westmauer. Am Sockel ein klagender Genius und eine verstümmelte Figur; darüber ein Obelisk, an dessen Vorderseite ein im Zopfstil componirtes Schild die auf die Ermordung Hammer's bezügliche Inschrift trägt. Der Aufsatz bildet eine Krone mit einer verlöschenden Fackel.

Grabsteine in der Nähe, Roccoco, wieder aufgefrischt und von Neuem benutzt für: Becher, Rudolph, Riedel, Trögel, Meissgeier, Renz. Verschnörkelte Pfeiler mit Inschrift-Tafeln.

Grabmal vor der Westfront, für Meissgeier, im Zopfstil, überreich, mit Schnörkeln, wieder aufgefrischt und stark vergoldet. Zwei Genien sitzen zu den Seiten von zwei in der Mitte angebrachten Inschrift-Tafeln mit den Namen der Verstorbenen, während zwei kleinere am Sockel fromme Sprüche tragen.

2 Grabsteine vor dem Westportal, Roccoco, zum Riedel'schen Erbbegräbniss gehörig, mit zwei neuen Inschrift-Tafeln in der Mitte.

Grabmal neben dem vorigen, an der Südwest-Ecke des Kirchhofes, gross. Auf einem quadratischen Unterbau erhebt sich ein Obelisk, an welchem in Relief ein Schiff im Sturme; zu den Seiten die Figuren des Glaubens und der Hoffnung.

Grabsteine westlich von der Kirche, noch mehr nach Süden zu, ältere, wieder benutzt, mit Verzierungen und Tafeln. Bemerkenswerth die mit den Inschriften für: Schubert, Neithardt, Manke und der folgende mit unleserlich gewordenem Namen. Am besten ist der, welcher jetzt den Namen Süssenguth zeigt (*A*). Ueber der von Roccoco-Schnörkeln umrahmten Inschrift-Tafel sind die zwei sich küssenden Engelsköpfchen und der geflügelte Kopf des Todes-Genius mit der Sense geschickt componirt.

Südwestlich von der Kirche: 2 Grabmäler der Familie Purfürst, Grabstein Weilhau (?), Grabstein Schwonder.

Grabmal vor der Südmauer der Kirche, für Weisker, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf viereckigem Untersatz ruhen zwei grosse, ovale Tafeln, von zwei allegorischen Figuren und einem Gerippe eingefasst. Darüber halten zwei Genien das Weisker'sche Wappen; zu oberst eine allegorische Figur.

Grabmal daneben, für Oelhey, aus gleicher Zeit, wie das vorige, eines der bedeutendsten des Kirchhofes (*A*). Es ist dreiseitig, sowohl der geschweift ausladende Untersatz, als auch der darauf sich erhebende Obelisk, welcher an den Flächen in reichen, unten und oben volutirten Rahmen die Inschrift-Tafeln enthält und von drei klagenden Frauengestalten an den Ecken eingefasst, von einer vierten bekrönt ist.

Grabstein daneben, für Chr. Henriette Weisker. Ovaler Schild, von zwei Genien gestützt.

Grabmal daneben, gross, dem Hammer'schen (s. o.) ähnlich.

Grabsteine, etwas entfernter von der Kirche, für Knoch, Mensel, Pestel. Am ersteren eine gute, weibliche Figur an der Inschrift-Tafel, welche in der linken Hand Früchte hält und die Rechte zu dem auf Wolken thronenden Christus im Aufsatz des Denkmals emporstreckt.

Grabstein vor dem Südportal, neu benutzt, für Fordtrau, im Zopfstil.

Grabmal am vorderen (südlichen) Eingang zum Kirchhof, Roccoco, das bedeutendste des Kirchhofes (*A*). Ein geschweifter, doppelter Sockel trägt die Gruppe Jacobs und des ringenden Engels (nach der gleichen Darstellung auf der nördlichen Slevogt'schen Gedenktafel in der Kirche, siehe S. 71).

Digitized by Google

Ehemalige **Wolfgangkapelle,** am Fusse des Liebfrauenberges (auf dem die Bergkirche steht), ursprünglich wohl eine Kapelle des hinaufführenden Stationsweges, „Gradweges" (?). Sie soll (im 12. oder 13. Jahrhundert gestiftet (?), vergl. Alberti, Bergkirche, S. 24) 1382 neu gebaut sein. Die ältesten, jetzt an der Kapelle von mir vorgefundenen Theile gehen jedoch (mit Ausnahme eines kleinen Gesimsrestes, s. u.) nicht weiter, als auf die Spätgothik und das Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Weitere Bauthätigkeit ist aus der Zeit um 1700 (also der des Superintendenten Hartung) erkennbar; von einer späteren Reparatur wissen wir, welche 1750 erfolgte; nach 1820 schliesslich wurde die ganze Kapelle, unter Abbruch verschiedener Theile und mit zum Theil falscher Verwendung älterer Einzelheiten kleiner und schmuckloser wiederhergestellt (aber nicht, wie mehrfach angenommen wird, neu gebaut, da die Gewölbe die alten sind). Sie macht jetzt, im Aeussern kahl und im Innern verwahrlost, ohne schützende Thür etc., einen recht traurigen Eindruck. Man betritt das Innere durch Hinabsteigen einiger Stufen von der Strasse aus. Es ist ein einfaches Rechteck, an den Wänden flachbogig ausgenischt, von zwei Kreuzgewölben bedeckt, welche, wie die Malereien an denselben, auf das 15. Jahrhundert hinweisen. Leider sind die Gemälde zum grössten Theil verwischt — erkennbar ist noch das Schweisstuch der heiligen Veronika, welches die Annahme, dass diese Kapelle einer Leidensstation Christi geweiht war, beweist. (Diese Stationen, zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Deutschland ausgeführt, haben die bekannteste Darstellung in Nürnberg gefunden. Dort ist die Veronika-Station die 4.; doch können hier die ersten Stationen vereinigt gewesen sein, da die Lage dieser Kapelle hier den Beginn des Stationsweges vermuthen lässt — nach Schmidt's Annahme begann der Stationsweg am Hospital — übrigens sind auch Anzahl und Reihenfolge der Stationen an verschiedenen Orten verschieden.) Ist die Vermuthung einer Stationskapelle, für welche sonst Alles spricht, richtig, so ist freilich der Name einer Wolfgangkapelle unerklärt. Man müsste alsdann annehmen, dass hier schon früher eine dem heiligen Wolfgang geweihte Kapelle bestanden und sein Name und Altar auch in der Stationskapelle bewahrt wurde, oder dass im 18. Jahrhundert, wo die Kenntniss von den früheren Heiligen überall in diesen Gegenden erstaunlich gering war, diese Kapelle mit einer etwa in der Nähe gewesenen und verschwundenen Wolfgangkapelle verwechselt wurde. (Dasselbe dürfte von der Mariahilf-, nicht Mariagehülf-Kapelle gelten, welche, ebenfalls einst vorhanden, noch von Brückner mit dieser Kapelle zusammengeworfen wurde.) An der Südseite der Kapelle befindet sich im östlichen Joch ein innen flachbogiges, aussen schweifbogiges Fenster; in das Westjoch führt eine rechteckige, von einem Flachbogen überwölbte Thüröffnung von Süden her in das Innere. Diese Oeffnungen sind in neuerer Zeit mit Benutzung älterer Steine hergestellt, daher auch eine Inschrift im Thürsturz (s. u.) jetzt verkehrt steht; doch erkennt man, dass der jetzt unten an der Erde als Stufe liegende Stein der Thürsturz des spätgothischen Baues mit dem Profil: gewesen sein muss. An der Nordseite ist noch ein Stück steinernen Dachgesimses erhalten, welches mit seinem einfachen Profil noch von einem romanischen Bau herrühren dürfte (vielleicht aber von einem an ganz anderer Stelle befindlichen hergekommen). An der Kapelle sind einige Reliefs und zahlreiche Inschriften eingemauert, welche, ohne Regel angebracht, besonders das Aeussere der Kapelle verunstalten helfen, jedoch insofern interessant sind, als offenbar, den Schriftzügen nach zu

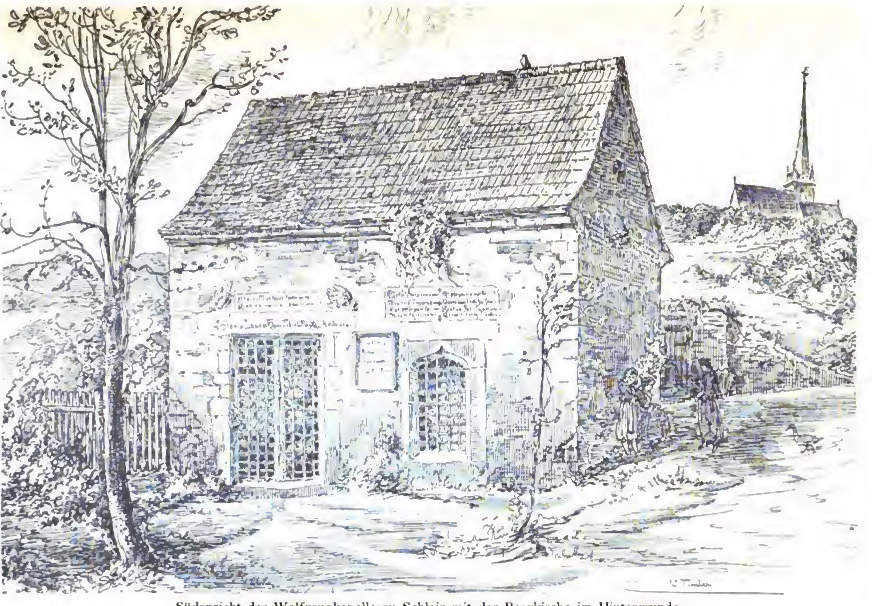


urtheilen, die Inschriften theils im 15., theils im 18. Jahrhundert angefertigte Copien von romanischen, bezw. gothischen Inschriften und daher sonderbar unnatürlich gezogen sind (wie an der Bergkirche, s. S. 59 f.); dabei kommt das Deutschordens-Kreuz sehr oft vor, zum Theil in ebenfalls abweichenden Formen (durch Nachmeisselung?). Aussen sind an der Nordfront links zwei einem Grabmal des 18. Jahrhunderts angehörende Engelsköpfe vermauert, dazwischen die Inschrift, welche, wie die folgenden, dem Ende des 15. Jahrhunderts angehört: **Aspice Mortalis fvit vnqvam** etc. (wohl das Vorbild der ebenso anfangenden Inschrift an dem Südportal der Bergkirche, s. S. 60); darunter die Inschrift: **Gloria Lavs**; rechts die Inschrift: **Portemvs in memoria** etc. An der Ostseite ist aussen oben ein grosses Ordenskreuz vermauert, welches innen das: **ihs** und: *Α ω* enthält. Darunter ein Relief-Rest in Stein, von einer Leidensstation, Christus dem Kreuz erliegend (vgl. Bau- u. Kunstdenkmäler Thür., Amtsger. Jena, S. 123), ganz gut gewesen. Links davon die Inschrift: **Svccvrre nobis domine** etc.; rechts davon die Inschrift: **Si vis regnare mecvm** etc. Innen befinden sich an der Ostwand drei Tafeln, die unterste mit dem Vers: **Alpha et o cognominatvs** etc.; die mittlere mit dem Christus-Zeichen: Α☧Ω, die oberste mit der Jahreszahl: **MCC** (nicht **MCV**) in derselben Schriftart (wie schon Puttrich erkannte) des 15. Jahrhunderts, wie auf der Tafel im Nebenraum der Annenkapelle der Bergkirche. Im Innern ist an der Nordwand (über dem dort angebrachten Crucifix) eine Tafel eingemauert mit der Inschrift: **siste parvm insontemqve** etc. Darüber ist auf einer mit dem Ordenskreuz gezierten Console ein Relief, aus zwei Bruchstücken bestehend, vermauert: das Gotteslamm, auf einem aufgeschlagenen Buche stehend (vgl. Bergkirche, S. 60), mit der Fahne, auf der die Worte stehen: *ΛΥΤΡΟΝ ΚΟΣΜΟΥ* (die Erlösung der Welt). Daneben eine andere Relieftafel, den Kelch mit Blut darstellend, darüber die Worte: *ΑΙΜΑ ΤΟΥ ΘΥΜΟΥ* (das Blut des Lebens; durch Nachmeisselung sieht das letzte Wort wie *ΘΥΛΙΟΥ* aus, was zu der falschen Lesung: *ΘΕΟΥ ΛΟΓΟΥ*, des Gott gewordenen Wortes, Anlass gab).

Ein Altar ist an der Ostseite aufgemauert, als Reliquien-Altar, bezw. heiliges Grab gedacht gewesen. An seiner Aufsatz-Platte ist vorn zwischen zwei Ordenskreuzen der Vers: **Qvi jacvisti mortvvs** etc. gemeisselt, auf der Platte das Ordenskreuz. — An dem Schweifbogen-Fenster der Südseite steht in der (von aussen) linken Leibung die Inschrift: **Beata Xpi passio** etc. An der Thür befindet sich an dem als Sturz verwendeten Balken, wie erwähnt, verkehrt das Jesuszeichen: **i.h.s.** zwischen zwei Ordenskreuzen. Im Flachbogen-Feld darüber nochmals das Ordenskreuz, roth bemalt; ebenso innen an der Westwand (unter dem Oelberg-Relief).

Es seien gleich hier die drei steinernen, bemalten Heiligen-Figuren angeschlossen, welche im Innern zu den Seiten des Eingangs aufgestellt sind. Links (westlich) vom Eingang steht der heilige Wolfgang, mit der Ueberschrift: **S. Wolffg**; rechts, auf Consolen, die heiligen Diakonen Stephanus und Laurentius, mit der Ueberschrift: **S. Stephā. S. Lavrent. vterq; Xpis Martyr⁹ et Eleemosynari⁹** (S. Stephanus, S. Laurentius, beide Christi Märtyrer und Almosenspender). Während die vorher aufgeführten Inschriften mir als Erzeugnisse des 15. Jahrhunderts (Ueberarbeitungen oder Copien nach älteren) erscheinen, dürften diese Figuren, wie das Relief des guten Hirten über dem Westportal der Bergkirche (s. S. 60) gegen Ende des 17. Jahrhunderts, allerdings nach einem Werk des Mittelalters (nicht nach

Digitized by Google



Südansicht der Wolfgangkapelle zu Schleiz mit der Bergkirche im Hintergrunde.

Digitized by Google

einem romanischen, wie dort, sondern nach einem gothischen) nachgearbeitet sein. Das verräth die ganze geistlose Haltung und Modellirung der (übrigens in den Gesichtern beschädigten) bemalten Figuren, noch mehr aber die Inschrift und das Beiwerk. Schon die Erläuterung der beiden Heiligen als Eleemosynarii ist verdächtig und passt mehr auf die Zeit nach der Abschaffung der Heiligen-Verehrung, noch mehr ist es die Schriftart und die Umrahmung mit zwei Palmzweigen, welche ganz den plumpen Barockstil zeigen und eher zwei Gänsefedern ähnlich gemeisselt sind. Unter den beiden ist ein Opferstock oder Gotteskasten in Form eines auf eine (geschlossene) Bibel gestellten und durch Schweifung nach oben sich erweiternden Kastens gemeisselt (auch die Eisenbänder durch Meisselung nachgeahmt), oben mit einem Ordenskreuz (von der Form: ✠) und der zweifellos protestantischen Ueberschrift: Date et Dabitvr versehen. Es liegt auch hierbei nahe, an die Angaben des gelehrten M. J. Hartung zu denken, unter welchem damals die Wolfgangkapelle wie die Bergkirche restaurirt worden sein mag. Gegenüber dem Opferstock die Inschrift: Pavpervm est rogare etc. — Alberti, Bergk., S. 23. 47 f. 61, mit ausführlicher Wiedergabe sämmtlicher Inschriften. — Brückner, S. 583. — Puttrich, Denkmale der Bauk. d. Mittelalt. in den Fürstenthümern Reuss. — Reussische Kirchengallerie, S. 14 und kleine Ansicht.

Ausser den erwähnten Inschrift-Tafeln, Reliefs und Figuren haben in der Kapelle verschiedene, mehr oder minder beschädigte Werke sehr ungleichen Werthes (zum Theil aus der Bergkirche stammend) eine Unterkunft neben und über einander gefunden, doch ohne besondere Pflege, so dass man die Kapelle als eine Art wildes Museum bezeichnen könnte.

2 Figuren an der Nordwand, Apostel in Holz geschnitzt auf gemaltem Hintergrund, sind Arbeiten des 17. Jahrhunderts.

3 Gemälde über den Figuren an der Nordwand, aus dem Gleichniss vom barmherzigen Samariter, schlechte Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Gruppe des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes in einer Nische an der Nordwand, aus Holz, wohl im 17. Jahrhundert willkürlich zusammengestellt. Denn der Gekreuzigte (lebensgross) muss im 17. Jahrhundert gefertigt worden sein, die beiden $1^1/_4$ m hohen Nebenfiguren aber gehören dem 15. Jahrhundert an. — Alberti, Bergk., S. 47.

Relief, in eine Flachbogen-Nische der Westwand eingelassen, Christus am Oelberge, um 1500 gefertigt. Holz, farbig, $1^3/_4$ m hoch. — Alberti, Bergk., S. 47.

Hospital, Ecke Pössnecker- und Geraer-Strasse, ein jetzt unbedeutendes Gebäude bis auf ein in der Geraer-Strasse hereinführendes Portal des 16. Jahrhunderts, welches rundbogig und etwas profilirt, sowie mit Pfeiler-Nischen versehen ist. Darüber steht in einer Nische in schlechter Holz-Umrahmung eine Figur Christi als Schmerzensmann, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (*A*), sehr gut in Holz geschnitzt und bemalt, offenbar nach demselben Original, wie das Ecce homo an der Ostseite der Bergkirche (s. S. 59) oder (nach älterem Original gefertigt) wiederum dessen unmittelbares Vorbild, da es weit besser ist, als jenes. An der Ecke der beiden Strassen ist ein unbedeutendes Crucifix angebracht. — Brückner, S. 586.

Digitized by Google

[Niklas- oder Nikolaikirche stand in der danach benannten Strasse. Wir wissen von ihr von 1379 ab, wo eine Dachreparatur an derselben stattfand. 1534 in gutem Zustand, im dreissigjährigen Krieg stark beschädigt, 1640 wiederhergestellt, ebenso nach 1840, verbrannte sie 1856. — Brückner, S. 583. — Reussische Kirchengall. S. 15.]

[Burg- oder Allerheiligen-Kapelle, stand ausserhalb der Burggebäude, aber innerhalb des Burgbezirks am oberen Ende der Schlossgasse, wird zuerst 1387 genannt, 1416 von Heinrich (dem Dispensirten) begabt, nach Brand 1476 wieder gebaut, ward Gotteshaus der Kalandsbrüder bis zur Reformation und verfiel wohl erst im dreissigjährigen Kriege, da 1664 der Hofgottesdienst in das Schloss verlegt wurde. — Alberti, Gesch. d. deutschen Hauses zu Schleiz, S. 54. — Alberti, Bergk., S. 10. — Brückner, S. 583. — Reussische Kirchengallerie S. 15.

[**Kalandshof**, nahe der Schlossgasse gelegen, verschwand mit den Kalandsbrüdern 1583. — Brückner, S. 585].

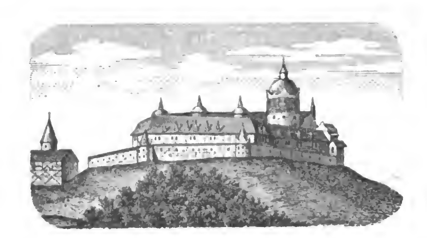
[**Komthurei** des Deutschordens, 1217 gegründet, stand in der Kobischgasse. — Alberti, Gesch. d. deutschen Hauses, S. 62 f., eingehende Geschichte. — Brückner, S. 584. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 1871, S. 51. — Kreysig, Beiträge z. Hist. d. sächs Lande I, 1759, S. 431. — Limmer, Gesch. d. Vogtlandes II, S. 349 f.; III, S. 865 f.

Ehemalige **Münze** am Neuenmarkt, früher Bassinplatz, jetzt Privathaus (*A*). Es verräth in seiner ganz malerischen Anlage, mit hohem Dach und mit einem schmaleren Rechteck-Thurm an der einen Giebelseite, sowie der achteckigen Abschrägung der anderen Seite, welche über dem Hausdach als Achteck-Thürmchen ausgebildet ist, die Entstehung im 16. Jahrhundert. Die beiden Thürmchen haben Schweifkuppeln des 18. Jahrhunderts. Alles Andere, die Rundbogen-Thür und die wenigen, unregelmässigen Fenster sind aus dem 18. und unserem Jahrhundert und schmucklos, wie das ganze Gebäude. — Brückner, Landeskunde II, S. 580.

[Rathhaus in der Altstadt, soll 1338 da, wo jetzt der Gasthof zum Schwan steht, erbaut sein, 1390 vorhanden.] — Rathhaus [in der Neustadt für beide Städte 1597 erbaut, 1689 und dann 1837 abgebrannt, war bis nach 1870 Ruine], guter Neubau. — Brückner, Landeskunde II, S. 587.

Schloss auf einem Bergkegel in der Stadt. [An der gleichen Stelle stand wohl die alte Burg, welche, seit der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts von Einzelnen der Herren von Gera, seit dem 15. Jahrhundert von den speziell in Schleiz residirenden Regenten, bezw. den von ihnen zu Erben des Ortes eingesetzten Wittwen bewohnt, 1476 abbrannte.] Das Schloss wurde, wohl kurz vor 1500, von Heinrich dem Mittleren neu gebaut und nach seinem Tode vollendet und hatte im 16. Jahrhundert nur zwei Flügel, den Hauptflügel oder Obertheil mit der Kapelle und den der Stadt zugekehrten Niedertheil, in welche beiden Flügel sich die Söhne Heinrich's des Mittleren, Heinrich von Gera und Heinrich (der Beharrliche) theilten. Seit dem Uebergange von Schleiz an die Burggrafen von Meissen aus plauenschem Hause 1550

Digitized by Google



Ansicht des Schlosses zu Schleiz, wie es im 16. Jahrhundert war.

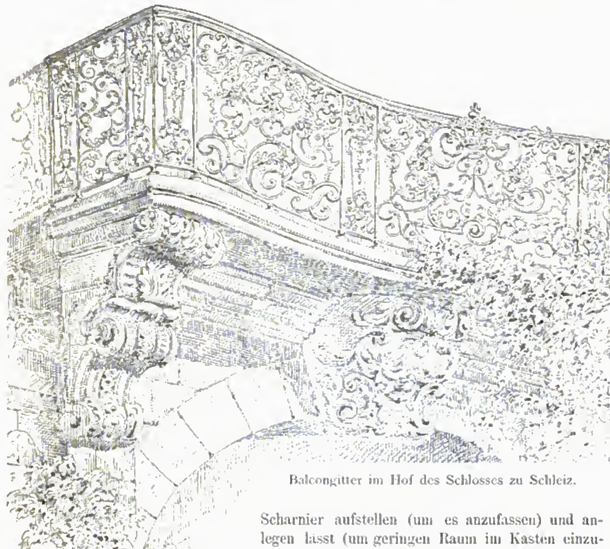
wurde das Schloss das burggräfliche genannt, auch nachdem es an das Haus Reuss-Greiz gekommen. Von 1647 bis 1848 war es Residenz der regierenden Herren (1673 Grafen, 1806 Fürsten) von Reuss-Schleiz und erhielt statt der alten Kapelle 1671 eine neue, der heiligen Dreifaltigkeit geweihte. Es brannte 1689 nieder, wurde wieder aufgebaut und 1753—1755 um den dritten Flügel und die beiden Thürme vermehrt. Die beiden Seitenflügel waren um ein Geschoss niedriger, als der Hauptflügel, bezw. als sie es jetzt sind. [Der Hauptthurm stand da, wo jetzt das Wasserbassin seine Stelle hat.] Der bedeutende Brand von 1837 veranlasste den Neubau von 1840, dem das Schloss seine jetzige, grosse und fensterreiche, aber nüchterne Gestalt verdankt. Von dem Bau des 16. Jahrhunderts ist nur die Hauptanlage der beiden oben genannten Flügel und der Haupttheil der Befestigung mit Spuren der älteren Zwinger und Gräben vorhanden, welche, bei dem Bau des 17. Jahrhunderts in der damals üblichen Weise in die regelmässig herumgeführte Terrassen-Befestigung mit Graben umgewandelt, aber bei dem des 18. Jahrhunderts wieder weniger festungsmässig und mehr als Schmuck umgestaltet wurde. Aus einer Bauperiode des 18. Jahrhunderts ist noch ein ganz bemerkenswerther, architektonischer Rest übrig, der am Mittelflügel nach dem Hofe zu vortretende Balcon. In geschickter Weise ist der Schlussstein über dem Rundbogen-Portal, welcher in einer Cartouche den Namenszug von Heinrich XII. (und seiner ersten Gemahlin Christine von Erbach-Schönberg?), sowie die Jahreszahl: MDCCLV enthält, benutzt, um nebst zwei seitlichen Consolen von derb-kräftiger Bildung das geschweifte Fuss-Gesims und das darauf ruhende, schön geschmiedete Gitter (mit dem Namenszug Heinrich Reuss) zu tragen.

Alberti, in Jahresber. d. voigtl. alterthumsf. Ver. XXII—XXIV (1849), S. 89. 93 f. — Brückner, S. 580 f. 584. — Reussische Kirchengall. S. 14. 15.

Unter den Sammlungen ist die Bibliothek für uns von Interesse wegen ihres vollständigen Inhaltes an Werken und Einzelschriften über die Fürstenthümer Reuss.

Im Münzkabinet befindet sich ein sehr kunstvoller Siegelstempel der Burggrafen Heinrich V. und VI. (Abbild. auf S. 84) mit der Jahreszahl: *1557* und einem Griff, welcher, von der Form des halben (kreisförmigen) Stempels, sich durch ein

Digitized by Google



Balcongitter im Hof des Schlosses zu Schleiz.

Scharnier aufstellen (um es anzufassen) und anlegen lässt (um geringen Raum im Kasten einzunehmen). Beide Seiten sind mit einer Darstellung fein gravirt. Silber, 7 cm im Durchmesser.

Teppich, aus der Kirche zu Kirschkau stammend, höchst interessant. Die Jahreszahl der Herstellung ist 1560, der Vorgang eine erweiterte Illustration zu 1. Kön. 10, v. 1 (2. Chron. 9), wonach die Königin von Saba zu König Salomon kam, ihn mit Räthseln zu versuchen. Pfau und Affe, von welchen in demselben Capitel die Rede ist (nebst anderen Kostbarkeiten und Seltenheiten, welche Salomo erhielt), befinden sich am Fusse des Thrones, auf welchem der König in vollem Ornat sitzt; hinter ihm stehen seine drei (nicht zwei) vornehmsten Fürsten (vom dritten nur der Turban sichtbar). Eine Eule, die Versinnbildlichung seiner Weisheit, sitzt in den Zweigen eines Baumes. Der Vorzeichner des Teppichs verlegte nämlich die Scene in den Garten, weil er so auf natürlichste Weise zu den Aepfeln kam, die er für eine der zwei Räthsel-Lösungen Salomo's brauchte. Diese sind durch Bild und Schrift erklärt. Die Königin von Saba, welche mit ihrem Gefolge ankommt, hat, um Salomo's Scharfblick zu prüfen, einen Blumenstrauss von theils künstlichen, theils natürlichen Blumen in die Hand genommen und zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen von gleichem Wuchs, in die gleiche Knabentracht gesteckt und fragt nun: 'Bescheid mich, kinig

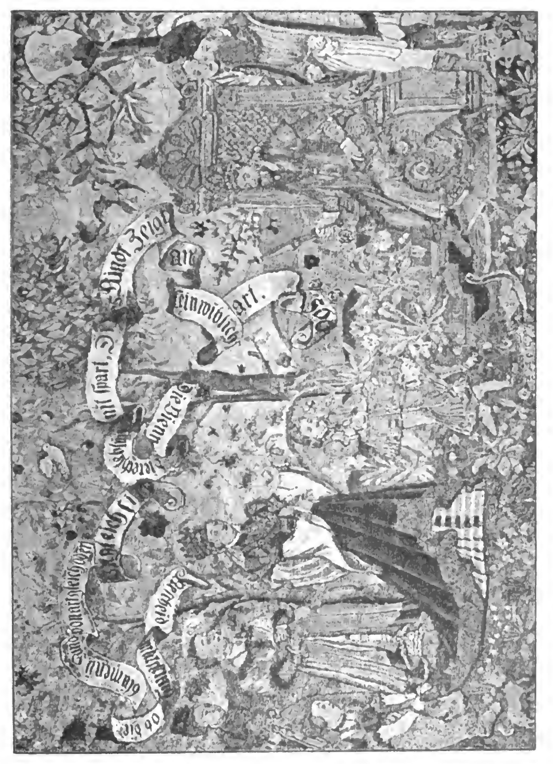


Siegelstempel im Münzkabinet des Schlosses zu Schleiz.

ob die blumen u. Kind. von art gleich oder ungleich sind. Salomo sieht aber, dass diejenigen Blumen, welche von Bienen umschwirrt werden, die natürlichen sein müssen, während die künstlichen die Bienen nicht anlocken, und dass der Knabe die am Boden liegenden Aepfel frischweg in die Brustöffnung seines Rockes steckt, während das Mädchen nach seiner Gewohnheit trotz seines kurzen Kleides die Aepfel in demselben aufliest, und so antwortet er nach dem Mädchen deutend: **Die Bienn die rechte blum nit spart** (schont), **Dies Kindt zeigt an sein wiblich art.** Der ganze Vorgang ist recht natürlich und anmuthig dargestellt und die Composition von ganz künstlerischer Auffassung. Tracht und Technik weisen den Teppich der niederländischen Einfluss-Sphäre und, selbst wenn die Jahreszahl nicht stünde, der Zeit um 1566 zu. Oberhalb der Figuren befinden sich die Wappen der Geschenkgeber, und zwar rechts (in dem Baume) eine goldene Lilie auf einem Dreiberg, links ein goldenes Kreuz in schwarzem Felde (nach freundlicher Mittheilung des Herrn Geheim-Raths Dielitz vielleicht die der ursprünglich im Elsass heimischen Familien Guldenberger und v. Botzheim). Der Teppich ist 120 cm breit und 86 cm hoch.

Der Teppich befand sich zu der Zeit, als Brückner seine Landeskunde verfasste (1870), noch in Kirschkau, und es las der Verfasser (oder sein Gewährsmann) die Inschrift noch ganz vollständig, auch richtig bis auf einen Fehler in einem Wort und in der Jahreszahl (wo er die oben ausgefaserte 6 für 0 hielt). Später kam der Teppich nach Schleiz, wurde aber in München 1882 gründlich ausgebessert. Damals fanden die Gelehrten, die ihn dort untersuchten, nur noch wenige Worte und zum Theil nur Buchstaben lesbar, und wurde die Inschrift, in einzelnen Buchstaben abweichend von Brückner, nach einer vor Jahren von Herrn Becker in Gelnhausen (ohne Verständniss des Sinnes und vielleicht mit falscher Jahreszahl: 1506 statt 1566) genommenen Abschrift eines damals in Amsterdam befindlichen, ganz ähnlichen Teppichs wiederhergestellt. Dies muss erwähnt werden, um dem Versuch vorzubeugen, aus der Schreibweise auf die Herkunft des Teppichs Schlüsse zu machen, wie es in der That von einem Gelehrten geschehen ist. Ich halte die Arbeit für eine niederrheinische nach flandrischem Muster. — Brückner, Landeskunde, S. 624. — v. M. in Geraer Zeitung 1882, Nr. 78. — Delitzch, in Neue Christoterpe 1883, S. 354, und in Genesis, S. 551 f. — Hertz, in Zeitschr. f. deutsche Alterth. 1883 (N. F. XV), S. 1 f. — Interessant ist auch der Teppich bezüglich des Inhaltes der Darstellung im Vergleich mit orientalischen Sagen und mit Schauspielen des Calderon, worüber sich die genannten Verfasser verbreitet haben.

Digitized by Google



Wandteppich aus Kirschkau im Schlosse zu Schleiz. Die Abbildung nach Photographie von Spörb in Gera.

Digitized by Google

[**Burghaus**, von Burgmannen bewohnt, später auch von Mitgliedern der fürstlichen Familie, dann in den Gasthof zum reussischen Hof verwandelt, 1856 abgebrannt. An der Stelle steht die Post. So Brückner, S. 581. Nach Schmidt ist der Name Burghaus nicht überliefert, das Gebäude nicht von adeligen Burgmannen bewohnt, sondern ein **Ständehaus**, wo sich die Lehnsmannschaft zur Berathung versammelte, vermuthlich 1550 für den ersten Landtag in Schleiz erbaut. — Vgl. Schmidt, Burggraf Heinrich IV. etc. S. 210. — Alberti, Gesch. d. Deutschen Hauses, S. 61.

[Louisenburg, 1726 an Stelle eines abgebrannten Privathauses von Heinrich XI. erbaut, 1837 durch Brand zerstört. — Brückner, S. 581.]

Stadtbefestigung, zu wiederholten Malen erneuert. Von einer gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, also unter Heinrich dem Mittleren und dem Beharrlichen hergestellten, umfangreichen Befestigung sind einzelne Mauerreste ohne besondere Bedeutung erhalten.

[Die Thore sind seit dem Ende des 18. Jahrhunderts spurlos verschwunden. In der Altstadt waren das Teichthor, Niklasthor, Braugassenthor und Oschitzer Thor; in der Neustadt: Pfortenthor, Comthurpforte, Böhmisches Thor und nach dem Stadtacker zu der Suppensteig. — Brückner, S. 579.]

[Ausserhalb der Stadt, auf dem grossen Schweinsberge soll ein **Kloster** des heiligen Bonifacius, am Fusse desselben eine **Kapelle** desselben Heiligen gestanden haben, beide um 1280 erbaut sein. Die Nachrichten darüber entbehren der Glaubwürdigkeit. — Brückner, S. 385. — Eifel, Sagenbuch. — Reussische Kirchengall. S. 16.]

Wüstendittersdorf, kleiner Ort, zu Schleiz gehörig, $1^1/_2$ km nordöstlich davon [besass 1232 eine **Kapelle**]. — Alberti, Geschichte d. deutschen Hauses zu Schleiz, S. 121. — Brückner, S. 593].

Tanna, 10 km südsüdöstlich von Schleiz; 1232 erwähnt, 1240 Tan, 1494 mit Stadt- und Markt-Gerechtigkeit versehen, 1566 in den Statuten vom Landesherrn bestätigt, litt besonders 1640 durch Feuer. — Alberti, in Jahresbericht des vogtl. alterthumforscher Ver. LII. LIII, S. 30 ff. — Brückner, Landeskunde, S. 683. — Kirchengall. S. 21.

Kirche [an Stelle einer 1232 mit einem Geistlichen erwähnten, welche 1279 unter das Patronat des Deutschordens zu Plauen, 1290 unter das des Ordens zu Schleiz kam]. Der in drei Seiten geschlossene Chor ist (im Innern) 15,4 m lang und 9 m breit. An seiner Nordseite tritt, nahe dem Langhaus, ein kleiner Vorbau vor, an seiner Südseite ein solcher dicht am Langhaus, mit der Sacristei. Das Langhaus ist innen 16,5 m lang, 11,3 m breit. Westlich schliesst sich ein schmalerer Thurm an. — Der Chor ist noch ziemlich rein aus spätgothischer Zeit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten. Aus einem in fünf Seiten des Achtecks gebildeten Schlussjoch und zwei Rechteck-Jochen bestehend, ist er mit Kreuzgewölben gedeckt,

Digitized by Google

deren doppelt kehlprofilirte Rippen (vermehrt um schneidende, Rauten bildende Rippen) auf Kopf-Consolen ruhen. Der spitzbogige Triumphbogen ist rechteckig profilirt. Von den 5 Fenstern (drei an den Schlussseiten und die zwei nächsten an der Südseite) haben nur das östliche, das südöstliche und das nächste südliche ihre alten Maasswerke, Pässe und Fischblasen: von noch recht tüchtiger Arbeit bewahrt. Aussen treten am Chor schlichte Strebepfeiler noch von ziemlicher Mächtigkeit vor, einmal abgestuft durch ein Vorderflächen-Gesims, oben durch Pultdach abgeschlossen. Die Chor-Anbauten sind modern und schmucklos. — Das Langhaus und der Thurm sind nach dem Brande von 1640 hergestellt und öfter reparirt, besonders durch Erweiterung der Fenster, welche jetzt verschieden gross, meist korbbogig: sind. Aus dem 17. Jahrhundert stammt die Bretterdecke und die Anlage der Emporen, deren untere Pfosten zum Theil in recht gefälliger Weise flechtartig geschnitten sind. Aus spätgothischer Zeit stammt noch das Südportal, ein Spitzbogen, reich mit Wulsten und Stäben eingefasst, welche sich in Kämpfern und Scheitel gabeln, bezw. kreuzen. Aus dem 16. Jahrhundert ist die Rundbogen-Thür, welche westlich in das Erdgeschoss des Thurmes führt. Dieser steigt massiv bis über die Höhe des Kirchendaches, im Erdgeschoss an der Nordseite glatt, an der Westseite mit einem kleinen Rundbogen-Fenster, an der Südseite mit einer grossen Rundbogen-Thür geöffnet, im ersten Obergeschoss mit einem Kreisfenster. Es folgt ein neueres, ziemlich hohes Achteck-Geschoss mit gepaarten Flachbogen-Fenstern an den geraden Seiten, dann Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und noch ein Helm, so dass der Thurm einen so breiten, wie hohen Eindruck macht.

Brückner a. a. O. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 1871, S. 56; Kreysig, Beiträge z. Hist. d. sächs. Landes I, 1754, S. 432, über den Deutschorden in Tanna. — Kirchengall.

Pfarrstuhl an der Chor-Südseite, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in gutem Spätrenaissance-Stil, von Holz, dreitheilig, mit gebälkartig ausgebildeter Decke, an Trennungs- und Seiten-Wangen ausgeschnitten, an der Rückenfläche mit facettirten Rundbögen zwischen Pilastern, darin sehr schlechte biblische Gemälde.

Kirchbänke im Chor, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, an der Nordseite geschlossene, mit theilenden Pilastern und etwas im Umriss geschnittenen Oeffnungen, an der Südseite offene mit einiger Schnitzerei der Decke. Holz.

Kirchbank an der Westwand, aus dem 18. Jahrhundert, mit Auszackung der Bogen-Oeffnungen, gegliedertem Decken-Gebälk und durchbrochen geschnitzten Blumen der Seitenthür. Holz.

Taufstein, von: *1661* (der Sage nach aus der Kapelle bei Schilbach), mit dem Zeichen am Becken: N L, in sehr guter Renaissance. Der rechteckige Fuss (mit der Umschrift betr. die erste Taufe am 24. Okt. und Namen des Täuflings) besteht aus einer Stufe und einem wulstförmig profilirten Glied, welches an den Ecken Verzierungen ähnlich den romanischen Eckblättern, in der Mitte Bandwerk zeigt. Darauf der achteckige, mit Diamantquadern und Buckeln reliefirte Schaft und das halbkugelige, achtkantige Becken mit den abwechselnden Reliefs von Blumen und Engelsköpfen; auf dem Rand der Spruch: *Lasset die Kindlein* etc. und die Jahres-Angabe. Stein. — Brückner, S. 685. — Kirchengall. S. 32, mit allen Inschriften.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, im Barock-Stil. Auf einer Console ruht sie, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit etwas Verzierung der Ecksäulen

Digitized by Google

und thürähnlichen, aussen durch Schnitzerei bereicherten Umrahmungen der Felder, darin erneuerte, schlechte Gemälde Christi und der Evangelisten. Schalldeckel als Gebälk componirt, mit geschweiften Aufsätzen. Holz, hellblau, dunkelblau und golden bemalt.

Altar-Aufsatz, um 1750 im Mischstil von Barock und Roccoco, von kleinen Formen, aber durch Häufung zu stattlicher Ausdehnung gesteigert (*A*). Der Sockel ist antikisirend als Unterbau mit Inschrift-Tafel in der Mitte und Postamenten an den Ecken gestaltet, auf denen ein inneres, vortretendes Säulenpaar aufsteigt. Zu den Seiten sind noch in mittelalterlichem Nachklang Consolen seitlich ausgekragt, freilich in ihrer Bildung als barocke Schnörkel, auf welche ein zurücktretendes, zweites Säulenpaar gestellt ist. Diese je vier Säulen tragen mit korinthischen Capitellen ein verkröpftes, an den Seiten wagerechtes Gebälk, auf welchem die Figuren der vier Evangelisten und Engel stehen, während in der Mitte ein Rundbogen herübergeschlagen ist. Dadurch, dass unter demselben die Wand fehlt und nur der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes frei hingestellt ist, also einen Durchblick nach dem Fenster gewährt (wie an dem Altar der Stadtkirche zu Schleiz), oben aber auf den Bogen ein bedeutender (also Licht ausschliessender und compact wirkender) Aufsatz gestellt ist, entsteht eine ganz interessante Beleuchtungs-Wirkung. Der Aufsatz ist eine Tafel mit dem Relief der Grablegung, an jeder Seite von einem Säulenpaar eingefasst, auf dessen verkröpftem Gebälk an den Ecken Engel mit Posaunen, in der Mitte Christus mit der Fahne und Schwert die Bekrönung bildet. So entsteht eine sehr lebhafte Gliederung des Ganzen; ausserdem hat der Altar noch mehrfachen Schmuck von Blumenwerk, Spruchtafeln etc. Leider entspricht der guten Conception weder die Ausführung des Constructiven, noch des Figürlichen und auch das Ornamentale ist zu wenig geschmackvoll. Dazu schädigt der Anstrich des Holzbaues, welcher zum Theil den Marmor in ungenügender Weise nachahmt, sonst aber weiss und golden gestrichen ist. — Brückner a. a. O.

Relief aussen über der Süd-Thür, spätgothisch, Kreuzigungsgruppe in rechteckiger Umrahmung von bekannter Profilirung, die Figuren handwerklich ausgeführt. Sandstein.

Grabstein hinter dem Altar, laut Inschrift für Balthasar von Kospoth, † 1611. Der Verstorbene steht in Rittertracht des 17. Jahrhunderts, die Hände gefaltet, den Helm zu Füssen, in einer Nische, an welcher oben zwei Wappen, links das der Kospoth. Ueber einem Gesims befindet sich noch eine Tafel mit drollig unorthographischen, deutschen Versen, wonach der Verstorbene in Frankreich, Ungarn und Dänemark gelebt und gedient hat. Die Seiten werden durch Voluten geziert. Das Gesicht ist sehr zerstört, der Stein zerbrochen, doch war derselbe von guter Arbeit. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 22, mit der ganzen Inschrift.

Wappen an der Chor-Nordseite, aus dem 18. Jahrhundert, das der Stadt Tanna (links-springender Löwe und Tanne) in Zopf-Umrahmung. Holz, farbig.

Wappen an der Ostseite der Südempore, aus dem 17. Jahrhundert, Vereinigungs-Wappen von Kospoth und einer anderen Familie. Holz, farbig.

Engelsköpfe, farbige Holzschnitzereien aus dem 18. Jahrhundert, sind über und unter diesem Wappen, sowie an anderen Stellen der Empore angebracht (auch ein schlechtes Bild, Daniel in der Löwengrube).

Digitized by Google

Kelch, Fuss in Sechspass-Form: ⚬, mit Rand-Platte, auf der: GOTT ALLEIN ZV EHREN STIFTET MICH HER ANTHONIVS VON KOSPOTH . A . 1654. Auf einem Feld das Kospoth'sche Wappen, auf einem anderen das Crucifix. Am Knauf sind Rautenwürfel, doch nicht mehr vortretend gebildet, sondern nur durch starke Kehlen hervorgehoben, welche sie von einander und von den dazwischen oben und unten in der Form: ⬯ gebildeten Blättern trennen. Diese Blätter sind noch mit gravirten Maasswerken gefüllt, die Würfel an der Vorderfläche mit Halbkugeln. (Interessant ist die Datirung bei dieser sich in der Gegend öfter wiederholenden Form.) Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss, dessen Felder in Felder mit dem Umriss: ◡ und ⌣ abwechselnd getheilt sind, mit gewunden ansteigenden Linien. Auf der Fläche: *J. C. Neuper* und *M. S. Neuperin 1782.* Knauf birnförmig, mit: IESUS. Silber, vergoldet.

2 Altarleuchter, von: *S. E. V. R*; *G. V. Q*; *W. 1676*, rund, in mehreren Knäufen entwickelt. Zinn.

Glocken, neu.

[Rittersitz, im 14. Jahrhundert der Familie von Ruswurm gehörig, verschwunden. — Brückner, S. 688. — Kirchengall. S. 21.]

[Wüstung **Dittersdorf,** südlich von Tanna, schon 1344 Wuste Dytherichstorff, 1368 nicht mehr erwähnt, muss also lange vor der Reformation wüst geworden sein. Wüstungen **Kämmere, Weidendorf.** — Alberti, in Jahresber. des vogtl. alterthumsforsch. Ver. LII. LIII, S. 32. — Brückner, S. 689. — B. Schmidt, Vogtländ. Urkundenb. I, Nr. 864.

Tegau, 9 km nordnordöstlich von Schleiz, 1419 Techau, Tega etc. Dort hatten der Deutschorden und mehrere Herren Besitz; 1419 verkaufte Herr v. Kospoth den seinen an den Herrn von Gera. — Brückner, Landeskunde, S. 617. — Kirchengall. S. 34.

Kirche, einst wohl des heiligen Antonius, kam 1605 als Filial an Dittersdorf, 1628 an Rödersdorf. Der Ostthurm, unten Sacristei mit Tonnengewölbe und spitzbogiger Ost-Thür, sowie ebensolchem Süd-Fenster, ist in seinem massiven, das Langhaus-Dach etwas überragenden Theil mit Fensterschlitzen gothisch, bezw. von 1579, sein etwas zurücktretender, durch Dreikante vermittelter, achteckiger, hölzerner Aufsatz mit Schweifkuppel und Helm darauf 1785 erneuert. Das Uebrige ist von 1870: ein Rechteck-Raum, welcher nach der Sacristei durch zwei Thüren zugänglich, aussen einheitlich, innen aus einem östlichen, durch einen Spitzbogen geöffneten, flach gedeckten und mit einem Nord- und Süd-Fenster erhellten Chorraum und westlich aus dem flach gedeckten, durch vier Nordfenster erhellten Gemeinderaum besteht. Alle Oeffnungen

Digitized by Google

sind spitzbogig, das Innere, mit braunem Anstrich des Holzwerkes angenehm und freundlich. [Die alte Kirche war 1692 erweitert worden.] — Brückner, S. 617. — Kirchengallerie S. 35. — Lehrer Osswald in Möschlitz, Photogr. der Westseite.

3 Figuren von Altarwerken auf dem oberen Boden des Thurmes (in einem Kasten), um 1500 gefertigt, die heilige Anna selbdritt, Maria mit dem Jesuskind im Arm, Antonius (mit einem Fass), vogtländischer Schule. Holz, farbig, 85 cm hoch.

2 Figuren ebenda, Maria und Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe, aus dem 17. Jahrhundert, schlecht. Holz, klein.

Kelch, spätgothisch, um 1500, von schöner Form (*A*). Sechspass(☼)-Fuss; auf einem Feld ist ein heiliger Antonius gravirt, auf einem war ein [jetzt fehlendes] Crucifix aufgelegt. Am Knauf ist (ähnlich wie an dem Kelch zu Neundorf in Amtsgerichtsbezirk Burgk, s. Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Reuss ä. L. S. 60) die so: (im Umriss geformte Hauptfläche, an welcher sechs Rosetten mit Knöpfchen vortreten, nur durch Kehlen von den verzierenden Eierstäben: Ʊ getrennt, welche mit je zwei einander schneidenden und mit Maasswerk gefüllten Schweifbögen (Alles dies in Gravirung) gefüllt sind. Am Schaft darüber und darunter sind einander schneidende, geschweifte Andreaskreuze gravirt. Um die Kuppe ist im 18. Jahrhundert ein Roccoco-Ornament umgelegt. Kupfer, vergoldet; 21 1/2 hoch.

2 Glocken, 1574, von Hans Moeringk, 48 und 35 cm im Durchmesser.

Kirchhof. 2 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Eisen.

Unterkoskau, 11 km südöstlich von Schleiz (slavischen Ursprungs), 1325 Koskode, wo das saalburger Kloster Einnahmen hat. — Brückner, Landeskunde, S. 698. — Kirchengall. S. 35.

[**Kapelle,** im Mittelalter vom Deutschorden zu Schleiz gestiftet, nach der Reformation eingegangen. — Brückner a. a. O.]

Kirche [an Stelle einer 1606 abgebrannten], aus dem 17. Jahrhundert, mit Veränderungen des 18. und 19. Jahrhunderts, besonders 1821 und 1877 (Jahreszahl am Südportal). Ein in drei Seiten geschlossener Raum von 14,9 m Länge und 5,4 m Breite ist durch eine 3,7 m breite Rundbogen-Oeffnung von dem 6,9 m langen und 5,4 m breiten Thurm-Erdgeschoss getrennt. Beide Räume haben flache Holzdecken und Flachbogen-Fenster, der Thurm in einem massiven Obergeschoss rundbogige und ovale Fenster; darüber ein hölzernes, beschiefertes Achteck-Geschoss mit Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Figuren an der Chor-Südwand, auf Consolen, aus dem 17. Jahrhundert, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Holz, neuerdings roh wiederhergestellt und bunt überstrichen.

Digitized by Google

Figur auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, Engel, ehemaliger Lesepult-Träger, neuerdings mit rechtem, erhobenem Arm, der ein Buch trägt, wiederhergestellt und bunt gestrichen.

Kronleuchter, mit Inschrift: *Diesen Leuchter hat Paulus Rüdiger Gott zu Ehren gestiftet 1749* auf der runden, untersten Kugel der mit Knäufen und Kehlen gebildeten Hängestange. Oben ein Doppeladler [dessen Flügel fehlen], zu den Seiten *S*-förmige Leuchterträger und Verzierungen in bekannter Form. Messing.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss in Sechpass-Form: ○, Knauf kugelig, gerippt. Silber, vergoldet.

Kirchhof. Grabsteine, in Roccoco-Stil, zum Theil erneuert; Inschrift-Tafeln mit Verzierungen und allegorischen Figuren.

Weckersdorf, $8^1/_2$ km nordöstlich von Schleiz; 1533 Wegkersdorf. — Brückner, Landeskunde, S. 627. — Kirchengall. S. 41.

[**Kapelle,** im Mittelalter auf einer kleinen Anhöhe gewesen. — Brückner, S. 628.]

Kirche, Filial von Leitlitz, mit Benutzung der Anlage einer im 16. Jahrhundert gebauten, 1643 restaurirten Kirche aus dem 18. Jahrhundert, einfach. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 10,5 m innerer Länge und 7,3 m Breite, an welches sich der innen 4,9 m lange und 3,9 m breite Thurm schliesst. Flache Holzdecken; Fenster und Thür sind rundbogig. Der Thurm von 1825 steigt schmucklos, von Stein, ein beträchtliches Stück über das Kirchendach; dann folgt ein hölzernes, geputztes Achteck-Geschoss mit Rundbogen-Fenstern, dann ein zurückgesetztes, beschiefertes Geschoss mit Helm-Bekrönung. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

[Marienfigur und 2 „Holzgemälde", 1824 in die Sammlung nach Hohenleuben gekommen. — Brückner, S. 629.]

Glocken. 1) Zinnenfries. **Anno domini mcccccxu o rex glorie veni cvm pace o heiliger.erczengel sant michael pit got vor vns.** Fries von Kleeblattbögen: ⩗. Am Rand: **ihs nasarenvs rex jvdeorvm.** 90 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift; längliche Form. $60^1/_2$ cm Durchmesser. — Kirchengall.

Kirchhof. 10 Grabkreuze, mit Ranken-Armen; Eisen.



Digitized by Google

Willersdorf, 12½ km südöstlich von Schleiz; 1533 Willesdorf. — Brückner, Landeskunde, S. 700. — Kirchengall. S. 26 und leidliche Ansicht.

[Kapelle, soll früh bedeutend gewesen, nach der Reformation eingegangen sein und hinter dem jetzigen Friedhof gelegen haben. — Brückner a. a. O.]

Kirche. Romanische Anlage, nämlich ein Chor-Rechteck von 4,9 m Länge und 4,5 m Breite, welches den Thurm trägt, die Sacristei nördlich davon nebst ihrem Tonnengewölbe, der rundbogige Triumphbogen und das 8,4 m lange, 6,4 m breite Langhaus. Im Uebrigen ist die Kirche von 1620, in den Jahren 1768 und 1868 reparirt, hat flache Holzdecken, theils rundbogige, theils flachbogige Fenster und Thüren, einen gewöhnlichen Vorbau vor der Langhaus-Südseite, auf dem massiven Thurm-Obergeschoss eine grosse, achtseitige Schweifkuppel, darauf beschiefertes Geschoss und Kuppel.

Altar-Aufsatz, aus dem 18. Jahrhundert, die Darstellung des Gotteslammes in einer (offenen) Flachbogen-Umrahmung, welche etwas geschnitzte Einfassungs-Bretter hat. Holz.

Processionsleuchter auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert, eine strickartig geschnitzte Stange, darauf eine kleine Engelsfigur, welche den Leuchter trägt. Holz.

2 Kannen, eine mit: *1712* und Zickzack-Muster, eine mit: *1748*. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿; auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix. Am kugeligen Knauf abwechselnd getriebene Rauten und Kreise zwischen Eiern. Kupfer, vergoldet.

2 Blumenvasen, mit: *1783*. Zinn.

Klingelbeutel, mit: *1768*, etwas verziert. Silber.

Kirchhof. Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken-Armen, von Schmiedeeisen.

Zollgrün, 7 km südlich von Schleiz; 1343 Grune, 1350 Gotschalsgrün. — Brückner, Landeskunde, S. 693. — Kirchengall. S. 66. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 841.

Kirche, Filial von Tanna. Der 4,9 m lange und ebenso breite Chor hat an seiner Ostseite noch ein romanisches, kleines Fenster, wie auch der Triumphbogen noch rundbogig ist. Die übrigen Fenster und Thüren (Rundbögen, Flachbögen und Ellipsen), sowie das 8,1 m lange, 7,2 m breite Langhaus und die flachen Holzdecken über diesem und dem Chor stammen von dem Bau von 1623. 1886 wurde die Kirche im Innern gestrichen, das Holzwerk an Decken, Emporen, Bänken, Orgel, Altar und

Digitized by Google

Kanzel in den Farben des Eichenholzes, hell- und dunkel-braun, und macht so einen freundlichen Eindruck. Nördlich stösst an den Chor die Sacristei, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt. Der an der Nordseite des Langhauses vorgebaute Herrschaftsstand ist unbedeutend. Dagegen zeigt sich am Chor aussen nach Norden hin ein gebrochen vortretendes Stück Mauerwerk, der Rest eines gothischen Anbaues. Auf dem Westtheil des Langhaus-Daches ruht ein Dachreiter, achteckig, mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 693. — Kirchengall. — Tot, in Voigtländ. Anzeiger 1806, Nr. 181, S. 8.

Taufstein, von 1628 laut Umschrift am Fuss, im Renaissance-Stil, 1886 restaurirt, pokalförmig, achtseitig. Der mehrfach gegliederte Fuss geht unmittelbar in den mit Wulsten gearbeiteten Schaft über. Das Becken zeigt an den Flächen abwechselnd Engelsköpfe und Buckel zwischen Ranken. Darüber der Spruch: *Lasset die Kindlein* etc. Alabaster. — Brückner a. a. O. — Tot a. a. O.

Kanzel hinter dem Altar, im Renaissance-Stil, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit toscanischen Ecksäulen auf hohen Consolen und mit Rundbogen-Feldern der Flächen, welche mit Facetten besetzt sind. Holz.

Relief auf dem Dachboden, um 1500 gearbeitet, Marter Christi, durchbrochen geschnitzt, von roher Ausführung. Holz, farbig.

Gedenktafel, von Heinrich XII. gestiftet; Inschrift für den reussischen Stallmeister Ernst Gottl. von Kospoth auf Zollgrün, † 1749, in Roccoco-Umrahmung; darüber sein ebenfalls mit verziertem Rahmen versehenes Wappen. Sandstein, neu überstrichen. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. u. Tot a. a. O., mit Wiedergabe der Inschrift.

Gedenktafel in der Sacristei, Unterschrift und grosses Wappen des Hauptmanns Christian Ernst von Kospoth auf Zollgrün, von kriegerischen Abzeichen umgeben. Holz, farbig. — Tot a. a. O., mit Wiedergabe der Inschrift.

2 Weinkannen, eine von: *Anna Dorothea Kreuzerin 1731*, die andere mit: *J. F. F. 1793.* Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit durchbrochenen Stegen als Randmuster und auf einem Feld aufgelegtem Crucifix. Am Knauf treten Rautenwürfel mit gravirten Rosetten vor; zwischen ihnen einfachste Blend-Maasswerke. Am Schaft steht über, bezw. unter dem Knauf: **got hilf** und: **maria prot** (protege = schütze). Silber, vergoldet.

Kelch. Fuss, aus dem 18. Jahrhundert, rund, aber auf der Fläche durch Treiben in acht Felder getheilt, von Kupfer, vergoldet. Das Uebrige spätgothisch, Silber, vergoldet. Am Knauf Würfel mit: **maria**, dazwischen gewundene, scharfkantige Eier mit gravirten Blättern. Am Schaft darüber und darunter: **maria**.

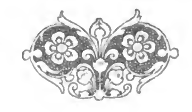
Hostienbüchse, mit: *A. C. V. K.* (Kospoth) — *G. V. R. 1744*, vom Grundriss: ✿, mit getriebenen Palmetten und Ranken. Silber.

Auf dem **Kirchhof** und im Bahrenhäuschen Grabkreuze des 18. Jahrhunderts mit Ranken-Armen, von Eisen.

Gasthaus (früher Gut derer von Kospoth, das 1790 an die von Wolfersdorf etc. kam), grosses Gebäude, 1806 abgebrannt; doch müssen die Mauern, die rundbogigen Aussen- und Innen-Thüren und Kreuzgewölbe im Erdgeschoss den Brand

Digitized by Google

ausgehalten haben, da diese auf den Anfang des 16. Jahrhunderts hinweisen. Privileg von 1713 ausgestellt, wonach Gastwirthschaft 1501. An der vorderen Hausthür: *W. K.* (Krug) *1806*. Im ersten Obergeschoss ein Ofen von Gusseisen mit dem Kranich und: *1738*, sowie dem Pferd. Schrank aus dem 18. Jahrhundert, mit aufgelegtem Schnitzwerk. [Das Gasthaus soll an der Stelle einer alten **Kapelle** stehen. Aus dieser soll der Taufstein stammen, welcher verschiedener Ueberlieferung nach in die Kirche zu Zollgrün, Schilbach oder Tanna gekommen sein soll, während die Kanzel die jetzt in Schilbach befindliche sein soll. — Pf. Jentsch, Mittheil. auf d. Fragebogen.]



Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Lobenstein.

Digitized by Google



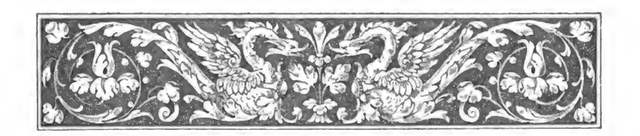
Inhaltsverzeichniss.



Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS LOBENSTEIN.





Der Amtsgerichtsbezirk Lobenstein.



Der Amtsgerichtsbezirk Lobenstein, im Norden an den Amtsgerichtsbezirk Schleiz und den Amtsgerichtsbezirk Burgk von Reuss älterer Linie, im Osten an den Amtsgerichtsbezirk Hirschberg, im Süden und Südwesten an Baiern, im Westen an den meiningischen Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal und den rudolstädtischen Amtgerichtsbezirk Leutenberg grenzend, ist neuerdings aus den Herrschaften Lobenstein und Ebersdorf zusammengewachsen.

Die alte Herrschaft Lobenstein gehörte, wie Schleiz, im 13. Jahrhundert den Herren von Lobdeburg-Arnshaugk, dann seit Beginn des 14. Jahrhunderts den Vögten von Gera, unter denen sie zeitweilig eine besondere Theilherrschaft bildete, dann aber immer wieder an Schleiz zurückfiel. Seit 1374 bis ins 17. Jahrhundert war sie böhmisches Lehen. Die Burggrafen von Meissen (s. Einleitung zu Schleiz) verpfändeten 1569 Lobenstein an die Vitzthum von Eckstädt. Von den Reussen 1576 wieder eingelöst, wurde das Gebiet zunächst unter die drei Linien dieses Hauses vertheilt, doch kam bald die Linie Gera durch Tausch und Kauf (1585 und 1588) in den Besitz des Ganzen. Als Heinrich Posthumus' Söhne das väterliche Erbe theilten, fiel Lobenstein an Heinrich X., welcher nun der Stifter des Hauses Lobenstein wurde. Er kaufte 1664 Hirschberg und sein Sohn Heinrich III. 1690 Ebersdorf. Die Söhne Heinrich's X. theilten sich 1678 in die Unterlinien Lobenstein, Ebersdorf und Hirschberg (s. dass.). Von erstgenannter zweigte sich 1710 wieder die Nebenlinie Selbitz ab. Als beide ausstarben, fiel Lobenstein an den Fürsten von Ebersdorf, nach dessen Abdankung (1848) endlich an das Haus Schleiz, wodurch das heutige Fürstenthum Reuss j. L. entstand.

Brückner, Landeskunde, S. 320 ff. 380 ff., s. a. Literatur zu Amt Schleiz. — Kirchengallerie der fürstl. Reussischen Länder, Abth. II.


Digitized by Google

Altengesees, $13^1/_2$ km (fast) nordwestlich von Lobenstein; 1517 Altengeses. — Brückner, Landeskunde, S. 761. — Kirchengall. S. 159 und kleine Ansicht.

Kirche [an Stelle einer 1300 vorhandenen der Heiligen Simon und Judas, welche 1517 erweitert wurde], 1782 gebaut. Chor und Langhaus bilden ein Rechteck von 14,6 m Länge und 7,4 m Breite, mit flacher Holzdecke, mit grossen, aussen flachbogigen, innen rundbogigen Fenstern an den Langseiten, einer Rundbogen-Thür an der Westseite und einem Dachreiter (Viereck-Geschoss, dann Achteck-Geschoss, Schweifkuppel etc.), nahe der Westfront. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Kanzelbau, hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, in neuclassischem Stil, sehr hoch, mit korinthischen Pilastern, zwischen denen die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vortritt. Holz.

Grabstein an der Ostwand links eingemauert. Unterschrift bezüglich auf Caspar von Watzdorf zum Altengesees, † 1585. Der Verstorbene, gerüstet, doch ohne Helm, der zu Füssen steht, kniet auf einem Löwen vor dem Crucifix. Links ein ionischer Pilaster; der rechte fehlt. Aufsatz mit dem Relief der Auferstehung und rechts und links Wappen; Wappen sind ebenfalls an den Pilastern und an den Pilastersockeln angebracht. Sandstein, stark überweisst. — Brückner, a. a. O., mit falscher Jahreszahl. — Kirchengall.

Grabstein an der Ostwand rechts, zum Theil um der Kanzeltreppe willen zerstört, dem vorigen überlegen. Im Sockelglied steht in der Mitte die Inschrift für die Gemahlin des Caspar von Watzdorf, Magdalena geborene von Schaurot, † 1590; zu den Seiten Consolen. Ueber einem Gesims folgt der Hauptheil: die Verstorbene, in Hochrelief, steht betend zwischen zwei ionischen Pilastern, welche verzierte Postamente haben und mit je zwei Wappen besetzt sind, während auf den Ecken Genien mit umgekehrten Fackeln sitzen; vor ihnen ebenfalls Wappenschilder. Zwischen den Genien erhebt sich der Obertheil mit dem Relief Christi und Gott Vaters als sitzenden Halbfiguren, eingefasst von balusterartigen, ornamentirten Pilastern. Ein schmalerer Aufsatz enthält das Relief der Taube. An den Pilastern waren je drei Wappen, von denen einige zerstört sind. Das Architektonische, besonders die Verhältnisse und das Ornamentale sind recht gut, das Figürliche weniger gelungen. Sandstein. — Brückner a. a. O., wie oben. — Kirchengall.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Fuss in Sechspass-Form: ✿; auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt. Am Knauf Rautenwürfel mit: IESVS, zwischen ihnen blinde, aber stark vertiefte Maasswerke. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: MARIA, bezw.: HEILF ANA (hilf, Anna). Die Kuppe, aus späterer Zeit, ist in ihrem untersten Anfang mit einem Fries von vielblättrigen Halbrosetten umlegt. Sie ist von vergoldetem Silber, das Uebrige von vergoldetem Kupfer. — Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

2 Glocken von 1859.

Kirchhof. Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, in bekannter Weise, mit hübsch gebogenen Ranken und Blumen an den Armen, aus geschmiedetem Eisen.

Digitized by Google

Ebersdorf, 5 km nordnordöstlich von Lobenstein; Ebirsdorf, seit 1402 erwähnt, gehörte den Herren des Schlosses (s. d.), bezw. seit dem Lehns-Heimfall 1681 den Grafen Reuss jüngerer Linie und wurde nun Residenz der damals neu gebildeten Landesherrschaft Reuss-Ebersdorf, erhielt Marktrecht etc., ward der Sitz aller Gerichts- und Verwaltungs-Behörden und blühte auf. Der kleine Staat vergrösserte sich 1711 durch den Anfall von Erbtheilen des damals erloschenen Hauses Reuss-Hirschberg, 1802 ebenso durch Erb-Antheil von Reuss-Gera, 1824 durch das Erbe des ganzen Fürstenthums Lobenstein, fiel aber 1848 an Reuss jüngerer Linie (s. Geschichte des Amtsgerichtsbezirkes Lobenstein), und das ganze Gebiet Ebersdorf wurde dem Amt Lobenstein untergeordnet. Die Stadt hatte an Wohlstand und Bedeutung besonders durch die Brüdergemeinde der Herrnhuter gewonnen, welche 1733 hier vom Grafen Zinzendorf, Schwager des damaligen Landesherrn Heinrich XXIX., gegründet wurde. — Brückner, Landeskunde, S. 731 f. — Kirchengall. S. 153, mit Ansicht.

Kirche, mit Benutzung spätgothischer Mauern (?; die jetzige Kirche soll etwas höher liegen, als die alte) 1622 gebaut, 1872 erneuert. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden einen gemeinschaftlichen Raum mit flacher Holzdecke und rundbogigen (fast parabolischen) Fenstern und Thüren. Westlich der schmalere Thurm, welcher unten einfach wie die Kirche, dieser durch seinen 1848 erneuerten, hohen, mehrfach verjüngten Holz-Aufsatz ein ganz stattliches Aussehen giebt. Es folgen nämlich, übereinander gehäuft: Achteck-Geschoss, Schweifkuppel, Achteck-Geschoss, Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und ein hoher Helm mit grosser Wetterfahne. An der Südseite der Kirche tritt der Fürstenstand vor, welcher im Innern etwas reicher gestaltet ist, als die übrige Kirche. Seine Stuckdecke, ähnlich der im Schloss (s. folg. S.), ahmt ein Spiegelgewölbe nach; Engel in den Ecken der Wölbflächen halten Rankenwerke und eine in den Mitten befindliche (leere) Cartouche, das (auch leere) Mittelfeld hat eine Eichenkranz-Umrahmung. Die zwei, nach der Kirche gehenden Korbbogen-Oeffnungen haben einige Umrahmungs-Gliederung mit Schnecken an den Kämpfern und in den Scheiteln, zwischen den letzteren einen niedlichen Engelskopf. Alles Stuckwerk ist leider stark überweisst. 1777 wurde neben dem Fürstenstand ein Cavalier- und Beamten-Stand gebaut. — Brückner, S. 734. — Kirchengall. S. 154, mit ganz guter Ansicht.

Gedenktafel in der Vorhalle. Inschrift-Tafel für Sophie Eleonore, das 1727 gestorbene Töchterchen des fürstlichen Hofmeisters von Bonin, in rechteckiger Umrahmung mit Akanthus-Ranken, in welchen oben noch zwei kleine, mittelmässige Medaillongemälde, nämlich links das knieende Kind, rechts der Heiland sich befinden, unten Wappen. Darüber zwei hässliche Engel mit Krone. Holz, farbig. — Brückner a. a. O.

Kelch, hochgothisch, aus dem 15. Jahrhundert, sehr gut, in feiner Form und sauberer Ausführung. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf Rautenwürfel (mit eingebogenen Seiten), mit: **ihesvs**; zwischen ihnen gravirte Maasswerke. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **pasce nos** (weide uns), bezw. **hilf maria**. Silber, vergoldet. 16 cm hoch.

Kelch, wohl von 1581 (im Anlauf später verkürzt). Fuss in Sechspass-Form: ⭘. Am Knauf Würfel (leer), dazwischen Eier: ʊ, mit doppeltem Umriss. — Hostienteller dazu, mit: *1581.* Kupfer, vergoldet.

Digitized by Google

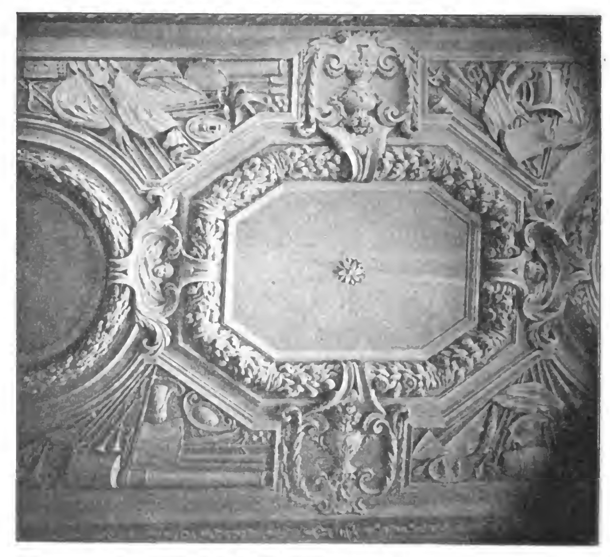
Hostienbüchse, mit: *M.M.1690*, rund, mit zierlich gearbeitetem Crucifix als Deckelknopf.

Hostienlöffel, mit Löchern in Rankenmuster. Silber.

3 Glocken, von 1849.

[**Kirche**, tiefer, als die jetzige Kirche, am 1783—1788 zugeschütteten Kirchteiche gelegen, dem heiligen Christoph geweiht gewesen, unbekannter Gründung, Filial von Friesau (im jetzigen Amtsgerichtsbezirk Burgk des Fürstenthums Reuss ä. L.), seit 1589 immer baufälliger geworden, 1622 abgebrochen. — Brückner, S. 734. — Kirchengall. S. 154.]

Schloss, fürstliche Sommerresidenz. Ursprünglich war hier ein zur Herrschaft Lobenstein gehörendes Rittergut, erst 1402 mit Meinhard Götze als Besitzer erwähnt, kam kurz darauf an die Herren von Gera durch Kauf, ebenso weiterhin um 1450 an die in der Umgegend damals ungemein begüterte Familie von Draxdorf, 1580 an die von Machwitz, 1681 an die Grafen von Reuss (s. Gesch. d. Stadt) und



Decke im Saal des Schlosses zu Ebersdorf.

Digitized by Google

wurde 1682 von ihnen selbst übernommen, um als Residenz für die neue Linie Ebersdorf zu dienen. 1690—1693 wurde das jetzige Schloss gebaut. Es ist im Aeussern wie im Innern, wo die Räume meist modernisirt sind, verhältnissmässig einfach ausgeschmückt. Aus älteren Zeiten ist Folgendes bemerkenswerth. Im zweiten Obergeschoss ein grosser ehemaliger Festsaal, später Beetsaal der Brüdergemeinde (daher Kirchensaal genannt), jetzt Bibliothek, dessen Stuckdecke (s. Abbild.), zwischen 1680 und 1690 hergestellt, achteckige und runde Feldertheilungen mit Eichen- und Fruchtkränzen, und an den Zwischenstücken kriegerische Abzeichen zeigt und von recht guter Wirkung ist. — Im ersten Obergeschoss sind einige Räume in neuclassischem (hellenistischem) Stil vom Ende des vorigen, bezw. Anfang unseres Jahrhunderts zart und fein decorirt. So ist im Billardzimmer die Wand pompejanisirend blau mit weiss und aufgemalten, schwebenden Figuren gehalten; der ovale Speisesaal zeigt kleine, classische Landschaften in Umrahmungen, ein Nordzimmer ist blau und weiss, mit Kränzen decorirt; das Südost-Zimmer hat einen Ofen auf drei gepaart gestellten Säulen mit Gebälk und zwei Sphinxen darauf; der Ofen im Gesellschaftszimmer ist ein reizendes Muster dieses Geschmacks. — Kirchengall., Aussenansicht.

[**Alteneberadorf,** das auf zweite Anlage des jetzigen Ebersdorf weisen könnte, s. bei Schönbrunn.]

Eliasbrunn, 6 km nordnordwestlich von Lobenstein; 1072 Adelgerisbrunn, Grenzort der Richza'schen Besitzungen, später Elgersbrunn (Eilgersbrunn), 1600 und später Eliasbrunn. — Brückner, Landeskunde, S. 749. — Kiesewetter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (westl. Grenze d. Besitz. d. K. Richza), S. 139; S. 143 u. Anm. — Kirchengall. S. 186.

Kirche [an Stelle einer des heiligen Burkhard], Filial erst von Gahma, seit 1543 von Ruppersdorf, 1703 gebaut, ein für Chor und Langhaus gemeinsames Rechteck von 13,6 m innerer Länge und 7,3 m Breite, mit flacher Holzdecke, rundbogigen Fenstern und ebensolcher Westthür. An der Westseite ein Fachwerk-Vorbau; auf der Ostseite ein Dachreiter, achteckig, mit Zwiebelkuppel etc. Einige Umriss-Schnitzerei befindet sich an den Wangen der Stühle und Emporen-Pfosten, durchbrochene am Pfarrstand. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 187 und Ansicht.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, erneuert. Im Sockelgeschoss wird ein (schlechtes) Gemälde des Abendmahles von consolartigen Gliedern (in ungefährer Form verkehrter Palmetten) eingefasst. Im Hauptgeschoss tritt zwischen zwei dorischen Pilasterpaaren, bezw. äusseren, geschnitzten Einfassungs-Brettern die Kanzel in drei Seiten des Achtecks mit Laubsträngen an den Kanten und Feldern, welche (leere) Umrahmungen: ⌂ zeigen, vor. Oben sitzen zu den Seiten über den Pilasterpaaren Gebälk und Giebel-Anfänge (moderne?), welche gegen den Mitteltheil, den von Pfosten eingefassten oberen Kanzel-Eingang, anlaufen.

Digitized by Google

Dieser ist rundbogig, von Gebälk mit dem dreiseitig vortretenden Schalldeckel bekrönt. Holz, würde mit seinem bräunlichen Anstrich und Vergoldungen gut wirken, wenn nicht der grellblaue Anstrich der Basen und Gebälke störend dazukäme.

Weinkanne, mit: *J. A. Horn 1759*, in Seidelform. Zinn.

Hostienteller, mit Gravirungen: einem Eichenzweig mit Eicheln und umgebendem Eichenkranz am Boden und Ornamenten an dem im Umriss: [Umrisszeichen] ausgeschnittenen Rand. Zinn, unten drei Stempel (*L* in *C*, *S* in *G* und gekreuzte Hammer).

Glocken. 1) 1746 von Chr. Sal. Craulich in Hof, mit Crucifix, Spruch: *Alles währet seine Zeit Jesu Lieb in Ewigkeit* und Namen und Titeln Heinrich's XXIX. 67 cm Durchmesser. — 2) 1770, mit Anfangs-Buchstaben des Namens und der Titel Heinrich's XXIV. 49 cm Durchmesser. — Kirchengall.

Kirchhof. Thorpfeiler, an zwei Eingängen, gemauert, mit Helmdach und Knopf darauf, dadurch von hübscherem Ansehen, als die gewöhnlichen Eingänge.

Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken. Eisen.

Gahma, 11 km nordwestlich von Lobenstein; 1415 Jhamen, bis 1439 unter geraischer und schwarzburgischer, seitdem unter geraischer Hoheit allein. — Brückner, Landeskunde, S. 763. — Kirchengall. S. 151.

Kirche (vor der Reformation bedeutendes Plebanat unter der saalfelder Benediktinerabtei), durch viele Jahreszahlen ausgezeichnet und von eigenthümlicher Form. Jetzt bildet sie aussen ein geschlossenes Rechteck, welches im Innern jedoch aus einem Ostraum und einem Westraum von je 8,7 m Länge und 10 m Breite und dazwischen einem ebenso breiten, aber nur 3 m langen (also sehr schmalen) Mittelraum besteht. Der Mittelraum hat ein rippenloses Kreuzgewölbe mit einem Christuskopf als Schlusstein und ist durch starke, aber in grossen Spitzbögen geöffnete Mauern von beiden Seitenräumen getrennt. Vielleicht, dass dieser Theil auf ziemlich alte Zeiten zurückgeht. (Die Oeffnungen sind sichtlich später einmal verbreitert und erhöht. Uebrigens wäre man auch geneigt, ein innen sichtbares Fenster der Westwand, links oben, für ein romanisches zu halten, wenn nicht der ganze Aufbau der Westmauer den Charakter des 16. Jahrhunderts trüge.) Jedenfalls gehört der Hauptbau der ganzen Kirche in das Ende des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Ostraum erblicken wir an der Südfront zwei grosse Fenster, deren westliches Schweifbogen-Form: ∩ und darüber die Jahreszahl: 1893 (1493) zeigt; an dem Westraum ist das Südportal ein einfacher Spitzbogen; an der (kahlen) Westfront steht: *1511* über dem Relief von Helmbüschen, welche der Rest eines Wappens zu sein scheinen. Weitere Bauthätigkeit ist bezeichnet durch Jahreszahl und Zeichen: *15.H.Z.60.05*. Dieselben kommen über den zwei bereits rundbogigen Fenstern der Nordseite (von welchen jedesmal

Digitized by Google

rechts, in hässlicher Anordnung ein elliptisches Fenster des 18. Jahrhunderts durchgebrochen ist) vor und über dem linken, noch spitzbogigen Fenster der Ostseite (das rechte dieser Seite ist wieder ein grosses Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts). An der Ostseite fallen uns, noch aus jener Zeit stammend, oben drei Schlitze auf, welche ihre ehemalige Bestimmung nicht nur zur Erhellung des Dachbodens, sondern als Schiesslöcher (vgl. Kirchhof) deutlich verrathen. 1689 wurde die Kirche wiederhergestellt, dann 1832 im Aeussern, 1833 im Innern, zuletzt 1877 (Jahreszahl über der rechteckigen Südthür des Mittelraumes) reparirt. Diesen Bauten verdankt sie die Holzdecken über dem Ost- und dem West-Raum, mit mehrfach profilirten (durch die jetzige Dielen-Anordnung in ihrer Wirkung beeinträchtigten) Balken und die verschiedene Formen und Grössen zeigenden Fenster. (Ausser den schon gelegentlich mit dem älteren Fenster mitgenannten sehen wir an der Südseite östlich ein rundbogiges, über der Mittelthür ein elliptisches, weiter links ein rechteckiges Fenster.) Diese verschiedenartigen Oeffnungen machen die Kirche, von aussen gesehen, hässlich; das Innere macht, da die Emporen zum Theil verdeckend wirken, in seiner Grossräumigkeit, Anordnung der drei Theile und Helligkeit einen freundlichen Eindruck. Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 152 und Ansicht.

Orgel, von 1732, bezw. dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit einigem ganz hübschem Schnitzwerk. — Kirchengall.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert, erneut (Backstein mit Putz), pokalförmig, achtkantig, mit guten Profilen.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, fünf Seiten des Achtecks. Holz.

Altarwerk-Sockel auf der zweiten, nördlichen Empore, vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Er ist so angeordnet, dass als Mittelstück ein Schrein mit der (ungeschickt ausgeführten) Schnitzerei des Abendmahles gefüllt ist, rechts und links die (in üblicher Form seitwärts gekehlt ausgeschnittenen) consolartigen Seitenfelder mit Wappen bemalt, ausserdem aber Klappthüren zur Verschliessung der Mittelgruppe angebracht sind. Diese enthalten Gemälde, und zwar die linke innen die heilige Dorothea, aussen Georg, die rechte Ursula, aussen Michael, in Halbfiguren. Diese Thüren sind jedoch nicht die ursprünglich hier gewesenen; es sind, wie man leicht erkennt, die ehemaligen Flügel des Haupttheiles so zurecht geschnitten, dass rechts und links und oben Stücke, unten die halben Körper fehlen. Die Malereien waren einst recht gut, im Stil denen zu Harra entsprechend, sind aber allzu sehr beschädigt.

Altarwerk-Rest, zu dem vorigen gehörig, mit Figuren, hing bis zum April 1888 an der Westwand der Kirche, ist aber, damals durch Blitzschlag beschädigt, dann auf den Dachboden gebracht worden. Im Mittelschrein mit der Darstellung der Krönung Mariens erweist sich noch die grossartige Auffassung und kräftige Ausführung, bezüglich der Einzelheiten die gute Arbeit an Köpfen und Händen, dagegen der Mangel der Erfindung an den handwerklichen Faltenwürfen; die Seitenflügel sind minder gut, am linken steht die heilige Anna selbdritt (zu dicht) neben Katharina, im rechten Wolfgang neben einem anderen Heiligen. Die Farben waren lebendig, die Vergoldungen überreich. — Brückner a. a. O.

Figur auf dem Dachboden, spätgothisch, heiliger Bartholomäus, seine Haut haltend. Holz, ohne Farben. — Brückner a. a. O.


Digitized by Google

Crucifix-Rest [Arme fehlen], ebenda, spätgothisch, gut. Holz.

Kelch (1671 in Naumburg gefertigt). Fuss in Sechspass-Form. Am runden Knauf Rautenwürfel mit eingebauchten Seiten, mit Rosetten gefüllt. Silber, vergoldet.

Glocken von 1834. — Kirchengall., mit den Inschriften.

Kirchhof. Mauer ungemein dick, mit rechteckigen Schiessscharten. Das Thor ist ein Rundbogen, in dessen Scheitel folgende Zeichen und Jahreszahlen gemeisselt sind: *t*, dann 1520 (1520) und .

Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, verziert. Eisen.

Harra, $4^1/_2$ km südöstlich von Lobenstein; 1279 Harra, Stammsitz der seit 1232 erwähnten, hier und in den Nachbarorten sehr begüterten Herren von Harra, an deren Stelle jedoch schon 1392 als Gutsherren die von Blankenberg, später andere treten. Die Güter wurden vereinigt und im 18. Jahrhundert Kammergut. — Brückner, Landeskunde, S. 786. — Kirchengallerie S. 148, mit schlechter Ansicht.

Kirche (ehemals des heiligen Nikolaus). Der in drei Seiten geschlossene, 10,9 m lange und 7,3 m breite Chor ist spätgothisch und hatte Kreuzgewölbe (ein Schlussjoch und zwei Rechteck-Joche), von denen die Anfänge der Rippen in Kehlprofil: und die (10) Consolen: Wappenschilder mit Gewerkzeichen, auf denen die Rippen ruhten, erhalten sind. Die Gewölbe sind im 17. Jahrhundert durch eine flache Holzdecke ersetzt. Die Fenster (je eines an den Schrägseiten und eines an der Südseite des westlichen Chorjoches) sind grosse Spitzbögen: , zum Theil mit hübschen Maasswerken (*A*) gefüllt. Sie sitzen, besonders nach Osten hin, ziemlich hoch, denn das äussere Terrain steigt ganz gewaltig von Osten nach Westen (wohl mit einem Unterschied von 5 m). So stösst die auf der Südseite in die Ecke zwischen Chor und Langhaus in neuerer Zeit angebaute (mit rechteckiger Thür und ebensolchen Fenstern versehene) Sacristei mit ihrer Dach-Oberkante an die Fensterbank der Kirche. Nördlich entspricht der Sacristei ein ähnlicher Anbau für die Emporentreppe. Das 17,8 m lange, 12,9 m breite Langhaus ist aus dem 17. Jahrhundert, hat eine flache Holzdecke und an den Langseiten grosse Fenster und Thüren, welche ein ungenaues Mittelding zwischen Rundbögen: und Korbbögen: sind. Hässlich ist die Westfront, mit einer hohen, rechts und links zur Emporenthür ansteigenden Freitreppe und einem hölzernen Schutzdach über der Thür, sonst aber kahl, oben mit einem Holzgesims und einem trapezförmigen, beschieferten Giebel abgeschlossen, auf welchem sich ein 1779 hergestellter Dachthurm von gewohnter Form (Viereck-Geschoss, dann Achteck-Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel) erhebt. 1833 wurde die Kirche im Innern restaurirt. — Brückner, S. 787. — Kirchengall. S. 149.

Sacramentschrein an der Nordost-Wand des Chores, spätgothisch. Ein Schweifbogen: , in dessen Fläche oben ein (beschädigter) Christuskopf in Relief vortritt, ist von Fialen eingefasst; dazwischen zwei Doppelwappen. Sandstein.

Digitized by Google

Orgel. An ihr dienen als Seiten-Einfassungen ältere, durchbrochen geschnitzte Zierbretter (*A*); sie zeigen noch spätgothische, verschlungene Stäbe (mit Kehlprofilen) von gefälliger Composition, welche mit Ranken und gezahntem Blattwerk, die mittelste, grössere Oeffnung auch noch mit einem Wappenschild gefüllt sind. Ferner sind zu den Seiten der Orgel zwei dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehörende Figuren angebracht, Anna selbdritt und eine weibliche Heilige, welche mit der rechten Hand ihr Gewand fasst, während die Linke ein [jetzt fehlendes] Attribut hielt. Holz.

Altarwerk, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, sehr interessant (*A*). Im Sockel ist eine Figuren-Gruppe der Grablegung aufgestellt. Darüber steht im Haupttheil im Mittelschrein die Figur der von zwei schwebenden Englein gekrönten und unten am Gewand von zwei knieenden Englein erfassten Maria, das Jesuskind im Arm, zwischen den Heiligen Barbara und Katharina. Diese Figuren sind fast lebensgross. An den Innenseiten der Seitenflügel befindet sich zu jeder Seite oben und unten je eine Reliefgruppe in kleineren Figuren, Verkündigung und Anbetung der Könige, Geburt des Heilandes und Tod Mariens. Diese Holzschnitzereien, sehr gut erhalten, zeigen den Charakter der von Nürnberg (vorzugsweise Wohlgemut und Stoss) beeinflussten vogtländischen Schule. Die nicht sehr reizvollen Gesichter sind länglich, haben hoch gewölbte Stirn, geöffnete, aber sentimental gestellte Augen, kurze, gerade, eckige Nasen, einen nicht kleinen, aber fein geschnittenen, dabei ernsten (nicht lächelnden) Mund und ein Kinn als Knöpfchen aus einer ziemlichen fleischigen Partie (Doppelkinn) vorragend. Die Hände sind knöchern, aber von guter Beobachtung zeugend. Die Körper sind lang, die Haltung in der Ruhe einfach, in der Bewegung recht lebendig (so die des zweiten Königs, der ein Gefäss öffnet). In der Gewandung gewahren wir die Knitterfalten, aber dabei grosse, durchgehende Motive, stellenweise sorgliche Beobachtung der Zeittracht, auch eine gewisse Eleganz (so am Mohrenkönig). An den Englein zeigt sich interessant der durch Franken vermittelte, niederländische Einfluss. Die Farben sind frisch, bei starkem Gebrauch von Gold übrigens gut erhalten und nur Einzelnes später überlackirt, das Grablegungs-Relief allein ganz überstrichen. Die leidlich erhaltenen Baldachine sind künstlich durchbrochen und verschlungen. Gemälde schmücken die Aussenseiten, die Darstellung der heiligen Margaretha auf dem linken, Dorothea's auf dem rechten Flügel. Sie verrathen eine höhere künstlerische Stufe, als die Schnitzfiguren; die Margaretha ist wohl besser gemalt, auch besser erhalten, als die Dorothea. Uns fällt zunächst die weiche Modellirung bei sicherer Zeichnung auf. Die Gesichter sind regelmässig (*A*), mit langen, schön wallenden Haaren, mit grossen Augen, geraden Nasen und gut gezeichnetem Mund, von mild-ernstem und liebenswürdig-hoheitsvollem Ausdruck, der ganze Charakter ein entschieden classicistischer. Die Figuren sind schlank und doch voll genug, die Hände zu klein. Die Faltenwürfe sind gross und edel, charakteristisch die plastische Auffassung. Was die Farben betrifft, so sind die Fleischtöne eher bräunlich, die Gewänder schön und mild in der Färbung (Margaretha hat ein grün-blaues Mieder, unter welchem an der Brust das mit Granatäpfeln gemusterte, bräunliche Untergewand sichtbar wird, während ein langer, rother Mantel den Körper umhüllt. Das Granatapfel-Muster bildet auch den Hintergrund beider Figuren). Der Farben-Auftrag erinnert in vieler Beziehung an Cranach, während es die Zeichnung freilich gar nicht thut. Die Schatten sind, besonders im Gesicht, ungemein weich verpinselt (vertrieben), Lichter dagegen mit Weiss zum Theil trocken aufgesetzt. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 149, mit zum Theil falscher Bezeichnung der Heiligenfiguren.


Digitized by Google

Crucifix im Langhaus am Triumphbogen oben (nach Norden zu), aus dem 16. Jahrhundert, mittelmässig; Holz, der Körper $^3/_4$ lebensgross, der Anstrich restaurirt. — Brückner a. a. O.

Grabstein an der Chor-Südwand. Ein antikisirend gegliederter Sockel trägt in der Mitte die lange Inschrift für den 1587 verstorbenen Wolf Heinrich von Reitzenstein auf Kischlingen (Kiessling) und seine Gemahlin, geb. von Blankenberg. (Dass ihr Todesjahr unvollständig ausgefüllt: „15.. ist verschieden" deutet auf Ausführung bei Lebzeiten, also wohl auf Bestellung der Wittwe.) Zu den Seiten des Sockels treten Pilasterstreifen mit Wappen vor. Darüber eine grosse, aber roh ausgeführte Relief-Tafel. Der Verstorbene, gerüstet, doch ohne Helm, auf einem Löwen, und seine Gemahlin knieen im Profil gesehen einander gegenüber, betend vor dem zwischen bezw. über ihnen schwebenden Crucifix. Wohl damit der Ritter, als Hauptperson, in die Mitte der Tafel komme, ist die ganze Composition unsymmetrisch, aber misslungen ausgeführt; die fünf Knaben des Ehepaares knieen links, also wirklich hinter dem Gemahl, die fünf, gleichmässig angeordneten Mädchen knieen rechts, vor der Mutter, ihren Unterkörper verdeckend. Oben, links vom Kopf des Mannes tritt aus der Fläche sein Wappenschild vor, rechts war ihr Wappenschild entsprechend angeordnet, doch ist die ganze Ecke abgebrochen. Sandstein. — Brückner und Kirchengall. S. 150, mit Wiedergabe der ganzen Inschrift.

Gedenktafel hinter dem Altar, in ausgebildetem, deutschem Renaissance-Stil, gross und daher leider jetzt in zwei Theile (an der Chor-Ostwand und gegenüber an der Altar-Rückwand) getheilt. An der Chorwand ist der Haupttheil angebracht. In dem durch ein antikisirendes Gesims abgeschlossenen Sockeltheil ist in der Mitte eine Tafel mit langer Inschrift, wonach das Denkmal für den kaiserlichen Rath und Grenzzollcommissar in Böhmen Krüger von Greifnau 1569 von seinen Vettern gesetzt ist; rechts und links eine Console als Männerkopf (bildnissartig) geschnitzt. Am Haupttheil treten über den Consolen Säulen vor der Hinterwand des Haupttheiles vor, mit verzierten Postamenten und mit ionischen Capitellen, welche ein verkröpftes, dreiseitig nach vorn vortretendes Gebälk tragen. In dem so umrahmten Felde befindet sich ein grosses Gemälde: die zahlreiche Familie knieet vor dem in der Mitte sichtbaren Crucifix; den Hintergrund bildet eine offene Landschaft. Ausserhalb der einfassenden Säulen sind nun noch an den die Hinterwand des Haupttheiles bildenden Rahmenstücken links und rechts (in einer vom Gewöhnlichen abweichenden Anordnung) rechteckige Tafeln befestigt, welche der Höhe nach ungefähr die Mitte des Haupttheiles einnehmen (also etwas über den Säulen-Postamenten anfangen und unter den ionischen Capitellen enden). Sie ruhen auf seitwärts geschweiften Consolen, sind nach aussen hin durch ionische Säulchen und dann nochmals durch etwas Voluten-Werk, nach obenhin aber durch wagerechtes Gebälk abgeschlossen und enthalten an der Fläche je eine antikisirend geschnitzte, allegorische Frauenfigur. Der Obertheil des Denkmals hängt an der Altar-Rückwand, ein Gemälde (Christus und die Samariterin in einer Landschaft) in einer Umrahmung, seitlich eingefasst von Hermen-Pfeilern mit Menschen-Oberkörpern und ionischen Voluten, welche das Abschluss-Gesims tragen. Der ganze Aufbau ist von Holz und farbig, besonders in weissen, schwarzen, blauen und goldenen Tönen; er ist geistvoll und fein erfunden und ausgeführt, so dass eine Wiederherstellung und Aufstellung an einem Ort, der die Wieder-Zusammensetzung

Digitized by Google

gestattet, sehr empfehlenswerth wäre. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 150, mit der vollständigen Inschrift.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit mit der Verkündigung bekannter Art, aus Messing.

[2 Kelche und Messgewänder 1525 gestohlen. — Brückner, S. 789.]

Glocken. 1) 1779 von Gebr. Ulrich gegossen, mit Roccoco-Fries (dem Fries mit den Schildchen), Namen des Fürsten etc., des Herrn Stabanow, dem reussischen Wappen und einer französischen Inschrift*): TOVTES SONERES (statt sonneries) SOIT LOVER LE BON DIEV IAMAIS (All ihre Klänge „sei" stets den guten Gott zu loben). 82 cm Durchmesser. — Kirchengall., mit der Inschrift. — 2) 1879. — 3) 1875.

[Gedenktafel aussen an der Kirchmauer, für Albert von Blankenberg auf Kiessling und seine Gemahlin, mit Beider Relief-Figuren, 1843 vorhanden, jetzt verschwunden. — Kirchengall.]

Kirchhof. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit verzierten Armen. Eisen.

Heinersdorf, 5 km nordwestlich von Lobenstein; 1347 Heinerstorf, wa das saalburger Kloster Güter erhielt. — Brückner, Landeskunde, S. 744. — Kirchengall. S. 190 und leidliche Ansicht.

Kirche, einst der Maria, 1411 zuerst erwähnt. Von einem romanischen Bau um 1200 stammen die im Innern 2,9 m lange und 4 m breite Apsis und das 4,9 m lange, 5,5 m breite Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt, von Einzelheiten die Halbkuppel über der Apsis, ein kleines Fenster an ihrer Ostseite und der in seiner Niedrigkeit noch erhaltene, 3,4 m breit sich öffnende Triumphbogen. Von einem spätgothischen Bau des 15. Jahrhunderts (Ablasse, also Bauthätigkeit 1452—1464) rühren die Anlage des 21,6 m langen und 7,4 m breiten Langhauses, sowie dessen grosse Spitzbogen-Fenster (2 an der Nord-, 3 an der Südseite) her. Aus dem 17. Jahrhundert (1683) und von späteren Zeiten: die flachen Holzdecken über Chor-Rechteck und Langhaus, die rechteckigen Fenster im Thurm-Erdgeschoss (je eines an der Nord- und Südseite), die rundbogige Thür an der Langhaus-Südseite (zwischen dem 1. und 2. Fenster), die flachbogige an seiner Westseite, der beschieferte Thurm-Aufbau von Holz (Achteck-Geschoss, Schweifkuppel etc.) und zuletzt die gewöhnlichen Vorbauten vor der Südthür und an der Nordseite, letzterer für Stand und Gruft der Gutsherrschaft, fast das ganze Chor-Rechteck und die Hälfte des Langhauses verdeckend. Jetzt ist der Altar in das Langhaus hineingerückt, das Chor-Rechteck zur Sacristei geworden und bot 1888 ein geradezu erschreckendes Bild des Verfalles (bis zur Schwamm- und Pilzbildung, so dass die Wände grün verschimmelt aussehen und eine gruftartige Atmosphäre herrscht). — Brückner, S. 745. — Kirchengall. S. 190. 191.

*) Solche sind selten in Thüringen. Vgl. die von 1645 und 1647 in Schwarzhausen bezw. Oesterbehringen, S. 85 bezw. 128 des Heftes Landrathsamt Waltershausen.

Digitized by Google

Ehemalige Kanzel im Chor-Rechteck, 1683 von Hammermeistern und Müllern laut Inschrift am Fries des oberen Gebälkes gestiftet, zerbrochen in einer Ecke stehend. Sie ist in zartem Renaissance-Stil hergestellt. Ein Palmbaum mit vielen Blättern dient als Stütze. Die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks gebildet; an ihren Ecken gewundene, korinthische Säulen (zum Theil fehlend und zerbrochen), an den Flächen aber Muschel-Nischen mit Gemälden Christi und der Evangelisten; Gebälk mit Consolen an den Ecken, welche das Gesims überragen. Bruchstücke sind auf den vor der Apsis stehenden Altartisch gelegt. Ebenso der zur Kanzel gehörige Schalldeckel, ebenfalls fünfseitig, als Gebälk, mit Engelsköpfen. Holz. — Kirchengall. S. 191, mit allen Inschriften und Namen.

Der Altartisch selbst, welcher vor der Apsis steht, stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist von Stein.

Altarwerk auf dem Altartisch ebenda, Marienaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Sockel befindet sich in der Mitte die Figuren-Gruppe des Todes Mariens, zu den Seiten Consolen, welche seitlich durch Kehlen ausladen. Im Haupttheil in der Mitte die Krönung Mariens, an der Innenseite des linken Seitenflügels das Begräbniss Mariens, in dem des rechten die Verkündigung. Die Figuren scheinen ganz gut gewesen zu sein, von heiterem Gesichts-Typus, sind aber auf das Roheste überpinselt, im Hintergrund vier abscheuliche Engel gemalt.

Crucifix auf dem Altarwerk aufgenagelt, aus dem 17. Jahrhundert, werthlos. Holz.

2 Figuren ebenda an den Seiten festgenagelt, aus dem 16. Jahrhundert, zwei heilige Frauen in Nonnentracht, mit Büchern. Holz, in unserem Jahrhundert ganz bunt angestrichen.

Crucifix hinter dem Altar, gothisch, handwerklich, leidlich. Holz.

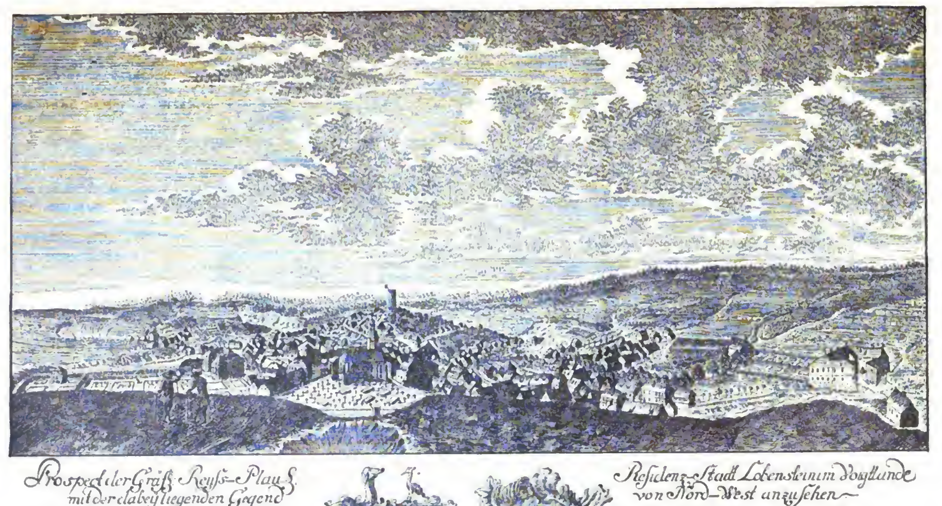
[Kelch von 1724, nicht mehr da, beschrieben in Kirchengall. S. 192.]

Glocken. 1) Zinnenfries. Anno domini mcccccxxxvii iar . o jhesv rex glorie veni cvm pace. *V. D. M. I. E.* (Verbum domini etc.) Fries von Kleeblatt-Bögen: A. 79 cm Durchmesser. — Kirchengall. — 2) 1884.

[Ehemaliges Vorwerk, bezw. **Rittergut,** 1541 derer von Sparneck, dann in vielfach wechselndem Besitz. — Kirchengall. S. 190, mit allen Besitzernamen.]

Lobenstein, 56 km südsüdwestlich von der Landeshauptstadt Gera, 1250 erwähnt (Otto von Lobenstein, vielleicht der von Lobdeburgk-Arnshaugk), 1278 zu dem Lobensteyn und eine Stadt (also weit älter, als zur Zeit Kaiser Ludwig's, welcher ihm einer kindlichen Anekdote zufolge den Namen gegeben haben soll, der in Wirklichkeit nach Brückner und Kirchengall. eher auf: Loybe, Waldgebirge, nach Limmer und Schmidt auf Lobdestein zurückzuführen ist), 1360 mit einem Pfarrer, 1371 urkundlich als Stadt bezeichnet und befestigt, hatte 1411 mehrere Vorstädte: Nawstadt, Kussel und Hayn, war vorübergehend 1598 und 1610 (wegen der Pest in Gera) Residenz des auf der Burg, dann im damals neugebauten Schlosse wohnenden Landesherrn, 1647—1824

Digitized by Google



Prospect der Gräfl. Reuss-Plau. Residenz-Stadt Lobenstein im Voigtlande
mit der dabey liegenden Gegend von Nord-West anzusehen.

1. Das Gräfl. Schloss
2. Der Gräfl. Garten.
3. Die Stadt Kirche.
4. Das Rath-Hauss
5. Die Superintendur.
6. Die Cappelaney.
7. Die Stadt Schule
8. Der Hospital.
9. Das obre Thor.
10. Das untre Thor.
11. Das Christiannen Zell.
12. Der alte Schloss Berg.

J. C. Müller del. et sculp. Gene. 1700.

Digitized by Google

Residenz des Specialhauses Lobenstein, litt besonders durch Brand 1714, 1732 und 1862. — Alberti, in Jahresber. d. vogtl. altertb. Ver. LII, LIII, S. 23 f., mit Hinweis auf: Bayr. Regest. II, S. 433, bes. über die Stadtrechte von 1500. — Brückner, Landeskunde, S. 713. — Jahresbericht des vogtl. alterthumsforsch. Ver. LII, LIII, S. 23. — Kirchengall. S. 123 und ganz gute Ansicht. — Lobensteiner Intelligenzbl. 1793. 1799. — Merian, Topographia superioris Saxoniae (1640), S. 128. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 184.

Kirche [ehemals des heiligen Michael, in der 1360 ein Pfarrer genannt wurde, 1587 vergrössert, 1714 abgebrannt, ebenso 1732 und 1862]. Der in drei Seiten geschlossene Chor ist 8,75 m lang, 14,3 m breit, das (ohne Triumphbogen, mit Eck-Abschrägung verbundene) Langhaus 15,2 m lang, 11,9 m breit; vor der Mitte der Langhaus-Südseite erhebt sich der Thurm. Das Mauerwerk ist in seinen unteren Theilen alt, im Uebrigen die Kirche neu, mit flachen Holzdecken im Chor und Langhaus, doch zierlichem Gewölbe im Thurm-Erdgeschoss, das wohl nach altem Muster hergestellt ist. — Brückner, S. 715. — Jahresber. d. vogtländ. Vereins LII, LIII, S. 26. — Kirchengall. S. 124, mit Angaben über alte Altäre und guter Ansicht.

Crucifix auf dem Altar, mit: *Fuchs 1731* auf der Rückseite, ganz gut. Holz, die Christusfigur vergoldet.

Weinkanne, 1646 von Sib. Leopold gestiftet laut Inschrift unter dem Fuss, im Barockstil, mit getriebenen Ornamenten, Schnörkeln und Fruchtgehängen am Bauch und Deckel; auf dem letzteren ein Crucifix aufgelegt. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss in Sechspass-Form: ⚬, mit Stegmuster am Rand und mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Am Knauf Rautenwürfel mit: **ihsrps** (statt **ihexps**, Jesus Christus), dazwischen Blätter von der Form: (|). Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **maria hilf**, bezw. **vns w dir** (uns wie dir). Um den unteren Theil der Kuppe ist ein Fries von durchbrochen geschnittenen und verbundenen Lotosblumen gelegt. Silber, vergoldet, 22 cm hoch.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ⚬, darunter die Stifter-Inschrift: *Elias Danz Gem. 1638.* Am Knauf Rautenwürfel mit: IESVS, dazwischen gravirte Maasswerke. Am Schaft unter dem Knauf: IESVS. Silber, vergoldet, 21 cm hoch.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form. Am Knauf sind Rautenwürfel mit: IEHSUS nur noch durch Kehlen von den dazwischen vortretenden Eiern getrennt. Silber, vergoldet, 23 cm hoch.

Hostienbüchse, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf geflügelten Engelsköpfen als Füssen, rund, mit getriebenen Engelsköpfen und Mohn- etc. -Blumen am Bauch und Deckel; auf letzteren auch ein Crucifix gelegt. Silber, vergoldet.

[**Kapelle** der Maria, 1471—1543 erwähnt, darauf eingegangen, stand nahe der Kirche. — Brückner a. a. O.]

[**Kapelle** des heiligen Nikolaus, schon zur Reformationszeit ausser Gebrauch, war in der Vorstadt Hain. — Brückner a. a. O.]

Hospital. Einige Crucifixe aus dem 18. Jahrhundert, von Holz.

Digitized by Google

Rathhaus neu. An der Hinterfront ein reussisches **Wappen** von: *1730*; Stein, bemalt.

Ehemaliges **Schloss**, 1601 für Heinrich Posthumus gebaut, 1647 vergrössert, 1714 zum grössten Theil abgebrannt, der Rest mit der Kapelle zu einem Brauhause verwendet. — Brückner, S. 715. — Kirchengall. S. 124.

Ehemaliges **Schloss**, für das abgebrannte zu Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut, Residenz bis 1824, dann Wittwensitz der letzten Fürstin bis 1843, seitdem Sitz verschiedener Behörden, besonders **Amtsgericht**. Aussen ganz schmucklos, bietet es im Innern einiges Bemerkenswerthes. So einige **Stuckdecken**; die im Expeditions-Zimmer des ersten Obergeschosses entspricht dem Geschmack um die Mitte, einige andere dem beginnenden Neuclassicismus in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Gerichtsvollzieher-Zimmer des ersten Obergeschosses haben sich aus der letzteren der beiden Bauzeiten die Wand mit Eintheilung in Streifen und die Balken der Decke mit Ranken noch erhalten; Kamin mit zwei Satyrköpfen, welche ein Gesims stützen, darauf ionische Pilaster, welche das obere Gesims und eine Volute mit Guirlanden-Füllung tragen, während in dem Feld eine von Voluten eingefasste Tafel mit einem Relief der Schmiede Vulcans gefüllt ist. Dies Zimmer ist grün und weiss gehalten. Im Expeditions-Zimmer des zweiten Obergeschosses und der früher mit diesem Zimmer einen Raum bildenden Hypothekenstube sind an blau gehaltenen Wänden weisse (früher bunte) Stuckaturen als Spiegel-Umrahmungen und Wand-Verzierungen (Jagdtrophäen und Kinderspiele) angeordnet, an der Decke Stuck-Ornamente schon ganz im Stil der pompejanischen Nachahmungen. — Kirchengall. S. 123 und schlechte Aussenansicht.

Oelgemälde im Expeditions-Zimmer desselben Geschosses, die Göttin der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage neben einem von 1688 betitelten Corpus Juris, wohl nicht viel später, als dies Jahr angiebt und ganz flott und wirkungsvoll gemalt.

Burg-Ruine auf dem Schlossberg, der alte Sitz der Herrscher, 1318 mit dem Burghauptmann Poppo erwähnt, 1620 auch Münze, 1632 von den Schweden befestigt und wohl damals von den Kaiserlichen gründlich zerstört; wenigstens 1650 lag die Georgskapelle und vermuthlich die ganze Burg schon in Trümmern. Erhalten ist folgendes Wenige. Ein starker, runder Thurm (Bergfried), der sogenannte **Wartthurm**, in der nördlichen Hälfte des Burgbezirkes, welche fürstlicher Besitz ist. Er ist sehr fest, wohl 25 m hoch, aus dem Mittelalter, aber in seiner jetzigen Gestalt, dem unregelmässigen Gefüge nach zu urtheilen, erst aus dem 16. Jahrhundert; ziemlich 12 m über dem Erdboden liegt sein rundbogiger Eingang, während zu ebener Erde neuerdings eine Oeffnung mit Gewalt gebrochen ist. Der Thurm liegt auf einer ungefähr eiförmigen (von Osten nach Westen gestreckten) Hochfläche, welche sich noch über die Burghöhe erhebt und von einer eigenen Mauer umzogen war; von dieser sind Spuren des Nordzuges, östlich und westlich an den Thurm anschliessend, (westlich auch ein rundes Bollwerk) zu erkennen. Nördlich von der Hochfläche lässt sich an dem tiefer gelegenen Burgbezirk ein Mauerzug erkennen, welcher ungefähr von Osten nach Westen lief und in der Mitte einen runden Thurm-Ausbau hatte, ebenso Anschlüsse der Ost- und der Westmauer dieses Bezirkes (die aber nach Süden zu sich

Digitized by Google

dann verlieren). Weiter nördlich stehen wir ausserhalb des Burgbezirkes und fällt dort der Erdboden ziemlich steil ab, besonders nach Norden und Westen. Südöstlich von dem Wartthurm zeigen sich Reste des alten Beringes, welcher hier von Nordost nach Südwest im Bogen sich in die Höhe zieht. Weiter südlich gewahren wir, jetzt ziemlich getrennt und der Stadt gehörend, einen anderen Rest der Burg. Es ist ein im Unterbau erhaltener Rundthurm, der sogenannte Wallthurm, als Feuerwache dienend und mit einem modernen Nothdach abgedeckt, ferner ein von ihm aus nach Südwesten gehendes Mauerstück. Von diesen Resten aus ein Stück nach Süden gehend, sehen wir den Abfall, besonders gegen Südosten und Süden in das Thal, ein Zeichen, dass hier nach diesen Seiten hin die Grenze des Burgbezirkes ist. — Brückner, S. 714. — Kirchengall. S. 123 und leidliche Ansicht. — Schmidt, Vogtl. Urkundenb. I, Nr. 486.

Stadtbefestigung. Reste der Mauern erhalten. [Die zwei Thore, welche die Stadt hatte, wurden 1835 bezw. 1837 abgebrochen. — Brückner, S. 721. — Kirchengallerie.]

Lothra, $14\frac{1}{2}$ km nordnordwestlich von Lobenstein; 1310 Lutter, wo die Klöster zu Drognitz und Saalburg Zinsen erwarben, später auch Lotter etc. genannt. — Brückner, Landeskunde, S. 758. — Kirchengall. S. 160 und schlechte Ansicht.

Kirche, einst des heiligen Martin, vor der Reformation unter der saalfelder Benedictinerabtei; Filial von Altengesees, vor 1577 von Gahma. Der innen 5 m lange und ebenso breite Chor ist in der Anlage romanisch, wovon an der Ostseite noch ein (vermauertes) Fenster zeugt; im Uebrigen ist die Kirche Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts, 1834 restaurirt [wobei ihre Nord- und Süd-Kapellen abgebrochen wurden]. Der Chor und das (jetzt ohne Triumphbogen anschliessende) 10,5 m lange, 7,8 m breite Langhaus haben flache Holzdecken und grosse, flachbogige (an der Südseite auch ein rundbogiges, an der Westseite ein elliptisches und einige kleine rechteckige) Fenster, an der Westseite eine Rechteck-Thür. Auf dem Chor sitzt der Thurm, zunächst ein Stück Dach, dann ein beschiefertes, viereckiges Geschoss, dann ein achteckiges etc. in üblicher Form. — Brückner, S. 759. — Kirchengall.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert. Vor einer Wand mit mässig geschnitzten Einfassungs-Brettern befindet sich ein Sockeltheil mit zwei vortretenden, kleinen, gewundenen Säulen. Im Haupttheil tritt die Kanzel in drei Seiten des Achtecks in sonderbarer Anordnung vor. Die sonst übliche Console ersetzen drei Gebälke über einander mit Buckeln, Schnörkeln und freigearbeiteten, geschweiften Blättern, welche, aufsteigend, die Gebälke decken. Die Kanzel selbst ist einfach, hat gewundene Ecksäulen mit Postamenten auf Consolen, sowie Flächen mit Umrahmung: [Umrahmungsform], darin Gemälde Christi und zweier Evangelisten; Felder mit den zwei anderen Evangelisten sind in die Einfassungs-Bretter eingefügt. Schalldeckel, als gebrochenes Gebälk, mit Bekrönungs-Brettern. Holz, weiss, blau und golden gestrichen. — Brückner a. a. O.

Digitized by Google

Glocken. 1) hilf ihs + maria + vnd + s. + anna + s + mertina + m + °ccccc° + iar + (der Name: Mertina statt Martine ist zweifellos deutlich). 60 cm Durchmesser. — Kirchengall. — 2) 1866.

[**Gasthof,** früher unteres Gut der Herren von Watzdorf, dann derer von Trützschler, von Sydow, 1783 des Landesherrn, damals zerschlagen; Speisesaal mit Leinwand-Tapeten (Jagdscenen) vom Ende des 17. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden. — Brückner, S. 758.

Oberlemnitz, 5 km nordnordwestlich von Lobenstein; 1410 Lombnitz, später öfter Lonnitz. — Brückner, Landeskunde, S. 747. — Kirchengall. S. 196.

Kirche (mit Benutzung älterer Mauern der alten Margarethenkirche im Ost-Theil), von 1738. Der innen 5,6 m lange, 5,2 m breite Chor und das (ohne Triumphbogen verbundene) 7,8 m lange, 6,7 m breite Langhaus, von schlechtem Bruchstein, haben flache Holzdecken, Korbbogen-Fenster, westlich eine Flachbogen-Thür zu einem Fachwerk-Vorbau, östlich einen kleinen, achteckigen Dachreiter mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 748. — Kirchengall. mit Ansicht.

Taufgestell, aus dem 18. Jahrhundert, sechseckig, mit gedrehten Ecksäulen; an den Flächen verlöschte Malereien, bezüglich auf Taufe, und Ornamente. Holz.

Kanzel hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, im Renaissance-Stil. Sockelgeschoss: Gemälde des Abendmahls zwischen Pfeilern, die, nach unten verjüngt, an den Flächen aufgelegte Schnörkel und Facetten, sowie geschnitzte Einfassungs-Bretter (darin weibliche Gestalten des Glaubens und der Liebe in ausgeschnittenen Umrissen eingefügt) haben. Darauf die Kanzel, in fünf Seiten des Achtecks; ihre korinthischen Ecksäulen ruhen auf Postamenten mit hübschen Buckel-Verzierungen, ihre achteckig umrahmten Flächen sind mit Fruchtbündeln und Blumen in natürlichen Farben bemalt. Im Uebrigen ist der Holzbau braun, mit Weiss an Säulen und unteren Theilen, auch etwas Blau bemalt.

Kronleuchter, in Nachahmung messingener, mit zwei Reihen von je acht gewundenen Lichterträgern, aus Holz geschnitzt, als naive Bauernkunst interessant.

Glocken. 1) 1781 von Helmuth in Schleiz. — 2) 1780 in Schleiz gegossen. — Kirchengall. mit den Inschriften.


Digitized by Google

Ossla, 9 km westnordwestlich von Lobenstein; 1497 Osslaw, von Herrn von Gera der saalfelder Benedictinerabtei verpfändet, kam 1543 an das Haus Gera zurück; es litt besonders 1718 und 1800 durch Brand, wobei jedesmal die Kirche zum Theil mit abbrannte. — Brückner, Landeskunde, S. 770. — Kirchengall. S. 136.

Kirche [an Stelle einer 1497 zur Pfarrkirche erhobenen des heiligen Kreuzes], von 1720 (Jahreszahl und ein Wappen der Watzdorf's von der älteren Kirche über der Westthür aussen), bezw. 1803. Der innen 5,1 m lange, 4,5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt und das (ohne Triumphbogen anschliessende) 13,1 m lange, 6,5 m breite Langhaus haben flache Holzdecken und grosse, innen rundbogige, aussen flachbogige Fenster. Oestlich führt in den Chor eine rechteckige, westlich in einen schmaleren Vorbau eine flachbogige Thür; über dieser ein Flachbogen-Fenster. Der Thurm hat noch ein steinernes Obergeschoss, dann einen hölzernen Achteck-Aufsatz mit Zwiebelkuppel. — Brückner, S. 771. — Kirchengall. S. 136. 137, mit der Urkunde von 1497 in Abschrift von 1603 etc. und Ansicht.

Crucifix auf dem Dachboden, vom Ende des 18. Jahrhunderts, wohl von einem Sarkophag und daher mit eigenthümlich im Knick schräg gestellten Enden der Seitenarme. Der Körper Christi ist recht gut modellirt; über ihm ein Engelskopf. Holz.

Lade ebenda, mit 6 Innungs-Tafeln der Maurer, aus dem 18. Jahrhundert, auf einer die Jahreszahl: *1782*, auf einer anderen ein Christusbild auf der einen, Innungszeichen auf der anderen Seite. Malereien auf Blech, das im Umriss nach Roccoco-Mustern ausgeschnitten ist.

Weinkanne, mit: *C.P.1764*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, mit: *1662* auf dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿, gestufte Gliederung und auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix hat. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: IESVS und Rosette vor; zwischen ihnen das Eiermuster: ʊ mit gravirten Blumen. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿, Knauf vasenförmig, hübsch geschwungen. Silber, vergoldet.

Glocken neu.

Kirchhof. Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, verziert. Eisen.

Pöritzsch, 8 km nordöstlich von Lobenstein; 1533 Peritsch, 1559 Borezsch, früher mit Saalburg verbunden. — Brückner, Landeskunde, S. 730.

[**Kapelle** der heiligen Anna, 1505 von den Gutsherren von Draxdorf gegründet, durch ein besonders kräftiges Heiligenbild berühmt und reich begabt, vor 1600 eingefallen, jetzt spurlos verschwunden, stand an der Fahrstrasse, auf der entgegengesetzten Seite und gerade gegenüber dem Kammergut. — Brückner a. a. O. — F. Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtl. alterth. Ver. IV (1837), S. 82. — Kirchengall. S. 48.]

Digitized by Google

[**Hohendorf,** 1559 Wüstung Hoendorf. Stelle eines Schlosses auf der Höhe zwischen Saale und Letzschbach, an Gräben und Erd-Aufwürfen erkennbar (?). — Brückner, S. 731.]

Ruppersdorf, 8 km nordnordwestlich von Lobenstein; Rupertsdorf, bis 1439 unter den Grafen von Schwarzburg und den Herren von Gera, dann unter letzteren allein. — Brückner, Landeskunde, S. 750. — Kirchengall. S. 185 und kleine Ansicht.

Kirche [an Stelle einer vor der Reformation unter dem Patronat der saalfelder Benedictinerabtei befindlichen, 1543 zur Pfarrkirche erhobenen Kirche], von 1853. Der rechteckige Chor und das breitere (ohne Triumphbogen verbundene) Langhaus haben eine flache Holzdecke; ebenso das Erdgeschoss des schmaleren Westthurmes, welcher den üblichen Oberbau zeigt. Rundbogige Thür und Fenster. — Brückner, S. 751. — Kirchengall. S. 185.

Taufschale, mit lateinischer Inschrift (*A*) zum Gedächtniss von Heinr. Sig. Müller und Anna Sophia Hofmann 1723. Zinn.

Kelch, gothisch, aus dem 15. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿, darauf ein Hochrelief der Kreuzigungsgruppe aufgelegt. Der Anlauf ist mit einem Kranz von schönen, freigearbeiteten Ranken umlegt. Am Knauf treten Würfel vor, zwischen ihnen gravirte Maasswerke. Am sechseckigen Schaft gravirte Muster (den geöffneten Nelken ähnlich). Die Kuppe ist in ihrem unteren Theil mit einem Kranz von kräftig, doch gut gearbeiteten Lilien zwischen Ranken umlegt. Silber, vergoldet, 20 cm hoch. — Hostienteller dazu, mit: ihs im Kreis, am Rand. Silber, vergoldet.

Hostienteller, mit Inschrift (*A*) bezüglich auf Balth. Krüger von Gräfenau und Susanne, geb. Ruhn von Runshof 1635. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Zinnenfries. O jesv rex glorie veni cvm pace. S. lavrentivs ora pro nobis vt erimvs digni promissione (heiliger Laurentius, bitte für uns, dass wir würdig der Verheissung werden). Anno domini mccccc xiv. Fries von Kleeblatt-Bögen: ♣. Am Schlagring: iesvs nazarenvs rex ivdeorvm. 96 cm Durchmesser. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. — 2) 1855.

Saaldorf, 4 km östlich von Lobenstein; seit 1689 entstanden, 1784 benannt. — Brückner, Landeskunde, S. 723. 725. — Kirchengall. S. 126.

Neuhammer. — Brückner, S. 727.

Kammergut. Einfaches Gebäude, an der Front zwei Portale mit: *1799*, bezw. *1801* und einigen Roccoco-Verzierungen im Sturz.


Digitized by Google

(**Weidmannsheil**, anmuthiges, fürstliches Jagdschloss, 1837 vom Hofbaumeister Eberhardt erbaut. — Brückner, S. 726.)

Schönbrunn, 3 km (fast) nördlich von Lobenstein; 1325 Schonenbrunnen, wo das saalburger Kloster Zinsen erwarb; bis 1533 Filial von Zoppothen, seitdem von Lobenstein. — Alberti, in Mittheil. d. vogtländ. alterth. Vereins (Variscia) IV (1837), S. 82. — Brückner, Landeskunde, S. 740. — Kirchengall. S. 142.

Kirche, ehemals der Maria geweiht. Der Osttheil ist unten romanischer Anlage; von daher die innen 4 m lange, 3,3 m breite Halbkreis-Apsis, welche auch noch eine wohl erhaltene, steinerne Halbkuppel, zwei Rechteck-Blenden (für die Gefässe etc.) und ein Kreisfenster an der Ostseite zeigt, und das 3,3 m lange, 5,2 m breite Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt. Die Chor-Fenster an der Nord- und Südseite sind später (rundbogig) erweitert, die Decke eine flache Holzdecke. Dies, sowie alles Uebrige, aus dem 16. Jahrhundert, dann besonders wohl von 1683 (Jahreszahl am Thurm), mit noch späteren Veränderungen, zuletzt 1864. Das nach Süden stärker, als nach Norden vorspringende, durch einen rundbogigen, später erhöhten Triumphbogen mit dem Chor verbundene Langhaus ist 10,2 m lang, 7,3 m breit, hat eine flache Holzdecke mit vortretenden Leisten, grosse Rundbogen-Fenster an der Nord- und Süd-Seite, an der letzteren eine ebensolche Thür zu dem modernen, schlechten Vorbau. Auch die Westseite ist hässlich, mit zwei Flachbogen-Fenstern übereinander. Ueber dem Chor ein kurzes, massives Geschoss, dann folgt, ziemlich hochsteigend, der beschieferte Thurm-Aufbau, achteckig, mit Schweifkuppel, geschlossenem Achteck-Aufsatz und Kuppel (*A*). — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 143 und Ansicht.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, mit der in fünf Seiten des Achtecks vortretenden Kanzel. Holz.

Glocken. 1) 1728 von Joh. Melch. Dercken, mit Arabeskenfries, darunter Blumenguirlanden, unten der Name Heinrich's XV. und seine Titel in Anfangs-Buchstaben. 73 cm Durchmesser. — 2) Gothischer Bogenfries. mcccccxxi + verbvm caro factvm est. 58 cm Durchmesser. — Brückner. — Kirchengall.

Kirchhof. Die Thorpfeiler sind von Stein, mit hohen, gemauerten Zeltdächern abgedeckt.

Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenfriesen. Eisen.

Eigenthümlich sind in Schönbrunn, wie in einigen Nachbarorten, die gemauerten **Brunnenhäuser**, welche flachbogige oder rechteckige Eingänge haben, durch die hohen Zeltdächer (fast Helme) einen ausgesprochenen Charakter bekommen und das Dorf ganz nett beleben. Wenn auch erneuert, weisen sie doch auf ältere Zeiten zurück. Zwei solcher Brunnen stehen östlich von der Kirche, ein dritter südlich von der Kirche an der Chaussee beim Graben, dieser das Wahrzeichen und Grund zur Benennung des Ortes. — Brückner a. a. O.

Digitized by Google

Bellevue, fürstliches Gartenhaus, mitten zwischen Ebersdorf und Lobenstein, 1783 von Heinrich XXXV. in neuclassischem Stil gebaut, ein einfacher, aber in seiner Weise recht geschmackvoller Bau. Ein grosser, achteckiger Mittelsaal (mit kürzeren Schrägseiten) wird an der einen (südlichen) Seite von einem (seiner einen Langseite entsprechenden, quadratischen) Nebensaal begrenzt; an der anderen (nördlichen) Seite entspricht eine gleich grosse Nebenpartie, welche aber durch Wände getheilt, zunächst einen dem Mittelsaal gleich langen, schmalen Buffet-Raum, weiterhin den Eingangs-Raum zwischen zwei Wirthschafts-Räumen enthält. Aus diesen beiden kurzen Aussenseiten führen Thüren in Vorhallen von hölzernen, dorischen Säulen. Die Decke des Mittelraumes ist von Holz, Nachahmung eines Spiegelgewölbes, mit Laubsträngen und Akanthusblättern in den Voluten, in zartem Hellgrün und Weiss gehalten. Der einfache und bescheidene Bau gewinnt an Reiz durch seine hübschen Verhältnisse, besonders aber auch durch seine Lage, welche darauf berechnet ist, dass malerische Durchblicke durch die grossen, rundbogigen Glasthüren der Ost- und West-Seite und durch die flachbogigen, an den Schrägseiten liegenden Fenster entstehen. Die übrigen Fenster und Thüren sind rechteckig. — Brückner, S. 745. — Kirchengall. S. 142 „Kursaal" mit Ansicht im Blatte Ebersdorf.

[**Alteneberhsdorf,** Wüstung in der Flur, vielleicht Stelle der älteren Anlage des später verlegten Ebersdorf? — Brückner, S. 738.]

Thimmendorf, 11 km nordnordwestlich von Lobenstein; 1310 erwähnt (Schenkung an das saalburger Kloster), 1325 Timendorf. — Brückner, Landeskunde, S. 755. — Kirchengallerie S. 152.

Kirche, einst der heiligen Maria, Filial von Gahma, 1402 erwähnt, älter. Der 3,6 m lange und 5,1 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist in seiner Anlage romanisch; der Triumphbogen hat noch die alte Rundform: ⌒ und Profilirung der Kämpfer, welche unter späteren Holz-Kämpfern sitzen. Das 8,4 m lange, 7,2 m breite Langhaus ist spätgothisch, wovon die spitzbogige Thür in der Mitte der Südseite zeugt. Das Uebrige nach Bränden von 1559 und 1676 erneut, sowie im 18. Jahrhundert reparirt, recht gut. Ueber dem Chor befindet sich eine tonnenförmige, über dem Langhaus eine flache Holzdecke; die Fenster sind verschieden gross, theils rund-, theils flach-bogig. Auf dem Chor ein Thurm-Aufbau von Holz in üblicher Form. In geschmackvollerer Weise, als sonst meistens, ist ein moderner Fachwerk-Vorbau an der Südseite, in fünf Seiten des Achtecks errichtet, mit einer Schweifkuppel abgedeckt. — Kirchengall. S. 152 und Ansicht.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, im Spätrenaissance-Stil (*A*); Bretterwand mit zwei an den Schaften mit Fruchtsträngen bedeckten, korinthischen Pilastern; dazwischen über einem, einem spätgothischen Werk entnommenen und hier eingelassenen Relief des Abendmahls (s. u.) die in drei Seiten


Digitized by Google

des Achtecks vortretende Kanzel, mit Fruchtgehängen an den Kanten und ebensolchen Kränzen als Umrahmung der Bilder Christi, Johannis und Mosis an den Flächen. Darüber ist die obere Eingangs-Thür eingefasst von zwei Engeln, über welchen ein Vorhang den Sturz garnirt; darüber der Schalldeckel. Einige Einfassungs-Bretter vollenden den einfachen, aber gefälligen und liebevoll (besonders in den Früchten und Blättern gut) ausgeführten Schmuck des Holzbaues, der jedoch im Figürlichen misslungen und durch den neueren Kalk-Anstrich (weiss und bunt, mit Streben nach Naturalismus) im Eindruck gemindert ist. — Das Relief des Abendmahls ist bei derber Ausführung recht tüchtig und lebendig. Originell ist die Gruppirung, in welcher Christus aus der Mitte gerückt ist; die verschiedenen Bewegungen der Apostel sind gut beobachtet, die etwas knorrigen Hände mit besonderer Sorgfalt charakterisirt. Die alten Farben sind erhalten, nur Einzelnes (einige Gewänder, der Hintergrund) modern überlackirt.

Crucifix auf dem Altar (neu oder nach einem guten des 18. Jahrhunderts?), sehr schön, von mild-schmerzlichem Ausdruck. Holz, die Figur neu vergoldet. 22 cm hoch.

2 Gedenktafeln an den Vorderflächen der Triumphbogen-Pfeiler, für Johann Wohlfahrt, † 1718; rechteckige, einfache Holzrahmen, darin Gemälde (Crucifix, bezw. ein Engel, in Lorbeerkranz-Umrahmung), nicht bedeutend, doch bemerkenswerth wegen der Seltenheit schmuckvollerer Gedenktafeln von Dorfbewohnern aus jener Zeit.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿; am Knauf Würfel mit: IHESVS, dazwischen Eier: ʊ. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1677 von Joh. Rose in Volkstäd, mit Angabe der Zerstörung durch Feuersbrunst 1676 und Namen. 90 cm Durchmesser. — 2) 1827. — Kirchengall. mit den Inschriften.

Titschendorf, 10 km südwestlich von Lobenstein; 1620 durch Ansiedlung evangelisch gewordener und vertriebener Einwohner Nordhalbens (in Baiern) entstanden. — Brückner, Landeskunde, S. 776. — Kirchengall. S. 144 und kleine Ansicht. — Meyer, in Jahresber. d. vogtländ. alterth. Vereins LII, LIII, S. 13.

Kirche [an Stelle einer 1626 auf Kosten des Heinrich Posthumus errichteten, 1638—1645 vergrösserten], 1777 gebaut; der Thurm 1854 neu aufgebaut. Die Kirche ist merkwürdiger Weise von Norden nach Süden (statt von Osten nach Westen) orientirt, übrigens ein regelmässiger und lichter Bau. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 13,6 m innerer Länge und 9,5 m Breite mit flacher Holzdecke. Südlich stösst der im Erdgeschoss innen 2,5 m lange und ebenso breite Thurm an, nur durch eine Flachbogen-Thür gegen die Kirche geöffnet. Nördlich entspricht dem Thurmbau eine ebenfalls schmalere, moderne und schlechte Sacristei. Das Langhaus wird an der Nord- und Süd-Seite durch zwei zu den Seiten dieser Anbauten angeordnete, an der Ost- und West-Seite durch drei grosse Flachbogen-Fenster erleuchtet; unter dem mittleren der Ostseite die rechteckige Eingangs-Thür. Die Emporen ruhen auf Holz-

Digitized by Google

pfeilern mit roh korinthisirenden Capitellen. Der Thurmbau, in dessen Erdgeschoss auf der Südseite eine Rundbogen-Thür führt, hat in Höhe des Langhaus-Daches zunächst ebenfalls ein Stück Dach, so dass der darauf ruhende, hölzerne, beschieferte Oberbau unnöthig dachreiter-artig aufsitzt, dann ein Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Achteck-Aufsatz und Kuppel. — Brückner, S. 777. — Kirchengall. S. 144. — Meyer, S. 14.

Kanzelbau, hinter dem Altar, sehr gross und merkwürdig, weil aus verschiedenartigen Theilen zusammengesetzt (*A*). Er soll aus einer Kirche in Baiern stammen, vielleicht aber nur der eigentliche Aufbau, welcher aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts in charakteristisch römisch-deutschem Barockstil (sogenanntem Jesuitenstil) hergestellt ist. Auf einem mit verschnörkelten Seitenconsolen versehenen, von Pilastern eingefassten, inwendig aber offenen Sockeltheil bildet den Haupttheil zunächst die Rückwand, vor deren Mitte auf einer Console die im Grundriss rechteckige, im Aufriss *S*-förmig geschweifte, im Uebrigen einfache und nur an der Vorderfläche mit zwei Engelsköpfen oben und unten besetzte Kanzel vortritt. Zu jeder Seite derselben zunächst ein einfacher Pfosten, dann eine vortretende, im Postament mit geflügelten Engelsköpfen verzierte Säule, an deren Seiten nach aussen noch Einfassungs-Bretter in durchbrochener Schnitzerei von Schnörkelwerk auf Engelsköpfen sich befinden. Der Obertheil ist nun verhältnissmässig viel üppiger und grossartig componirt. Die beiden, die Kanzel zunächst einfassenden Pfosten sind oben im Flachbogen, welcher den Schluss des oberen Kanzel-Einganges bildet, verbunden; die beiden sodann vortretenden Säulen tragen kräftige Gebälkstücke und darauf einen Flachbogen-Giebel, welcher in der Weise gebrochen ist, dass die Eckstücke vortreten, das Mittelstück aber (durch eine Abstufung) zurücktritt. So entsteht zwischen dem erwähnten Flachbogen des oberen Kanzel-Einganges und dem zurückliegenden Bogentheil des Giebels eine grössere Fläche, und diese ist durch ein mächtiges Zierstück in Form einer durchbrochen geschnitzten Königskrone mit einem facettirten Reif (der, mit einem Holzbrett gefüllt, zugleich den Schalldeckel bildet) und mit drei *S*-förmig aufsteigenden, oben zusammen kommenden Akanthusblättern als Bügeln ausgefüllt. Dies ist ein sehr hübsches Motiv, gesteigert durch zwei rechts und links die Krone unterwärts stützende (am Flachbogen des oberen Kanzel-Einganges befestigte) Engelsknäbchen (*A*). Etwas manierirt dagegen und im Verhältniss zu den Engeln zu klein sind die Figuren der vier Evangelisten gebildet, die in die beiden Giebelfeld-Ecken und auf das hinten durchlaufende



Heiligenfigur in der Kirche zu Titschendorf (s. folg. S.).

Digitized by Google

Bogenstück vertheilt sind. Auf dem oberen Bogengiebel ruht noch ein grosser Aufsatz, rechteckig, mit einem gebrochenen Bogengiebel bekrönt, an welchem auf den Ecken Engel lagern, in der Mitte aber ein Crucifix aufgerichtet ist.

In diesen, zwar im Einzelnen anfechtbaren, im Ganzen aber höchst wirksamen, aus Holz hergestellten, farbigen Kanzelbau sind noch hölzerne Figuren aus älterer Zeit, und zwar ganz geschickt, hineingesetzt. Es sind die 12 Apostel, offenbar von einem spätgothischen Altar, von 1521 (Jahreszahl am Sockel der Paulusfigur). Zwei Apostel stehen unten zwischen Kanzel und Säule (links Simon, rechts Paulus), zwei sind in die Verzierungen der seitlichen Einfassungs-Bretter eingelassen (links wohl Lucas, rechts Johannes mit dem Adler), vier stehen seitwärts an den Giebelecken des Hauptgebälkes (links Andreas und Jacobus der ältere, rechts wohl Marcus und mit dem Engel Matthäus), vier in dem oberen Aufsatz in dem rechteckigen, als Schrein umrahmten Felde. Die Gestalten sind einfach und würdig, farbig, mit Gold, das bei einer mangelhaften Restauration zum Theil durch blosses Gelb ersetzt wurde.

Lesepult, aus dem 18. Jahrhundert, dem aus dieser Zeit herrührenden Theil des Kanzelbaues gleichartig, mit geflügeltem Engelskopf. Holz.

3 Figuren auf dem Dachboden, Christus und zwei Heilige, um 1500 gefertigt, von Holz, 1,60 m hoch, beschädigt; eine der besser erhaltenen, auch schöneren ist die eines jugendlichen, gelockten Heiligen, dessen rechter Arm fehlt, der aber dem Ausdruck und der Tracht nach auf einen heiligen Stephanus schliessen lässt, durch schönen Faltenwurf (nürnberger Art) ausgezeichnet (Abbild. auf vor. S.); der andere ist ein bärtiger Heiliger.

Glocken. 1) 1851. — 2) 1883. — 3) GEOR. ANDREAS LIMMER GOSS MICH IN CRONACH 1653. S. D. (soli deo) GLORIA. Arabeskenfries. 80 cm Durchmesser. — Kirchengall.

Unterlemnitz, 3 km nordnordwestlich von Lobenstein; 1411 Lombnitz, 1500 Nyderlommetz etc. — Brückner, Landeskunde, S. 742. — Kirchengall. S. 143 und kleine Ansicht.

Kirche, ehemals des Petrus und Paulus, Filial von Lobenstein. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist innen 4,8 m lang und ebenso breit, das (durch keinen Triumphbogen getrennte) Langhaus 9,3 m lang und 6 m breit. An der Nordseite des Langhauses zeigt sich ganz unten (wo der Putz losgebröckelt ist) unter den beiden Fenstern das Mauerwerk im Aehren- (oder Fischgräten-) Verband, ein Zeichen, dass dieser Theil der Anlage noch aus sehr alter Zeit, wohl dem 12. Jahrhundert herrührt, ebenso die Chormauern und das kleine, romanische Fenster an der Ostseite. Alles Uebrige stammt aus dem 17. und späteren Jahrhunderten, besonders 1790 und ist bedeutungslos. Die Decken sind flach, von Holz (im Langhaus eine sehr niedrige mit vortretenden Leisten), die Fenster und Thüren theils flachbogig, theils rundbogig; an der Westseite ist ein schlechter Fachwerk-Raum mit Rechteck-Thür vorgebaut. Auf dem Chor sitzt gleich der hölzerne Thurm-Oberbau, ein Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel etc. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Digitized by Google

Taufgestell, aus dem 17. Jahrhundert, sechseckig, mit Facetten an den Flächen, umgeben von sechs frei vorgestellten, dorischen Säulen. Deckel ganz gut, mehrfach gegliedert. Holz, geweisst.

Altar. Zur Vorderfläche ist vermuthlich eine Kirchbank aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts benutzt, eine mit etwas Schnitzwerk belegte Rundbogen-Blende zwischen dorischen Wandsäulen. Holz.

Kanzelbau hinter dem Altar, von 1650 laut Inschrift am Fuss, in gewöhnlichem Aufbau, ohne besonderen Werth, unten mit nach oben breiteren Pilastern; oben tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor. Holz.

Kanne, mit: *J. G. S. 1788,* in Seidelform. Zinn.

Glocken. 1) MDLXXXIX DA GOS MICH MELCHIOR MOERINGK IN ERFVRT. 65 cm Durchmesser. — 2) Anno d. mcccccxxiiii ihesu rex glorie veni cum pace. 54 cm Durchmesser. — Kirchengall.

Kirchhof. Die Thorpfeiler aus dem 18. Jahrhundert, gemauert, mit Helm-Dächern.

Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit verzierten Armen. Eisen.

3 Brunnen im Orte, aus dem 18. Jahrhundert (bezw. stets in gleicher Form erneuert), haben steinerne Mauern und Helm-Dächer (wie in Schönbrunn).

Wurzbach, 7½ km westnordwestlich von Lobenstein, 1468 Wurczbach, litt besonders durch Brand 1686 und 1757. — Brückner, Landeskunde, S. 766. — Kirchengal S. 132, und kleine Ansicht.

Kirche [an Stelle einer des heiligen Nikolaus, welche, Filial von Gahma, später von Ossla, 1468 einen eigenen Altarpriester erhielt, 1686 und dann 1757 abbrannte, Pfarrkirche seit 1543], von 1763, stattlich und verhältnissmässig lebendig gestaltet. Der innen 4,8 m lange und 5,1 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und das durch einen rundbogigen Triumphbogen verbundene, 21,5 m lange, 10,5 m breite Langhaus haben flache Holzdecken. Den Chor, in welchen östlich eine neuere Rechteck-Thür gebrochen ist, erleuchtet je ein grosses Fenster in Korbbogen-Form: ⌒; im Langhaus an der Nord- und Süd-Seite je 5 solcher, an der Westseite 3 Fenster. Unter dem mittelsten Fenster führt an jeder der drei Seiten eine Thür in das Innere, deren Gebälk die Form: ‿⌒‿ hat; darin an derjenigen der Südseite und Westseite die Spur eines abgehauenen Wappens oder einer Inschrift. Ueber der Südthür ist im Putz das Wappen der Watzdorf und: *C. A. V. W. 1687* von der älteren Kirche her eingelassen. Der Thurm steigt über dem Chor noch in zwei (durch kein Gesims getrennten) massiven Geschossen auf, dessen erstes an der Ost-, Nord- und Süd-Seite durch Kreisfenster, dessen zweites durch Flachbogen-Fenster erhellt ist; darüber folgt noch der nach Blitzschlag 1782 erneuerte Holz-Aufbau: ein viereckiges, dann ein achteckiges Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel, so dass der Thurmbau eine beträchtliche Höhe erreicht. — Brückner, S. 767, wonach der Thurm vor 1782 noch höher gewesen sein soll. — Kirchengall.


Digitized by Google

Orgel, von 1781, mit einigem Schnitzwerk und Engelsfiguren. — Kirchengall. S. 133.

Kelch, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Fuss in Sechspass-Form: ⚪, mit Randmuster von Vierpässen: ⚪ in Rauten. Am Knauf Rautenwürfel mit: **maria**; dazwischen Blend-Maasswerke. Am Schaft über, sowie unter dem Knauf: **maria**. Silber, vergoldet, $15^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form, darunter: *1668* und: *Komm trinke Christi teures Blut, das stercht* (stärkt) *und gibt das himmelsgut.* Am Knauf Rautenwürfel mit: IESVS, dazwischen Eier: ʊ. Am Schaft unter dem Knauf ist ein ausgeschnittenes Zadelmuster: ∿∿ umgelegt. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: *1671* unter dem Fuss; rund, mit getriebenen Mohn- und Passions-Blumen ringsum und auf dem Deckel, auf diesem auch noch ein Crucifix. Silber.

Klingelbeutel, mit gravirtem Watzdorf'schen Wappen, den Buchstaben: *I.G.V.W* und: *1751* (also ein Jahr nach dem Erlöschen der Familie). Silber.

Glocken. 1) 1779 von Ulrich in Apolda. Zwischen Arabeskenfriesen: GLORIA IN EXCELSIS DEO. 120 cm Durchmesser. — 2) 1852 von Ulrich. 93 cm Durchmesser. — 3) wie 1), nur noch mit dem reussischen Wappen. 75 cm Durchmesser. — Kirchengallerie S. 134.

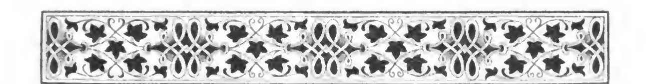
[Rittergut, einst derer von Watzdorf, 1750 herrschaftlich geworden. — Kirchengall. mit näheren Angaben.]



Digitized by Google

Amtsgerichtsbezirk Hirschberg.

Digitized by Google



Inhaltsverzeichniss.

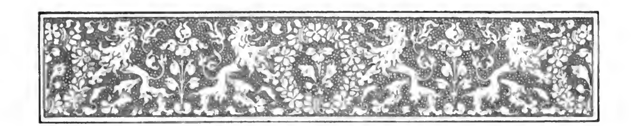


Digitized by Google

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS HIRSCHBERG.



Digitized by Google



Der Amtsgerichtsbezirk Hirschberg.



Der Amtsgerichtsbezirk Hirschberg grenzt im Norden und Nordosten an den Amtsgerichtsbezirk Schleiz, östlich und südlich an Bayern, westlich an den Amtsgerichtsbezirk Lobenstein und umfasst zwei zu dem preussischen Kreis Ziegenrück gehörige Exclaven. Die Pflege Hirschberg war ursprünglich altes Reichsgut. Um 1246 befand sich dasselbe (nach allerdings zweifelhafter Urkunde) in den Händen der Vögte von Weida, war von 1296—1357 an die Vögte von Plauen und hierauf kurze Zeit an die Landgrafen verpfändet; doch schon 1359 erwarb es Karl IV. für die Krone Böhmen auf so lange, bis es vom Reiche wieder eingelöst würde. Böhmen belehnte damit 1397 die Grafen von Schwarzburg, ferner in demselben Jahre die von Zettwitz, vorübergehend (1402) einen von Sternberg und 1480 die von Beulwitz. Seit 1549 gehörte es als böhmisches Afterlehen den Burggrafen von Meissen (aus plauischem Hause), von denen es 1572 die Reussen erbten. Dann kaufte 1664 Heinrich X. das Gebiet von denen von Beulwitz und vereinigte es mit der Herrschaft Lobenstein. Bei der Erbtheilung seiner Söhne (1678) kam es an Heinrich VIII., der auch seine Residenz auf der Burg Hirschberg nahm, aber schon 1711 erblos starb. Damit fiel es an Lobenstein zurück und theilte weiterhin dessen Loos. — F. Alberti, in Jahresber. d. vogtl. alterthumsf. Ver. L. LI, S. 52 f. — Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuss j. L. 1870, S. 320 f. 809 f. — Jahresber. d. vogtländ. alterthumsforsch. Ver., S. 50. 51. 53 f. 56. 57. 59. — Kirchengall. d. Fürstenth. Reuss II. — Schmidt, Vogtländ. Urkundenb. I, Nr. 88.

Frössen, $5^1/_2$ km nordwestlich von Hirschberg, 1331 Freszen, wo das saalburger Kloster Besitz erhielt. — Brückner, Landeskunde, S. 795. — Kirchengall. S. 144 und kleine Ansicht. — Schmidt, Vogtländ. Urkundenb. I, Nr. 708.

Kirche, von 1634 bezw. 1701, einfach, aber gut und regelmässig gebaut, mit einigen Veränderungen an Fenstern etc. aus späteren Zeiten. Der in drei (sehr flach gebrochenen) Seiten geschlossene Chor von 6,3 m Länge und das durch einen rund-


Digitized by Google

bogigen Triumphbogen getrennte, mit dem Chor gleich breite, 17,7 m lange Langhaus haben flache Holzdecken, an der Südseite vier grosse, glatte Spitzbogen-Fenster, ein ebensolches an der Ostseite über einer flachbogigen, doch noch spätgothisch profilirten Thür; die Nordseite zeigt verschiedene, willkürlich später eingebrochene, flachbogige, rundbogige und kreisförmige Fenster- und Thür-Oeffnungen. Westlich führt vom Langhaus eine Rundbogen-Thür in das Erdgeschoss des schmaleren West-Thurmes. Dieser hat eine flache Holzdecke im Erdgeschoss, nach Westen eine Rundbogen-Thür, sonst aber nur kleine Oeffnungen an der Westseite, trotzdem er sich zu ziemlicher Höhe erhebt; oben folgt ein beschiefertes Achteck-Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner, S. 796. — Kirchengall. S. 145.

Schranken zu den Seiten vor dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, doch gut durchbrochen geschnitzt. Holz.

Kanzelbau über dem Altar, mit: *1751* und Monogramm unter der Fürstenkrone in einem Cartouchen-Schild am Scheitel des unteren Rundbogen-Feldes, recht rein in Verhältnissen und Geschmack (*A*). Das dicht über dem Altar angebrachte Rundbogen-Feld, mit einem (schlechten) Gemälde des Abendmahles gefüllt, ist zunächst von Eckpilastern eingefasst, auf welchen Engel sitzen. Eine äussere Einfassung bildet aber eine dreifache Säulen-Anordnung, so gruppirt, dass zwei korinthische Halbsäulen sich an einen Kernpfeiler seitlich anlehnen, während eine dritte vortritt. Diese Säulen steigen höher, als das mittlere Bogenfeld, so dass die auf dem letzteren dicht aufsitzende, in fünf Seiten des Achtecks vortretende Kanzel zwischen den einfassenden Säulen beginnt. Sie ist mit recht hübschen, korinthischen Eckpilasterchen geschmückt, an den Flächen mit (rohen) Gemälden Christi und der Evangelisten gefüllt und ihr Fuss- und Deckgesims durch herabhängende Troddelreihen bereichert. Auf dem Gebälk der zu den Seiten der Kanzel aufsteigenden Einfassungs-Gliederungen bildet eine in gleichen Abstufungen, aber einfach, als Pilaster mit Kämpfergesimsen gebildete Einfassung des oberen Kanzel-Einganges zugleich die Stütze des der Kanzel entsprechend gebrochenen, als Gebälk, mit Troddelgehängen und etwas geschnitzten Aufsätzen gestalteten Schalldeckels. An den Seiten unten durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Der in Verhältnissen und Einzelheiten gute Holzbau leidet durch den rohen Anstrich, welcher rothen und grauen Marmor nachahmt, auf den Säulen Weinlaub zeigt etc.

Kelch. Fuss aus dem 18. Jahrhundert, rund, doch mit 6 getriebenen Blättern und aufgelegtem Crucifix. Mittelstück (verkehrt eingelegt) um 1500 gefertigt; der Knauf mit Würfeln, an denen: **iesvs** zwischen sehr kleinen, blinden Maasswerken; am Schaft darüber, bezw. darunter: **in ercelsis** (statt excelsis) und **o.s.anna.** (Hosianna, nicht heilige Anna). Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1641 von Berger aus Weimar, in Gera gegossen, mit: *Von Gott durchs Feuer floss ich. Johann Berger goss mich und allen frommen Christen ruf ich*, mit dem reussischen Wappen, Namens-Buchstaben und Engelsköpfen. — 2) 1651 von Berger in Weimar gegossen, mit: PAX..

Kirchhof. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit verzierten Armen. Eisen.

Digitized by Google

Digitized by Google



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Ansicht von Hirschberg a. S.

Digitized by Google

[**Hohenpreis,** 1 km südlich von Frössen, ursprünglich Rittergut Stöcketen der Familie von Dobeneck, dann der von Schönfeld, kam im 18. Jahrhundert an die Grafen Reuss, welche das Gut Hohenpreis nannten, ein neues Herrenhaus bauten und zeitweilig (1706—1709; 1714) bewohnten, aber später wieder in Privathände verkauften. Die Gebäude sind neu. — Brückner, S. 798.]

Göritz, 3½ km nordnordwestlich von Hirschberg, 1246 Göritz genannt nach Brückner, Landeskunde, S. 805, was nach Mittheilung von Dr. Schmidt unglaubwürdig, da ein Beleg nicht zu finden.

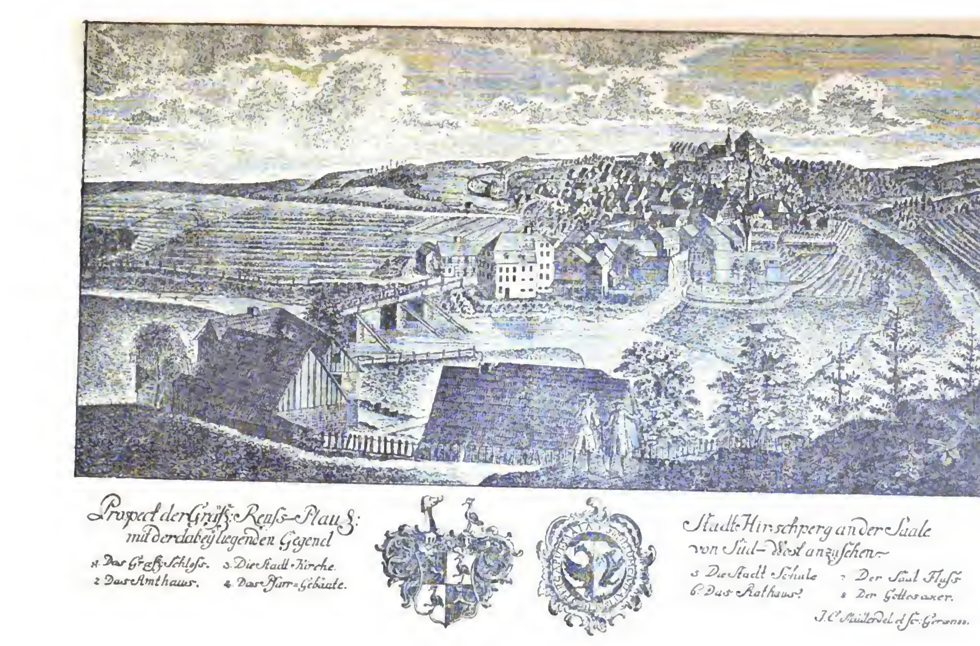
Rittergut und Brauerei von Herrn Rümler, ehemals Gut der Herren v. Feilitsch, v. Sparnberg, Dobeneck und anderer Familien, 1792 dann Herrn Knoch gehörig. Das jetzige Wohnhaus von 1816, die Brauerei hat einige grosse Rundbogen auf Thüren und Fenstern, die auf das 17. Jahrhundert deuten. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 146 und leidliche Ansicht.

Hirschberg, 56 km südsüdöstlich von der Landeshauptstadt Gera; 1154 Hirzesberg, romantisch an dem felsigen Ufer der Saale gelegen (Lichtdruck), wohl auf sorbischem, erobertem Bezirk, Mittelpunkt des alten Reichsgutes, dann der Herrschaft, bezw. des Amtes, Stammort eines gleichnamigen, seit 1223 erwähnten Adelsgeschlechtes, wurde 1397 als Städtlein bezeichnet, das 1479 Stadtrechte erhielt, dagegen 1647 nur als Marktflecken, diente der Sage nach dem Könige Wenzel von Böhmen während dessen Vertreibung als Zufluchtsort und wurde von ihm 1397 mit Privilegien begabt, war zeitweilig Residenz unter Heinrich VIII. von Lobenstein-Hirschberg (1678 bis 1711), litt unter Bränden besonders 1750 und 1835. — F. Alberti, in: Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. L. LI, S. 52 f. — Brückner, Landeskunde, S. 809 f. 816 f. — Lobensteiner Intelligenzblatt 1800, S. 57.

[**Kapelle** des heiligen Nikolaus, Filial von Gefell, an der Saale gelegen, im 14. Jahrhundert aufgegeben? — Brückner, S. 812.]

Kirche. [Eine **Kapelle** ward der heiligen Katharina in der Stadt, am Ende des 14. Jahrhunderts gebaut, von Stein, mit einem Glockenthürmchen. Da sie 1502 zur eigenen Pfarrkirche geworden, ward statt bezw. neben der alten Kirche zu Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts eine grössere Kirche gebaut, mit Malereien, einem 1699 neu aufgebauten Thurm, Grüften der Familie von Beulwitz, des Fürsten Heinrich VIII. von Lobenstein-Hirschberg und seiner zweiten Gemahlin, und seit 1688 der Familie von Falkenstein. 1770—1774 wurde statt ihrer eine neue,


Digitized by Google



Prospect der Gräfl. Reuss-Plau.: Stadt Hirschperg an der Saale mit der dabey liegenden Gegend von Süd-West anzusehen.

1. Das Gräfl. Schloss. 2. Das Amthaus. 3. Die Stadt-Kirche. 4. Das Pfarr-Gebäude. 5. Die Stadt Schule. 6. Das Rathaus. 7. Der Saal Fluss. 8. Der Gottesaker.

J. C. Müller del. et sc. Geranu.

Digitized by Google

stattliche Kirche, mit Thurm, stuckirten Decken etc., errichtet; bei ihrem Aufbau auch die alte Katharinenkapelle abgebrochen, nachdem man dieselbe seit der Errichtung der ersten Hauptkirche wüst gelassen und 1580 ihr Thürmchen abgetragen hatte. 1835 brannte die neue Kirche ab; auf ihrem Gemäuer ward die jetzige gebaut.] Sie ist 1842 vollendet, gross, im Osten dreiseitig (in flachen Brechungen) geschlossen; Chor und Langhaus einen gemeinsamen Raum bildend. Grosser Westthurm. — Brückner, S. 812. — Kirchengall. S. 147.

2 Weinkannen, mit: *1770*, die eine, in Seidelform, 25 cm hoch, die andere, in geschweifter Form, noch mit: *J. G. Heller*, 18 cm hoch. Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Fuss in Sechspass-Form: ✿; Knauf rund mit mässig vortretenden Würfeln, auf welchen: IHESVS, dazwischen Eiermuster: ʊ mit gravirten Natur-Blumen. Silber, vergoldet, 19,5 cm hoch.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form; auf den Feldern: *1770* und Anfangsbuchstaben verschiedener Stifter. Knauf birnförmig, gerippt. 29 cm hoch. Hostienteller mit gleichen Buchstaben und Jahreszahl. Silber, vergoldet.

2 Kelch-Untersetzer, rothe Seide, darauf gestickt: *1770* *I. H. S*; *B. F. S*; *B. C. D. S* (wohl Spangenberg); Silberfransen.

(Frühere) Abendmahls-Decke, rothe Seide, darauf gestickt: *1797*; hübsche Silberspitze.

Schloss, fürstliches, auf einem Bergbezirk gelegen, welcher nur nach Osten gleiches, bezw. ansteigendes Terrain, nach Nordwest annähernd gleiches Niveau zeigt, aber nach Norden (von dem hier ansteigenden Rathsberg durch eine Tiefe getrennt), Westen, Süden (zur Saale) und Osten meist ziemlich steil abfällt. So mag die von der Natur begünstigte Lage auch früh die Stelle einer Burg gewesen sein, welche von den Herren von Zettwitz etc. (s. Gesch. d. Amtes), dann von dem burggräflichen Amtmann, 1678—1711 auch von dem Landesherrn bewohnt wurde. Doch geht, wohl in Folge späteren, öfteren Bauens und Verfallens, besonders aber durch die neueren, landwirthschaftlichen Anlagen verursacht, nichts Erhaltenes über das 16. Jahrhundert zurück, aus welcher Zeit wir gerade mehrfach von Burgmannen hören. Aus dieser Zeit stammt der bis zu etwa 8 m Höhe erhaltene, an 10 m im Durchmesser haltende, runde Thurm nahe der Nordwest-Ecke, welcher jetzt mit einem gewöhnlichen Kegeldach abgedeckt und ringsum von neueren, unscheinbaren Gutsgebäuden umgeben ist. Ein Stück einer ebenfalls älteren, in etwa 2 m Höhe erhaltenen Mauer zieht sich von dem Thurm nach Süden, ungefähr gegen seine Fläche inmitten anlaufend. Andere Reste älterer (Futter-)Mauer finden sich im Südosten der Anlage und zwar die Anfänge der Südmauer bezw. der Zug der Ostmauer, an der Südost-Ecke ein Rundthurm, an der Ostmauer einige rechteckige Thurm-Vorsprünge — Alles nur im Unterbau erhalten, doch genügend, um uns den Burg-Bezirk als ein ungefähr nach den Himmelsrichtungen orientirtes Viereck zu vervollständigen. Mitten im Innern des Burg-Bezirkes gewahren wir nur das jetzige Stallgebäude. Nahe der Südmauer, mit seinen südlichen Aussenmauern auf derselben, steht das Schlossgebäude, ein Rechteck von 6 zu 4 Fenstern in drei Geschossen von höchster Einfachheit, dessen Fenster mit verkröpften Ecken etwas verziert, dessen Nordthür mit einem gebrochenen Rundgiebel versehen ist. 1678 für Heinrich VIII. gebaut, nach

Digitized by Google

seinem Tode wieder verlassen, nach 1824 für Heinrich LXXII., der es zeitweilig bewohnen wollte, wieder einigermaassen in Stand gesetzt, ist es jetzt verödet und nur eben in Stand gehalten, so dass dahingestellt bleibt, ob es stets so gewesen oder so geworden ist. [An der Südost-Ecke stand das Amthaus, welches wohl 1549, als Hirschberg Mittelpunkt eines Amtes geworden, errichtet worden war, mit seiner südlichen und östlichen Aussenmauer auf der erwähnten Befestigungsmauer.] Das moderne Remisengebäude steht mit seiner äusseren Ostmauer auf der alten Ummauerung. So bietet das alte Herrenschloss, von den spärlichen Trümmern abgesehen, nichts, als seine sehr hübsche Lage und Aussicht. — Brückner, S. 810. — Kirchengall. S. 146.

Künsdorf, 9 km nordnordwestlich von Hirschberg; von eigenartiger (slavischer?) Anlage der Häuser rings um den Teich und um die westlich davon gelegene Kirche, 1325 Kungestorf, wo der Herr von Gera dem Kloster zu Saalburg Grundbesitz übergab. — Brückner, Landeskunde, S. 679. — Kirchengall. S. 8.

Kirche. An eine Halbkreis-Apsis schliesst sich ein Chor-Rechteck von 3 m innerer Länge und 4,2 m Breite, welches den Thurm trägt, dann das Langhaus von 9,4 m Länge und 7,1 m Breite. Die Anlage, wenigstens der Ostpartie, ist romanisch, aus dem 13. Jahrhundert. Erhalten sind von Einzelheiten dieser Bauzeit: die steinerne Halbkuppel über der Apsis, ein Rundbogen-Fenster an ihrer Ostseite und der rundbogige Triumphbogen. Im Uebrigen ist die Kirche Neubau von 1719 an Stelle einer ein Jahr vorher abgebrannten. (Inschrift darauf bezüglich in einem Glasbild an einem Fenster des Langhauses.) Chor-Rechteck und Langhaus haben flache Holzdecken mit Feldertheilung, grosse Rundbogen-Fenster und an der Westseite eine Rechteck-Thür; auf der Apsis sitzt ein Dach in Form einer halben Schweifkuppel, auf dem massiv sich beträchtlich über das Langhaus-Dach erhebenden Thurm noch ein hölzernes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel. Die Kirche ist neuerdings im Innern geschmackvoll angestrichen, und wirken die dunkel gehaltenen Emporen (im Gegensatz zu dem kahlen, weissen Anstrich, der sonst in hiesiger Gegend üblich) sehr wohlthuend. — Kirchengall.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. In zwei Geschossen steigt er auf; unten tritt zwischen toscanischen Pilastern die Kanzel auf einer Console vor, fünf Seiten des Achtecks, mit toscanischen Ecksäulen und den (schlechten) Bildern Christi und der Evangelisten an den Flächen. Oben ruht der entsprechend gebrochene Schalldeckel zwischen toscanischen Säulen, und folgt darüber noch ein schmaleres Geschoss in Form eines (jetzt überweissten, einst wohl auch mit einem Gemälde gefüllten) Rundbogen-Feldes zwischen toscanischen Säulen, von einem gebrochenen Giebel mit Eck-Aufsätzen überdeckt. Durchbrochen geschnittene Einfassungen beleben noch den Kanzelbau, unten in Gestalt von Schweiflinien, darüber Motive von annähernder Vasenform, zu oberst Schneckenlinien. Das Ganze, Holzbau, ist dabei einfach, von reinen Formen, wohl auch vereinfacht gelegentlich einer Restauration; neu ist der Anstrich, vorwiegend weiss, mit etwas Gold. — Brückner a. a. O.

Digitized by Google

Malereien, von 1719, diejenigen an den Deckenfeldern erneut, Bänder mit Blumen dazwischen und in der Mitte die Strahlensonne, ganz gut in der Erfindung; die an den Emporen-Brüstungen in zwei Geschossen, Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, zu roh ausgeführt.

Glocken. 1) 1791, mit: GELOBET SEI DES HERREN NAME IN EWIGKEIT und: SOLI DEO GLORIA. — 2) 1836 von Ulrich.

Langgrün, 7 km nordnordwestlich von Hirschberg; 1302 Obergrune (im Gegensatz zum Vorwerk Niedergrün), 1325 Langengrune etc. — Alberti, in Jahresbericht des vogtl. alterthumforscher Vereins LII, LIII, S. 25. — Brückner, Landeskunde, S. 790 f. — Kirchengall. S. 8 und leidliche Ansicht.

Kirche, Filial von Seubtendorf, 1801 nach dem Brande von 1798 gebaut; doch mit Benutzung einer romanischen Kirche. Darauf deuten die Anlage und das Mauerwerk des über dem 4,4 m langen und 4,8 m breiten Chor sich erhebenden Thurmes, der übrigens abgebrochen werden soll, und der rundbogige Triumphbogen, sowie wohl auch das Nordfenster des Chores und das mittlere Südfenster des Langhauses, welche ursprünglich kleine Rundbögen gewesen sein mögen. Im Uebrigen hat die Kirche grosse, rundbogige Fenster und Thüren, flache Holzdecken, der Thurmbau über einem das Langhaus-Dach wenig überragenden Obergeschoss ein Satteldach mit beschiefertem, kleinem Dachreiter. — Brückner, S. 791. — Kirchengall.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit canellirten Eck-Pilastern und mit rohen Malereien in den Rundbogen-Blenden der Flächen. Holz.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ○; an der Randplatte: *Georg Brössel 1685*; auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix. Am runden Knauf sind flach vortretende Rautenwürfel (mit eingebauchten Seiten) durch Kehlen von den ebenso stark vortretenden Eiern getrennt. Silber, vergoldet, 23$^1/_2$ cm hoch. — Hostienteller, mit gleicher Inschrift und aus gleichem Material.

2 Glocken von 1877.

Kirchhof. Grabkreuze, mit Ranken-Armen, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.


Digitized by Google

Seubtendorf, 8 km nördlich von Hirschberg; 1354 Sybotindorf, 1381 Sibotendorf. — Brückner, Landeskunde, S. 681 f. — Kirchengall. S. 7. 12. — Schmidt, Vogtländ. Urkundenb. I, Nr. 948.

Kirche [an Stelle einer in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vom Deutschorden gegründeten], spätgothisch, doch 1654—1666, 1748, 1759 und 1845 erneuert. Der rechteckige, im Innern 9,25 m lange und 6,8 m breite Chor und das 9,4 m lange, 6,9 m breite Langhaus sind ganz erneut, mit Flachdecken und flachbogigen Thüren und Fenstern, sowie einem Dachreiter üblicher Form inmitten des Gebäudes; nur die Westthür ist noch spätgothisch, spitzbogig, mit Wulsten und Kehle eingefasst. — Brückner a. a. O. — Kirchengall. S. 7.

Die Innen-Ausstattung ist neu, aber sehr bemerkenswerth durch guten Geschmack. Das Taufgestell ist gut durchgeführt in seinem Holz-Stil. Ueber hübscher Emporen-Brüstung im Chor sind die oberhalb des Altares in fünf Seiten des Achtecks vortretende Kanzel und darüber die Orgel gefällig gruppirt und lässt diese Anordnung schöne West-Beleuchtung zu.

Kronleuchter, mit Knäufen der Hängestange und mit vier Reihen von *S*-förmigen, vorn mit Blumen verzierten Armen; sehr sauber, nach dem Muster der messingenen Kronleuchter, in Holz geschnitzt.

2 Glocken, 1666 von Neidinger in Schleiz gegossen.

Kirchhof. Grabkreuze, mit Ranken-Armen, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.

[**Mangelsdorf,** Wüstung, einst den Herren von Machwitz gehörend. — Kirchengall. S. 8.]

Stelzen, 13½ km nordöstlich von Hirschberg; 1279 Stelcze, wo der schleizer Deutschorden Güter erwarb. — Brückner, Landeskunde, S. 702 f. — Kirchengall. S. 26 und kleine Ansicht.

Kirche, 1803—1806 gebaut (Jahreszahlen am Sturz der Südthür des Thurmes und der des Langhauses), gestrecktes Achteck von 16,2 m innerer Länge und 9 m innerer Breite, mit flacher Holzdecke und korbbogigen, symmetrisch angeordneten Fenstern und Thür, an welchem nördlich die im Grundriss: ⌒ gebildete, mit flacher Holzdecke und Flachbogen-Fenstern versehene Sacristei vortritt; westlich der Thurm, mit Rechteck-Oeffnungen, erst massiv hoch über das Kirchendach steigend, dann ein Achteck-Geschoss aus Holz mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Taufgestell, von 1796 laut Aufschrift, ein Achteck mit Ecksäulen und Verzierungen im Zopfstil. Der Deckel mit frei gearbeiteten Voluten der Bekrönung, welche zugleich das Lesepult tragen. Holz. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Digitized by Google

Kanzelbau unmittelbar hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, von der Grundriss-Form: ⌐o‿o¬. Zwischen den korinthischen Säulen tritt die rechteckige, etwas geschweifte Kanzel vor; oben ebenso der Schalldeckel, der das Dreifaltigkeits-Dreieck trägt. Holz, marmorirt gestrichen, mit Vergoldungen. — Brückner a. a. O. — Kirchengall.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss mit sechs Pässen: ⚬, auf deren einem ein Crucifix aufgelegt. Am birnförmigen Knauf die Evangelisten zwischen Rankenwerk, welches unten mit Masken, oben mit Engelsköpfen ausgebildet ist, in getriebener Arbeit. Silber, vergoldet.

Kirchhof. Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit verzierten Armen. Eisen.

[**Kapelle,** im Mittelalter auf der Höhe beim sogenannten Stelzenbaum vorhanden gewesen. — Brückner a. a. O.]

Ullersreuth, $2^1/_2$ km nördlich von Hirschberg; (1246?) Ulrichsreut, ursprünglich (mit Blintendorf) Reichslehn der in der Gegend reich begüterten Familie von Sparnberg (Linie der Herren von Reitzenstein), ward 1327 zum böhmischen Lehn und darauf der Herrschaft Hirschberg einverleibt. — Brückner, Landeskunde, S. 807 f. — Kirchengall. S. 131. — Schmidt findet für 1246 keinen Beleg.

Kirche, Filial von Frössen [an Stelle einer 1529 errichteten, 1617 baufälligen, 1759 durch Blitzschlag vernichteten Kirche], 1761 gebaut, in neuerer Zeit restaurirt, ein Rechteck von 15 m innerer Länge und 7,2 m Breite, mit flacher Holzdecke, korbbogigen (⌒) Fenster- und Thür-Oeffnungen und mit beschiefertem, achteckigem, von Schweifkuppel etc. bekröntem Dachreiter auf der Mitte des Kirchendaches. — Brückner. – Kirchengall.

Kanzel über dem Altar, um 1750 gefertigt; fünf Seiten des Achtecks; zu den Seiten geschnitzte Einfassungs-Bretter und Rankenwerk. Holz.

Taufschale, mit: *1760* und Stifterinnen-Namen. Zinn.

2 Glocken von 1762.

[**Kapelle,** vor der Reformation vorhanden. — Brückner a. a. O.]



Digitized by Google

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 875

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google